

BibleBasics- Biblische Grundlagen Duncan Heaster

info@carelinks.net www.carelinks.net Carelinks, PO Box
152, Menai NSW 2234 AUSTRALIA

Teil 1: "Über das Reich Gottes "

Studie 1: Gott.....

- 1.1 Die Existenz Gottes
- 1.2 Die Persönlichkeit Gottes
- 1.3 Gottes Name und Charakter
- 1.4 Die Engel

Exkurs 1: "Gott ist Geist"

Exkurs 2: Der Gebrauch des Namens Gottes

Exkurs 3: Gottes Manifestation

Studie 2: Der Geist Gottes.....

- 2.1 Gottes Geist
- 2.2 Inspiration
- 2.3 Gaben des Heiligen Geistes
- 2.4 Die Hinwegnahme der Gaben
- 2.5 Die Bibel: die einzige Autorität

Exkurs 4: Ist der Heilige Geist eine Person?

Exkurs 5: Das Prinzip der Personifikation

Exkurs 6: Calvinismus

Exkurs 7: „werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen“

Exkurs 8: „Diese Zeichen werden die, welche glauben, begleiten“

Studie 3: Die Verheissungen Gottes.....

- 3.1 Einleitung
- 3.2 Die Verheissung in Eden
- 3.3 Die Verheissung an Noah
- 3.4 Die Verheissung an Abraham

- 3.5 Die Verheissung an David
Exkurs 9: Die Zerstörung von Himmel und Erde
Exkurs 10: Die Behauptungen des ‚Britischen Imperialismus‘

Studie 4: Gott und Tod.....

- 4.1 Die Natur des Menschen
4.2 Die Seele
4.3 Der Geist des Menschen
4.4 Tod ist Bewußtlosigkeit
4.5 Die Auferstehung
4.6 Das Gericht
4.7 Der Ort des Lohns: Himmel oder Erde?
4.8 Verantwortung vor Gott
4.9 Hölle
Exkurs 11: Fegefeuer
Exkurs 12: Geister und Reinkarnation
Exkurs 13: Mit welcher Natur werden wir auferweckt?
Exkurs 14: Die „Entrückung“

Studie 5: Das Reich Gottes.....

- 5.1 Definition des Reiches
5.2 Das Reich wird nicht jetzt aufgerichtet
5.3 Das Reich Gottes in der Vergangenheit
5.4 Das Reich Gottes in der Zukunft
5.5 Das Millennium
Exkurs 15: Das wörtliche Verständnis des Reiches
Exkurs 16: Zusammenfassung der Geschichte Israels

Studie 6: Gott und das Böse.....

- 6.1 Gott und das Böse
6.2 Der Teufel und Satan
6.3 Dämonen
Exkurs 17: Hexerei
Exkurs 18: Was geschah in Eden?
Exkurs 19: Luzifer
Exkurs 20: Die Versuchungen Jesu
Exkurs 21: Krieg im Himmel

Teil 2 :
„Über den Namen Jesus Christus“
(Apostelgeschichte 8,12)

Studie 7: Der Ursprung Jesu.....

- 7.1 Alttestamentliche Weissagungen über Jesus
- 7.2 Die jungfräuliche Geburt
- 7.3 Christi Platz in Gottes Plan
- 7.4 „Im Anfang war das Wort“

Exkurs 22: Der historische Jesus

Exkurs 23: „Ich bin vom Himmel herabgekommen“

Exkurs 24: Hat Jesus die Erde geschaffen?

Exkurs 25: „Ehe Abraham ward, bin ich“

Exkurs 26: Melchisedek

Studie 8: Die Natur Jesu.....

- 8.1 Einleitung
- 8.2 Unterschiede zwischen Gott und Jesus
- 8.3 Die Natur Jesu
- 8.4 Die Menschlichkeit Jesu
- 8.5 Die Beziehung Gottes zu Jesus

Exkurs 27: „in Gottes Gestalt befand“

Studie 9: Das Werk Jesu.....

- 9.1 Der Sieg Jesu
- 9.2 Das Blut Jesu
- 9.3 Opfer für uns und sich selbst
- 9.4 Jesus als unser Repräsentant
- 9.5 Jesus und das Gesetz Mose
- 9.6 Der Sabbat

Exkurs 28: Das Kruzifix

Exkurs 29: Wurde Jesus am 24/25. Dezember geboren?

Studie 10: Taufe auf Jesus.....

10.1 Die wesentliche Bedeutung der Taufe

10.2 Wie sollten wir getauft werden?

10.3 Die Bedeutung der Taufe

10.4 Taufe und Rettung

Exkurs 30: Wiedertaufe

Exkurs 31: Notwendige Erkenntnis vor der Taufe

Exkurs 32: Der Übeltäter am Kreuz

Exkurs33: Beispiel eines Taufgottesdienstes

Studie 11: Leben in Christus.....

11.1 Einleitung

11.2 Heiligkeit

11.3 Praktisches christliches Leben

11.4 Ehe

11.5 Gemeinschaft

ANHANG 1: Eine Zusammenfassung grundlegender biblischer Lehren

ANHANG2: Unsere Einstellung zum Lernen der biblischen Wahrheit

ANHANG 3: Die Nähe der Rückkehr Christi

ANHANG 4: Die Gerechtigkeit Gottes

EINLEITUNG

Alle Menschen, die akzeptiert haben, dass es einen Gott *gibt*, und dass die Bibel Seine Offenbarung an den Menschen ist, müssen sich ernsthaft bemühen, diese grundlegende Botschaft zu erforschen. Viele, die sich als „Christen“ bezeichnen, scheinen dies eher schlecht zu machen – ein paar Verse aus dem Neuen Testament an einem Sonntag, eine Bibel, die irgendwo im Haus herumliegt und nie aufgeschlagen wird, und eine Handvoll Bibelgeschichten, an die man sich vage erinnert. Es ist kein Wunder, dass es bei einer solch laschen Einstellung gegenüber Gottes mächtigem Wort der Wahrheit so viel Durcheinander und Ungewissheit im Leben und den Köpfen von so vielen Christen gibt.

Andererseits gibt es dann die Menschen mit nur wenig christlichem Hintergrund, die sich dazu entscheiden, die biblische Botschaft zu lernen, und die dann sehen, wie jeder, an den sie sich wenden, ihnen ein fertiges Paket von Lehren und menschlichen Philosophien anbietet, die nicht einmal *grundlegend* die Worte der Bibel wiedergeben.

Der Zweck der „Bibel Grundlagen“ ist, die Botschaft der Bibel in einer sachlich nüchternen, systematischen Art und Weise zu analysieren. Die Studien sind so angelegt, dass sie als Buch am Stück durchgelesen oder alternativ als Fernkurs benutzt werden können. Antworten auf die Fragen am Ende jeder Studie können an die unten angegebene Adresse geschickt werden, Ihre Antworten werden an einen persönlichen Betreuer weitergeleitet, der dann mit Ihnen in Kontakt bleibt, während Sie die weiteren Studien durcharbeiten. Wir sind uns dessen bewußt, dass einige Leser etwas scheu sein mögen, Fragen zu beantworten, und dass sie lieber *Fragen stellen möchten* zu Dingen, die ihnen unklar sind oder wo sie der hier angebotenen Auslegung nicht zustimmen. Wie bereits erwähnt, können wir Ihnen eine persönliche Antwort geben, wenn solche Fragen an die unten angegebene Adresse gestellt werden.

Der Autor ist davon überzeugt, dass die grundlegende Botschaft der Bibel kristallklar ist. Es wird jedoch immer wieder einige Abschnitte und Themen geben, die oberflächlich betrachtet dem allgemeinen Thema der Schrift zu widersprechen scheinen. Einige davon, wie auch einige Aspekte des Evangeliums, die eventuell nur für einige Leser von Interesse sind, werden in den Exkursen behandelt. Es sollte möglich sein, die grundlegende Botschaft der Bibel ohne das Lesen der Exkurse zu verstehen; wir nehmen aber an, dass viele Leser die meisten Exkurse lesen werden.

EINLEITUNG

In diesen Studien wird normalerweise die Schlachterbibel 1951 benutzt. Falls diese Übersetzung unklar ist, werden auch andere Übersetzungen herangezogen: z.B: die Lutherbibel, Elberfelder Bibel, usw.

Viele Leute haben bei der Produktion dieses Buches geholfen und verdienen ein Dankeswort; ganz besonders stehe ich in der Schuld von Clive Rivers für die meisterhafte Serie von Fotos, die er beigesteuert hat; auch danke ich besonders denen, die Kommentare zu den Entwürfen abgaben. In der Hauptsache aber danke ich den Hunderten von Menschen in Afrika, auf den Westindischen Inseln, den Philippinen und in Osteuropa, deren suchende Fragen und Hunger für die Wahrheit mich dazu gezwungen haben, diese Bibel Grundlagen immer wieder zu überdenken. Wenn sie aus vielen verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden, nimmt ihre Schönheit und Kraft zu. Diese Themen wurden in überfüllten Taxis, auf offenen Ladeflächen von Lastwagen, in gemütlichen Konferenzräumen und gar auf schwülen Hotelbalkonen und in nur von Sternen erleuchteten Dörfern im Busch diskutiert, es wurden Argumente ausgetauscht, und es wurde enthusiastisch mit Studenten aus allen Lebensbereichen darüber geredet. Meine Brüder der Christadelphians, mit denen ich das Privileg hatte, diese Punkte durchzuarbeiten, waren mir eine nicht versiegende Quelle an Kraft und Hilfe. Der Inhalt vieler Exkurse in diesem Buch wurde oft unter uns hin und her in Hotelzimmern nach einer zermürbenden Lektion mit Studenten in Fernkursen ausdiskutiert. Die auf der Verbundenheit mittels dieser grundlegenden biblischen Lehren beruhende Gemeinschaft und Freundschaft ist sicher unübertroffen an menschlichen Erfahrungen. Und so zolle ich nun all diesen „Mitarbeitern im Reich Gottes“ meine Anerkennung, und ich hoffe, dass dieses Buch von ihnen als eine Hilfe bei der großartigen Arbeit der Verbreitung des wahren Evangeliums „zu allen Völkern“ betrachtet wird.

Das Verständnis der wirklichen Wahrheiten des Evangeliums, so wie es auf den Seiten der Bibel gelehrt wird, wird jeden Teil unseres Lebens beeinflussen, und Männer und Frauen in der Welt werden angeleitet, Gott recht zu loben und zu preisen, so wie Er es will, und das sowohl jetzt wie auch in Ewigkeit. Jeder, der die Wahrheit findet, findet eine „kostbare Perle“, und er wird die von Jeremia ausgedrückten Gefühle an sich selbst spüren: „Fand ich deine Worte, so verschlang ich sie; deine Worte sind zur Freude und Wonne meines Herzens geworden (Jer 15,16) Um das zu erreichen, sollte man dafür sorgen, vor dem Beginn einer jeden Studie Gott im Gebet um Hilfe für das Verständnis Seines Wortes zu bitten. „Und nun übergebe ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade, ihm, der mächtig ist zu

erbauen und [euch] das Erbe zu geben unter allen Geheiligten“ (Apg 20,32)
D.H.

ABKÜRZUNGEN IN DIESEN STUDIEN FÜR DIE BÜCHER DER BIBEL

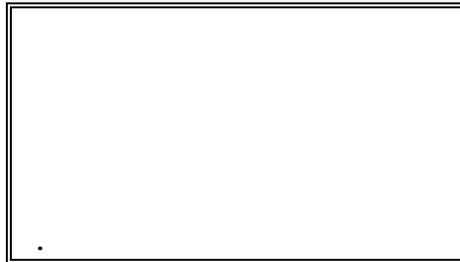
1Mo - 1. Mose	Jes – Jesaja	Röm - Römer
2Mo - 2. Mose	Jer – Jeremia	1Kor - 1. Korinther
3Mo - 3. Mose	Kla - Klagelieder	2Kor - 2. Korinther
4Mo - 4. Mose	Hes - Hesekiel	Gal - Galater
5Mo - 5. Mose	Dan - Daniel	Eph - Epheser
Jos - Josua	Hos - Hosea	Phil - Philipper
Ri - Richter	Joel - Joel	Kol - Kolosser
Rt – Ruth	Am - Amos	1Th - 1. Thessalonicher
1Sam - 1. Samuel	Ob - Obadja	2Th - 2. Thessalonicher
2Sam - 2. Samuel	Jon - Jona	1Tim - 1. Timotheus
1Kö – 1. Könige	Mi - Micah	2Tim - 2. Timotheus
2Kö 2. Könige	Nah - Nahum	Tit - Titus
1Chr - 1. Chronik	Hab - Habakkuk	Phlm - Philemon
2Chr - 2 Chronik	Zeph - Zephanja	Hebr - Hebräer
Esr – Esra	Hag - Haggai	Jak - Jakobus
Neh – Nehemia	Sach - Sacharja	1Pt - 1. Petrus
Est – Esther	Mal - Maleachi	2Pt - 2. Petrus
Hi – Hiob	Mt - Matthäus	1Joh - 1. Johannes
Ps – Psalmen	Mk - Markus	2Joh - 2. Johannes
Spr – Sprüche	Lk - Lukas	3Joh - 3. Johannes
Pred – Prediger	Joh - Johannes	Jud - Judas
Hl - Hohelied	Apg - Apostelgeschichte	Offb- Offenbarung

Es gibt zwei Arten von Fragen am Ende jeden Kapitels: Auswahlfragen (bei denen man eine der aufgeführten Antworten als die richtige Antwort auf die Frage ankreuzt) und gewöhnliche Fragen (bei denen man einige Sätze als Antwort schreibt). Schreiben Sie Ihre Antworten auf ein separates Blatt Papier, versehen Sie es mit Ihrem Namen und Ihrer Adresse, und schreiben Sie bitte deutlich lesbar.

Sie können Ihre Antworten an die Adresse im nachfolgenden Kasten schicken; ist dort keine Adresse angegeben, schicken Sie Ihre Antwort an:

***Bible Basics*, P.O.Box 3034, South Croydon, Surrey CR2 0ZA
ENGLAND**

**e-mail: carelinks@carelinks.net
www.carelinks.net**



BIBEL GRUNDLAGEN

**EIN HANDBUCH MIT
STUDIEN,
welche die Freude und
den Frieden wahren Christentums
offenbaren**

DUNCAN HEASTER

**First Published 1992
Second Edition 1994
German Edition 2006
ISBN 1 874508 00 3**

1.1 Die Existenz Gottes

„Wer zu Gott kommen soll, muß glauben, daß er ist und die, welche ihn suchen, belohnen wird“ (Hebr. 11,6). Das Anliegen dieser Studien ist es, denen zu helfen, die zu Gott kommen wollen und bereits geglaubt haben, „dass er ist“; daher werden wir uns nicht damit befassen, den Beweis zu führen, der den Glauben an Gottes Existenz bestätigt. Untersucht man die komplizierte Struktur unserer Körper (vgl. Ps. 139,14), den Aufbau einer Pflanze, bestaunt man die Weite des Weltraums in einer sternklaren Nacht, so machen diese und andere unzählige sorgfältige Reflexionen über das Leben, den Atheismus ganz sicher unglaubwürdig. Zu meinen, es gäbe keinen Gott, erfordert sicherlich mehr Glauben, als anzunehmen, dass Gott existiert. Ohne Gott gibt es keine Ordnung, keinen Zweck und keine letztendliche Erklärung des Universums, und dies wird sich schließlich im Leben eines Atheisten widerspiegeln. Wenn wir das beachten, ist es nicht überraschend, dass sich die Mehrheit der Menschen zu einem gewissen Grad einen Glauben an Gott eingestekt – selbst in solchen Gesellschaftsformen, in denen der Materialismus der vorrangige „Gott“ im Leben der Menschen ist.

Es ist aber ein himmelweiter Unterschied zwischen einer vagen Ahnung, dass es eine höhere Macht gibt, und sich tatsächlich dessen sicher zu sein, welcher Lohn auf die wartet, die Ihm treu dienen. Hebr. 11,6 legt dies dar, wenn es heißt:

„muß glauben, daß er (Gott) ist

UND

die, welche ihn suchen, belohnen wird“.

Ein großer Teil der Bibel berichtet über die Geschichte des Volkes Gottes Israel; und immer wieder wird beschrieben, dass sie zwar Gottes Existenz anerkannten, jedoch Seinen Verheissungen nicht genügend Glauben schenkten. Ihr großer Anführer Moses sagte ihnen: „So sollst du nun heute wissen und zu Herzen fassen, daß der HERR der alleinige Gott ist oben im Himmel und unten auf Erden, und keiner sonst. Darum beobachte seine Satzungen und seine Gebote ...“ (5.Mo. 4,39-40).

Hier wird wiederum die gleiche Aussage gemacht – ein Bewusstsein in uns, dass es einen Gott gibt, bedeutet nicht, dass wir Ihm automatisch auch wohlgefällig sind. Wenn wir ernsthaft zustimmen, dass wir einen Schöpfer haben, sollten wir ebenfalls folgendes tun: „beobachte seine Gebote und Satzungen.“ Der Zweck dieser Studienserie ist es, diese Gebote und Satzungen zu erläutern und eine Hilfe zu bieten, wie man sie einhalten kann. Während unserer Nachforschungen in der Schrift werden wir entdecken, wie unser Glaube an Gottes Existenz gestärkt wird.

„Demnach kommt der Glaube aus der Predigt, die Predigt aber durch Gottes Wort.“ (Röm. 10,17). Weiterhin zeigt uns Jes. 43,9-12, dass ein Verständnis der Weissagungen Gottes über die Zukunft uns folgendes erkennen lässt, „auch weiterhin bin ich derselbe“ (Jes. 43,13); mit anderen Worten, dass Gottes Name „Ich werde sein, der ich sein werde“ absolut wahr ist (vgl. 2.Mo. 3,14). Der Apostel Paulus kam in die Stadt Beröa, im heutigen nördlichen Griechenland gelegen. Wie er gewohnt war, predigte er das Evangelium („die frohe Botschaft“) Gottes; aber anstatt sich auf die Worte des Paulus zu verlassen, heißt es von den Juden dort: „Diese aber waren edler gesinnt als die zu Thessalonich, indem sie das Wort mit aller Bereitwilligkeit aufnahmen und täglich in der Schrift forschten, ob es sich also verhalte. Es wurden denn auch viele von ihnen gläubig ...“ (Apg. 17,11.12). Ihr Glaube basierte auf ihrem aufgeschlossenen regelmäßigen („täglich“) und systematischen („ob es sich so verhielte“) Forschen in der Bibel. Das Erlangen eines wahren Glaubens beruhte demnach nicht darauf, dass Gott ihnen diesen plötzlich mittels einer Art von geistlicher Herzoperation und unabhängig von Gottes Wort gab. Wie kann es dann sein, dass Menschen die an Billy Grahams Evangelisationen oder pfingstlerischen Erweckungsmeetings teilnehmen, die Veranstaltungen als „Gläubige“ verlassen? Wieviel tägliches Forschen in der Schrift hat es in diesen Fällen gegeben. Dieser Mangel am wahren auf der Bibel basierenden Glauben ist zweifellos der Grund für die Leere in Ihrem späteren Glaubensleben. Das ist sicherlich der Grund, warum sich so viele Menschen dieser evangelikalischen Bewegung wieder abwenden.

Das Ziel dieses Studienkurses ist es, einen Rahmen für Ihr systematisches Forschen in der Schrift bereitzustellen, damit auch Sie „denn“ glauben. Die Verbindung zwischen „das wahre Evangelium hören“ und „den wahren Glauben haben“ wird oft in den Berichten über die Verkündigung des Evangeliums hervorgehoben.

- „Viele Korinther die zuhörten, wurden gläubig und ließen sich taufen“ (Apg. 18,8)
- Menschen „hören das Wort des Evangeliums und kommen zum Glauben“ (Apg. 15,7)
- „So predigen wir, und so habt ihr geglaubt“ (1.Kor. 15,11)
- Der „Same“ im Gleichnis vom Sämann ist das Wort Gottes (Lk 8,11). Im Gleichnis vom Senfkorn ist es der Glaube (Lk. 17,6). Daher kommt Glaube dadurch, dass das „Wort des Glaubens“ (Röm. 10,8) bzw. „Worte des Glaubens und der guten Lehre“ (1.Tim 4,6) in ein Herz aufgenommen werden, das einem Glauben an Gott und Seinem Wort geöffnet ist (Gal. 2,2 vgl. Hebr. 4,2)
- Der Apostel Johannes spricht in seinem Bericht vom Leben unseres Herrn, „dass er die Wahrheit sagt, auf dass auch ihr glaubet“ (Joh.

19,35). Und so wird Gottes Wort als die „Wahrheit“ bezeichnet (Joh. 17,17) – damit wir glauben mögen.

1.2 Die Persönlichkeit Gottes

Es ist ein majestätisches, glorreiches Thema der Bibel, dass Gott als ein reales Wesen offenbart ist. Es ist weiterhin ein grundlegender Glaubenssatz des Christentums, dass Jesus der Sohn Gottes ist. Wenn Gott kein reales Wesen ist, dann ist es Ihm auch unmöglich, einen Sohn zu haben, welcher „der Ausdruck seines *Wesens* ist“ (Hebr. 1,3). Weiterhin wird es schwierig, eine persönliche, lebendige Beziehung zu „Gott“ zu entwickeln, wenn „Gott“ lediglich ein Konzept in unseren Gedanken ist. Es ist tragisch, dass die Mehrheit der Religionen eine solch unwirkliche, nicht greifbare Vorstellung Gottes haben.

Da Gott so unendlich viel größer als wir ist, ist es verständlich, dass es vielen Menschen schwer fällt, den klaren Verheißungen Gottes, Ihn sehen zu werden, zu vertrauen. Dem sündigen Menschen ist es unmöglich, Gott zu sehen (2. Mo 33,20) – es beinhaltet aber auch, dass Gott tatsächlich ein Wesen ist, dass „gesehen“ werden könnte, wäre da nicht unsere Sündhaftigkeit. Israel mangelte es an Glauben, daher konnten sie Gottes „Gestalt“ nicht sehen (Joh. 5,37). Ein solcher Glaube ist das Resultat aus der Erkenntnis Gottes und das Vertrauen in Sein Wort.

„Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“ (Mt. 5,8).

„Seine (Gottes) Diener sollen ihm dienen und sie sollen sein Angesicht sehen (Offb. 22,3.4), und „sein Name wird auf sie geschrieben werden“ (Offb. 3,12).

Diese wunderbare Hoffnung wird, wenn wir sie wahrhaft glauben, einen tiefen praktischen Bezug auf unser Leben haben:

„Jaget nach dem Frieden mit jedermann und der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen wird“ (Hebr. 12,14).

Wir sollen nicht schwören, denn „wer beim Himmel schwört, der schwört beim Thron Gottes und bei dem, der darauf sitzt.“ (Mt. 23,22).

“Wir werden Ihn sehen, wie er (in Christus offenbart) ist. Und ein jeglicher, der diese Hoffnung auf ihn hat, reinigt sich, wie auch Er rein ist“ (1.Joh 3,2.3).

In diesem Leben haben wir eine unvollständige Vorstellung unseres himmlischen Vaters, aber wir können durch die verwirrte Finsternis dieses

Lebens nach vorn schauen, darauf, dass wir Ihm schließlich begegnen werden. Dass wir Ihn „sehen“, wird zweifellos bedeuten, eine tiefe Erkenntnis seiner Person zu erhalten. So konnte sich Hiob aus den absoluten Tiefen menschlichen Leidens heraus an der ganz persönlichen Beziehung zu Gott freuen, die er schließlich dann am jüngsten Tage in vollem Maße erleben würde.

„Und nachdem diese meine Hülle zerbrochen ist (d.h. Tod), alsdann werde ich, von meinem Fleische los, Gott schauen. Den werde ich mir ansehen, meine Augen werden ihn schauen, ohne [Ihm] fremd zu sein ...“ (Hi. 19,26-27).

Auch der Apostel Paulus rief aus einem von Schmerz und Aufruhr geprägten Leben aus:

„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel wie im Rätsel, dann aber von Angesicht zu Angesicht“ (1.Kor. 13,12).

ALT TESTAMENTLICHE BEWEISE

Diese Verheißungen im Neuen Testament stehen vor einem beachtlichen Hintergrund an Beweisen für einen persönlichen Gott im Alten Testament. Es kann nicht genug hervorgehoben werden, wie grundlegend es ist, die Natur Gottes zu erkennen, wenn wir ein wahres Verständnis der auf der Bibel gegründeten Religion erlangen wollen. Das Alte Testament beschreibt Gott stets als eine Person. Die persönlichen Beziehungen zu Gott, über die sowohl das Alte wie das Neue Testament berichten, sind einzigartig für die wahre christliche Hoffnung. Es folgen wichtige Argumente für einen persönlichen Gott:

- „Und Gott sprach: Wir wollen Menschen machen nach unserm Bild uns ähnlich“ (1.Mo 1,26). Der Mensch ist nach Gottes Bild geschaffen und Gott ähnlich, wie es durch Engel offenbart wird. Jak. 3,9 spricht von „Menschen, die nach dem Bilde Gottes gemacht sind“. Dass wir nach dem Bild Gottes geschaffen sind, bedeutet ganz sicher, dass wir über das eigentliche Objekt, von dem wir lediglich ein Bild sind, etwas folgern können. So ist Gott, nach dessen Bild wir gemacht sind, nicht etwas nebulöses, von dem wir keinerlei Vorstellung haben können. Hesekiel sah Gott auf Seinem Thron über den Cherubim, mit der Silhouette umschrieben als „anzusehen wie ein Mensch“ (Hes. 1,26; 10,20); Gott selbst ist es, der über den Cherubim thront (2.Kö 19,15). All das hat einen praktischen Bezug, wenn wir nach dem Bild Gottes gemacht sind, es in jedem Teil unseres Körpers eingepägt ist, müssen wir diesen Leib Gott geben, so wie die Menschen die Münze mit des Kaisers Bild dem Kaiser geben sollten (Lk 20,25).
- „Denn er [Gott] weiß, was für ein Gemächte wir sind“ (Ps. 103,14). Sein Wunsch ist es, dass wir Ihn als eine Person wahrnehmen, einen Vater, mit dem wir in Beziehung stehen können.

- Beschreibungen der Wohnung Gottes weisen deutlich darauf hin, dass Er sich an einem persönlichen Ort aufhält: „Gott ist im Himmel“ (Pred. 5,2); „daß er herabgeschaut hat von der Höhe seines Heiligtums, daß der HERR vom Himmel zur Erde geblickt hat“ (Ps. 102,19); „so mögest du es hören in deiner Wohnung im Himmel“ (1.Kö 8,39). Noch detaillierter lesen wir davon, dass Gott einen „Thron“ hat (2. Chr 9,8; Ps. 11,4; Jes. 6,1; 66,1). Eine solche Beschreibung kann unmöglich auf ein unbestimmbares Wesen angewandt werden, die irgendwo in einem himmlischen Bereich existiert. Es wird geschildert, dass Gott „herabkommt“, wenn Er sich offenbart. Auch das weist auf einen himmlischen Ort hin, den Gott bewohnt. Es ist unmöglich, eine Offenbarung Gottes zu verstehen, ohne Gott als ein persönliches Wesen zu erkennen.
- Jesaja 45 ist voller Hinweise auf Gottes persönliche Beteiligung in den Angelegenheiten Seines Volkes. „Ich bin der HERR, und sonst ist keiner ... ich, der HERR, tue solches alles ... Ich, der HERR, habe es geschaffen. Wehe dem, der mit seinem Schöpfer hadert ... ich habe mit meinen Händen die Himmel ausgespannt ... Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet, aller Welt Enden“. Gerade dieser letzte Satz zeugt von der Existenz Gottes als Person. Er will, dass sich die Menschen zu Ihm wenden und Ihn mit dem Auge des Glaubens als buchstäblich existierendes Wesen erkennen.
- Gott wird uns als ein vergebender Gott offenbart, der mit Worten zu den Menschen spricht. Vergebung und Rede können aber nur von einem Wesen mit Verstand kommen, es sind Handlungen von Personen. David wurde als Mann nach Gottes Herzen ausgesucht (1.Sam. 13,14), das beweist, dass Gott Verstand (Herz) hat, der in begrenzter Form in einem Menschen vorhanden ist, auch wenn die Menschen von Natur aus nicht nach Gottes Herz ist. Abschnitte wie „da reute es den HERRN, daß er den Menschen gemacht hatte ... und es bekümmerte ihn in seinem Herzen“ (1.Mo. 6,6) zeigen uns Gott als ein empfindendes Wesen. Das hilft uns zu erkennen, dass wir Gott wirklich gefallen aber auch missfallen können, so wie es bei Kindern und ihren natürlichen Vätern der Fall ist.

WENN GOTT KEINE PERSON IST ...

Wenn Gott kein wirkliches, persönliches Wesen ist, dann wird es schwer, den Begriff der Geistigkeit zu verstehen. Wenn Gott völlig gerecht, aber keine Person ist, dann können wir Seine Gerechtigkeit, wie sie durch Menschen offenbart ist, nicht begreifen. Anders ausgedrückt, wenn wir Gott als persönliches Wesen verstehen, dann können wir an unserem Charakter arbeiten. Wir können mit Gottes Hilfe und dem Einfluss Seines Wortes erreichen, dass sich Seine Charakterzüge in unserem Leben widerspiegeln.

Gottes Absicht ist es, sich in einer Vielzahl von verherrlichten Geschöpfen zu offenbaren. Sein Gedenkname, Jahweh Elohim, deutet darauf hin („Er, der Mächtige sein wird“ ist eine grobe Übersetzung). Die Belohnung der Gerechten im kommenden Reich Gottes auf Erden zeigen an, daß diese eine greifbare, körperliche Existenz haben werden, allerdings nicht mehr der Schwächen der menschlichen Natur unterworfen. Hiob sehnte sich nach diesem „jüngsten Tag“, wenn er die Auferstehung seines Leibes erlangen würde (Hi. 19,25-27). Abraham ist einer der vielen „von denen, die im Erdenstaub schlafen, werden aufwachen, die einen zu ewigem Leben ...“ (Dan 12,2), so dass er das versprochene Erbe, das Land Kanaan, ein tatsächlicher Ort auf der Erde, erhält. (1.Mo 17,8). „Die Frommen sollen frohlocken vor Herrlichkeit, sie sollen jauchzen auf ihren Lagern, das Lob Gottes sei in ihrem Mund und ... Rache zu üben an den Völkern...“ (Ps. 132,16; Ps. 149,5-7). Das Unverständnis der Juden wie Heiden, solche Schriftstellen zu deuten und die grundsätzlich wörtliche, tatsächliche Bedeutung der Verheißung an Abraham zu erkennen, hat zu falschen Vorstellungen von einer „unsterblichen Seele“ geführt. Solch eine Vorstellung hat keinerlei biblisches Fundament. Gott ist ein unsterbliches, herrliches Wesen, und Er verwirklicht Seine Absicht, damit Männer und Frauen berufen werden, in Seinem zukünftigen Reich auf dieser Erde zu leben. Sie werden an Seinen Eigenschaften Anteil haben, die in einer körperlichen Form Ausdruck finden werden.

Den Gerechten werden die Natur Gottes erben (2. Pt 1,4). Wir werden einen Leib wie Jesus erhalten (Phil. 3,21). Wir wissen, dass er einen physischen Leib im Reich Gottes haben wird. Die Lehre von der Persönlichkeit Gottes zu verstehen ist untrennbar mit dem Evangelium vom Reich Gottes verbunden. Es kann keine vernünftige Ansicht zur Anbetung, Religion oder einer persönlichen Beziehung zu Gott geben, wenn wir nicht erkennen, dass Gott ein tatsächliches Wesen ist und dass wir nach Seinem Bild gemacht sind. Wir müssen uns nun Seinem Bild immer mehr anpassen, damit wir im Reich Gottes ein völliges Abbild darstellen können. Wir können jetzt so viel mehr Sinn und Trost aus den Schriftstellen gewinnen, die von Gott als einem liebenden Vater sprechen, der uns erzieht, wie ein Vater seinen Sohn (vgl. 5. Mo 8,5). Im Zusammenhang mit Christi Leiden lesen wir: „Dem HERRN gefiel es, ihn zu zerschlagen“ (Jes. 53,10), obgleich auch geschrieben steht: „rief ich den HERRN an und schrie zu meinem Gott; er hörte in seinem Tempel meine Stimme, mein Schreien vor ihm drang zu seinen Ohren.“ (Ps. 18,7). Gottes Verheißung an David von einem Nachkommen, der Gottes Sohn sein würde, erforderte die übernatürliche Geburt eines Menschen, der wahrhaftig im Bilde seines Vaters und Ihm gleich gestaltet war.

Ein korrektes Verständnis Gottes ist ein Schlüssel, der viele andere wichtige Bereiche biblischer Lehren aufschließt. Aber so wie eine Lüge zur nächsten

Lüge führt, so verdeckt eine falsche Vorstellung Gottes, die in der Schrift dargelegte Wahrheit. Wenn Sie diesen Abschnitt oder auch nur Teile davon überzeugend fanden, stellt sich nun die Frage: „Kennen Sie Gott wirklich?“ Wir werden untersuchen, was die Bibel über Gott lehrt.

1.3 Gottes Name und Charakter

Wenn es einen Gott gibt, so ist es vernünftig zu folgern, dass Er einen Weg bereitet hat, sich uns mitzuteilen. Wir glauben, dass die Bibel Gottes Offenbarung an den Menschen ist und dass uns darin Gottes Charakter dargelegt wird. Wenn wir dem Wort Gottes gestatten, auf unseren Geist einzuwirken, wird in uns ein neues Geschöpf gestaltet, welches die Charaktereigenschaften Gottes besitzt (Jak. 1,18; 2. Kor. 5,17). Daher werden wir, je mehr wir uns dem Wort Gottes widmen und es in unserem Leben umsetzen, „dem Ebenbild seines Sohnes gleichgestaltet“ (Röm. 8,29), der in seinem Charakter das vollkommene Ebenbild Gottes war (Kol. 1,15). Darin liegt der Sinn, die historischen Teile der Bibel zu studieren: Sie sind voller Lektionen, wie Gott an Menschen und Völkern gehandelt hat, wobei immer wieder die gleichen Charaktereigenschaften Gottes erkennbar sind. Im Hebräischen und Griechischen spiegelte der Name einer Person oftmals deren Charakter und/oder Information über sie wieder. Einige klare Beispiele:

- **‘Jesus’** = ‘Retter’ – denn „er wird sein Volk retten von ihren Sünden“ (Mt. 1,21).
- **‘Abraham’** = ‘Vater vieler Völker’ – „denn ich habe dich zu einem Vater vieler Völker gemacht“ (1.Mo. 17,5)
- **‘Eva’** = ‘Lebendige’ – „denn sie wurde die Mutter aller Lebendigen“ (1.Mo. 3,20).
- **‘Simeon’** = ‘Gehört’ – „Weil der HERR gehört hat, daß ich verhaßt bin, so hat er mir auch diesen gegeben“ (1.Mo. 29,33).

In Jeremia 48,17 wird die Kenntnis des Namens Moab, mit dem des Volkes Moab gleichgesetzt. In den Psalmen wird oftmals nicht unterschieden zwischen der Person Gott, Seinem Namen, Seinem Wort und Seinen Taten (Ps.103,1; Ps.105,1; Ps.106,1.2.12.13).

Daraus folgt, dass der Name und Titel Gottes uns viel Informationen über Ihn selbst geben. Nach der Taufe ist ein ausführliches Studium über Gottes Namen zu empfehlen; tiefere Würdigung von Gottes Charakter, wie er in Seinem Namen ausgedrückt wird, ist etwas, was sich durch unser ganzes Leben als Gläubiger ziehen sollte. Folgendes ist daher wirklich nur eine Einführung.

Als Mose eine tiefere Erkenntnis Gottes suchte, um seinen Glauben in einer sehr traumatischen Phase seines Lebens zu stärken, verkündete ein Engel

den Namen des HERRN: „Der HERR, der HERR, der starke Gott, der barmherzig und gnädig ist, langsam zum Zorn und von großer Gnade und Treue; welcher Tausenden Gnade bewahrt und Misstat, Übertretung und Sünde vergibt, aber keineswegs ungestraft lässt...“ (2.Mo. 34,5-7). Diese Schriftstelle ist ein klarer Beweis dafür, dass der Name Gottes Seine Charaktereigenschaften zum Ausdruck bringen, daraus folgt, dass Gott ein persönliches Wesen sein muss.

Gott hat einen besonderen Namen gewählt, mit dem Er sich uns offenbart und mit dem Sein Volk an Ihn denken soll; es ist eine Zusammenfassung, eine Verkörperung Seiner Absichten bezüglich des Menschen.

Die Israeliten waren Sklaven in Ägypten und mussten an Gottes Absicht erinnert werden. Mose wurde beauftragt, ihnen den Namen Gottes zu verkünden, um sie zu ermutigen, Ägypten zu verlassen und die Reise ins verheißene Land anzutreten (vgl. 1.Kor. 10,1). Auch wir müssen die grundlegenden Prinzipien des Namens Gottes verstehen, bevor wir uns taufen lassen und unsere Reise ins Reich Gottes beginnen.

Gott verkündete Israel, dass JAHWEH Sein Name sei, dieser bedeutet: „Ich bin der ich bin“, oder auch: „Ich werde sein, der ich sein werde“ (2. Mo. 3,13-15). Dieser Name wurde noch erweitert: „Und nochmals (als Zusatz) sprach Gott zu Mose: Also sollst du zu den Kindern Israel sagen: der HERR, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs ... das ist mein Name ewiglich und meine Benennung für und für.“ (2.Mo. 3,15)

Gottes vollständiger Name ist demnach „Der HERR, Gott“

Das Alte Testament wurde zum größten Teil in Hebräisch geschrieben.

Wenn wir uns die vielen hebräischen Wörter ansehen, für die in unserer Sprache nur das eine Wort „Gott“ existiert, wird schnell klar, dass in unseren Übersetzungen oft Unklarheit über die Bedeutung dieses Wortes herrscht. Eines der gewöhnlich mit „Gott“ übersetzten hebräischen Wörter ist „Elohim“, was „Mächtige“ bedeutet. Gottes Name, mit dem wir uns nach Seinem Willen an Ihn erinnern sollen ist demnach:

JAHWEH ELOHIM

was bedeutet

ER, DER IN EINER GRUPPE VON MÄCHTIGEN OFFENBAR WIRD

Es ist also Gottes Absicht, Seinen Charakter und Sein grundlegendes Wesen in einer großen Gruppe von Menschen zu offenbaren. Wir können, wenn wir Gottes Wort gehorsam befolgen, in uns einige der Charaktereigenschaften Gottes entfalten, so dass sich Gott, wenn auch in einem sehr begrenzten Maß, in den wahren Gläubigen in diesem Leben offenbart. Gottes Name aber ist eine Prophezeiung der Zukunft, wenn auf der Erde Menschen leben werden, die wie Gott sind, sowohl in ihrem Charakter als auch in ihrer

Natur (vgl. 2.Pt. 1,4). Wenn wir mit dem Plan Gottes verbunden sind und wie Er werden wollen, wenn wir nicht mehr sterben und in Ewigkeit in völliger moralischer Vollkommenheit leben wollen, dann müssen wir uns mit Seinem Namen verbinden. Das erreichen wir, indem wir uns auf Seinen Namen - Jahweh Elohim - taufen lassen (Mt. 28,19). Durch die Taufe werden wir zu Nachfahren („Kindern“) Abrahams (Gal. 3,27-29), denen das ewige Erbe der Erde versprochen wurde (1.Mo. 17,8; Röm. 4,13) – zur Gruppe der ‚Mächtigen‘ (Elohim) in der die Verheißungen des Namens Gottes erfüllt werden wird. In Studie 3.4 finden Sie weitere Details dazu.

1.4 Die Engel

Was wir bisher in dieser Studie beschrieben haben, lässt sich in einer Betrachtung der Engel zusammenfassen.

- Wirkliche, persönliche Wesen
- tragen Gottes Namen
- Wesen, in denen Gottes Geist wirkt, um Seinen Willen auszuführen
- in Einklang mit Seinem Charakter und Seines Plans
- und offenbaren Ihn damit.

Wir haben in Studie 1.3 erwähnt, dass ‚Elohim‘ eines der häufigsten hebräischen Wörter ist, das mit „Gott“ übersetzt wird und „Mächtige“ bedeutet. Dieses Wort wird häufig für Engel benutzt, die als Gottes ‚Mächtige‘ diesen Namen tragen und tatsächlich als ‚Gott‘ bezeichnet werden können, weil sie Gott repräsentieren.

Der Bericht in 1. Mose über die Erschaffung der Welt teilt uns mit, dass Gott bestimmte Befehle bezüglich der Schöpfung sprach, und „es ward so“. Es waren die Engel, welche diese Befehle ausführten.

„Seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet, gehorsam der Stimme seines Worts!“ (Ps. 103,20)

Man kann daher sehr wohl annehmen, dass wenn wir lesen, dass Gott die Welt erschaffen hat, diese Arbeit in Wirklichkeit durch die Engel ausgeführt wurde. Hiob 38,4-7 weist ebenfalls in diese Richtung. Dies scheint mir ein guter Zeitpunkt, um die Ereignisse der Schöpfung, wie sie uns in 1. Mose berichtet werden, zusammenzufassen.

1. Tag „Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.“ (V. 3)

2. Tag „Gott sprach: Es soll eine Feste (Firmament, Himmel) entstehen inmitten der Wasser, die bilde eine Scheidewand zwischen den Gewässern (auf der Erde und in den Wolken)! Und Gott machte ..., dass es so ward.“ (V. 6,7)

- 3. Tag** „Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an einen Ort (gestaltete Seen und Ozeane), dass man das Trockene sehe! Und es geschah also.“ (V. 9)
- 4. Tag** „Gott sprach: Es seien Lichter an der Himmelsfeste ... Und es geschah also“ (V. 14.15)
- 5. Tag** „Gott sprach: Das Wasser soll wimmeln von einer Fülle lebendiger Wesen, und es sollen Vögel fliegen ... Und Gott *schuf* ... alles, was da lebt und webt“ (V. 20.21) – d.h. „es geschah also“
- 6. Tag** „Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendige Wesen nach ihrer Art, Vieh, Gewürm und Tiere ... Und es geschah so.“ (V. 24).
Der Mensch wurde an diesem 6. Tag erschaffen: „Gott sprach: Wir wollen Menschen machen nach unserm Bild uns ähnlich“ (1.Mo. 1,26). Wir haben diesen Vers bereits in Studie 1.2 kommentiert. Jetzt wollen wir darauf hinweisen, dass „Gott“ sich hier nicht nur auf Gott Selbst als Person bezieht – „Wir wollen Menschen machen ...“ zeigt an, dass ‚Gott‘ mehr als nur eine Person beinhaltet. Das hier mit „Gott“ übersetzte hebräische Wort ist ‚Elohim‘, es bedeutet ‚Mächtige‘ und bezeichnet Engel. Diese sind reale Wesen, welche die gleiche Natur wie Gott haben.
"Natur" in diesem Sinne bezieht sich auf das, was jemanden grundlegend durch seine physischen Merkmale kennzeichnet. Die Bibel beschreibt zwei ‚Naturen‘. Schon wegen der Bedeutung des Wortes „Natur“ ist es unmöglich, beide Naturen gleichzeitig zu haben.

Die Natur Gottes

Er kann nicht sündigen (Er ist vollkommen) (Röm. 9,14; 6,23 vgl. Ps. 90,2; Mt. 5,48; Jak 1,13)

- Er kann nicht sterben, d.h. Er ist unsterblich (1Tim. 6,16)
- Er ist voller Macht und Kraft (Jes. 40,28)

Das ist die Natur Gottes und die der Engel, und die, welche Jesus nach seiner Auferstehung erhielt (Apg. 13,34; Offb. 1,18; Hebr. 1,3). Es ist die Natur, die uns verheißen ist (Lk. 20,35.36; 2. Pt. 1,4; Jes. 40,28; vgl. V. 31).

Die menschliche Natur

- Wir werden durch ein verdorbenes Innere (Jer. 17,9; Mk. 7,21-23) versucht zu sündigen (Jak. 1,13-15)
- Zum Tod verdammt, d.h. sterblich (Röm. 5,12.17; 1. Kor. 15,22)
- Unsere Kraft ist begrenzt, physisch (Jes. 40,30) und mental (Jer. 10,23)

Das ist die Natur, die alle Menschen, gut oder böse, jetzt besitzen. Das Ende dieser Natur ist der Tod (Röm. 6,23). Es ist die Natur, die Jesus während seines sterblichen Lebens hatte (Hebr. 2,14-18; Röm. 8,3; Joh. 2,25; Mk. 10,18).

Es ist bedauerlich, dass das deutsche Wort ‚Natur‘ eher missverständlich ist: Wir können es in Sätzen wie: „Johannes hat eine großzügige Natur – es liegt nicht in seiner Natur, böswillig zu sein; oder: Er kann stolz auf sein Auto sein, was, wie ich vermute, der menschlichen Natur entspricht.“ benutzen. In diesen Studien jedoch werden wir das Wort „Natur“ nicht in dieser Bedeutung verwenden.

ERSCHEINUNGEN VON ENGELN

Die Engel, welche Gottes Natur haben, müssen also sündlos und unsterblich sein – da erst Sünde den Tod bringt (Röm. 6,23). Engel hatten oft, wenn sie auf Erden erschienen, das Aussehen von gewöhnlichen Menschen.

- Engel kamen zu Abraham, um ihm Gottes Worte zu verkünden; sie werden beschrieben als „drei Männer“, die Abraham zunächst auch aufgrund ihres Aussehens als menschliche Wesen behandelte: „Man soll ein wenig Wasser bringen, daß ihr eure Füße waschet, und lagert euch unter dem Baum“ (1.Mo. 18,4).
- Zwei dieser Engel gingen dann zu Lot nach Sodom. Auch dort wurden sie lediglich als Menschen betrachtet, sowohl von Lot, wie auch den Einwohnern von Sodom. „Und die zwei Engel kamen am Abend nach Sodom“, und Lot lud sie über Nacht zu sich ein. Aber die Männer von Sodom kamen vor sein Haus und forderten in drohendem Ton: „Wo sind die Männer, die diese Nacht zu dir gekommen sind?“ Lot bat: „nur diesen Männern tut nichts.“ Der inspirierte Bericht nennt sie „Männer“. „Da streckten die Männer (Engel) ihre Hände hinaus“ und retteten Lot; „Und die Männer sprachen zu Lot: ... der HERR hat uns gesandt sie (die Stadt Sodom) zu zerstören“ (1.Mo. 19,1.5.8.10.12.13).
- Der Bericht im Neuen Testament bezüglich dieser Ereignisse bestätigt, dass Engel in der Gestalt von Menschen erscheinen: „Gastfrei zu sein vergesst nicht, denn dadurch haben etliche (z.B. Abraham und Lot) ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“ (Hebr. 13,2).
- Jakob kämpfte die ganze Nacht mit einem Fremden (1.Mo. 32,24), der, wie uns später mitgeteilt wird, ein Engel war (Hos. 12,4).
- Zwei Männer in leuchtenden weißen Gewändern waren bei der Auferstehung (Lk. 24,4) und bei der Himmelfahrt (Apg. 1,10) Jesu anwesend. Das waren offensichtlich Engel.
- Beachten Sie die Bedeutung von „nach Menschenmaß, welches der Engel hat“ (Offb. 21,17).

ENGEL SÜNDIGEN NICHT

Da Engel an Gottes Natur teilhaben, können sie nicht sterben. Da Sünde den Tod bringt, folgt demnach, dass sie nicht sündigen können. Die ursprünglichen griechischen und hebräischen mit „Engel“ übersetzten Wörter bedeuten „Bote“; die Engel sind die Boten bzw. Diener Gottes, Ihm

gehorsam, daher kann man unmöglich davon ausgehen, dass diese „sündhaft“ sind. Da das griechische Wort ‚aggelos‘, das mit ‚Engel‘ übersetzt wird, auch mit ‚Bote‘ übersetzt werden kann, wird es auch für menschliche Wesen benutzt – z.B. Johannes der Täufer (Mt. 11,10) und seine Boten (Lk. 7,24); die Boten Jesu (Lk. 9,52), und die Männer, die Jericho erkundeten (Jak. 2,25). Selbstverständlich können ‚Engel‘ im Sinne von *menschlichen* Boten sündigen.

Die nachfolgenden Abschnitte zeigen deutlich, dass alle Engel (nicht nur einige von ihnen!) von Natur aus Gott gehorsam sind und somit nicht sündigen können:

„Der HERR hat seinen Thron im Himmel gegründet, und seine Herrschaft erstreckt sich über alles (d.h. es kann keine Revolte gegen Gott im Himmel geben). Lobet den HERRN, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet, gehorsam der Stimme seines Worts! Lobet den HERRN, *alle* seine Heerscharen, seine Diener, die ihr seinen Willen tut!“ (Ps. 103,19-21).

„Lobet ihn, alle seine Engel; lobet ihn, *alle* seine Heerscharen!“ (Ps. 148,2)

„Zu welchem von den Engeln ... Sind sie nicht *allzumal* dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste um derer willen, welche das Heil ererben sollen?“ (Hebr. 1,13.14)

Die Wiederholung des Wortes „*alle*“ zeigt, dass die Engel nicht in zwei Gruppen geteilt sind, eine ist gut und die andere sündhaft. Die Bedeutung eines klaren Verständnisses der Natur der Engel liegt darin, dass die Belohnung der Gerechten die gleiche Natur ist: „welche aber gewürdigt werden, jene Weltzeit zu erlangen ... die werden weder freien noch sich freien lassen, denn sie können auch nicht mehr sterben; denn sie sind den Engeln gleich und Söhne Gottes, da sie Söhne der Auferstehung sind.“ (Lk. 20,35.36). Es ist sehr wichtig, das zu begreifen. Engel können nicht sterben: „Tod ... hat keine Macht über Engel“ (Hebr. 2,16 Anmerkung in der Diaglott-Übersetzung). Wenn Engel sündigen könnten, dann würden auch die, welche einer Belohnung bei Christi Rückkehr wert geachtet werden, weiterhin sündigen können. Da der Lohn der Sünde der Tod ist (Röm. 6,23) haben sie demnach kein ewiges Leben; wenn es eine Möglichkeit zu sündigen gibt, dann gibt es für uns die Möglichkeit zu sterben. Deshalb macht die Aussage, Engel könnten sündigen, Gottes Verheißung ewigen Lebens sinnlos, da wir die Natur der Engel erhalten sollen. Der Verweis auf „*die* Engel“ (Lk. 20,35.36) zeigt, dass es keine Einteilung von Engeln in gute oder sündige gibt; es gibt nur eine Art Engel. **Daniel 12,3 berichtet: „es werden leuchten ... die, welche vielen zur Gerechtigkeit verholfen haben, wie die Sterne“, und Sterne werden mit Engeln in Verbindung**

gebracht (Hi. 38,7). Wir werden sein wie Engel, und eine unsterbliche, sündlose Natur erhalten. Daher können Engel nicht sündigen. Unsere Hoffnung ist es, in diese wunderbare Freiheit der Natur einzutreten, welche „die Söhne Gottes“, d.h. die Engel, bereits jetzt haben (Röm. 8,19).

Falls Engel sündigen könnten, wäre Gott nicht in der Lage, sich um unser Leben und in den Angelegenheiten der Welt zu kümmern, da Er ja verkündet hat, dass Er durch Seine Engel wirkt (Ps. 103,19-21). Gott erreicht alles durch die Kraft Seines Geistes, die in den Engeln wirksam ist (Ps. 104,4). Dass sie Ihm ungehorsam sein würden ist eine Unmöglichkeit. Christen sollten täglich dafür beten, dass Gottes Reich auf Erde kommen möge, dass Sein Wille hier getan werde wie es im Himmel der Fall ist (Mt. 6,10). Falls die Gott gehorsamen Engel mit sündigen Engeln im Himmel streiten, dann würde Sein Wille dort nicht völlig ausgeführt, und die gleiche Situation würde auf das zukünftige Reich Gottes zutreffen. Die Ewigkeit in einer Welt zu verbringen, die ein ständiges Schlachtfeld zwischen Sünde und Gehorsam ist, ist kein besonders ermutigender Ausblick; Gott sei Dank, ist das auch nicht der Fall.

ENGEL UND GLÄUBIGE

Es gibt gute Gründe zu glauben, dass jeder wahre Gläubige Engel – vielleicht einen speziellen – hat, die ihm in seinem Leben helfen.

- „Der Engel des HERRN lagert sich um die her, so ihn fürchten, und errettet sie.“ (Ps 34,7).
- „... von diesen Kleinen, die an mich glauben (die schwachen Jünger – Sach. 13,7; vgl. Mt 26,31) ...ihre Engel im Himmel schauen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel“ (Mt 18,6.10).
- Die frühen Christen glaubten eindeutig, dass Petrus einen Schutzengel hatte (Apg. 12,14.15).
- Das Volk Israel zog durch das Rote Meer, und sie wurden von einem Engel durch die Wüste zum verheißenen Land geführt. Der Zug durchs Rote Meer repräsentiert unsere Taufe in Wasser (1.Kor. 10,1), daher ist es nicht unvernünftig anzunehmen, dass auch wir nach der Taufe so geleitet und uns so geholfen wird, während wir durch die Wüste des Lebens ziehen, hin zum verheißenen Land: das Reiches Gottes.

Wenn Engel im Sinne sündigen könnten, dann wären solche Verheißungen von Kontrolle und Einfluss der Engel in unserem Leben wohl eher ein Fluch anstatt ein Segen.

Wir haben somit gesehen, dass Engel Wesen sind ...

- mit Gottes ewiger Natur
- die nicht sündigen können
- die immer Gottes Befehle ausführen

- durch die Gottes Geist und Kraft redet und wirkt (Ps. 104,4).

ABER...?

Viele haben die Vorstellung, dass Engel sündigen können, und dass nun Engel existieren, die für die Sünde und die Probleme auf Erden verantwortlich sind. Wir werden diese falsche Vorstellung in Studie 6 noch eingehender untersuchen. Soweit wollen wir folgende Punkte festhalten.

- Es gibt die Vorstellung, dass es vor der unseren Schöpfung, wie sie in 1.Mo. 1 berichtet wird, bereits eine Schöpfung gab. Es ist auch denkbar, dass die gegenwärtigen Engel ein Bewusstsein von „gut und böse“ erlangten (1.Mo. 3,5), indem sie in einer ähnlichen Situation waren, wie wir sie im Leben erfahren. Dass einige der Wesen sündigten, die in jener Zeit lebten, kann nicht ausgeschlossen werden, aber all das ist lediglich die Art von Vermutungen und Spekulationen, der Menschen gern nachgehen. Die Bibel berichtet uns nichts über solche Dinge, sie teilt uns aber mit, was wir für unsere jetzige Situation benötigen, nämlich, dass es keine sündigen Engel gibt; alle Engel sind Gott völlig gehorsam.
- Es kann keine sündigen Wesen im Himmel geben, denn Gottes „Augen sind so rein, dass sie das Böse nicht sehen können“ (Hab. 1,13). In ähnlicher Weise verkündet Psalm 5,4.5: „wer böse ist, bleibt nicht bei dir ... du hassst alle Übeltäter“, auch in Gottes himmlischer Wohnung. Die Vorstellung einer Revolte im Himmel gegen Gott durch sündige Engel widerspricht dem Eindruck, den uns diese Schriftstellen vermitteln.
- Das mit „Engel“ übersetzte griechische Wort bedeutet „Bote“ und kann sich, wie wir aufgezeigt haben, auch auf menschliche Wesen beziehen. Solche menschlichen „Boten“ können selbstverständlich auch sündigen.
- Dass es böse, sündige Wesen gibt, denen man für alle negativen Aspekte des Lebens die Schuld geben kann, ist einer der weit verbreiteten Glaubensinhalte im Heidentum. In gleicher Weise, wie heidnische Bräuche wie beispielsweise Weihnachten ins sogenannte Christentum eingedrungen sind, geschah das auch mit diesen Vorstellungen.
- Es gibt lediglich eine Handvoll biblischer Stellen, die missverstanden werden könnten, um die Vorstellung zu stützen, es gäbe jetzt sündige Engel. Diese werden behandelt in „In Search of Satan“ („Auf der Suche nach dem Satan“) aus dem gleichen Verlag. Solche Schriftstellen können nicht der Fülle an biblischer Lehre widersprechen, welche das Gegenteil belegen und die hier angeführt wurden.

Exkurs 1: „Gott ist Geist“ (Joh. 4,24)

In Studie 2 werden wir detaillierter auf die biblische Lehre des Geistes Gottes eingehen. Wir können zusammenfassend sagen, dass der Geist Gottes Seine Kraft oder Sein Atem ist. Sein Selbst, also Sein Wesen und Sein Charakter, werden den Menschen durch seine Handlungen offenbart. So heißt es „Gott ist Geist“, wie Joh. 4,24 richtig sagt, denn Sein Geist spiegelt Seine Persönlichkeit wider.

Von Gott wird gesagt:

- „Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer“ (Heb. 12,29)
- „Gott ist Licht“ (1.Joh. 1,5)
- „Gott ist Liebe“ (1.Joh. 4,8)
- „Das Wort (Gr. ‚logos‘ – Plan, Absicht, Idee) war Gott“ (Joh. 1,1)

„Gott ist“ also, was Seine Charakteristika sind. Es ist eindeutig falsch zu argumentieren, dass „Gott“ eine abstrakte Eigenschaft Liebe ist, nur weil wir „Gott ist Liebe“ lesen. Wir sagen vielleicht von jemandem, er sei „die Freundlichkeit selbst“, was aber nicht bedeutet, dass sie nicht physisch als Person existiert – vielmehr ist es die Art und Weise ihrer Handlungen, welche uns „Freundlichkeit“ anzeigt.

Der Geist ist Gottes Kraft, und wir lesen öfter davon, dass Gott Seinen Geist sendet oder anweist, Dinge in Einklang mit Seinem Willen und Charakter zu vollbringen. Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, die den Unterschied zwischen Gott und Seinem Geist verdeutlichen.

- „Er (Gott), der seinen heiligen Geist in sein Herz gab“ (Jes. 63,11)
- „Ich (Gott) will meinen Geist auf ihn (Jesus) legen“ (Mt. 12,18)
- „wird der Vater den heiligen Geist denen geben ...“ (Lk. 11,13)
- „sah den Geist ... vom Himmel herabsteigen“ (Joh. 1,32)
- „werde ich (Gott) ausgießen von meinem Geist über alles Fleisch“ (Apg. 2,17)

Eigentlich sollten bereits die vielen Stellen mit dem Ausdruck „der Geist Gottes“ Beweis genug sein, dass der Geist nicht Gott persönlich ist. Diese Unterschiede führten jedoch zu einem anderen Problem, der Ansicht, dass Gott eine ‚Dreieinigkeit‘ ist, in der Gott, der Vater mit Jesus und dem Heiligen Geist gleichgesetzt wird.

Sehr wichtig ist auch, dass ein unpersönlicher Gott Gebete unsinnig erscheinen lässt, dass Gebet ein Dialog zwischen unserem Bewusstsein und einer Vorstellung von Gott wird, das nur in unserem Sinn existiert. Wir werden aber ständig daran erinnert, dass wir zu Gott im Himmel beten (Pre. 5,2; Mt. 6,9; 5,16; 1. Kö. 8,30), und dass Jesus nun zur Rechten Gottes ist, um unsere Gebete darzubringen (1.Pe. 3,22; Heb. 9,24). Wenn Gott kein

persönliches Wesen ist, sind solche Stellen sinnlos. Wenn aber Gott als ein wirklicher, liebender Vater verstanden wird, dann wird Gebet zu einer realen Angelegenheit – wir reden tatsächlich mit einem anderen Wesen, von dem wir glauben, dass Er sehr willig und fähig ist, unser Gebet zu beantworten.

Exkurs 2: Der Gebrauch des Namens Gottes

Wir haben gesehen, dass Gottes Name und der Name Seines Sohnes Jesus eine tiefe Bedeutung haben. Wenn wir von „Gott“ sprechen, dann berühren wir damit jeden Aspekt Seiner wunderbaren Absicht von Liebe und Wahrheit. Gottes Namen lästerlich als milden Fluch oder Ausdruck von Wut zu benutzen ist daher eine der größten Beleidigungen, die ein Mensch seinem Schöpfer gegenüber tun kann. Aus diesem Grund wird ein jeder, der Gott wohl gefallen und Ihn ehren will, alle Anstrengungen unternehmen, um Gottes Namen nicht leichtfertig zu gebrauchen. In vielen Gesellschaften überall auf der Welt ist solche Gotteslästerung fast ein Teil der moderner Sprache geworden, und es wird nicht leicht sein, solch eine möglicherweise lebenslange Gewohnheit abzulegen. Ein Gebet von Herzen um Gottes Hilfe in dieser Sache wird sicherlich nicht von Ihm unbeachtet bleiben.

Diejenigen in unserem Kontroll- und Einflussbereich, z.B. Kinder, können daran erinnert werden, wie ernst es Gott mit Lästerung ist: „der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.“ (5.Mo. 5,11). Andererseits gibt es diejenigen, die darauf bestehen, dass die wahre christliche Gemeinde die hebräischen Wörter Yahweh oder Jehova als Seinen Namen benutzen muss. Durch solche Maßnahmen, gebrauchen diese Personen Gottes heiligen und wunderbaren Namen, um eine Art von „geistlichem Elitedenkens“ zu fördern, wobei sie andere Leute verachten, nur weil diese ein Wort anders aussprechen oder ein anderes Wort benutzen. Das heißt nicht, dass der Gebrauch des Namens Gottes falsch ist; er ist besonders angebracht in unserem persönlichen Gebet, nachdem wir richtig auf den Namen getauft wurden. Das Neue Testament gibt uns aber keinen Hinweis darauf, dass dies notwendig oder gar von Gott gewollt ist. Er hat die Schriften des Neuen Testaments inspiriert, so dass es auf Griechisch geschrieben wurde und nur ein Wort für ‚Gott‘ benutzt wurde – ‚theos‘, was „ein Großer“ bedeutet. Darin wird keine Unterscheidung zwischen ‚Gott‘ und ‚Yahweh‘ gemacht, und es gibt auch kein besonderes Gebot darüber, wie sich Gläubige als Gemeinschaft nennen sollen. Petrus spricht von einem Gläubigen als „Christ“ und nicht als „Yahweh – Mann“ oder dergleichen (1.Pe. 4,16). Eine Überbetonung des Gebrauchs des Namens ‚Yahweh‘ führt zu einer Wertminderung des Werkes und Rangs des Herrn Jesus, ähnlich wie viele „evangelikale Christen“ den Namen und das Amt Jesu so sehr betonen, dass damit der höhere Rang Gottes vernachlässigt wird.

Andere Namen, die von den frühen Christen und Gläubigen benutzt wurden, enthielten nicht den Namen ‚Yahweh‘.

- „die Bürgerschaft Israels“ (Eph. 2,12)
- „Festversammlung und Gemeinde der Erstgeborenen“ (Heb. 12,23)
- „Gemeinde Gottes“ (Apg. 20,28)
- „Gemeinde des lebendigen Gottes ... Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit“ (1.Ti. 3,15)
- „Haus Gottes“ (1.Ti. 3,15)

Exkurs 3: Gottes Manifestation

Das Folgende wird beim ersten Lesen wahrscheinlich nicht so leicht zu erfassen sein. Jedoch ist dieses Thema äußerst wichtig und wird nach und nach deutlich werden, während Sie die Studien weiter durcharbeiten. Wir fügen es hier an dieser Stelle ein, damit Sie diese Studie abschließen und darin die grundlegende Offenbarung der Bibel über Gott Selbst umfassend betrachtet haben.

Gottes Name kann von jedem getragen werden, den Er erwählt hat, um sich selbst zu offenbaren. So können Menschen wie auch Engel genau wie auch Jesus Gottes Namen tragen. Dies ist ein wichtiges Prinzip, durch welches sich uns Vieles in der Bibel aufschließen wird. Besonders ein Sohn kann den Namen seines Vaters tragen, er hat bestimmte Ähnlichkeiten mit seinem Vater – aber er ist nicht ein und dieselbe Person wie der Vater. In gleicher Weise kann ein Repräsentant einer Firma im Namen der Firma reden, er kann geschäftlich jemanden anrufen und sagen: „Guten Tag, dies ist Firma Soundso.“ Er selbst ist nicht „Herr Soundso“, aber er nutzt den Firmennamen, weil er für sie arbeitet. So verhielt es sich auch mit Jesus.

ENGEL TRAGEN GOTTES NAMEN

Uns wird in 2.Mo. 23,20-21 mitgeteilt, dass Gott den Israeliten verkündete, ein Engel würde vor ihnen hergehen, und sie erfuhren dann: „denn mein Name ist in ihm.“ Der Name Gottes ist ‚Yahweh‘. Und so trug also der Engel den Namen Yahweh und konnte auch so als ‚Yahweh‘, oder ‚HERR‘ bezeichnet werden (mit Kapitalchen, wie das Wort HERR in verschiedenen Bibelübersetzungen wiedergegeben wird). Wir lernen in 2.Mo. 33,20, dass kein Mensch das Angesicht Gottes sehen und dabei leben kann; in 2.Mo. 33,11 aber lesen wir: „Der HERR (Yahweh) aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet“, - d.h. direkt. Das konnte nicht der HERR (Yahweh) persönlich gewesen sein, der mit Mose von Angesicht zu Angesicht geredet hat, denn niemand kann Gott selbst sehen. Es war der Engel, der Gottes Namen trug, und somit lesen wir davon, dass der HERR von Angesicht zu Angesicht mit Mose redete, obwohl es eigentlich ein Engel war (Apg. 7,30-33).

Es gibt noch viele andere Beispiele, in denen die Wörter ‚Gott‘ und ‚HERR‘ mit Bezug auf Engel und nicht auf Gott Selbst vorkommen. Ein deutliches Beispiel ist 1.Mo. 1,26: „Und Gott (die Engel) sprach: Wir wollen Menschen machen nach unserm Bild.“

MENSCHEN MIT GOTTES NAMEN

Eine der Schriftstellen, in der dies alles am besten aufgezeigt werden kann, ist Joh. 10,34-36. Hier machten die Juden den gleichen Fehler, den viele heute machen. Sie dachten, Jesus hätte gesagt, er selbst wäre Gott. Jesus korrigierte sie und sagte: „Steht nicht in eurem Gesetz geschrieben: «Ich habe gesagt: Ihr seid Götter»? Wenn es diejenigen Götter nennt ... wie sprecht ihr denn zu dem (mir)... : Du lästerst! weil ich gesagt habe: Ich bin Gottes Sohn? So, warum regt ihr euch auf?“ Jesus zitierte aus Psalm 82, in dem die Richter Israels als ‚Götter‘ bezeichnet werden.

Wie bereits gezeigt, ist der volle Name Gottes im Hebräischen ‚Yahweh Elohim‘ – und bedeutet „Er, der in einer Gruppe von Mächtigen offenbar wird“. Die wahren Gläubigen sind diejenigen, in denen Gott, wenn auch nur in begrenzter Weise, in diesem Leben offenbar wird. Im Reich Gottes aber werden sie „Mächtige“ sein, in denen der HERR vollkommen offenbar wird. Diese Tatsache wird in einem Vergleich von Jes. 64,3 und 1.Ko. 2,9 deutlich: „Denn von Ewigkeit her hat man nie gehört, nie vernommen, hat kein Auge es gesehen, daß ein Gott tätig war für die, welche auf ihn warten, außer dir allein!“ Paulus zitiert dies in 1.Ko. 2,9.10: „Sondern, wie geschrieben steht: «Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und keinem Menschen in den Sinn gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben», hat Gott uns aber geoffenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen der Gottheit.“ Die Stelle in Jes. 64,4 beschreibt, dass niemand außer Gott die Dinge verstehen kann, die Gott für die Gläubigen bereitet und gewirkt hat. In 1.Ko. 2,10 wird dann gesagt, dass diese Dinge uns nun aber offenbart worden sind.

JESUS UND DER NAME GOTTES

Es ist keine Überraschung, dass Jesus als der Sohn Gottes und Seine höchste Offenbarung für den Menschen ebenfalls den Namen Gottes trägt. Er konnte sagen: „Ich bin im Namen meines Vaters gekommen“ (Joh. 5,43). Aufgrund seines Gehorsams wurde Jesus in den Himmel aufgenommen und Gott hat „ihm den Namen geschenkt, der über allen Namen ist“ – den Namen Yahweh, Gottes eigenen Namen (Phi. 2,9). So können wir dann in Off. 3,12 lesen, dass Jesus sagt: „ich will auf ihn (den Gläubigen) den Namen meines Gottes schreiben und ... meinen Namen, den neuen.“ Beim Gericht wird Jesus uns Gottes Namen geben, wir werden dann gänzlich den Namen Gottes tragen. Er nennt diesen Namen „meinen Namen, den neuen“. Wir erinnern uns, Jesus gab die Offenbarung einige Jahre nach seiner

Himmelfahrt und nachdem ihm Gottes Namen, wie in Phi. 2,9 erklärt wurde, gegeben worden war. Daher kann er Gottes Namen nun „meinen Namen, den neuen“ nennen, es ist der Name, den er kürzlich erhalten hatte. Jetzt können wir Jes. 9,5 korrekt verstehen, wo uns bezüglich Jesus gesagt wird: „und man nennt ihn (sein Name ist): Wunderbar, Rat, starker Gott, Ewigvater, ...“ Dies ist eine Weissagung, dass Jesus den *ganzen* Namen Gottes tragen würde – dass er die völlige Manifestation oder Offenbarung Gottes an uns sein würde. In dieser Hinsicht wurde er ‚Emmanuel‘ genannt, was ‚Gott mit uns‘ bedeutet, obgleich er selbst nicht Gott war. So war auch die Weissagung aus Joel 2 über die, welche den Namen Yahweh anrufen würden, erfüllt in denen, die auf den Namen Jesu Christi getauft wurden (Apg. 2,21 vgl. 38). Dies erläutert uns auch, warum der Befehl im Namen des Vaters zu taufen, durch die Taufe auf den Namen Jesu, erfüllt war, wie es in dem Bericht in Apg. im Einzelnen dargelegt ist.

STUDIE 1: Fragen

1. Was wird uns am meisten helfen, unseren Glauben an Gott zu entwickeln?
 - a) In die Kirche gehen
 - b) Bibelstudium mit Gebet
 - c) Mit Christen reden
 - d) Die Natur betrachten
2. Welches ist ein korrektes Verständnis Gottes?
 - a) Lediglich eine Idee in unserem Sinn
 - b) Ein vager Einfluss, der im Himmel existiert
 - c) Es gibt keinen Gott
 - d) Ein reales Wesen, das sich uns in der Bibel offenbart
3. Was ist Gott?
 - a) Ein Einzelner
 - b) Eine Trinität
 - c) Viele Götter in einem
 - d) auf keine Weise definierbar
4. Was bedeutet Gottes Name ‚Yahweh Elohim‘?
 - a) Er, der sein wird
 - b) Er, der in einer Gruppe von Mächtigen offenbart wird
 - c) Ein Großer
 - d) Stärke
5. Was bedeutet das Wort ‚Engel‘?
 - a) Menschen ähnlich
 - b) Flügel bedeckt
 - c) Bote
 - d) Helfer
6. Können Engel sündigen?
7. Was überzeugt Sie am meisten, dass es einen Gott gibt?

2.1 Gottes Geist

Da Gott ein Wesen, im Sinne einer Person mit Gefühlen und Emotionen ist, wird klar, dass Er auch eine Möglichkeit hat, uns, Seinen Kindern, Seine Wünsche und Gefühle mitzuteilen und in unserem Leben in einer Weise zu wirken, die Seinem Charakter entspricht. Gott vollbringt all das mittels Seines „Geistes“. Wenn wir Gott erkennen und eine aktive Beziehung zu Ihm haben wollen, müssen wir wissen, was dieser „Geist Gottes“ ist und wie er wirkt.

Es ist nicht einfach, exakt zu definieren, was das Wort „Geist“ bedeutet. Wenn Sie zu einer Hochzeit gehen, könnten Sie vielleicht anmerken: „Da herrschte ein wirklich guter Geist!“ Damit meinen Sie, dass die Atmosphäre gut war, dass all das, was mit der Hochzeit zu tun hatte, gut war; alle waren ordentlich gekleidet, das Essen war ausgezeichnet, Leute redeten freundlich miteinander, die Braut sah bezaubernd aus, usw. All das machte den „Geist“ der Hochzeit aus. In ähnlicher Weise fasst der Geist Gottes alles, was mit Ihm zu tun hat, zusammen. Das mit „Geist“ übersetzte hebräische Wort im Alten Testament bedeutet strenggenommen „Atem“ oder „Kraft“; Gottes Geist ist somit Sein „Atmen“; die Essenz Gottes, gibt Seinen Charakter wider. Wir werden in Studie 4.3 Beispiele zeigen, in denen das Wort „Geist“ für jemandes Sinn bzw. Situation benutzt wird. Dass der Geist sich nicht nur auf die pure Kraft Gottes bezieht, ist aus Röm. 15,19 ersichtlich: „in Kraft des heiligen Geistes“.

Es ist eine verbreitete biblische Lehre, dass die Gedanken eines Menschen in seinen Handlungen zum Ausdruck kommen (Spr. 23,7; Mt. 12,34); eine kurze Betrachtung unserer Handlungen wird dies bestätigen. Wir denken etwas, und dann tun wir es. Unser ‚Geist‘ bzw. Sinn mag über die Tatsache nachdenken, dass wir hungrig sind und etwas zu essen haben wollen. Wir sehen dann eine Banane, die in unserer Küche liegt, und das Verlangen des ‚Geistes‘ wird übertragen in eine Handlung – wir strecken unsere Hand zur Banane aus, schälen und verspeisen sie. Dieses einfache Beispiel zeigt, warum das hebräische Wort für ‚Geist‘ sowohl Atem oder Sinn als auch Kraft bedeutet. Unser Geist, das eigentliche wir, bezieht sich auf unsere Gedanken und damit auch auf unsere Handlungen, die wir tätigen, um unsere Gedanken dann zum Ausdruck zu bringen. Mit Gottes Geist ist es auf einer weit glanzvolleren Ebene genauso; es ist die Kraft, mit der Er sein Wesen, Sein Verhalten und seine Absicht zum Ausdruck bringt. Gott denkt und tut dann Dinge. „Fürwahr, es soll gehen, wie ich es mir vorgenommen, und soll bestehen, wie ich beschlossen habe.“ (Jes. 14,24).

DIE KRAFT GOTTES

Viele Abschnitte identifizieren Gottes Geist mit Seiner Kraft. Bei der Erschaffung der Erde heißt es: „Der Geist Gottes schwebte über den Wassern. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht!“ (1.Mo. 1,2,3).

Gottes Geist war die Kraft, mit der alles, z.B. das Licht, gemacht wurde. „Durch seinen Hauch wird der Himmel klar, mit seiner Hand durchbohrt er die flüchtige Schlange“ (Hi. 26,13). Ein Vergleich von Mt. 12,28 und Lk. 11,20 zeigt uns, dass „der Finger Gottes“ und „der Geist Gottes“ sich auf das Gleiche beziehen – Gott handelt mittels Seines Geistes. „Die Himmel sind durch das Wort des HERRN gemacht und ihr ganzes Heer durch den Geist seines Mundes.“ (Ps. 33,6) Gottes Geist wird somit wie folgt beschrieben:

- Sein Hauch
- Sein Wort
- Sein Finger
- Seine Hand

Es ist somit Seine Kraft, mit der Er alle Dinge erreicht. So sind Gläubige wiedergeboren aus Gott [aus Gottes Willen] (Joh. 1,13), und das bedeutet, aus dem Geist geboren sein (Joh. 3,3-5). Sein Wille kommt durch den Geist zur Ausführung. Im Hinblick auf die natürliche Schöpfung lesen wir: „sendest du deinen Odem aus, so werden sie erschaffen, und du erneuerst die Gestalt der Erde“ (Ps. 104,30). Dieser Geist/Kraft erhält auch alle Dinge und ist das Mittel, womit alles erschaffen wurde. Es ist leicht zu meinen, dass dieses tragische Leben stolpernd ohne den aktiven Einfluss von Gottes Geist vorangeht. Hiob, ein Mann, der dieses Leben satt hatte, wurde daran durch einen anderen Propheten erinnert: „Wenn er nur noch auf sich selbst achtete und seinen Geist und Odem wieder zu sich nähme, so würde alles Fleisch miteinander vergehen und der Mensch wieder zum Staube kehren.“ (Hi. 34,14,15). David bat Gott darum, dass dieser ihn mit diesem Geist erhalten würde, als er aus einer ähnlich depressiven Situation befreit wurde. (vgl. Ps. 51,12-13).

Wir werden in Studie 4.3 sehen, dass der uns und aller Schöpfung gegebene Geist das ist, was unser Leben erhält. Wir haben „einen lebendigen Odem [den Odem des Geistes des Lebens]“ in uns (1.Mo. 7,22), der wurde uns von Gott bei der Geburt gegeben (Ps. 104,30; 1Mo 2,7). Das macht Ihn zum „Gott des Geistes alles Fleisches“ (4.Mo. 27,16, vgl. Hebr. 12,9).

Da Gott die Lebenskraft ist, welche die gesamte Schöpfung erhält, ist Sein Geist überall gegenwärtig. David erkannte, dass Gott durch Seinen Geist ständig bei ihm war, wohin er auch ging. Durch diesen Geist/diese Kraft konnte Er auch jeden Winkel von Davids Sinn und Gedanken kennen. So ist

Gottes Geist das Mittel, durch das Er überall gegenwärtig ist, obwohl Er als Person im Himmel wohnt.

„Ich sitze oder stehe, so weißt du es; du merkst meine Gedanken von ferne.... Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? ... und bliebe am äußersten Meer, so würde auch daselbst deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten!“ (Ps. 139,2.7.9.10)

Ein korrektes Verständnis dieses Themas offenbart uns Gott als ein mächtiges, aktives Wesen. Viele Menschen sind mit einem vagen ‚Glauben‘ an Gott aufgewachsen, in der Realität aber ist ‚Gott‘ lediglich ein Denkmodell in ihrem Sinn, eine schwarze Box in einem Teil ihres Gehirns. Das Verstehen des wahren Gottes und Seiner wirklich realen Gegenwart überall um uns herum durch Seinen Geist kann unsere Vorstellung vom Leben völlig verändern. Wir sind von dem Geist umgeben, sehen ständig sein Handeln, das uns Gott offenbart. Für David war die daraus hervorgehende Ermutigung absolut unfassbar: „Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar, zu hoch, als daß ich sie fassen könnte!“ (Ps. 139,6). Mit solcher Erkenntnis kommt auch Verantwortung; wir müssen akzeptieren, dass unser Denken und Handeln dem Blick Gottes völlig offenbar sind. Wenn wir unseren Standpunkt Ihm gegenüber untersuchen, sollten wir das beachten. ganz besonders unsere Gedanken zur Taufe. Gottes majestätische Worte an Jeremia treffen auch auf uns zu: „Kann sich jemand so heimlich verbergen, daß ich ihn nicht sehe? spricht der HERR. Erfülle ich nicht (durch meinen Geist) den Himmel und die Erde? spricht der HERR.“ (Jer. 23,24).

DER HEILIGE GEIST

Wir haben gesehen, dass es schwer ist, das Konzept von Gottes Geist zu erfassen; es ist Sein Sinn und Seine Veranlagung, und auch die Kraft, mit der Er seine Gedanken dann ausführt. „Denn wie er es {O. wie einer, der es usw.} abmisst in seiner Seele, so ist er.“ (unrev. Elberfelder 1905). Auch Gott ist, wie Er es abmisst, wie Er in seinem Herzen ist, und in diesem Sinne ist Er Sein Geist (Joh. 4,24), obwohl das nicht bedeutet, dass Gott unpersönlich ist (siehe Exkurs 1). Eine Hilfe bei unseren Bemühungen, dieses große Thema des Geistes Gottes zu erfassen, ist, dass wir manchmal von Seinem „heiligen Geist“ lesen.

Der Ausdruck „heiliger Geist“ findet sich fast ausschließlich im Neuen Testament. Der Ausdruck „heiliger Geist“ entspricht den Ausdrücken „Geist Gottes“ oder „Geist des HERRN“ im Alten Testament. Das wird deutlich aus Stellen wie Apg. 2, in denen über die Ausgießung des heiligen Geistes auf die Apostel an Pfingsten berichtet wird. Petrus erläuterte, dass dies die Erfüllung der Weissagung Joels war, wo es als Ausgießen „meines (Gottes) Geistes“ (Apg. 2,17) bezeichnet wird. Die Haupterfüllung dieser

Verheißung geschehen, wenn Jesus zurückkehrt (Jes. 32,15.16). Auch lesen wir in Lk. 4,1, dass Jesus, „voll heiligen Geistes“ vom Jordan zurückkehrte. Später lesen wir in diesem Kapitel wie Jesus Jes. 61 anführt: „Der Geist des Herrn ist auf mir“. In beiden Fällen (wie auch in vielen anderen) wird der Heilige Geist mit dem Begriff „Geist Gottes / Geist des HERRN“ im Alten Testament gleichgesetzt.

Man beachte auch, wie in den nachfolgenden Schriftstellen der Heilige Geist mit der Kraft Gottes verbunden wird.

- „Der heilige Geist wird über dich (Maria) kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten.“ (Lk. 1,35)
- „der Kraft des heiligen Geistes ... in Kraft von Zeichen und Wundern, in Kraft des heiligen Geistes“ (Röm. 15,13.19).
- „unser Evangelium (Predigt) ... kam ... auch in Kraft und im heiligen Geist“ (1.Th. 1,5)
- Die Verheißung des heiligen Geistes an die Jünger wird beschrieben als „angetan werdet mit Kraft aus der Höhe“ (Lk. 24,49)
- Jesus selbst wurde gesalbt „mit heiligem Geist und Kraft“ (Apg. 10,38)
- Paulus Predigt wurde mit unbestreitbarer Offenbarung der Kraft Gottes unter Beweis gestellt: „Und meine Rede und meine Predigt bestand in Beweisung des Geistes und der Kraft“ (1.Kor. 2,4).

2.2 Inspiration

Wir haben Gottes Geist als Seine Kraft, Gedanken und Veranlagung erörtert, die Er durch die Handlungen offenbart, welche Sein Geist vollbringt. Wir haben im vorherigen Abschnitt erwähnt, wie Gottes Geist bei der Schöpfung in Aktion war: „Durch seinen Hauch (Geist) wird der Himmel klar“ (Hi. 26,13) - der Geist Gottes schwebte über dem Wasser, um die jetzige Schöpfung hervorzubringen (1.Mo. 1,2). Wir lesen aber auch, „die Himmel sind durch das Wort des HERRN gemacht“ (Ps. 33,6), wie es in dem Bericht in 1. Mose ausgedrückt ist mit „Und Gott sprach“ die Dinge, welche sein sollten, und dann geschah es so. Gottes Geist spiegelt sich daher in Seinem Wort. Ähnlich drücken auch unsere Worte unsere inneren Gedanken und Wünsche – das wirkliche „wir“ - sehr genau aus. Jesus beschrieb dies sehr weise mit: „Denn was das Herz (der Sinn) voll ist, des geht der Mund über.“ (Mt. 12,34). Wenn wir also unsere Rede unter Kontrolle halten wollen, müssen wir als erstes an unseren Gedanken arbeiten. Gottes Wort ist daher eine Spiegelung Seines Geistes bzw. Seiner Gedanken. Es ist ein großer Segen, dass wir Gottes Worte in geschriebener Form in der Bibel haben, damit wir Gottes Geist bzw. Sinn verstehen können. David verband Gottes Wort mit „deinem (Gottes) Herzen“ (2.Sam.

7,21); Gottes Sinn/Geist ist in Seinem Wort ausgedrückt. Gott erreichte dieses Wunder, Seinen Geist in geschriebenen Worten auszudrücken mittels *INSPIRATION*. Dieser Ausdruck geht auf den Begriff „Hauch / Geist“ zurück.

EIN-HAUCH-AKTION

„Geist“ bedeutet „Hauch“ oder atmen. „Inspiration“ bedeutet „einhauchen“. Das bedeutet, dass die Wörter, die Menschen unter „Inspiration (Eingebung)“ Gottes niederschrieben, die Wörter des Geistes Gottes waren. Paulus ermutigte Timotheus, er solle über seine Vertrautheit mit der Bibel nicht das Wunder vergessen, dass dies die Worte des Geistes Gottes waren und diese uns alles vermitteln, was wir benötigen, um zu einer rechten Erkenntnis Gottes zu gelangen.

„weil du von Kindheit an die heiligen Schriften kennst, welche dich weise machen können zum Heil durch den Glauben in Christus Jesus.. Jede (alle) Schrift ist von Gottes Geist eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke ausgerüstet“ (2.Tim. 3,15-17).

Wenn uns die inspirierte Schrift eine solch völlige Erkenntnis vermitteln kann, dann braucht es keine besondere ‚innere Erleuchtung‘, um uns die Wahrheit über Gott zu zeigen. Und doch, wie oft reden Menschen von ihren persönlichen Gefühlen und Erfahrungen als der Quelle ihrer Erkenntnis über Gott! Wenn eine Annahme des von Gott eingegebenen Wortes im Glauben genügt, um jemanden vollkommen für das christliche Leben auszurüsten, dann braucht es keine andere Kraft für Gerechtigkeit in unserem Leben. Wenn es einen solchen Bedarf gäbe, dann hätte uns das Wort Gottes nicht völlig ausgerüstet, wie es das laut Paulus Verheißung tun sollte. Die Bibel in den Händen zu halten und zu glauben, dass es wirklich das Wort des Geistes Gottes ist, verlangt einiges an Glauben. Die Israeliten waren sehr an dem Wort Gottes interessiert und so ist es mit vielen von uns heute. Wir sollten Hebr. 4,2 sorgfältig bedenken.

„Denn auch uns ist die gute Botschaft verkündigt worden, gleichwie jenen (Israel in der Wüste); aber das Wort der Predigt half jenen nicht, weil es durch die Hörer nicht mit dem Glauben verbunden wurde.“

Diese Weigerung, die gewaltige geistliche Kraft im Wort Gottes zu akzeptieren, hat bei vielen dazu geführt, in Frage zu stellen, ob alle Schrift völlig von Gott eingegeben ist. Sie sprechen davon, dass vieles von dem, was wir in der Bibel lesen, lediglich die persönlichen Meinungen der Schreiber waren. Petrus aber beseitigt eindrucksvoll solche Überlegungen:

„Und wir halten nun desto fester an dem prophetischen Wort, und ihr tut wohl, darauf zu achten ... wobei ihr das zuerst wissen müßt, daß keine Weissagung der Schrift ein Werk eigener Deutung ist. Denn niemals wurde durch menschlichen Willen eine Weissagung hervorgebracht, sondern vom heiligen Geist getrieben redeten heilige Menschen, von Gott [gesandt]. (2. Pt. 1,19-21)

Wir müssen „zuerst“ glauben, dass die Bibel von Gott eingegeben ist. Die Lehre von der Eingebung/Inspiration wird in der Bibel oft hervorgehoben (vgl. Mt. 15,4; Mk. 12,36; Apg. 1,16; 28,25; Hebr. 3,7; 9,8; 10,15).

DIE SCHREIBER DER BIBEL

Ein fester Glaube an die völlige Inspiration der Schrift ist daher äusserst wichtig. Die Menschen, die die Bibel schrieben, wurden unwiderstehlich vom Geist, der sie inspirierte, getragen, so dass ihre Worte nicht ihre eigenen Worte waren. Das Wort Gottes ist Wahrheit (Joh. 17,17) und stellt Ermahnung und Korrektur bereit (2.Tim. 3,16.17); es ist daher nicht verwunderlich, dass es bei vielen Menschen nicht beliebt ist – denn die Wahrheit schmerzt. Der Prophet Jeremia erlitt viel Widerstand, weil er die Worte verkündete, die Gott ihm eingab, und so überlegte er, die ihm gegebenen Worte nicht aufzuschreiben und zu verkünden. Aber weil das Aufschreiben von Gottes Wort ein Resultat des Willen Gottes und nicht menschlichen Wunsches ist, wurde er „getragen vom heiligen Geist“, so dass er erkannte, dass er keine Wahl hatte: „So bin ich zum täglichen Gelächter geworden, jedermann spottet über mich; Sagte ich mir: «Ich will ihn nicht mehr erwähnen und nicht mehr in seinem Namen reden!» dann brannte es in meinem Herzen, als wäre ein Feuer in meinen Gebeinen eingeschlossen; ich suchte es auszuhalten, aber ich konnte nicht. (Jer. 20,7.9). Petrus beschreibt diesen Gedanken, dass die Schreiber der Bibel „getragen“ wurden mit dem gleichen griechischen Wort, das in Apg. 27,17 und 27 benutzt wird, um auszudrücken, wie ein Schiff außer Kontrolle vom Wind „getrieben“ wird. Micha 2,7 erwähnt, dass wahre inspirierte Propheten nicht davon abgehalten werden können, Gottes Wort zu reden, weil Gottes Geist, der ihr Handeln bestimmt, nicht gezwungen werden kann. Diese Menschen wurden wahrhaftig ‚getrieben‘.

Ähnlich verhielt es sich mit Bileam; als der entschlossen war, Israel zu verfluchen, veranlasste ihn der Geist Gottes dazu, sie stattdessen zu segnen (4.Mo. 24,1-13; vgl. 5.Mo. 23,5). Er konnte sich nicht dem Wort Gottes ‚entziehen‘ (4.Mo. 22,12). Judas berichtet, dass er eigentlich einen ganz anderen Brief schreiben wollte als den, den er dann schrieb, weil er „genötigt war, euch zu schreiben und zu ermahnen“ (Jud. 3, unrev. Elberfelder Bibel), wie der heilige Geist ihn inspirierte.

Eine überraschende Zahl von Menschen, die von Gott inspiriert wurden, Sein Wort zu reden, erlebten Phasen des Zögerns, dem nachzukommen. Die Liste ist beeindruckend.

- Moses (2.Mo. 4,10)
- Jeremia (Jer. 1,6)
- Hesekiel (Hes. 3,14)
- Jona (Jon. 1,2.3)
- Paulus (Apg. 18,9)
- Timotheus (1.Tim. 4,6-14)
- Bileam (4.Mo. 22-24)

Dies alles bestätigt, was wir in 2.Pt. 1,19-21 gelernt haben – Gottes Wort ist nicht die persönliche Meinung von Menschen, sondern das Resultat davon, dass Menschen inspiriert waren aufzuschreiben, was ihnen offenbart wurde. Der Prophet Amos erinnerte sich: „Gott, der HERR, redet, wer sollte nicht weissagen?“ (Am. 3,8). Verschiedentlich redete Mose, aber nicht aus seinem persönlichen Bewusstsein heraus, sondern unter Eingebung Gottes: „von allem, was der HERR euch durch Mose geboten hat“ (4.Mo. 15,22.23); diese Worte wurden tatsächlich von Mose gesprochen (V. 17). Jeremia sprach „aus dem Munde des HERRN“, andererseits aber sprach Yahweh „durch den Mund Jeremias“ (2.Chr. 36,12.22) – so innig war die Beziehung zwischen Gott und den Menschen, durch die Er sprach. Ihr Mund war Sein Mund. An vielen Stellen in den Schriften der Propheten ist es schwer zu entscheiden, ob die persönlichen Fürwörter sich auf Gott oder den Propheten beziehen (z.B. Jer. 17,13-15) – so innig war die Offenbarung Gottes mittels des Propheten. „Im Anfang, da der HERR durch Hosea zu reden begann“ ist Gottes Gebot an Hosea vorangestellt, zu gehen und Gottes Liebe für das untreue Israel darzulegen und eine Hure zu heiraten und mit ihr zusammen zu leben. Hosea war Gottes Wort an die Menschen, wie Jesus im äußersten Maße „das Fleisch gemachte Wort“ war, und auch wir müssen gleichermaßen den Geist leben, der in Gottes Wort ist.

Ein weiterer Hinweis hierfür ist, dass die Schreiber der Bibel die Dinge, die sie niederschrieben, nicht völlig verstanden. Sie suchten nach der richtigen Auslegung – „suchten und forschten die Propheten, die von der euch widerfahrenen Gnade geweissagt haben. ... Ihnen wurde geoffenbart, dass sie nicht sich selbst, sondern euch dienten mit dem, was euch nunmehr durch die verkündigt worden ist“ (1.Pt. 1,9-12). Die Wörter, die sie niederschrieben, waren nicht ihre eigenen Worte, sondern Gottes Worte; und sie wollten besser verstehen, was sie in Seinem Auftrag schrieben. Die nachfolgenden Beispiele sind offensichtlich: Daniel (Dan. 12,8-10); Sacharja (Sach. 4,4-13); Petrus (Apg. 10,17). Als Kind kannte Samuel Yahweh noch nicht, redete aber dennoch Sein Wort (1.Sam. 3,7). Wären diese Männer nur teilweise inspiriert, dann hätten wir keinen Zugang zum wahren Wort Gottes. Falls das, was sie schrieben, wirklich das Wort

Gottes war, mussten sie während der Zeit der Inspiration völlig von Gottes Geist getragen worden sein – da sonst das Produkt nicht Gottes reines Wort gewesen wäre. Die Akzeptanz, dass Gottes Wort völlig Sein Wort ist, gibt uns zusätzliche Motivation, es zu lesen und ihm zu gehorchen. „Deine Rede ist wohlgeläutert, und dein Knecht hat sie lieb.“ (Ps. 119,140).

Der inspirierte Schreiber von Psalm 45 verkündet, seine Zunge sei der Griffel eines fertigen Schreibers (Ps. 45,2). Der Schreiber ist Gott. Gott nutzte die Worte des inspirierten Menschen als Seinen Griffel, womit Er mit dem Menschen kommuniziert. Auch Esra sah sich als ein „Schriftgelehrter im Gesetze des Gottes des Himmels (Esr. 7,21). Der Gott im Himmel schrieb mittels eines Schreibers hier auf Erden. Das ist die Idee der Inspiration.

Somit sind die Bücher der Bibel das Werk Gottes mittels Seines Geistes, und nicht Literatur von Menschen. Diese Wahrheit wird erkennbar, wenn wir untersuchen, wie das Neue Testament auf die Schriften des Alten Testaments Bezug nimmt.

- Mt. 2,5 spricht von „also steht geschrieben durch den Propheten“ – Gott ließ durch Propheten schreiben. Das Wort „durch“ beschreibt wie Gott „mittels“ der Propheten schrieb.
- Mt. 2,15 zitiert aus Micha, sagt aber: „was durch den Propheten gesagt ist“. Hebr. 2,6 sagt ähnlich: „Es bezeugt aber einer (das war David) irgendwo...“ Die Person des Propheten ist unwichtig, da es Gottes Wort ist, das er spricht. Es gibt andere Beispiele, in denen der Name des Propheten unterdrückt wird, als ginge es darum zu zeigen, dass er nicht von Bedeutung ist (Mt. 1,22; 2,23; 21,4).
- „das der heilige Geist durch den Mund Davids vorausgesagt hat ...“ (Apg. 1,16). So hat Petrus später aus den Psalmen zitiert (vgl. auch Hebr. 3,7)
- „Trefflich hat der heilige Geist durch den Propheten Jesaja geredet“ (Apg. 28,25 – so hat Paulus Jesaja zitiert). Lk. 3,4 erwähnt das „Buch der Reden des Propheten Jesaja“ statt lediglich ‚das Buch Jesaja‘.
- Gott, „der du durch den Mund unsres Vaters David ... gesagt hast ...“ (Apg. 4,25)

Die menschlichen Schreiber der Bibel waren daher für die frühen Christen relativ unwichtig, wichtig war die Tatsache, dass ihre Worte durch den Geist Gottes eingegeben, inspiriert, worden waren.

Wir werden diesen Abschnitt mit einer Liste von Versen abschließen, die aufzeigen, dass uns Gottes Geist durch Sein geschriebenes Wort offenbart ist.

- Jesus stellte klar fest: „Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist ...“ (Joh. 6,63); er sprach, wie Gott es ihm eingab (Joh. 17,8; 14,10). „Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützt gar

nichts. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist“ (Joh. 6,63), dies muss mit Röm. 8,11 verbunden werden, hier ist die Rede von dem Geist, der in uns wohnt und der den Gläubigen lebendig macht. Das Wort Jesu in uns ist die Wurzel des Geistes, der lebendig macht.

- Wir werden beschrieben als wiedergeboren aus dem Geist (Joh. 3,3-5) und aus dem Wort Gottes (1.Pt. 1,23).
- „die Worte, die der HERR der Heerscharen durch seinen Geist, durch die früheren Propheten gesandt hatte.“ (Sach. 7,12).
- „Siehe, ich will euch meinen Geist sprudeln lassen, euch meine Worte kundtun!“ (Spr. 1,23) verbindet das Verständnis des Wortes Gottes mit dem Geist der mit uns handelt – das Buch ohne Verständnis zu lesen nutzt nichts, da der Geist/Sinn Gottes uns nicht kund getan wird.
- In vielen Stellen gibt es Parallelen zwischen Gottes Geist und Seinem Wort: „Mein Geist, der auf dir ruht, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe“ (Jes. 59,21). „Um deines Wortes willen und nach deinem Herzen (Geist)“ (2.Sam. 7,21). „Ich will meinen Geist in euch (euer Herz – vgl. den Kontext) geben ... Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben“ (Hes. 36,27; Jer. 31,33).

Gott ist Sein Geist (Joh. 4,24), und Gott ist Sein Wort („das Wort war Gott“); daraus folgt offensichtlich, dass Seine Worte Seinen Geist widerspiegeln. Unsere Einstellung gegenüber dem Wort Gottes ist unsere Einstellung gegenüber Ihm. Weil das Wort Gottes rein ist, lieben wir es (Ps. 119,140); wenn wir Gebote übertreten, verachten wir Gottes Wort (Am. 2,4). Darin hat der Glaube an Eingebung, an die Inspiration der Schrift, gewaltige praktische Auswirkungen.

DIE KRAFT DES WORTES GOTTES

Da Gottes Geist sich nicht nur auf Seinen Sinn, Seine Veranlagung, sondern auch auf die Kraft bezieht, mit der Er diese Gedanken zum Ausdruck bringt, können wir erwarten, dass dieses Wort nicht nur ein Ausdruck Seiner Gedanken ist, dieses Wort ist auch voll dynamischer Kraft.

Eine echte Wertschätzung dieser Kraft sollte bedeuten, dass wir danach streben, sie zu nutzen. Jedes Gefühl von Verlegenheit sollte dabei durch unsere Erkenntnis überwunden werden, dass Gehorsam gegenüber Gottes Wort uns die notwendige Kraft geben wird, aus den kleinen Dingen dieses Lebens heraus uns zur Errettung zu führen. Paulus schrieb aus vielen solcher Erfahrungen heraus:

„Denn ich schäme mich des Evangeliums (Wortes) nicht; denn es ist Gottes Kraft zur Rettung“ (Röm. 1,16)

Lk. 1,37 greift das gleiche Thema auf: „denn von seiten Gottes wird kein Wort unmöglich (kraftlos, ohne Geist) sein“ (unrev. Elberfelder)

Das Studium der Bibel und ihre Anwendung in unserem Leben ist daher ein dynamischer Prozess. Es steht in keinem Zusammenhang mit einem Geist

kalter, akademischer Theologie; auch nicht mit einem ‚fühle dich gut Christentum‘, in dem einige wenige Stellen kurz zitiert werden, aber keine Anstrengungen unternommen werden, diese zu verstehen und dann anzuwenden. „Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam“; „das Wort seiner (Gottes) Kraft“ (Hebr. 4,12; 1,3). „Gottes Wort, das auch in euch, den Glaubenden, wirkt“ (1.Th. 2,13). Durch das Wort ist Gott jede Stunde des Tages am Wesen der wahren Gläubigen aktiv am Werk. Das Evangelium, das Sie lernen, ist somit die wahre Kraft Gottes. Wenn Sie es gestatten, kann es in Ihrem Leben wirken und Sie in ein Kind Gottes verändern, wobei zu einem gewissen Maße Gottes Geist/Sinn in diesem Leben sichtbar wird. Sie werden für die Veränderung zu Gottes geistlicher Natur vorbereitet, die bei der Rückkehr Christi kommen wird (2.Pt. 1,4). Paulus predigte „in Erweisung des Geistes und der Kraft“ (1.Kor. 2,4).

Die Welt macht sich über unseren Fundamentalismus lustig („Sie glauben das doch nicht wirklich, oder?!“), und so war es mit Paulus und seiner Gruppe von Predigern: „Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft.“ (1.Kor. 1,18).

Wenn wir all das beachten, können wir dann nicht mit einem immer wachsenden Maß an Respekt die Bibel in Händen halten, und sie mit größerem Bemühen, sie zu verstehen und ihr zu gehorchen, lesen?

DIE EINSTELLUNG DES VOLKES GOTTES ZU SEINEM WORT

Ein empfindsames Lesen der biblischen Berichte zeigt an, dass die biblischen Schreiber nicht nur erkannten, dass sie selbst inspiriert waren, sondern dass sie auch die anderen biblischen Schreiber als inspiriert ansahen. Der Herr Jesus Christus steht da an erster Stelle. Als Jesus aus den Psalmen Davids zitierte, stellte er dem die Worte voran: „David ... im Geist ...“ (Mt. 22,43, womit er klarstellte, dass er Davids Worte als inspiriert ansah. Jesus sprach auch von den „Schriften“ Mose (Joh. 5,45-47) und zeigt damit, dass er glaubte, dass Moses die 5 Bücher Mose geschrieben hatte. Einige Bibelkritiker haben bezweifelt, dass Moses schreiben konnte, aber Christi Einstellung hierzu widerspricht deren Annahmen deutlich. Er bezeichnete die Schriften des Mose als „die Gebote Gottes“ (Mk. 7,8.9). Es wird auch behauptet, dass viel vom Alten Testament Mythos sei, aber Jesus und Paulus behandeln es nie als einen solchen. Jesus redete von der Königin von Saba als einer akzeptierten historischen Tatsache (Mt. 12,42); er sagte nicht: „Wie die Geschichte über die Königin von Saba erzählt ...“

Die Einstellung der Apostel war identisch mit der ihres Herrn. Sie wird in Petrus verkörpert, der sagte, dass seine persönliche Erfahrung, Jesu Worte mit eigenen Ohren gehört zu haben, durch „das prophetische Wort“ (2.Pt 1,19-21) übertroffen wurde. Petrus glaubte, dass die Briefe des Paulus soviel Teil der „Schrift“ waren wie die „anderen Schriften“, ein Ausdruck, der

normalerweise für die Schriften des Alten Testaments benutzt wird. Somit betrachtete Petrus die Schriften des Paulus als von gleicher Autorität wie die Schriften des Alten Testaments.

Es gibt viele Anspielungen in der Apostelgeschichte, den Briefen und in der Offenbarung auf die Evangelien (vgl. z.B. Apg. 13,51; Mt. 10,14). Das zeigt nicht nur an, dass sie alle durch den gleichen Geist inspiriert waren, sondern dass die Berichte in den Evangelien von den Schreibern des Neuen Testaments als inspiriert behandelt wurden. Paulus zitiert in 1. Tim. 5,18 sowohl 5. Mo. 25,4 (im Alten Testament) als auch aus Lk. 10,7 als „Schrift“. Paulus beteuert, dass seine Botschaft von Christus war und nicht von ihm selbst stammte (Gal. 1,11.12; 1. Kor. 2,13; 11,23; 15,3). Das erkannten auch die anderen Apostel; und so zitiert Jak. 4,5 die Worte des Paulus aus Gal. 5,17 als „Schrift“.

Gott hat in Christus zu uns „gesprochen“, es gibt daher kein Bedürfnis für weitere Offenbarung (Hebr. 1,2). Die Bibel erwähnt andere Schriften, die jetzt nicht mehr verfügbar sind (z.B. das Buch Jaschar, die Schriften von Nathan, Elia, Paulus an die Korinther), auch deutet der 3. Brief des Johannes an, dass Johannes einen nicht erhaltenen Brief an die Gemeinde geschrieben hatte, als Diotrophes sich geweigert hatte, ihm zu gehorchen. Warum sind uns diese Schriften nicht erhalten geblieben? Offenbar, weil sie für uns nicht relevant waren. Wir können uns daher darauf verlassen, dass Gott alles bewahrt hat, was für uns wichtig ist.

Es wird manchmal behauptet, dass die Schriften des Neuen Testaments nach und nach als inspiriert akzeptiert wurden; das aber wird durch die Tatsache widerlegt, dass die Apostel die Schriften der jeweils anderen als inspiriert ansahen. Es war eine wundersame geistliche Gabe verfügbar, um zu prüfen, ob Briefe oder Worte, die Inspiration für sich beanspruchten, es auch tatsächlich waren (1. Kor. 14,37; 1. Joh. 4,1; Offb. 2,2). Das bedeutet, dass die inspirierten Schriften sofort als inspiriert akzeptiert wurden. Falls es eine menschliche und nicht vom Geist geleitete Auswahl der Schriften gab, die nun in der Bibel enthalten sind, hätte das Buch keine Autorität.

2.3 Gaben des Heiligen Geistes

Zu unterschiedlichen Zeiten Seines Handelns mit den Menschen hat Gott Menschen den Gebrauch Seiner Kraft („heiligen Geistes“) ermöglicht. Das aber geschah nie in Form eines „Blankoschecks“, also nicht so, dass sie dann damit tun konnten, was sie wünschten; vielmehr gab es für den Gebrauch dieses heiligen Geistes immer eine bestimmte Absicht. Sobald der Zweck erfüllt war, wurde die Gabe heiliger Geist wieder weggenommen. Wir müssen uns daran erinnern, dass Gottes Geist immer auf eine Art wirkt, die das Ziel hat, das Gott in Seinem Sinn hat. Das Ziel mag zulassen, dass

Menschen in ihrem Leben für kurze Zeit leiden, um Seine auf lange Sicht vorgesehene Absicht zu vollbringen (vgl. Studie 6.1); daher können wir erwarten, dass Sein Heiliger Geist nicht unbedingt dazu benutzt wird, um menschliches Leiden in diesem Leben zu mildern. Eine solche durch den Geist erreichte Milderung wird für den höheren Zweck geschehen, uns Gottes Sinn auszudrücken.

Das steht in starkem Gegensatz zu einigen Vorstellungen bezüglich des Heiligen Geistes heutzutage. Es wird der Eindruck erweckt, dass der Glaube an Christus es wert ist, wegen des sofortigen materiellen Nutzens, z.B. Heilung von Krankheit oder Erwerb von Geld. Dies würde erklären, warum es in ärmeren Ländern wie Uganda einen besonderen Zuwachs an Menschen gegeben hat, die behaupten, Geistesgaben für Heilung zu haben. Solche Behauptungen sind historisch gesehen oft mit Zeiten großer menschlicher Not einher gegangen. Dies für sich allein erweckt schon einiges Misstrauen gegenüber gegenwärtigen Behauptungen von Geist Besitz; wenn jemand nach einer Erfahrung sucht, welche die gegenwärtige menschliche Notlage überwindet; dann ist es leicht zu behaupten, man habe etwas Passendes gefunden.

Gott hat Seinen Geist immer gegeben, um ein spezifisches gestecktes Ziel zu erreichen. Deswegen haben auch diejenigen, die die Gaben des Geistes hatten, genau gewusst, wofür sie diese gebrauchen sollten, und so haben sie auch nicht nur teilweise sondern vollen Erfolg in ihrem Gebrauch gehabt. Dies steht im Gegensatz zu den vielen Fehlschlägen und nur teilweisen Heilungen, welche die erleben, die heute behaupten, geistliche Gaben der Heilung zu haben.

Die nachfolgenden Beispiele zeigen alle spezifische Gründe und Ziele an, die hinter dem Geben der Geistesgaben stehen. In keinem dieser Fälle gab es ein subjektives Element im Besitz der Gaben, noch waren die Besitzer der Gaben in der Lage, diese nach eigenem Belieben zu benutzen. Weil wir von Gottes Geist reden, ist es undenkbar, dass Menschen dessen Gebrauch bestimmen könnten, da er ihnen ja gegeben wurde, um die spezifischen Wünsche Gottes zu verwirklichen und nicht die Wünsche von den Menschen, die zeitweise Gebrauch davon machen konnten (vgl. Jes. 40,13).

- Früh in Israels Geschichte wurde ihnen aufgetragen, ein kunstvolles Zelt („Stiftshütte“) zu errichten, in dem der Altar und andere heilige Gegenstände aufbewahrt werden konnten; detaillierte Anweisungen wurden zur Herstellung all der Gegenstände, die für die Anbetung Gottes benötigt wurden, gegeben. Um das zu verwirklichen, gab Gott einigen Männern Seinen Geist. Sie waren „mit dem Geist der Weisheit erfüllt, daß sie die Kleider Aarons machen...“ usw. (2. Mo. 28,3)
- Einer dieser Männer, Bezaleel, war „mit dem Geiste Gottes erfüllt, in Weisheit und in Verstand und in Kenntnis und in jeglichem Werk; ... zu

- arbeiten in Gold ... und im Schneiden von Steinen zum Einsetzen und im Holzschneiden, um zu arbeiten in jeglichem Werk.“ (2. Mo. 31,3-5).
- 4. Mo. 11,14-17 berichtet uns, dass etwas von dem Geist/Kraft, die Mose gegeben war, von ihm genommen und den Ältesten Israels gegeben wurde, damit sie in der Lage sein würden, richtig über die Beschwerden des Volkes zu urteilen, so dass weniger Druck auf Mose lastete. Kurz bevor Mose starb, wurde die Geistgabe an Josua weitergegeben, damit dieser Gottes Volk ebenfalls recht führen konnte (5. Mo. 34,9).
 - In der Zeit zwischen der Eroberung des Landes und ihrem ersten König wurde das Volk Israel von Richtern regiert. Während dieser Zeit wurden sie oft von ihren Feinden unterdrückt, aber im Buch der Richter wird berichtet, wie der Geist Gottes auf einige der Richter kam, um Israel auf wunderbare Weise von den Eindringlingen zu befreien – Othniel (Ri. 3,10), Gideon (Ri. 6,34) und Jephthah (Ri. 11,29) sind dafür Beispiele.
 - Einem weiteren Richter, Simson, wurde der Geist gegeben, so dass er einen Löwen tötete (Ri. 14,5-6), 30 Männer besiegte (Ri. 14,19) und seine Fesseln zerreißen konnte (Ri. 15,14). Solch „heiliger Geist“ war demnach nicht ständig Simsons Besitz – er kam über ihn, um spezifische Dinge zu bewerkstelligen und wurde dann wieder weggenommen.
 - Als Gott eine besondere Botschaft für Sein Volk hatte, inspirierte der Geist jemanden, um Gottes Wort zu verkünden. Wenn das Ende der Botschaft erreicht war, wurde auch die Gabe des Geistes, um unmittelbar an Gottes Statt zu reden, weggenommen, und die Worte dieser Person waren dann wieder ihre eigenen und nicht Gottes Worte. Eines von vielen Beispielen:
 „Und der Geist Gottes kam über Sekarja ... und sprach zu ihnen (dem Volk): So spricht Gott: Warum übertretet ihr die Gebote des HERRN?“ (2. Chr. 24,20).

Vgl. 2. Chr. 15,1.2 und Lk. 4,18.19 für weitere Beispiele.

Hieraus sollte ersichtlich sein, dass es sich beim Empfang der Gabe und der Nutzung von Gottes Geist für einen bestimmten Zweck nicht um folgendes handelte:

- eine Garantie des ultimativen Heils
- etwas, was während des gesamten Lebens einer Person vorhanden war

Es muss gesagt werden, dass es viele unklare Überlegungen über die Gaben des Heiligen Geistes gibt. Menschen behaupten, sie hätten ‚den Heiligen Geist empfangen‘ und in vielen Versammlungsräumen wedelt der Prediger mit dem Lockmittel ‚empfängt Geistesgaben, Wohlstand und Gesundheit‘ vor denen, die am Überlegen sind, ob sie ‚Jesus annehmen‘ wollen. Es muss

aber gefragt werden: Welche Gaben? Es ist unvorstellbar, dass Menschen nicht genau wissen, welche Gaben sie haben. Simson wurde eine Geistgabe gegeben, um einen Löwen zu töten (Ri. 14,5.6.); als er dem brüllenden Tier gegenüberstand, wird er genau gewusst haben, wozu er den Geist erhalten hatte. Es konnte für ihn keinen Zweifel gegeben haben. Das steht in großem Gegensatz zu den Menschen heute, die behaupten, den heiligen Geist empfangen zu haben, dann aber keinerlei spezifische Handlung tun können, noch wissen, welche Gabe(n) sie denn empfangen haben sollen.

Es gibt wohl keine Alternative als zu dem Schluss zu kommen, dass diese Leute eine dramatische emotionale Erfahrung im Zusammenhang mit dem Christentum gemacht haben, und dass die nachfolgende Kehrtwendung in ihrem Leben ihnen ein bislang fremdes Gefühl von neuem Leben gegeben hat. Da sie dies erkannt haben, haben sie dann die Bibelstellen bzgl. Gaben des heiligen Geistes herangezogen und gefolgert: ‚Das ist, was ich nun erlebe!‘

Während wir gegen die trügerischen eigenen Gefühle kämpfen (Jer. 17,9), müssen wir unsere Füße auf dem festen Felsen der biblischen Prinzipien stellen. Nirgends ist dies offensichtlicher als in einer Studie darüber, wie Gottes Geist wirkt. Wir alle denken gerne, dass Gottes Kraft mit uns in unserem Leben am Werke ist. Nur, warum und wie tut Er das? Besitzen wir wirklich die Geistesgaben, wie die Menschen, von denen wir in der Bibel lesen? Wenn wir wirklich Gott kennen wollen und eine lebendige Beziehung mit Ihm haben wollen, werden wir erkennen, wie wichtig es ist, diese Dinge richtig zu verstehen.

GRÜNDE FÜR DIE GABEN IM ERSTEN JAHRHUNDERT

Wir erinnern uns an die grundlegenden Prinzipien, die wir bereits über die Gaben des Geistes Gottes gelernt haben, und kommen nun zu den Berichten im Neuen Testament über die Gaben des Geistes, welche Gläubige in der frühen Gemeinde besaßen (d.h. der Gruppe der Gläubigen, die in der Generation nach der Zeit Jesu lebten).

Das letzte Gebot des Herrn war, dass die Apostel in alle Welt hinausgehen und das Evangelium predigen sollten (Mk. 16,15.16). Das taten sie, wobei die Themen Christi Tod und Auferstehung die wichtigsten Punkte ihrer Botschaft war. Bedenken Sie aber, dass es noch kein Neues Testament gab, so wie wir es kennen. Als sie auf den Marktplätzen und in den Synagogen standen und über den Namen Jesu von Nazareth redeten, konnte ihre Botschaft sehr befremdend klingen – ein Zimmermann aus Israel, der vollkommen war, der starb und dann haargenau in Erfüllung der Weissagungen des Alten Testaments von den Toten auferweckt wurde, und der nun bat, dass sie getauft würden und seinem Beispiel nachfolgten. In jenen Tagen gab es auch andere Männer, die eine Jüngerschaft für sich entwickeln wollten. Es musste eine Möglichkeit geben, wie sie der Welt

beweisen konnten, dass die von den Christen gepredigte Botschaft von Gott selbst war, und es sich dabei nicht um die Philosophie einer Gruppe von Fischern aus dem Norden Israels handelte.

In unserer Zeit verweisen wir auf die Berichte über das Werk und die Lehre Jesu im Neuen Testament, um zu beweisen, dass unsere Botschaft von Gott ist; in jenen Tagen, bevor die Berichte aufgeschrieben worden und verfügbar waren, gestattete Gott Seinen Predigern die Nutzung Seines heiligen Geistes, um so die Wahrheit dessen, was sie verkündeten, zu belegen. Das war der spezifische Grund für die Nutzung der Gaben vor den Augen der Welt; das Fehlen eines geschriebenen Neuen Testaments hätte auch ein Wachstum der neuen Gruppe von Christen in ihrem Glauben schwierig gemacht. Für die zahlreichen praktischen Probleme, mit denen sie untereinander konfrontiert wurden, hätte es keine klare Lösung gegeben, und es hätte sehr wenig Anleitung gegeben, wie sie im Glauben an Christus hätten wachsen können. Somit waren die Gründe für das Geben des heiligen Geistes, dass die frühen Gläubigen durch die inspirierten Botschaften Anleitung erhielten, bis dann der Bericht im Neuen Testament über diese Botschaften und Lehren Jesu niedergeschrieben war und verbreitet wurde. Wie immer wurden die Gründe für das Geben des Heiligen Geistes überaus klar dargelegt.

- „Hinaufgestiegen in die Höhe (in den Himmel) hat er (Jesus) ... den Menschen Gaben (Geist) gegeben ... zur Vollendung der Heiligen, für das Werk des Dienstes (Predigen), für die Auferbauung des Leibes Christi", d.h. für die Gläubigen (Eph. 4,8.12).
- Paulus schrieb an die Gläubigen in Rom: „Denn mich verlangt sehr, euch zu sehen, auf daß ich euch etwas geistliche Gnadengabe mitteilte, um euch zu befestigen,“ (Röm. 1,11).

Über die Nutzung der Gaben zur Bestätigung der Predigt des Evangeliums lesen wir:

- „daß unser Evangelium nicht nur im Wort zu euch kam, sondern auch in Kraft und im heiligen Geist und in großer Gewißheit,“ durch die gewirkten Wunder (1. Th. 1,5; vgl. 1. Kor. 1,5.6)
- Paulus wollte nicht von Dingen sprechen „wenn nicht Christus es durch mich gewirkt hätte, um die Heiden zum Gehorsam zu bringen durch Wort und (wundersame) Werk, in Kraft von Zeichen und Wundern, in Kraft des heiligen Geistes“ (Röm. 15,18.19)
- Über die Prediger des Evangeliums lesen wir: „Gott gab sein Zeugnis dazu mit Zeichen und Wundern und mancherlei Kraftwirkungen und Austeilungen des heiligen Geistes“ (Hebr. 2,4)
- Eine Evangeliumsreise in Zypern wurde durch Wunder bestätigt, so dass es heißt: „Als nun der Statthalter sah, was geschehen war, wurde er gläubig, betroffen von der Lehre des Herrn.“ (Apg. 13,12)

Die Wunder waren es, die den Statthalter dazu brachten, die verkündeten Lehren wirklich zu respektieren. Auch in Ikonium geschah es: „Lehrten freimütig im Vertrauen auf den Herrn, der dem Wort seiner Gnade Zeugnis gab und Zeichen und Wunder durch ihre Hände geschehen ließ“ (Apg. 14,3).

All das wird in der Anmerkung über den Gehorsam der Apostel gegenüber dem Befehl zu predigen, zusammengefasst: „Sie aber gingen aus und predigten allenthalben; und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die begleitenden Zeichen.“ (Mk. 16,20).

SPEZIFISCHE DINGE ZU SPEZIFISCHEN ZEITEN

Diese Gaben des Geistes wurden also gegeben, um spezifische Dinge zu spezifischen Zeiten zu vollbringen. Darin wird der Irrtum der Behauptung deutlich, dass der wundersame Besitz von Gaben eine permanente Erfahrung während des gesamten Lebens einer Person sei. Die Apostel, auch Petrus, wurden zu Pfingsten, kurz nach Jesu Himmelfahrt, „alle vom heiligen Geist erfüllt“ (Apg. 2,4). Dies ermöglichte ihnen, in fremden Sprachen zu reden, um damit die Predigt des Evangeliums auf eine spektakuläre Weise in Gang zu bringen. Als die Behörden dann gegen sie vorgingen, war „Petrus, vom heiligen Geist erfüllt“ (Apg. 4,8) fähig, ihnen überzeugend zu antworten. Als sie aus dem Gefängnis entlassen waren, konnten sie mittels der Gaben weiter predigen – „sie wurden alle mit dem heiligen Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes mit Freimütigkeit“ (Apg. 4,31).

Der aufmerksame Leser wird bemerken, dass es nicht heißt: „Sie, bereits erfüllt mit heiligem Geist“ gingen hin und taten diese Dinge. Sie wurden vom heiligen Geist erfüllt, um bestimmte Dinge zu vollbringen, mussten aber erneut erfüllt werden, um das nächste Ziel in Gottes Plan zu erreichen. Paulus wurde ebenfalls bei seiner Taufe „mit dem heiligen Geist erfüllt“, aber Jahre später wurde er erneut „voll heiligen Geistes“, um den bösen Menschen mit Blindheit zu strafen (Apg. 9,17; 13,9).

Paulus schrieb über diese wunderbaren Gaben, dass die frühen Gläubigen diese besaßen „nach dem Maß der Gabe Christi“ (Eph. 4,7). Das griechische Wort für „Maß“ bedeutet „ein begrenzter Teil oder Grad“ (vgl. Konkordanz von Strong). Jesus allein hatte die Gaben ohne Maß, d.h. mit der völligen Freiheit, sie so zu nutzen, wie er es wünschte (Joh. 3,34).

Wir wollen nun die Geistesgaben, die im ersten Jahrhundert vorhanden waren, erörtern, über die scheinbar am meisten berichtet wird.

GABEN IM ERSTEN JAHRHUNDERT

WEISSAGUNG

Das griechische Wort für ‚Prophet‘ bezeichnet jemanden, der Gottes Wort verkündet – d.h. eine Person, die inspiriert ist, Gottes Worte zu reden, was

manchmal auch das Vorhersagen von zukünftigen Ereignissen beinhaltete (vgl. 2. Pt. 1,19-21). Und so heißt es „Propheten“ – Menschen mit der Gabe der Weissagung – „kamen von Jerusalem hinab nach Antiochia. Und einer von ihnen, mit Namen Agabus, trat auf und zeigte durch den Geist eine große Hungersnot an, welche über den ganzen Erdkreis kommen sollte; welche dann auch eintrat unter dem Kaiser Claudius. Da beschlossen die Jünger, daß ein jeder von ihnen gemäß seinem Vermögen den Brüdern, die in Judäa wohnten, eine Hilfeleistung senden sollte;“ (Apg. 11,27-29). Solch sehr spezifische Weissagung mit einer klaren Erfüllung innerhalb weniger Jahre, fehlt sehr bei denen, die heute behaupten, die Gabe der Weissagung zu besitzen; in der Tat war die frühe Gemeinde sich so sicher, dass diese Gabe wirklich unter ihnen anwesend war, dass sie ihre Zeit und ihr Geld gaben, um eine Hilfeleistung für die zu senden, welche die Hungersnot treffen würde. Selten finden sich solche Beispiel unter denen, die heute die Gabe der Weissagung für sich beanspruchen. Wenn die Gabe der Weissagung vorhanden ist, dann sollten wir in der Lage sein, die ‚geweissagten‘ Worte aufzuschreiben und sie mit gleichem Respekt zu achten, wie wir es mit der Bibel tun.

HEILUNG

Da die Apostel die frohe Botschaft (Evangelium) des kommenden Reiches Gottes der Vollkommenheit auf Erden verkündeten, war es nur recht, dass sie ihre Botschaft mit Wundern bekräftigten, die einen Vorgeschmack jener Zeit geben würden, wenn „der Blinden Augen aufgetan und der Tauben Ohren geöffnet werden; alsdann wird der Lahme hüpfen...“ (Jes. 35,5.6). Weiteres über die Zustände in Gottes Reich werden in Studie 5 dargelegt. Wenn Gottes Reich auf Erden errichtet wird, werden solche Verheißungen nicht halbwegs erfüllt, noch wird es Unklarheiten geben, ob das Reich Gottes da ist oder nicht. Daher war Gottes wundersame Bestätigung der Botschaft des Reiches Gottes in einer schlüssigen, definitiven Form, die nicht geleugnet werden konnte; aus diesem Grunde geschahen viele der wundersamen Heilungen, die von den frühen Gläubigen gewirkt wurden, in der Öffentlichkeit.

Ein klassisches Beispiel ist die Heilung des lahmen Bettlers, der jeden Morgen zum Tor des Tempels gebracht wurde, durch Petrus. Apg. 3,2 erwähnt, dass sie ihn dort täglich hinbrachten – so war er sicherlich ein gewohnter Anblick. Dann wurde er mittels der Gabe der Heilung durch Petrus geheilt, „und er sprang auf und konnte stehen, ging umher ... Und alles Volk sah, wie er umherging und Gott lobte. Und sie erkannten, dass er der war, der um des Almosens willen an der «schönen» Pforte des Tempels gesessen hatte; und sie wurden mit Verwunderung und Erstaunen erfüllt über dem, was ihm widerfahren war. Da er sich aber zu Petrus und Johannes hielt, lief alles Volk voll Erstaunen bei ihnen zusammen ...“ (Apg. 3,7-11).

Petrus nahm dies zum Anlass und begann eine Rede unter freiem Himmel über die Auferstehung Christi. Da sie den unbestreitbaren, unwiderlegbaren Beweis in Gestalt des geheilten Bettlers vor sich sahen, können wir sicher sein, dass sie die Worte des Petrus als die Worte Gottes aufnahmen. Das Tempeltor war zur Zeit der Gebetsstunde (Apg. 3,1) voll mit Menschen gewesen, etwa wie ein Kaufhaus bei uns am Samstagmorgen. Gott wählte eine solche Situation, um die Predigt Seines Wortes durch ein solch klares Wunder zu bekräftigen. Ähnlich in Apg. 5,12, dort lesen wir: „Durch die Hände der Apostel aber geschahen viele Zeichen und Wunder unter dem Volk“. Die gewöhnlich vorgebrachten Behauptungen von heutigen „Geistheilern“ scheinen eher von Dingen zu handeln, die in Hallen in einer Nebenstraße als auf Hauptstraßen geschehen sind, die vor einer Zuhörerschaft von ‚Gläubigen‘ geschehen, welche in einen Geist der Erwartung eines ‚Wunders‘ versetzt wurden, und nicht vor einer hartherzigen öffentlichen Menge von Zuhörern.

Es muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass der Autor dieser Studie beträchtliche Erfahrungen in Diskussionen mit Menschen hat, die heute Geistbesitz für sich beanspruchen, und auch Zeuge vieler Behauptungen von Geistbesitz ist. Und doch brauche ich mein „persönliches Zeugnis“ über meine Beobachtung von vielen unschlüssigen ‚Heilungen‘ und bestenfalls nur teilweise Heilungen nicht spezifisch auszuführen, jedes ehrliche Mitglied dieser Gemeinden wird zugeben, dass sich vieles so ereignet. Des öfteren habe ich es meinen gut meinenden christlichen Freunden mit solchen Überzeugungen so nahe gebracht: „Ich bin nicht unwillig zu glauben, dass Du diese Kraft hast. Aber Gott hat immer deutlich gezeigt, wer diese Kraft hat und wer nicht, und daher ist es nicht abwegig, wenn ich darum bitte, dass Du mir den Beweis für Deine Behauptung lieferst – und dann bin ich auch eher geneigt, Deine Lehrposition anzunehmen, die ich zur Zeit leider nicht mit der Schrift in Einklang bringen kann.“ Mir wurde aber nie ein klarer „Erweis des Geistes und der Kraft“ gegeben.

Im Gegensatz zu meiner Einstellung hatten die orthodoxen Juden im 1. Jahrhundert verschlossene Sinne im Hinblick auf die Möglichkeit, dass Christen Gottes wunderbare Geistesgaben haben könnten. Und doch mussten sie zugeben: „dieser Mensch tut viele Zeichen!“ (Joh. 11,47) und: „daß ein offenkundiges Zeichen durch sie geschehen ist, das ist allen Bewohnern von Jerusalem bekannt, und wir können es nicht leugnen.“ (Apg. 4,16). So waren auch diejenigen, die die Apostel in Zungen reden hörten „bestürzt“ (Apg. 2,6). Die Menge, die Jesu Wunder sah, bemerkte: „Solches haben wir noch nie gesehen!“ (Mk. 2,12), so als hätten sie viele Pseudo-Wunder der heute zu sehenden Art gesehen, aber die Wunder des Herrn Jesus waren offenbar von einer anderen Art. Die gleiche bestürzte Reaktion von der ungläubigen allgemeinen Öffentlichkeit gibt es heute nicht als Reaktion auf die, welche behaupten, sie redeten in Zungen. Da nur ein

Wunder in ganz Jerusalem Schlagzeilen machte, wäre es nicht anzunehmen, dass es weltweit Anerkennung geben würde, dass Gottes wundersame Geistesgaben heute existieren, wenn ein echtes Wunder im Trafalgar Square in London, dem Nyaharuru Park in Nairobi oder dem Roten Platz in Moskau geschehen würde? Stattdessen erwarten Christen mit solcher Überzeugung, dass die Welt auf die nachfolgenden ‚Beweise‘ ihren Glauben für sich annimmt.

- Von Magengeschwüren (später) geheilt werden; wobei der Heilungsprozess angeblich nach einem Gebetstreffen begonnen haben soll
- Deformierte Gliedmaßen wachsen wieder gerade.
- Sicht und Gehör werden besser, obwohl diese dann häufig wieder in den vorherigen Zustand zurückkehren.
- Depressionen werden überwunden.

Zu diesem wäre zu ergänzen, dass Krankenwagen Patienten aus Krankenhäusern zu einer T.O. Osborn Heilungskampagne in Nairobi, Kenia, brachten; die mit dem ethischen Dilemma konfrontierten Fahrer, ob sie bleiben oder zurückfahren sollten, blieben dort – und das war auch gut so, denn die Leidenden erfuhren keine Heilung.

Und doch ruft uns die Aufforderung von vielen Werbepostern für solche Treffen: „Kommt und erwartet ein Wunder!“ Psychologisch wird alles so für alle Arten von Autosuggestion und ähnlichem vorbereitet. Nirgends im Neuen Testament gibt es auch nur den leisesten Hinweis, dass solcherlei ‚Aufweichen‘ notwendig war, bevor ein Wunder geschah. Es ist offensichtlich, dass einige von denen, die im 1. Jahrhundert geheilt wurden, keinen Glauben hatten – einer wusste z.B. nicht, wer Jesus war (Joh. 5,13; 9,36; Lk. 13,10-17; 7,11-17; 22,50; Mt. 8,14; Mk. 1,32; 5,1-20).

Ein ähnliches Bombardement der Psyche wird erreicht, indem durch wiederholende Gebete, Trommelrhythmen und aufputschende Musik beeinflusst wird. Es gibt keinen Zweifel, dass jegliches rationale Bewusstsein für Gott – und alles andere auch – durch all das ausgeschaltet wird. Der Autor erinnert sich daran, wie er verschiedene solche Treffen an unterschiedlichen Orten besuchte und jedes Mal ein prasselndes Kopfweh von dem Kampf empfand, ein rationales, balanciertes, biblisches Bewusstsein angesichts der Versuchung zu bewahren, sich in den Rhythmen der Trommeln und des Händeklatschens gehen zu lassen. Dass all das scheinbar ein notwendiges Vorspiel für ein ‚Wunder‘ ist, beweist bereits, dass ‚Heilungen‘ das Resultat emotionaler und psychologischer Konditionierung sind und nicht die direkte Auswirkung von Gottes Geist. Im Gegensatz dazu war Petrus in der Lage, die echte Gabe von Wundern zu nutzen, um Menschen zu heilen, die in den Straßen lagen (Apg. 5,15); die Nutzung der wundersamen Gaben durch Paulus wurde von einem

ungläubigen Regierungsbeamten persönlich bezeugt (Apg. 13,12.13), wie auch von vielen unter den Heiden in der Stadt Lystra (Apg. 14,8-13). Wie es durch den Zweck und die Natur der Geistesgaben vorgegeben war, wurden diese Dinge öffentlich gewirkt und sie konnten auch mit keiner anderen Erklärung abgetan werden als zuzugeben, dass Gottes Kraft hier offen durch Seine Diener sichtbar wurde.

Der Auswirkung eines der Heilungswunder Christi war ähnlich: „so daß sie alle erstaunten, Gott priesen und sprachen: Solches haben wir noch nie gesehen!“ (Mk. 2,12).

ZUNGEN

Die Apostel, einige von ihnen waren rauhe Fischer, erhielten den großen Befehl, in alle Welt zu gehen und das Evangelium zu predigen (Mk. 16,15,16). Ihre allererste Reaktion mag vielleicht gewesen sein: „Aber ich kenne die Sprache gar nicht!“ Bei ihnen war es nicht einmal eine Angelegenheit von: „Ich war in der Schule nicht sonderlich gut in Sprachen!“, denn sie hatten keine schulische Bildung. Man konnte ihnen in allem ansehen, dass sie „ungelehrte Leute und Laien“ waren (Apg. 4,13), wenn es um solche Dinge ging; und selbst für hoch gebildete Prediger (z.B. Paulus) war die Sprachbarriere immer noch ein gewaltiges Hindernis. Als sich Menschen bekehrten, wurde die Abhängigkeit voneinander für gegenseitige Erbauung (da es noch kein geschriebenes Neues Testament gab) ein ziemliches Problem, wenn man überlegt, dass sie die Sprache der anderen nicht verstanden. Um das zu überwinden, wurde die Gabe des Redens in anderen Sprachen („Zungen“) und diese zu verstehen gegeben. In manchen Bibelübersetzungen wird „Zungen“ mit „Sprachen“ übersetzt. Ein solches Verständnis von „Zungen“ steht in offensichtlich großem Gegensatz zum Verständnis vieler „wiedergeborener“ Christen, die ihre ekstatische Aussprache von unverständlichen Klängen als „Zungenrede“ beschreiben. Dieses Durcheinander kann aufgeklärt werden, indem wir zeigen, dass „Zungen“ gemäß der biblischen Definition „fremde Sprachen“ bedeutet. Am jüdischen Pfingstfest, kurz nach Christi Aufnahme in den Himmel, wurden die Apostel „alle vom heiligen Geist erfüllt und fingen an in andern Zungen zu reden, wie der Geist es ihnen auszusprechen gab ...kam die Menge zusammen (erneut handelt es sich um eine öffentliche Begebenheit) und wurde bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie erstaunten aber alle, verwunderten sich und sprachen zueinander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? Wie hören wir sie denn, ein jeder in seiner Sprache (das gleiche Wort, das mit ‚Zungen‘ übersetzt wurde), darin wir geboren sind? Parther und Meder ... , wir hören sie in unsern Zungen ... Sie erstaunten aber alle“ (Apg. 2,4-12). Es ist unwahrscheinlich, dass die doppelte Betonung auf der Bestürzung und Verwunderung der Menge notwendig gewesen wäre, wenn diese nur das

„Stottern-Murmeln“ derer hörten, die behaupten, sie hätten heute diese Gabe; das verursacht leichten Sarkasmus oder Gleichgültigkeit anstatt der Bestürzung und Überzeugung, die dann entsteht, wenn die Worte verstanden werden, wie es in Apg. 2 geschah.

Neben der klaren Parallele zwischen „Zungen“ und „Sprachen“ in Apg. 2,4-11, wird „Zungen“ offensichtlich in der Bedeutung von „Sprachen“ in anderen Stellen im Neuen Testament benutzt; der Ausdruck „Nationen und Stämmen und Völkern und Zungen“ erscheint fünfmal in Offenbarung, um alle Menschen des Planeten Erde zu bezeichnen (Offb. 7,9; 10,11; 11,9; 13,7; 17,15). Das griechische Wort für „Zungen“ tritt in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments (der „Septuaginta“) mit der Bedeutung „Sprachen“ auf (vgl. 1. Mo. 10,5; 5. Mo. 28,49; Dan. 1,4).

1. Kor. 14 ist eine Liste mit Anweisungen bezüglich der Nutzung der Gabe der Zungenrede; V. 21 zitiert aus Jes. 28, wie diese Gabe als Zeugnis gegen Israel benutzt werden würde: „Im Gesetz steht geschrieben: «Ich will mit fremden Zungen und mit fremden Lippen zu diesem Volke reden ...»“ Jes. 28,11 bezieht sich vor allem auf die Invasoren Israels, die mit dem Volk in Sprachen („Zungen“) redeten, welche die Israeliten nicht verstanden. Die Parallele zwischen „Zungen“ und „Lippen“ weist darauf hin, dass „Zungen“ hier fremde Sprachen waren. Es gibt noch viele weitere Anzeichen in 1. Kor. 14, dass „Zungen“ sich auf fremde Sprachen bezieht. Dieses Kapitel ist die inspirierte Kritik des Paulus an den Missbräuchen der Gaben in der frühen Gemeinde, und als solche gibt es viele Einsichten in das Wesen der Gaben der Zungenrede und Weissagung. Wir wollen nun versuchen einen kurzen Kommentar zu diesem Kapitel zu geben. Vers 37 ist ein Schlüsselvers.

„Glaubt jemand ein Prophet oder ein Geistbegabter zu sein, der erkenne, daß das, was ich euch schreibe, des Herrn Gebot ist.“

Wenn jemand für sich beansprucht, geistliche Gaben zu haben, muss er akzeptieren, dass die vorausgehenden Gebote über den Gebrauch der Gaben von Gott inspiriert sind. Jemand, der heute diesen Geboten nicht gehorcht, gibt daher offen zu, dass er die von Gott inspirierten Worte verachtet.

Verse 11-17:

„Wenn ich nun den Sinn des Lauten nicht kenne, so werde ich dem Redenden ein Fremder sein und der Redende für mich ein Fremder

Also auch ihr, da ihr eifrig nach Geistesgaben trachtet, sucht, zur Erbauung der Gemeinde daran Überfluß zu haben!

Darum: wer in Zungen redet, der bete, daß er es auch auslegen kann.

Denn wenn ich in Zungen bete, so betet zwar mein Geist, aber mein Verstand ist ohne Frucht.

Wie soll es nun sein? Ich will im Geiste beten, ich will aber auch mit dem Verstande beten; ich will im Geiste lobsingeln, ich will aber auch mit dem Verstande lobsingeln.

Sonst, wenn du im Geiste lobpreisest, wie soll der, welcher die Stelle des Unkundigen einnimmt, das Amen sprechen zu deiner Danksagung, da er nicht weiß, was du sagst?

Du magst wohl schön danksagen, aber der andere wird nicht erbaut.“

Es ist somit sinnlos, in einer Sprache zu reden, welche diejenigen, die bei einer Versammlung anwesend sind, nicht verstehen. Der Gebrauch von unverständlichem Reden wird somit ausgeschlossen – denn wie kann ein wahrhaftiges „Amen“ am Ende eines „Gebets“ aus lauter „Geschnatter“, das niemand verstehen kann, gesagt werden? Wir erinnern uns, „Amen“ bedeutet „So sei es“, bzw. „Ich stimme dem zu, was in diesem Gebet gesagt wurde“. Paulus verkündet, dass das Reden in einer Sprache, welche die Brüder nicht verstehen, diese nicht erbaut.

Ich erinnere mich, als ich eine sehr aufrichtige christliche Frau außerhalb einer Erneuerungsversammlung traf. Sie versuchte mich zu überzeugen, dass meine Position zu verschiedenen Themen vom „Teufel geleitet“ sei – indem sie 10 Minuten „in Zungen“ auf mich einredete. Ich konnte dadurch überhaupt nicht „erbaut“ werden; genau das war es, was Paulus gebietet, das man nicht tun soll.

Vers 18:

„Ich danke Gott, daß ich mehr als ihr alle in Zungen rede.“

Wegen seiner ausgedehnten Reisen, auf denen er Christus predigte, benötigte Paulus die Gabe der Sprachen („Zungen“) mehr als die meisten Anderen.

Vers 19:

„Aber in der Gemeinde will ich lieber fünf Worte mit meinem Verstande reden, damit ich auch andere unterrichte, als zehntausend Worte in Zungen“

Die Bedeutung ist klar. Ein kurzer Satz über Christus in einer mir verständlichen Sprache wird mir mehr nützen als stundenlanges Predigen in einer fremden Sprache – oder unverständlicher Rede.

Vers 22:

„Darum sind die Zungen zum Zeichen nicht für die Gläubigen, sondern für die Ungläubigen; die Weissagung aber ist nicht für die Ungläubigen, sondern für die Gläubigen.“

Zungenrede sollte demnach hauptsächlich für die Predigt des Evangeliums genutzt werden. Heute aber sehen wir meist den Anspruch auf den Besitz von ‚Zungen‘ unter Gruppen von Gläubigen oder (offenbar) in ihrer eigenen, persönlichen Erfahrung, während sie allein sind. Es fehlen Beispiele solcher Menschen, die auf wundersame Weise in einer fremden Sprache reden, um damit das Evangelium zu verbreiten. Anfang der 1990er Jahre öffnete sich die Tür, um in Osteuropa Christus zu predigen, aber die ‚evangelikalen‘ Gemeinden mussten ihre Literatur wegen der Sprachbarrieren in Englisch verteilen! Ganz sicher hätte gerade da die Gabe der Zungenrede genutzt werden sollen, wenn sie denn heute vorhanden wäre. Der bekannte Massenevangelist Reinhardt Bonke musste in Kampala, Uganda, mittels eines Übersetzers zu der Menge reden, obwohl er für sich den phänomenalen Besitz des Geistes in Anspruch nimmt.

Vers 23:

„Wenn nun die ganze Gemeinde am selben Ort zusammenkäme, und alle würden in Zungen reden, und es kämen Unkundige oder Ungläubige herein, würden sie nicht sagen, ihr wäret von Sinnen?“

Genau das ist geschehen. Muslime und andere Heiden haben sich in ganz Westafrika über das bizarre Benehmen derer lustig gemacht, die behaupten, die Gabe der Zungenrede zu besitzen.

Vers 27:

„Will jemand in Zungen reden, so seien es je zwei, höchstens drei, und der Reihe nach, und einer lege es aus.“

Nur zwei oder drei Leute brauchten während einer Versammlung in Zungen zu reden. Es war unwahrscheinlich, dass mehr als drei verschiedene Sprachen unter den Zuhörern gesprochen wurden. In einer Versammlung würde schnell der Zusammenhang verloren gehen, wenn jeder Satz eines Redners mehr als zweimal übersetzt werden müsste. Wenn es die Gabe der Zungenrede in einer Versammlung in London gäbe, in der Engländer und einige französische und deutsche Touristen anwesend sind, würden die Redner vielleicht beginnen mit:

Pastor: *Good evening.*

Der erste Zungenredner: *Bon soir* (Französisch)

Der zweite Zungenredner: *Guten Abend* (Deutsch).

Selbstverständlich müssen sie „einer nach dem anderen“ reden. Es gäbe ein Durcheinander, wenn alle gleichzeitig redeten; und doch geschieht, wegen der im Grunde emotionalen Natur des gegenwärtigen ‚Zungenredens‘, genau dieses Phänomen heute und viele reden gleichzeitig. Ich habe es selbst

gesehen, wenn einmal einer damit anfing, andere dadurch schnell beeinflusst wurden, das Gleiche zu tun. Es scheint als habe die Ekklesia in Korinth einige gehabt, die das taten, was einige Christen heute tun – sie bewegten einander zu ekstatischem Benehmen. Und Paulus kritisiert dieses gründlich. Die Gabe der Zungenrede wurde oft zusammen mit der Weissagung genutzt, so dass eine inspirierte Botschaft von Gott (mittels der Gabe der Weissagung) in einer dem Redenden fremden Sprache verkündet werden konnte (mittels der Gabe der Zungenrede). Ein Beispiel für eine solche Nutzung der zwei Gaben findet sich in Apg. 19,6. Wenn nun bei einer Versammlung in London mit Engländern und vielen französischen Besuchern der Redner Französisch spräche, würden die anwesenden Engländer dadurch „nicht erbaut“. Daher ist die Gabe der Auslegung von Zungen (bzw. Sprachen) notwendig, damit jeder verstehen könnte – in diesem Beispiel wäre es, um Französisch ins Englische zu übersetzen. Genauso wäre es, wenn eine Frage von einem der Französisch sprechenden Besucher gestellt würde, der Redner würde diese ohne Hilfe nicht verstehen, obwohl er die Gabe hätte, in Französisch zu reden, ohne selbst diese Sprache zu kennen. Die Gabe der Auslegung würde daher anwesend sein, um in solchen Situationen zu helfen.

Ohne dass einer anwesend ist, der die Gabe der Auslegung hat, falls dies notwendig wäre, würde die Gabe der Zungenrede nicht benutzt: „und einer lege es aus. Ist aber kein Ausleger da, so schweige er in der Gemeinde;“ (1. Kor. 14,27.28). Wenn viele, die heute den Besitz der „Zungenrede“ für sich beanspruchen, in Sprachen reden, die den anderen unverständlich sind und es keinen Ausleger gibt, so ist dies ganz sicher ein Fall entschiedenen Ungehorsams gegenüber diesen Geboten.

Verse 32 und 33:

„Und die Geister der Propheten sind den Propheten untertan.
Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens.“

Der Besitz der Gaben des heiligen Geistes kann somit nicht mit Erlebnissen in Verbindung gebracht werden, in denen eine Person außerhalb ihres normalen Bewusstseins handelt. Der Geist unterliegt der Kontrolle des Nutzers, und ist nicht eine Macht, die sie überkommt, so dass sie unwillkürlich, unfreiwillig handeln. Oft wird fälschlich behauptet, dass „nicht Gerettete“ von ‚bösen Geistern‘ besessen sind (vgl. Studie 6.3), dass aber der heilige Geist die Gläubigen erfüllt. Allerdings unterlag die Geist Kraft, auf die in 1. Kor. 14,32 Bezug genommen wird, der Kontrolle dessen, der sie besaß, und dass zu einem bestimmten Zweck. Es handelte sich nicht um eine anregende Kraft des Guten im Gegensatz zur Kraft des Bösen, die in der menschlichen Natur zu finden ist. Wir haben zuvor bereits aufgezeigt, dass diese Kräfte des heiligen Geistes den Aposteln zu bestimmten Zeiten

verfügbar waren, um bestimmte Dinge zu vollbringen, und dass sie diese nicht permanent besaßen.

Die Bitte an die Besitzer der Gaben, diese auf eine Art und Weise zu benutzen, die mit Gottes Liebe für Frieden und einen Hass für Durcheinander (V. 33) übereinstimmt, scheint in der heutigen christlichen Gemeinde auf taube Ohren zu treffen.

Vers 34:

„Wie in allen Gemeinden der Heiligen, so sollen die Frauen in den Gemeinden schweigen; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen untertan sein, wie auch das Gesetz sagt.“

In diesem Kontext des Gebrauchs der Gaben des Geistes ist unbestreitbar dargelegt, dass eine Frau diese in einer Versammlung der Gemeinde nicht benutzen sollte. Die völlige Nichtbeachtung hierfür lässt sich vermuten, wenn das heutige Phänomen des Redens in unverständlichen Sprachen im Zusammenhang emotionaler Erregung erklärt werden kann, die von einer Person in der Versammlung auf andere übergeht. Frauen, Kinder – wirklich jeder der willigen Anwesenden – kann von solcher Stimulation ergriffen werden und somit solch ekstatische Äußerungen von sich geben, welche dann als „Zungenrede“ ausgegeben werden.

Die herausragende Rolle von Frauen in dem angeblichen ‘Zungenreden’ und ‘Weissagen’ in den modernen Gemeinden ist einfach nicht vereinbar mit dem klaren Gebot in diesem Vers. Das verzweifelte Argument, Paulus sei ein Frauenhasser gewesen, wird einige Verse später zerschlagen: „Glaubt jemand ein Prophet oder ein Geistbegabter zu sein, der erkenne, daß das, was ich euch schreibe, des Herrn Gebot ist.“ (1. Kor. 14,37). Das war nicht des Paulus persönliche Meinung.

Jeder, der an eine inspirierte Bibel glaubt, muss daher akzeptieren, dass diese Gebote in 1. Kor. 14 ernst zu nehmen sind. Diese Gebote offen zu missachten, kann nur ein Anzeichen dafür sein, dass jemand nicht wirklich an die Inspiration der Schrift glaubt oder aber selbst bekundet, kein Geistbegabter zu sein, da ja jemand, der die Gaben nicht hat, leugnen wird, dass die Gebote in 1. Kor. 14 die Gebote des Herrn für uns sind. Die Logik dieser Argumentation ist aufschlussreich, ja niederschmetternd. Im Lichte dieser Aussagen stellt sich die Frage: Wie kann man Mitglied in einer solchen Gemeinde bleiben?

Als Fußnote zu diesem Abschnitt sei angefügt, dass es sehr bedeutsam ist, dass es wissenschaftlich erwiesen ist, dass in den Sekten, welche von sich behaupten in Zungen zu reden, mehr Menschen an tieferen Depressionen leiden als Menschen mit anderem Hintergrund. Keith Meador, Professor für Psychiatrie an der Vanderbilt Universität in den USA, hat eine große Studie unternommen, in der er Zusammenhänge zwischen Depressionen und religiösem Hintergrund untersuchte. Er fand heraus, dass „die Rate von

ernsten Depressionen ... unter Christen aus Pfingstgemeinden 5,4% betrug, verglichen mit 1,7% für die gesamte Gruppe der Untersuchten“. Die Ergebnisse dieser Studie wurden im Journal ‘Hospital and Community Psychiatry’, Dez., 1992. veröffentlicht

Ein interessanter Artikel, der zur gleichen Schlussfolgerung gelangte, erschien in der International Herald Tribune vom 11. Feb., 1993; der Titel spricht für sich selbst: „Pfingstler halten Spitzenposition bei Niedergeschlagenheit“. Wie kommt das? Es muss sicher damit in Verbindung stehen, dass das ‚Erlebnis‘ des Geistbesitzes, die Pfingstler (und andere) für sich beanspruchen, nicht mehr als eine schmerzliche psychologische Illusion ist. Es scheint, als könnte die Pfingstbewegung nicht akzeptieren, dass Glaube bedeutet, zu glauben, was man nicht sehen kann. Sie wollen, dass Gott wiederum direkt zum Menschen spricht, Gesundheit garantiert, auf Erden sichtbar ist. Allerdings kann solch eine Vorstellung Gottes nur zur Enttäuschung führen [man denke nur an die Millionen kranker und bedürftiger Christen, die jetzt gerade leben]. Glaube kommt durch die Predigt des Wortes Gottes und dadurch, dass man danach lebt, auch mit der Schwierigkeit einer Beziehung zu einem unsichtbaren Gott, und einem Herrn und Meister, den wir lieben, obwohl wir ihn nicht gesehen haben. Es kann auch geschehen, dass eine fortwährende Betonung auf Gottes *Kraft* zu einer Art von Fatalismus führen kann; bei dem wir selbst nichts zu tun brauchen, weil Gottes Geist sowieso alles wirken wird. Felicitas Goodman fertigte eine Studie über das Phänomen des ‚Zungenredens‘ an, weltweit und kulturübergreifend. Sie fand heraus, dass es ein konstantes Verhaltens- und Sprachmuster gibt, selbst in Personen von unterschiedlichen Sprachfamilien und unterschiedlichem religiösen Hintergrund. Sie folgerte, dass diese Stetigkeit daher kommt, dass das Phänomen eine „neurophysiologische Basis“ hat, d.h. der Sinn kontrolliert den Körper und die Sprache auf eine bestimmte Weise, ganz gleich welche religiöse Überzeugungen jemand hat. Zungenrede, wie es heute praktiziert wird, ist daher ein Phänomen, nicht etwas, was von der Wahrheit und dem Geist Gottes inspiriert ist (*Speaking In Tongues: A Cross-Cultural Study Of Glossolalia*, Chicago: University Of Chicago Press, 1972).

2.4 Die Hinwegnahme der Gaben

Die wundersamen Gaben des Geistes Gottes werden von den Gläubigen erneut benutzt werden, um diese gegenwärtige Welt, nach der Rückkehr Christi, in Gottes Reich zu verwandeln. Die Gaben werden daher als „Kräfte der zukünftigen Welt (Zeitalters)“ bezeichnet (Hebr. 6,4.5); auch beschreibt Joel 2,26-29 eine große Ausgießung der Geistesgaben nach der Buße Israels. Die Tatsache, dass diese Gaben den Gläubigen bei der Rückkehr Christi gegeben werden genügt als Beweis dafür, dass sie heute nicht vorhanden sind – angesichts dessen, dass für jeden Christen mit offenen Augen für die Schrift und die Ereignisse in der Welt die Rückkehr des Herrn sicher nahe ist (vgl. Anhang 3).

Aus all den biblischen Berichten über die Nutzung der Geistesgaben ist klar, dass diese zu bestimmten Zeiten für bestimmte Zwecke gegeben wurden und dass Gott sie hinweggenommen hat, nachdem Sein Ziel erreicht war.

„wo doch die Prophezeiungen ein Ende haben werden, das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufgehoben werden soll. Denn wir erkennen stückweise und wir weissagen stückweise; wenn aber einmal das Vollkommene da ist, dann wird das Stückwerk abgetan.“ (1. Kor. 13,8-10)

Die Gaben waren „zeitlich begrenzt“.

Eph. 4,8-14 hilft uns, dies noch besser zu verstehen.

„«Er (Jesus) ist aufgefahren zur Höhe (in den Himmel) ... und den Menschen (Geistes-)Gaben gegeben.» ... zur Erbauung des Leibes Christi, bis daß wir alle zur Einheit des Glaubens (d.h. dem einen Glauben) und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen und zum vollkommenen Manne [werden], ... damit wir nicht mehr Unmündige seien, umhergeworfen und herumgetrieben von jedem Wind der Lehre“

Die Gaben im ersten Jahrhundert sollten bleiben bis der vollkommene, reife Mensch geschaffen war. Man beachte, wie Eph. 4,14 die Zeit unter dem Amt der wundersamen Gaben mit geistlicher Kindheit vergleicht, und wie, im Kontext der Weissagung, die wundersamen Gaben hinweggenommen werden sollten. 1. Kor. 13,11 berichtet das Gleiche. Ein solches Theater über den Besitz wundersamer Geistesgaben zu machen, ist daher kein Zeichen für geistliche Reife. Jeder Leser dieser Worte sollte nun einen Schritt voran gehen, dem geschriebenen Wortes Gottes eine größere Wertschätzung entgegenbringen, in der Fülle der darin gegebenen grundlegenden Offenbarung Gottes an uns und in demütigem Gehorsam darauf reagieren. 2. Tim. 3,16.17 lehrt, dass eine Reaktion auf „alle Schrift“ ermöglicht, dass „der Mensch Gottes vollkommen“, reif, erwachsen sein kann. Somit ergibt sich, dass die Gaben nicht mehr länger benötigt wurden, nachdem alle Schrift eingegeben war. Die Gaben hatten ihren Zweck erfüllt, die frühe Gemeinde an den Punkt zu leiten, an dem dann Gottes geschriebene Offenbarung vollständig war. Die Gaben sollten der Gemeinde ermöglichen, „voll ausgerüstet“ zu werden (Eph. 4,8). Als die Bibel vollständig war, hatten die Gaben ihre Aufgabe erfüllt.

Eine nähere Studie von 1. Kor. 13 deutet darauf hin, dass die Hinwegnahme der Gaben in der Tat mit der Zeit einherging, als keine Opfer nach dem Mosaischen Gesetz mehr geopfert wurden. Es gab eine Zeit zwischen dem Tod des Herrn Jesus und der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 n.Chr. Während dieser Zeit wurden den jüdischen Gläubigen verschiedene Zugeständnisse gemacht, ihnen wurde gestattet, vorläufig noch das Mosaische Gesetz zu halten, obwohl der Geist durch Paulus gelehrt hatte, dass diese Werke keine Rettung brachten und verglichen mit Christus lediglich „schwache und armselige Elemente“ waren. Die frühen Gläubigen wurden während dieser Zeit durch die wundersamen Gaben des heiligen Geistes unter ihnen geleitet, diese ermöglichten Weissagung, die Predigt in neuen Regionen mittels der Gabe der Sprachen, die Gründung von Gemeinden, usw. Nachdem aber dann die Gemeinde erwachsen war, ersetzte das geschriebene Wort die Gaben. Der Großteil, wenn nicht sogar das gesamte Neue Testament war bis 70 n.Chr. abgeschlossen, zu der Zeit wurden dann die Gaben weggenommen. Paulus benutzt das gleiche griechische Wort mehrere Male in 1. Kor. 13, obwohl es in der Übersetzung nicht immer deutlich wird. ...

Die nachfolgenden Wörter in Kursivschrift wurden alle vom gleichen griechischen Wort übersetzt: „die Prophezeiungen *ein Ende haben werden*, ... und die Erkenntnis *aufgehoben werden soll* ... dann wird das Stückwerk *abgetan*.“ (V. 8.10.11). Paulus verkündet, dass die Gaben des Geistes hinweggenommen werden, wenn die Gemeinde reif und erwachsen geworden ist, und er sagt, dass er selbst bereits erwachsen ist, und er selbst die Dinge seiner Kindheit bereits „abgetan“ hat, d.h. er selbst praktizierte

die Gaben bereits nicht mehr. Er stellt sich, wie er es öfters tut, als Musterbeispiel für die Gemeinde dar. Somit sollten die Gaben in Zukunft „abgetan werden“, wenn die Gemeinde als Ganzes vollkommen, reif, erwachsen geworden war; er selbst aber hatte sie bereits ‚abgetan‘, da er bereits geistlich gereift, erwachsen war. In der Sprache von Eph. 4 war er nicht mehr länger ein Unmündiger, ein Kind, welches von jedem Wind der Lehre hin und her getrieben wurde und die Hilfe der Geistesgaben benötigte. Er beklagte, dass die Gläubigen noch immer Unmündige waren (1. Kor. 3,1; Hebr. 5,13), und doch benutzt er das gleiche griechische Wort um anzuzeigen, dass er selbst nicht mehr länger ein Kind ist, sondern ein vollkommener, erwachsener, reifer Mensch. In Gal. 4,3 spricht Paulus davon, wie er einst ein Kind war in dem Sinne, dass er damals unter dem Mosaischen Gesetz stand. Nun aber hat er dies hinter sich gelassen. Er ist erwachsen, und doch verbindet er hier in 1. Kor. 13,10 das Erwachsensein mit dem Hinwegtun der Gaben des Geistes.

Das gleiche griechische Wort, das mit „Ende haben“, „aufgehoben werden“, „abgetan werden“ übersetzt wird, kommt an vielen anderen Stellen, in denen davon die Rede ist, dass das Mosaische Gesetz erfüllt werden wird, vor.

- „sind wir vom Gesetz *frei geworden*“ (Röm. 7,6). Wir sind wie eine Frau, die von ihrem Ehemann (d.h. dem Mosaischen Gesetz) „*befreit*“ ist (Röm. 7,2)
- die Herrlichkeit des Gesetzes war *vergänglich* (2. Kor. 3,7)
- Das Gesetz war im Begriff *aufzuhören*, als Paulus schrieb (2. Kor. 3,11 [gr. Text]). Es hatte in Christus *aufgehört* (2. Kor. 3,13.14)
- Christus hat das Gesetz *abgetan* (Eph. 2,15)

So benutzt auch die Prophezeiung, dass „Zungenreden *aufhören* wird“ (1. Kor. 13,8) das gleiche Wort wie in Hebr. 10,2, wo steht, dass man *aufgehört* hatte, Opfer darzubringen. Der Zustand der Gemeinde als „vollkommener Mensch“, dem Zeitpunkt, wenn die Geistesgaben weggenommen würden (1. Kor. 13,10; Eph. 4,13) ist damit verbunden, dass der Herr Jesus das „größere und *vollkommenere* Zelt“ ist, verglichen mit der Mosaischen Stiftshütte (Hebr. 9,11). Die Schlussfolgerung scheint zu sein, dass das Ende der Geistesgaben mit dem Ende des Mosaischen Systems im Jahre 70 n.Chr. einherging. Dieser „vollkommene“ oder reife Zustand war ganz klar etwas, was die frühe Gemeinde in ihrer Generation zu erreichen dachte:

- Hebr. 5,12-14 bedauert, dass die frühen Gläubigen noch nicht „gereift“ waren (das gleiche Wort, welches in 1. Kor. 13 mit „vollkommen“ übersetzt wird), wenn sie, wie hier angedeutet wird, es eigentlich schon hätten sein sollen, und daher konnten sie noch nicht die „feste Speise“ zu sich nehmen, die ihnen der Schreiber eigentlich geben wollte.
- Einige in Philippi, genau wie Paulus auch, waren bereits „vollkommen“ / gereift: „So viele nun vollkommen sind, wollen wir also gesinnt sein...“ (Phil. 3,15). „Wir reden allerdings Weisheit, unter den Gereiften“ (1. Kor. 2,6).
- Paulus ermahnt die Gemeinde: „... am Verständnis aber werdet vollkommen“ (1. Kor. 14,20). Und er betet darum, dass sie „vollkommen“ / „reif“ werden möchten (Kol. 1,28; 4,12).

Zusammenfassend ergibt sich, dass die Geistesgaben gegeben wurden, bis die Gemeinde „vollkommen“ bzw. „reif“ wurde. Dies kann sich nicht auf das zweite Kommen Christi beziehen, denn dieses Wort „vollkommen“ wird verschiedentlich im Hinblick darauf benutzt, dass die Gläubigen im 1. Jahrhundert bereits „vollkommen“ bzw. „Gereifte“ werden sollten. Die ‚Hinwegnahme‘ der Gaben steht in Beziehung zur ‚Hinwegnahme‘ des jüdischen und Mosaischen Systems im Jahre 70 n.Chr. Damit begeben wir uns auch in die zweite Generation nach Christus, und es scheint, als wären die wundersamen Gaben zumeist durch das Handauflegen durch die Apostel gegeben worden. Als diese Generation verstarb und die Gereiften wie Paulus aufhörten, die Gaben in großem Ausmaß zu benutzen, hätte der Besitz der Gaben ohnehin nachgelassen. Gemäß 1. Kor 13,10 sollten die Gaben abgetan werden. Und doch berichtet Joel 2, dass sie zur Zeit der Rückkehr des Herrn ausgegossen werden. Daher ergibt sich, dass sie während einer bestimmten Zeitspanne nicht im Besitz der Gemeinde sein würden.

GEGENWÄRTIGE BEHAUPTUNGEN FÜR DEN BESITZ DES GEISTES

Eine Reihe anderer Punkte müssen bezüglich der wiederholten Behauptungen derer, die heute meinen, die wundersamen Gaben zu besitzen, angesprochen werden. Was auch immer man über die oben gemachten Argumente für die Hinwegnahme der Gaben denken mag, es bleibt die Realität, dass die gegenwärtigen Behauptungen des Besitzes der Geistesgaben traurigerweise zur Natur der Gaben in Widerspruch stehen, wie sie im Neuen Testament berichtet wird. Was auch immer heute getan wird, ist anders als das, was sich in der frühen Gemeinde ereignete.

- Das gegenwärtige „Zungenreden“ tendiert dazu, die gleichen kurzen Silben fortwährend zu wiederholen, z.B. „lala, lala, lala, shama, shama. Jesus, Jesus ...“ Das aber ist kein Satzbau, wie ihn jede Sprache hat; wenn man eine Person in einer fremden Sprache sprechen hört, ist es normalerweise durch das Muster der benutzten Wörter möglich zu erkennen, dass sie etwas vermitteln, auch wenn wir die Wörter selbst nicht verstehen. Das aber ist beim modernen Zungenreden nicht der Fall, womit noch bestätigt wird, dass man dadurch nicht erbaut wird, was aber doch der Zweck für die Gaben im ersten Jahrhundert war.
- Einige Pfingstler behaupten, dass Zungenreden ein Zeichen dafür ist, dass man „gerettet“ ist und dass es daher bei jeder echten Bekehrung vorhanden sein wird. Diese Behauptung beschert aber ernste Probleme mit den Beschreibungen der frühen Gemeinde als eines Leibes, in dem diejenigen mit den Gaben wie unterschiedliche Glieder waren. Nicht jeder war ein Arm oder Bein, und so besaß auch nicht jeder eine spezielle Gabe, z.B. Zungenrede. 1.Kor. 12,17.27-30 verdeutlicht dies.

„Wäre der ganze Leib Auge, wo bliebe das Gehör? Wäre er ganz Ohr, wo bliebe der Geruch? ... Ihr aber seid Christi Leib, und jedes in seinem Teil Glieder. Und so hat Gott in der Gemeinde gesetzt erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, darnach Wundertäter, sodann die Gaben der Heilung, der Hilfeleistung, der Verwaltung, verschiedene Sprachen. Es sind doch nicht alle Apostel, nicht alle Propheten, nicht alle Lehrer, nicht alle Wundertäter? Haben alle die Gaben der Heilung? Reden alle mit Zungen? Können alle auslegen?“

Das Gleiche wurde bereits in diesem Kapitel angesprochen.

„Dem einen nämlich wird durch den Geist die Rede der Weisheit gegeben, einem andern aber die Rede der Erkenntnis nach demselben Geist; einem andern Glauben in demselben Geist; einem andern die Gabe gesund zu machen in dem gleichen Geist; einem andern Wunder zu wirken, einem

andern Weissagung, einem andern Geister zu unterscheiden, einem andern verschiedene Arten von Sprachen, einem andern die Auslegung der Sprachen. Dieses alles aber wirkt ein und derselbe Geist, der einem jeden persönlich zuteilt, wie er will. Denn gleichwie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, wiewohl ihrer viele sind, doch nur einen Leib bilden, also auch Christus.“ (1. Kor. 12,8-12).

Eine solche Betonung kann nicht einfach unbeachtet bleiben. Wir können nicht sagen, dass jede Stelle im Neuen Testament gleiche Anwendung auf jeden Gläubigen hat (man beachte Mt. 10,9.10; Mk. 16,17; Lk. 10,4; Apg. 15,23-29); und so ist es sicherlich vernünftig, die Schriftstellen darüber, dass *einige* in der frühen Gemeinde in Zungen redeten, genauso einzuordnen. Ein weiteres Problem für die Argumente der Pfingstler ist, dass Philippus viele Menschen in Samarien bekehrte – d.h. sie wurden in Wasser getauft, nachdem sie das Evangelium verstanden, aber sie empfingen keine Geistesgaben; denn erst danach kamen Petrus und Johannes zu ihnen: „Diese kamen hinab und beteten für sie, daß sie den heiligen Geist empfangen; ... Da legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den heiligen Geist. Als aber Simon sah, daß durch die Handauflegung der Apostel der heilige Geist gegeben wurde,“ (Apg. 8,14-18). Es ist möglich, dass die Weitergabe der Geistesgaben nur durch das Händeauflegen geschah, was heute aber eher selten geschieht, bei denen, die behaupten, die Gaben zu besitzen. Paulus wollte die Römer besuchen, um ihnen die geistlichen Gaben zu vermitteln (Röm. 1,11, vgl. Eph. 4,12). Es folgt also daraus, dass es keine Möglichkeit der weiteren Fortsetzung der Gaben gab, nachdem die Generation, welche diese Kraft besaß, nicht mehr am Leben war. Wenn es wirklich möglich sein soll, die Gaben allein durch Gebet zu empfangen, ist es schwer zu verstehen, warum Paulus die Römer besuchen wollte, um ihnen die geistlichen Gaben zu vermitteln, oder warum „durch die Handauflegung der Apostel“ der heilige Geist gegeben wurde. Andere Pfingstler sagen, dass Zungenreden kein Beweis dafür sei, dass man gerettet ist. Dies betont die Tatsache, dass es zwischen denen, die behaupten, die Gaben zu besitzen, große Unterschiede in Sachen Lehre gibt. So glauben einige Charismatiker, das Reich Gottes sei auf Erden, andere sagen, es sei im Himmel. Katholische Charismatiker behaupten, der Heilige Geist trage ihnen auf, Maria und den Papst anzubeten, wohingegen einige Pfingstler Charismatiker sagen, dass der in ihrem Besitz befindliche heilige Geist ihnen befiehlt, den Papst als den Antichristen zu bezeichnen und die Römisch-Katholische Lehre zu verurteilen. Und doch sagte Jesus zweifelsfrei über die, welche den Tröster, d.h. „den heiligen Geist“, haben würden, sie würden geleitet „in alle Wahrheit ... Und an jenem Tage werdet ihr mich gar nichts fragen ... der Beistand aber, der heilige Geist,... der wird

euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“
(Joh. 16,13.23; 14,26).

Es sollte keine Spaltung in der grundlegenden Lehre geben unter denen, die den Beistand besitzen – die Tatsache, dass es solche gibt, zeigt an, dass diejenigen, die seinen Besitz beanspruchen, nicht ernst genommen werden können. Die merkliche Unfähigkeit einiger dieser Anwärter, ihren Glauben biblisch zu rechtfertigen, zeigt, dass sie nicht durch den Beistand in alle Wahrheit und eine völlige Erkenntnis geleitet worden sind.

Die große Bedeutung, die einige auf das Zungenreden legen, entspricht nicht dem biblischen Bericht. Die Liste der Geistesgaben in Eph. 4,11 erwähnt es nicht einmal, es steht am Ende einer ähnlichen Liste in 1. Kor. 12,28-30. In der Tat werden in der Apostelgeschichte nur 3 Ereignisse beschrieben, in denen diese Gabe benutzt wurde (Apg. 2,4; 10,46; 19,6).

Die Behauptungen, dass charismatische Christen heute in Zungen reden und Wunder wirken, müssen gegen die beträchtliche Information, die wir in dieser Studie über das Wirken von Gottes Geist dargelegt haben, abgewogen werden. Der grundlegende Punkt dabei ist, dass was auch immer diese Menschen zu tun behaupten, nicht das Ergebnis davon sein kann, dass sie den heiligen Geist haben. Wer auch immer beansprucht, die Gaben zu besitzen, hat eine Menge Hausaufgaben zu tun, um auf die von uns dargelegten biblischen Argumente eine Antwort zu geben.

Es ist jedoch vernünftig, eine Erklärung dafür zu erwarten, warum die Phänomene teilweiser Heilungen und ‚Zungenrede‘ (im Sinne von unverständlichem Reden) auftreten.

Man hat herausgefunden, dass Menschen lediglich einen Teil der Fähigkeiten ihres Gehirns nutzen – gemäß einiger Schätzungen sogar nur 1%. Es ist auch bekannt, dass der Sinn eine fast ‚physische‘ Kontrolle über den Körper ausüben kann; so sind z.B. Hindus, indem sie sich psychisch aufputschen zu glauben, dass Feuer sie nicht verbrennen kann, barfuß über Feuer gelaufen, ohne sich dabei die Füße zu verbrennen. Mit entsprechender Stimulation ist es uns möglich, einen größeren Anteil unserer Sinneskräfte als normal zu nutzen, und von daher haben wir die Fähigkeit, physische Effekte mit oder auf unseren Körper zu erzielen, die außerhalb unserer normalen Erfahrung liegen. So kommt es vor, dass ein Soldat in der Aufregung einer Schlacht sich einer Verwundung nicht bewußt ist, und diese erst danach realisiert.

Unter Bedingungen von eiferndem Glauben und der Stimulation durch bestimmte Musik, dazu dem Einfluß eines charismatischen Leiters, ist es durchaus möglich, dass Dinge außerhalb unserer normalen menschlichen Erfahrungen geschehen. Die behaupteten ‚Wunder‘ unter heutigen Christen gehören in die gleiche Kategorie von Ausnahmen, wie die phänomenalen Erfahrungen in anderen Religionen; so gibt es unter den Voodoo Anbetern ähnliche Phänomene von ‚mumbo-jumbo‘ Reden, und Muslime können

ebenfalls ähnliche ‚Wunder‘ bezeugen, wie sie von manchen Christen heute behauptet werden. Und doch war der Hauptpunkt der Geistesgaben der Christen im ersten Jahrhundert, dass damit die offensichtliche Überlegenheit des wahren Christentums über alle anderen Religionen demonstriert wurde. Die Tatsache, dass die heute behaupteten ‚Wunder‘ ähnlichen Rang wie die in anderen Religionen haben, zeigt an, dass Gläubige heute die Gaben des Heiligen Geistes des ersten Jahrhunderts nicht besitzen.

Eine Menge bedeutsamer Informationen zu diesem Gebiet wurde in William Campbell's ‚Pentecostalism‘ (The Churches of Christ, 1967) dargelegt. Er zeigt auf, dass viele heidnische Religionen das gleiche Merkmal von ‚Zungenreden‘ haben. So verkündeten die Priester des Gottes Oro in Hawaii den Willen ihres Gottes durch undeutliche ‚Geräusche‘, die dann von anderen Priestern ausgelegt werden. Das Gleiche geschieht auch in Pfingstler Versammlungen. Im ersten Jahrhundert scheint es heidnische Priester gegeben zu haben, die in wilder Raserei behaupteten, Christus sei verflucht. Paulus nimmt darauf Bezug, als er kritisiert wie einige in der Ekklesia in Korinth mit ihrem Gebrauch der Geistesgaben lediglich die Raserei der Heiden nachahmten – gibt es einen deutlicheren Beweis dafür, dass Ekstase nicht gleichbedeutend damit ist, den Geist zu besitzen. Wir müssen uns auch daran erinnern, dass der Besitz der Gaben nicht bedeutet, dass wir Gott wohlgefällig leben, und sie sind daher auch kein Zeichen dafür, dass wir heute bereits das Heil besitzen (Ps. 68,18, vgl. Eph. 4,8 und dass König Saul von Israel zwar die Gaben hatte, aber nicht gerettet war).

Selbst beantwortetes Gebet, was von unseren Pfingstler Freunden verherrlicht wird, ist an sich kein Beweis dafür, dass wir eine Beziehung zu Gott haben, da Gott auch die Gebete einiger beantworten kann, um so einem Menschen gemäß dessen Torheit zu antworten und damit den von ihm gewählten falschen Weg aufzuzeigen (Hes. 14,4).

Den fortwährenden Triumph des Islam über das Christentum in weiten Teilen Afrikas gäbe es sicherlich nicht, wenn das allbekannte ‚Christentum‘ die wirklichen Wunder in dem Ausmaß und mit der überzeugenden Macht der Wunder im ersten Jahrhundert vollbringen würde. Und die, welche wahrhaftig ‚den Beistand‘ der Gaben des Heiligen Geistes besitzen, werden gar ‚größere Werke‘ tun als die, welche Jesus vollbrachte (Joh. 14,12.16). Die Entschuldigung, dass Christen diese Wunder tun könnten, wenn sie mehr Glauben hätten, birgt gewaltige Probleme in sich. Entweder sie besitzen die wundersamen Gaben des Beistands, oder sie besitzen sie nicht, und wer beansprucht, diese zu besitzen – ‚wird größere (Werke) tun‘ (Joh. 14,12), und nicht ‚wird vielleicht größere Werke tun‘!

Der Gebrauch der Gaben im ersten Jahrhundert erforderte keinen physischen Kontakt mit der Person, die geheilt wurde – Wunder konnten auch aus der Ferne gewirkt werden. Auch war nicht immer der Glaube der geheilten Person notwendig (Lk. 22,51). Es gab im ersten Jahrhundert keine

fehlgeschlagenen Versuche beim Wirken von Wundern – obwohl dies heute oftmals der Fall ist. Auch war es möglich, die Wunder genau und korrekt vorherzusagen – was heute einfach nicht getan werden kann. Wir schließen dieses Thema mit einer Frage ab: Wer sind die Irrlehrer, die falsche Wunder wirken und sich als Christen ausgeben (Mt. 7,22.23; 24,24; 2. Th. 2,9.10)?

2.5 Die Bibel: die einzige Autorität

Aus unserer bisherigen Studie sehen wir, dass Gottes Geist sich auf Seinen Sinn und Zweck bezieht und auf die Kraft, mit der Er diese Dinge wirkt. Wir haben betont, dass uns dieser Geist ausdrücklich in den Seiten des Wortes Gottes offenbart ist. Die vielen Probleme des zeitgenössischen Christentums sind alle auf einen großen Mangel an Erkenntnis dieses Sachverhalts zurückzuführen. Weil es schwer ist zu glauben, dass solch große Kraft in einem Buch liegt, in dem uns überdies einige Teile schwer verständlich erscheinen, ist es verführerisch zu meinen, dass es eine andere Form von Gottes Offenbarung an den Menschen, außerhalb der Bibel, geben muß. Weil es unserer im Grunde genommen fehlerhaften menschlichen Natur (Jer. 17,9) so schwer erscheint, die reine Wahrheit des Wortes Gottes (Joh. 17,17) zu verdauen, sind viele dieser Versuchung erlegen und beanspruchen andere Formen von Offenbarung für sich, die dem natürlichen Verstand attraktiver erscheinen. Einige Beispiele werden hier aufgeführt.

Religion	Andere Formen von Offenbarung	Menschlicher Vorteil/Anziehung
Zeugen Jehovas	Schriften der Wachturm Gesellschaft, die als inspiriert angesehen werden	Keine persönliche Anstrengung notwendig, um zur korrekten Auslegung der Bibel zu gelangen; eine Antwort für alles
Römischer Katholizismus	Die Verkündung durch den Papst und Meinung von Priestern, die nach ihrer Auffassung automatisch die wahre Reflektion von Gottes Sinn sind.	Keine Notwendigkeit für persönliche Lektüre der Bibel- in der Vergangenheit hat der Katholizismus davon abgeraten oder es sogar verboten. Auf Menschen

		vertrauen anstatt selbst zu prüfen, ob Dinge wahr sind
Mormonen	Das Buch Mormon	Nimmt die Notwendigkeit hinweg, biblische Lehren zu glauben, deren Annahme schwer fällt – das Buch Mormon bietet eine Chance für universale Rettung, während die Bibel sagt, dass viele Menschen leben und ohne Hoffnung sterben, da sie nicht zu einer Erkenntnis des Evangeliums berufen sind

Dies alles unterstreicht die Notwendigkeit einer grundlegenden Akzeptanz der Bibel als Gottes Wort, dass wir in ihren Seiten nach der wahren Botschaft suchen müssen. Die Frage: „Eine Bibel, viele Kirchen – Warum?“ findet ihre Antwort zu einem großen Teil, wenn man anerkennt, dass viele Kirchen zu welchem Ausmaß auch immer eine andere Form der Offenbarung von Gottes Geist, d.h. Seines Willens und Denkens, zusätzlich zur Bibel beansprucht haben.

Falls Sie die eine wahre Gemeinde, den einen wahren Glauben und die eine wahre Taufe (Eph. 4,4-6) finden wollen, muss dieser Ruf laut und deutlich zu Ihnen vordringen: „Zurück zur *Bibel!*“ Meine Absicht ist nicht, Ihnen eine Kirche vorzuschlagen. Lesen Sie einmal die ersten Kapitel der Apostelgeschichte, und es wird offensichtlich werden, dass die logischen und auf die Schrift gegründeten Ausführungen des Petrus die Herzen der Menschen damals berührte und sie zur Buße führte, und nicht so sehr die Wunder, die er wirkte.

Mit all dem Gesagten, muß man dennoch gestehen, dass Pfingstgemeinden eine enorme Vitalität und Selbstsicherheit bieten, wenn man in sie hineinkommt. Wie kommt das? Mein persönlicher Eindruck ist, dass viele diesen Gruppen beitreten, sie aber dann wieder verlassen. Daher trifft man meist nur relativ neue Bekehrte, die voll Begeisterung sind, eine neue Gemeinde gefunden zu haben, ein neues Verständnis erlangt zu haben. Und so neigen diese Gemeinden dazu, Energie zu verströmen, ähnlich wie es auch bei den Zeugen Jehovas der Fall ist. Was man aber nicht sofort sieht sind die vielen Millionen enttäuschter Menschen in der ganzen Welt, die dabei gewesen sind, alles gesehen haben, und dann gegangen sind. Wenn wahre Wunder gewirkt worden wären, wären dann so viele so frustriert?

Exkurs 4: Ist der Heilige Geist eine Person?

Die Studien 2.1 und 2.2 haben ausführliche Beweise geliefert, dass sich Gottes Geist auf Seine Kraft bezieht, die Seinen „Sinn“ weitestgehend wiedergibt. Da die Art und Weise, wie Gottes Geist wirkt, eine solch genaue Widerspiegelung des Wesens und der Persönlichkeit Gottes ist, haben einige argumentiert, dass Gottes Geist eine Person sei, die ebenfalls Gott ist. Wenn Sie die vorigen Abschnitte nochmals sorgfältig lesen, wird ersichtlich, dass Gottes Geist Sein Sinn und Seine Kraft ist. Elektrizität ist eine unsichtbare Kraft, die für die Person, welche die Kontrolle darüber hat, Resultate hervorbringen kann, aber Elektrizität kann keine Person sein. Liebe ist ein Teil des Charakters einer Person, aber Liebe kann nicht eine Person sein. Gottes Geist schließt Seine Liebe ein, als Teil Seines Charakters, und bezieht sich auch auf Seine Kraft, kann aber absolut nicht eine von Gott unabhängige eigenständige Person sein.

Für mich ist es eine Tragödie, dass diese falsche Vorstellung (dass der Geist eine Person ist) von der Mehrheit der Christen geglaubt wird, die an die ‚Trinitätslehre‘ (Lehre der „Dreieinigkeit“) glauben. Diese Lehre besagt eigentlich tatsächlich, dass es drei Götter gibt, die irgendwie auch derselbe sind – Gott der Vater, der Heilige Geist und Jesus.

Es gibt einen guten Grund zu glauben, dass die „Trinität“ im Grunde genommen eine heidnische Idee ist, die ins Christentum eingeführt wurde – daher kommt auch das Wort selbst in der Bibel nicht vor. Wenn wir die Idee akzeptieren, dass Gott eine Trinität ist, werden wir irgendwie zu der Folgerung gezwungen, dass Gottes Kraft/Geist irgendwie eine Person ist, die ebenfalls Gott ist, allerdings nicht Gott der Vater. Wenn die Menschen mit der Unvernunft ihrer Position konfrontiert werden, ist der am häufigsten gewählte Fluchtweg die Behauptung, Gott sei ein Geheimnis, und dass wir diese Dinge im Glauben akzeptieren müssen, ohne eine logische Erklärung zu fordern.

Damit aber werden die Verweise im Neuen Testament auf herausfordernde Weise übergangen, in denen wir lesen, dass das Geheimnis Gottes durch das Wort und Werk Christi offenbart worden ist.

- „Denn ich will nicht, meine Brüder, daß euch dieses Geheimnis unbekannt bleibe“ (Röm. 11,25)
- „der Predigt von Jesus Christus, gemäß der Offenbarung des Geheimnisses“ (Röm. 16,25)
- „Ich sage euch ein Geheimnis ...“ (1. Kor. 15,51)
- „tat uns das Geheimnis seines Willens kund“ (Eph. 1,19; 3,3)
- Inhalt der Predigt des Paulus war „freimütig das Geheimnis des Evangeliums kundzutun“ (Eph. 6,19; Kol. 4,3)
- „das Geheimnis ... nun aber seinen Heiligen geoffenbart worden ist“ (Kol. 1,26.27)

Bei all der Betonung – und es wird sehr betont -, dass die fundamentalen Lehren von keinem Geheimnis umgeben sind, wird wohl nur ein Unwissender behaupten, hier läge ein Geheimnis vor. Und wundert sich so jemand nicht darüber, dass der biblische Name für „Babylon“, das System falscher Religion, in Offenbarung als ein „Geheimnis“ beschrieben wird (Offb. 17,5)? Offensichtlich einbezogen ist, dass dieses System verkündet, seine Glaubenssätze seien ein Geheimnis; die wahren Gläubigen aber verstünden das Geheimnis der Frau (Offb. 17,7).

Solch verschwommenes Denken rührt von einem Verständnis Gottes her, das auf subjektiven Dingen beruht, wie menschlichen Erfahrungen, oder einem Gefühl, dass es ja die Kirchentradition gibt. Wenn von uns erwartet wird, dass wir wahrhaftig demütig gegenüber der Unterweisung des Wortes Gottes sind, dann folgt daraus, dass es für uns auch erforderlich ist, die grundlegenden Fähigkeiten für logisches Denken und Schlüsse ziehen nutzen, um seine Botschaft zu entdecken.

Kein Prediger, über den in der Bibel berichtet wird, hat jemals argumentiert: ‚Dies ist alles ein Geheimnis, man kann nicht einmal beginnen, etwas davon zu verstehen.‘ Stattdessen lesen wird, dass sie sich an die Menschen wandten und deren Logik und Vernunft ansprachen, um logische Schlüsse aus der Schrift zu folgern.

Von Paulus und seiner Predigt des Evangeliums, wie wir es hier in unseren Studien erörtern, lesen wir „redete an drei Sabbaten mit ihnen auf Grund der Schrift, indem er erläuterte und darlegte, daß Christus leiden und von den Toten auferstehen musste“ (Apg. 17,2,3). Hier sehen wir systematische, logische biblische Überlegungen par excellence, und der Bericht darüber beginnt diese Feststellung mit: „Paulus aber ging nach seiner Gewohnheit ... und redete ...“ Dies war daher sein übliches Vorgehen (vgl. auch Apg. 18,19). Ganz nach seiner Gewohnheit lesen wir über seine Aktivitäten in Korinth: „Er hatte aber in der Synagoge jeden Sabbat Unterredungen und überzeugte Juden... Als sie aber widerstrebten und lästerten... (Apg. 18,4-6). Diejenigen, welche sich bekehrten, machten einen Prozess des Überzeugtwerdens durch, indem Paulus biblisch gegründete Überlegungen anregte.

Man beachte auch, dass der inspirierte Bericht sich an Logik und Vernunft wendet, da er herausstellt, dass einige „widerstrebten“. So verhielt es sich auch in Antiochien, als Paulus und Barnabas mit den Menschen dort „(das Wort) redeten und sie ermahnten“ (Apg. 13,43). Bei ihrem nächsten Halt in Ikonium lesen wir, dass sie „derart redeten, daß eine große Menge von Juden und Griechen gläubig wurde“ (Apg. 14,1).

Als er einige Zeit später vor Gericht stand und es um sein Leben ging, inspirierte die gleiche glorreiche Logik die feste Hoffnung des Paulus bzgl. der Zukunft: „Als er aber von Gerechtigkeit und Enthaltbarkeit und dem

zukünftigen Gericht redete“, da war dies so klar und überzeugend, dass selbst seinem zynischen und kühlen Richter „bange“ wurde (Apg. 24,25). Weil unsere Unterredung auf solch einen Prozess des Überlegens und Überzeugens gegründet sein sollte, müssten wir auch in der Lage sein, eine logische biblische Antwort zu unserer Hoffnung und Lehre zu geben.

„seid allezeit bereit zur Verantwortung gegen jedermann, der Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist,“ (1. Pt 3,15)

Mit deutlicher Stimme über eigene persönliche Erfahrungen zu reden, mag sicherlich ein gültiges Zeugnis sein, aber es ist nicht das Gleiche wie das Evangelium. Wir müssen allezeit bereit sein, Rechenschaft für unsere Hoffnung des Evangeliums zu geben. Solch persönliche Anekdoten dürfen keinen Konflikt zu den Worten des Paulus: „wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus“ (2. Kor. 4,5) bilden– und diese Worte kommen aus dem Mund eines Mannes, der eine tiefere persönliche Beziehung zu Jesus hatte als die meisten anderen.

Die logische und auf biblischer Vernunft beruhende Art unserer Bekehrung sollte auch das Muster für unsere weitere Beziehung zu Gott während des Rests unseres Lebens bilden. Unser Vorbild sind wie immer die ersten Christen, die „Vernunft“ nutzten, um Lösungen für Ihre Probleme beim Umgang miteinander zu finden (Apg. 6,2). Die neutestamentlichen Briefe gehen ebenfalls davon aus, dass die Leser akzeptieren, biblische Vernunft walten zu lassen. So ist es, dass wir „wegen“ der Wahrheiten über die Hohenpriester und dem Mosaischen Gesetz Einzelheiten des Werkes Christi verstehen können (Hebr. 5,3). Nachdem Paulus über die alles übersteigende Liebe Gottes in Christus Jesus gesprochen hat, ermahnt er, dass es „euer vernünftiger [Gr. 'logikos' – d.h. logischer] Gottesdienst“ ist, als Antwort darauf uns ganz Ihm zu widmen (Röm. 12,1). Das Wort ‚logikos‘ ist von dem griechischen Wort ‚logos‘ abgeleitet, das gewöhnlich mit „das Wort“ übersetzt wird, wenn es sich auf Gottes Wort bezieht. Unsere „logische“ Antwort ist daher, biblisch ausgedrückt, eine Antwort, die sie aus dem Wort Gottes herleitet.

Wenn wir keine logischen Folgerungen aus der Schrift ableiten können, dann ist jegliches Studium der Bibel vergeblich, und es gibt keinen Bedarf für die Bibel, die dann als Sammlung netter Redewendungen oder ein faszinierendes Literaturwerk betrachtet werden kann. Das ist, was sie in vielen Bücherregalen ist. Allerdings, und das sei zu ihrer Ehre gesagt, gibt es viele ernsthafte Christen, die glauben, der Geist Gottes sei eine Person und dann versuchen, biblische Gründe dafür anzuführen. Die dann zitierten Verse sind die, in denen von Gottes Geist in personifizierter Sprache die Rede ist, z.B. als „der Beistand“ in Joh. 14 – 16, oder eine Stelle, in der vom „betrüben“ des Geistes die Rede ist.

Wir zeigen in der Studie 4.3 auf, dass der „Geist“ eines Menschen ergrimmen kann (Apg. 17,16), sich beunruhigen kann (1. Mo. 41,8) oder man darin frohlocken kann (Lk. 10,21). Auf seinen „Geist“, d.h. sein ganzes Wesen, sein Gemüt und Charakter, die für seine Handlungen verantwortlich sind, wird daher wie auf eine separate Person Bezug genommen, wobei das aber selbstverständlich nicht wörtlich gemeint ist. Genauso kann vom Geist Gottes in gleicher Weise gesprochen werden.

Wir müssen auch verstehen, dass in der Bibel oft personifizierte Sprache für abstrakte Dinge benutzt wird, so wird z.B. Weisheit in Spr. 9,1 als eine Frau bezeichnet. Damit wird uns verdeutlicht, wie eine Person sich praktisch zeigen würde, welche über Weisheit verfügt; ‚Weisheit‘ selbst existiert lediglich in jemandes Verstand, und daher wird diese Form der Personifikation benutzt. Weitere Informationen hierzu finden sich in Exkurs 5 „Das Prinzip der Personifikation“.

Die Briefe des Paulus enthalten zu Beginn Grüße, in denen auf Gott und auf Jesus Bezug genommen wird, nicht aber auf den heiligen Geist (Röm. 1,7; 1. Kor. 1,3; 2. Kor. 1,2; Gal. 1,3; Eph. 1,2; Phil. 1,2; Kol. 1,2; 1. Th. 1,1; 2. Th. 1,2; 1. Tim. 1,2; 2. Tim. 1,2; Tit. 1,4; Phlm. 3). Dies wäre sehr merkwürdig, wenn Paulus geglaubt hätte, der heilige Geist sei Teil einer Gottheit, wie die ‚Trinitätslehre‘ fälschlicherweise annimmt. Teile des heiligen Geistes wurde auf Menschen ausgegossen (Apg. 2,17.18; die gleiche Konstruktion im Griechischen findet sich auch in Mk. 12,2; Lk. 6,13; Joh. 21,10 und Apg. 5,2). Wie können wir einen Teil einer Person empfangen? Uns wurde „von seinem [Gottes] Geiste gegeben“ (1. Joh. 4,13). Das wäre Unsinn, wenn der heilige Geist eine Person ist. Ein weiterer Nagel in den Sarg der Vorstellung von dem heiligen Geist als einer Person ist die Tatsache, dass für den heiligen Geist im griechischen Text sächliche Fürwörter benutzt werden (er also als „Sache“ angesehen wird), was in den deutschen Übersetzungen nicht so zu erkennen ist, weil im Deutschen immer das männliche Fürwort „er“ verwendet wird. Wenn wir also Stellen lesen, in denen auf den heiligen Geist wie auf eine Person Bezug genommen wird, handelt es sich dabei um die Nutzung des Stilmittels Personifikation im Text; wir lesen von einer personifizierten Kraft, nicht aber von einer realen Person.

Exkurs 5: Das Prinzip der Personifikation

Für einige ist es schwer die Erklärung der Personifikation des Teufels zu akzeptieren, weil auf den Teufel in der Bibel so oft wie auf eine Person Bezug genommen wird, vielleicht bringt das einige Menschen durcheinander. Dies kann leicht erläutert werden, wenn man darauf hinweist, dass die Personifikation von nicht lebenden Dingen, wie etwa Weisheit, Reichtum, Sünde, Gemeinde, ein in der Bibel allgemein anerkanntes Stilmittel ist. Im Hinblick auf den Teufel wird jedoch eine

fantastisch anmutende Theorie daraus gewoben. Die nachfolgenden Beispiele werden diesen Punkt illustrieren.

WEISHEIT WIRD PERSONIFIZIERT

„Wohl dem Menschen, der Weisheit findet, dem Menschen, der Verstand bekommt! Denn ihr Erwerb ist besser als Gelderwerb, und ihr Gewinn geht über feines Gold. Sie ist kostbarer als Perlen, und alle deine Schätze sind ihr nicht zu vergleichen.“ (Spr. 3,13-15)

„Die Weisheit baute ihr Haus, sie hieb ihre sieben Säulen aus.“ (Spr. 9,1)

Aus diesen Versen und im weiteren Verlauf des Kapitels in Sprüche wird deutlich, dass die Weisheit als eine Frau personifiziert wird. Aufgrund dessen hat aber niemand die Vorstellung, dass Weisheit im buchstäblichen Sinne eine schöne Frau ist, die in der Welt umherreist, vielmehr erkennen alle, dass es hier um eine Eigenschaft geht, die allen Menschen erstrebenswert sein sollte.

REICHTUM WIRD PERSONIFIZIERT

„Niemand kann zwei *Herren* dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (Mt. 6,24)

Hier wird Reichtum mit einem *Herrn* verglichen. Viele Menschen streben sehr danach, Reichtümer zu erlangen und auf diese Weise wird Reichtum zu ihrem Herrn. Jesus verkündet uns hier, dass wir solches nicht tun und gleichzeitig Gott auf annehmbare Weise dienen können. Die Unterweisung ist einfach und effektiv, aber niemand würde hieraus entnehmen, dass Reichtum ein Mann namens Mammon ist.

SÜNDE WIRD PERSONIFIZIERT

„er Sünde tut, ist der Sünde Knecht.“ (Joh. 8,34). „... die Sünde geherrscht hat im Tode“ (Röm. 5,21). „Wisset ihr nicht: wem ihr euch als Knechte hingebet, ihm zu gehorchen, dessen Knechte seid ihr und müßt ihm gehorchen, es sei der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit?“ (Röm. 6,16).

Wie beim Reichtum, so wird hier die Sünde mit einem Herrn verglichen, und diejenigen, welche sündigen, sind seine Knechte. Niemand wird diesen Abschnitt mit Vernunft lesen und annehmen, Paulus würde hier lehren, dass Sünde eine Person ist.

DER GEIST WIRD PERSONIFIZIERT

„Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten; denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.“ (Joh. 16,13).

Jesus erläutert hier seinen Jüngern, dass sie die Kraft heiligen Geistes empfangen würden, und dies erfüllte sich zu Pfingsten, wie es in Apg. 2,3-4 berichtet wird: „Und es erschienen Zungen, die sich zerteilten, wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeglichen unter ihnen. Und sie wurden alle vom heiligen Geist erfüllt...“, was ihnen bemerkenswerte Kraft gab, um wundersame Dinge zu tun und damit zu beweisen, dass ihre Autorität von Gott war. Der Heilige Geist war keine Person, es war eine Kraft. Als Jesus über diese Kraft redete, sprach er davon wie von einer Person.

TOD WIRD PERSONIFIZIERT

„Und ich sah, und siehe, ein fahles Pferd, und der darauf saß, dessen Name ist: der Tod;“ (Offb. 6,8)

DAS VOLK ISRAEL WIRD PERSONIFIZIERT

„Ich will dich wiederum bauen, und du sollst gebaut werden, du Jungfrau Israel; wiederum sollst du dich mit deinen Handpauken schmücken und ausziehen in lustigem Reigen.“ (Jer. 31,4). „Ich habe wohl gehört, wie Ephraim klagt: Du hast mich gezüchtigt, und ich bin gezüchtigt worden wie ein ungezähmtes Rind! Bringe du mich zurück, so kehre ich zurück; denn du, HERR, bist mein Gott!“ (Jer. 31,18).

Der Kontext dieser Abschnitte offenbart deutlich, dass der Prophet nicht von einer buchstäblichen Jungfrau oder von Ephraim als einer Person spricht, sondern von dem Volk Israel, welches in dieser Situation personifiziert wird, etwa in der Art wie heute manchmal auf Deutschland als „Germania“ oder auf die USA als „Uncle Sam“ Bezug genommen wird. Es gibt diese Frau und diesen Mann nicht, wenn diese aber in Büchern erwähnt werden, wissen alle, dass Deutschland bzw. die USA gemeint sind.

DIE GLÄUBIGEN IN CHRISTUS WERDEN PERSONIFIZIERT

„bis daß wir alle zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen und zum *vollkommenen Manne* [werden], zum Maße der vollen Größe Christi;“ (Eph. 4,13). Es ist „ein *Leib*“ (Eph. 4,4). „Ihr aber seid *Christi Leib*, und jedes in seinem Teil Glieder“ (1. Kor. 12,27). „... wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist; er ist des Leibes

Retter.“ (Eph. 5,23). „Und er ist das Haupt des Leibes, [nämlich] der Gemeinde ... Nun freue ich mich in den Leiden für euch und erdulde stellvertretend an meinem Fleisch, was noch fehlte an den Trübsalen Christi für seinen Leib, welcher ist die Gemeinde,“ (Kol. 1,18.24). „denn ich habe euch einem Manne verlobt, um euch als eine *reine Jungfrau* Christus zuzuführen“ (2. Kor. 11,2) „Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und *sein Weib* hat sich bereitet.“ (Offb. 19,7).

All diese Verse beziehen sich offensichtlich auf die Gemeinschaft von Menschen, welche die wahren Gläubigen an Christus sind, die manchmal als „die Gemeinde“ bezeichnet werden, wobei man dies aber nicht mit heutigen orthodoxen Gemeinden verwechseln sollte, die seit langem schon nicht mehr die wahren Gläubigen an Christus sind.

Die wahren Gläubigen, d.h. diejenigen, die an den wahren in der Bibel verkündeten Lehren festhalten und diese glauben, werden als eine „reine Jungfrau“ bezeichnet, womit auf die Reinheit ihres Lebens, das sie führen sollten, Bezug genommen wird. Sie sind „ein Leib“; ein passendes Bild, denn genau wie der natürliche Leib viele Funktionen hat, so ist es auch in der wahren Gemeinde, die viele Verantwortungen hat und viele Funktionen ausübt. Wenn auf die Gemeinde mit „Leib“ Bezug genommen wird, so gibt es keinen, der dies missversteht und meint, es handele sich um eine einzelne Person. Sie würden auch den Teufel oder Satan nicht als ein groteskes Monster oder gefallenen Engel ansehen, wenn die Wörter korrekt übersetzt worden wären, oder wenn Männer und Frauen in der Vergangenheit nicht falsche Ideen von den falschen Gemeinden angenommen hätten.

Angepasst (und eigene Übersetzung) aus „*Christendom Astray*“ von Robert Roberts¹.

Exkurs 6: Calvinismus

Vor einigen hundert Jahren betonte Calvin die Idee, dass es für unser Leben eine Vorherbestimmung gäbe. Damit meinte er, dass unsere freie Willensentscheidungen keinen Einfluß auf unsere Rettung oder Ablehnung haben. Diese Vorstellung ist in einigen modernen Ideen wieder aufgetaucht:

- Es geht nicht darum, sich um die Bibel oder Religion zu bemühen, denn wenn wir gerettet werden sollen, dann werden wir ohnehin gerettet.

¹ Obwohl im Englisch des 19. Jhd geschrieben, ist dieses Buch nach Meinung des Autors als klare Darlegung grundlegender biblischer Wahrheiten unübertroffen, im Unterschied zu den Mythen des Christentums. Kopien sind erhältlich beim Verleger.

- Es gibt ein Wesen, Teufel genannt, der uns zum Sündigen zwingt und uns im Leben Probleme bringt, unabhängig von unserem Willen. Diese falsche Idee wird in Studie 6 weiter erörtert.
- Es gibt keine Notwendigkeit, um Gottes Beistand in den Situationen des Lebens zu bitten, z.B. dass Er uns auf Reisen behütet, da alles bereits vorherbestimmt ist. In der heutigen Welt gibt es eine Redewendung, die man manchmal zu hören bekommt: „Falls ihre Nummer gezogen wird, dann wird sie eben gezogen.“

Es gibt viele gesunde biblische Gründe, diese Art von Philosophie abzuweisen.

- Das Konzept des Gehorsams gegenüber Gott wird zu Unsinn. In der Bibel wird uns fortwährend mitgeteilt, dass wir Gottes Gebote halten müssen, und dass wir durch unser Handeln Ihm wohlgefallen bzw. nicht gefallen. Das Konzept von Geboten ist bedeutungslos, wenn Gott uns dazu zwingt, gehorsam zu sein. Christus bietet Heil an „allen, die ihm gehorchen“ (Hebr. 5,9).
- Hebräer 11 zeigt an, dass Gottes Eingriff in unser Leben und schließlich die Gabe des Heils mit unserem Glauben verbunden ist. Die vielen biblischen Beispiele der Gebete für Erlösung in schweren Zeiten sind bedeutungslos, falls alles völlig vorherbestimmt ist. Auch verliert die Idee der Rettung als Resultat unseres Glaubens an Christus alle Bedeutung.
- Die Taufe ist eine Voraussetzung für Rettung (Mk. 16,16; Joh. 3,3-5). Dies wird von Calvinisten geleugnet. Die Rettung wurde jedoch möglich gemacht aufgrund des Werkes Christi (2. Tim. 1,10), nicht durch das abstrakte Konzept der Vorherbestimmung. Wir müssen bewußt wählen, uns mit ihm zu verbinden, was wir durch die Taufe tun. Röm. 6,15-17 spricht davon, dass wir in der Taufe die Herren wechseln, von einem Leben in der Sünde zu einem Leben im Gehorsam. „... wem ihr euch als Knechte hingebet, ihm zu gehorchen, dessen Knechte seid ihr“. Diese Redeweise vom „hingeben zu gehorchen“ zeigt deutlich freien Willen an, im Gegensatz zu bedingungsloser Vorherbestimmung. Dieses Hingeben geschieht dadurch, dass wir von Herzen den Lehren des Evangeliums gehorsam sind (Röm. 6,17).
- Es wäre sinnlos, dass Gott Sein Wort kundtut, wenn wir letztlich vorherbestimmt sind. Predigen wäre sinnlos; und doch verkündet uns die Bibel, sowohl als Gebot als auch durch Berichte mit Beispielen, dass gerade durch die Predigt des Wortes Männer und Frauen zur Rettung gelangen. „Das Wort des Heils“ muß Menschen verkündet werden (Apg. 13,26).

- Wir werden gemäß unserer Werke gerichtet (Offb. 22,12). Warum das, wenn unser Handeln aus freiem Willen im Hinblick auf unser Heil unwichtig ist? Paulus sagte, die Juden achteten sich selbst nicht würdig des ewigen Lebens, da sie das Wort Gottes ablehnten (Apg. 13,46). Sie achteten sich selbst nicht würdig – Gott hielt sie nicht ab. Wenn wir sagen, Gott bestimme im voraus einige Menschen zum Heil und andere zur Verdammnis, dann würde Gott in der Tat einige zwingen, Sünder zu sein, so wie Er andererseits Menschen zwänge, gerecht zu sein. Es ist durch Adams Sünde, dass „der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben“ (Röm. 5,12). Darum sterben Menschen, als Strafe für Sünde (Röm. 6,23); nicht weil Gott sie bereits vorab irgendwann vor Adams Sünde dazu zwang, Sünder zu sein.
- 1. Kor. 10 und viele andere Abschnitte geben uns das Beispiel derer in der Vergangenheit, die einst eine Beziehung zu Gott hatten, dann sich abgewandt haben, als Warnung an die Gläubigen. Die Tatsache, dass man „aus der Gnade fallen“ kann (Gal. 5,4) bedeutet, dass es kein „einmal gerettet, immer gerettet“ System des Heils geben kann, wie es für den Calvinismus benötigt wird. Wir werden nur gerettet, indem wir an der wahren Lehre festhalten (1. Tim. 4,16).
- Jesus lehrte deutlich, dass ein Verständnis des Wortes Gottes zu einem Teil davon abhängt, dass wir freiwillig Anstrengungen unternehmen. „wer es liest, der merke auf“ (Mt. 24,15). Somit ermöglichen wir uns selbst, das Wort zu verstehen – wir werden nicht dazu gezwungen. Es gibt eine Parallele zwischen dieser Sache und den oft zitierten Worten Jesu: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ bzw. verstehe. Ohren zu hören haben kommt somit dem Lesen von Gottes Wort gleich.
- „Wer will, der nehme vom Wasser des Lebens umsonst“ (Offb. 22,17), was geschieht indem man auf das Wort des Lebens im Evangelium antwortet. Hier ist sicher von freiem Willen statt Vorherbestimmung die Rede, ganz gleich, unserer Vorstellung von Errettung. Genauso steht es in Apg. 2,21: „Und es soll geschehen, daß jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, errettet werden wird“, und dass indem sie auf diesen Namen getauft werden.

Exkurs7: „werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen“ (Apg. 2,38)

Petrus wandte sich zu Pfingsten an eine große Menge, und er endete mit seinem Appell in V. 38 Buße zu tun, getauft zu werden und die Gabe des heiligen Geistes zu empfangen. Dieser Hinweis auf eine Gabe Gottes steht im Kontext der Apostel, die Geistesgaben benutzt hatten, um in fremden

Sprachen zu der Menge zu reden. Sie erläuterten, dass sie durch ihr Tun die Erfüllung der Weissagung des Joel über die Ausgießung wundersamer Gaben anzeigten (Apg. 2,16-20). Die Menge setzte sich aus Juden, nicht Heiden, zusammen (Apg. 2,5). Joels Weissagung über die Ausgießung wundersamer Gaben betraf hauptsächlich die Juden. Und so betont Petrus dann ihnen gegenüber: „euch gilt die Verheißung und *euren Kindern*“. Dies mag ein Hinweis darauf sein, dass die Verheißung wundersamer Gaben lediglich diesen zwei Generationen galt – denen, die Petrus zuhörten, und ihren Kindern.

Wir haben aufgezeigt, dass die Gaben am Ende des 1. Jahrhunderts (d.h. etwa 70 Jahre nach der Rede des Petrus) ausgestorben waren. Dies wird auch durch die Geschichte bestätigt. Während dieser zwei Generationen waren die Gaben des Geistes auch den Heiden verfügbar: „und allen, die ferne sind, soviele der Herr unser Gott herrufen wird“ (Apg. 2,39). Man beachte, dass die Heiden in Eph. 2,14-17 als diejenigen beschrieben werden, welche „ferne“ waren.

Es gibt aber auch einen guten Grund zu glauben, dass die Geschehnisse in Apg. 2 lediglich eine kleine Erfüllung der Worte aus Joel 2 waren. Die Haupterfüllung wird sein, nachdem Israel eingenommen und die angreifende Armee zerstört worden ist (Joel 2,20) und wenn Israel sich bekehrt hat und in glücklicher Gemeinschaft mit Gott lebt (Joel 2,27). „Und nach diesem wird es geschehen, dass ich meinen Geist ausgieße...“ (Joel 3,1). Erst nachdem diese Voraussagen zustande gekommen sind, können wir für eine andere Erfüllung der Worte Joels Ausschau halten, bis dahin bleibt die kleinere Erfüllung zu Pfingsten, wie sie in Apg. 2 beschrieben ist.

Die Verheißung des Empfangens der Gabe des Geistes nach der Taufe kann immer noch mit einer gewissen Beziehung auf uns heute gelesen werden. Es gibt einen Geist, der aber auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck kommt (1. Kor. 12,4-7; Eph. 4,4). Im 1. Jahrhundert geschah das durch die wundersamen Gaben; nun, da diese weggenommen worden sind, ist es durchaus legitim eine Erfüllung dieser „Gabe des Geistes“ Verheißung in anderer Form zu sehen. Die „Gabe *des* heiligen Geistes“ kann bedeuten „die Gabe heiliger Geist“ oder auch „die Gabe, von der der Heilige Geist spricht“, - d.h. die Gabe der Vergebung und Rettung, die im vom Geist inspirierten Wort Gottes verheißen ist. Es gibt viele Beispiele des Gebrauchs des Genitivs, in denen ein unterschiedliches Verständnis möglich ist. Die „Erkenntnis Gottes“ (Kol. 1,10) kann die Erkenntnis, die Gott hat, bedeuten, oder die Erkenntnis über Gott. Die „Liebe Gottes“ und die „Liebe Christi“ (1. Joh. 4,9; 3,17; 2. Kor. 5,14) kann sich auf die Liebe, die Gott und Jesus für uns haben, oder aber die Liebe, die wir für sie haben, beziehen. Das „Wort Gottes“ kann das Wort über Gott sein oder das Wort, das von Gott kam. Die Gabe „des heiligen Geistes“ kann die Gabe sein, welche der

heiliger Geist ermöglicht und von der er spricht, es kann aber auch heiliger Geist selbst sein, der als Gabe gegeben wird und ‚heilig-Geist-Kraft‘ ist.

DIE GABE DES GEISTES: VERGEBUNG ?

Röm. 5,16 und 6,23 beschreiben Heil als „die Gabe“ – was zu einem Vergleich mit „der Gabe“ des Geistes in Apg. 2,38 einlädt. In der Tat scheint Apg. 2,39 den Bericht aus Joel 3,5 zu zitieren, in welchem von Heil gesprochen wird, als sei dies die Gabe des Geistes. Die Erwähnung der verheißenen Gabe durch Petrus als an die „die ferne sind“, nimmt Bezug auf Jes. 57,19: „Friede (mit Gott mittels Vergebung) den Fernen ...“ Eph. 2,8 beschreibt ebenfalls die Gabe als die Rettung, und es heißt dann weiter: „durch ihn (Christus) haben wir beide den Zutritt zum Vater in einem Geist“ (Eph. 2,18). Dies wird weiter dadurch bestätigt, dass Eph. 2,13-17 ebenfalls auf Jes. 57,19 anspielt: „seid ihr, die ihr einst ferne waret, nahe gebracht worden durch das Blut Christi. Denn er ist unser Friede ... Und er kam und verkündigte Frieden euch, den Fernen.“ Jes. 30,1 verurteilt die Juden dafür, dass sie Vergebung auf ihre eigene Art und Weise suchten anstatt gemäß der Gabe des Geistes Gottes: die „Pläne ausführen, die nicht von mir stammen, und Bündnisse abschließen ohne meinen Geist und also eine Sünde zur andern hinzufügen (anstatt weniger zu sündigen)!“ Jes. 44,3 beschreibt die Vergebung Israels in den letzten Tagen mit ähnlichen Begriffen: „Denn ich werde Wasser auf das Durstige gießen und Ströme auf das Dürre (geistlich unfruchtbare – Jes. 53,2); ich werde meinen Geist auf deinen Samen gießen und meinen Segen auf deine Sprösslinge“. Der Segen für Abrahams Nachkommen ist in ihrer Vergebung durch Christus (Apg. 3,25.26) – die hier mit der Ausgießung des Geistes auf die Juden verglichen wird. Das ist die gleiche Ausdrucksweise wie in Joel 2 und Apg. 2. Gal 3,14 faßt dies in den Worten zusammen: „damit der Segen Abrahams (Vergabung) zu den Heiden käme in Christus Jesus, auf daß wir durch den Glauben den Geist empfangen, der verheißen worden war.“ So redet 1. Kor. 6,11 davon, dass wir von unseren Sünden „durch den Geist unseres Gottes“ gereinigt sind. Es gibt eine Parallele in Römer zwischen dem Empfangen von „Gnade ... der Erlösung ... dem Geist“ (Röm. 1,5; 5,11; 8,15), mit der die Verbindung zwischen der Gabe („Gnade“) des Geistes und der Vergebung, die zur Erlösung führt, angezeigt wird. Man kann kaum überbetonen, wie sehr die Sprache des Neuen Testaments auf der Sprache und den Konzepten des Alten Testaments aufbaut, vor allem angesichts der hauptsächlich jüdischen Leserschaft und dem Einfluß, den die Briefe haben würden. Immer wieder verheißt Gott den Israeliten in den 5 Büchern Mose und in Josua das Land – „das Land, das der HERR verheißen hat, daß ihr es in Besitz nehmen sollt“, so und ähnlich ist oft der Wortlaut.

Die Entsprechung im Neuen Testament zum Land ist das Heil, die Rettung; dies, zusammen mit der damit verbundenen Vergebung der Sünden, ist demnach die Gabe Gottes, die wir nun im Blick haben.

Gal. 3,2.5, und 3,8-11 vergleichen den Empfang des Geistes mit dem Empfang des Segens Abrahams, Rettung und Vergebung. Der „Geist, der verheißen worden war“ (Gal. 3,14) wird erwähnt im Kontext der Verheißungen an Abraham. Es scheint, dass Paulus [wie er es auch an anderen Stellen tat] sein Argument auf die frühere Predigt des Petrus gründet.

Petrus in Apg. 2	Paulus in Gal. 3
lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi	in Christus getauft
ein jeder von euch	so viele von euch
euch ... und allen, die ferne sind [die Heiden]	weder Jude noch Grieche [Heide]
Alle Gläubigen [die getauft waren] ... waren beisammen und hatten alles gemeinsam ... einmütig ... Einfalt des Herzens	denn ihr seid alle einer [durch Taufe] in Christus Jesus
Die nun sein Wort annahmen [wurden getauft und empfangen den verheißenen Geist]	Habt den Geist [die Verheißung des Geistes] durch die Predigt vom Glauben empfangen
denn euch gilt die Verheißung ...	So seid ihr ... nach der Verheißung Erben [Abrahams]

So ist die verheißene Gabe des heiligen Geistes als die Verheißung an Abraham zu verstehen, als Vergebung auf der Grundlage der zugerechneten Gerechtigkeit, und Rettung im Reich seines Nachkommens, des Herrn Jesus. Petrus wendet sich in Apg. 3,19 an die Männer mit „So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden ausgetilgt werden“, und in Apg. 2,38 predigt er: „Tut Buße, und ein jeder von euch lasse sich taufen [d.h. bekehrt euch] ... so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen.“ Diese Gabe scheint somit die Tilgung der Sünden zu sein.

Petrus forderte die Juden zur Buße auf, bevor sie die Gabe empfangen konnten; darin war sicherlich persönliches Gebet inbegriffen. Es gibt Anlaß zu glauben, dass die Gabe des Geistes eine Beschreibung des beantworteten Gebet darstellt. Das Geben „guter Gaben denen, die ihn bitten“ im Gebet ist das Gleiche wie das Geben der Gabe des Heiligen Geistes (Mt. 7,11; vgl. Lk. 11,13). In Phil. 1,19 findet sich die Parallele „eure Fürbitte und die

Handreichung des Geistes Jesu Christi“. Ähnlich redet 1. Joh. 3,24 davon, dass uns der Geist als Ergebnis unseres Gehorsams gegenüber seinen Geboten gegeben ist, und Vers 22 sagt, dass Gehorsam gegenüber den Geboten dazu führt, dass unsere Gebete beantwortet werden. Unsere Zuversicht beruht darauf, dass unsere Gebete erhört werden (1. Joh. 5,14) und dass wir den Geist haben (1. Joh. 3,21.24; 4,13); denn dies sind alles parallele Ausdrücke.

Eine Wortstudie des griechischen Wortes ‚charis‘, das oft mit „Gnade“ übersetzt wird, wird aufzeigen, dass es oft in Verbindung mit der Gabe des Geistes benutzt wird.

„Durch die Gnade (Gabe) des Herrn Jesus ... gerettet zu werden“ (Apg. 15,11). Oftmals ist die Idee von „Gnade“ mit erhörtem Gebet verbunden (z.B. 2. Mo. 33,12; 34,9; 4. Mo. 32,5; Ps. 84,11; 2. Kor. 12,9; Hebr. 4,16; Jak. 4,6, cf. V. 3). Sach. 12,10 erwähnt die Ausgießung des „Geist der Gnade und des Gebets“ über die Juden in den letzten Tagen. Das fasst zusammen, was wir vorschlagen – dass Gebet die Gabe des Geistes im Sinne der Vergebung hervorbringt, und dass dieses Geben des Geistes als Erhörung des Gebets in der Buße der Juden im 1. Jahrhundert und den letzten Tagen veranschaulicht wird. Im gleichen Kontext spricht Paulus von „Gottes Gnadengaben und Berufung“ zur Buße und Vergebung (vgl. Röm. 11,29).

DER BEISTAND

Gleiche Prinzipien zum Verständnis können im Hinblick auf den „Beistand“ in Johannes 14 und 16 angewandt werden. Dies bezog sich hauptsächlich auf die wundersamen Kräfte, die den Aposteln gegeben worden waren, die zuerst die Verheißung erhalten hatten, und kann aber auch in einer nicht wundersamen Art und Weise auf uns zutreffen. Die Gaben sollten „euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ (Joh. 14,26), vermutlich, um damit das Aufzeichnen der Evangelien zu ermöglichen. Das Wort „erinnern“ allein begrenzt das wundersame Element der Verheißung des Beistands auf die Jünger, die mit Jesus während seines Amtes gelebt hatten. Nur sie konnten durch den Beistand an die Worte erinnert werden, die Jesus ihnen selbst gesagt hatte. Die Sprache bezüglich des „Beistands“ kann auch auf die Kraft der vollständigen Bibel angewandt werden. So können wir folgern, dass diese und andere Verheißungen des Geistes auf wundersame Weise im 1. Jahrhundert erfüllt wurden, aber auch heute auf uns zutreffen, nämlich im Wirken des Geistes durch das geschriebene Wort Gottes in der Bibel.

Selbstverständlich ist es wahr, dass Gottes Geist durch das Wort Gottes auch in der Vergangenheit offenbart wurde, aber dabei handelte es sich lediglich um eine *teilweise* Offenbarung, verglichen mit der Fülle (dem „Vollkommenen“), die wir nun in dem vollständigen Wort Gottes haben (1.

Kor. 13,9-13). Daraus folgt, dass es nach der Wegnahme der Gaben des Geistes nach der Vervollständigung des Neuen Testaments keine weitere geschriebene Offenbarung Gottes gegeben haben kann. Die Ansprüche des Buchs Mormon und anderer ähnlicher Publikationen schließen ein, dass die Bibel *nicht* die vollständige Offenbarung ist – was aber durch die Abwesenheit der Gaben des Geistes heute bewiesen ist. Wenn wir vollen Gebrauch der *Fülle* der Offenbarung Gottes machen wollen, müssen wir alle Teile davon benutzen, sowohl Altes wie Neues Testament, nur dann kann der Mensch Gottes beginnen, so vollkommen zu sein wie die Fülle Gottes, die in Seinem Wort offenbart ist.

Exkurs 8: „Diese Zeichen werden die, welche glauben, begleiten“ (Mk. 16,17)

Aus dieser Aussage wurde gefolgert, dass jeder, der wahrhaftig glaubt, die wundersamen Gaben empfangen wird. Das aber erweist sich als zuviel – „Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nichts schaden; Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden sich wohl befinden.“ (Mk. 16,18). Dies ist nicht eine Verheißung von Dingen, die theoretisch geschehen könnten, falls der Gläubige genug Glauben hat; dies waren sichere Verheißungen von dem, was sicher und zuverlässig im Leben der Gläubigen geschehen würde. Wenn nicht Wunder dieser Größenordnung zuverlässig geschehen, kann sich die Verheißung in diesem Vers nicht auf uns in der heutigen Zeit beziehen. Sie erinnern sich vielleicht, wie Paulus in der Lage war, eine giftige Schlange zu halten, ohne durch ihren Biß zu sterben (Apg. 28,3-7), wodurch seine Predigt als Botschaft von Gott bestätigt wurde.

Von den charismatischen Christen, die im Laufe der letzten hundert Jahre beansprucht haben, die Gaben zu besitzen, wurde kein solch realistischer Beweis für solche Kräfte erbracht.² Falls nicht jeder Gläubige Zeichen

² Die Behauptungen für den gegenwärtigen Besitz der Gaben des Geistes sind so weit verbreitet, daß im Jahre 1989 zwei öffentliche Debatten stattfanden zwischen einem charismatischen christlichen Pastor, John Liliekas, und zwei Christadelphiern, Mr John Allfree und dem Autor dieses Werkes. Die Frage war: „Haben Menschen die wundersamen Gaben des heiligen Geistes heute?“ Einladungen wurden an viele Gemeinden überall im Vereinigten Königreich verschickt, wodurch eine Zuhörerschaft von über 1000 Menschen entstand. Es kann davon ausgegangen werden, daß die besten ‚Beweise‘ für den gegenwärtigen Besitz der Gaben dargelegt wurden. Eine Abschrift des Ablaufs ist erhältlich bei: P.O. Box 3034, South Croydon, Surrey CR2 0ZA England.

solcher Größenordnung tun *kann* und dies dann auch *tut*, kann diese Verheißung nicht auf heute anwendbar sein. Das bringt uns zu dem Schluß, den wir bereits aufgrund unserer Betrachtung der biblischen Lehre gezogen hatten: diese wundersamen Gaben waren Besitz der frühen Christen im 1. Jahrhundert, nachdem das Neue Testament dann vollständig aufgezeichnet war, wurden diese hinweg genommen.

Der letzte Vers in Mk. 16 vermittelt den Eindruck, dass die Wunder, welche die „begleiteten“, die glauben, den spezifischen Zweck hatten, das gesprochene Wort des Evangeliums zu bestätigen und zu bekräftigen: „Diese Zeichen aber werden die, welche glauben, *begleiten* ... Sie aber gingen aus und predigten allenthalben; und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die *begleitenden* Zeichen.“ (Mk. 16,17.20). Nachdem das gesprochene Wort in seiner Vollständigkeit aufgezeichnet war, wie wir es nun im Neuen Testament vorliegen haben, gab es für begleitende wundersame Zeichen keine Notwendigkeit mehr.

STUDIE 2: Fragen

1. Welches sind Bedeutungen des Wortes ‚Geist‘?
 - a) Kraft
 - b) heilig
 - c) Atem
 - d) Staub
2. Was ist der Heilige Geist?
 - a) Eine Person
 - b) Kraft
 - c) Gottes Kraft
 - d) Teil einer Trinität
3. Wie wurde die Bibel geschrieben?
 - a) Menschen schrieben ihre eigenen Ideen auf
 - b) Menschen schrieben auf, was sie für Gottes Meinung hielten
 - c) Menschen schrieben Gottes Worte auf, wie sie von Seinem Geist inspiriert waren
 - d) Teile davon wurden inspiriert, andere Teile nicht
4. Welches sind Gründe dafür, dass wundersame Gaben des Geistes gegeben wurden?
 - a) Um die verbale Predigt des Evangeliums zu unterstützen
 - b) Um die frühe Gemeinde zu entwickeln
 - c) Um Leute zu zwingen, gerecht zu sein
 - d) Um die Apostel aus persönlichen Schwierigkeiten zu erretten
5. Wo können wir Gottes Wahrheit lernen?
 - a) Teilweise aus der Bibel, teilweise aus unserem eigenen Denken
 - b) Indem der heilige Geist uns direkt unabhängig vom Lesen der Bibel lehrt
 - c) Nur durch von Gebet begleitetem Lesen der Bibel
 - d) Von religiösen Dienern/Priestern
6. Nenne einige Gaben des Geistes, die Gläubige im 1. Jahrhundert besaßen!
7. Wann wurden diese weggenommen? Kann man diese heute haben?
8. Wirkt der Heilige Geist heute in unserem Leben ?

3.1 Die Verheißungen Gottes: Einleitung

Bislang haben wir in unseren Studien ein weitgehendes Verständnis darüber erlangt, wer Gott ist und wie Er wirkt. Dabei haben wir eine Reihe häufiger Missverständnisse ausgeräumt. Wir wollen uns nun konkret den Dingen zuwenden, die Gott „verheißen hat denen, die ihn lieben“ (Jak. 1,12; 2,5), indem sie Seine Gebote halten (Joh. 14,15). Wenn wir das Neue Testament aufschlagen, ist das erste Buch, welches wir lesen, die Abschrift der Evangeliumsbotschaft, wie sie von Matthäus gepredigt wurde. Er beginnt im ersten Vers, indem er Jesus Christus als den Sohn Davids und Sohn Abrahams darstellt, dann gibt er als Beweis einen Stammbaum (Lukas verfährt ähnlich). Das mag beim ersten Lesen merkwürdig erscheinen. Der Punkt dabei ist, dass diese frühen Gläubigen erkannten, dass die Erfüllung der Verheißungen an Abraham und David durch Jesus Christus die Grundlage der christlichen Botschaft ist. Auch Paulus predigte ähnlich – das Evangelium dreht sich um die Verheißungen (Gal. 3,8). Paulus lehrte: „... wir verkündigen euch das Evangelium von der den [jüdischen] Vätern zuteil gewordenen Verheißung“ (Apg. 13,22).

Die Verheißungen Gottes im Alten Testament umfassen die wahre christliche Hoffnung. Als Paulus vor Gericht stand und es um sein Leben ging, redete Paulus von der zukünftigen Belohnung, für die er bereit war, alles zu verlieren. „Und jetzt stehe ich vor Gericht wegen der Hoffnung auf die von Gott an unsre Väter ergangene Verheißung, zu welcher unsere zwölf Stämme Tag und Nacht mit anhaltendem Gottesdienst zu gelangen hoffen. Wegen dieser Hoffnung werde ich ... angeklagt!“ (Apg. 26,6.7). Er hatte viele Jahre seines Lebens damit verbracht, zu „verkündigen euch das Evangelium von der den Vätern zuteil gewordenen Verheißung, daß Gott diese für uns ... erfüllt hat, indem er Jesus auferweckte“ (Apg. 13,32.33). Paulus erläuterte, dass der Glaube an diese Verheißungen Hoffnung auf die Auferstehung der Toten vermittelt (Apg. 26,6-8; vgl. 23,8), eine Erkenntnis des zweiten Kommens Christi im Gericht und des kommenden Reiches Gottes (Apg. 24,25; 28,20.31). Wir müssen von Anfang an verstehen, dass die wahre christliche Hoffnung, „die Hoffnung Israels“ ist. Gott sandte Seinen Sohn, um zuerst die Juden zu erretten (Gal. 4,4.5); darüber hinaus will Gott nicht, dass irgendwer verloren geht, und aufgrund Seiner Gnade haben so die Heiden ebenfalls Teil an dieser Hoffnung des Heils. All das begräbt den Mythos, das Alte Testament sei lediglich die weitläufige Geschichte Israels, die nichts von ewigem Leben sagt. Die dort erläuterten Verheißungen des Heils zu verstehen bedeutet, das christliche Evangelium zu verstehen. Gott hat sich nicht plötzlich vor 2000 Jahren entschieden, uns

durch Christus ewiges Leben anzubieten. Diese Absicht hatte Er bereits von Anfang an.

„auf (die) Hoffnung ewigen Lebens, welches der untrügliche Gott vor ewigen Zeiten verheißen hat; zu seiner Zeit aber hat er sein Wort (diesbezüglich) geoffenbart in der Predigt“ (Tit. 1,2.3)

„das ewige Leben, welches bei dem Vater war und uns erschienen ist“ (1. Joh. 1,2).

Wir sehen, dass es von Anfang an Gottes Absicht war, Seinen Kindern ewiges Leben zu geben. Daher ist es unwahrscheinlich, dass Er hierzu während der 4000 Jahre seines Handelns mit den Menschen, über die im Alten Testament berichtet wird, schweigen würde. In der Tat ist das Alte Testament voller Weissagungen und Verheißungen, die weitere Einzelheiten über diese Hoffnung vermitteln, die Gott für Seine Kinder bereitet hat. Für unser Heil ist es daher äußerst wichtig ein Verständnis der Verheißungen Gottes an die jüdischen Väter zu erlangen. Paulus erinnerte die Gläubigen zu Ephesus, dass sie, bevor sie diese Dinge kannten, „zu jener Zeit außerhalb Christus waret, entfremdet von der Bürgerschaft Israels und fremd den Bündnissen der Verheißung und keine Hoffnung hattet und ohne Gott waret in der Welt.“ (Eph. 2,12) – obwohl sie zweifellos dachten, dass ihre vorherigen heidnischen Glaubensinhalte eine gewisse Hoffnung und Erkenntnis Gottes gegeben hatten. So ernst ist es, die Verheißungen Gottes im Alten Testament nicht zu kennen – es ist eigentlich das Gleiche wie „keine Hoffnung hattet und ohne Gott waret in der Welt.“ Wir erinnern uns, wie Paulus die christliche Hoffnung definierte als „die von Gott an unsre Väter ergangene Verheißung“ (Apg. 26,6).

Es ist eine traurige Tatsache, dass nur wenige die Betonung auf diese Teile des Alten Testaments legen, wie es sein sollte. Für einige ist das Christentum in eine Religion entartet, die einzig das Neue Testament kennt. Jesus hat die rechte Betonung dargelegt:

„Wenn sie auf Mose (d.h. die ersten fünf Bücher der Bibel, die er schrieb) und die Propheten nicht hören, so würden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten auferstände.“ (Lk. 16,31).

Der natürliche Verstand könnte folgern, dass Glaube an die Auferstehung Jesu genügt (vgl. Lk. 16,30), Jesus aber sagte, dass dies ohne eine solide Kenntnis des Alten Testaments nicht möglich sein würde.

Der Zusammenbruch des Glaubens der Jünger nach der Kreuzigung wurde von Jesus auf ihren Mangel an sorgfältiger Beachtung des Alten Testaments zurückgeführt.

„Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren! Wie langsam ist euer Herz (recht) zu glauben an alles, was die Propheten geredet

haben! Mußte nicht Christus solches leiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er hob an von Mose und von *allen* Propheten, und legte ihnen in *allen* Schriften aus, was sich auf ihn bezog.“ (Lk. 24,25-27)

Man beachte Jesu Betonung darauf, dass sich das *gesamte* Alte Testament auf ihn bezog. Es ging nicht darum, dass die Jünger nie Worte aus dem Alten Testament gelesen oder gehört hatten, sie hatten diese jedoch nicht recht verstanden und konnten sie daher nicht wirklich glauben. Somit ist ein rechtes Verständnis und nicht nur einfach das Lesen des Wortes Gottes notwendig, um wahrhaftigen Glauben zu entwickeln. Die Juden waren fanatisch darin, das Alte Testament zu lesen (Apg. 15,21), aber weil sie die Hinweise auf Jesus und seine Botschaft darin nicht verstanden, glaubten sie nicht wirklich, und genau das hat Jesus ihnen vorgehalten.

„Denn wenn ihr Mose glaubtet, so würdet ihr auch mir glauben; denn von mir hat er geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben?“ (Joh. 5,46.47)

Trotz all ihres Bibellesens erkannten sie doch die wirkliche Botschaft über Jesus nicht, auch wenn sie meinten, sie wären sich ihrer Rettung sicher. Jesus musste sie korrigieren.

„Ihr erforschet die Schriften, weil ihr meint, darin das ewige Leben zu haben; und sie sind es, die von mir zeugen.“ (Joh. 5,39).

Und so mag es mit vielen Leuten sein, die einen Überblick haben und einige Ereignisse und Lehren aus dem Alten Testament kennen: Es ist lediglich Erkenntnis, die sie zufällig aufgegriffen haben. Die wunderbare Botschaft von Christus und das Evangelium vom Reich Gottes bleibt ihnen weiterhin verborgen. Der Zweck dieser Studie ist, Sie aus einer solchen Lage heraus zu bringen, indem wir Ihnen die wahre Bedeutung der hauptsächlichen Verheißungen des Alten Testaments darlegen:

- Im Garten Eden
- An Noah
- An Abraham
- An David

Informationen darüber finden sich in den von Mose geschriebenen ersten fünf Büchern der Bibel (1. Mose – 5. Mose) und in den Propheten des Alten Testaments. Alle Elemente des christlichen Evangeliums sind dort vorhanden. Paulus erklärt über seine Predigt des Evangeliums, er „lehre nichts anderes, als was die Propheten und Mose gesagt haben, dass es geschehen werde, nämlich, dass Christus leiden müsse und dass er, der

Erstling aus der Auferstehung der Toten, Licht verkündigen werde dem Volke und auch den Heiden.“ (Apg. 26,22.23).

Die Hoffnung des Paulus, jenes großen Christen, sollte auch die uns motivierende Hoffnung sein, so wie sie das glorreiche Licht am Ende des Tunnels seines Lebens war, sollte sie es auch für jeden ernsthaften Christen sein. So motiviert können wir nun „die Schrift erforschen“.

3.2 Die Verheißung in Eden

Der Bericht über den Sündenfall des Menschen findet sich in 1. Mo. 3. Die Schlange wurde dafür verdammt, dass sie Gottes Wort falsch zitierte und so Eva zum Ungehorsam versuchte. Der Mann und seine Frau wurden für ihren Ungehorsam bestraft. Ein Strahl der Hoffnung kommt mit dem, was Gott der Schlange sagt, in dieses dunkle Bild.

„Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ (1. Mo. 3,15)

Dieser Vers ist sehr konzentriert, und wir müssen sorgfältig die verschiedenen darin enthaltenen Dinge definieren. „Same“ bedeutet ein Nachkomme bzw. Kind; es kann auch im Plural stehen und Nachkommen bzw. Kinder bedeuten. Wir werden später sehen, dass Jesus Abrahams Same war (Gal. 3,16), dass wir, wenn wir durch die Taufe in Jesus sind, ebenfalls sein Same sind (Gal. 3,27-29). Dieses Wort „Same“ bezieht sich auch auf die konkrete Vorstellung des Samens (1. Pt. 1,23); ein wahrhaftiger Same wird die Eigenschaften seines Vaters haben.

Der Same der Schlange muss sich daher auf das beziehen, was eine Familienähnlichkeit mit der Schlange hat.

- verdreht Gottes Wort
- lügt
- verführt andere zum Sündigen

Wir werden in Studie 6 sehen, dass dies nicht von einer buchstäblichen Person handelt, sondern um das, was es in uns gibt:

- „unseren alten Menschen“ des Fleisches (Röm. 6,6)
- „den natürlichen Menschen“ (1. Kor. 2,14)
- „den alten Menschen, ... der sich wegen der betrügerischen Lüste verderbte“ (Eph. 4,22)
- „den alten Menschen mit seinen Handlungen“ (Kol. 3,9).

Dieser „Mensch“ der Sünde in uns ist der biblische „Teufel“, die Schlange. Der Same des Weibes würde eine ganz bestimmte Einzelperson sein – „du [die Schlange] wirst ihn in die Ferse stechen.“ (1. Mo. 3,15). Diese Person

würde dann die Schlange, d.h. die Sünde, permanent zerstören – „derselbe soll dir den Kopf zertreten.“ Einer Schlange auf den Kopf zu treten bedeutet den Tod der Schlange. Die einzige Person, die als Kandidat für den Samen des Weibes in Frage kommt, ist der Herr Jesus.

- „Jesus Christus, der dem Tode (und damit der Macht der Sünde – Röm. 6,23) die Macht genommen (durch das Kreuz), aber Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium,“ (2. Tim. 1,10)
- „... das hat Gott getan, nämlich die Sünde im Fleische verdammt, indem er seinen Sohn sandte in der Ähnlichkeit des sündlichen Fleisches“ – die Sünde im Fleisch, d.h. den biblischen Teufel, die Schlange (Röm. 8,3)
- Jesus ist erschienen, „um die Sünden wegzunehmen“ (1. Joh. 3,5)
- durch das Kreuz, an dem er „zerschlagen“ wurde (eine Anspielung auf 1. Mo. 3,15) erhalten wir Vergebung. (Jes. 53,5)
- „du sollst ihm den Namen Jesus („Retter“) geben; denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.“ (Mt. 1,21)

Jesus wurde im buchstäblichen Sinne „von einem Weibe geboren“ (Gal. 4,4). Er war der Sohn der Maria, Gott aber war sein Vater. In dieser Hinsicht war er also der Same des Weibes, aber nicht der Same eines Mannes, da er keinen Menschen zum Vater hatte. Dieser Same des Weibes sollte für kurze Zeit durch die Sünde, die Schlange, verletzt werden – „du wirst ihn in die Ferse stechen“. (1. Mo. 3,15) Ein Schlangenbiss in die Ferse ist normalerweise nur eine temporäre Wunde, verglichen mit dem endgültigen Ende, eines Tritts auf den Kopf der Schlange – „derselbe soll dir den Kopf zertreten“.

Die Verurteilung der Sünde, der Schlange, geschah durch Christi Opfer am Kreuz – man beachte, wie die zitierten Verse von Jesu Sieg über die Sünde in der Vergangenheitsform reden. Die vorübergehende Wunde, die Jesus an der Ferse erlitt, bezieht sich somit darauf, dass er drei Tage tot war. Die Auferstehung bezeugte, dass dies lediglich eine vorübergehende Wunde war, verglichen mit dem Todesstoß, den er der Sünde gab. Es ist interessant, dass außerbiblische historische Berichte über Kreuzigungen berichten, dass die Opfer mit einem Nagel durch die Ferse an den Holzstamm genagelt wurden. So wurde Jesus in seinem Tod „in der Ferse verletzt“. Jes. 53,4.5 beschreiben Jesus als von Gott ‚geschlagen und geplagt‘ durch seinen Tod am Kreuz. Das weist auf die Weissagung in 1. Mo. 3,15 hin, dass die Schlange Christus verletzen würde. Es ist allerdings so, dass Gott mittels des Bösen wirkte, dem sich Christus stellte, und so wird ER hier als der Wirkende beschrieben (Jes. 53,10), da Er die Mächte des Bösen, die Seinen Sohn schlugen, unter Kontrolle hatte. Und so wirkt Gott auch durch schlimme Erfahrungen, die jedes Seiner Kinder macht.

DER HEUTIGE KONFLIKT

Nun mag sich in ihrem Verstand die Frage stellen: „Falls Jesus Sünde und Tod (die Schlange) zerstört hat, warum gibt es diese Dinge auch heute noch?“ Die Antwort lautet, dass Jesus die Macht der Sünde in sich selbst zerstörte: in der Weissagung in 1. Mo. 3,15 geht es hauptsächlich um den Konflikt zwischen Jesus und der Sünde. Das bedeutet dann weiterhin, dass auch wir, da er uns eingeladen hat, an seinem Sieg teilzuhaben, Sünde und Tod überwinden können. Obwohl Sünde und Tod auch von wahren Gläubigen erlebt werden, können sie durch ihre Verbindung mit dem Samen des Weibes durch die Taufe in Christus (Gal. 3,27-29) die Vergebung ihrer Sünden erlangen und damit letztlich vom Tod errettet werden, der ja das Resultat der Sünde ist. So hat Jesus potentiell am Kreuz „dem Tod die Macht genommen“ (2. Tim. 1,10), obwohl erst mit der Vollendung der Absicht Gottes mit der Erde am Ende des Millenniums der Tod nicht mehr gesehen werden wird. „Denn er muß herrschen (im ersten Teil von Gottes Reich), «bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat». Als letzter Feind wird der Tod abgetan.“ (1. Kor. 15,25.26).

Wenn wir „in Christus getauft sind“, werden Verheißungen über Jesus, wie in 1. Mo. 3,15, für uns persönlich gültig; sie sind nicht mehr länger nur interessante Teile in der Bibel, es sind Weissagungen und Verheißungen, die auch mit uns zu tun haben! Diejenigen, die richtig durch Untertauchen in Wasser in Christus getauft sind, verbinden sich selbst mit seinem Tod und seiner Auferstehung – was durch das Aufstehen aus dem Wasser symbolisiert wird (vgl. Röm. 6,3-5).

Wenn wir wahrhaftig in Christus sind, wird unser Leben die Worte aus 1. Mo. 3,15 widerspiegeln – es wird ein ständiges Bewusstsein des Konflikts („Feindschaft“) zwischen Rechtem und Falschem in uns geben. Der große Apostel Paulus beschrieb einen fast schizophrenen Konflikt zwischen Sünde und seinem wahren Ich, der in ihm tobte (Röm. 7,14-25).

Nach der Taufe in Christus, sollte dieser Konflikt mit der Sünde, die von Natur in uns ist, größer werden – und sich während der Tage unseres Lebens fortsetzen. Einerseits ist es schwer, denn die Macht der Sünde ist stark.

Andererseits ist es nicht so schwer, wenn wir erkennen, dass wir *in* Christus sind, der den Konflikt bereits bewältigt und siegreich beendet hat.

Der erste Same der Schlange war Kain. Anders als die Schlange, die kein Verständnis von Moral hatte, verstand Kain, was Wahrheit und was Lüge war, und er verstand, was Gott von ihm verlangte. Er entschloss sich dennoch, den Gedanken der Schlange zu folgen, was ihn zu Mord und Lüge führte.

Da es die Juden waren, die Jesus tatsächlich töteten – d.h. „den Samen des Weibes in die Ferse stachen“ – kann man erwarten, dass sie das beste Beispiel für Samen der Schlange sind. Johannes der Täufer und Jesus bestätigen das.

„Als er (Johannes) aber viele von den Pharisäern und Sadduzäern (der Gruppe, die Jesus verurteilten) zu seiner Taufe kommen sah, sprach er zu ihnen: Schlangenbrut (von der Schlange Abstammende), wer hat euch unterwiesen, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen?“ (Mt. 3,7)

„Da aber Jesus ihre (der Pharisäer) Gedanken merkte, sprach er zu ihnen ... Schlangenbrut, wie könnt ihr Gutes reden, da ihr böse seid? (Mt. 12,25.34)

Die Welt hat diese Charakteristiken der Schlange. Wie Jesus die Menschen behandelte, die Same der Schlange waren, muss unser Beispiel sein.

- Er predigte ihnen in einem Geist der Liebe und echten Besorgnis, aber
- er ließ sich nicht von ihren Wegen und ihrem Denken beeinflussen, und
- er zeigte ihnen den liebevollen Charakter Gottes durch seine Lebensweise.

Und doch hassten sie ihn gerade deswegen. Sein Bemühen, Gott gehorsam zu sein, machte sie neidisch. Selbst seine Familie (Joh. 7,5; Mk. 3,21) und enge Freunde (Joh. 6,66) errichteten Schranken und manche verließen ihn gar. Paulus erlebte das Gleiche, und er beklagte diejenigen, die ihm einst durch Dick und Dünn verbunden waren und ihn nun verlassen hatten.

„Bin ich also euer Feind geworden, weil ich euch die Wahrheit sage?“ (Gal. 4,14-16)

Wahrheit ist nie beliebt. Wenn wir sie kennen und so leben, wie wir es sollten, wird sich immer ein Problem für uns einstellen, welches in Verfolgung endet.

„Doch gleichwie damals der nach dem Fleisch Geborene den nach dem Geist [Geborenen] (wiedergeboren aus einer Erkenntnis des Wortes Gottes – 1. Pt. 1,23) verfolgte, so auch jetzt.“ (Gal. 4,29)

„Ein verkehrter Mensch ist den Gerechten ein Greuel; wer aber richtig wandelt, den verabscheuen die Gottlosen.“ (Spr. 29,27). Es gibt eine gegenseitige Feindseligkeit zwischen dem Gläubigen und der Welt.

Wenn wir wirklich mit Christus vereint sind, werden wir einige Leiden erleben, ebenso werden wir auch an seinem herrlichen Lohn teilhaben. Paulus gibt uns erneut ein unvergleichliches Beispiel hierfür:

„Glaubwürdig ist das Wort: Sind wir mitgestorben (mit Christus gestorben), so werden wir auch mitleben, dulden wir, so werden wir mitherrschen; verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen;“ (2. Tim. 2,10-12)

„Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen
... Aber das alles werden sie euch tun um meines Namens
willen ...“ (Joh. 15,20.21);

Angesichts solcher Verse ist man versucht zu überlegen: „Wenn das ist, was mit Jesus, dem Samen des Weibes, verbunden sein bedeutet, dann möchte ich das lieber nicht ...“ Selbstverständlich wird von uns nicht erwartet, dass wir Dinge erleben, die wir nicht bewältigen können. Während Selbstopfer von uns erwartet werden, um mit Christus völlig vereint zu sein, wird unsere Beziehung zu ihm in einem solch herrlichen Lohn enden, „daß die Leiden der jetzigen Zeit nicht in Betracht kommen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“ Und selbst jetzt ermöglicht sein Opfer, dass wir mit Vollmacht unsere Gebete um Hilfe in den Traumata des Lebens vor Gott kundtun können. Dazu fügen wir dann noch die folgende herrliche Zusicherung hinzu.

„Gott aber ist treu; der wird euch nicht über euer Vermögen versucht werden lassen, sondern wird zugleich mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen, daß ihr sie ertragen könnt.“ (1. Kor. 10,13)

„Solches habe ich zu euch geredet, auf daß ihr in mir Frieden habet. In der Welt habt ihr Trübsal; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“ (Joh. 16,22)

„Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ (Röm. 8,31)

3.3 Die Verheißung an Noah

Im Verlauf der menschlichen Geschichte nach der Zeit Adams und Evas wurde der Mensch immer schlechter. Die Situation erreichte eine Stufe, in der die Zivilisation moralisch so korrupt war, dass Gott entschied, dieses ganze System mit Ausnahme Noahs und seiner Familie zu zerstören (1. Mo. 6,5-8). Noah erhielt den Auftrag, eine Arche zu bauen, in der er und Repräsentanten aller Tierarten während der Zeit leben würden, da die Welt durch eine Flut zerstört würde. Nebenbei sei erwähnt, dass es neben dem klaren Zeugnis der Schrift auch wissenschaftliche Gründe gibt zu glauben, dass es diese große Flut tatsächlich gab. Man beachte, dass die Erde (d.h., der Planet Erde) nicht zerstört wurde, sondern lediglich das böse von Menschen errichtete System: „alles Fleisch zugrunde, das auf Erden sich bewegte,“ (1. Mo. 7,21). Sowohl Jesus (Mt. 24,37) als auch Petrus (2. Pt. 3,6-12) sahen Ähnlichkeiten zwischen dem Gericht über Noahs Welt und

dem Gericht zur Zeit des zweiten Kommens Christi. So entspricht der furchtbaren Bosheit zu Noahs Zeit unsere gegenwärtige Welt, die bei der Wiederkehr Christi bestraft werden wird.

Aufgrund der schreienden Sündhaftigkeit der Menschen und des Kurses der Selbstzerstörung, auf dem sich dieser Planet befindet, ist sogar unter Christen der Glaube aufgekommen, dass diese Erde zerstört werden wird. Diese Idee aber zeigt einen völligen Mangel an Wertschätzung der grundlegenden Botschaft der Bibel – dass Gott *aktiv* um die Ereignisse dieses Planeten bemüht ist, und dass Jesus Christus bald zurückkommen wird, um Gottes Reich hier auf Erden zu errichten. Falls dem Menschen gestattet würde, die Erde zu zerstören, könnten diese Verheißungen einfach nicht eingehalten werden. Beachtliche Beweise dafür, dass Gottes Reich auf Erden *sein wird*, finden sich in Studie 4.7 und Studie 5. In der Zwischenzeit genügen nachfolgende Angaben dafür, dass die Erde und das Sonnensystem nicht zerstört werden.

- „gleich der Erde, die er auf ewig gegründet hat.“ (Ps. 78,69)
- „die Erde aber bleibt ewiglich.“ (Pred. 1,4)
- „Sonne und Mond ... Sterne ... Himmelshöhen ... er verlieh ihnen ewigen Bestand; er gab ein Gesetz, das nicht überschritten wird.“ (Ps. 148,3-6)
- „denn die Erde wird erfüllt mit Erkenntnis des HERRN, wie die Wasser [den Grund]bedecken“ (Jes. 11,9; 4. Mo. 14,21) – schwierig, falls Gott zulässt, dass sich die Erde selbst zerstört. Diese Verheißung wurde noch nicht erfüllt.
- „Gott, der die Erde gebildet und bereitet hat; - er hat sie nicht erschaffen, dass sie leer sein soll, sondern um bewohnt zu sein hat er sie gebildet“ (Jes. 45,18). Falls Gott die Erde gemacht hat, und sie wird zerstört, dann war Sein Werk vergeblich.

Gott hatte schon in 1. Mose Noah all das verheißen. Als Noah in der durch die Flut geschaffenen neuen Welt zu leben begann, fürchtete er vielleicht, dass es eine weitere völlige Zerstörung geben könnte. Jedes Mal, als es nach der Flut zu regnen begann, wird ihm wohl dieser Gedanke gekommen sein. Und so machte Gott einen Bund (eine Reihe von Verheißungen) mit ihm, dass dies nie wieder geschehen würde.

„Siehe, ich richte meinen Bund auf mit euch ... und zwar will ich (man beachte die Betonung auf dem „ich“ – das Wundersame, dass Gott sich entschloss, dem sterblichen Menschen eine Verheißung zu geben!) meinen Bund mit euch dafür aufrichten, dass forthin nie mehr alles Fleisch von dem Wasser der Sündflut ausgerottet werden, und dass auch keine Sündflut mehr kommen soll, um die Erde zu verderben.“ (1. Mo. 9,9-12)

Dieser Bund wurde durch den Regenbogen bestätigt.

„Wenn es nun geschieht, dass ich Wolken (Regenwolken) über der Erde sammle, und der Bogen in den Wolken erscheint, dann will ich an meinen Bund gedenken, welcher zwischen mir und euch ... besteht, ... und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allen lebendigen Wesen von allem Fleisch, das auf Erden ist. ... Das (der Regenbogen) ist das Zeichen des Bundes...“ (1. Mo. 9,13-17)

Weil zwischen Gott und den Menschen und Tieren auf Erden ein ewiger Bund besteht, folgt daraus, dass auf der Erde ewig weiter Menschen und Tiere leben müssen. Das beweist schon in sich selbst, dass das Reich Gottes auf Erden und nicht im Himmel sein wird.

So ist die Verheißung an Noah die Grundlage des Evangeliums vom Reich, sie zeigt, wie Gottes Aufmerksamkeit auf diesen Planeten gerichtet ist, und wie Er eine ewige Absicht für ihn hat. Selbst im Zorn gedenkt Er der Barmherzigkeit (Hab. 3,2) und in Seiner Liebe gedenkt Er auch den Tieren als Seiner Schöpfung (1. Kor. 9,9; vgl. Jon. 4,11).

3.4 Die Verheißung an Abraham

Die frohe Botschaft, die Jesus und die Apostel lehrten, war grundsätzlich nicht anders als das, was bereits Abraham verstand. Gott, durch die Schrift, „hat ... dem Abraham zum voraus das Evangelium verkündigt“ (Gal. 3,8). Diese Verheißungen sind derart bedeutsam, dass Petrus seine öffentliche Predigt des Evangeliums mit einer Bezugnahme darauf begann und auch beendete (Apg. 3,13.25). Wenn wir verstehen können, was Abraham gelehrt wurde, erhalten wir ein ganz grundlegendes Bild der christlichen Botschaft. Es gibt weitere Hinweise darauf, dass „das Evangelium“ nicht erst in der Zeit Jesu begann.

- „Und wir verkündigen euch das Evangelium von der den (jüdischen) Vätern zuteil gewordenen Verheißung, dass Gott diese für uns, ihre Kinder, erfüllt hat“ (Apg. 13,32.33)
- „Evangelium Gottes, welches vorher verheißen wurde durch seine Propheten (z.B. Abraham, vgl. 1. Mo. 20,7) in heiligen Schriften,“ (Röm. 1,1.2)
- „Denn dazu ist auch Toten das Evangelium verkündigt worden,“ (1. Pt. 4,6) – d.h. Gläubige, die zuvor gelebt und vor dem 1. Jahrhundert verstorben waren.
- „Denn auch uns ist die gute Botschaft verkündigt worden, gleichwie jenen“ (Hebr. 4,2) – d.h. Israel in der Wüste.

Die Verheißung an Abraham hatte zwei grundlegende Themen.

(1) Dinge über Abrahams (besonderen) Nachkommen, und

(2) Dinge über das Abraham verheißene Land.

Diese Verheißungen werden im Neuen Testament erläutert, und wir werden, unserem Grundsatz treu bleibend, die Bibel für sich selbst sprechen zu lassen, die Lehren beider Testamente nehmen, um so ein Gesamtbild des Bundes mit Abraham zu erlangen.

Abraham lebte ursprünglich in Ur, einer wohlhabenden Stadt, die auf dem Gebiet des heutigen Staates Irak lag. Moderne Archäologie offenbart den hohen Grad der Zivilisation, der zur Zeit Abrahams erreicht worden war. Es gab ein Bankensystem, zivile Dienste und notwendige Infrastrukturen.

Irgendwie kannte Abraham den HERRN und Sein Wort, er aber war der einzige Getreue in Ur (Jes. 51,2; Neh. 9,8). Dann erhielt er den außergewöhnlichen Ruf Gottes, dieses hochentwickelte Leben zu verlassen und sich auf eine Reise in ein verheißenes Land zu begeben. Ihm wurde nicht in Einzelheiten dargelegt, wohin genau die Reise gehen und was genau geschehen würde. Alles in allem ergab sich dann eine 1500 Meilen (ca. 2500 km) lange Reise. Das Land hieß Kanaan – heute Israel.

Gott erschien dem Abraham mehrere Male während seines Lebens und wiederholte und erweiterte Seine Verheißungen. Diese Verheißungen sind die Grundlage der Botschaft Christi, und als wahre Christen ergeht der Ruf auch an uns, wie er an Abraham erging, die vergänglichen Dinge des Lebens zu verlassen und in ein Leben des Glaubens voran zu schreiten, in dem wir Gottes Verheißungen beim Wort nehmen und nach Seinem Wort leben. Wir können uns gut vorstellen, wie Abraham während seiner Reise über die Verheißungen nachgedacht haben muss: „Durch Glauben gehorchte Abraham, als er berufen wurde, nach einem Ort auszuziehen (von Ur nach Kanaan), den er zum Erbteil empfangen sollte; und er zog aus, ohne zu wissen, wohin er komme.“ (Hebr. 11,8).

Wenn wir über Gottes Verheißungen das erste Mal nachdenken, können auch wir fühlen, dass wir nicht genau wissen, wie das verheißene Land des Reiches Gottes ausschauen wird. Unser Glaube an das Wort Gottes aber sollte derart sein, dass auch wir mit Eifer gehorchen.

Abraham war kein umherziehender Nomade, der nichts besseres zu tun hatte, als es lediglich ‚nur mal so‘ mit den Verheißungen zu probieren. Er hatte einen Hintergrund, der unserem ganz ähnlich war. Die schwierigen Entscheidungen, die er zu treffen hatte, waren ähnlich denen, die wir treffen müssen, wenn wir darüber nachdenken, ob wir Gottes Verheißungen akzeptieren und danach handeln sollen – fremdartige Blicke der Geschäftskollegen, die verschmitzten Blicke in den Augen der Nachbarn („Der hat sich mit einem religiösen Fieber angesteckt“) ... Abraham kannte solche Situationen sicher auch. Abraham muss eine gewaltige Motivation gehabt haben, um dies alles umzusetzen. Einzig das Wort der Verheißung

konnte solche Motivation während seiner langen Reisejahre bereitstellen. Er muss die Worte auswendig gelernt haben und sie sich jeden Tag bewusst gemacht haben und dass was sie wirklich für ihn bedeuteten. Indem wir ähnlichen Glauben zeigen und danach handeln, können wir der gleichen Ehre wie Abraham teilhaftig werden – als Freunde Gottes bezeichnet werden (Jes. 41,8), die Erkenntnis Gottes zu finden (1. Mo. 18,17) und die gewisse Hoffnung auf das ewige Leben im Reich Gottes zu haben. Wir betonen nochmals, dass das Evangelium Christi auf diese Verheißungen an Abraham gegründet ist. Um wirklich der christlichen Botschaft zu glauben, müssen wir ebenfalls zunächst die Verheißungen an Abraham kennen. Ohne sie ist unser Glaube kein Glaube. Wir sollten daher immer wieder mit aufmerksamen Augen den Dialog zwischen Gott und Abraham lesen.

DAS LAND

1. „Geh aus von deinem Land ... in das Land, das ich dir zeigen will!“ (1. Mo. 12,1)
2. Abraham „kam ... bis nach Bethel (im zentralen Teil Israels) ... Der HERR aber sprach zu Abram... Hebe doch deine Augen auf und schaue von dem Orte, da du wohnst, nach Norden, Süden, Osten und Westen! Denn das ganze Land, das du siehst, will ich dir und deinem Samen geben auf ewig. ... durchziehe das Land seiner Länge und Breite nach! Denn dir will ich es geben.“ (1. Mo. 13,3.14-17)
3. „An dem Tage machte der HERR einen Bund mit Abram und sprach: Deinem Samen habe ich dieses Land gegeben, vom Fluß Ägyptens bis an den großen Strom, den Euphrat“ (1. Mo. 15,18)
4. „Und ich will dir und deinem Samen nach dir das Land geben, darin du ein Fremdling bist, nämlich das ganze Land Kanaan, zur ewigen Beszung“ (1. Mo. 17,8)
5. „die Verheißung, daß er (Abraham) der Welt Erbe sein solle“ (Röm. 4,13)

Wir erkennen hier, wie sich die Offenbarung an Abraham weiter entfaltet.

1. ‚Da ist ein Land, wohin ich Dich sende, wohin Du gehen sollst‘
2. ‚Du bist nun in der Gegend angekommen. Du und Deine Nachkommen werden hier für ewig leben‘. Man beachte, dass die Verheißung ewigen Lebens ohne glanzvolle Betonung berichtet ist, ein menschlicher Autor hätte das sicher aufpoliert.
3. Das Gebiet des verheißenen Landes wird noch weiter und genauer definiert.
4. Abraham sollte nicht erwarten, diese Verheißung in diesem Leben zu empfangen – er sollte ein „Fremdling“ in dem Land sein, obwohl er später für ewig darin leben würde. In diesen Worten ist einbezogen, dass er sterben und später dann auferstehen würde, um so die Verheißung zu erlangen.

5. Paulus, unter dem Einfluss der Inspiration Gottes, verstand die Verheißungen an Abraham als sein Erbe der gesamten Erde. Die Schrift gibt sich besondere Mühe, uns daran zu erinnern, dass Abraham die Erfüllung dieser Verheißungen zu seinen Lebzeiten nicht erlangte. Hebr. 11,9 mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung; „Durch Glauben siedelte er sich im Lande der Verheißung an, als in einem fremden, und wohnte in Zelten (was auf den temporären Lebensstil hinweist)“ (Hebr. 11,9)

Er lebte als Fremdling im Land, vielleicht mit dem gleichen heimlichen Gefühl der Unsicherheit und des Fehlens am Platze seines wie es ein Flüchtling erlebt. Er lebte wohl kaum mit seinen Nachkommen in seinem eigenen Land. Zusammen mit seinen Nachkommen Isaak und Jakob (denen gegenüber die Verheißungen wiederholt wurden), ist er „im Glauben gestorben, ohne das Verheißene empfangen zu haben, sondern sie haben es nur von ferne gesehen und begrüßt und bekannt, dass sie Fremdlinge und Pilgrime seien auf Erden“ (Hebr. 11,13). Man beachte drei Stufen:

- die Verheißungen sehen – wie wir durch diese Studie
- sie „begrüßen“ – indem wir in Christus getauft sind (Gal. 3,27-29)
- durch unseren Lebensstil bekennen vor der Welt, dass diese Welt nicht unser wirkliches Zuhause ist, dass wir vielmehr in der Hoffnung leben, dass ein zukünftiges Zeitalter auf Erden anbrechen wird.

Wenn wir diese Dinge schätzen, wird Abraham unser großer Held und Beispiel. Die endgültige Erkenntnis, dass die Erfüllung der Verheißungen in der Zukunft lag, erlangte der ermüdete alte Mann, als seine Frau starb. Er musste tatsächlich einen Teil des verheißenen Landes kaufen, um sie begraben zu können (Apg. 7,16). Gott gab ihm „kein Erbteil darin, auch nicht einen Fuß breit, und verheiß, es ihm und seinem Samen nach ihm zum Eigentum zu geben, obwohl er kein Kind hatte.“ (Apg. 7,5). Die heutigen Kinder Abrahams fühlen die gleiche Unvereinbarkeit, wenn sie Eigentum kaufen oder mieten – auf einer Erde, die ihnen als ihr persönliches, ewiges Erbteil verheißt ist!

Gott hält aber, was Er verheißt. Es muss ein Tag kommen, wenn Abraham und alle, denen diese Verheißungen gemacht wurden, ihre Erfüllung sehen werden. Hebr. 11,13.39.40 betonen diesen Punkt.

„Diese alle sind im Glauben gestorben, ohne das Verheißene empfangen zu haben ... weil Gott für uns etwas Besseres vorgesehen hat, damit sie nicht ohne uns vollendet würden.“

Alle wahren Gläubigen werden daher zum gleichen Zeitpunkt belohnt werden, d.h. vor dem Richterstuhl am jüngsten Tag (2. Tim. 4,1.8; Mt. 25,31-34; 1. Pt. 5,4). Um gerichtet werden zu können, müssen Abraham und andere, die diese Verheißungen kannten, kurz vor dem Gericht von den Toten auferweckt werden. Wenn sie bislang die Verheißungen erlangt haben

und dies erst nach ihrer Auferstehung und dem Gericht bei der Rückkehr Christi sein wird, gibt es keine Alternative außer zu akzeptieren, dass Abraham und die anderen nun ohne Bewusstsein sind und auf die Rückkehr Christi warten. Und doch gibt es kunstvolle Fenster in vielen Kirchen Europas, auf denen dargestellt wird, wie Abraham nun im Himmel ist, wie er den verheißenen Lohn für ein Leben im Glauben bereits erlebt. Im Laufe der Jahrhunderte sind Tausende von Menschen an diesen Bildern vorbei gegangen und haben als religiöse Menschen solche Ideen akzeptiert. Werden Sie den auf der Bibel gegründeten Mut haben, aus dieser Reihe auszuscheren?

DER SAME

Wie in Studie 3.2 erklärt, bezieht sich die Verheißung des Samens hauptsächlich auf Jesus, und danach auf die, welche „in Christus“ sind und dadurch ebenfalls als Kinder Abrahams betrachtet werden.

1. „So will ich dich zu einem großen Volke machen und dich segnen ... und durch dich sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden!“ (1. Mo. 12,2.3)

2. „Denn das ganze Land, das du siehst, will ich dir und deinem Samen geben auf ewig. Und ich will deinen Samen machen wie den Staub auf Erden; wenn ein Mensch den Staub auf Erden zählen kann ..., so soll man auch deinen Samen zählen.“ (1. Mo. 13,15.16)

3. „Siehe doch den Himmel und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst! Und er sprach zu ihm: Also soll dein Same werden! ... Deinem Samen habe ich dieses Land gegeben“ (1. Mo. 15,5.18)

4. „Und ich will dir und deinem Samen nach dir das Land geben ... nämlich das ganze Land Kanaan, zur ewigen Besetzung, und ich will ihr Gott sein.“ (1. Mo. 17,8)

5. „will ich ... deinen Samen mächtig mehren, wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Rande des Meeres, und dein Same soll die Tore seiner Feinde besitzen, und in deinem Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden“ (1. Mo. 22,17.18)

Wir sehen wiederum, wie Abrahams Verständnis über seinen „Samen“ stetig erweitert wurde.

1. Zuerst wurde ihm lediglich gesagt, dass er irgendwie eine außerordentliche Anzahl Nachkommen haben würde, und dass durch seinen „Samen“ die ganze Erde gesegnet würde.

2. Später wurde ihm gesagt, dass er einen Samen haben würde, in den viele Menschen eingeschlossen sein würden. Diese würden, genau wie er, ewiges Leben in dem Land haben, in dem er angekommen war, d.h. in Kanaan.

3. Ihm wurde gesagt, dass sein Same zahlreich werden würde, wie die Sterne des Himmels. Das mag ihm angedeutet haben, dass er viele geistliche

Nachkommen haben würde (Sterne des Himmels), wie auch viele natürliche Nachkommen („Staub der Erde“).

4. Die vorherigen Verheißungen wurden durch die zusätzliche Gewissheit unterstrichen, dass viele Menschen, die Teil seines Samens werden würden, eine persönliche Beziehung zu Gott haben könnten.

5. Der Same würde gegen die Feinde siegen.

Man beachte, dass der Same „Segen“ bringen sollte, der Menschen von überall auf Erden verfügbar sein würde. Die Vorstellung von Segen ist in der Bibel oftmals mit Vergebung von Sünden verbunden. Das ist immerhin der größte Segen, den sich jemand wünschen könnte, der Gott liebt. So lesen wir Dinge wie: „Wohl dem (gesegnet), dessen Missetat vergeben“ (Ps. 32,1); „der Kelch des Segens“ (1. Kor. 10,16), womit der Kelch mit Wein beschrieben wird, der Christi Blut repräsentiert, durch das die Vergebung ermöglicht wurde.

Der einzige Nachkomme Abrahams, der der Welt die Vergebung der Sünden gebracht hat, ist selbstverständlich Jesus. Die Erläuterungen im Neuen Testament untermauern diese Wahrheit.

„Es heißt nicht: «und den Samen», als von vielen (d.h. im Plural), sondern als von einem (im Singular): «und deinem Samen», welcher ist Christus.“

„des Bundes, den Gott mit unsern Vätern schloss, indem er zu Abraham sprach: «Und in deinem Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.» Euch zuerst hat Gott, indem er seinen Sohn Jesus auferweckte, ihn gesandt, um euch zu segnen, durch Bekehrung eines jeden unter euch von seiner Bosheit.“ (Apg. 3,25.26)

Man beachte, wie Petrus 1. Mo. 22,18 zitiert und auslegt.

Der Same = Jesus

Der Segen = Vergebung der Sünden

Die Verheißung, dass Jesus, der Same, Sieg über seine Feinde haben würde, passt nun harmonisch, wenn dies mit Bezugnahme auf seinen Sieg über die Sünde gelesen wird – über den größten Feind des Volkes Gottes, und daher auch Jesu größter Feind.

MIT DEM SAMEN ZUSAMMENGEFÜGT WERDEN

Soweit sollte klar sein, dass Abraham die grundlegenden Elemente des christlichen Evangeliums verstand. Diese wichtigen Verheißungen galten zunächst Abraham und seinem Samen, Jesus. Wie steht es nun mit allen anderen? Selbst eine natürliche Abstammung von Abraham ließ einen nicht automatisch an dem einen spezifischen Samen teilhaben (Joh. 8,39; Röm. 9,7). Irgendwie müssen wir auf innige Weise an Jesus teilhaben, damit die

Verheißungen an den Samen auch für uns Geltung erlangen. Das geschieht durch die Taufe auf bzw. in Jesus (Röm. 6,3-5); wir lesen häufig von Taufe *auf* seinen (*in* seinem) Namen (Apg. 2,38; 8,16; 10,48; 19,5). Gal. 3,27-29 könnte die Sache nicht klarer darlegen.

„denn so viele (d.h. nur „so viele“) von euch in Christus getauft sind, die haben Christus angezogen. Da ist weder Jude noch Grieche (Heide), da ist weder Knecht noch Freier, da ist weder Mann noch Weib; denn ihr seid alle einer (dadurch, dass ihr seid) in Christus Jesus. Gehört ihr aber Christus an (durch Taufe in ihn), so seid ihr Abrahams Same und nach der Verheißung Erben.“

Die Verheißung ist ewiges Leben auf Erden durch das Empfangen des „Segens“ der Vergebung durch Jesus. Durch die Taufe in Christus, den Samen, haben wir Teil an den Verheißungen, die ihm gelten; und so werden wir in Röm. 8,17 als „Miterben Christi“ bezeichnet. Menschen aus allen Völkern „segnen sich selbst“, indem sie durch Taufe in ihn Teil des Samens werden – sie eignen sich so den verheißenen Segen an (1. Mo. 22,18). Man erinnere sich, der Segen sollte durch den Samen auf Menschen aus allen Teilen der Erde kommen; der Same sollte eine weltweite Gruppe von Menschen werden, wie der Sand am Meer und die Sterne am Himmel. Es ergibt sich, dass dies deshalb so ist, weil sie zunächst den Segen empfangen, damit sie dann zum Samen werden. So wird ein (einzelner) Same „dem HERRN als Geschlecht zugezählt werden.“ (Ps. 22,31). Wir können die zwei Stränge der an Abraham ergangenen Verheißung wie folgt zusammenfassen.

1. DAS LAND

Abraham und sein Same, Jesus, und andere in ihm würden das Land Kanaan und mittels Erweiterung die ganze Erde erben und dort ewig leben. Sie würden dies nicht in diesem Leben erlangen, sondern am jüngsten Tag, wenn Jesus zurückkehrt.

2. DER SAME

Dies war hauptsächlich Jesus. Durch ihn würden die Sünden („Feinde“) der Menschheit überwunden, damit die Segnungen der Vergebung weltweit verfügbar gemacht würden.

Durch Taufe in den Namen Jesu haben wir teil an dem Samen.

Diese zwei Stränge finden wir auch in der Predigt des Neuen Testaments, und es ist nicht überraschend, dass oft berichtet wird, dass Menschen getauft wurden, nachdem sie die Lehre darüber hörten. Das war und ist der Weg, wie diese Verheißungen für uns zur Geltung kommen. Wir können nun verstehen, wie Paulus als alter Mann, kurz vor seinem Tode, seine

Hoffnung als „die Hoffnung Israels“ definieren konnte (Apg. 28,20): die wahre christliche Hoffnung ist die ursprünglich jüdische Hoffnung. Christi Bemerkung, „das Heil kommt von den Juden“ (Joh. 4,22) muss sich ebenfalls auf die Notwendigkeit beziehen, geistliche Juden zu werden, damit wir von den Verheißungen des Heils durch Christus Nutzen haben können, die den jüdischen Vätern gegeben wurden.

Apg. 8,12 Als sie aber dem Philippus glaubten, der das Evangelium vom Reiche Gottes und vom Namen Jesu Christi predigte, ließen sich Männer und Frauen taufen.

Wir lesen, dass die frühen Christen folgendes predigten:

1. „das Evangelium vom Reiche Gottes

und

2. vom Namen Jesu Christi“ (Apg. 8,12).

Das waren genau die zwei Dinge, die Abraham unter etwas anderen Überschriften erklärt wurden.

1. Verheißungen bezüglich des Landes

und

2. Verheißungen bezüglich des Samens

Wir erkennen nebenbei, dass die Dinge bezüglich des Reiches Gottes und des Namens Jesu Christi zusammengefasst werden als „predigte ihnen Christus“ (Apg. 8,5 vgl. V. 12). Manchmal wird das genommen, als bedeute es: „Jesus liebt dich! Sage einfach, dass du glaubst, dass er für dich gestorben ist, und du bist ein geretteter Mensch!“ Das ist schon irgendwie gültig. Aber der Ausdruck „Christus“ fasst deutlich die Predigt verschiedener Dinge über ihn und das kommende Reich zusammen. Die frohe Botschaft vom Reich Gottes, die Abraham gepredigt wurde, spielte in der frühen Predigt des Evangeliums eine große Rolle.

In Ephesus war Paulus und „trat öffentlich auf, drei Monate lang, indem er Gespräche hielt und sie betreffs des Reiches Gottes zu überzeugen versuchte.“ (Apg. 19,8; 20,25), und sein Schwanengesang in Rom war das gleiche: “ Diesen legte er vom Morgen bis zum Abend in einem ausführlichen Zeugnis das Reich Gottes dar und suchte sie von Jesus zu überzeugen, ausgehend von dem Gesetze Moses und von den Propheten.“ (Apg. 28,23.31). Dass es soviel zu bereden gab zeigt an, dass die grundlegende Botschaft des Evangeliums über das Reich Gottes und Jesus nicht nur einfach ein Spruch: „Glaube an Jesus“ war. Gottes Offenbarung an Abraham enthielt mehr Details, und das, was ihm verheißt worden war, bildet die Grundlage des wahren christlichen Evangeliums.

Wir haben aufgezeigt, dass Taufe in Jesus uns zu einem Teil des Samens macht und somit zu Erben der Verheißungen (Gal. 3,27-29); Taufe allein ist aber nicht genug, um uns das verheißene Heil zu geben. Wir müssen in dem Samen bleiben, in Christus, wenn wir die dem Samen gemachten Verheißungen erlangen wollen. Taufe ist daher lediglich der Anfang; wir

sind in ein Rennen gestartet, das wir nun laufen müssen. Man beachte, dass physisch Abrahams Same zu sein nicht bedeutet, dass man Gott wohlgefällig ist. Die Israeliten waren Abrahams Same, was aber nicht bedeutet, dass sie gerettet werden, ohne getauft zu werden und ihr Leben an Christus und dem Beispiel Abrahams auszurichten (Röm. 9,7.8; 4,13.14). Jesus sagte den Juden: „Ich weiß, dass ihr Abrahams Same seid; aber ihr sucht mich zu töten ... Wäret ihr Abrahams Kinder, so tätet ihr Abrahams Werke.“ (Joh. 8,37.39). Das bedeutet, ein Leben im Glauben an Gott und Christus, den verheißenen Samen, zu leben (Joh. 6,29).

Der „Same“ muss die Charakteristiken seiner Vorfahren haben. Wenn wir der wahre Same Abrahams sein sollen, müssen wir nicht nur getauft sein sondern auch einen wirklichen Glauben an Gottes Verheißungen haben, so wie er ihn hatte. Er wird daher genannt der „Vater aller ... Gläubigen ... die ... auch wandeln in den Fußstapfen des Glaubens, den unser Vater Abraham hatte“ (Röm. 4,11.12). „so erkennet auch (d.h., nehmt es zu Herzen), dass die aus dem Glauben [Gerechten] Abrahams Kinder sind.“ (Gal. 3,7). Paulus spielt auf die Praxis bei der Bekehrung der Heiden zum Judentum („Proselyten“) an, die den Namen *ben Abraham*, Sohn Abrahams, annehmen. Paulus sagt, dass die wirkliche Bekehrung zur Hoffnung Israels nicht durch Bekehrung zum Judentum geschieht, sondern durch Glaube und die Taufe (Gal. 3,27-29).

Wahrer Glaube muss sich in einer Handlung zeigen, ansonsten ist es, aus Gottes Sicht, nicht Glaube (Jak. 2,17). Wir demonstrieren unseren Glauben an diese Verheißungen, die wir hier studiert haben, indem wir zuerst getauft werden, damit diese sich auf uns persönlich beziehen (Gal. 3,27-29). Das ist auch schon eine Vorstellung aus dem Alten Testament – denn David sagt, dass der wahre Gläubige an der Verheißung Abrahams teilhaben wird, dass „sein Same wird das Land besitzen“, und so wird Gott uns persönlich seinen Bund mit uns zeigen (Ps. 25,13.14). So, glauben Sie wirklich Gottes Verheißungen? Das ist eine Frage, die wir uns unser Leben lang stellen müssen.

DER ALTE UND NEUE BUND

Es sollte nun klar sein, dass die Verheißungen an Abraham das Evangelium Christi ausmachen. Der andere Hauptteil der Verheißungen Gottes waren die, die er den Juden im Kontext mit dem Mosaischen Gesetz gab. Darin wird gesagt, dass sie, falls sie diesem Gesetz gehorchten, in diesem Leben physisch gesegnet sein würden (5. Mo. 28). Es gab keine direkte Verheißung ewigen Lebens in dieser Reihe von Verheißungen, oder diesem „Bund“. So erkennen wir, dass zwei „Bünde“ geschlossen wurden.

1. Mit Abraham und seinem Nachkommen, worin Vergebung und ewiges Leben in Gottes Reich nach der Rückkehr Christi verheißen sind. Diese Verheißung wurde auch in Eden und David gegeben. Das ist der „neue

Bund“. Wenn dieser „neue Bund“ mit Israel bei der Rückkehr Christi geschlossen wird, wird er die „Ich werde ihr Gott sein“ Verheißung an Abraham beinhalten (Jer. 31,33; vgl. 1. Mo. 17,8).

2. Mit den Juden zur Zeit Mose, als ihnen Friede und Freude in diesem gegenwärtigen Leben verheißen wurde, falls sie dem Gesetz gehorchten, das Gott dem Mose gab.

Gott verheiß Abraham Vergebung und ewiges Leben im Reich Gottes; das aber war nur durch das Opfer Jesu möglich. Aus diesem Grunde lesen wir, dass Christi Tod am Kreuz die Verheißung an Abraham bestätigte (Gal. 3,17; Röm. 15,8; Dan. 9,27; 2. Kor. 1,20), daher wird auch sein Blut das „Blut des neuen Bundes“ genannt (Mt. 26,28). Jesus trug uns auf, wir sollten dessen gedenken, wenn wir den Kelch mit Wein nehmen, der sein Blut symbolisiert, damit wir uns an diese Dinge erinnern (vgl. 1. Kor. 11,25): „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut“ (Lk. 22,20). Es macht keinen Sinn, im Gedenken an Jesus und sein Werk das „Brot zu brechen“, wenn wir diese Dinge nicht verstehen.

Das Opfer Jesu ermöglichte Vergebung und ewiges Leben in Gottes Reich; er bürgte somit für die Verheißungen an Abraham; er ist „eines bessern Bundes Bürge geworden.“ (Hebr. 7,22). Hebr. 10,9 redet von Jesus: „hebt er das erstere (den ersten Bund) auf, um das andere einzusetzen“. Daraus wird deutlich, dass Jesus einen Bund aufhob, als er die Verheißungen an Abraham bestätigte, und jener Bund war der durch Mose gegebene Bund. Aus dem bereits zitierten Vers, dass Jesus mit seinem Tod für einen neuen Bund bürgte, wird deutlich, dass es einen alten Bund gab, den er damit aufhob (Hebr. 8,13).

Das bedeutet, dass obwohl ein Bund bezüglich Christus zuerst geschlossen wurde, wurde dieser Bund doch nicht vor seinem Tode wirksam, und so wird er als der „neue“ Bund bezeichnet. Der Zweck des durch Mose gegebenen „alten“ Bundes war, auf das Werk Jesu voraus zu schauen und die Bedeutung von Glauben an die Verheißungen bezüglich Christus hervorzuheben (Gal. 3,19.21). Umgangssprachlich bestätigt der Glaube an Christus die Wahrheit des Mosaischen Gesetzes (Röm. 3,31). Paulus fasst es zusammen: „So ist also das Gesetz unser Zuchtmeister geworden auf Christus hin, damit wir durch den Glauben gerechtfertigt würden.“ (Gal. 3,24). Aus diesem Grunde blieb das Mosaische Gesetz erhalten, und es ist auch für uns von Nutzen, dass wir es studieren.

Diese Dinge sind nicht einfach beim ersten Lesen zu verstehen; wir können zusammenfassen:

- Verheißungen bezüglich Christus an Abraham – Neuer Bund
- Verheißungen an Israel verbunden mit dem Mosaischen Gesetz – Alter Bund.
- Tod Christi – Alter Bund endete (Kol. 2,14-17); Neuer Bund trat in Kraft.

Aus diesem Grunde sind Dinge wie den Zehnten geben, den Sabbat einhalten, usw., die Teil des Alten Bundes waren, nun nicht notwendig – vgl. Studie 9.5. Der Neue Bund wird mit dem natürlichen Israel geschlossen, wenn sie Buße tun und Christus annehmen (Jer. 31,31.32; Röm. 9,26.27; Hes. 16,62; 37,26). Natürlich tritt jeder Jude, der dies nun tut und in Jesus getauft wird, sofort in den Neuen Bund ein (in welchem es keine Jude/Heide Unterscheidung mehr gibt – vgl. Gal. 3,27-29).

Wenn wir diese Dinge wirklich schätzen, verwirklichen wir die Gewissheit der Verheißungen Gottes. Zweifler beschuldigten in unfairer Weise die frühen christlichen Prediger, dass sie keine positive Botschaft verkündeten. Paulus aber antwortete, dass aufgrund der Bestätigung der Verheißungen Gottes durch den Tod Christi, die von ihnen verkündete Hoffnung nicht etwas war, das kam und verging, sondern ein absolut zuverlässiges Angebot darstellte: „Gott aber ist treu, dass unser Wort (unsere Predigt) an euch nicht Ja und Nein ist!“

2. Kor. 1,17 „Habe ich nun mit Leichtfertigkeit gehandelt, als ich diesen Reiseplan entwarf? Oder mache ich überhaupt meine Pläne nach dem Fleisch, so dass bei mir das Ja Ja auch Nein Nein wäre? Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns gepredigt worden ist ... war nicht Ja und Nein, sondern in ihm ist das Ja geworden; denn so viele Gottesverheißungen es gibt, in ihm ist das Ja, und deshalb durch ihn auch das Amen.“ (2. Kor. 1,17-20).

Damit wird ganz sicher die Einstellung von: „Nun, ich vermute, es *könnte* vielleicht ein wenig Wahrheit in all dem sein ...“ verworfen.

„ICH WERDE BEI EUCH SEIN“

Es gibt zwei weitere Dinge, die Abraham und seinem Samen verheißungen wurden: „ich will ihr Gott sein ... ich will mit dir sein“ (1. Mo. 17,8; 26,3; 28,15; vgl. 2. Mo. 6,7). Der Herr Jesus Christus ist ‚Gott mit uns‘ (Immanuel – Jes. 7,14). Für uns, die wir an diesen Verheißungen bezüglich Christus und dem Reich Gottes teilhaben, gilt, dass Gott mit uns sein und uns zu jenem glücklichen Ende geleiten wird. Immer wieder kam Gottes Volk in schwierigsten Zeiten in ihrer Erkenntnis auf diese Verheißungen an Abraham zurück, dass Gott wahrhaftig mit uns *ist* (vgl. 2. Chr. 32,7.8). Ein Bundesverhältnis mit Gott bedeutet, dass Er uns einen Vorgeschmack auf Sein zukünftiges Heil gibt, indem Er unser Gott *jetzt* ist und *jetzt* mit uns zum Heil geht (Ps. 111,9). Wir werden darauf antworten und die Wahrheit von 1. Kor. 1,20 erfüllen, wo steht, dass unser Leben nach Gottes Verheißungen darin resultiert, dass wir Gott loben.

3.5 Die Verheißung an David

David, wie Abraham und viele andere Empfänger der Verheißungen Gottes, hatte kein einfaches Leben. Er wuchs als der jüngste Sohn in einer großen Familie auf, was in Israel, ca. 1000 v.Chr. bedeutete, dass er sich um die Schafe kümmerte und Aufgaben für die älteren Brüder erledigte (1. Sam. 15 – 17) Während dieser Zeit lernte er ein Maß an Glauben und Vertrauen in Gott, dem nur wenige Menschen seitdem nahe gekommen sind.

Es kam der Tag, als sich Israel der nachdrücklichen Herausforderung seiner aggressiven Nachbarn, der Philister, gegenüber sah; sie wurden herausgefordert, einen ihrer Männer gegen den Riesen Goliath, den Philister, kämpfen zu lassen, wobei der jeweilige Sieger über den Verlierer herrschen würde. David besiegte Goliath mit Gottes Hilfe, indem er eine Schleuder benutzte, was ihm größere Popularität einbrachte als ihrem König (Saul). „Eifersucht ist hart wie das Totenreich“ (Hl. 8,6), Worte, die sich in der Verfolgung Davids durch Saul, der David durch die Wüste des südlichen Israel jagte, als wahr erwiesen.

Schließlich wurde dann David König, und um seine Achtung für Gottes Liebe zu zeigen, die er während der Wüstenzeit in seinem Leben erfahren hatte, beschloss er, Gott einen Tempel zu bauen. Gottes Antwort war, dass Davids Sohn Salomo den Tempel bauen würde, und dass Gott dem *David* ein Haus bauen wollte (2. Sam. 7,4-13). Danach folgt dann eine detaillierte Verheißung, in der vieles von dem wiederholt wird, was Abraham gesagt worden war, und worin weitere Einzelheiten dann erwähnt wurden.

„Wenn deine Tage erfüllt sind und du bei deinen Vätern liegst, so will ich deinen Samen nach dir erwecken, der aus deinem Leibe kommen wird, und will sein Königtum befestigen; der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Thron seines Königreichs auf ewig befestigen. Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein. Wenn er eine Missetat begeht, will ich ihn mit Menschenruten züchtigen und mit Schlägen der Menschenkinder strafen. Aber meine Gnade soll nicht von ihm weichen, wie ich sie von Saul abwandte, den ich vor dir beseitigt habe; sondern dein Haus und dein Königreich sollen ewig vor dir beständig sein; dein Thron soll auf ewig bestehen.“ (V. 12-16)

Aus unseren vorhergehenden Studien würden wir erwarten, dass „der Same“ Jesus ist. Seine Beschreibung als der Sohn Gottes (2. Sam. 7,14) bestätigt das, wie auch viele andere Schriftstellen in anderen Teilen der Bibel.

- Jesus sagte: „Ich bin ... der Sproß Davids“ (Offb. 22,16).
- „(Jesus), der hervorgegangen ist aus dem Samen Davids nach dem Fleisch“ (Röm. 1,3)

- „Von dessen Nachkommen hat nun Gott nach der Verheißung Jesus als Retter für Israel erweckt,“ (Apg. 13,23)
- Der Engel sagte Maria über ihren Sohn Jesus: „Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben ... und seines Reiches wird kein Ende sein.“ (Lk. 1,32,33). Dies bezieht die Verheißung des Same Davids in 2. Sam. 7,13 auf Jesus.

Nachdem nun dieser Same eindeutig als Jesus identifiziert ist, gewinnen eine Reihe von Details Bedeutung.

1. DER SAME

„deinen Samen ... der aus deinem Leibe kommen wird ... Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein“ (2. Sam. 7,12.14; Ps. 132,10.11). Jesus, der Same, sollte im buchstäblichen Sinne ein natürlicher Nachkomme Davids sein und doch Gott zum Vater haben. Dies konnte nur durch die jungfräuliche Geburt erreicht werden, wie sie im Neuen Testament beschrieben wird. Jesu Mutter war Maria, aus dem Hause Davids (Lk. 1,32), aber er hatte keinen Menschen zum Vater. Gott handelte durch den Heiligen Geist mittels eines Wunders im Leib der Maria, um die Empfängnis Jesu zu vollbringen, und so berichtete dann der Engel: „Darum wird auch das Heilige, das erzeugt wird, Sohn Gottes genannt werden.“ (Lk. 1,35). Die „Jungfrauengeburt“ war der einzige Weg, wie diese Verheißung an David richtig erfüllt werden konnte.

2. DAS HAUS

„Der soll meinem Namen ein Haus bauen“ (2. Sam. 7,13) zeigt, dass Jesus einen Tempel für Gott bauen wird – sowohl buchstäblich wie geistlich. Hes. 40 – 48 beschreibt, wie während des Millenniums (die ersten 1000 Jahre des Reiches Gottes nach der Rückkehr Christi zur Erde) in Jerusalem ein Tempel gebaut werden wird. Gottes „Haus“ ist da, wo Er bereit ist zu wohnen, und Jes. 66,1.2 sagt uns, dass Er kommen wird, um in den Herzen von Menschen zu wohnen, die demütig gegenüber Seinem Wort sind. Jesus baut daher einen geistlichen Tempel, in dem Gott wohnt; dieser besteht aus den wahren Gläubigen. Beschreibungen von Jesus als dem Eckstein des Tempels Gottes (1. Pt. 2,4-8) und den Gläubigen als lebendigen Steinen (1. Pt. 2,5) reihen sich nun ein.

3. DER THRON

„ich will den Thron seines (Christi) Königreichs auf ewig befestigen ... dein (Davids) Haus und dein Königreich sollen ... auf ewig bestehen.“ (2. Sam. 7,13.16, vgl. Jes. 9,6.7). Christi Reich wird daher auf Davids Reich über Israel gegründet sein, was bedeutet, dass das kommende Reich Gottes eine Wiederherstellung des Reichs Israel sein wird – vgl. Studie 5.3. Um diese Verheißung zu erfüllen, muss Christus auf Davids „Thron“, dem Ort der

Herrschaft, regieren. Das war buchstäblich in Jerusalem. Dies ist ein weiterer Beweis dafür, dass das Reich hier auf Erden errichtet werden muss, damit diese Verheißungen erfüllt werden können.

4. DAS REICH

„Dein Haus und dein Königreich sollen ewig vor dir beständig sein“ (2. Sam. 7,16) zeigt an, dass David die Errichtung des ewigen Reiches Christi miterleben würde, eine indirekte Verheißung also, dass er bei der Rückkehr Christi auferweckt würde und mit seinen eigenen Augen sehen würde, wie das weltweite Reich, mit Jesus als Herrscher in Jerusalem, errichtet würde. Es ist absolut wichtig, diese dem König David verheißenen Dinge zu verstehen. David sprach freudig von diesen Dingen als „einem ewigen Bund ... wird er nicht alles gedeihen lassen, was mir zum Heil und zur Freude dient?“ (2. Sam. 23,5). Diese Dinge beziehen sich auch auf unser Heil; auch wir sollen uns darüber freuen. So wie es mit den Verheißungen an Abraham ist, wenn wir in Christus sind, so trifft es auch in gewisser Weise auf uns zu, was den verheißenen Samen Davids angeht, wenn wir in Christus sind (Jes. 55,3, vgl. Apg. 13,34). Erneut wird klar, wie wichtig diese Lehren sind. Es ist eine Tragödie, dass ein Teil der Christenheit Lehren angenommen hat, die diesen wunderbaren Wahrheiten direkt widersprechen.

- Falls Jesus physisch „prä-existierte“, d.h. er existierte als eine Person schon vor seiner Geburt, dann werden dadurch diese Verheißungen, Jesu sei der „Same“ bzw. Sohn Davids, Unsinn.
- Falls das Reich Gottes im Himmel sein wird, kann Jesus nicht Davids Reich wiederherstellen, noch kann er von Davids „Thron“, d.h. dem Ort von dessen Herrschaft, aus herrschen. Diese Dinge waren buchstäblich auf der Erde, und so muss auch ihre Wiederherstellung am gleichen Ort stattfinden.

ERFÜLLUNG IN SALOMO?

Davids Sohn Salomo erfüllte einige Teile der Verheißungen an David. Er baute einen Tempel für Gott (1. Kö. 5 – 8), und er hatte ein sehr wohlhabendes Reich. Völker von rundum schickten ihre Gesandten, um Salomo Ehre zu erweisen (1. Kö. 10), und es gab einen großen geistlichen Segen durch die Nutzung des Tempels. Salomos Herrschaft zeigte daher auf eine viel größere Erfüllung der Verheißungen an David voraus, die im Reich Christi in Erscheinung treten werden .

Einige haben behauptet, dass die Verheißungen an David in Salomo völlig erfüllt worden sind; das wird aber durch folgende Punkte widerlegt.

- Eine Vielzahl von Stellen im Neuen Testament zeigen, dass Christus der „Same“ war, nicht Salomo.

- David scheint die Verheißungen, die Gott ihm gab, mit denen verbunden zu haben, die Abraham gegeben wurden (1. Chr. 7,27 = 1. Mo. 22,17.18)
- Das Reich des „Samens“ sollte ewig bleiben – Salomos Reich bestand nicht ewig.
- David erkannte, dass die Verheißungen das ewige Leben betrafen, wodurch ein direkter Bezug auf seine Familie ausgeschlossen ist: „Steht mein Haus nicht fest bei Gott? Denn er hat einen ewigen Bund mit mir gemacht“ (2. Sam. 23,5)
- Der Same Davids ist der Messias, der Retter von der Sünde (Jes. 9,6.7; 22,22; Jer. 33,5.6.15; Joh. 7,42). Salomo aber wandte sich später durch seine Ehen mit denen außerhalb der Hoffnung Israels von Gott ab (1. Kö. 11,1-13; Neh. 13,26).

Exkurs 9: Die Zerstörung von Himmel und Erde (Offb. 21,1; 2. Pt. 3,6-12)

Da es Gottes Absicht ist, Sein Reich hier auf Erden zu errichten (vgl. Studie 5), ist es unvorstellbar, dass Er diesen Planeten zerstören wird, und Studie 3.3 hat aufgezeigt, dass Er wiederholt verheißt hat, solches nicht zu tun. Die obigen Schriftstellen zu der Zerstörung von Himmel und Erde müssen daher als Redefiguren verstanden werden.

Der Abschnitt aus Petrus zeigt Ähnlichkeiten zwischen dem Gericht über die Erde zu Noahs Zeit und dem, was am zukünftigen „Tag des Herrn“ geschehen wird. „dass durch diese die damalige Welt infolge einer Wasserflut zugrunde ging. Die jetzigen Himmel aber und die Erde werden ... fürs Feuer aufgespart und bewahrt für den Tag des Gerichts“ (2. Pt. 3,6.7). Petrus weist auf einen Kontrast zwischen Wasser als dem Mittel der Zerstörung in Noahs Zeit und Feuer hin, dass beim zweiten Kommen benutzt werden wird. Die „Himmel und Erde“ in Noahs Zeit wurden nicht buchstäblich zerstört – „alles Fleisch“, das boshaft und sündig war, wurde zerstört (1. Mo. 7,21; vgl. 6,5.12). „Himmel und Erde“ bezieht sich demnach auf ein System von Dingen bzw. menschliche Organisation. Es wurde angemerkt, „Himmel und Erde“ sei ein hebräischer Ausdruck für „Welt“ – es gab kein einzelnes hebräisches Wort für „Welt“ bis hin zu einer relativ späteren Epoche. (Raymond Brown, *New Testament Essays* (New York: Image Books, 1968 p. 300)).

Diejenigen, die diesen Abschnitt missverstehen, tendieren dazu, die Zerstörung der „Himmel“, die erwähnt wird, zu übersehen. Dies kann nicht buchstäblich verstanden werden – sie sind Gottes Wohnort (Ps. 123,1), dort gibt es keine Sünde (Hab. 1,13; Ps. 65,4.5), und verkünden die Herrlichkeit

Gottes (Ps. 19,1). Wenn aber die „Himmel“ sich als Redefigur auf etwas beziehen, dann muss es mit „Erde“ ebenfalls so sein.

Die nachfolgenden Stellen zeigen an, wie ‚Himmel und Erde‘ an anderen Stellen in der Bibel nicht buchstäblich bzw. wörtlich gemeint sind, sondern sich auf ein System von Dingen auf Erden beziehen.

- „Ich blickte zur Erde: und siehe, sie war wüste und leer! und zum Himmel: aber er war ohne Licht! ... Denn also spricht der HERR: Das ganze Land (Israel) soll verwüstet werden ... Darob wird die Erde trauern und der Himmel droben sich in Dunkel kleiden“ (Jer. 4,23-28) Dies ist eine Weissagung der Gerichte, die über die ‚Himmel und Erde‘ des Landes und des Volkes Israel kommen werden, weshalb sie (und nicht die wirklichen Himmel und Erde) trauern würden.
- Moses hatte zuvor Israel angesprochen: „Merket auf, ihr Himmel, denn ich will reden, und du Erde, vernimm die Rede meines Mundes!“ (5. Mo. 32,1). Es wird betont, dass er zwei Kategorien von Menschen ansprach: 1) „die Ältesten eurer Stämme“ und 2) „die ganze Gemeinde Israel“ (5. Mo. 31,28.30). Die Ältesten entsprachen damit den ‚Himmeln‘ und die gewöhnlichen Leute der ‚Erde‘.
- Jesaja eröffnete seine Weissagungen in ähnlichem Stil: „Höret, ihr Himmel, nimm zu Ohren, o Erde ... Höret das Wort des HERRN, ihr Fürsten ... Nimm zu Ohren das Gesetz unsres Gottes, du Volk ...“ (Jes. 1,2.10). Auch hier wieder die Parallele zwischen Himmel und Fürsten und Erde und dem Volk.
- „Er ruft den Himmel droben und die Erde zum Gericht seines Volkes herbei.“ (Ps. 50,4) Das spricht für sich selbst.
- „ich will auch alle Nationen erschüttern ... Ich erschüttere den Himmel und die Erde“ (Hag. 2,7.21).
- „Denn mein Schwert ist trunken geworden im Himmel; siehe, es wird herabfahren auf Edom ... Das Schwert des HERRN ist voll Blut ... denn der HERR hält ein Opfern ... im Lande Edom“ (Jes. 34,5.6.) ‚Himmel‘ wird hier mit Edom in Verbindung gebracht; die davor erwähnte Prophezeiung „das gesamte Heer des Himmels wird vergehen“ (Jes. 34,4) bezieht sich somit auf die Auflösung Edoms.
- Die Himmel und Erde, über deren Auflösung in Jes. 13 berichtet wird, beziehen sich auf die Menschen in Babylon. In einer Serie von Aussagen über Babylon lesen wir, dass Gott will „den Himmel erschüttern, und die Erde soll von ihrer Stelle rücken ... sie werden wie verscheuchte Gazellen ... sich wenden, ein jeder zu seinem Volk, und fliehen, ein jeglicher in sein Land.“ (Jes. 13,13.14). Das Fliehen von Himmel und Erde wird der Flucht der Menschen gleichgesetzt. Hebr. 9,26 spricht vom „Ende der Weltzeiten“ und legt dies ins erste Jahrhundert n.Chr. – in dem Sinne, dass die jüdische Welt damals endete.

Indem wir all dies in unserem Sinn festhalten, können wir erwarten, dass Stellen im Neuen Testament über einen neuen Himmel und eine neue Erde bei der Rückkehr Christi sich auf ein neues System der Dinge beziehen wird, welches in Erscheinung tritt, wenn das Reich Gottes errichtet wird. Eine nähere Untersuchung von 2. Pt. 3 bestätigt das. Nachdem beschrieben wurde, wie die gegenwärtigen ‚Himmel und Erde‘ ihr Ende finden, fährt V. 13 fort: „Wir erwarten aber einen neuen Himmel und eine neue Erde, nach seiner (Gottes) Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnt.“ Hier wird Gottes Verheißung aus Jes. 65,17 zitiert: „Denn siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde ...“ Der Rest in Jes. 65 beschreibt dann das neue System als eine vollkommene Situation hier auf Erden.

„siehe, ich verwandle Jerusalem in lauter Jubel ... Sie werden nicht bauen, daß es ein anderer bewohne ... wer hundertjährig stirbt, wird noch als Jüngling gelten (Lebensspanne wird wesentlich länger sein) ... Wolf und Lamm werden einträchtig weiden“ (Jes. 65,18-25)

Die Segnungen stehen deutlich mit Gottes kommendem Reich auf Erden in Beziehung – die neuen ‚Himmel und Erde‘, die das gegenwärtige System ablösen wird.

Exkurs 10: Die Behauptungen des ‚Britischen Imperialismus‘

Von Quellen wie H.W. Armstrongs ‚Plain Truth‘ Organisation wird verkündet, dass die Verheißungen an Abraham in den britischen und amerikanischen Völkern erfüllt wurde, die, so wird behauptet, die Stämme Ephraim und Mannasse seien³ Mitglieder dieser „Britische Israeliten“ Bewegung glauben, die Könige und Königinnen von England seien Nachkommen aus der Linie Judas, die mit König David begann. Um Ihre Theorien zu rechtfertigen, mussten sie folgern, dass die Juden von Gott als Gottes Volk abgelehnt und die Briten als Ersatz erwählt wurden. Wenn man der Studie 3 gefolgt ist, so sollte offensichtlich sein, dass diese Behauptungen aus biblischer Sicht in keiner Weise zu rechtfertigen sind. Nachfolgend nur einige wenige Punkte, die man noch zusätzlich erwägen könnte.

- *Alle* menschlichen Wesen sind gleichermaßen unter dem Fluch der Sünde (Röm. 3,23), und Christus ist daher gestorben, damit Menschen aus allen Völkern die Gelegenheit zum Heil möglich wird. Unsere

³ Wer sich für dieses Thema interessiert, kann ein kostenloses Buch, ‚*British Israelism Examined*‘, vom Verlag erhalten.

ationale Herkunft hat keine Bedeutung, wenn wir in Christus getauft wurden und Teil des geistlichen Israel geworden sind (Gal. 3,27-29). Uns wurde aufgetragen, das Evangelium allen Völkern zu verkünden, die Personen, welche an das Evangelium glauben zu taufen (Mk. 16,15.16); somit setzt sich das neue Israel aus Menschen aus allen Völkern, und nicht nur Briten, zusammen.

- Es ist sehr schwierig, den Ursprung der britischen und amerikanischen Menschen zu bestimmen; sie sind eine Mixtur von Menschen aus vielen Teilen der Welt. Nur weil jemand in diesen Ländern geboren wurde, bedeutet nicht, dass sie Gottes erwähltes Volk sind.
- Britische Israeliten behaupten, dass die Abrahams Same verheißenen Segnungen in den Briten erfüllt wurden, unabhängig von ihrem Gehorsam gegenüber Gott. Das steht im Widerspruch zu dem wiederholten Prinzip, dass die Segnungen Gottes vom Gehorsam abhängig sind. 3. Mo. 26 und 5. Mo. 28 legen die Segnungen dar, die Israel erfahren würde, wenn sie Gottes Wort gehorsam sein würden, und genauso der Fluch, der sich aus ihrem Ungehorsam ergeben würde. Zu behaupten, Gott habe Britannien diese Segnungen unabhängig von ihrem Gehorsam gegenüber Seinem Wort, und oft sogar angesichts ihres ausgesprochenen Ungehorsams, gegeben, verletzt ganz sicher die Bedingungen, unter denen Gott diese Segnungen anbietet.
- Die Andeutung, Gott habe Sein Volk Israel verworfen und mit den Briten ersetzt, widerspricht Stellen wie Röm. 11,1.2: „Hat etwa Gott sein Volk verstoßen? Das sei ferne! Denn auch ich bin ein Israelit, aus dem Samen Abrahams ... Gott hat sein Volk nicht verstoßen, welches er zuvor ersehen hat!“
- Das Reich Gottes war das Reich Israel in der Vergangenheit (2. Chr. 9,8). Es wurde vorerst überwältigt wegen ihres Ungehorsams, aber das Reich wird wiederhergestellt werden (Hes. 21,25-27). Das Reich wird nach Jerusalem zurückkehren (Mi. 4,8) wenn Jesus dort auf Davids Thron herrschen wird (Lk. 1,32)
- Das zur Zeit zerstreute Volk Israel soll wieder aus allen Teilen der Erde, gesammelt werden: „Seht, ich will die Kinder Israel aus den Nationen, unter welche sie gekommen sind, zurückholen ... und sie in ihr Land führen“
- Hes. 37,21 „Und sage zu ihnen: So spricht Gott, der HERR: und sie von überallher sammeln und sie im Lande auf den Bergen Israels zu einem einzigen Volke machen“ (Hes. 37,21.22). Das wird dadurch erfüllt werden, dass die *natürlichen* Juden in ihr Land zurückkehren, die endgültige Erfüllung wird im Reich Gottes sein, welches bald kommen muss, wie die gegenwärtige Rückkehr Israels in das Land anzeigt.

STUDIE 3: Fragen

1. Welche von Gottes Verheißungen berichtet über einen Konflikt zwischen der Macht der Sünde und Jesus?
 - a) Die Verheißung an Noah
 - b) Die Verheißung in Eden
 - c) Die Verheißung an David
 - d) Die Verheißung an Abraham
2. Welche der nachfolgenden Aussagen bezüglich der Verheißung in Eden ist wahr?
 - a) Der Same der Schlange ist Luzifer
 - b) Christus ist der Same des Weibes
 - c) Der Same der Schlange wurde vorübergehend von Christus verwundet
 - d) Der Same des Weibes wurde durch Christi Tod verwundet
3. Wo wird Abrahams Same für ewig leben?
 - a) im Himmel
 - b) auf Erden, im Reich, mit dem Land Israel als Mittelpunkt
 - c) einige im Himmel und andere auf Erden
4. Was wurde David verheißen?
 - a) Dass sein großer Nachfahre für ewig herrschen würde
 - b) Dass sein 'Same' ein Reich im Himmel haben würde
 - c) Dass der Same Gottes Sohn sein würde
 - d) Dass sein Same, Jesus, vor seiner Geburt auf Erden im Himmel leben würde
5. Wie können wir zum Samen Abrahams werden?
6. Wird die Erde jemals zerstört werden?
7. Wie beweisen Gottes Verheißungen Ihre Antwort zu Frage 6?
8. Erläutern Sie die Verheißung in Eden in 1. Mo. 3,15.

4.1 Die Natur des Menschen

Die Mehrheit der Menschen verbringt wenig Zeit mit Gedanken über den Tod oder ihre eigene Natur. Dieses Fehlen an Selbstprüfung führt zu einem Mangel an Selbsterkenntnis. Die Menschen treiben durchs Leben und treffen ihre Entscheidungen gemäß dem, was ihre eigenen natürlichen Wünsche ihnen diktieren. Es gibt eine – allerdings sehr verdeckte – Weigerung, sich mit der Tatsache zu beschäftigen, dass das Leben so kurz ist, dass uns die Endgültigkeit des Todes nur allzu schnell treffen wird. „Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit sichtbar ist und darnach verschwindet.“ „Denn wir müssen zwar gewiß sterben und sind wie das Wasser, das in die Erde versiegt und welches man nicht wieder auffangen kann.“ „Wie das Gras, das aufsprießt, das am Morgen blüht und grünt, am Abend welkt und verdorrt.“ (Jak. 4,14; 2. Sam. 14,14; Ps. 90,5.6). Moses, ein wirklich nachdenklicher Mensch, war sich dessen bewusst und er wandte sich an Gott: „Lehre uns unsre Tage richtig zählen, daß wir ein weises Herz erlangen!“ (Ps. 90,12). Daher sollten wir, angesichts der Kürze des Lebens, das Streben nach Weisheit zur höchsten Priorität erklären. Die Reaktion der Menschen auf die Endgültigkeit des Todes ist unterschiedlich. Einige Kulturen haben versucht, Tod und Beerdigungen zu einem Teil des Lebens zu machen, um das Gefühl des Verlusts und der Endgültigkeit zu mindern. Die meisten unter denen, die sich als Christen bezeichnen, haben gefolgert, dass der Mensch eine „unsterbliche Seele“ oder ein anderes Element der Unsterblichkeit in sich hat, welches den Tod überlebt, und danach zu einem Ort der Belohnung oder Strafe geht. Da der Tod grundlegendstes Problem und Tragödie menschlicher Erfahrung ist, lässt erwarten, dass der menschliche Verstand sehr bemüht war, die mentale Wirkung zu dämpfen; daher sind eine ganze Reihe falscher Theorien über den Tod und die Natur des Menschen aufgekommen. Wie immer müssen diese anhand der Bibel geprüft werden, um die Wahrheit zu diesem Thema zu finden. Erinnern wir uns, dass die erste in der Bibel aufgezeichnete Lüge die der Schlange im Garten Eden ist. Im Widerspruch zu Gottes klarer Aussage zum Menschen, „musst du unbedingt sterben“, falls er sündigen würde, behauptete die Schlange: „Ihr werdet sicherlich nicht sterben!“ (1. Mo. 3,4). Dieser Versuch, die Endgültigkeit und Absolutheit des Todes zu leugnen, ist zu einer Eigenschaft aller falschen Religionen geworden. Es ist ersichtlich, dass gerade auf diesem Gebiet eine falsche Lehre zur nächsten führt. Umgekehrt führt eine Wahrheit zur nächsten, wie man aus 1. Kor. 15,13-17 ersehen kann. Hier springt Paulus von einer Wahrheit zur nächsten (man beachte „ist ... so, so ist, usw.)

Um unsere wahre Natur zu verstehen, müssen wir beachten, was die Bibel über die Erschaffung des Menschen berichtet. Der Bericht nutzt klare Worte und lässt uns, wenn wir sie buchstäblich verstehen, nicht im Zweifel darüber, was wir von Natur sind (vgl. Exkurs 18 über das wörtliche Verständnis des Berichts in 1. Mo.). „Da bildete Gott der HERR den Menschen, Staub von der Erde ... denn du bist Staub und kehrst wieder zum Staub zurück!“ (1. Mo. 2,7; 3,19). Es gibt hier absolut keinen Hinweis darauf, dass der Mensch eine innewohnende Unsterblichkeit hat; kein Teil des Menschen wird nach dem Tod weiterleben.

Die Bibel betont in besonderer Weise, dass der Mensch im Grunde aus Staub gemacht ist: „Wir sind der Ton“ (Jes. 64,7); „Der erste Mensch ist von der Erde“ (1. Kor. 15,47); der Menschen „Fundament im Staube liegt“ (Hi. 4,19); und es wird „der Mensch wieder zum Staube kehren“ (Hi. 34,14.15). Abraham sagte von sich selbst, dass „ich nur Staub und Asche bin“ (1. Mo. 18,27). Direkt nachdem der Mensch dem Gebot Gottes im Garten Eden nicht gehorchte, heißt es: „er [Gott] vertrieb den Menschen ... soll er nicht auch noch seine Hand ausstrecken und vom Baume des Lebens nehmen und essen und ewiglich leben!“ (1. Mo. 3,24.22). Hätte der Mensch von Natur ein unsterbliches Element in sich, wäre dies unnötig gewesen.

BEDINGTE UNSTERBLICHKEIT

Ständig wird die Botschaft des Evangeliums wiederholt, dass der Mensch durch Christi Werk einen Weg zur Erlangung ewigen Lebens finden kann. Das ist die einzige Art von Unsterblichkeit, von der die Bibel berichtet, und es folgt weiter daraus, dass die Vorstellung eines ewigen Leidens bei Bewusstsein für Fehlverhalten keine biblische Grundlage hat. Der einzige Weg zur Erlangung von Unsterblichkeit ist Gehorsam gegenüber Gottes Geboten. Die Gehorsamen werden Unsterblichkeit in einem Stadium der Vollkommenheit erleben – als gerechten Lohn.

Die nachfolgenden Stellen genügen als Beweis, dass diese Unsterblichkeit an eine Bedingung geknüpft ist und wir sie eben nicht von Natur bereits besitzen.

- „Christus ... aber Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium“ (2. Tim. 1,10; 1. Joh. 1,2)
- „Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esset und sein Blut trinket, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat ewiges Leben, und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage.“ (Joh. 6,53.54). Christus legt in Kapitel 6 dar, dass er „das Brot des Lebens“ ist, und dass es nur durch rechte Antwort auf ihn eine Hoffnung auf Unsterblichkeit gibt (Joh. 6,47.50.51.57.58).
- „Daß uns Gott ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohne.“ (1. Joh. 5,11). Für die, die nicht „in Christus“ sind, kann es keine Hoffnung auf Unsterblichkeit geben. Unsterblichkeit

wurde nur durch Christus möglich, Er ist der „Fürst des (ewigen) Lebens“ – „allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils“ (Hebr. 5,9). Unsterblichkeit für den Menschen hatte somit seinen Ursprung im Werk Christi.

- Der wahre Gläubige strebt nach Unsterblichkeit, und wird dafür mit der Gabe ewigen Lebens belohnt – etwas, was er von Natur nicht besitzt (Röm. 2,7; 6,23; Joh. 10,28). Unser sterblicher Leib muss bei der Rückkehr Christi „anziehen Unsterblichkeit“ (1. Kor. 15,53); daher ist Unsterblichkeit etwas Verheißenes, das wir jetzt nicht besitzen (1. Joh. 2,25).
- Falls Christus nicht auferweckt wurde, sind auch die in Christus Entschlafenen „verloren“ (1. Kor. 15,18). Es ist klar, dass sie also keine ‚unsterblichen Seelen‘ hatten, die als Belohnung nach dem Tod in den Himmel aufgenommen wurden.
- Nur Gott allein hat Unsterblichkeit (1. Tim. 6,16).

4.2 Die Seele

Im Lichte des Gesagten sollte es unvorstellbar sein, dass der Mensch von Natur eine ‚unsterbliche Seele‘ oder ein unsterbliches Element inne hat. Wir wollen nun versuchen, das Durcheinander bezüglich des Wortes ‚Seele‘ zu klären.

Die hebräischen und griechischen Wörter, die in der Bibel mit ‚Seele‘ übersetzt wurden (d.h. ‚nephesh‘ und ‚psuche‘) wurden auch noch anders übersetzt.

Leib	Atem
Schöpfung	Herz
Sinn	Person
selbst	

Das Wort ‚Seele‘ bezieht sich somit auf die Person, Leib oder selbst. Das bekannte ‚Save Our Souls (S.O.S. [Rettet unsere Seelen])‘ bezieht sich auf ‚Rettet uns von dem Tod!‘. Die ‚Seele‘ bist daher ‚Du‘, bzw. die Summe all dessen, was eine Person ausmacht. Wir können nun verstehen, dass viele moderne Bibelübersetzungen das Wort ‚Seele‘ nicht so oft benutzen, sondern ‚Person‘ oder ‚Du, man, selbst‘ übersetzen. Die von Gott geschaffenen Tiere werden bezeichnet als „lebendige Wesen ... alles, was da lebt und webt“ (1. Mo. 1,20.21). Das hebräische Wort, das hier mit ‚Wesen‘ übersetzt wurde, ist ‚nephesh‘, welches auch mit ‚Seele‘ übersetzt wurde; z.B. in 1. Mo. 2,7: „... ward der Mensch eine lebendige Seele“. Somit ist der Mensch eine ‚Seele‘ wie auch Tiere ‚Seelen‘ sind. Der einzige Unterschied

zwischen dem Menschen und den Tieren ist in der mentalen Überlegenheit, der Mensch wurde nach dem Bild Gottes geschaffen (1. Mo. 1,26; vgl. Studie 1.2), und einige Menschen sind berufen, das Evangelium zu hören, durch das sich ihnen die Hoffnung auf Unsterblichkeit eröffnet (2. Tim. 1,10). Hinsichtlich unserer grundlegenden Natur und des Wesens unseres Todes gibt es keinen Unterschied zwischen den Menschen und den Tieren. „Denn das Schicksal der Menschenkinder und das Schicksal des Viehs ist ein und dasselbe (man beachte die doppelte Betonung): die einen sterben so gut wie die andern ... und der Mensch hat nichts vor dem Vieh voraus ... Alle (Mensch und Tier) gehen an einen Ort (das Grab): alles ist aus dem Staube geworden, und alles kehrt auch wieder zum Staub zurück.“ (Pred. 3,19,20).

Der inspirierte Schreiber von Prediger betete, dass Gott den Menschen helfen möge, diese harte Tatsache zu erkennen: „damit sie einsehen, daß sie in sich selbst [dem] Vieh [gleichen].“ (Pred. 3,18). Wir können erahnen, dass es vielen Menschen schwer fallen wird, dies zu akzeptieren, es kann wahrlich sehr demütigend sein, wenn man realisiert, dass wir von Natur lediglich wie die Tiere sind, die nach gleichen Instinkten für die Selbsterhaltung, das Überleben der Stärksten und dem Streben nach Nachkommenschaft leben. Pred. 3,18 sagt, dass Gott den Menschen ‚prüft‘, indem Er ihn damit konfrontiert, dass er lediglich ein Tier ist; d.h. die demütig und wahrhaftig Gottes Volks sind, werden diese Wahrheit erkennen, die es nicht sind, werden bei dieser ‚Prüfung‘ durchfallen. Die humanistische Philosophie – die Vorstellung, Menschen seien Wesen von höchster Wichtigkeit und Wert – hat sich im 20. Jahrhundert still über die gesamte Welt verbreitet. Es bedarf einer ziemlichen Anstrengung, unser Denken vom Einfluss des Humanismus zu befreien. Die deutlichen Worte in Ps. 39,5 sind eine Hilfe: „Jeder Mensch, wie fest er steht, ist nur ein Hauch!“ „Ich weiß, ... daß der Mann, der da wandelt, seine Schritte nicht zu lenken vermag.“ (Jer. 10,23).

Eines der grundlegendsten Dinge, die wir wissen, ist, dass alle menschlichen Körper – ja, alle „lebendigen Wesen“ – irgendwann sterben. Die ‚Seele‘ stirbt also, sie ist genau das Gegenteil von unsterblich. In 652 von 754 Stellen, in denen das hebräische Wort *nep̄esh* vorkommt, wird es für eine sterbliche Seele benutzt. Es ist nicht überraschend, dass ungefähr ein Drittel aller Stellen in der Bibel, in denen das Wort mit ‚Seele‘ übersetzt wurde, mit Tod und der Zerstörung der Seele zu tun haben. Schon die Tatsache, dass das Wort auf diese Weise benutzt wird, zeigt an, dass Seele nicht unzerstörbar und unsterblich ist.

- „Die Seele, welche sündigt, soll sterben!“ (Hes. 18,4)

- Gott kann die Seele zerstören (Mt. 10,28). Andere Stellen darüber, dass Seelen zerstört werden, sind Hes. 22,27; Spr. 6,32; 3. Mo. 23,30.
- Alle „Leute [Seelen]“ in der Stadt Hazor wurden durch das Schwert getötet (Jos. 11,11; vgl. Jos. 10,30-39)
- „... alle lebendigen Wesen starben“ (Offb. 16,3; vgl. Ps. 78,50)
- Das mit „Seele“ übersetzte hebräische Wort *nephesh* wird in 4. Mo. 9,6 für einen Toten mit „entseelten Menschen“ übersetzt. Kein Mensch kann verhindern, dass seine Seele stirbt, d.h. ins Grab geht (Ps. 89,48).
- Häufig gibt es im Mosaischen Gesetz Gebote, dass eine „Seele“ wegen Ungehorsams gegenüber Gesetzen getötet werden sollte (z.B. 4. Mo. 15,27-31)
- Stellen über Fallstricke für die Seele u.a. machen nur Sinn, wenn man versteht, dass die Seele sterben kann (Spr. 18,7; 22,25; Hi. 7,15)
- Keiner kann „seine Seele lebendig erhalten“ (Ps. 22,30).
- Christus hat „seine Seele dem Tod preisgegeben“, so dass seine „Seele“, bzw. sein Leben, zum Schuldopfer gegeben wurde (Jes. 53,10.12)

Die Mehrzahl der Verse, in denen das Wort ‚Seele‘ vorkommt, zeigen an, dass es sich auf die Person oder den Leib und nicht auf einen unsterblichen Funken in uns bezieht. Hier folgen einige klare Beispiele.

- „Das Blut armer, unschuldiger Seelen“ (Jer. 2,34)
- „Wenn eine Seele dadurch sündigt, dass sie etwas nicht anzeigt, wiewohl ... Zeuge ist ... wenn eine Seele irgend etwas Unreines anrührt ... wenn eine Seele leichtfertig mit ihren Lippen schwört, Gutes oder Böses tun zu wollen“ (3. Mo. 5,1-4)
- „... meine Seele, und alles, was in mir ist ... Lobe den HERRN, meine Seele, ... der dein Alter mit Gutem sättigt“ (Ps. 103,1.2.5)
- 4. Mo. 21,4 zeigt eine Gruppe von Leuten eine „Seele“ haben können („die Seele des Volkes aber wurde ungeduldig“, unrev. Elberfelder). Die „Seele“ kann sich nicht auf einen Funken persönlicher Unsterblichkeit beziehen, die in jedem von uns ist.

„Denn wer seine Seele retten will, der wird sie verlieren; wer aber seine Seele verliert um meinetwillen ... der wird sie retten“ (Mk. 8,35). Dies genügt als Beweis, dass die Seele sich nicht auf ein geistliches Element im Menschen bezieht; hier bedeutet ‚Seele‘ (gr. ‚psuche‘) einfach das physische ‚Leben‘, wie es in anderen Bibeln übersetzt wurde. Wir müssen unser Leben / Seele nach dem Vorbild des Herrn Jesus am Kreuz geben, der „seine Seele dem Tode preisgegeben hat“ (Jes. 53,12).

Nicht, dass es etwas an der biblischen Wahrheit ändert, aber es ist die Erwähnung wert, dass viele bedeutende Erforscher der Bibel und Theologen zu den gleichen Schlüssen gekommen sind wie wir hier – die Seele ist nicht unsterblich. Ein eindeutiger Beweis dafür ist das folgende Zitat: „Im

Gegensatz zu dem, was gewöhnlich angenommen wird, hat die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele keinen Platz im Alten Testament, noch im Neuen“ John Robinson, Bishop of Woolwich, *On Being The Church In The World* (Harmondsworth, UK: Penguin, 1960) S. 18.

4.3 Der Geist des Menschen

Es gibt leider ein bedauerliches Durcheinander über Seele und Geist in den Köpfen vieler Menschen. Das wird noch verstärkt durch die Tatsache, dass es in manchen Sprachen und Bibelübersetzungen für die Wörter ‚Seele‘ und ‚Geist‘ nur ein entsprechendes Wort gibt. Die ‚Seele‘, die sich grundsätzlich auf all das bezieht, was eine Person ausmacht, kann sich manchmal auch auf den Geist beziehen. Normalerweise gibt es jedoch einen Unterschied in der Bedeutung von ‚Seele‘ und ‚Geist‘, so wie sie in der Bibel benutzt werden. ‚Seele‘ und ‚Geist‘ können etwa ‚geschieden‘ werden (Hebr. 4,12) Die hebräischen und griechischen Wörter für ‚Geist‘ (‘ruach‘ und ‘pneuma’) werden auch übersetzt mit den folgenden Wörtern.

Leben	Geist
Sinn	Wind
Odem	

Wir haben die Idee ‚Geist‘ in Studie 2.1 untersucht. Gott benutzt Seinen Geist, um die natürliche Schöpfung, und darin einbegriffen den Menschen, zu erhalten. Der Geist Gottes, der im Menschen ist, ist daher die Lebenskraft in ihm. „Der Leib ohne Geist ist tot“ (Jak. 2,26). Gott „blies den Odem (Geist) des Lebens in seine (Adams) Nase, und also ward der Mensch eine lebendige Seele (Geschöpf [1. Mo. 2,7]).“ Hiob spricht vom „Hauch (Geist) Gottes“, der „in meiner Nase ist“ (Hi. 27,3; vgl. Jes. 2,22). Der Odem des Lebens in uns wird uns also bei der Geburt gegeben und bleibt in uns, solange der Leib am Leben ist. Wenn Gottes Geist von etwas weggenommen wird, dann stirbt es – der Geist ist dessen Lebenskraft. Wenn Gott „seinen Geist und Odem wieder zu sich nähme, so würde alles Fleisch miteinander vergehen und der Mensch wieder zum Staube kehren. Hast du nun Verstand, so höre dies ...“ (Hi. 34,14-16). Der letzte Satz weist wiederum darauf hin, dass es dem Menschen schwer fällt, mit seiner wirklichen Natur ins Reine zu kommen.

Wenn Gott Seinen Geist im Tod von uns wegnimmt, stirbt nicht nur unser Leib, sondern unser gesamtes Bewusstsein hört ebenfalls auf. Davids Wissen darum führte ihn dazu, auf Gott zu vertrauen anstatt auf Geschöpfe, die so schwach wie der Mensch sind. (Ps. 146,3-5 ist eine zähe Erwiderung auf die Behauptungen des Humanismus: „Verlasset euch nicht auf Fürsten, auf ein Menschenkind, bei dem keine Rettung ist! Sein Geist fährt aus, er

wird wieder zu Erde (dem Staub, von dem er genommen war); an dem Tage sind alle seine Vorhaben vernichtet! Wohl dem, des Hilfe der Gott Jakobs ist.“)

Es geschied im Moment des Todes, dass „der Staub wieder zur Erde wird, wie er gewesen ist, und der Geist zu Gott zurückkehrt, der ihn gegeben hat.“ (Pred. 12,7). Wir haben zuvor aufgezeigt, dass Gott überall mittels Seines Geistes gegenwärtig ist. In diesem Sinne heißt es „Gott ist Geist“ (Joh. 4,24). Im Tod ‚tun wir unseren letzten Atemzug‘ in dem Sinne, dass Gottes Geist von uns geht. Dieser Geist wird absorbiert in Gottes Geist, der überall um uns herum ist, so dass beim Tode „der Geist zu Gott zurückkehrt“.

Weil Gottes Geist die gesamte Schöpfung erhält, geschieht das gleiche auch beim Tod von Tieren. Mensch und Tier haben den gleichen Geist bzw. Lebenskraft in sich. „Denn das Schicksal der Menschenkinder und das Schicksal des Viehs ist ein und dasselbe: die einen sterben so gut wie die andern, und sie haben alle einerlei Odem (Geist), und der Mensch hat nichts vor dem Vieh voraus“ (Pred. 3,19). Der Schreiber erwähnt weiter, dass es keinen festzustellenden Unterschied gibt, wohin der Geist von Mensch oder Tier geht (Pred. 3,21). Diese Beschreibung, dass Mensch und Tier den gleichen Geist haben und gleichen Tod sterben, scheint ein Rückverweis auf die Schilderung zu sein, dass sowohl Mensch als auch Tier, die den Odem des Lebens von Gott haben (1. Mo. 2,7; 7,15), in der Flut mit dem gleichen Tod zerstört wurden: „Da ging alles Fleisch zugrunde, das auf Erden sich bewegte, Vögel, Vieh und wilde Tiere und alles, was sich auf Erden regte, samt allen Menschen; und es starb alles, was auf dem trockenen Lande einen lebendigen Odem (Lebensgeist) in der Nase hatte.“ (1. Mo. 7,21-23). Auch sei kurz erwähnt, wie Ps. 90,5 den Tod mit der Flut vergleicht. Der Bericht in 1. Mo. 7 zeigt deutlich und auf grundlegende Weise, dass der Mensch in der gleichen Gruppe angehört wie „alles Fleisch ..., das sich auf Erden regte“. Das ist so, weil er den gleichen lebendigen Odem in sich hat wie die anderen Lebewesen auch.

Einige argumentieren, dass die Tatsache, dass Gott Seinen Geist in den Menschen blies, bedeutet, dass wir von Natur Unsterblichkeit in uns haben. Das ist aber nicht so. Die Tatsache, dass Gott den Geist/Odem des Lebens in Adam hinein blies, bedeutete, dass er eine lebendige Seele wurde; aber diese Tatsache wird in 1. Kor. 15,45 als Beweis dafür zitiert, dass Adam *sterblich* war; er war lediglich eine lebendige Seele, ein lebendiges Wesen, aber er war sterblich verglichen mit der *Unsterblichkeit* des Herrn Jesus.

4.4 Tod ist Bewusstlosigkeit

Von dem bisher Gelernten über Seele und Geist sollte folgen, dass eine tote Person absolut kein Bewusstsein hat. Obwohl Gott sich der Taten derer erinnert, die vor ihm verantwortlich sind (Mal. 3,16, Offb. 20,12; Hebr. 6,10), steht nichts in der Bibel, was andeuten würde, dass wir während des Zustands des Todes irgendein Bewusstsein haben. Man kann dies wohl kaum bestreiten angesichts der nachfolgenden klaren Aussagen zu diesem Thema.

- „Sein (des Menschen) Geist fährt aus, er wird wieder zu Erde; an dem Tage sind alle seine Vorhaben vernichtet!“ (Ps. 146,4)
- „Die Toten wissen gar nichts .. Ihre Liebe und ihr Haß wie auch ihr Eifer sind längst vergangen“ (Pred. 9,5.6). Im Totenreich, gibt es „keine Weisheit“ (Pred. 9,10) – kein Denken und somit kein Bewusstsein.
- Hiob redet über den Tod mit „würde ich sein, als wäre ich niemals gewesen“ (Hi. 10,18.19); er sah im Tod Vergessenheit, Bewusstlosigkeit und völlige Nichtexistenz, die wir auch hatten, bevor wir geboren wurden.
- Der Mensch stirbt wie auch die Tiere (Pred. 3,18); wenn der Mensch den Tod überlebt und Bewusstsein hat, dann muss es für die Tiere auch so sein, und doch sagt weder die Schrift noch die Wissenschaft so etwas.
- Gott „weiß, was für ein Gemächte wir sind; er denkt daran, daß wir Staub sind. Eines Menschen Tage sind wie Gras; er blüht wie eine Blume auf dem Felde ... so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr“ (Ps. 103,14-16).

Dass der Tod wirklich ein Zustand ohne Bewusstsein ist, auch für den Gerechten, wird durch die wiederholten Bitten der Diener Gottes angezeigt, dass ihr Leben doch verlängert werden möge, denn sie wussten, dass sie nach dem Tode Gott nicht preisen und verherrlichen konnten, da der Tod ein Zustand ohne Bewusstsein ist. Hiskia (Jes. 38,17-19) und David (Ps. 6,4.5; 30,9; 39,13; 115,17) sind hierfür gute Beispiele. Der Tod wird wiederholt als Schlaf bzw. Ruhe bezeichnet, sowohl für den Gerechten wie den Bösen (Hi. 3,11.13.17; Dan. 12,13).

Wir haben genügend Beweise gegeben um frei zu sagen, dass die populäre Meinung, die Gerechten würden direkt nach dem Tod in einen Zustand der Glückseligkeit und des Lohns im Himmel versetzt, sich nicht in der Bibel findet. Die wahre Lehre über Tod und die Natur des Menschen gibt uns ein Gefühl tiefen Friedens. Nach all den Traumata und Schmerzen im Leben eines Menschen ist das Grab ein Ort des völligen Vergessens. Für die, welche die Anforderungen Gottes nicht gekannt haben, wird dieses

Vergessen ewig andauern. Niemals wieder werden die alten Rechnungen dieses tragischen und unerfüllten natürlichen Lebens aufgemacht; die falschen Hoffnungen und Ängste des natürlichen menschlichen Verstandes werden nicht realisiert und sind keine Bedrohung.

Beim Studium der Bibel gibt es ein System der Wahrheit, welches man entdecken sollte; aber leider auch ein System von Irrtum in menschlichem religiösen Denken, verursacht durch Nichtachtung der Bibel. Die verzweifelten Versuche des Menschen, die Endgültigkeit des Todes aufzuweichen, haben ihn dazu geführt, dass er glaubt, eine „unsterbliche Seele“ zu besitzen. Wenn man einmal glaubt, dass ein solch unsterbliches Element im Menschen existiert, wird es notwendig, darüber nachzudenken, was damit nach dem Tode geschieht. Das hat zu dem Gedanken geführt, dass es einen Unterschied geben muss zwischen dem Schicksal des Gerechten und des Bösen. Um dem gerecht zu werden, hat man gefolgert, dass es einen Ort für die ‚guten unsterblichen Seelen‘ gibt, genannt Himmel, und einen anderen Ort für die ‚bösen unsterblichen Seelen‘, genannt Hölle. Wir haben aber zuvor schon aufgezeigt, dass eine ‚unsterbliche Seele‘ biblisch unmöglich ist. Weitere falsche Ideen in diesem weitverbreiteten Denken werden nun analysiert.

1. Der Lohn für unser Leben wird zum Zeitpunkt des Todes gegeben, indem der ‚unsterblichen Seele‘ ein bestimmter Ort zugewiesen wird.
 2. Die Trennung von Gerechten und Bösen geschieht beim Tod.
 3. Der Lohn des Gerechten ist der Eintritt in den Himmel
 4. Wenn jeder eine ‚unsterbliche Seele‘ hat, dann muss jeder entweder in den Himmel oder die Hölle gehen.
 5. Die bösen ‚Seelen‘ kommen an einen Ort der Strafe, die Hölle.
- Wir haben bei unserer Analyse nicht nur eine negative Absicht, sondern wir glauben, dass wir, indem wir diese Punkte im Detail erörtern, viele Elemente biblischer Wahrheit darlegen werden, die wichtiger Bestandteil des wahren Bildes der menschlichen Natur sind. Erneut sei erwähnt, dass wir mit unseren Folgerungen nicht allein sind.

„Die Bibel sagt nirgends, dass wir in den Himmel kommen, wenn wir sterben, noch umschreibt es je den Tod als ein in den Himmel kommen. Im Alten Testament, kam man beim Tod in den *sheol*.“ John Robinson, Bishop of Woolwich, *On Being The Church In The World* (Harmondsworth, UK: Penguin, 1960) S. 156.

4.5 Die Auferstehung

Die Bibel betont, dass der Lohn des Gerechten bei der Auferstehung, beim Kommen Christi gegeben wird (1. Th. 4,16). Die Auferstehung der

verantwortlichen Toten (vgl. Studie 4.8) wird das erste sein, was Christus tun wird; Darauf folgt dann das Gericht. Wenn die ‚Seele‘ beim Tod in den Himmel käme, bräuchte es keine Auferstehung zu geben. Paulus sagte, wenn es keine Auferstehung gibt, sind alle Bemühungen, Gott zu gehorchen, sinnlos (1. Kor. 15,32). Er hätte sicher nicht so gedacht, wenn er geglaubt hätte, er würde damit belohnt, dass seine ‚Seele‘ beim Tod in den Himmel kommt. Er glaubte, die Auferstehung des Leibes sei die einzige Form des Lohns. Christus ermutigte uns mit der Erwartung, dass der Lohn für ein treues Leben jetzt mit „der Auferstehung“ kommt (Lk. 14,14).

Bei seiner Wiederkunft wird Christus „den Leib unsrer Niedrigkeit umgestalten ..., daß er gleichgestaltet werde dem Leibe seiner Herrlichkeit“ (Phil. 3,20.21). So wie er nun eine körperliche Form im buchstäblichen Sinne hat, einzig durch den Geist statt durch Blut mit Energie versorgt, so werden wir einen ähnlichen Lohn haben. Die gestorben und zu Staub verfallen sind werden „aufwachen und jubeln“ (Jes. 26,19). Beim Gericht werden wir eine Belohnung dafür erhalten, wie wir in diesem Leben in körperlicher Gestalt gelebt haben (2. Kor. 5,10). Die nach dem Fleisch gelebt haben, werden nur ihren sterblichen Leib haben, der dann wieder zu Staub wird; während die, welche während ihres Lebens bemüht waren, den Sinn des Fleisches mit geistlicher Gesinnung zu überwinden, vom Geist „ewiges Leben“ in Gestalt eines Geist erfüllten Leibes erben werden. (Gal. 6,8).

Es gibt genügend weitere Beweise, dass der Lohn des Gerechten in körperlicher Gestalt sein wird. Wenn das einmal akzeptiert wurde, wird die große Bedeutung der Auferstehung offenbar. Unser gegenwärtiger Leib hört mit dem Tod auf zu existieren. Falls wir ewiges Leben und Unsterblichkeit lediglich in körperlicher Gestalt erleben können, so folgt, dass der Tod ein Zustand ohne Bewusstsein ist bis zu dem Zeitpunkt, da unser Leib neu geschaffen und ihm dann eine göttliche Natur gegeben wird.

Das gesamte Kapitel 1. Kor. 15 handelt im Detail von der Auferstehung; und sorgfältiges Lesen wird sich immer lohnen. 1. Kor. 15,35-44 erläutert, dass so wie ein Same gesät wird und dann aus dem Boden kommt in einem ihm von Gott gegebenen Körper, so werden auch die Toten auferstehen, und mit einem Körper ausgestattet. Wie Christus von den Toten auferstand und sein sterblicher Leib in einen unsterblichen verwandelt wurde, so wird ein wahrer Gläubiger den gleichen Lohn haben (Phil. 3,21). Durch die Taufe verbinden wir uns mit Christi Tod und Auferstehung, zeigen unseren Glauben, dass auch wir den Lohn haben werden, den er durch seine Auferstehung empfing (Röm. 6,3-5). Indem wir nun an seinen Leiden teilhaben, werden wir auch an seiner Belohnung teilhaben. „Wir tragen allezeit das Sterben Jesu am Leibe herum, damit auch das Leben Jesu an unsrem Leibe offenbar werde.“ (2. Kor. 4,10). „So wird derselbe, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber

lebendig machen durch seinen Geist“ (Röm. 8,11). Mit dieser Hoffnung, erwarten wir daher „die Erlösung unsres *Leibes*“ (Röm. 8,23), indem dieser Leib unsterblich gemacht wird. Gottes Volk hatte von frühester Zeit an diese Hoffnung auf eine buchstäbliche körperliche Belohnung. Abraham wurde verheißen, dass er selbst das Land Kanaan für ewig erben würde, so sicher wie er in dem Land ein und ausgegangen war (1. Mo. 13,17; vgl. Studie 3.4). Sein Glaube an diese Verheißungen machte notwendig, dass er annahm, dass sein Leib irgendwie zu einem zukünftigen Zeitpunkt wiederbelebt und unsterblich gemacht würde, damit diese zustandekommen konnten.

Hiob drückte dieses Verständnis, wie er, obgleich sein Körper im Grabe von Würmern gefressen würde, dennoch in körperlicher Gestalt seinen Lohn erhalten würde, aus mit: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird zuletzt über dem Staube stehen. Und nachdem diese meine Hülle zerbrochen ist, alsdann werde ich, von meinem Fleische los, Gott schauen. Den werde ich mir ansehen, meine Augen werden ihn schauen, ohne [Ihm] fremd zu sein. Es schmachten meine Nieren in mir!“ (Hi. 19,25-27). Jesaja hatte die gleiche Hoffnung: „meine Leichname werden auferstehen.“ (Jes. 26,19) Ganz ähnliche Worte finden sich im Bericht über den Tod des Lazarus, eines persönlichen Freundes Jesu. Anstatt dessen Schwestern mit den Worten, seine Seele sei in den Himmel gekommen, zu trösten, redete der Herr Jesus vom Tag der Auferstehung: „Dein Bruder soll auferstehen.“ Die unmittelbare Antwort von Lazarus Schwester Martha zeigt an, wie sehr dies von den frühen Christen geschätzt wurde: „Martha spricht zu ihm: Ich weiß wohl, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am Jüngsten Tage.“ (Joh. 11,23.24). Wie Hiob, so verstand auch sie den Tod nicht als Eingangstor zu einem glückseligen Leben im Himmel, sondern blickte nach vorn auf eine Auferstehung „am Jüngsten Tage“ (bei Hiob das „zuletzt“). Der Herr verheißt: „Wer es nun hört vom Vater und lernt es, der kommt zu mir. ... ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.“ (Joh. 6,45.44).

4.6 Das Gericht

Die biblische Lehre über das Gericht ist eines der grundlegenden Prinzipien des einen Glaubens, das vor der Taufe deutlich verstanden werden muss (Apg. 24,25; Hebr. 6,2). Die Schrift spricht häufig vom „Tag des Gerichts“ (z.B. 2. Pt. 2,9; 3,7; 1. Joh. 4,17; Jud. 6); eine Zeit, wenn die, denen eine Erkenntnis Gottes gegeben wurde, ihren Lohn empfangen werden. Alle müssen vor dem „Richterstuhl Christi dargestellt werden“ (Röm. 14,10). Wir „müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi“ (2. Kor. 5,10), um dort eine Belohnung für unser Leben in körperlicher Gestalt in Empfang zu nehmen.

Daniels Vision über das zweite Kommen Christi beinhaltet ein Erscheinen vor diesem Richterstuhl in Gestalt eines Thrones (Dan. 7,9-14). Die Gleichnisse helfen uns, die Details ein wenig zu ergänzen. Das Gleichnis von den Talenten vergleicht es mit der Rückkehr eines Herrn, der seine Diener ruft und beurteilt, wie gut sie das Geld verwendet haben, das er ihnen überließ (Mt. 25,14-29). Im Gleichnis der Fischer wird der Ruf mit dem Evangelium mit einem Fischernetz verglichen, in dem alle Arten von Menschen gesammelt werden; dann setzen sich die Männer hin (vgl. Sitzen auf dem Richterstuhl) und trennen die guten Fische von den schlechten (Mt. 13,47-49). Die Interpretation ist klar: „... am Ende der Welt ... die Engel werden ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden“.

Aus dem bislang Gesehenen können wir berechtigterweise annehmen, dass es nach der Rückkehr Christi und der Auferstehung eine Versammlung aller zum Evangelium Berufenen an einem Ort und zu einem Zeitpunkt geben wird, wo sie Christus begegnen. Jeder wird Rechenschaft ablegen, und er wird anzeigen, ob sie der Anforderung genügen, um ins Reich einzugehen. Erst zu dem Zeitpunkt erhalten die Gerechten ihren Lohn. All dies fließt zusammen im Gleichnis von den Schafen und den Böcken: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, (Davids Thron in Jerusalem, Lk. 1,32.33) und werden vor ihm alle Völker (d.h. Leute aus allen Völkern, vgl. Mt. 28,19) versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zu seiner Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters ererbt das Reich, das euch bereitet ist ...“ (Mt. 25,31-34).

Das Reich Gottes erben, die diesbezüglichen Verheißungen an Abraham zu empfangen, das ist der Lohn der Gerechten. Das wird jedoch erst nach dem Gericht sein, bei der Rückkehr Christi. Es ist daher unmöglich, den verheißenen Lohn eines unsterblichen Leibes vor Christi Rückkehr zu empfangen; und wir müssen daher folgern, dass der Gläubige vom Zeitpunkt des Todes bis zur Auferstehung keine Existenz mit Bewusstsein hat. Es ist ein wiederholtes biblisches Prinzip, dass der Lohn *dann* gegeben wird, *wenn* Christus zurückkommt – und nicht davor.

- „... wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen.“ (1. Pt. 5,4; vgl. 1,13).
- „Jesus Christus ... richten die Lebendigen und die Toten mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich: ... die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der HERR *an jenem Tage*, der gerechte Richter, geben wird.“ (2. Tim. 4,1.8)
- Bei der Rückkehr des Messias in den letzten Tagen, werden „viele, so unter der Erde schlafen liegen (vgl. 1. Mo. 3,19), ... aufwachen: etliche

zum ewigen Leben, etliche zu ewiger Schmach und Schande.“ (Dan. 12,2).

- Wenn Christus zum Gericht kommt, werden „die in den Gräbern sind ... hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“ (Joh. 5,25-29)
- „Siehe, ich (Jesus) komme bald und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden.“ (Offb. 22,12). Wir kommen nicht in den Himmel, um den Lohn zu empfangen – Christus bringt ihn aus dem Himmel zu uns.

Dass Jesus unseren Lohn mit sich bringt, zeigt dann, dass dieser im Himmel für uns bereitet wurde, aber beim zweiten Kommen zu uns auf Erden gebracht wird; unser „Erbe“ des Abraham verheißenen Landes wird in dieser Hinsicht „behalten“ im Himmel euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit.“, wenn Christus kommt (1. Pt. 1,4,5). Unser Lohn ist so sicher, als wäre er uns bereits gegeben, so gewiss sind Gottes Verheißungen, die von Dingen sprechen, die noch nicht existieren als seien sie bereits da (Röm. 4,17).

Da der Lohn nur beim Gericht bei der Rückkehr Christi gegeben wird, ergibt sich daraus, dass der Gerechte und der Böse beim Tod an den gleichen Ort, d.h. ins Grab, kommen. Es gibt keinen Unterschied zwischen ihnen in ihrem Tod. Nachfolgende Stellen zeigen dies eindeutig.

- Jonathan war gerecht, Saul aber böse, aber „sie sind auch im Tode nicht geschieden“ (2. Sam. 1,23).
- Saul, Jonathan und Samuel gingen bei ihrem Tod alle an den gleichen Ort (1. Sam. 28,19).
- Der gerechte Abraham wurde im Tod „zu seinem Volk gesammelt“, den Vorfahren, welche Götzendiener waren (1. Mo. 25,8; Jos. 24,2).
- Die geistlich Weisen und die Törichten erleben den gleichen Tod (Pred. 2,15.16)

All das steht in krassem Gegensatz zu den Behauptungen des heute populären Christentums. Die Lehren, dass die Gerechten sofort mit dem Tod in den Himmel kommen, zerstören die Notwendigkeit einer Auferstehung und eines Gerichts. Wir aber haben gesehen, dass diese wichtige Ereignisse in Gottes Heilsplan, und somit in der Botschaft des Evangeliums sind. Die weitverbreitete Vorstellung schlägt vor, dass ein Gerechter stirbt und belohnt wird, indem er in den Himmel kommt, und am nächsten Tag, im nächsten Monat, nächsten Jahr folgen andere. Das steht im Gegensatz zur biblischen Lehre, dass *alle* Gerechten *zusammen*, zur gleichen Zeit, belohnt werden.

- Die Schafe werden beim Gericht von den Böcken getrennt, einer nach dem andern. Wenn das Gericht dann beendet ist, wird Christus zu *allen* Schafen, die zu seiner Rechten versammelt sind, sagen: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters ererbt das Reich, das euch bereitet ist“ (Mt. 25,34). So werden alle Schafe das Reich zur gleichen Zeit ererben (vgl. 1. Kor. 15,52).
- Bei der „Ernte“ bei der Rückkehr Christi und dem Gericht werden all die, welche am Evangelium gearbeitet haben „*miteinander* freuen“ (Joh. 4,35.36; vgl. Mt. 13,39).
- Offb. 11,18 gibt für „die Zeit der Toten, daß sie gerichtet werden“ die Zeit, wenn Gott „den Lohn gebest deinen Knechten .. den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten“ – d.h. allen Gläubigen zusammen.
- Hebr. 11 ist ein Kapitel, in dem viele der gerechten Menschen des Alten Testaments erwähnt werden. Vers 13 lautet: „Diese alle sind im Glauben gestorben, ohne das Verheißene empfangen zu haben“, was Abraham bzgl. des Heils und des Eingangs in Gottes Reich verheißten worden war (Hebr. 11,8-12). Daraus ergibt sich, dass diese Menschen nicht einer nach dem andern bei ihrem Tod in den Himmel kamen, ihren Lohn zu empfangen. Der Grund dafür wird in V. 39.40 mitgeteilt: Sie „haben das Verheißene nicht erlangt, weil Gott für uns etwas Besseres vorgesehen hat, damit sie nicht ohne uns vollendet würden.“ Der Grund für die Verzögerung ihres verheißenen Lohns lag darin, dass Gottes Plan vorsah, dass alle Gläubigen zusammen „vollendet würden“, gemeinsam, zur gleichen Zeit. Das wird beim Gericht sein, bei der Rückkehr Christi.

4.7 Der Ort des Lohns: Himmel oder Erde?

Abgesehen von den obigen Gründen müssen die, welche immer noch meinen, der Himmel und nicht die Erde sei der Ort des Reiches Gottes, d.h. des verheißenen Lohnes, auch noch die folgenden Punkte ausräumen.

- Das „Vater unser“ bittet darum, dass Gottes Reich komme (d.h. ein Gebet für die Rückkehr Christi), in dem dann Gottes Wünsche auf Erden geschehen werden, wie sie nun im Himmel geschehen (Mt. 6,10). Wir beten also, dass Gottes Reich auf Erden kommen möge. Es ist eine Tragödie, dass Tausende von Menschen diese Worte jeden Tag gedankenlos beten, und dabei glauben, dass Gottes Reich jetzt bereits völlig im Himmel etabliert ist und dass die Erde zerstört werden wird.
- „Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Land ererben!“ (Mt. 5,5 – nicht aber ‚denn ihre Seelen kommen in den Himmel‘. Hierauf spielt auch Ps. 37 an, wobei der ganze Psalm betont, dass die

Belohnung des Gerechten auf der Erde sein wird. Am gleichen Ort, wo die Bösen sich ihrer momentanen Überlegenheit erfreuten, werden die Gerechten mit ewigem Leben belohnt und werden die gleiche Erde besitzen, welche die Bösen einst inne hatten (Ps. 37,34.35). „Aber die Sanftmütigen werden das Land ererben ... Denn die [vom HERRN] Gesegneten werden das Land ererben ... Die Gerechten werden das Land ererben und für immer darin wohnen.“ (Ps. 37,11.22.29)

- „... David: er ist gestorben und begraben ... Denn nicht David ist in den Himmel hinaufgefahren...“ (Apg. 2,29.34). Stattdessen, so erläutert Petrus weiter, war Davids Hoffnung die Auferstehung von den Toten bei der Rückkehr Christi (Apg. 2,22-36).
- Die Erde ist der Bereich, in dem Gott mit dem Menschen handelt: „Der Himmel gehört dem HERRN; aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben.“ (Ps. 115,16)
- Offb. 5,9.10 berichtet über eine Vision darüber, was die Gerechten sagen werden, wenn sie vor dem Richterstuhl angenommen werden: „du (Christus) ... hast sie für unsren Gott zu einem Königreich und zu Priestern gemacht, und sie werden herrschen auf Erden.“ Dieses Bild des Herrschens in Gottes Reich auf Erden ist etwas völlig anderes als die vage Vorstellung, dass wir ‚Glückseligkeit‘ irgendwo im Himmel erlangen werden.
- Die Weissagungen in Daniel 2 und 7 zeigen eine Abfolge politischer Mächte auf, die letztlich dann von dem Reich Gottes bei der Rückkehr Christi abgelöst werden. Die Herrschaft dieses Reiches würde sein „unter dem ganzen Himmel“ und würde erfüllen „die ganze Erde“ (Dan. 7,27; 2,35; vgl. V. 44). Dieses ewige Reich „wird dem heiligen Volk des Allerhöchsten gegeben werden“ (Dan. 7,27); ihr Lohn ist daher ewiges Leben in diesem Reich, welches auf Erden und *unter* dem Himmel sein wird.

4.8 Verantwortung vor Gott

Wenn der Mensch von Natur eine ‚unsterbliche Seele‘ hätte, hätte er logischerweise eine ewige Bestimmung irgendwo – entweder an einem Ort der Belohnung oder der Verdammnis. Das deutet an, dass ein jeder vor Gott verantwortlich ist. Im Gegensatz dazu haben wir aufgezeigt, dass die Bibel lehrt, dass der Mensch von Natur wie die Tiere ist, ohne eine innewohnende Unsterblichkeit. Allerdings haben einige Menschen die Aussicht auf ewiges Leben in Gottes Reich. Es sollte klar sein, dass nicht jeder, der irgendwann gelebt hat, auferweckt werden wird. Wie die Tiere, so lebt und stirbt der Mensch und wird wieder zu Staub. Weil es aber ein Gericht geben wird, in

dem einige verdammt und andere mit ewigem Leben belohnt werden, müssen wir folgern, dass es eine bestimmte Gruppe unter den Menschen gibt, die zum Gericht auferweckt und belohnt werden.

Ob jemand auferweckt wird oder nicht, hängt davon ab, ob sie vor dem Gericht verantwortlich sind. Die Grundlage für unser Urteil wird sein, wie wir im Hinblick auf unsere Kenntnis des Wortes Gottes gehandelt haben. Christus erläuterte: „Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, der hat schon seinen Richter: das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am letzten Tage.“ (Joh. 12,48). Diejenigen, welche das Wort Christi nicht gekannt bzw. verstanden haben, und die daher keine Gelegenheit hatten, ihn anzunehmen oder abzulehnen, werden vor Gericht nicht verantwortlich sein. „Welche ohne (Erkenntnis von Gottes) Gesetz gesündigt haben, die werden auch ohne Gesetz verloren gehen; und welche unter dem Gesetz (d.h. in Kenntnis des Gesetzes) gesündigt haben, die werden durch das Gesetz verurteilt werden“ (Röm. 2,12). Die also Gottes Anforderungen nicht kannten, werden wie die Tiere vergehen; die aber wissentlich Gottes Gesetz übertreten, müssen gerichtet werden, und werden daher auferweckt, um ihr Urteil zu empfangen.

In Gottes Sicht gilt, „wo aber kein Gesetz ist, da wird die Sünde nicht angerechnet“; „die Sünde ist die Gesetzesübertretung (von Gottes Gesetz)“; „durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“ (Röm. 5,13; 1. Joh. 3,4; Röm. 3,20). Wenn eine Person die im Wort Gottes offenbarten Gesetze nicht kennt, wird ihr „die Sünde nicht angerechnet“, und daher werden sie nicht auferweckt oder gerichtet. Wer Gottes Wort nicht kennt bleibt daher tot, so wie Tiere und Pflanzen, da sie in der gleichen Position sind „Der Mensch ... ohne Verstand, ist gleich dem Vieh, das umgebracht wird!“ (Ps. 49,21). „Herdenweise (wie die Schafe) sinken sie ins Totenreich hinab, der Tod weidet sie...“ (Ps. 49,15)

Durch die Erkenntnis der Wege Gottes werden wir vor Ihm für unsere Handlungen verantwortlich, wodurch unsere Auferstehung und unser Erscheinen vor dem Richterstuhl notwendig wird. Es ist daher zu verstehen, dass nicht nur die Gerechten oder die Getauften auferweckt werden, sondern auch alle die, die vor Gott aufgrund ihrer Erkenntnis des Wortes Gottes verantwortlich sind. Darauf wird wiederholt in der Schrift hingewiesen.

- Joh. 15,22 zeigt, dass die Erkenntnis des Wortes Verantwortung bringt: „Wenn ich (Jesus) nicht gekommen wäre und es ihnen gesagt hätte, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie keinen Vorwand für ihre Sünde.“ Auch Röm. 1,20-21 sagt, dass der Mensch mit einer Erkenntnis Gottes ‚keine Entschuldigung‘ hat.
- „Jeder, der vom Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir. ... und ich (Christus) werde ihn auferwecken am letzten Tage.“ (Joh. 6,44.45)

- Des Herrn Einstellung auf dem Richterstuhl gegenüber denen, die ihn im ersten Jahrhundert abgelehnt haben wird sein: „... bringet [sie] her [aus dem Grab] und erwürgt sie vor mir!“ (Lk. 19,27).
- „Und wer auf meine Worte nicht hören [d.h. ihnen gehorchen] will ... von demselben will ich es fordern!“ (5. Mo. 18,19).
- Gott „übersieht“ lediglich die Handlungen derer, die wirklich in Unkenntnis Seines Wortes sind. Auf die, welche Sein Wort kennen, achtet Er und erwartet eine entsprechende Antwort (Apg. 17,30).
- In dem letzten Gericht der Welt, sind es die „Nationen, die nicht hören [gehörten] wollten“, die verurteilt werden (Mi. 5,14). Dass sie Gottes Wort hörten, aber nicht gehorchen wollten, wird die Grundlage ihres Urteils sein.
- Belsazar *wusste*, dass er sich Yahwehs Überlegenheit unterordnen sollte, aber er weigerte sich, und *deshalb* wurde er bestraft (Dan. 5,22)
- „Der Knecht aber, der seines Herrn Willen kannte und sich nicht bereit hielt, auch nicht nach seinem Willen tat, wird viele Streiche erleiden müssen; wer ihn aber nicht kannte und doch tat, was der Streiche wert ist, der wird wenig leiden müssen [z.B. weil er tot bleibt]. Denn welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man (*werden Menschen*) desto mehr fordern.“ (Lk. 12,47.48) – wie viel mehr dann gilt das bei Gott?
- „Denn wer da *weiß* Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde.“ (Jak. 4,17)
- Israels besondere Verantwortung vor Gott beruhte auf Seinen Offenbarungen vor ihnen (Am. 3,2). „... über euch will ich das Schwert verhängen, daß ihr alle zur Schlachtung hinknien müßt! Denn als ich rief, antwortetet ihr nicht; als ich redete, wolltet ihr nicht hören; sondern ihr tatet, was in meinen Augen böse ist ...“ (Jes. 65,12).
- Wegen dieser Lehre der Verantwortung, „Denn es wäre für sie (die sich später von Gott abwandten) besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nie erkannt hätten, als daß sie nach erlangter Erkenntnis sich wieder abwenden von dem ihnen überlieferten heiligen Gebot“ (2. Pt. 2,21). Weitere relevante Schriftstellen sind u.a. Joh. 9,41; 3,19; 1. Tim. 1,13; Hos. 4,14; 5. Mo. 1,39).

Da uns die Erkenntnis Gottes vor dem Richterstuhl verantwortlich macht, ergibt sich, dass die Menschen ohne solche Erkenntnis nicht auferweckt werden, weil sie nicht gerichtet werden brauchen, und ihre Unwissenheit macht sie „gleich dem Vieh, das umgebracht wird“ (Ps. 49,21). Es gibt viele Hinweise, dass nicht alle, die jemals gelebt haben, auferweckt werden.

- Die Menschen im alten Babylon werden „nicht mehr erwachen“ nach ihrem Tod, weil sie den wahren Gott nicht kannten (Jer. 51,39; Jes. 43,17).

- Jesaja ermutigte sich selbst: „O HERR, unser (Israels) Gott, andere Herren als du herrschten über uns (z.B. die Philister und Babylonier) ... Sie, die nun tot sind, werden nicht wieder lebendig; Schatten stehen nicht wieder auf; darum hast du sie gerichtet und ausgerottet und jede Erinnerung an sie vernichtet.“ (Jes. 26,13.14). Man beachte die mehrfache Betonung, dass sie nicht auferweckt werden: „werden nicht wieder lebendig ... stehen nicht wieder auf ... gerichtet und ausgerottet und jede Erinnerung an sie vernichtet.“ Im Gegensatz dazu hatte Israel aber die Aussicht auf Auferstehung aufgrund ihrer Erkenntnis Gottes: „Aber deine Toten werden leben, und mein Leichnam wird auferstehen!“ (Jes. 26,19)
- Im Hinblick auf Gottes Volk Israel wird uns mitgeteilt, dass bei der Rückkehr Christi „viele von denen, die im Erdenstaube schlafen, werden aufwachen; die einen zu ewigem Leben, die andern zu ewiger Schmach und Schande.“ (Dan. 12,2) „Viele“ von Israel, aber nicht alle, werden auferweckt gemäß ihrer Verantwortung vor Gott als Sein auserwähltes Volk. Die völlig unwissend gegenüber ihres wahren Gottes sind, werden „fallen und nicht wieder aufstehen!“, da sie unfähig waren, „das Wort des HERRN“ zu finden (Am. 8,12.14).

Wir haben gelernt:

1. Erkenntnis des Wortes Gottes macht einen Menschen vor Gott verantwortlich
 2. Nur die Verantwortlichen werden auferweckt und gerichtet
 3. Die den wahren Gott nicht kennen, bleiben tot wie die Tiere
- Die Einbeziehung dieser Folgerungen versetzen menschlichen Stolz und dem, was wir von Natur lieber glauben würden, einen gewaltigen Schlag: Millionen von Menschen, jetzt und im Laufe der Geschichte, die das wahre Evangelium nicht kannten; die mental Kranken, die die Botschaft der Bibel nicht erfassen konnten; Babies und kleine Kinder, die starben, bevor sie alt genug waren, um das Evangelium zu lernen; all diese Gruppen gehören zur Gruppe derer, die keine wahre Erkenntnis Gottes hatten und die daher nicht vor Gott verantwortlich sind. Das bedeutet, dass sie nicht auferweckt werden, ganz unabhängig vom geistlichen Status ihrer Eltern. Das widerstrebt völlig dem humanistischen Denken und all unseren natürlichen Wünschen und Gefühlen; aber eine echte Demut gegenüber der Wahrheit des Wortes Gottes, verbunden mit einer geeigneten demütigen Meinung über unsere eigene Natur, wird uns dahin führen, diese Wahrheit zu akzeptieren. Eine unvoreingenommene Untersuchung der Fakten menschlicher Erfahrungen, auch ohne Anleitung der Schrift, führt ebenfalls zu dem Schluss, dass es keine Hoffnung auf ein zukünftiges Leben für die oben erwähnten Gruppen geben kann.

Unsere Suche nach Gottes Wegen in diesen Dingen ist äusserst fehlerhaft: „Nun ja, lieber Mensch, wer bist denn du, daß du mit Gott rechten willst?“ (Röm. 9,20). Wir können unser Unverständnis eingestehen, aber wir dürfen niemals Gott der Unrechtmäßigkeit oder Ungerechtigkeit beschuldigen. Die Vorstellung, dass Gott irgendwie nicht liebevoll oder im Unrecht ist, öffnet eine furchtbare Aussicht, dass der allmächtige Gott, Vater und Schöpfer seine Schöpfung auf unvernünftige und ungerechte Weise behandelt. Der Bericht über König Davids Verlust seines Babies ist eine hilfreiche Lektüre. 2. Sam. 12,15-24 berichtet, wie David intensiv für das Kind betete, während dieses am Leben war, aber dann die Endgültigkeit des Todes realistisch akzeptierte: „Als das Kind noch lebte, fastete und weinte ich, weil ich dachte: Wer weiß, ob der HERR mir nicht gnädig sein wird, so daß das Kind am Leben bleibt? Nun aber, da es tot ist, was soll ich fasten? Kann ich es zurückholen? ... es kommt aber nicht wieder zu mir!“ Und David bemühte sich dann um seine Frau und hatte mir ihr so bald als möglich ein weiteres Kind.

Schließlich muss gesagt werden, dass viele Menschen, sobald sie dieses Prinzip der Verantwortung vor Gott erfassen, meinen, sie möchten keine weitere Erkenntnis Gottes haben, weil sie dann dafür vor Ihm und dem Gericht verantwortlich werden. Allerdings ist es vermutlich so, dass diese Menschen bereits vor Gott verantwortlich sind, da ihre Erkenntnis des Wortes Gottes sie aufmerksam gemacht hat, dass Gott in ihrem Leben wirkt und ihnen eine wahre Beziehung mit Gott anbietet. Wir müssen uns stets erinnern an „Gott IST Liebe“, Er will nicht, dass jemand verloren geht, und „Gott hat die Welt so geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (1. Joh. 4,8; 2. Pt. 3,9; Joh. 3,16). Gott will, dass wir Seinem Reich angehören.

Solch eine Ehre und Privileg bringt unweigerlich Verantwortung mit sich. Diese ist uns aber nicht zu schwer oder lästig; wenn wir Gott wirklich lieben, werden wir zu würdigen wissen, dass Sein Angebot des Heils nicht eine automatische Belohnung für bestimmte Werke ist, sondern eine auf Liebe beruhender Wunsch Gottes, alles für Seine Kinder zu tun, ihnen ewiges Leben zu gewähren, indem sie Seinen wunderbaren Charakter schätzen und würdigen.

Wenn wir Gottes Ruf mittels Seines Wortes an uns hören und würdigen, werden wir verstehen, dass Gott mit besonderer Intensität auf uns achtet, wenn wir durch die Menge gehen, und Zeichen unserer Antwort auf Seine Liebe sucht und dass Er nicht darauf wartet, dass wir in unserer Verantwortung versagen. Sein liebender Blick ist nicht von uns weg gerichtet, wir können nicht unsere Erkenntnis Gottes vergessen oder ungültig machen, um dem Fleisch nachzugeben, um vor Gott nicht mehr verantwortlich zu sein. Stattdessen können und sollten wir uns der

besonderen Nähe erfreuen, die wir zu Gott haben, und so in die Größe Seiner Liebe vertrauen, dass wir immer mehr und nicht weniger von Ihm erkennen wollen.

Unsere Liebe für Gottes Wege und der Wunsch, Ihn zu erkennen, damit wir Ihn genauer nachahmen können, sollte gewichtiger sein als unsere natürliche Angst vor Seiner überwältigenden Heiligkeit.

4.9 Hölle

Die populäre Vorstellung der Hölle ist ein Platz der Strafe für die bösen ‚unsterblichen Seelen‘ direkt nach dem Tod, oder ein Ort der Qual für die, welche beim Gericht verdammt werden. Unsere Überzeugung ist, dass die Hölle das Grab ist, das Totenreich, wohin alle Menschen nach dem Tod gelangen.

Als Wort bedeutet das ursprüngliche hebräische Wort ‚sheol‘, das mit ‚Hölle‘ übersetzt wird, einen ‚bedeckten Ort‘. ‚Hölle‘ ist eine übertragene Form des Wortes ‚sheol‘, das Wort als solches wurde somit nicht gänzlich übersetzt. Ein ‚Helm‘ ist buchstäblich eine Bedeckung für den Kopf.

Biblich ist dieser ‚bedeckte Ort‘ bzw. ‚sheol‘ dann das Grab. Es gibt viele Beispiele, in denen das ursprüngliche Wort ‚sheol‘ mit ‚Grab‘ bzw.

‚Totenreich‘ übersetzt wurde. Einige Bibelübersetzungen benutzen das Wort ‚Hölle‘ kaum noch und übersetzen genauer mit ‚Grab‘. Einige Stellen, in denen das Wort ‚sheol‘ mit ‚Grab‘ übersetzt wurde machen die populäre Vorstellung der Hölle als eines Ortes mit Feuer und Qual für die Bösen zunichte.

- „Zuschanden mögen die Gottlosen werden, verstummen im Totenreich [sheol]!“ (Ps. 31,18) – sie werden nicht vor Schmerzen schreien.
- „Aber Gott wird meine Seele aus der Gewalt des Totenreiches [sheol] erlösen“ (Ps. 49,15) – d. h. Davids Seele oder Leib würde aus dem Totenreich, bzw. der ‚Hölle‘ auferstehen.

Der Glaube, dass die Hölle ein Ort der Bestrafung für die Bösen ist, aus dem sie nicht entkommen können, kann einfach nicht mit diesen Ausführungen in Einklang gebracht werden; ein Gerechter kann in die Hölle (das Totenreich) kommen und dann daraus wieder auferstehen. Hos. 13,14 bestätigt dies: „Ich will sie (Gottes Gerechte) erlösen aus der Gewalt des Totenreichs [sheol], vom Tode will ich sie loskaufen.“ Dies wird in 1. Kor. 15,55 zitiert und auf die Auferstehung bei der Rückkehr Christi bezogen. Ähnlich ist es in der Vision über die zweite Auferstehung (vgl. Studie 5.5), „der Tod und das Totenreich [sheol] gaben die Toten, die darin waren“ (Offb. 20,13). Man beachte die Parallelen zwischen Tod, d.h. dem Grab und dem Totenreich, Hölle (vgl. auch Ps. 6,6).

Hannas Worte in 1. Sam. 2,6 sind deutlich: „Der HERR tötet und macht lebendig (durch die Auferstehung); er stürzt ins Totenreich [sheol] und führt herauf!“

Da wir erkennen, dass die ‚Hölle‘ das Totenreich (Grab) ist, können wir erwarten, dass die Gerechten daraus errettet werden durch ihre Auferstehung zum ewigen Leben. Es ist also möglich, in die Hölle bzw. das Totenreich zu kommen und diese später wieder durch Auferstehung zu verlassen. Das überwältigende Beispiel hierfür ist Jesus, dessen „Seele nicht im Totenreich gelassen werde, noch sein Fleisch die Verwesung sehe.“ (Apg. 2,31), weil er auferweckt wurde. Man beachte die Parallele zwischen Christi ‚Seele‘ und seinem ‚Fleisch‘ bzw. Leib. Dass sein Leib ‚nicht in der Hölle gelassen‘ wurde, zeigt, dass er eine gewisse Zeit dort war, d.h. die drei Tage, in denen sein Leib im Grabe war. Dass Christus in die Hölle kam sollte genügen, um zu beweisen, dass es nicht nur ein Ort für die Bösen ist.

Gute und böse Menschen kommen in die ‚Hölle‘, d.h. ins Totenreich (Grab). So hat Jesus „bei Gottlosen sein Grab“ (Jes. 53,9). In Einklang hiermit gibt es andere Beispiele von gerechten Menschen, die in die Hölle, das Grab, kamen. Jakob sagte, er würde nicht aufhören um Josef zu trauern, „bis ich zu meinem Sohn hinabfahre ins Totenreich (sheol)“ (1. Mo. 37,35)

Eines der Prinzipien Gottes ist, dass der Tod die Strafe für Sünde ist (Röm. 6,23; 8,13; Jak. 1,15). Wir haben zuvor aufgezeigt, dass der Tod ein Zustand ohne jedes Bewusstsein ist. Sünde resultiert in völliger Zerstörung, nicht in ewiger Qual (Mt. 21,41; 22,7; Mk. 12,9; Jak. 4,12), so sicher wie Menschen durch die Flut umkamen (Lk. 17,27.29) und wie die Israeliten in der Wüste starben (1. Kor. 10,10). Bei beiden Gelegenheiten *starben* die Sünder und wurden nicht ewig gequält. Es ist daher unmöglich, dass die Bösen bestraft werden mit einer Ewigkeit voll bewusst erlebter Qual und des Leides.

Wir haben auch gesehen, dass Gott die Sünde nicht anrechnet – oder jemanden dafür verantwortlich macht – wenn wir Sein Wort nicht kennen (Röm. 5,13). Wer in dieser Situation ist, der bleibt tot. Wer Gottes Anforderungen kannte wird auferweckt und bei der Rückkehr Christi sein Urteil empfangen. Die Bösen empfangen als ihre Strafe den Tod, denn das ist die Strafe für Sünde. Daher werden sie, nachdem sie vor dem Richterstuhl Christi erschienen, verurteilt und wiederum sterben, um nun für ewig tot zu bleiben. Das wird „der *zweite* Tod“ sein, der in Offb. 2,11; 20,6 erwähnt wird. Diese Menschen werden einmal gestorben sein, tot und ohne jegliches Bewusstsein. Sie werden auferweckt und bei der Rückkehr Christi ihr Urteil empfangen und dann mit dem zweiten Tod bestraft, der, ähnlich dem ersten Tod, wiederum ein Zustand ohne jedes Bewusstsein sein wird. Dies wird dann ewig andauern.

In diesem Sinne ist die Strafe für Sünde ‚ewig‘, es wird kein Ende für diesen Tod geben. Für ewig tot zu bleiben ist eine ewige Strafe. Ein Beispiel für eine solche Ausdrucksweise findet sich in 5. Mo. 11,4. Gottes einmalige

Zerstörung des Heers des Pharao im Roten Meer wird geschildert als ewige andauernde Zerstörung, da dieses Heer niemals mehr Israel danach bedrängte: „... da er sie mit dem Wasser des Schilfmeers überschwemmte, als sie euch nachjagten, und wie sie der HERR vertilgte, bis auf diesen Tag“.

In einem der Gleichnisse über die Rückkehr Christi und das Gericht ist die Rede davon, dass die Bösen vor ihm ‚erwürgt‘ werden (Lk. 19,27). Das passt nicht in die Vorstellung, dass die Bösen auf ewig bei Bewusstsein sind und ständig gequält werden. Wie auch immer, wäre das eine unvernünftige Strafe – ewige Qual für die Taten von 70 Jahren. Gott hat keine Freude daran, böse Menschen zu bestrafen; es ist daher anzunehmen, dass Er ihnen nicht auf ewig Strafe zuteil werden lässt (Hes. 18,23.32; 33,11; vgl. 2. Pt. 3,9).

Die abgefallene Christenheit bringt ‚Hölle‘ oft mit der Idee von Feuer und Qual in Verbindung. Das steht in krassem Gegensatz zur biblischen Lehre über die ‚Hölle‘ (das Grab, Totenreich). „Herdenweise sinken sie ins Totenreich (sheol) hinab, der Tod weidet sie“ (Ps. 49,15) vermittelt den Eindruck vom Grab als einer friedlichen Vergessenheit. Obwohl Christi Seele, bzw. Leib, drei Tage im Totenreich war, ist er doch nicht verwest und wurde nicht zerstört (Apg. 2,31). Das wäre unmöglich, wenn das Totenreich ein Ort des Feuers wäre. Hes. 32,26-30 vermittelt uns ein Bild der mächtigen Krieger der umliegenden Nationen, wie sie in ihren Gräbern liegen: „... den Helden, welche unter den Unbeschnittenen (in der Schlacht) gefallen sind, die mit ihren Kriegswaffen in die Unterwelt hinabfuhren, denen man ihre Schwerter unter ihre Häupter legte ... Sie liegen ... bei denen, welche in die Grube hinabfahren.“ Dies bezieht sich auf den Brauch, Krieger mit ihren Waffen zu begraben und den Kopf des Kriegers auf sein Schwert zu platzieren. Das ist eine Beschreibung der ‚Hölle‘ – des Grabes. Diese mächtigen Männer liegen stille in der Hölle (d.h. in ihren Gräbern), was sicher nicht zu der Idee eines Höllenfeuers passt. Physische Dinge (z.B. Schwerter) kommen in die gleiche „Hölle“ wie Menschen, was zeigt, dass die Hölle kein Ort geistlicher Qual ist. So sagte Petrus auch einem bösen Menschen: „Dein Geld fahre samt dir ins Verderben“ (Apg. 8,20).

Der Bericht über Jonas Erfahrungen widerspricht dem ebenfalls. Jona wurde lebendig von einem großen Fisch verschlungen, und „Jona flehte aus dem Bauch des Fisches zu dem HERRN, seinem Gott, und sprach: ... rief ich zu dem HERRN ..., aus dem Bauch der Hölle schrie ich ...“ (Jon. 2,2.3). Hier wird „der Bauch der Hölle“ mit dem des Fisches verglichen. Der Bauch des Fisches war wahrlich ‚ein bedeckter Ort‘, was die grundlegende Bedeutung des Wortes ‚sheol‘ ist. Offensichtlich war es kein Ort ewigen Feuers, und Jona kam aus dem „Bauch der Hölle“, als der Fisch ihn ausspie. Das wies voraus auf die Auferstehung Christi aus der Hölle (dem Grab) – vgl. Mt. 12,40.

FEUER IM BILDLICH ÜBERTRAGENEN SINN

Die Bibel verwendet aber häufig das Bild ewigen Feuers, um damit Gottes Zorn gegen die Sünde anzuzeigen, welcher in der völligen Zerstörung des Sünders im Grab endet. Sodom wurde mit „ewigem Feuer“ bestraft (Jud. 7), d.h. es wurde völlig zerstört wegen der Boshaftigkeit seiner Einwohner. Heute ist diese Stadt eine Ruine, unter der Oberfläche des Toten Meeres, sie brennt keineswegs jetzt, was notwendig wäre, wenn wir ‚ewiges Feuer‘ im wörtlichen Sinne verstehen wollen. Genauso wurde Jerusalem wegen der Sünden Israels das ewige Feuer von Gottes Zorn angedroht: „... so will ich ein Feuer anzünden in ihren Toren; das soll die Paläste Jerusalems verzehren und nicht erlöschen.“ (Jer. 17,27). Jerusalem ist auch die vorhergesagte Hauptstadt des zukünftigen Reiches (Jes. 2,2-4; Ps. 48,2), so dass wir diese Aussage nicht wörtlich lesen dürfen. Die großen Häuser Jerusalems wurden mit Feuer vernichtet (2. Kö. 25,9), aber das Feuer brannte nicht ewig weiter. Feuer repräsentiert den Zorn/die Strafe Gottes gegen Sünde, aber sein Zorn ist nicht ewig (Jer. 3,12). Feuer verwandelt das Verbrannte in Staub, und wir wissen, dass der Tod, eine Rückkehr zum Staub, die endgültige Strafe für Sünde ist. Vielleicht ist das der Grund, warum Feuer als Bild für die Strafe für Sünde benutzt wird.

Ähnlich bestrafte Gott das Land Idumäa mit Feuer, „Tag und Nacht wird es brennen, ewig wird sein Rauch aufsteigen; es wird wüste liegen von Geschlecht zu Geschlecht ... die Eule und der Rabe werden darin wohnen ... In ihren Palästen werden Dornen wachsen ...“ (Jes. 34,9-15) Da Tiere und Pflanzen in den Ruinen des Landes Idumäa existieren, muss die Sprache von „ewigem“ Feuer sich auf Gottes Zorn und die völlige Zerstörung Idumäas beziehen, kann aber nicht wörtlich gemeint sein.

Die hebräischen und griechischen Ausdrücke, die mit „ewig“ übersetzt werden, bedeuten streng genommen „für das Zeitalter“. Manchmal bezieht es sich wörtlich auf Unendlichkeit, z.B. beim Zeitalter des Reiches, aber das ist nicht immer so. Jes. 32,14.15 ist ein Beispiel: „Hügel und Wartturm sollen zu Höhlen werden für immer, ... solange, bis der Geist aus der Höhe über uns ausgegossen wird.“ Dies ist eine Möglichkeit des Verständnisses von ‚ewig‘ im Ausdruck ‚ewigem Feuer‘.

Immer wieder wird Gottes Zorn über die Sünden Jerusalems und Israels mit Feuer verglichen: „Siehe, mein Zorn und mein Grimm wird sich über diesen Ort (Jerusalem) ergießen ... und er wird unauslöschlich brennen!“ (Jer. 7,20; andere Beispiele sind u.a. Kla. 4,11 und 2. Kö. 22,17).

Feuer ist auch mit dem Gericht Gottes über die Sünde verbunden, besonders bei der Rückkehr Christi: „Denn siehe, der Tag kommt, brennend wie ein Ofen! Da werden alle Übermütigen und alle, die gottlos handeln, wie Stoppeln sein, und der zukünftige Tag wird sie anzünden“ (Mal. 3,19). Wenn Stoppeln oder auch ein menschlicher Körper vom Feuer verbrannt werden, werden sie zu Asche, Staub. Es ist unmöglich, dass eine Substanz,

und besonders auch menschliches Fleisch, im buchstäblichen Sinne ewig brennt. Die Sprache von ‚ewigem Feuer‘ kann sich also nicht auf eine wörtliche ewige Qual beziehen. Ein Feuer kann nicht ewig brennen, wenn es nichts mehr gibt, was brennt. Wir sollten beachten, dass die ‚Hölle‘ „in den Feuersee geworfen“ wird (Offb. 20,14). Das zeigt an, dass das Totenreich (‚Hölle‘) nicht das Gleiche wie „der Feuersee“ ist; dies repräsentiert völlige Zerstörung. In der symbolischen Ausdrucksweise der Offenbarung wird uns mitgeteilt, dass das Totenreich völlig zerstört werden wird, denn am Ende des Millenniums wird es keinen Tod mehr geben.

GEHENNA

Im Neuen Testament gibt es zwei mit ‚Hölle‘ übersetzte griechische Wörter. Das Wort ‚Hades‘ ist gleichbedeutend mit dem hebräischen Wort ‚sheol‘, das wir zuvor behandelt haben. ‚Gehenna‘ ist der Name für die Müllkippe, die außerhalb Jerusalems lag, in der der Müll der Stadt verbrannt wurde. Solche Müllverbrennungsanlagen sind typisch für heutige Städte (z.B. den ‚Smoky Mountain‘ außerhalb Manilas auf den Philippinen). Als Eigennamen – d.h. Name eines tatsächlichen Ortes – hätte es unübersetzt ‚Gehenna‘ bleiben und nicht mit ‚Hölle‘ übersetzt werden sollen. ‚Gehenna‘ ist das aramäische Wort für das hebräische ‚Geben-Hinnon‘. Diese Stätte lag nahe bei Jerusalem (Jos. 15,8) und war zur Zeit Christi die städtische Müllkippe. Leichname von Kriminellen wurden dort in die Feuer geworfen, die ständig brannten, so dass ‚Gehenna‘ zum Symbol für völlige Zerstörung und Ablehnung wurde.

Wir müssen erneut hervorheben, dass in diese Feuer geworfene Artikel nicht für ewig dort brannten – die Leichname verbrannten zu Asche. „Denn auch unser Gott ist ein *verzehrendes* Feuer.“ (Hebr. 12,29) am Tag des Gerichts; das Feuer Seines Zorns gegenüber der Sünde wird Sünder verzehren und zerstören, und wird sie nicht in einem Zustand belassen, in dem sie lediglich versengt sind und überleben. Zu Zeiten vorheriger Gerichte Gottes über Sein Volk Israel durch die Hand der Babylonier, wurde Gehenna mit toten Körpern der Sünder unter Gottes Leuten gefüllt (Jer. 7,32.33).

Der Herr Jesus brachte all diese Vorstellungen des Alten Testaments in seiner meisterlichen Verwendung des Wortes ‚Gehenna‘, zusammen. Er sagte verschiedentlich, dass die im Gericht bei seiner Rückkehr Abgelehnten in „in die Hölle [Gehenna] fahrest, in das unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt“ (Mk. 9,43.44) Gehenna brachte in den Vorstellungen der Juden die Ideen von Ablehnung und Zerstörung des Leibes, und wir haben erkannt, dass ewiges Feuer eine Redewendung für den Zorn Gottes gegen die Sünde ist, sowie für die ewige Zerstörung des Sünders durch den Tod. Der Ausdruck „wo ihr Wurm nicht stirbt“ ist offenbar ein Teil der gleichen Redensart für völlige Zerstörung – es ist unvorstellbar, dass es im buchstäblichen Sinne Würmer gibt, die nicht sterben werden. Die Tatsache,

das Gehenna der Ort vorheriger Strafen gegen die Bösen unter Gottes Leuten war, zeigt ebenfalls, wie passend Jesu Gebrauch dieser Redewendung ‚Gehenna‘ war.

Joachim Jeremias erklärt, wie das buchstäbliche Tal Gehenna fälschlich als Symbol der ‚Hölle‘ interpretiert wurde, der Ort, wo angeblich Feuer brennt: „[Gehenna] ...ist von alters her der Name des Tales westlich und südlich von Jerusalem gewesen ... wegen der Flüche, die von den Propheten über das Tal verkündet wurden (Jer. 7,32 = 19,6; vgl. Jes. 31,9; 66,24), weil dort dem Moloch Opfer dargebracht wurden (2. Kö. 16,3; 21,6); dort entwickelte sich im 2. Jahrhundert v.Chr. die Vorstellung, dass das Tal Hinnom der Ort einer feurigen Hölle sein würde (Eth. Enoch 26; 90,26) ... es ist von ‚sheol‘ zu unterscheiden (New Testament Theology, London: SCM, 1972 S. 129)

Exkurs 11: Fegefeuer

Die Römisch-Katholische Kirche lehrt, dass die Seelen der Gerechten Gottes nach dem Tod an einen Ort kommen können, der als ‚Fegefeuer‘ bezeichnet wird, sozusagen der Ort auf halber Strecke zwischen ‚Himmel‘ und ‚Hölle‘. Sie lehren, es sei ein Ort der Reinigung, in dem die Seele eine Weile leiden wird, bevor sie geeignet ist, das Heil im Himmel zu erlangen. Gebete, brennende Kerzen und finanzielle Geschenke einer Person und seiner Freunde an die Kirche sollen angeblich die Zeit verkürzen, die eine Seele im ‚Fegefeuer‘ leidet. Der gewaltige Irrtum dieser Ideen sollte durch nachfolgende Punkte klar werden.

- Die Bibel schweigt über Vorhandenseins eines solchen Ortes.
- Wir haben gezeigt, dass die Seele sich auf unseren Leib bezieht; und nicht auf ein unsterbliches Element in uns; und dass die ‚Hölle‘ das Grab ist und nicht ein Ort der Strafe.
- Den Gerechten wird kein Heil im Himmel verheißen. Das Heil wird gewährt vor dem Richterstuhl bei Christi Rückkehr, und nicht irgendwann nach dem Tod, wenn wir angeblich das ‚Fegefeuer‘ verlassen (Mt. 25,31-34; Offb. 22,12).
- Alle Gerechten erhalten ihre Belohnungen zur gleichen Zeit, und keine Person erhält das Heil zu einer anderen Zeit (Hebr. 11,39.40; 2. Tim. 4,8).
- Auf den Tod folgt völlige Bewusstlosigkeit, und nicht Aktivitäten, die durch die Lehre vom Fegefeuer vorgeschlagen werden.
- Wir werden durch die Taufe auf Christus von unseren Sünden gereinigt und durch einen festen Glauben an sein Werk in unserem jetzigen Leben, und nicht durch eine Periode von Leiden nach dem Tod. Uns wird aufgetragen: „Feget den alten Sauerteig“ eurer Sünden aus (1. Kor. 5,7), wir sollen uns reinigen von den Werken der Sünde (2. Tim. 2,21; Hebr. 9,14). Unsere Zeit der Reinigung ist demnach jetzt, in diesem Leben, nicht an einem Ort der Reinigung (‚Fegefeuer‘), an den

wir nach dem Tod gelangen. „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils“ (2. Kor. 6,2). Unser Gehorsam gegenüber Gott in der Taufe und der Entwicklung eines geistlichen Charakters im jetzigen Leben wird uns zu unserem Heil führen (Gal. 6,8) – nicht ein Aufenthalt im ‚Fegefeuer‘.

- Die Bemühungen anderer, uns zu retten durch das Anzünden von Kerzen und andere Spenden an die Katholische Kirche haben keinerlei Effekt auf unser Heil. „Sie verlassen sich auf ihr Vermögen ... doch kann kein Bruder den andern erlösen, er vermag Gott das Lösegeld nicht zu geben .. sollte er immerdar leben“ (Ps. 49,7-10)

Exkurs 12: Geister und Reinkarnation

Der Glaube, dass der Mensch in Gestalt einer anderen Person oder eines Tieres weiterlebt, von dem sein Geist Besitz ergriffen hat, war eine der frühesten Wege, wie der Mensch versuchte, sich selbst davon zu überzeugen, dass der Tod nicht so endgültig war, wie es schien. Wir haben gezeigt, dass der Geist des Menschen sich auf den Odem/ die Lebenskraft in ihm bezieht, welche zu Gott zurückkehrt, wenn er stirbt (Pred. 12,7). Das bedeutet, dass sich sein Geist eben nicht wie ein „Geist“ bewegt und auch nicht von einer anderen Person oder einem Tier Besitz ergreifen kann, so dass des Menschen Persönlichkeit durch sie weiter existieren würde. Wir werden alle für unsere eigenen Werke gerichtet (2. Kor. 5,10). Wenn unsere Handlungen und Persönlichkeit die des Charakters einer vorhergehenden Person sind, dann verliert das Konzept des Gerichtes Gottes und Belohnung für unsere Werke (Offb. 22,12) seinen Sinn. Der Geist kehrt beim Tod zu Gott zurück, und alles Bewusstsein hört auf. Alle Versuche, mit Toten Kontakt aufzunehmen zeigt daher ein ernsthaftes Missverständnis ausführlicher biblischer Lehre hierzu an (vgl. Jes. 8,19.20; 3. Mo. 19,31; 20,6). Die Bibel ist klar, dass Menschen nach ihrem Tod nicht zu ihren vorherigen Häusern oder Städten zurückkehren; es kann keinen ‚Geist‘ bzw. ‚Gespenst‘ geben, die herum spuken, nachdem eine Person gestorben ist. Eine demütige Anerkennung dieser Wahrheit wird uns helfen, alle Ansprüche abzuweisen, ‚Gespenster‘ und ‚Totengeister‘ in ihren alten Häusern gesehen zu haben. Solche Erfahrung sind bestenfalls Streiche der Einbildung.

Exkurs 13: Mit welcher Natur werden wir auferweckt?

Wir haben gezeigt, dass ewiges Leben und eine Verwandlung in Gottes Natur den Getreuen nach dem Gericht gewährt werden. Christus wird zuerst

die auferwecken, die seinem Gericht verantwortlich sind und sie dann richten, nachdem sie zu ihm versammelt wurden. Da die Belohnung mit einer unsterblichen Natur beim Gericht gegeben wird, folgt daraus, dass alle, die auferweckt werden zunächst eine sterbliche Natur haben. Wenn sie mit unsterblichen Leibern auferweckt werden, dann gibt es keinen Grund für einen Richterstuhl, vor dem Belohnungen ausgeteilt werden.

Wir gelangen unmittelbar nach dem Richterstuhl in das Reich Gottes (Mt 25,34); die Getreuen sind demnach vor dem Gericht nicht im Reich Gottes. „Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können ... wir werden aber alle verwandelt werden ... Denn dieses Verwesliche muß anziehen Unverweslichkeit, und dieses Sterbliche muß anziehen Unsterblichkeit“ (1. Kor. 15,50.51.53). Daraus ergibt sich, dass dieser Wechsel der Naturen, von sterblich zu unsterblich, vor dem Richterstuhl geschieht, denn dort gehen wir ins Reich Gottes ein.

Allerdings spricht der Apostel Paulus unter Eingebung Gottes oft von „der Auferstehung“ im Sinne von „der Auferstehung des Lebens“ – der Auferstehung der Gerechten, die dann nach dem Gericht ewiges Leben erhalten. Er verstand natürlich, „daß es eine Auferstehung der Toten, sowohl der Gerechten als der Ungerechten, geben wird.“ (Apg. 24,15). Er war sich wohl bewusst, dass die vor Gott verantwortlichen Menschen „werden hervorgehen (aus dem Grab), die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber das Böse getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“ (Joh. 5,29).

In seiner positiven Art scheint der Apostel Paulus oft auf diese „Auferstehung des Lebens“ Bezug genommen zu haben, wenn er von „der Auferstehung“ spricht. Die Gerechten gingen hervor aus ihren Gräbern „zur Auferstehung des Lebens“ – nachdem sie aus der Erde hervorgegangen sind, werden sie gerichtet und ihnen wird ewiges Leben gegeben. Dieser gesamte Vorgang ist „die Auferstehung des Lebens“. Es gibt einen Unterschied zwischen ihrem „Hervorgehen“ aus den Grab und „der Auferstehung des Lebens“. Paulus redet davon, dass er danach strebt, ein christliches Leben zu leben, „ob ich vielleicht zur Auferstehung aus den Toten gelangen möchte.“ (Phil. 3,11). Weil er verantwortlich war, wird er auferweckt werden, um sich beim Gericht zu verantworten; jedenfalls muss, dass er danach strebte, „zur Auferstehung aus den Toten zu gelangen“ bedeuten, dass „die Auferstehung“ sich hier auf „die Auferstehung des Lebens“ beziehen muss. Weitere Beispiele, in denen „die Auferstehung“ die Bedeutung von „Auferstehung des Lebens“ (vgl. Lk. 14,14) hat, finden sich u.a. in Lk. 20,35; Joh. 11,24; 1. Kor. 15,21.42; Hebr. 11,35; Offb. 20,6. In Ps. 17,15 redet David davon, seine Belohnung in dem Augenblick zu empfangen, da er „aufwacht“. Er hatte die gleiche Sicht bzgl. der Auferstehung, obgleich er wusste, dass es ein Gericht geben wird. Der Gebrauch dieses Ausdrucks, „die Auferstehung“, wie hier in 1. Kor. 15 hilft, 1. Kor. 15,52 zu erläutern –

„die Toten werden auferstehen unverweslich“. Es ist zu beachten, dass der Ausdruck „die Toten“ sich manchmal (und besonders in 1. Kor. 15) auf die gerechten Toten bezieht, die auferweckt werden, um ewiges Leben beim Gericht zu empfangen: 1. Kor. 15,13.21.35.42; 1. Th. 4,16; Phil. 3,11; Offb. 14,13; 20,5.6.

1. Thessalonicher 4,16.17 führt die Ereignisse auf, die mit der Rückkehr Christi in Verbindung stehen.

1. Christus kommt sichtbar zurück

2. Die Toten werden auferweckt

3. Die Verantwortlichen, welche zu der Zeit am Leben sind, werden zum Gericht entrückt.

Die Gewährung ewigen Lebens geschieht nach dieser Versammlung (Mt. 25,31-34; 13,41-43); daher kann Unsterblichkeit nicht bei der Auferweckung gegeben werden, da diese der Versammlung mit Christus vorangeht. Wir haben gezeigt, dass alle Gerechten im gleichen Augenblick belohnt werden (Mt. 25,34; Hebr. 11,39-40). Das wäre unmöglich, wenn Unsterblichkeit bei der Auferweckung gewährt würde, da die Auferstehung der Versammlung mit Christus der zu dem Zeitpunkt lebenden Verantwortlichen vorausgeht.

Wir sollten anmerken, dass unsere Vorstellung von Zeit sehr menschlich ist; Gott ist überhaupt nicht daran gebunden. Es ist möglich, dass man zu weit geht bei der Ausarbeitung einer Chronologie der Ereignisse zur Zeit der Rückkehr Christi. Die Auferstehung und unsere Verwandlung zur Unsterblichkeit vor dem Richterstuhl werden beschrieben als geschehen sie „plötzlich, in einem Augenblick“ (1. Kor. 15,51.52). Es ist ein allgemeines biblisches Prinzip, dass jeder der Verantwortlichen sich vor dem Richterstuhl für sein Leben verantworten wird. Die Bibel lehrt, dass ewiges Leben vor dem Richterstuhl gewährt wird und nicht zur Zeit der Auferstehung. Aus diesem Grunde spricht 1. Th. 4,17 davon, dass die Gerechten mit einem Posaunenklang zum Gericht gerufen werden, wohingegen 1. Kor. 15,52 die gleiche Posaune damit verbindet, dass ihnen Unsterblichkeit gegeben wird. Das erläutert auch, warum Paulus die Auferstehung als identisch mit der Annahme vor dem Richterstuhl betrachtete (z.B. Phil. 1,23).

Exkurs 14: Die ‚Entrückung‘

In den evangelikalischen Kirchen gibt es den weitverbreiteten Glauben, dass die Gerechten bei der Rückkehr Christi in den Himmel entrückt werden (die Entrückung). Diese Idee ist oft verbunden damit, dass die Erde dann zerstört werden wird. Wir sahen in Exkurs 9, dass dies unmöglich ist. Wir haben auch in Studie 4.7 gezeigt, dass der Ort der Belohnung die Erde ist, nicht der Himmel. Diese falschen Glaubensinhalte sind gegründet auf eine fehlerhaften Interpretation von 1. Th. 4,16.17: „denn er selbst, der Herr,

wird ... vom Himmel herniederfahren, und die Toten in Christus werden auferstehen zuerst. Danach werden wir, die wir leben und übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken, zur Begegnung mit dem Herrn, in die Luft, und also werden wir bei dem Herrn sein allezeit.“ Abgesehen von der Gefahr, einen solchen wichtigen Glaubenssatz auf nur eine Stelle zu gründen, sollte angemerkt werden, dass hier nicht erwähnt wird, dass die Gerechten *in den Himmel* entrückt werden. Christus kommt vom Himmel herab, bevor die Gläubigen ihn treffen. Christus wird für immer auf dem Thron Davids in Jerusalem herrschen, und wir werden bei ihm sein, hier auf Erden! Es ist daher unmöglich, dass wir die Ewigkeit bei ihm mitten in der Luft hängend verbringen. Die ‚Luft‘ erstreckt sich lediglich einige Kilometer über die Erdoberfläche, was bedeutet, dass hiermit nicht der Himmel, der Ort, in dem Gott wohnt, gemeint sein kann. Der griechische Ausdruck „entrückt werden“ bedeutet eigentlich „weggenommen werden“, wobei keine spezielle Richtung angegeben ist. Er kommt vor in der griechischen Übersetzung (Septuaginta) des Alten Testaments in den Stellen 3. Mo. 6,4 und 5. Mo. 28,31, in denen das „Hinwegnehmen“ von Dingen bei einem Raub beschrieben wird. Der Ausdruck kommt auch in Apg. 8,39 vor: „... *entrückte* der Geist des Herrn den Philippus, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr ...“ Dies berichtet uns, wie Philippus durch ein Wunder von einem Ort auf Erden an einen anderen Ort transportiert wurde.

Wenn Christus kommt, werden die vor Gott Verantwortlichen vor dem Richterstuhl versammelt, es bleibt ihnen nicht überlassen, sich nach eigenem Belieben dort einzufinden. Es ist möglich, dass unser Transport dorthin buchstäblich ‚durch die Luft‘ sein wird.

Jesus sagte: „Gerade so wird es sein an dem Tage, da des Menschen Sohn geoffenbart wird. ... Zwei werden auf dem Felde sein; der eine wird genommen und der andere gelassen werden.“ (Lk. 17,30.36). Auch das erweckt den Eindruck einer plötzlichen Wegnahme. Die Jünger fragten ernsthaft: „Wo, Herr? Und er sprach zu ihnen: Wo das Aas ist, da versammeln sich auch die Adler.“ (Lk. 17,37) Wie die Adler instinktiv in der Luft fliegen und dann auf der Erde landen, wo das Aas ist, so werden die Verantwortlichen an den Ort gebracht werden, wo sie den Herrn zum Gericht treffen.

Wir müssen erneut die Wichtigkeit der Lehre vom Richterstuhl Christi betonen; die Verantwortlichen müssen zunächst dort erscheinen, bevor die Gerechten unter ihnen belohnt werden. Ein oberflächliches Lesen von 1. Th. 4,16.17 könnte uns veranlassen zu denken, dass alle Verantwortlichen in die Luft entrückt werden und dort für immer bei Christus bleiben. Stattdessen aber wissen wir, dass die Verantwortlichen zum Ort des Gerichts versammelt werden, möglicherweise indem sie durch die Luft transportiert werden, und *dann* werden sie ihre Belohnung empfangen.

STUDIE 4: Fragen

1. Was geschieht, wenn wir sterben?
 - a) Die Seele kommt in den Himmel
 - b) Wir werden völlig ohne Bewusstsein sein und unsere Leiber werden wieder zu Staub
 - c) Die Seele wird irgendwo fürs Gericht aufbewahrt
 - d) Böse Seelen kommen in die Hölle und die guten in den Himmel
2. Was ist die Seele?
 - a) Ein unsterblicher Teil unseres Wesens
 - b) Ein Wort, das 'Leib, Person, Schöpfung' bedeutet
 - c) Genau das Gleiche wie der Geist
 - d) Etwas, was nach dem Tod in den Himmel oder in die Hölle kommt
3. Was ist der Geist des Menschen?
4. Beschreiben Sie kurz die menschliche Natur
5. Geben Sie zwei Bibelverse an, die zeigen, dass der Tod ein Stadium ohne Bewusstsein ist
6. Was wissen Sie über den Richterstuhl Christi?
7. Wer wird auferweckt und gerichtet?
8. Was ist die Hölle?
9. Was ist Gehenna?

5.1 Definition des Reiches

Unsere vorangehenden Studien haben gezeigt, dass es Gottes Absicht ist, Sein getreues Volk bei der Rückkehr Christi mit ewigem Leben zu belohnen. Dieses ewige Leben wird uns auf Erden gegeben werden; Gottes wiederholte Verheißungen hierzu deuten nie an, daß die Getreuen dieses Leben im Himmel leben werden. Nur Jesus wurde in den Himmel aufgenommen, und Er verhieß seinen Jüngern, dass er, da sie nicht *dorthin* gehen konnten (Joh. 13,33), zur Erde zurückkommen und für ewig *hier* bei ihnen sein würde (Joh. 14,3). Unser Heil und ewiges Leben werden wir in körperlicher Gestalt erleben (Röm. 8,11.23), und die Arena dieses Heils wird das Reich Gottes sein, das buchstäblich hier auf dieser Erde errichtet werden wird. „Das Evangelium (die frohe Botschaft) von dem Reich“ (Mt. 4,23) wurde Abraham in Gestalt der Verheißungen bzgl. des ewigen Lebens auf Erden (Gal. 3,8) verkündet. Das „Reich Gottes“ ist daher die Zeit nach der Rückkehr Christi, wenn all diese Verheißungen erfüllt werden. Obwohl Gott jetzt letztlich selbst der König Seines gesamten Reiches ist, hat Er dem Menschen den freien Willen eingeräumt, die Welt und sein eigenes Leben zu regieren, wie ein jeder es will. So bildet zur Zeit die Welt „das Königtum des Menschen“ (Dan. 4,14).

Bei der Rückkehr Christi wird gelten: „Es sind die Reiche der Welt unsers HERRN und seines Christus geworden und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. [Luther 1912]“ (Offb. 11,15)... Dann wird Gottes Wille vollständig und offen auf Erden ausgeführt. So hat Jesus uns geboten zu beten: „Es komme dein Reich. (damit) Dein Wille geschehe wie (jetzt) im Himmel also auch auf Erden.“ (Mt. 6,10). Somit ist der Ausdruck „Reich Gottes“ austauschbar gegen den Begriff „Himmelreich“ (Mt. 3,11, vgl. Mk. 4,11). „Himmel“ steht oft für „Gott“ (Mt. 21,25; Lk. 15,18; Joh. 3,27). Man beachte, wir lesen nie vom Reich *im* Himmel, es ist das Reich *des* Himmels (Himmelreich), das von Christus bei seiner Rückkehr auf Erden errichtet werden wird. Wir sind eine „Kolonie des Himmels“ (Phil. 3,20, Moffat). Wie die Engel im Himmel Gottes Wille völlig gehorchen (Ps. 103,19-21), so wird es in dem zukünftigen Reich Gottes sein, wenn die Erde nur von den Gerechten bewohnt sein wird, die dann „den Engeln gleich“ sein werden (Lk. 20,36).

Der Eingang in das Reich Gottes bei der Rückkehr Christi ist daher das Endresultat all unserer christlichen Bemühungen in diesem Leben (Mt. 25,34; Apg. 14,22); und es ist daher absolut wichtig, daß wir diesbezüglich ein korrektes Verständnis erlangen. Es ist ein Hauptthema der Offenbarung Gottes; der „ganze Ratschluß [Wille] Gottes“ wird verglichen mit „dem Reich Gottes“ (Apg. 20,25 vgl. V. 27). Wofür es steht, und dass wir in ihm

sind, das ist alles Gottes Wille. Philippus predigte „Christus“, und dies wird definiert als „das Evangelium vom Reiche Gottes und vom Namen Jesu Christi“ (Apg. 8,5.12). Ein Abschnitt nach dem anderen erinnert uns daran, wie „das Reich Gottes“ der Hauptteil der Predigt des Paulus war (Apg. 19,8; 20,25; 28,23.31). Es ist daher von größter Wichtigkeit, daß wir die Lehre vom Reich Gottes vollständig verstehen, denn sie ist ein wesentlicher Teil der Botschaft des Evangeliums. Wir müssen „durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen“ (Apg. 14,22); es ist das Licht am Ende des Tunnels dieses Lebens und daher die Motivation, als Teil eines wahren christlichen Lebens Opfer zu bringen.

Nebukadnezar, König von Babylon, wollte die Zukunft der Welt kennen (vgl. Dan. 2). Ihm wurde die Vision einer großen Statue gegeben, die aus verschiedenen Metallen bestand. Daniel interpretierte den Kopf aus Gold als den König von Babylon (Dan. 2,38). Nach ihm sollte eine Reihe von großen Reichen in der Region rund um Israel aufeinander folgen, den Abschluss dieser Reihe bildete dann „wie die Zehen seiner Füße teils von Eisen und teils von Ton waren, so wird auch das Reich zum Teil widerstandsfähig und zum Teil zerbrechlich sein.“ (Dan. 2,42)

Das gegenwärtige Gleichgewicht der Mächte in der Welt ist aufgeteilt auf viele Nationen, einige sind stark, andere schwach. Daniel sah, wie ein kleiner Stein das Bild am Fuß traf und es zerstörte und selbst zu einem riesigen Berg wuchs, der die gesamte Erde erfüllte (Dan. 2,34.35). Dieser Stein repräsentierte Jesus (Mt. 21,42; Apg. 4,11; Eph. 2,20; 1. Pt. 2,4-8). Der „Berg“, den Er über die ganze Erde erschaffen wird, repräsentiert das ewige Reich Gottes, das bei Christi zweiten Kommen errichtet wird. Diese Weissagung ist in sich selbst Beweis dafür, daß das Reich auf Erden und nicht im Himmel sein wird.

Andere Abschnitte erklären, dass das Reich Gottes erst bei Christi Rückkehr völlig aufgerichtet werden wird. Paulus spricht davon, daß Jesus die Lebenden und die Toten richten wird „bei seiner Erscheinung und bei seinem Reich“ (2. Tim. 4,1). Micha 4,1 greift Daniels Idee von Gottes Reich als einem großen Berg auf: „Es wird aber in den letzten Tagen geschehen, daß der Berg des Hauses des HERRN festgegründet an der Spitze der Berge stehen und über alle Höhen erhaben sein wird“; und dann folgt eine Beschreibung darüber, wie das Reich auf Erden sein wird. (Mi. 4,1-4). Gott wird Jesus den Thron Davids zu Jerusalem geben: „er wird regieren ... und seines Reiches wird kein Ende sein.“ (Lk. 1,32,33). Das macht notwendig, daß Jesus zu einem bestimmten Zeitpunkt auf Davids Thron zu regieren beginnt. Das wird bei der Rückkehr Christi sein. „Seines Reiches wird kein Ende sein“ stellt eine Verbindung zu Dan. 2,44 her: „... wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das ewiglich nie

untergehen wird und sein Reich wird auf kein anderes Volk übergehen“. Offb. 11,15 beschreibt dies mit einer ähnlichen Ausdrucksweise wie Berichte über das zweite Kommen: „Es sind die Reiche der Welt unsers HERRN und seines Christus geworden, und er wird regieren *von Ewigkeit zu Ewigkeit*.“ Es ist klar, daß es eine bestimmte Zeit gibt, in der Christi Reich und Herrschaft auf Erden beginnt; und das wird bei seiner Rückkehr sein.

5.2 Das Reich wird nicht jetzt aufgerichtet

Es gibt eine weitverbreitete Meinung, daß das Reich Gottes jetzt schon völlig existiert, und sich aus den gegenwärtigen Gläubigen – der Gemeinde – zusammensetzt. Obgleich die wahren Gläubigen in Aussicht haben, daß sie ‚errettet‘ sind und Ihnen potentiell Plätze im Reich gegeben wurden, so kann es keinen Zweifel geben, daß wir noch nicht wirklich im Reich sein können, da Christus noch nicht zurückgekehrt ist, um das Reich zu errichten.

Es sollte aus unseren bisherigen Studien klar sein, daß „Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes *ererbten*“ (1. Kor. 15,50). Unser *Erbe* ist unser Heil, welches offenbar wird „zu der letzten Zeit“ (1. Pt. 1,4.5). Wir sind „*Erben* des Reichs, welches er verheißen hat denen, die ihn lieb haben“ (Jak. 2,5), da die Taufe uns zu Erben der Verheißungen an Abraham macht – den Verheißungen, die das grundlegende Evangelium vom Reich ausmachen (Mt. 4,23; Gal. 3,8.27-29). Daher ist es klar, dass die Verheißungen aussagen, dass wir das Reich bei der Rückkehr Christi *erben*, da dann die Verheißungen an Abraham erfüllt werden (Mt. 25,34; 1. Kor. 6,9; 15,50; Gal. 5,21; Eph. 5,5). Der Hinweis von einem zukünftigen Erbe zeigt, dass das Reich gegenwärtig nicht im Besitz der Gläubigen ist.

Jesus erzählte ein Gleichnis, um einige zurechtzuweisen, die meinten, „das Reich sollte alsbald offenbart werden. ... und er sprach: Ein Edler zog ferne in ein Land, daß er ein Reich einnahm und dann wiederkäme.“ In der Zwischenzeit gab er seinen Dienern bestimmte Aufgaben. Und „da er wiederkam, nachdem er das Reich eingenommen hatte, hieß dieselben Knechte fordern“ und richtete sie (Lk. 19,11-27).

Der Edle repräsentiert Christus, der in das „ferne Land“ des Himmels fortging, um das Reich in Empfang zu nehmen, mit welchem er dann zur Zeit des Gerichts, d.h. beim zweiten Kommen, zurückkehrt. Es ist daher unmöglich, daß die „Knechte“ jetzt während der Zeit der Abwesenheit des Herrn bereits das Reich besitzen.

Nachfolgende Stellen liefern weitere Beweise hierfür.

- „Mein Reich ist nicht von dieser Welt (Zeitalter)“, machte Jesus klar (Joh. 18,36). Doch konnte er gleichzeitig sagen: „Ich bin ein König“ (Joh. 18,37), was andeutet, daß seine gegenwärtige Herrschaft nicht bedeutet, daß sein Reich jetzt bereits errichtet ist. Von den Gläubigen im 1. Jahrhundert heißt es, daß sie auf „das Reich Gottes“ WARTETEN (Mk. 15,43)
- Christus sagte seinen Jüngern, er werde nicht wieder Wein trinken, „bis zu jenem Tage, da ich es neu mit euch trinken werde im Reiche meines Vaters“ (Mt. 26,29). Das weist klar auf ein noch zukünftiges Reich hin, und so verstanden Menschen Christi Predigt des „Evangeliums (der Verkündigung) des Reiches Gottes“ (Lk. 8,1). Ihre Bemerkung war: „Selig ist, wer das Brot ißt im (zukünftigen) Reiche Gottes!“ (Lk. 14,15)
- Lk. 22,29.30 erwähnt hierzu weiter: „Und ich verordne euch ... das Reich ... daß ihr an meinem Tische in meinem Reiche essen und trinken ... sollt“
- Jesus erklärte Zeichen, die sein zweites Kommen ankündigen und schloss mit der Feststellung: „... wenn ihr sehet, daß dieses geschieht, so merket ihr, daß das Reich Gottes nahe ist.“ (Lk. 21,31). Das ergibt keinen Sinn, wenn das Reich bereits jetzt, vor dem zweiten Kommen, existiert.
- Wir müssen „durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen“ (Apg. 14,22). Es ist kein Wunder, daß jeder leidende Gläubige ernstlich dafür betet, daß das Reich *kommen* möge (Mt. 6,10)
- Gott ist es, der „euch zu seinem Reich ... beruft“ (1. Th. 2,12); als Antwort darauf *trachten* wir nun durch ein geistliches Leben nach dem Reich Gottes (Mt. 6,33)

DAS REICH GOTTES IST IN EUCH ?

Trotz dieser umfangreichen Betonung ziehen es viele orthodoxe ‚Christen‘ vor, ihren Glauben, dass das Reich nun in den Herzen der Gläubigen existiert, auf eine einzelne Stelle zu stützen: „Denn siehe, das Reich Gottes ist inwendig in euch.“ (Lk. 17,21). Das sollte genauer übersetzt werden mit „das Reich Gottes ist *unter* euch“ (vgl. Luther 1984). Der Kontext zeigt, daß

Jesus zu den Pharisäern sprach (V.20); das „euch“ bezieht sich auf diese. Diese waren ganz sicher keine christlichen Gläubigen – und das Reich Gottes war in *deren* Herzen nicht errichtet.

Die Juden zeigten nach außen hin ihren Eifer für den kommenden Messias. In dieser Stelle scheint „das Reich Gottes“ ein Titel für den Messias zu sein, der der König dieses Reiches sein wird. Als Jesus dann in Jerusalem einzog, riefen das Volk: „Gepriesen sei, der (Messias) da kommt im Namen des Herrn! Gepriesen sei das kommende Reich unsres Vaters David!“ (Mk. 11,9.10). Hier werden Messias und Reich parallel benutzt. Johannes der Täufer predigt, „das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Das ist der (Jesus), von welchem gesagt ist ...“ (Mt. 3,2.3). In Lk. 17,20-24 antwortete Jesus auf ihre Frage, wann „das Reich Gottes kommen solle“, indem er auf das Kommen des „Menschensohns“ hinwies.

Christus zeigte auf, dass die Juden zwar viel Show machten und Ausschau nach dem Kommen des Messias hielten, indem sie erwarteten, dass er plötzlich und in Macht offenbart würde, dass sie aber deshalb nicht realisierten, dass der Messias – „das Reich Gottes“ – bereits in der demütigen Person Jesu mitten unter ihnen war. Und so warnte er sie: „Das Reich Gottes (Messias) kommt nicht mit Aufsehen. ... Denn siehe, das Reich Gottes ist inwendig in euch (mitten unter euch).“ (Lk. 17,20.21)

Ein bekannter Theologe, Joachim Jeremias, ist zu dem gleichen Ergebnis gekommen: „Die Bedeutung ‚inwendig in euch‘ kann sicher ausgeschlossen werden. Weder im Judentum noch an irgend einer Stelle im Neuen Testament finden wir die Idee, dass das Reich Gottes etwas ist, was inwendig im Menschen ist, und z.B. im Herzen gefunden werden kann; solch ein spiritualistisches Verständnis wird für Jesus wie auch die frühe christliche Tradition ausgeschlossen“ (Joachim Jeremias, *New Testament Theology* (London: SCM, 1972) p. 101).

Er fährt fort und weist auf die Parallele zwischen Lk. 17,21 und Lk. 17,23.24 hin: „Man wird nicht sagen: Siehe hier! oder: Siehe dort ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist inwendig in euch. ... Und sie werden zu euch sagen: Siehe hier, siehe dort! Gehet nicht hin und laufet ihnen nicht nach. Denn gleichwie der Blitz, wenn er erstrahlt, von einer Himmelsgegend bis zur andern leuchtet, also wird auch des Menschen Sohn an seinem Tage sein.“

Die Parallele ist zwischen dem Kommen des Reiches Gottes bei der Rückkehr Christi am jüngsten Tag – und dem Reich Gottes ‚inwendig in‘ bzw. ‚mitten unter‘ euch. Jeremias schlägt vor: „Das Reich Gottes ist

inwendig in /mitten unter euch“ bedeutet: „Das Reich Gottes wird plötzlich und sichtbar unter euch kommen – am letzten Tag – daher ist es nicht gut, es jetzt in diesem Augenblick zu erwarten.“

5.3 Das Reich Gottes in der Vergangenheit

Das Reich Gottes ist der zukünftige Lohn für Gläubige. Als solcher ist er ihre Motivation für ein Leben, das der Nachahmung des Beispiels Christi gewidmet ist – etwas, was kurzfristig Leiden und Unannehmlichkeiten beinhalten wird. Wir können daher erwarten, daß sie während ihres Lebens von einem immer größeren Wunsch ergriffen sind, die Wunder dieses zukünftigen Zeitalters zu würdigen und zu verstehen. Es wird die Summe all ihrer geistlichen Bemühungen sein und die volle Verkündigung Gottes, den sie als ihren Vater lieben.

Die Schrift enthält viele Details darüber, wie das Reich sein wird, und Sie werden erkennen, daß man ein Leben lang braucht, nur einige davon zu entdecken. Ein Weg, wie wir einige der grundlegenden Prinzipien des zukünftigen Reiches verstehen können, ist zu erkennen, dass das Reich Gottes in der Vergangenheit in Gestalt des Volkes Israel existierte. Dieses Reich soll bei der Rückkehr Christi wieder aufgerichtet werden. Vieles in der Bibel vermittelt uns Informationen über das Volk Israel, damit wir, in grobem Umriss, erkennen, wie Gottes zukünftiges Reich organisiert sein wird.

Gott wird häufig als „der König Israels“ bezeichnet (Jes. 44,6, vgl. Jes. 41,27; 43,15; Ps. 48,2; 89,18; 149,2); daraus folgt, dass das Volk Israel sein Reich war. Sie fingen an, Sein Reich zu sein, als sie am Berg Sinai, kurz nachdem sie durch das Rote Meer aus Ägypten geflohen waren, einen Bund mit Gott schlossen. In Antwort auf ihre Bereitschaft, diesen Bund zu halten, sollten sie „mir (Gott) ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein! (2. Mo. 19,5.6). „Da Israel aus Ägypten zog, ... da ward ... Israel sein Herrschaftsgebiet“ (Ps. 114,1.2). Nach dem Bundesschluss wanderte Israel durch die Wüste Sinai und ließ sich im Land Kanaan nieder. Da Gott ihr König war, wurden sie von „Richtern“ (z.B. Gideon und Samson) und nicht Königen geführt. Diese Richter waren keine Könige, sondern von Gott geleitete Verwalter, die in bestimmten Teilen des Landes regierten, aber nicht über alles im Land herrschten. Sie wurden oft von Gott für bestimmte Zwecke berufen, z.B. um Israel zur Buße anzuleiten und sie von ihren Feinden zu befreien. Als die Israeliten den Richter Gideon baten, ihr König zu sein, antwortete dieser: „Ich will nicht über euch herrschen ... der HERR soll über euch herrschen!“ (Ri. 8,23).

Der letzte der Richter war Samuel. Zu seiner Zeit baten die Israeliten um einen menschlichen König, weil sie wie die anderen Nationen um sie herum sein wollten (1. Sam. 8,5.6). Zu allen Zeiten war das wahre Volk Gottes versucht, die Nähe seiner Beziehung zu Gott zu unterschätzen und diese für

eine Ähnlichkeit mit der Welt um sie herum zu opfern. Diese Versuchungen sind in der heutigen Welt sehr akut. Gott klagte zu Samuel: „Sie haben ... mich verworfen, daß ich nicht König über sie sein soll.“ (1. Sam. 8,7). Gott aber gewährte ihnen Könige, angefangen mit dem bösen Saul. Nach ihm kam der gerechte David und eine lange Linie von Königen aus seinem Geschlecht. Die geistlich gesinnten Könige unter ihnen waren sich bewußt, daß Israel weiterhin Gottes Königreich war, obgleich Israel Seine Herrschaft abgelehnt hatte. Sie erkannten, daß sie an Gottes Statt regierten, und nicht aufgrund ihres eigenen Anrechts.

Wenn wir dieses Prinzip verstehen, sind wir in der Lage die Beschreibung Salomos, Davids Sohn, zu verstehen, den Gott auf „seinen (Gottes) Thron setzte als König vor dem HERRN, deinem Gott!“ (2. Chr. 9,8; 1. Chr. 28,5; 12,13). Salomos Herrschaft in großem Frieden und Wohlstand deutete auf das zukünftige Reich Gottes hin. Daher wird betont, dass er an Gottes Statt König über Israel war, wie auch Jesus an Gottes Statt als König Israels auf Gottes Thron sitzen wird (Mt. 27,37.42; Joh. 1,49; 12,13).

Viele der gerechten Könige, über die das Alte Testament berichtet, erfreuten sich an einer Herrschaft, die typisch war für Christi zukünftiges Reich. Wie Salomo einen Tempel für Gott in Jerusalem errichtete, so wird es auch Christus in dem zukünftigen Reich tun (vgl. Hes. 40 – 48). Wie Hiskia und Salomo Geschenke und Tribut von umliegenden Nationen erhielten (1. Kö. 10,1-4; 2. Kö. 20,12) und das Land Israel gesegnet wurde mit außergewöhnlicher Fruchtbarkeit und Wohlstand (1. Kö. 10,5-15; Jes. 37;30), so wird es in Christi weltweitem Reich sein, allerdings in einem weit größeren Ausmaß.

DIE EHE

Trotz Salomos gutem Start, machte er in noch jungem Alter Fehler im Hinblick auf seine Ehebeziehungen, die ihm mit zunehmendem Alter nach und nach seine geistliche Kraft entzogen. „König Salomo liebte viele ausländische Frauen ... moabitische, ammonitische, edomitische, ... aus den Völkern, von denen der HERR den Kindern Israel gesagt hatte: Geht nicht zu ihnen und lasset sie nicht zu euch kommen, denn sie werden gewiß eure

Herzen zu ihren Göttern neigen ... als Salomo alt war, neigten seine Frauen sein Herz fremden Göttern zu ... daß sein Herz nicht mehr so vollkommen mit dem HERRN ... Salomo tat, was böse war in den Augen des HERRN, und folgte dem Herrn nicht gänzlich nach ... der HERR ward zornig über Salomo ... Darum sprach der HERR zu Salomo ... will ich dir gewiß das Königreich entreißen und es deinem Knechte geben.“ (1. Kö. 11,1-11).

Salomos allmählicher Abfall war ein lebenslanger Vorgang. Seine Beziehungen zu Frauen, die seine Erkenntnis über den Gott Israels nicht hatten, führten dazu, dass er mit deren falschen Göttern Sympathie hatte. Seine Liebe zu seinen Frauen führte dazu, dass er diese Götter nicht mehr länger als das erkannte, was sie tatsächlich waren: geistliche Perversionen des wahren Gottes. Mit der Zeit war sein Herz nicht mehr auf die Anbetung des Gottes Israels gerichtet. „Sein Herz war nicht vollkommen“, d.h. sein Gewissen rüttelte ihn bei der Anbetung falscher Götter nicht mehr auf. Der Mangel an Verpflichtung von ganzem Herzen für den wahren Gott war „böse in den Augen des HERRN“, weshalb Gott seine Beziehung zu Salomo abbrach. Israel war immer wieder gewarnt worden, sich nicht Frauen aus den umliegenden Nationen zu nehmen (2. Mo. 34,12-16; Jos. 23,12.13; 5. Mo. 7,3).

Wir werden durch die Taufe in Christus das geistliche Israel. Wenn wir unverheiratet sind, so sollten wir nur innerhalb des geistlichen Israel heiraten, „in dem Herrn“ (1. Kor. 7,39) – d.h. andere „in Christus“ getaufte Gläubige. Wenn wir zum Zeitpunkt unserer Taufe bereits verheiratet sind, sollten wir uns nicht von unseren Frauen trennen, unsere eheliche Beziehung ist geheiligt aufgrund unseres Glaubens (1. Kor. 7,12-14). Bewusst jemanden zu heiraten, der nicht den wahren Gott kennt, wird auf lange Sicht zu unserem Abfall vom Glauben führen. Salomo würdigte offensichtlich nicht den Ernst der Warnungen Gottes bzgl. solcher Frauen: „... sie werden *gewiß* eure Herzen zu ihren Göttern neigen!“ (1. Kö. 11,2; 2. Mo. 34,16). Nur eine außergewöhnlich starke Selbstkontrolle und große Intensität der Buße kann uns da zu einer Ausnahme dieser Regel machen.

Wir haben zuvor gezeigt, daß die orthodoxe Christenheit nicht die jüdische Grundlage der christlichen Hoffnung zu würdigen weiß; sie kennen den wahren Gott Israels nicht. Ehen mit solchen Menschen führen normalerweise nach und nach zu einer Abweichung von den herrlichen Lehrwahrheiten, welche die Grundlage unseres Heils sind. Aus diesem Grund unternahmen Isaak und Jakob besondere Schritte, um Frauen zu heiraten, die den rechten Glauben hatten, Isaak wartete gar, bis er 40 Jahre alt war, um die richtige Frau zu finden (1. Mo. 24,3.4; 28,1). Die Sorge Esras und Nehemias, als sie hörten, dass einige Juden nichtjüdische Frauen

geheiratet hatten, weist ebenfalls auf den Ernst dieser Angelegenheit hin (Esr. 9,12; Neh. 10,29.30).

Wir haben diesen Punkt hier erwähnt, um sorgfältiges Nachdenken anzuregen; die Ehe wird in Studie 11.4 eingehender behandelt.

DAS GERICHT GOTTES

Resultat des Abfalls Salomos war die Aufteilung des Reiches Israel in zwei Reiche. Salomos Sohn Rehoboam regierte über die Stämme Juda, Benjamin und den halben Stamm Manasse; während Jeroboam über die anderen zehn Stämme regierte. Das Reich der zehn Stämme wurde Israel bzw. Ephraim genannt, die zwei Stämme wurden Juda genannt. Menschen aus allen Stämmen folgten weitgehend Salomos schlechtem Beispiel – sie behaupteten, dem wahren Gott zu folgen, während sie gleichzeitig die Götter der umliegenden Nationen anbeteten. Immer wieder wandte sich Gott durch die Propheten an sie, dass sie bereuen und Buße tun sollten. Es war jedoch vergeblich. Aus dem Grund bestrafte Gott sie, indem er sie aus dem Reich Israel in die Länder ihrer Feinde zerstreute. Das geschah durch die Assyrer und Babylonier, die in Israel einfielen und sie gefangen wegführten. „Du (Gott) aber hattest viele Jahre lang Geduld mit ihnen und liebest gegen sie Zeugnis ablegen durch deinen Geist (Wort), vermittelst deiner Propheten; aber sie wollten nicht hören. Darum hast du sie in die Hand der (umliegenden) Erdenvölker gegeben.“ (Neh. 9,30).

Das Reich Israel mit den zehn Stämmen hatte keine guten Könige. Jeroboam, Ahab, Jehoahaz usw. sind im Buch der Könige alle als Götzendiener erwähnt. Ihr letzter König war Hosea, während dessen Regierung Israel durch Assyrien besiegt und die zehn Stämme in Gefangenschaft geführt wurden (2. Kö. 17). Von dort sind sie nie zurückgekehrt.

Das Reich Juda mit den zwei Stämmen hatte einige gute Könige (z.B. Hiskia und Josia), obwohl die Mehrheit böse war. Wegen der wiederholten Sünden des Volkes stürzte Gott Juda als Sein Reich während der Regierung Zedekias, ihres letzten Königs. Dies geschah durch die Invasion der Babylonier, die sie gefangen nach Babylon führten (2. Kö. 25). Sie blieben 70 Jahre lang in Babylon, danach kehrten einige unter der Leitung Esras und Nehemias nach Israel zurück. Sie hatten nie wieder ihren eigenen König, sondern waren unter der Herrschaft der Babylonier, Griechen und Römer. Jesus wurde während der Zeit der römischen Herrschaft geboren. Da Israel Jesus ablehnte, besiegten die Römer sie im Jahre 70 n.Chr. und zerstreuten

sie in alle Welt. Erst in den letzten 100 Jahren haben sie begonnen, nach Israel zurückzukehren, was die Rückkehr Christi ankündigt (vgl. Anhang 3).

Hesekiel 21,30-32 weissagt vom Ende des Reiches Gottes, wie es im Volk Israel sichtbar war. „Du aber, gottloser Frevler, Fürst Israels (hier: Zedekia), dessen Tag kommt zur Zeit ... so spricht Gott, der HERR: Fort mit dem Turban, herunter mit der Krone! (Zedekia würde nicht länger König sein)... Zunichte, zunichte, zunichte will ich sie machen, sie soll nicht mehr sein, *bis* der kommt, dem das Recht zusteht, dem werde ich sie geben!“ Weissagung nach Weissagung in den Propheten beklagt das Ende des Reiches Gottes (Hos. 10,3; Kla. 5,16; Jer. 14,21; Dan. 8,12-14).

Das dreifache „zunichte machen“ in Hes. 21,30-32 bezieht sich auf die drei Invasionen durch Nebukadnezar, den König von Babylon. Der aufmerksame Leser wird in diesen Versen wiederum ein Beispiel erkennen, in welchem das Reich Gottes und sein König parallel betrachtet werden; Zedekias Sturz war der Fall des Reiches Gottes (vgl. Abschnitt 5.2). So endete Gottes Reich, wie es im Volk Israel existierte. „... werde ich ... dem Königtum des Hauses Israel ein Ende machen.“ (Hos. 1,4) Das „soll nicht mehr sein, *bis* ...“ deutet auf eine Wiederaufrichtung des Reiches hin, wenn „der kommt, dem das Recht zusteht, dem werde ich (Gott) sie geben!“ Gott wird „ihm (Jesus) den Thron seines Vaters David geben ... und seines Reiches wird kein Ende sein.“ (Lk. 1,32.33) – bei der Rückkehr Christi. Dann wird also die Verheißung der Wiederherstellung des Reiches erfüllt werden.

WIEDERHERSTELLUNG ISRAELS

Es gibt ein erstaunliches Thema in all den alttestamentlichen Propheten, die *Wiederherstellung* des Reiches Gottes bei der Rückkehr des Messias. Christi Jünger waren damit vertraut: „Die nun zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, *gibst* du in dieser Zeit *Israel die Königsherrschaft wieder?*“, d.h. wird Hes. 21,30-32 jetzt erfüllt werden? Jesus antwortete, daß sie die genaue Zeit seines zweiten Kommens nie kennen würden, obwohl die Engel direkt danach sie bestärkten, daß er wirklich zu einer gewissen Zeit zurückkehren würde (Apg. 1,6-11)

Die Wiederherstellung des Königtums, des Reiches Gottes/Israels wird daher beim zweiten Kommen stattfinden. So predigte denn auch Petrus, daß Gott „den euch vorherbestimmten Christus Jesus sende ... welchen der Himmel aufnehmen muß *bis* auf die Zeiten der *Wiederherstellung* alles dessen, wovon Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von alters her geredet hat.“ (Apg. 3,20.21). Das zweite Kommen wird die

Wiederherstellung des Reiches Gottes als eine Wiederherstellung des Reiches Israel bringen.

Die Wiederherstellung des Reiches Gottes ist wahrhaftig das Thema all dessen, was Gott durch die Propheten geredet hat:

- „Und ein Thron wird in Gnaden errichtet; und (Jesus) wird auf ihm sitzen in Wahrheit, in der Hütte Davids (beim zweiten Kommen – Lk. 1,32.33), ein Richter, welcher ... die Gerechtigkeit fördert.“ (Jes. 16,5).
- „An jenem Tage will ich die zerfallene Hütte Davids (d.h. Davids „Thron“ aus Lk. 1,32,33) wieder aufrichten und ihre Risse vermauern und ihre Trümmer wiederherstellen und sie wieder bauen *wie in den Tagen der Vorzeit*,“ (Am. 9,11) Der letzte Ausdruck ist deutlich die Sprache von Wiederherstellung.
- „Ihre Söhne sollen *sein wie vormals*, und ihre Gemeinde soll vor meinem Angesicht wiederhergestellt werden, und ich will alle ihre Bedränger heimsuchen.“ (Jer. 30,20)
- „Und der HERR wird ... Jerusalem *wieder* erwählen“ (Sach. 2,16), und es zur Hauptstadt Seines weltweiten Reiches machen (vgl. Ps. 48,2; Jes. 2,2-4)
- Die „*frühere* Herrschaft“, das Königtum soll nach Jerusalem zurückkehren (Mi. 4,8)
- Wie Gott in der Vergangenheit im Lande Israel *war*, so wird es wiederum sein, wenn das Reich wiederhergestellt ist, und sie werden erneut erfahren, „daß ich der HERR bin“ (Hes. 35,9; vgl. 48,35)
- „Und ich will die Gefangenschaft Judas und Israels wenden und sie wieder bauen *wie im Anfang*. ... da soll man *wiederum* Jubel- und Freudengeschrei vernehmen ... denn ich will die Gefangenschaft des Landes wenden, daß es wieder sei *wie im Anfang* ... Es sollen an diesem Orte (Jerusalem) ... *wiederum* Niederlassungen von Hirten sein, die ihre Schafe lagern werden ... sollen die Schafe *wiederum* unter den Händen dessen vorübergehen ...“ (Jer. 33,7-13)

Die Rückkehr Christi, um dieses Reich aufzurichten, ist wahrlich „die Hoffnung Israels“, mit der wir durch die Taufe verbunden werden müssen.

5.4 Das Reich Gottes in der Zukunft

In Abschnitt 1 und 3 dieser Studie wurden einige Informationen darüber bereitgestellt, wie das Reich Gottes sein wird. Wir haben gesehen, dass Abraham verheißen wurde, dass durch seinen Nachkommen Menschen aus allen Völkern der Welt gesegnet würden; Röm. 4,13 weitet die Bedeutung aus, dass die gesamte Erde das Erbe derer wird, die ‚in‘ Abrahams Nachkommen, d.h. in Christus sind. Die Weissagung mit dem Bild in Dan. 2 erläutert, wie Christus als kleiner Stein zurückkehren wird und das Reich sich dann nach und nach über die gesamte Welt ausbreiten wird (vgl. Ps. 72,8). Das bedeutet, dass das Reich Gottes nicht nur in Jerusalem oder dem Land Israel sein wird, obwohl diese Gegenden sicherlich das Herzstück bilden werden.

Diejenigen, die Christus in diesem Leben nachfolgen, werden „zu einem Königreich und zu Priestern gemacht, und sie werden herrschen auf Erden.“ (Offb. 5,10). Wir werden über Siedlungen unterschiedlicher Größen und Bewohnerzahl herrschen; einer wird herrschen über zehn Städte, ein anderer über fünf (Lk. 19,17). Christus wird seine Herrschaft über die Erde mit uns teilen (Offb. 2,27; 2. Tim. 2,12). „Siehe, ein König (Jesus) wird in Gerechtigkeit regieren, und Fürsten (die Gläubigen) werden nach dem Rechte herrschen (Jes. 32,1; Ps. 45,16)

Christus soll ewiglich auf dem wiederhergestellten Thron Davids regieren (Lk. 1,32.33); d.h. er wird Davids Platz und Königtum einnehmen, deren Ort Jerusalem war. Wenn Christus von Jerusalem aus regiert, wird es die Hauptstadt des zukünftigen Reiches sein. Dort wird ein Tempel gebaut werden (Hes. 40 – 48). Während Menschen überall in der Welt Gott preisen (Mal. 1,11), wird dieser Tempel Hauptsitz der Anbetung in der Welt sein. Nationen werden „Jahr für Jahr heraufkommen ... um den König, den HERRN der Heerscharen, anzubeten und das Laubhüttenfest zu feiern“ (Sach. 14,16)

Diese jährliche Pilgerfahrt nach Jerusalem wird auch in Jes. 2,2.3 prophezeit: „Es wird in spätern Zeiten geschehen, daß der Berg (Reich – vgl. Dan. 2,35.44) des Hauses des HERRN festgegründet an der Spitze der Berge stehen und über alle Höhen erhaben sein wird (d.h. Gottes Reich wird über alle Reiche der Welt erhaben sein), und es werden ihm alle Heiden zuströmen; und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns wallen zum Berge des HERRN, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns belehre über seine Wege und wir wandeln auf seinen Pfaden! Denn von

Zion wird die Lehre ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem.“ Dies scheint ein Bild der frühen Tage des Reiches zu sein, wenn Menschen das Wissen um Christi Herrschaft anderen mitteilen, und sie gehen hinauf zum „Berg“ des Reiches Gottes, das sich langsam über die gesamte Welt ausdehnen wird. Hier haben wir ein Bild rechter Begeisterung für religiöse Anbetung.

Eine der größten menschlichen Tragödien unserer Tage ist, dass die meisten Menschen Gott aus politischen, sozialen, kulturellen oder emotionalen Gründen ‚anbeten‘, statt auf der Grundlage eines wahren Verständnisses Gottes als ihren Vater und Schöpfer. In Gottes Reich wird es weltweite Begeisterung geben, die Wege Gottes zu lernen, Menschen werden so von diesem Wunsch motiviert sein, dass sie aus allen Enden der Welt nach Jerusalem reisen, um mehr Erkenntnis Gottes zu erlangen.

Statt des Durcheinanders und der Unfairness, die durch menschliche legale Systeme und Rechtsausübung entsteht, wird es ein universales Rechtssystem geben – „das Gesetz, und das Wort des HERRN“, welches von Christus von Jerusalem aus verkündet wird. Es werden ihm für diese Unterweisungen „alle Heiden *zuströmen*“, was anzeigt, dass der gemeinsame Wunsch, die wahre Erkenntnis Gottes zu finden, die natürlichen Reibereien unter den Nationen verringern wird, wie es auch zwischen Einzelpersonen geschieht, wenn diese in diesem Leben nach dem Erwerb solcher Erkenntnis streben.

Diese Beschreibung aller Völker, die Jerusalem *zuströmen*, ist dem Bild ähnlich, welches uns in Jes. 60,5 gegeben wird, in dem die Juden mit den Heiden (Nichtjuden) zusammenströmen, um Gott in Jerusalem anzubeten. Das hat auch eine Verbindung zu der Weissagung über das Reich Gottes in Sach. 8,20-23:

„Es werden noch Völker und die Bewohner vieler Städte kommen; und die Bewohner einer Stadt werden zu denen einer andern kommen und sagen: «Lasset uns gehen (vgl. Sach. 14,16 – Jahr für Jahr), den HERRN anzuflehen und den HERRN der Heerscharen zu suchen! Auch ich will gehen!» Also werden große Völker und mächtige Nationen kommen, den HERRN der Heerscharen zu Jerusalem zu suchen ... zehn Männer aus allen Sprachen der Nationen einen Juden beim Rockzipfel festhalten und zu ihm sagen werden: «Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, daß Gott mit euch ist!»

Das ergibt ein Bild, in dem die Juden zum „Kopf und nicht dem Schwanz“ der Völker gemacht werden, und das aufgrund ihrer Reue und ihres

Gehorsams (5. Mo. 28,13); die jüdische Grundlage des Heilsplans Gottes wird dann von allen anerkannt werden. Die Unkenntnis darüber in der gegenwärtigen Christenheit wird dann abrupt beendet. Menschen werden enthusiastisch diese Dinge diskutieren, so dass sie den Juden sagen können: „wir haben *gehört*, daß Gott mit euch ist“. Gespräche werden sich dann um geistliche Dinge drehen, statt um leere Phrasen, die das Denken der heutigen Welt prägen.

Aufgrund der größeren Verpflichtung zur Gottesfurcht ist es keine Überraschung, wenn es heißt: Christus „wird Schiedsrichter sein zwischen den Nationen ... daß sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Rebmessern verschmieden werden; kein Volk wird wider das andere ein Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr erlernen.“ (Jes. 2,4). Die absolute Autorität Christi und völlige Gerechtigkeit in seiner Schlichtung von Streit werden bewirken, dass die Nationen ihr Kriegsgerät willig in Landwirtschaftsgerät umwandeln und keine militärischen Übungen mehr durchführen werden. „In seinen Tagen wird der Gerechte blühen“ (Ps. 72,7) – geistliches Denken wird hoch gehalten und denen wird Achtung gegeben, die Gottes Charakteristiken wie Liebe, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, usw. aufweisen. Man vergleiche das mit der gegenwärtigen Erhöhung von Stolz, Selbstbehauptung und eigennützigen Ambitionen.

Das willige Schmieden von „Schwertern zu Pflugscharen“ wird Teil einer viel größeren landwirtschaftlichen Veränderung auf der Erde sein. Als Resultat von Adams Sünde wurde der Boden verflucht (1. Mo. 3,17-19), was bewirkte, dass nun große Anstrengung notwendig ist, um sich zu ernähren. Im Reich Gottes „wird im Lande Überfluß an Getreide sein; auf den Bergeshöhen werden seine Fruchtbäume rauschen wie der Libanon und werden blühen im Frühling wie das Kraut auf dem Land“ (Ps. 72,16) Es kommt die Zeit „da der Pflüger den Schnitter und der Traubenkelterer den Sämann ablösen wird! Alsdann werden die Berge von Most triefen und alle Hügel zerfließen.“ (Am. 9,13) Die Fruchtbarkeit der Erde wird derart gesteigert, und der Fluch über die Erde aus dem Garten Eden gemindert.

Solch landwirtschaftlicher Handel wird viele Menschen beschäftigen. Die Weissagungen vom Reich vermitteln den Eindruck, dass Menschen zu einem selbstversorgenden, landwirtschaftlichen Lebensstil zurückkehren werden.

„sondern jedermann wird unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum sitzen, und niemand wird ihn stören“ (Mi. 4,4)

Diese Selbstversorgung wird den Missbrauch überwinden, den es in jeder Art von Beschäftigung von Arbeit für Geld gibt. Ein Leben lang arbeiten, um andere reich zu machen, wird dann der Vergangenheit angehören.

„Sie werden Häuser bauen und dieselben bewohnen Sie, Weinberge pflanzen und deren Früchte genießen. Sie werden nicht bauen, daß es ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, daß es ein anderer esse ... was ihre Hände erarbeitet haben, werden meine Auserwählten auch verbrauchen. Sie werden nicht umsonst arbeiten ...“ (Jes. 65,21-23)

Jesaja 35,1-7 enthält eine unvergleichliche Weissagung, wie unfruchtbares Land in ein Land verändert wird, aus dem, wegen der leichteren und geistlicheren Lebensart derer, die darin arbeiten, Freude und Glück hervorgehen: „Die Wüste ... wird sich freuen ... die Steppe wird frohlocken und blühen wie ein Narzissenfeld ... Sie wird lieblich blühen und frohlocken, ja, Frohlocken und Jubel wird sein ... denn es werden Wasser in der Wüste entspringen und Ströme in der Einöde. ... das dürre Land (wird) zu Wasserquellen“. Sogar die natürliche Aggression unter Tieren wird nicht mehr sein: „Wolf und Lamm werden einträchtig weiden“ und Kinder werden mit Schlangen spielen können (Jes. 65,25; 11.6-8).

So wie der Fluch über die Schöpfung und Natur enorm gemindert wird, so wird auch das, was auf dem Menschen lastet, weniger werden. Offb. 20,2.3 spricht in symbolischer Sprache davon, dass der Teufel (Sünde und ihre Wirkungen) während des Millenniums „gebunden“, eingeschränkt, ist. Das Lebensalter wird sehr viel höher, so dass jemand, der mit 100 Jahren stirbt, als Kind betrachtet wird (Jes. 65,20). Frauen werden weniger Schmerzen bei der Geburt haben (Jes. 65,23). „Alsdann werden der Blinden Augen aufgetan und der Tauben Ohren geöffnet werden; alsdann wird der Lahme hüpfen wie ein Hirsch und der Stummen Zunge lobsingen“ (Jes. 35,5.6). Der Grund hierfür ist, dass Menschen wiederum die wundersamen Geistgaben besitzen werden (vgl. Hebr. 6,5)

Es kann nicht genug betont werden, dass das Reich Gottes nicht als tropisches Inselparadies betrachtet werden sollte, an dem sich die Gerechten in ähnlicher Art und Weise erfreuen, wie sich Menschen am Sonnenbaden umgeben von herrlicher Natur erfreuen. Der grundlegende Zweck des Reiches Gottes ist, Gott zu verherrlichen, bis die Erde von Seiner Herrlichkeit voll sein wird, „gleichwie die Wasser den Meeresgrund bedecken“ (Hab. 2,14). Das ist Gottes Absicht: daß „die Herrlichkeit des HERRN die ganze Erde füllen soll“ (4. Mo. 14,21). Gott zu verherrlichen bedeutet, dass die Erdenbewohner Seine gerechten Charakteristiken

würdigen, preisen und nachahmen. Weil die Welt in solcher Verfassung sein wird, wird Gott gestatten, dass auch die Erde dies widerspiegelt. Und so werden „die Sanftmütigen ... das Land ererben (im Reich Gottes) und sich großen (geistlichen) Friedens erfreuen“ (Ps. 37,11) – anstatt ein leichtes Leben zu genießen. Die „nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten ... sollen satt werden“ im Reich Gottes (Mt. 5,6)

Allein der Gedanke, im Reich Gottes ewiges Leben zu haben, wird oft als Lockmittel benutzt, um Menschen für das Christentum zu interessieren. Allerdings wird sein Besitz zu der Zeit fast nebensächlich sein, verglichen mit dem wahren Grund für unsere Anwesenheit im Reich – Gott zu verherrlichen. Ganz gleich, wie viel Zeit uns nach unserer Taufe bleibt, unsere Wertschätzung dieser Dinge sollte stetig wachsen.

Für den Autor würden nur 10 Jahre in der Freude und absoluten Vollkommenheit und guten Gewissens eines Lebens mit Gott alle Traumata dieses Lebens aufwiegen. Dass dieser herrliche Zustand für ewig andauern wird, übersteigt das Verständnis und bringt uns jenseits menschlichen Begriffsvermögens.

Selbst wenn man das Reich Gottes in mehr physischen Begriffen betrachtet, sollte es dennoch unsere oberste Motivation sein, weltliche Vorteile und Materialismus zu verachten. Anstatt übertrieben Gedanken auf die unmittelbare Zukunft zu verwenden, ermahnte Jesus : „Trachtet aber zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles hinzugelegt werden.“ (Mt. 6,30-34) All das, was wir uns nun vorstellen und wonach wir nun streben können, ist nicht zu vergleichen mit der nachdrücklichen Erfüllung, die man hat, wenn man im Reich Gottes ist.

Wir sollen nach „(Gottes) Gerechtigkeit“ trachten, d.h. versuchen, eine Liebe für Gottes Charakter entwickeln, was bedeutet, dass wir im Reich Gottes sein wollen, weil da Gerechtigkeit verherrlicht wird, weil wir moralisch völlig vollkommen sein wollen und nicht weil wir persönlich dem Tod entkommen und ein leichtes Leben in Ewigkeit leben wollen.

Viel zu oft wird die Hoffnung des Evangeliums auf eine Art präsentiert, die dem menschlichem Egoismus gefällt. Offensichtlich ändert sich unsere Motivation, im Reich Gottes zu sein, von Tag zu Tag. Was wir hier vorschlagen ist ein Ideal, unsere erste Priorität ist es, das Evangelium zu lernen und uns ihm in der Taufe aus einer Motivation von liebevollem Gehorsam gegenüber Gott unterzuordnen. Unsere Würdigung der Hoffnung, die Gott uns bietet, und unsere genauen Gründe, weshalb wir im Reich Gottes sein wollen, werden nach unserer Taufe wachsen und reifen.

5.5 Das Millennium

An dieser Stelle unserer Studie über das Leben im Reich Gottes wird der nachdenkliche Leser wohl fragen: „Erscheint dieses Bild des Reiches Gottes nicht doch sehr menschlich?“ Menschen im Reich Gottes werden weiterhin Babies haben (Jes. 65,23) und werden gar sterben (Jes. 65,20). Diese Menschen werden weiterhin Streit haben, den Christus schlichten wird (Jes. 24), und sie werden weiterhin den Boden bearbeiten müssen um zu leben, obgleich dies wesentlich leichter sein wird, als es zur jetzigen Zeit ist. Das scheint doch weit entfernt zu sein von der Verheißung, dass der Gerechte ewiges Leben und eine Natur wie die Gottes erhalten wird, wo wir den Engeln gleich gemacht werden, die weder heiraten noch Kinder haben (Lk. 20,35.36). Die Antwort liegt in der Tatsache, daß der erste Abschnitt des Reiches Gottes 1000 Jahre andauern wird – ein Millennium (vgl. Offb. 20,2-7). Während dieses Millenniums gibt es zwei Gruppen von Menschen auf der Erde:

- 1 Die Heiligen – die von uns, die Christus annehmbar in diesem Leben nachgefolgt sind, denen vor dem Richterstuhl ewiges Leben gegeben wird. Man beachte – ein ‚Heiliger‘ bedeutet ein ‚Herausgerufener‘, und das ist jeder wahre Gläubige.
- 2 Die gewöhnlichen, sterblichen Menschen, die das Evangelium zur Zeit der Rückkehr Christi nicht kennen – d.h. sie waren vor dem Gericht nicht verantwortlich.

Wenn Christus kommt, werden zwei Menschen auf dem Feld sein, einer wird hinweggenommen (zum Gericht), der andere bleibt (Lk. 17,36); diejenigen, die bleiben, werden dieser zweiten Gruppe angehören.

Die Heiligen werden, da sie Gottes Natur vor dem Richterstuhl empfangen haben, nicht sterben und auch keine Kinder mehr haben können. Die Beschreibungen der Menschen, die solches im Reich Gottes erleben, müssen sich also auf diese zweite Gruppe beziehen – die zur Zeit der Rückkehr Christi am Leben sind, aber nicht Gottes Anforderungen kannten. Der Lohn für die Gerechten ist, ein „Königtum und Priester“ zu sein und auf Erden zu herrschen. (Offb. 5,10) Könige herrschen über jemanden; die Menschen, die das Evangeliums zur Zeit des zweiten Kommens nicht kannten bleiben am Leben, und wir herrschen über sie. Dadurch, dass wir „in Christus“ sind, werden wir an seinem Lohn teilhaben – König über die Welt zu sein: „Und wer überwindet ... dem will ich Macht geben über die Heiden. Und er wird sie mit eisernem Stabe weiden ... wie auch ich [solche Macht] von meinem Vater empfangen habe.“ (Offb. 2,26.27).

Das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden macht nun Sinn – die getreuen Knechte wurden belohnt mit zehn oder fünf Städten, über die sie im Reich Gottes herrschen sollten (Lk. 19,12-19). Erkenntnis der Wege Gottes wird sich nicht sofort verbreiten, wenn Christus in Jerusalem als König ausgerufen wird; die Menschen werden nach Jerusalem reisen, um dort mehr Erkenntnis Gottes zu finden (Jes. 2,2.3). Man erinnere sich, wie der Berg aus Dan. 2.35.44 (repräsentiert das Reich Gottes) sich nach und nach über die Erde ausdehnt. Die Heiligen werden die Pflicht haben, die Erkenntnis Gottes und daher Seines Reiches zu verbreiten.

Als Israel zuvor das Reich Gottes war, war es die Pflicht der Priester, die Erkenntnis Gottes zu unterrichten (Mal. 2,5-7). Für diese Aufgabe wurden sie in verschiedenen Städten in ganz Israel untergebracht. In der herrlicheren Wiederherstellung des Reiches werden die Heiligen diese Rolle der Priester übernehmen (Offb. 5,10).

Sollte Christus heute kommen:

1. Die verantwortlichen Toten werden auferweckt und gemeinsam mit den verantwortlichen Lebenden zum Richterstuhl gebracht.
2. Die verantwortlichen Bösen werden mit dem Tod bestraft, und den Gerechten wird ewiges Leben gegeben. Gericht wird auch über die Nationen gehalten, die Christus Widerstand leisten.
3. Die Gerechten werden dann über die Menschen herrschen, die zu dieser Zeit am Leben aber vor Gott nicht verantwortlich sind; denen verkünden sie dann als „Könige und Priester“ das Evangelium (Offb. 5,10).
4. Dies wird 1000 Jahre lang so sein. Während dieser Zeit werden alle sterblichen Menschen das Evangelium hören und daher vor Gott verantwortlich sein. Diese Menschen werden wesentlich länger und unbeschwerter leben.
5. Am Ende des Millenniums wird es eine Rebellion gegen Christus und die Heiligen geben, die Gott niederschlagen wird (Offb. 20,8.9).
6. Am Ende der 1000 Jahre werden alle, die während dieser Zeit gestorben sind, auferweckt und gerichtet (Offb. 20,5.11-15)
7. Die Bösen unter ihnen werden vernichtet, und die Gerechten werden wie wir ewiges Leben haben.

Gottes Absicht mit der Erde wird dann vollendet sein. Sie wird mit unsterblichen, gerechten Lebewesen erfüllt sein. Gottes Name ‚Yahweh Elohim‘ (bedeutet ‚Er, der in einer Gruppe von Mächtigen offenbart wird‘) wird dann erfüllt sein. Nie mehr wird dann Sünde, und damit der Tod, auf Erden in Erscheinung treten; die Verheißung, dass der Nachkomme der Schlange durch Zertreten des Kopfes ganz vernichtet werden wird, ist dann vollständig erfüllt (1. Mo. 3,15). Während des Millenniums wird Christus geherrscht haben, „, «bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat». Als letzter Feind wird der Tod abgetan. ... Wenn ihm aber alles unterworfen sein

wird, dann wird auch der Sohn selbst sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, auf daß Gott sei alles in allen.“ (1. Kor. 15,25-28).

Das ist „das Ende, wenn er (Christus) das Reich Gott und dem Vater übergibt.“ (1. Kor. 15,24) Was dann in der Zeit folgt, nachdem Gott „alles in allen“ ist, wird uns nicht mitgeteilt; was wir wissen, ist, dass wir ewiges Leben haben, Gottes Natur besitzen. Wir werden leben, um Gott zu verherrlichen und Ihm zu gefallen. Es ist eine Anmaßung, weiter danach zu suchen, wie es nach dem Millennium sein wird.

Ein Verständnis des „Evangeliums des Reiches Gottes“ ist von größter Bedeutung für das Heil eines jeden Lesers dieser Worte. Dürfen wir Sie bitten, diese Studie erneut zu lesen und die biblischen Stellen nachzuschlagen und zu lesen.

Gottes Wille ist, dass wir in Seinem Reich sind. Seine ganze Absicht war darauf gerichtet, dass wir wirklich daran Teil haben, nicht nur um Seine schöpferischen Fähigkeit zu zeigen. Die Taufe versetzt uns in eine Beziehung zu den Verheißungen über das Reich Gottes. Es ist schwer zu glauben, daß die Taufe, gefolgt von einigen Jahren demütigen Gehorsams gegenüber Gottes Wort uns Zugang zu jenem herrlichen ewigen Zeitalter geben kann. Unser Glaube an Gottes große Liebe muss jedoch fest bleiben. Was auch immer unsere kurzfristigen Probleme sein mögen, wir haben sicher keinen vernünftigen Grund, dem Ruf des Evangeliums zu widerstehen!

„Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ (Röm. 8,31).

„Denn ich halte dafür, daß die Leiden der jetzigen Zeit nicht in Betracht kommen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“ (Röm. 8,18)

„Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, verschafft uns eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit.“ (2. Kor. 4,17)

Exkurs 15: Das wörtliche Verständnis des Reiches

Die sehr wörtlichen Beschreibungen des Reiches aus den Schriften der Propheten im Alten Testament werden oft von Theologen und Mitgliedern

vieler Konfessionsgemeinschaften lächerlich gemacht. Es wird behauptet, die Sprache sei bildlich und beschreibt einen anderen Ort als die Erde für den Lohn, weil ja dieser Planet durch Feuer vernichtet wird.

Als Antwort darauf müssen wir verstehen, daß eine Grundregel für das Studium der Bibel lautet, daß wir die Bibel immer wörtlich verstehen sollten, ausser es gibt guten Grund, eine geistliche Auslegung einzuführen. Zum Beispiel: Der erste Vers im Buch der Offenbarung informiert uns, daß die Vision zum großen Teil symbolisch ist (Offb. 1,1), was uns unserer Verständnis dahingehend leiten sollte. Es gibt auch ein gewisses Gefühl von Möglichkeit und Wirklichkeit im Gebrauch von Sprache, das anzeigen kann, ob eine Stelle symbolisch zu verstehen ist oder nicht. Wenn wir davon lesen, daß die Erde schwankt wie ein Betrunkener (Jes. 24,20), so ist aus der Art der Sprache klar, daß wir dies symbolisch verstehen sollen. Im Gegensatz dazu ist die für die Beschreibung des Reiches Gottes benutzte Sprache leicht wörtlich zu verstehen; es gibt keinen Hinweis, daß wir sie symbolisch verstehen sollen.

Es scheint, als hätten Menschen wegen ihrer Unfähigkeit, genug Vertrauen aufzubringen um zu glauben, dass eine solche Zeit tatsächlich hier auf Erden kommen wird, Theorien entwickelt, um das hinweg zu erklären. Ihre Alternative eines geistlichen, oder im Himmel beheimateten Reiches, ist vage und ihm fehlen Einzelheiten, daher gibt es wenig, woran man glauben kann, und es ist nur wenig Vertrauen notwendig bzw. nur wenig wird ermutigt. Wenn die Beschreibungen von geheilten Lahmen, von Wüste, die fruchtbar wird, symbolisch sind, dann muss folgende Frage konkret und überzeugend beantwortet werden: „Symbolisch wofür?“ Diese Stellen beschreiben Gottes Reich. Wenn wir nicht sicher sind, wofür sie symbolisch stehen, dann kennen wir das Evangelium („die frohe Botschaft“) vom Reich Gottes nicht und können auch nicht erwarten, einen Platz darin zu haben.

Weiterhin sollte aus all den bislang dargelegten Beweisen ersichtlich sein, dass Gott ein ewiges Ziel mit dem Menschen auf der Erde hat; Er würde sicher nicht den Planeten zerstören, den er Abrahams Nachkommen als ewiges Erbe verheißen hat. Wir sollten daher erwarten, daß es in der Bibel wörtliche Beschreibungen des Reiches gibt, das auf die Erde kommen soll.

Die nachfolgenden Stellen bestätigen das:

- „Gott, der die Erde gebildet und bereitet hat; - er hat sie nicht erschaffen, daß sie leer sein soll, sondern um bewohnt zu sein hat er sie gebildet“ (Jes. 45,18) Die Schöpfung der Erde wäre vergebens, falls Gott sie zerstört; aber es ist, im Gegenteil dazu,

Gottes Ziel, daß sie von unsterblichen Menschen bewohnt sein soll.

- „Die Erde aber bleibt ewiglich“ (Pred. 1,4).
- „Er verlieh ihnen (den Elementen des Sonnensystems) ewigen Bestand; er gab ein Gesetz, das nicht überschritten wird.“ (Ps. 148,6)

Auch hier sind andere zu den gleichen Schlüssen gekommen: „Die biblische Verheißung handelt von ‚einem neuen Himmel und einer neuen Erde‘ (Jes. 66,22; Offb. 21,1). Und das Wort, das hier für ‚neu‘ benutzt wird, *kainos* statt *neos*, zeigt eine *Erneuerung* bzw. Wiederherstellung aller Dinge an, und nicht einen neuen Anfang, sozusagen, an einer anderen Stelle“ John Robinson, Bischof von Woolwich, *On Being The Church In The World* (Harmondsworth, UK: Penguin, 1960) S. 20.

Die Dauer des Milleniums für 1000 Jahre, wie in Offb. 20,4 berichtet, sollte auch wörtlich genommen werden, um mit anderen Folgerungen in den Weissagungen über die Natur dieses Zeitalters übereinzustimmen. Selbst in der Offenbarung ist es nicht absolut notwendig, jede Nummer bzw. Zahl symbolisch zu verstehen. Die vielen Verweise auf „ein Drittel“ sind ein offensichtliches Beispiel. Am wichtigsten ist, dass das Millenium in Hebr. 4,4-9 beschrieben wird als ein Sabbat, als Ruhe. Bei Gott gilt „Ein Tag ist wie tausend Jahre“ (2. Pt. 3,8). Nach sechs Tagen von eintausend Jahren in Gottes Absicht mit der Erde wird es einen ‚Tag‘ der Ruhe, einen Sabbat, von tausend Jahren, ein Millenium, geben.

Gemäß dem biblischen Datum für die Schöpfung, bringen uns 6000 Jahre (d.h. 6 ‚Tage‘) seit der Schöpfung zum Jahr 2000 n.Chr. (d.h. die Schöpfung geschah ca. 4000 v.Chr.). Das mag bedeuten, daß der Beginn des Milleniums um das Jahr 2000 n.Chr. sein könnte. Wir alle haben nur eine beschränkte Zeit. Da wir der Möglichkeit der baldigen Rückkehr Christi ins Auge sehen, müssen wir jeden uns möglichen Augenblick in diesem kurzen Leben nutzen, uns für sein Kommen vorzubereiten.

Exkurs 16: Zusammenfassung der Geschichte Israels

ABRAHAM wurde aus Ur in Chaldäa berufen; er war der erste Jude. Gott gab ihm Verheißungen bzgl. des Landes Kanaan und seines Nachkommens. Er starb, ohne die Verheißungen empfangen zu haben.

ISAAK. Abraham war bereit, seinen Sohn Isaak als Brandopfer zu opfern. Weil Abraham treu war, bestätigte Gott Seine Verheißung an Abraham durch einen Eid. Isaaks Bereitschaft, in Gehorsam gegenüber dem Befehl seines Vater zu sterben, ist ein Typus für Christus. Die Verheißungen wurden für Isaak erneuert. (1. Mo. 26,3-5)

JAKOB war Isaaks Sohn. Die Verheißungen wurden auch für ihn wiederholt. Er hatte 12 Söhne – Ruben war der älteste, Benjamin der jüngste. Levi war derjenige, aus dessen Linie die Priester kamen. Josef war der Lieblingssohn.

JOSEF Als Jugendlicher hatte er zwei Träume, die ihn als Herrscher über seine Brüder darstellten. Diese wurden eifersüchtig und verkauften ihn als Sklaven nach Ägypten. Dort wurde er zum Herrscher und organisierte die Aufbewahrung des Getreides für den Gebrauch während der sieben Jahre Hungersnot, welche die Region heimsuchte. Während der Zeit kamen Jakob und seine Söhne nach Ägypten, um bei Josef zu wohnen. Sie und ihre Nachkommen lebten in Goschen, einer Gegend in Ägypten. Später dann verfolgte ein Pharao die Israeliten und machten sie zu Sklaven.

MOSES wurde zu jener Zeit geboren, er wurde als Baby im Schilf versteckt und dann von der Tochter des Pharao gefunden und von ihr adoptiert. Als junger Mann tötete er einen Ägypter, der einen Israeliten schlug. Moses floh danach nach Midian, wo er 40 Jahre als Hirte bei Jethro arbeitete. Dann erschien ihm Gott in einem brennenden Busch. Ihm wurde gesagt, er solle zum Pharao gehen und die Befreiung der Israeliten verlangen. Er wirkte wundersame Zeichen, um zu beweisen, daß er wirklich von Gott gesandt war. Der Pharao ließ Israel allerdings nicht ziehen, weshalb zehn Plagen über Ägypten kamen, z.B. Frösche, Finsternis, Hagel, und schließlich der Tod aller männlichen Erstgeborenen. Die Israeliten mussten ein Lamm schlachten und das Blut an die Türpfosten ihrer Häuser streichen. Das deutete voraus darauf, wie das Blut Jesu uns vor dem Tod retten kann. Dieses Fest wurde als das Passa bekannt.

EXODUS Die Israeliten durften Ägypten endlich verlassen. Sie reisten, geführt durch den Engel Gottes in einer Wolkensäule bei Tag und einer Feuersäule bei Nacht. Das Heer des Pharao verfolgte sie zum Roten Meer. Das Meer teilte sich wundersam und ließ das Volk das Meer durchqueren, und dann kam das Wasser wieder und ertränkte die Ägypter. Israel wanderte dann durch die Wüste in Richtung des verheißenen Landes Kanaan. Gott gab ihnen Wasser aus einem Felsen, und jeden Morgen gab Er Brot in Gestalt von Manna. Als sie den Berg Sinai erreichten, gab Gott ihnen die zehn Gebote und das Gesetz Mose. Damit wurden sie zum Reich Gottes.

Ihnen wurde aufgetragen, ein besonderes Zelt anzufertigen, genannt die „Stiftshütte“, in dem Gott angebetet werden konnte. Ihnen wurde ein Hohepriester und Priester gegeben, die Gott Opfer darbringen konnten. All die Elemente der Stiftshütte und Priesterschaft wiesen hin auf Jesus.

DAS VERHEISSENE LAND war endlich nahe. 12 Späher wurden ausgesandt, zehn von ihnen kamen zurück und sagten, es sei zu schwer, das Land Kanaan einzunehmen. Die anderen zwei Späher, Josua und Kaleb, sagten die Wahrheit – dass sie das Land einnehmen *könnten*, falls sie Glauben an Gottes Verheißungen hätten. Weil das Volk die gleiche Einstellung hatte wie die zehn Späher musste Israel 40 Jahre in der Wüste wandern bis alle, die beim Auszug aus Ägypten über 20 Jahre alt waren, gestorben waren.

JOSUA war der Nachfolger Mose und er führte Israel ins Land Kanaan. Die erste Stadt, die sie einnahmen, war Jericho, in der Rahab wohnte, danach nahmen sie dann Ai ein. Nachdem sie einmal im Land Fuß gefasst hatten, wurden sie zwischenzeitlich von **RICHTERN** regiert, wobei Gott ihr eigentlicher König war. Darunter waren Männer wie Gideon, Jephta und Samson. Sie alle befreiten Israel von Feinden, nachdem sie für Sünden gegen Gott Buße taten. Die Geschichte Israels ist voller Beispiele für Israels Ungehorsam gegenüber Gott, wie sie durch Invasionen von Nachbarstaaten bestraft wurden, dann Buße taten, ihre Sünden bereuten, wie Gott sie befreite – und sie dann wieder sündigten. Der letzte Richter war Samuel. In seiner Zeit lehnte das Volk Israel Gott als ihren König ab, indem sie um einen menschlichen König baten, wie ihn die Nationen um sie herum hatten.

DIE KÖNIGE. Ihr erster König war Saul, der, obwohl er gut begann, ein böser Mensch wurde, der Gottes Geboten nicht gehorchte und David verfolgte. Nach seinem Tod wurde David der nächste König, und er war einer von Israels Besten. Gott gab ihm große Verheißungen. Nach ihm kam sein Sohn Salomo, der nach einem guten Start dann durch seine vielen Frauen, die er aus den umliegenden Nationen genommen hatte, vom wahren Glauben abfiel. Nach seinem Tod wurde das Reich in zwei Reiche gespalten – zehn Stämme bildeten das Reich Israel, zunächst unter Jeroboam; die anderen zwei Stämme, Juda und Benjamin, bildeten das Reich Juda, zunächst unter Rehoboam, Salomos Sohn.

Das Reich Israel (die zehn Stämme) hatten keine guten Könige. Sie waren ständig rebellisch gegenüber Gott. Er schickte ihnen viele Propheten, um sie zur Umkehr zu bewegen, aber sie taten es nicht. Daher kamen die Assyrer ins Land und führten sie gefangen weg. Sie wurden in die ganze Welt zerstreut.

Das Reich Juda (die 2 Stämme) hatten einige gute Könige (z.B. Asa und Hiskia), aber auch sie waren allgemein eher ungehorsam gegenüber Gott. Daher wurden die Babylonier ins Land gesandt und sie führten sie nach Babylon für 70 Jahre in Gefangenschaft. Danach hatten sie nie wieder einen König. Nach 70 Jahren kehrten einige von ihnen unter der Leitung Esras, Nehemias, Josuas (dem Hohenpriester zu jener Zeit) und Serubbabels, dem Verwalter, ins Land Israel zurück. Zuerst waren sie unter der Herrschaft der Perser, danach dann der Griechen, und schließlich unter der Herrschaft der Römer. Sie waren unter römischer Herrschaft, als Jesus geboren wurde. Weil die Juden Jesus ablehnten, sandte Gott die Römer im Jahre 70 n.Chr., um Jerusalem zu zerstören, und schließlich wurden alle Juden aus dem Land Israel vertrieben.

In jüngster Zeit begannen die Juden, wieder in ihr Land zurückzukehren, in teilweiser Erfüllung der Weissagungen des Alten Testaments. Die Wiederbelebung des Staates Israel ist ein sicheres Zeichen, dass Jesus zurückkommen wird, um das Reich Israel als das Reich Gottes wiederherzustellen.

STUDIE 5: Fragen

1. Welche der nachfolgenden Antworten erklärt die Zeit für die Aufrichtung des Reiches Gottes?
 - a) Es bestand immer
 - b) Bei der Rückkehr Christi
 - c) Zu Pfingsten im ersten Jahrhundert
 - d) In den Herzen der Gläubigen bei ihrer Bekehrung

2. Hat das Reich Gottes in der Vergangenheit existiert? Falls ja, in welcher Form?

3. Wann war sein Ende?

4. Was ist das Millennium?
 - a) Eine Herrschaft der Gnade in unseren Herzen
 - b) Eine 1000 jährige Herrschaft der Gläubigen im Himmel
 - c) Eine 1000 jährige Herrschaft Satans auf Erden
 - d) Die ersten 1000 Jahre des zukünftigen Reiches Gottes auf Erden

5. Wie wird das Reich sein?

6. Was werden die gegenwärtigen Gläubigen im Millennium tun?
 - a) Herrscher über sterbliche Menschen sein
 - b) Herrscher im Himmel sein
 - c) Wir wissen es nicht
 - d) Auf einem anderen Planeten leben

7. Wurde die Botschaft über das Reich Gottes gepredigt:
 - a) Nur im Neuen Testament
 - b) Nur von Jesus und den Aposteln
 - c) Im Alten und Neuen Testament
 - d) Nur im Alten Testament

6.1 Gott und das Böse

Viele christliche Sekten, wie auch viele andere Religionen, glauben, dass es ein Wesen oder Monster namens Teufel oder Satan gibt, welcher der Urheber der Probleme der Welt und in unserem Leben ist, und der verantwortlich ist für die Sünden, die wir begehen. Die Bibel lehrt, dass Gott allmächtig ist. Wir haben in Studie 1.4 gesehen, dass die Engel nicht sündigen können. Wenn wir dies wirklich glauben, dann ist es unmöglich, dass es ein übernatürliches Wesen gibt, das in diesem Universum am Werke ist und Gott, dem Allmächtigen, gegenüber steht. Wenn wir glauben, dass solch ein Wesen *existiert*, dann stellen wir die Vormachtstellung Gottes, des Allmächtigen, in Frage. Das rechte Verständnis von Teufel und Satan ist äußerst wichtig. Wir erfahren in Hebr. 2,14, dass Jesus durch seinen Tod den Teufel „außer Wirksamkeit setzte“; wenn wir also kein korrektes Verständnis über den Teufel haben, können wir das Werk bzw. das Wesen Jesu nicht verstehen.

In der allgemeinen, aber auch in der christlichen Welt herrscht die Vorstellung, dass die guten Dinge im Leben von Gott kommen und die schlechten vom Teufel oder Satan. Dies ist keine neue Idee, die Babylonier glaubten beispielsweise an zwei Götter, einen Gott des Guten und Lichts und einen Gott des Bösen und der Finsternis; und dass sich diese zwei in tödlichem Kampf miteinander befänden. Kyrus, der persische König, glaubte das. Daher verkündete Gott ihm: „Ich bin der HERR und sonst ist keiner; denn außer mir ist kein Gott ... der ich das Licht mache und die Finsternis schaffe; der ich Frieden gebe und Unglück schaffe. Ich, der HERR, tue solches alles.“ (Jes. 45,5-7.22) Gott schafft Frieden, und Er schafft Unglück. Es gibt also einen Unterschied zwischen Unglück und Sünde. Die Sünde wird vom Menschen verursacht; Sünde kam in die Welt durch den Menschen, nicht durch Gott (Röm. 5,12).

Gott verkündete Kyrus und den Menschen in Babylon, „außer mir ist kein (anderer) Gott“. Das hebräische Wort ‚el‘, übersetzt als ‚Gott‘ bedeutet zunächst ‚Stärke‘ bzw. ‚Quelle der Kraft‘. Gott sagte also, dass es außer Ihm keine andere Quelle der Kraft gibt. Daher kann jemand, der wahrhaftig an Gott glaubt, die Idee eines übernatürlichen Teufels oder von Dämonen nicht akzeptieren.

GOTT: DER SCHÖPFER VON UNGLÜCK

Die Bibel enthält viele Beispiele, in denen Gott in dem Leben von Menschen und in der Welt Schlechtes wirkt. Amos 3,6 lehrt, wenn es ein Unglück in einer Stadt gibt, hat Gott dieses gewirkt. Wenn es etwa ein Erdbeben in einer Stadt gibt, meinen die Menschen oft, dass ‚der Teufel‘

Pläne für die Stadt hatte und diese Katastrophe über die Stadt gebracht hat. Aber der wahre Gläubige muss verstehen, dass *Gott* für solches verantwortlich ist. In Mi. 1,12 heißt es: „... weil Böses herabgekommen ist vom HERRN zum Tore Jerusalems.“ Im Buch Hiob lesen wir, wie Hiob, ein gerechter Mann, Dinge verlor, die er in diesem Leben hatte. Das Buch lehrt uns, dass Erfahrungen von ‚Unglück‘ (Böses) im Leben eines Menschen nicht direkt proportional sind zu ihrem Gehorsam oder Ungehorsam gegenüber Gott. Hiob erkannte, „der HERR hat gegeben, der HERR hat genommen“ (Hi. 1,21). Er sagt nicht: „Der Herr hat’s gegeben, und Satan hat’s genommen“. Er bemerkte seiner Frau gegenüber: „Haben wir Gutes empfangen von Gott, sollten wir das Böse nicht auch annehmen?“ (Hi. 2,10) Am Ende des Buches, trösteten ihn seine Freunde „ob all dem Unglück, das der HERR über ihn gebracht hatte.“ (Hi. 42,11; vgl. 19,21; 8,4).

So benutzt Gott, der ja in allem die Kontrolle hat, böse Menschen, um Böses als Strafe oder Züchtigung über Seine Menschen zu bringen. „Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er ... Wenn ihr Züchtigung erduldet ... hernach aber gibt sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind“ (Hebr. 12,6-11). Das zeigt, dass die Erprobungen, denen Gott uns aussetzt, schließlich zu unserem geistlichen Wachstum reichen. Wenn wir sagen, der Teufel sei ein Wesen, das uns zur Sünde drängt und uns dazu bringt, ungerecht zu sein, so widersprechen wir eigentlich dem Wort Gottes, das uns lehrt, dass solche Probleme in unserem Leben letztlich zu „friedsamer Frucht der Gerechtigkeit“ führen. Die orthodoxe Vorstellung über den Teufel schafft hier ernsthafte Probleme. Ganz besonders ist es mit Stellen, die davon handeln, einen Menschen dem Satan zu überlassen, „damit der Geist gerettet werde“ oder „damit sie gezüchtigt werden, nicht mehr zu lästern“ (1. Kor. 5,5; 1. Tim. 1,20). Wenn der Satan wirklich ein Wesen ist, das beabsichtigt Menschen zur Sünde zu verleiten und einen *negativen* geistlichen Effekt zu haben, warum schildern dann diese Stellen ‚Satan‘ in einem *positiven* Licht? Die Antwort liegt in der Tatsache, dass ein Feind, ein „Satan“ oder eine Schwierigkeit im Leben oftmals positive geistliche Effekte im Leben eines Gläubigen haben kann. Wenn wir akzeptieren, dass Böses von Gott kommt, dann können wir zu Gott beten, damit Er sich unserer Probleme annimmt. Wenn Er dies nicht tut, dann wissen wir, dass sie von Gott für unser geistliches Wohl gesandt sind. Wenn wir allerdings glauben, dass es ein böses Wesen namens Teufel oder Satan gibt, der unsere Probleme verursacht, können wir uns nicht damit abfinden. Gebrechen, Krankheit, plötzlicher Tod oder Katastrophen sind schlicht Unglück. Falls der Teufel ein mächtiger, sündiger Engel ist, dann ist er wesentlich mächtiger als wir, und wir haben keine Wahl, außer durch ihn zu leiden. Im Gegensatz dazu werden wir getröstet, dass unter Gottes Kontrolle den Gläubigen „alles (im Leben) zum Besten mitwirkt“ (Röm.

8,28). Es gibt also im Leben der Gläubigen nicht wirklich so etwas wie „Zufall, Schicksal, Glück haben“.

DER URSPRUNG DER SÜNDE

Wir müssen betonen, dass *Sünde* aus unserem Innern kommt. Es ist unser Fehler, wenn wir sündigen. Sicher wäre es schön zu glauben, dass dem nicht so ist. Wir könnten frei sündigen und uns dann mit dem Gedanken entschuldigen, dass es ja eigentlich des Teufels Fehler war und dass die Schuld für unsere Sünde ganz auf ihn abgewälzt werden sollte. Nicht selten hat in Fällen von äußerst bösem Verhalten die schuldige Person um Barmherzigkeit gefleht, weil er sagt, er sei zu der Zeit vom Teufel besessen gewesen und daher nicht für sich selbst verantwortlich gewesen. Solche schwachen Entschuldigungen gelten aber nicht, und das zurecht, und solch einer wird verurteilt.

Wir müssen daran denken „der Tod ist der Sünde Sold“ (Röm. 6,23); Sünde führt zum Tod. Wenn es nicht unser Fehler ist, sondern der des Teufels, dann sollte ein gerechter Gott den Teufel und nicht uns bestrafen. Die Tatsache aber, dass wir für unsere Sünden verurteilt werden, zeigt, dass wir für unsere Sünden verantwortlich sind. Die Vorstellung, der Teufel sei eine bestimmte Person außerhalb von uns anstatt des Prinzips der Sünde *in* uns, ist ein Versuch, die Verantwortung für unsere Sünden von uns abzuwälzen. Das ist nur ein weiteres Beispiel dafür, wie Menschen sich weigern, das zu akzeptieren, was die Bibel über das Wesen des Menschen lehrt, nämlich, dass er grundsätzlich sündhaft ist.

„Es ist nichts außerhalb des Menschen, das, wenn es in ihn hineingeht, ihn verunreinigen kann ... Denn von innen, aus dem Herzen des Menschen, kommen hervor die bösen Gedanken, Unzucht, Mord, ... Hoffart, Unvernunft. All dies Böse kommt von innen heraus und verunreinigt den Menschen.“ (Mk. 7,15-23)

Die Idee, es gäbe etwas Sündhaftes außerhalb von uns, das dann in uns hineinkommt und uns zur Sünde treibt stimmt nicht mit der hier erwähnten klaren Lehre Jesu überein. Von *innen*, aus dem Herzen des Menschen, kommen *all* diese bösen Dinge. Daher erwägte Gott zur Zeit der Flut, dass „das Dichten des menschlichen Herzens böse ist von seiner Jugend an“ (1. Mo. 8,21). Jakobus 1,14 berichtet uns, wie wir versucht werden: „Sondern ein jeder (es ist also das Gleiche für jeden Menschen) wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust (,seinen eigenen bösen Wünschen’) gereizt und gelockt wird.“ Wir werden versucht durch unsere *eigene* Lust, unsere eigenen bösen Wünsche, und nicht durch irgend etwas von außen. Jakobus fragt: „Woher kommen Kriege, und woher kommen Streitigkeiten unter euch? Kommen sie nicht von den *Lüsten, die in euren Gliedern streiten?*“ (Jak. 4,1) Jeder von uns hat spezifische, persönliche Versuchungen. Diese

werden daher von unseren *eigenen* Lüsten generiert, weil sie uns persönlich betreffen. Es wurde sehr richtig bemerkt, dass wir selbst unser ärgster Feind sind.

Der Römerbrief behandelt Sünde, ihren Ursprung, und wie man sie überwindet, sehr ausführlich. Es ist höchst bedeutsam, dass der Teufel in dem Brief gar nicht vorkommt und Satan nur einmal erwähnt wird. Im Kontext seiner Erörterung des Ursprungs der Sünde erwähnt Paulus Teufel und Satan überhaupt nicht. Weiterhin ist der ‚Teufel‘ ein neutestamentliches Konzept. Wenn es ein externes Wesen gäbe, das uns zur Sünde treibt, so wäre dies sicher im Alten Testament ausführlich erwähnt worden? Das ist jedoch nicht der Fall, das Alte Testament schweigt dazu. Die Berichte in Richter oder über Israels Wanderungen in der Wüste zeigen, dass Israel zu jenen Zeiten gewaltig sündigte. Gott aber warnte sie nicht vor einem mächtigen Wesen oder einer Macht, die in sie eindringen und zur Sünde treiben konnte. Stattdessen ermutigte Er sie, sich an Sein Wort zu halten, damit sie nicht abfallen und den Wegen ihres Fleisches nachgehen würden (vgl. 5. Mo. 27,9.10; Jos. 22,5)

Paulus klagt: „Denn ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, nichts Gutes wohnt ... Denn nicht das Gute, das ich will, tue ich ... Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so vollbringe nicht mehr ich dasselbe, sondern die Sünde, die in mir wohnt.“ (Röm. 7,18-21). Er macht nicht ein externes Wesen namens Teufel für seine Sünde verantwortlich. Er erkannte seine eigene böse Natur als die wahre Quelle der Sünde: „so vollbringe nicht mehr ich dasselbe, sondern *die Sünde, die in mir wohnt*. Ich finde also das Gesetz (in mir) vor, wonach mir, der ich das Gute tun will, das Böse *anhängt*.“ Er sagt also, dass der Widerstand gegen geistlichen Wandel von dem kommt, was er „Sünde, die in mir wohnt“ nennt. Sünde ist der „selbsterwählte Weg [Weg des menschlichen Herzens]“ (Jes. 57,17). Jede nachdenkliche, geistlich gesinnte Person wird die gleiche Selbsterkenntnis erlangen. Es sollte beachtet werden, dass selbst ein großer Christ wie Paulus bei der Bekehrung keinen Wandel seiner Natur erlebte, noch geschah es, dass er fortan nicht mehr sündigte bzw. sündigen konnte. Die moderne ‚evangelikale‘ Bewegung verkündet, dass sie derartiges erleben, und sie bringen Paulus damit in eine Position wie die ‚Nichtgeretteten‘ wegen seiner Aussage in Röm. 7,15-21. Diese Verse stellen ein großes Problem für ihre Behauptungen dar. David, zweifellos ein anderer gerechter Mann, sprach ebenfalls über die stetige Sündhaftigkeit seiner Natur: „Siehe, ich bin in Schuld geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen“ (Ps. 51,7).

Die Bibel bezeugt eindeutig die grundsätzlich böse Natur des Menschen. Wenn wir das erkennen, gibt es keinen Grund, eine imaginäre Person außerhalb unserer menschlichen Natur zu erfinden, die für unsere Sünde verantwortlich ist. Jer. 17,9 sagt, das menschliche Herz ist überaus

trägerisch und bösartig und nicht ergründbar, so dass wir nicht das gewaltige Ausmaß seiner Sündhaftigkeit erkennen. In Mt. 7,11 bezeichnet Jesus die menschliche Natur ebenfalls als grundsätzlich böse. Pred. 9,3 könnte nicht klarer sein: Es wird „das Herz der Menschen voll Bosheit ...“ Eph. 4,18 gibt uns den Grund für des Menschen Entfremdung von Gott als „wegen der Unwissenheit, die *in* ihnen ist, wegen der Verhärtung *ihres Herzens*“ Wegen unserer geistlich blinden und verhärteten Herzen, unserer Art des Denkens in uns, sind wir von Gott entfremdet. Ähnlich spricht dann Gal. 5,19 von unseren Sünden als „die Werke des *Fleisches*“; es ist unser eigenes Fleisch, unser eigenes Wesen und eigene Natur, die uns zu sündigen veranlasst. Keine dieser Stellen erläutert den Ursprung der Sünde in uns so, als habe der Teufel sie in uns hineingegeben; sündhafte Neigungen sind etwas, was wir alle von Natur von Geburt an haben; es ist ein fundamentaler Bestandteil des Menschen.

Und doch müssen wir danach trachten, unser Herz unter Kontrolle zu haben, auch wenn es eine Quelle des Bösen ist. Wir können unsere moralischen Fehler nicht dem Eigensinn unseres Wesen zuschreiben. „Ein Herz, das böse Pläne schmiedet“, hasst Gott und will Er nicht in Menschen sehen. (Spr. 6,18). Das verkommene Israel entschuldigte sich damit: „«Daraus wird nichts, denn nach unsern Ratschlägen wollen wir wandeln und wollen ein jeder nach der Verstocktheit seines bösen Herzens handeln!» (Jer. 18,12). Der unmittelbare Kontext (Jer. 17,9) erinnert uns daran, dass das Herz böse *ist*. Sünde aber liegt in der Annahme, dass wir deshalb nicht nach Selbstbeherrschung streben sollten und dass die Schwäche unseres Herzens die Entschuldigung für unsere Sünde ist. Wir müssen die Schwäche unserer Natur erkennen und analysieren [wie wir es in diesem Kapitel versuchen] und dann in der Kraft dieser Erkenntnis danach trachten, etwas zu tun, um diese einzugrenzen. „Mehr als alles andere behüte dein Herz; denn von ihm geht das Leben aus.“ (Spr. 4,23) Ananias konnte darauf achten, ob ‚Satan‘ sein Herz erfüllte oder nicht, und er wurde verdammt, weil er dies nicht tat (Apg. 5,3) Wenn wir denken, dass ein Wesen namens ‚Satan‘ uns unwiderstehlich dazu beeinflusst zu sündigen, indem es uns mit Lüsten erfüllt, gegen unseren Willen zu sündigen, dann machen wir den gleichen fatalen Fehler wie Israel und Ananias.

6.2 Der Teufel und Satan

Manchmal werden ursprüngliche Worte des biblischen Textes unübersetzt stehen gelassen (z.B. das aramäische Wort „Mammon“ in Mt. 6,24). ‚Satan‘ ist solch ein nicht übersetztes hebräisches Wort, es bedeutet ‚Widersacher, Feind‘; ‚Teufel‘ ist die Übersetzung des griechischen Wortes ‚diabolos‘,

was ‚Lügner, Feind, falscher Ankläger‘ bedeutet. ‚Satan‘ wurde unübersetzt aus dem Hebräischen übernommen, ähnlich wie ‚Harmagedon‘ (Offb. 16,16) oder ‚Halleluja‘ (Offb. 19,1-6). Wenn wir glauben sollen, dass Satan oder Teufel ein Wesen außerhalb von uns ist, das für die Sünde verantwortlich ist, dann müssen wir an jeder Stelle, in der wir diese Begriffe lesen, diese auch als Hinweis auf diese böse Person verstehen. Der biblische Sprachgebrauch dieser Wörter zeigt, dass sie auch als gewöhnliche Substantive benutzt werden und gewöhnliche Personen beschreiben. Diese Tatsache macht es unmöglich zu folgern, dass sich die Worte Teufel und Satan in der Bibel unmittelbar auf eine große böse Person oder ein Wesen außerhalb von uns beziehen.

DAS WORT ‚SATAN‘ IN DER BIBEL

1. Könige 11,14 berichtet: „Und der HERR erweckte dem Salomo einen Widersacher (das hebräische Wort, das ansonsten mit ‚Satan‘ wiedergegeben wurde), Hadad, den Edomiter, er war vom königlichen Samen in Edom.“ „Und Gott erweckte ihm noch einen Widersacher (einen weiteren Satan), Reson ... er war Israels Widersacher (Satan)“ (1. Kö. 11,23.25) Das bedeutet nicht, dass Gott ein übernatürliches Wesen oder einen Engel erweckte, der für Salomo ein Satan /Widersacher sein sollte; Er erweckte gewöhnliche Menschen. Mt. 16,22.23 bietet ein weiteres Beispiel. Petrus hatte Jesus überzeugen wollen, nicht nach Jerusalem zu gehen, um dort am Kreuz zu sterben. Jesus wandte sich an ihn und sagte zu *Petrus*: „Hebe dich weg von mir, Satan! ... denn du denkst nicht göttlich, sondern menschlich!“ Petrus wurde hier als Satan bezeichnet. Der Bericht ist kristallklar – Jesus redete nicht mit einem Engel oder Monster, als er diese Worte sprach, er sprach diese Worte zu Petrus.

Weil das Wort ‚Satan‘ einfach Widersacher bedeutet, kann eine gute Person, ja sogar Gott selbst, als ‚Satan‘ bezeichnet werden. Das Wort ‚Satan‘ bezieht sich nicht unbedingt auf Sünde. Die mit Sünde behaftete Nebenbedeutung des Wortes ‚Satan‘ hängt teilweise mit der Tatsache zusammen, dass unsere sündhafte Natur unser größter ‚Satan‘ bzw. Widersacher ist, und außerdem dann damit, dass der Begriff in der Sprache der Welt mit Sünde verbunden ist. Gott selbst kann ein Satan für uns sein, wenn Er uns einer Prüfung unterzieht oder uns entgegentritt, wenn wir mit unseren Handlungen auf einem falschen Weg sind. Die Tatsache, dass Gott als ‚Satan‘ bezeichnet werden kann, bedeutet aber nicht, dass Er selbst sündhaft ist.

Die Bücher Samuel und Chronik sind parallele Berichte über gleiche Ereignisse, wie die vier Evangelien über gleiche Ereignisse berichten, aber unterschiedliche Sprache benutzen. 2. Sam. 24,1 berichtet: „... und er [Gott] reizte David wider sie [Israel]“, so dass er eine Volkszählung in Israel durchführte. Der parallele Bericht in 1. Chr. 21,1 sagt: „Und Satan stand auf

wider Israel und reizte David, Israel zählen zu lassen.“ In einem Bericht ist es Gott, der David reizt, im anderen Satan. Die einzige Schlussfolgerung ist, dass Gott als ein ‚Satan‘ bzw. Widersacher Davids handelte. Er tat dasselbe bei Hiob, als er Prüfungen in dessen Leben brachte, so dass Hiob über Gott sagte: „Du hast dich mir in einen unbarmherzigen Feind verwandelt, mit deiner gewaltigen Hand widerstehst du mir.“ (Hi. 30,21). ‚Du handelst als ein Satan gegen mich‘ war, was Hiob im Grund sagte.

DAS WORT ‚TEUFEL‘ IN DER BIBEL

Das Wort ‚Teufel‘ ist ebenfalls ein gewöhnliches Wort und nicht ein Eigenname. Allerdings wird es, anders als ‚Satan‘, immer mit einer negativen Bedeutung benutzt. Jesus sagte: „Habe ich nicht euch Zwölf erwählt? Und einer von euch ist ein Teufel! Er redete aber von Judas, Simons Sohn, dem Ischariot“, der ein gewöhnlicher, sterblicher Mensch war. Er redete nicht von einem Wesen mit Hörnern, bzw. einem sogenannten „Geistwesen“. Das Wort ‚Teufel‘ bezeichnet hier einfach einen bösen Menschen. 1. Tim. 3,11 gibt ein weitere Beispiel. Die Frauen der Ältesten in der Gemeinde sollten nicht ‚verleumderisch‘ sein, im Griechischen steht hier ‚diabolos‘, das gleiche Wort, das an anderen Stellen mit ‚Teufel‘ übersetzt wird. Paulus warnt Titus, dass alte Frauen in der Ekklesia nicht ‚verleumderisch‘ bzw. ‚Teufel‘ sein sollten (Tit. 2,3). Er schrieb Timotheus (2. Tim. 3,1.3), dass „in den letzten Tagen ... Menschen werden sein ... verleumderisch (Teufel)“. Das bedeutet nicht, dass menschliche Wesen zu übernatürlichen Wesen werden, sondern dass sie zunehmend böser werden. Hieraus sollte nun klar sein, dass die Worte ‚Teufel‘ und ‚Satan‘ sich nicht auf einen gefallenen Engel oder ein sündhaftes Wesen außerhalb von uns beziehen.

SÜNDE, SATAN UND DER TEUFEL

Die Wörter ‚Satan‘ und ‚Teufel‘ werden als Redefigur benutzt, um die natürlichen sündhaften Tendenzen in uns zu beschreiben, die wir in Studie 6.1. erwähnten. Diese sind hauptsächlich unser ‚Satan‘ bzw. Widersacher. Unsere Lust ist verführerisch (Eph. 4,22) und somit ist ‚Teufel‘ oder ‚Verführer‘ ein geeigneter Begriff, um diese zu beschreiben. Sie werden personifiziert, und als solche können sie als ‚der Teufel‘ bezeichnet werden – unser Feind, ein Verleumder der Wahrheit. Das ist unser natürlicher ‚Mensch‘ – er ist genau jener ‚Teufel‘. Die Verbindung zwischen dem Teufel und unseren bösen Wünschen – Sünde in uns – wird in mehreren Stellen deutlich: „Da nun die Kinder (wir) Fleisch und Blut gemeinsam haben, ist er (Jesus) in ähnlicher Weise dessen teilhaftig geworden, damit er durch den (seinen) Tod den außer Wirksamkeit setzte, der des Todes Gewalt hat, nämlich den Teufel“ (Hebr. 2,14) Vom Teufel wird hier gesagt, er habe die Gewalt des Todes. Aber „der Sünde Sold ist der Tod“ (Röm. 6,23).

Somit werden Sünde und Teufel gleichgestellt. Ähnlich sagt Jakobus 1,14, dass unsere eigenen Lüste uns versuchen und zur Sünde und damit zum Tod leiten, und doch sagt Hebr. 2,14, dass der Teufel den Tod bringt. Der gleiche Vers sagt auch, dass Jesus an unserer Natur teilhatte, um so dem Teufel zu vernichten. Man vergleiche dies mit Röm. 8,3: „das hat Gott getan, nämlich die Sünde im Fleische verdammt, indem er seinen Sohn sandte in der Ähnlichkeit des sündlichen Fleisches (d.h., in unserer sündhaften Natur)“. Das zeigt, dass der Teufel und die sündhaften Tendenzen, die im menschlichen Wesen natürlich vorhanden sind, effektiv dasselbe sind. Es ist sehr wichtig zu verstehen, dass Jesus versucht wurde wie wir. Wenn wir die Lehre über den Teufel falsch verstehen, können wir das Wesen und das Werk Jesu nicht wirklich würdigen. Nur weil Jesus unsere menschliche Natur hatte – den ‚Teufel‘ in ihm – können wir die Hoffnung auf das Heil haben (Hebr. 2,14-18; 4,15). Indem Jesus die Lüste seiner eigenen Natur überwand, war er fähig, den Teufel am Kreuz zu vernichten (Hebr. 2,14). Falls der Teufel ein persönliches Wesen *ist*, dann sollte er nicht mehr länger existieren. Hebr. 9,26 berichtet, dass Christus erschienen ist zur „Aufhebung der Sünde durch das Opfer seiner selbst“. Hebr. 2,14 stimmt dem mit der Aussage zu, dass Christus durch seinen Tod den Teufel in ihm außer Wirksamkeit setzte. Durch seinen Tod hat Jesus „den Leib der Sünde“ (Röm. 6,6), d.h. menschliche Natur mit ihrer Fähigkeit zur Sünde in unserem Leib potentiell vernichtet.

„Wer die Sünde tut, der ist vom Teufel“ (1. Joh. 3,7), weil Sünde das Ergebnis ist, wenn wir unseren eigenen natürlichen, bösen Lüsten nachgeben (Jak. 1,14.15), die von der Bibel als ‚der Teufel‘ bezeichnet werden. „Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre.“ (1. Joh. 3,8) Wenn unsere Aussage korrekt ist, dass der Teufel unsere bösen Lüste darstellt, dann sind die Werke unserer Lüste, das worin sie enden, Sünden. Das wird in 1. Joh. 3,5 bestätigt: „Und ihr wisset, daß Er (Jesus) erschienen ist, um die Sünden wegzunehmen“. Das bestätigt, dass „unsere Sünden“ und „die Werke des Teufels“ das Gleiche sind. Apg. 5,3 ist ein weiteres Beispiel für diese Verbindung zwischen Teufel und unseren Sünden. Petrus sagt: „Warum hat der Satan dein Herz erfüllt ...“ Dann in Vers 4 sagt Petrus: „Warum beschloßest *du denn in deinem Herzen* diese Tat?“ Wenn wir etwas Böses in unserem Herzen beschließen, so ist das das Gleiche wie Satan erfüllt unser Herz. Wenn wir etwas beschließen, z.B. einen sündhaften Plan, dann beginnt das *in uns*. Jes. 59,13 definiert Lüge als „Lügenworte ersonnen und ausgesprochen haben *in unsern Herzen*“. Wenn eine Frau ein Kind empfängt, dann existiert dieses nicht außerhalb von ihr, es beginnt in ihr. Jak. 1,14.15 benutzt dieses Bild bei der Beschreibung, wie unsere Lüste *empfangen* und dann die Sünde hervorbringt, die dann den Tod gebiert. Ps. 109,6 vergleicht eine sündige Person mit einem ‚Satan‘:

„Bestelle einen Gesetzlosen über ihn, und ein Ankläger [Satan] stehe zu seiner Rechten!“, d.h. hat Gewalt über ihn (vgl. Ps. 110,1)

Überall im Alten Testament findet sich die gleiche grundlegende Botschaft, dass das menschliche Herz die Quelle des Ungehorsams gegenüber Gott ist. In Sprüche wird besonders darauf hingewiesen, das Herz zu bewahren. Der menschliche Sinn ist die Arena des geistlichen Konflikts. David spricht davon, wie Sünde aus den Herzen der Gottlosen kommt und sie zur Sünde reizt. Das Neue Testament entwickelt diese Vorstellung weiter und nennt das ungeistliche Element im „Herzen des Menschen“ unseren Feind / Widersacher / Gegner.

PERSONIFIKATION

Man mag nun vernünftigerweise erwidern: „Aber es wird von dem Teufel gesprochen, als sei er eine Person!“ Das ist korrekt, Hebr. 2,14 redet von „den, der des Todes Gewalt hat, nämlich den Teufel“. Auch wenn man nur ein wenig in der Bibel liest, erkennt man, dass sie oft Personifikationen benutzt – von einer abstrakten Idee wird wie von einer Person gesprochen. Spr. 9,1 redet von der ‚Weisheit‘ als einer Frau, die ein Haus baut. Spr. 20,1 beschreibt die Effekte des Weins mit einem „Übermütigen“ und Röm. 6,23 vergleicht die Sünde mit einem Zahlmeister, der als Sold den Tod auszahlt. Diese Ausdrucksweise wird in Exkurs 5 näher behandelt. Unser Teufel, der ‚diabolos‘, repräsentiert oft unsere bösen Wünsche. Nun kann es keine abstrakten Verteufelungen geben, denn die bösen Wünsche, die Lüste im Herzen eines Menschen existieren ja nicht unabhängig von dem Menschen, und daher wird ‚der Teufel‘ personifiziert. Sünde wird oft als Herr personifiziert (vgl. Röm. 5,21; 6,6.17; 7,13-14). Es ist daher verständlich, dass ‚der Teufel‘ ebenfalls personifiziert wird, da ‚der Teufel‘ sich auch auf unsere Sünde bezieht. In gleicher Weise spricht Paulus davon, dass wir sozusagen zwei Wesen in unserem Fleisch sind (Röm. 7,15-21): der Mann des Fleisches, ‚der Teufel‘, kämpft gegen den Mann des Geistes. Es ist jedoch offenbar, dass nicht zwei tatsächliche Lebewesen in uns gegeneinander kämpfen. Der sündhafte Teil unserer Natur wird als ‚der Böse‘ personifiziert (Mt. 6,13) – der biblische Teufel. Der gleiche griechische Ausdruck, hier übersetzt mit „dem Bösen“, wird auch in 1. Kor. 5,13 mit ‚der Böse‘ übersetzt, was anzeigt, dass, wenn sich jemand der Sünde hingibt, sein „Böses“ – er selbst – ein „Böser“, bzw. ein ‚Teufel‘ wird. Selbst im Alten Testament wurde die Sünde als ‚Belial‘ personifiziert (1. Sam. 2,12). Es muss wirklich akzeptiert werden, dass ‚Teufel‘ und ‚Satan‘ gebraucht werden, um Sünde zu personifizieren, denn wenn wir diese Wörter lesen, als bedeuteten sie immer ein buchstäbliches Lebewesen, dann ergeben sich ernsthafte Widersprüche. So ist ‚der Teufel‘ ein Löwe (1. Pt. 5,8), ein Jäger (2. Tim. 2,26) und eine Schlange (Offb. 12,9); nur, er kann ja nicht alle diese Dinge sein! Was auch immer der Teufel ist (und wir

glauben, dass es sich im Wesentlichen auf die menschliche Sünde bezieht), er wird auf unterschiedliche Weise personifiziert.

‚TEUFEL‘ UND ‚SATAN‘ IN EINEM POLITISCHEN KONTEXT

Diese Wörter ‚Teufel‘ und ‚Satan‘ werden auch dazu benutzt, die böse, sündhafte Weltordnung, in der wir leben, zu beschreiben. Von den sozialen, politischen und pseudo-religiösen Hierarchien der Menschheit kann mit Begriffen wie ‚der Teufel‘ gesprochen werden. Teufel und Satan im Neuen Testament beziehen sich oft auf die politischen und sozialen Mächte des jüdischen und römischen Systems. So lesen wir, dass der Teufel Gläubige ins Gefängnis wirft (Offb. 2,10), es handelt sich um die römischen Autoritäten, die Gläubige ins Gefängnis werfen. Im gleichen Kontext lesen wir davon, dass die Gemeinde in Pergamus war, wo sich Satans Thron befand – d.h. der Ort, von dem die römische Kolonie verwaltet wurde, dort gab es auch eine Gruppe Gläubiger. Wir können nicht sagen, dass Satan selbst, falls er existiert, persönlich einen buchstäblichen Thron in Pergamus hatte.

Die einzelne Sünde wird definiert als Übertretung des Gesetzes Gottes (1. Joh. 3,4). Sünde im kollektiven Sinne aber, die als politische und soziale Macht gegen Gott gerichtet ist, ist eine Macht, die weit stärker ist als Einzelpersonen; es ist die kollektive Macht, die manchmal als ein mächtiges Wesen namens Teufel personifiziert wird. In diesem Sinne haben der Iran und andere islamische Mächte die USA als „den großen Satan“ bezeichnet – d.h. in politischen und religiösen Begriffen der große Widersacher ihrer Sache. So werden die Wörter ‚Teufel‘ und ‚Satan‘ oft in der Bibel benutzt. Zusammenfassend sei gesagt, dass es gerade bei diesem Thema wichtig ist, unser Verständnis auf einen ausgewogenen Überblick der *gesamten* Bibel zu gründen und nicht Lehren auf einigen wenigen in Auge fallenden Versen aufzubauen, die scheinbar auf traditionelle Glaubenssätze wie der Existenz des Teufel als Person hinweisen. Studie 6.1 und dieser Abschnitt werden sich als lohnend erweisen, wenn man sie sorgfältig und von Gebet begleitet wiederholt liest. Wir wenden ein, dass die hier aufgezeigte Lehrposition der einzige Weg ist, wie man ein vernünftiges Verständnis aller Stellen erlangt, die sich auf Teufel und Satan beziehen. Diese Wörter können als gewöhnliche Substantive benutzt werden, oder sie beziehen sich an einigen Stellen auf die Sünde, die in unserer eigenen menschlichen Natur liegt. Einige der am meisten missverstandenen Stellen, die als Beweis für weit verbreitete Ideen zitiert werden, erörtern wir in begleitenden Exkursen dieser Studie.

Wer Schwierigkeiten hat, unsere Folgerungen zu akzeptieren, sollte sich fragen: (1) Wird Sünde personifiziert? Das ist eindeutig der Fall. (2) Ist es wahr, dass ‚Satan‘ als gewöhnliches Hauptwort benutzt werden kann? Ja, das ist korrekt. Welches wirkliche Problem kann es dann geben zu

akzeptieren, dass die Sünde personifiziert wird als unser Feind / Satan ? Die Welt wird oft in den Schriften des Johannes personifiziert, welche besseren Titel könnte es für diese Personifikation geben als ‚Satan‘ bzw. ‚der Teufel‘?

6.3 Dämonen

In den zwei vorangehenden Abschnitten haben wir erläutert, warum wir nicht glauben, dass der Teufel oder Satan ein persönliches Wesen oder ein Monster ist. Wenn wir akzeptieren, dass es kein solches Wesen gibt, dann folgt daraus, dass es auch keine Dämonen geben kann, die als Diener des Satans angesehen werden. Viele Menschen denken, dass Gott uns all die guten Dinge im Leben gibt, und dass der Teufel und seine Dämonen uns die schlechten Dinge beschicken und uns die guten Dinge, welche Gott uns gegeben hat, wegnehmen.

Die Bibel lehrt aber deutlich, dass Gott die Quelle aller Kraft und Macht ist (vgl. Studie 6.1), und dass Er sowohl für das Gute *als auch für* das Unglück in unserem Leben verantwortlich ist.

„Der ich das Licht mache und die Finsternis schaffe; der ich Frieden gebe und Unglück schaffe. Ich, der HERR, tue solches alles.“ (Jes. 45,7)

„... weil Böses herabgekommen ist vom HERRN zum Tore Jerusalems“ (Mi. 1,12)

„Kann man in die Posaune stoßen in der Stadt, ohne dass das Volk erschrickt? Geschieht auch ein Unglück in der Stadt, das der HERR nicht tue?“ (Am. 3,6)

Wenn wir Prüfungen haben, sollten wir diese daher als von Gott gegeben annehmen und sie nicht dem Teufel oder Dämonen zuordnen. Hiob war ein Mensch, der viele gute Dinge verlor, mit denen Gott ihn gesegnet hatte, aber er sagte nicht: „Diese Dämonen haben alles weggenommen, was Gott mir gegeben hat.“ Nein, lesen wir, was er sagte.

„Der HERR hat gegeben, der HERR hat genommen, der Name des HERRN sei gelobt!“ (Hi. 1,21)

„Haben wir Gutes empfangen von Gott, sollten wir das Böse nicht auch annehmen?“ (Hi. 2,10)

Wenn wir einmal verstehen, dass alle Dinge von Gott sind, können wir bei Problemen in unserem Leben zu Gott beten, dass Er sie wegnimmt; und wenn Er dies nicht tut, können wir sicher sein, dass Er sie uns gibt, damit wir auf lange Sicht unseren Charakter zum Guten entwickeln können.

„«Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst! Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er (nicht Dämonen), und er geißelt einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.» Wenn ihr Züchtigung erduldet, so behandelt euch Gott ja als Söhne; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Seid ihr aber ohne Züchtigung, derer sie alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr ja unecht und keine Söhne!“ (Hebr. 12-5-8)

GOTT: QUELLE ALLER MACHT

Gott ist die Quelle aller Macht.

„Ich bin der HERR und sonst ist keiner; denn außer mir ist kein Gott (das hebräische Wort für „Gott“ bedeutet „Macht“) (Jes. 45,5).

„Ist auch ein Gott außer mir? Nein, es gibt sonst keinen Fels, ich weiß keinen!“; sagte Gott (Jes. 44,8)

„... daß der HERR Gott ist, und keiner sonst als er allein.“ (5. Mo. 4,35)

Solche Verse finden sich immer wieder in der Bibel. Weil Gott die Quelle aller Kraft und Macht und der alleinige Gott ist, ist Er ein eifernder Gott, woran Er uns immer wieder erinnert (z.B. 2. Mo. 20,5; 5. Mo. 4,24).

Gott wird eifersüchtig, wenn die Gläubigen beginnen, an andere Götter zu glauben; wenn Sie Ihm mitteilen: „Du bist ein großer Gott, ein mächtiger Gott, aber ich glaube eigentlich, dass es noch andere Götter neben Dir gibt, auch wenn sie nicht so mächtig wie Du sind“. Aus dem Grunde können wir nicht glauben, dass es zusätzlich zu dem wahren Gott noch Dämonen oder einen Teufel gibt. Das ist genau der Fehler Israels. Viele Stellen im Alten Testament zeigen, wie Israel Gott missfiel, weil sie zusätzlich zu Ihm an andere Götter glaubten. Aus der Bibel werden wir sehen, dass die ‚Dämonen‘, an die Menschen heute glauben, genau so sind wie die Götter, an die Israel damals glaubte.

DÄMONEN SIND GÖTZEN

Paulus erläutert in 1. Korinther, warum Christen nichts mit Götzendienst bzw. einem Glauben an solche Dinge zu tun haben sollten. In biblischen Zeiten glaubten die Menschen, dass Dämonen kleine Gottheiten waren, die man anbeten konnte, um Probleme vom eigenen Leben fernzuhalten. So fertigte man Modelle von Dämonen an, die nichts anderes als Götzen waren, und betete sie an. So verstehen wir, warum Paulus die Begriffe ‚Dämon‘ und ‚Götze‘ in seinem Brief gegeneinander austauscht.

„Nein, aber daß sie das, was sie opfern, den Dämonen opfern und nicht Gott! Ich will aber nicht, daß ihr in Gemeinschaft der Dämonen geratet. ...

Wenn aber jemand zu euch sagen würde: Das ist Götzenopferfleisch! - so esset es nicht, um deswillen ...“ (1. Kor. 10,20.28) Götzen und Dämonen sind also effektiv das Gleiche. Man beachte, Paulus sagt, die opferten „den Dämonen (Götzen) und nicht Gott“ – die Dämonen waren nicht Gott, und da es nur einen Gott gibt, folgt daraus, dass Dämonen keine wirkliche Macht haben, weil sie nicht Gott sind. Dieser Punkt wird in 1. Kor. 8,4 völlig deutlich.

„was also das Essen der Götzenopfer betrifft, so wissen wir, daß *kein Götze (Dämon) in der Welt ist* und daß es *keinen Gott gibt außer dem Einen*.“ Ein Götze, bzw. ein Dämon, hat eigentlich keine Existenz. Es gibt nur einen wahren Gott bzw. Macht in der Welt. Paulus sagt dann weiter (V. 5,6):

„Denn wenn es auch sogenannte Götter gibt ... - wie es ja wirklich viele Götter und viele Herren gibt -, [wie auch heute viele Leute an verschiedene Typen von Dämonen glauben – ein Dämon verursacht, dass man seine Arbeit verliert, ein anderer, dass einen die Frau verlässt, usw.] so haben wir (die wahren Gläubigen) doch nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge (sowohl Gutes und Schlechtes, wie wir aus anderen Stellen gesehen haben) sind“

Ein weiterer Beweis, dass Menschen im Neuen Testament glaubten, Dämonen seien Götzen oder ‚Götter‘, findet sich in Apg. 17,16-18; hier wird geschildert, wie Paulus in Athen predigte, einer „Stadt voller Götzenbilder“, in der viele verschiedene Götzen verehrt wurden. Nachdem die Menschen der Predigt des Paulus zugehört hatten, sagten sie: „Er scheint ein Verkündiger fremder (neuer) Götter (Dämonen) zu sein! - weil er ihnen das Evangelium von Jesus und der Auferstehung verkündigte.“ Die Zuhörer dachten daher, Jesus und die Auferstehung seien neue Dämonen oder Götter, die ihnen da erläutert wurden. Wenn wir weiterlesen, erfahren wir wie Paulus die Wahrheit verkündigt, in V.22 sagt er: „Ich sehe an allem, dass ihr sehr religiöse (an Anbetung von Dämonen interessierte) Menschen seid“ und er erläutert, dass Gott nicht unter ihren Dämonen bzw. Göttern vertreten ist. Wir erinnern uns, dass Gott die einzige Kraftquelle ist. Wenn Er nicht in Dämonen ist, dann haben Dämonen keine Kraft, denn es gibt keine andere Kraftquelle im Universum – d.h., sie existieren überhaupt nicht.

DÄMONEN IM ALTEN TESTAMENT WAREN GÖTZEN

Wir gehen zum Alten Testament zurück und sehen dort einen weiteren Beweis, dass ‚Dämonen‘ das Gleiche wie Götzen sind. 5. Mo 28,22-28.59-61 sagte voraus, dass Geisteskrankheiten eine der Strafen für die Anbetung von Götzen/Dämonen sein würden. Das erklärt die Verbindung von Dämonen mit mentalen Krankheiten im Neuen Testament. Wir stellen fest, dass im Sprachgebrauch Dämonen mit Krankheiten verbunden sind und nicht mit Sünde. Wir lesen nichts darüber, dass Christus Dämonen von

Eifersucht, Mord, usw. austreibt. Wir müssen auch beachten, dass die Bibel davon spricht, dass Menschen einen Dämon/eine Krankheit *haben*, und nicht, dass die Dämonen die Krankheit *verursachten*. Es ist bedeutsam, dass die griechische Übersetzung des Alten Testaments (die Septuaginta) das Wort ‚daimonion‘ in 5. Mo. 32,17 und Ps. 106,37 für „Götze“ benutzt; dieses Wort wird im Neuen Testament mit „Dämon“ übersetzt. Ps. 106,36-39 schildert den Irrtum Israels und vergleicht die Götzen Kanaans mit Dämonen.

„Und sie (Israel) dienten ihren *Götzen*, und diese wurden ihnen zum Fallstrick. Und sie opferten ihre Söhne und ihre Töchter *den bösen Geistern (Dämonen)*. Und sie vergossen unschuldiges Blut, das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter, welche sie *den Götzen* Kanaans opferten ... Und sie befleckten sich mit ihren Werken und hurten mit ihrem Tun.“

Dämonen sind eindeutig lediglich eine andere Bezeichnung für Götzen. Die Anbetung von Dämonen (bösen Geistern) wird von Gott beschrieben als „ihren Werken und ... ihr Tun“, weil ihr Glaube an Dämonen ein Resultat menschlicher Einbildung war. Die von ihnen geschaffenen Götzen waren „ihre Werke“. Diejenigen, die heute an Dämonen glauben, glauben an Dinge, die sich Menschen eingebildet haben, die das Werk von Menschen sind, und nicht das sind, was Gott uns gelehrt hat. Das Wort für „Götzen“ bedeutet wörtlich ‚keine-Sachen‘, womit betont wird, dass sie in der wirklichen Welt nicht existieren, sondern nur in den Köpfen der Menschen, die an sie glauben.

5. Mo. 32,15-24 beschreibt, wie verärgert Gott ist, wenn Sein Volk an Dämonen glaubt: Israel „ließ fahren den Gott, der ihn gemacht, und verwarf den Fels seines Heils. Sie erregten seine Eifersucht durch fremde Götter; durch Gräueltaten erzürnten sie ihn. Sie opferten den Götzen, die nicht Gott sind, Göttern, die sie nicht kannten ... die eure Väter nicht gefürchtet haben ... und er (Gott) sprach: Ich will mein Angesicht vor ihnen verbergen ... denn sie sind ein verkehrtes Geschlecht, sie sind Kinder, bei denen keine Treue ist. Sie haben mich zum Eifer gereizt mit dem, was kein Gott ist, durch ihre Götzen haben sie mich erzürnt ... Ich will Unglück wider sie häufen“. So beschreibt Gott Dämonen genau wie Götzen, Verkehrtes und Eitelkeiten – Dinge, die nichts sind, um daran zu glauben, die nicht wirklich existieren. Glaube an Dämonen zeigt einen Mangel an Glauben an Gott. Es ist nicht leicht, an Gott zu glauben, dass Er alles im Leben bereitstellt, sowohl Gutes wie Schlechtes. Es ist leichter zu denken, dass die schlechten Dinge von einem anderen kommen, denn wenn wir einmal sagen, sie kommen von Gott, dann brauchen wir Glauben, dass Gott sie wegnehmen wird oder dass sie für uns letztlich von Nutzen sein werden.

DÄMONEN IM NEUEN TESTAMENT

Sie sagen nun vielleicht: „Wie verhält es sich aber mit all den Stellen im Neuen Testament, wo Dämonen erwähnt werden?“

Eine Sache muss klar sein: Die Bibel kann sich nicht widersprechen, sie ist das Wort des allmächtigen Gottes. Wenn uns gesagt wird, dass Gott unsere Probleme bringt und dass Er die Quelle aller Kraft ist, dann kann die Bibel uns nicht auch sagen, dass Dämonen – kleine Götter in Opposition zu Gott – uns diese Dinge bringen. Es erscheint bedeutsam, dass das Wort „Dämonen“ nur viermal im Alten Testament erscheint und jedes Mal Götzendienst beschreibt, aber viele Male in den Evangelienberichten vorkommt. Wir vermuten, dass der Grund hierfür darin liegt, dass nicht verstandene Krankheiten in der Sprache jener Zeit Dämonen zugeschrieben wurden. Falls Dämonen wirklich existieren und für unsere Krankheiten und Probleme verantwortlich sind, müssten wir eigentlich mehr über sie im Alten Testament lesen. Wir lesen aber nichts dergleichen in diesem Kontext. Zu sagen, Dämonen seien aus jemandem ausgetrieben worden, war das Gleiche wie zu sagen, sie wurden von Geisteskrankheiten oder einer anderen Krankheit, die man zu jener Zeit nicht verstand, geheilt. Die Menschen im ersten Jahrhundert neigten dazu, alles ihnen nicht verständliche, eingebildeten Wesen zuzuschreiben, die ‚Dämonen‘ genannt wurden. Geisteskrankheiten konnten mit den damaligen medizinischen Erkenntnissen nur schwer verstanden werden. Diejenigen, die damit geplagt waren, galten als „von einem Dämon besessen“. Im Alten Testament bezeichnete ein böser oder unreiner Geist einen Zustand der Verwirrung (Ri. 9,23; 1. Sam. 16,14; 18,10). Zur Zeit des Neuen Testaments bezeichneten Ausdrücke wie „besessen von einem bösen Geist/Dämon“ Menschen, die an einer Geisteskrankheit litten. Die Verbindung von Dämonen und Krankheit wird nachfolgend deutlich: „brachten sie viele Besessene zu ihm, und er trieb die Geister aus durchs Wort ... auf daß erfüllt würde, was durch Jesaja gesagt ist, den Propheten, welcher spricht: «Er hat unsere Gebrechen weggenommen und die Krankheiten getragen.»“ (Mt. 8,16.17) Somit sind menschliche Gebrechen und Krankheiten das Gleiche wie von ‚Dämonen‘ oder ‚bösen Geistern‘ besessen sein.

Die Menschen dachten, Jesus sei verrückt und behaupteten, dem sei so, weil er einen Dämon habe – „Er hat einen Dämon und ist von Sinnen“ (Joh. 10,20; 7,19.20; 8,52). Sie glaubten demnach, dass Dämonen die Ursache für sein „von Sinnen“ sein würde.

DIE KRANKEN HEILEN

Nachdem sie geheilt waren, werden „von Dämonen Besessene“ geschildert als „vernünftig“ (Mk. 5,15; Lk. 8,35). Hier wird deutlich, dass „von Dämonen besessen“ eine Umschreibung dafür ist, geistig, mental, verwirrt zu sein – d.h. nicht bei Vernunft war.

Von Dämonen Besessene werden als „geheilt“ (Mt. 4,24; 12,22; 17,18) beschrieben, was darauf hinweist, dass Besessenheit durch Dämonen eine Beschreibung von Krankheit ist.

In Lk. 10,9 sagte Jesus seinen 70 Aposteln, sie sollten gehen und „die Kranken heilen“, was sie auch taten. Sie kehrten zurück und sagten (V. 17): „Herr, auch die Dämonen sind uns untertan in deinem Namen!“ – auch hier werden Dämonen und Krankheit gleichgesetzt. Manchmal heilten die Apostel Menschen im Namen Jesu und hier haben wir ein Beispiel dafür (vgl. auch Apg. 3,6; 9,34).

DIE SPRACHE JENER ZEIT

Wir sehen, dass im Neuen Testament in der Sprache jener Zeit jemand als von Dämonen besessen umschrieben wurde, wenn er geisteskrank war oder eine Krankheit hatte, die niemand verstand. Der zeitgenössische römische und griechische kulturelle Glaube war, dass Dämonen Menschen besessen halten, und dadurch eine Geisteskrankheit verursachten. Die Christen, die an die Existenz von Dämonen glauben, sagen effektiv, dass dieser zeitgenössische heidnische Glaube vollkommen korrekt war. Die Bibel wurde in einer Sprache aufgezeichnet, die Menschen verstehen können. Dass die Sprache jener Zeit benutzt wurde, bedeutet aber nicht, dass die Bibel oder Jesus an Dämonen glaubten. Im Englischen gibt es das Wort „lunatic“ für einen Geistesgestörten. Wörtlich bedeutet das Wort „vom Mond geschlagen“. Vor Jahren glaubten die Menschen, dass jemand, der bei Vollmond nachts nach draußen ging, vom Mond geschlagen und geistesgestört werden konnte. Heute wird das Wort „lunatic“ benutzt, um einen Geistesgestörten zu beschreiben, das bedeutet aber nicht, dass man heute glaubt, diese Krankheit werde durch den Mond verursacht. Wenn jemand diese Worte in 2000 Jahren liest – falls Jesus noch nicht zurückgekehrt ist – könnte er denken, dass wir heute glauben, der Mond sei die Ursache für Wahnsinn; sie hätten damit aber nicht recht, denn wir benutzen lediglich die Sprache unserer Zeit, so wie Jesus es vor 2000 Jahren tat. Ähnlich ist es mit dem englischen Begriff „St. Vitus Dance“ für eine erbliche Krankheit, die weder von „St. Vitus“ verursacht wurde noch etwas mit „Dance“ zu tun hat, sondern lediglich in der Sprache von heute als „St. Vitus Dance“ bezeichnet wird. Es ist offensichtlich, dass Jesus nicht am 25. Dezember geboren wurde, und doch benutzt der Autor den Begriff „Christmas Day“ für den Tag, obgleich ich nicht glaube, dass wir diesen Tag als Fest der Geburt Christi halten sollten. Die Namen unserer Wochentage stammen aus heidnischem Götzendienst – z.B.: ‚Sonntag‘ bezeichnet den ‚Tag, der der Anbetung der Sonne gewidmet ist‘; ‚Montag‘ für den Mond, usw. Dass wir diese Namen benutzen, bedeutet jedoch nicht, dass wir den heidnischen Götterglauben derer teilen, die ursprünglich unsere heutige Sprache gestalteten. ‚Influenza‘ (Grippe) ist ein weiterer Begriff,

der heute benutzt wird, streng genommen bedeutet er „beeinflusst von Dämonen“. Als Daniel umbenannt wurde in ‚Beltsazar‘, den Namen einer heidnischen Gottheit, nennt ihn der inspirierte Bericht in Dan. 4,5 ‚Beltsazar‘, ohne darauf hinzuweisen, dass der Name falsches Denken andeutet. Ich rede vom ‚Papst‘, um eine bestimmte Person zu identifizieren, obwohl ich denke, dass es falsch ist zu glauben, er sei tatsächlich ein ‚Papst‘ bzw. ‚Vater‘ (Mt. 23,9)

Zur Zeit Hesekiels kursierte ein Mythos, dass das Land Israel für das Unglück seiner Bewohner verantwortlich sei. Das war nicht wahr, und doch benutzt Gott diese damals populäre Idee in seinen Worten an Israel: „So spricht Gott, der HERR: Weil sie zu euch sagen: «Du warst eine Menschenfresserin und hast dein Volk der Kinder beraubt», so sollst du (das Land) hinfort keine Menschen mehr fressen ... spricht Gott, der HERR.“ (Hes. 36,13.14). Es gab unter den Heiden eine Vorstellung, dass das Meer ein großes Monster sei, welches die Erde verschlingen wollte. Obwohl das offensichtlich nicht wahr ist, benutzt die Bibel dennoch oft dieses Bild, um den ursprünglichen Lesern zu helfen, die dargelegte Wahrheit zu begreifen: vgl. Hi. 7,12 (Moffat); Am. 9,3 (Moffat); Jer. 5,22; Ps. 89,9; Hab. 3,10; Mt. 14,24 (gr. Text); Mk. 4,37. In der assyrischen Mythologie hieß dieses Meerungetier ‚Rahab‘, genau der Name, der dem Meeresungeheuer in Ägypten gegeben wurde (Jes. 51,9).

Die Bibel ist von Gott inspiriert, daher ist es unmöglich, dass die Bibel lediglich heidnische Einflüsse wiedergibt, die zur Zeit der Niederschrift aktuell waren. Es muss vielmehr so sein, dass Gott bewusst auf den zeitgenössischen Glauben anspielt, um zu zeigen, dass *Er* die ultimative Quelle der Kraft ist, Er kontrolliert das ‚Meeresungeheuer‘, so dass es *Seinen* Willen tut. Gott hat somit den grundlegenden Irrtum im Glauben dieser Menschen korrigiert, nämlich, dass Mächte in der Welt am Wirken seien, die nicht Gottes Kontrolle unterliegen und folglich böse sind. Allerdings unternimmt die Bibel in diesem Falle nichts, um die Torheit des Glaubens an ein riesiges Meeresungeheuer bzw. dass das Meer selbst ein Ungeheuer ist, schlecht zu machen.

Ein weiteres Beispiel ist die Beschreibung von Blitz und Sturmwolken als einer „flüchtigen Schlange“ (Hi. 26,13; Jes. 27,1). Hier wird offenbar auf den zeitgenössischen Glauben angespielt, dass Blitz und furchtbare Wolkengebilde eigentlich Visionen einer riesigen Schlange waren. Diese Stellen legen die Torheit dieser Ideen nicht offen, noch versuchen sie sich an einer wissenschaftlichen Erklärung. Stattdessen legen sie dar, dass *Gott* diese Dinge unter Kontrolle hat. Die Einstellung Jesu zu dem vorherrschenden Glauben an Dämonen ist identisch hiermit, seine Wunder zeigten klar auf, dass die Kraft Gottes absolut und vollkommen war, nicht gebunden vom Aberglauben der Menschen im Hinblick auf sogenannte ‚Dämonen‘. Diejenigen, welche glauben, dass die Berichte über ‚Dämonen‘

im Neuen Testament beweisen, dass solche Wesen tatsächlich existieren, stehen in der Pflicht zu akzeptieren, dass das Meer wirklich ein Ungeheuer ist und dass es sich bei einem Blitz tatsächlich um eine Schlange handelt. Das ist sicherlich ein wichtiger Punkt, dass wir verstehen, dass die Bibel die Sprache der Zeit benutzt, als sie niedergeschrieben wurde, ohne aber zwingend die Glaubenssätze zu stützen, welche als Grundlage solcher Sprache dienten. Wir haben gezeigt, dass unser Gebrauch von Sprache ähnlich ist. Die Bibel benutzt dies, um die Art von grundlegenden Wahrheiten zu bestätigen, die wir in Studie 6.1 und 6.2 untersucht haben – dass Gott allmächtig ist; Er ist verantwortlich für unsere Prüfungen; Sünde kommt aus unserem Inneren – all diese Dinge ergeben Sinn, wenn man die Größe der Kraft Gottes zu erretten zu würdigen weiß. Die sogenannte ‚höhere Kritik‘ legt stetig Verbindungen zwischen der Sprache in der Schrift und den Glaubensvorstellungen der die Bibel umgebenden Kulturen offen, als die Bibel inspiriert und niedergeschrieben wurde. Diese sind verständlich, wenn wir einmal begreifen, dass die Bibel die Sprache benutzt, die auf lokale Glaubensvorstellungen anspielt. Dies tut sie aber, um dadurch Yahweh, den allein wahren Gott, als viel größer darzustellen als die kleinen Glaubensinhalte von Menschen, die denen bekannt waren, die die inspirierten Worte zuerst gelesen haben, frisch vom Munde des Propheten. Wenn wir dies beachten, ist es überraschend, wie viele Beispiele sich im Neuen Testament finden, in denen die Sprache jener Zeit benutzt und nicht korrigiert wurde. Hier einige Beispiele:

- Die Pharisäer beschuldigten Jesus, im Namen des falschen Gottes Beelzebul Wunder zu wirken. Jesus sagte: „Und wenn ich die Dämonen durch Beelzebul austreibe, durch wen treiben eure Söhne sie aus? Darum werden sie eure Richter sein.“ (Mt. 12,27). 2. Kö. 1,2 macht deutlich, dass Beelzebul eine falsche Gottheit der Philister war. Jesus sagte nicht: „Augenblick mal, 2. Kö. 1,2 sagt, Beelzebul ist ein falscher Gott, daher kann eure Beschuldigung nicht stimmen.“ Nein, er redete so, als würde Beelzebul existieren, weil er daran interessiert war, dass die Menschen seine Botschaft verstanden. In gleicher Weise redete Jesus vom Austreiben von Dämonen – er sagte nicht laufend: ‚Eigentlich existieren keine Dämonen‘, er verkündete das Evangelium in der Sprache jener Zeit.
- Apg. 16,16-18 sind die inspirierten Worte des Lukas: „... daß uns eine Magd begegnete, die einen Wahrsagegeist hatte“. Manche Texte übersetzen nicht Wahrsagegeist, sondern belassen das Wort Python. Python war der Name eines Gottes, möglicherweise des Gottes Apollo. Python existierte also nicht, aber Lukas sagte nicht: „eine Magd mit einem Geist des Python begegnete uns, wobei Python ein falscher Gott ist, der eigentlich gar nicht existiert.“ In gleicher Weise gibt es auch in den Evangelienberichten keine Zusätze, wie ‚Jesus trieb die Dämonen

aus, die allerdings eigentlich gar nicht existieren, es ist einfach nur ein Begriff, der eine Krankheit beschreibt.'

- Lk. 5,32 berichtet, wie Jesus zu den bösen Juden sagt: „Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen ...“ Er meinte eigentlich, ‚ich bin nicht gekommen, die zu berufen, die glauben, sie seien gerecht‘. Jesus redete mit ihnen in ihrer Ausdrucksweise, obwohl er, rein technisch gesehen, eine Sprache benutzte, die inkorrekt war. Die Verse in Lk. 19,20-23 zeigen, wie Jesus in dem Gleichnis unwahren Worte des Mannes bzgl. des einen Pfundes benutzt, um mit ihm zu reden, aber er korrigiert die eigentlich falschen Worte des Mannes nicht.
- Von der Sonne wird gesagt, dass die Sonne ‚aufgeht‘ und ‚untergeht‘; so beschreiben Menschen den Vorgang; wissenschaftlich betrachtet ist das aber nicht korrekt. So werden auch Krankheiten sprachlich eigentlich unkorrekt als ‚Dämonen‘ bezeichnet. Apg. 5,3 erwähnt, wie Ananias den Heiligen Geist betrogen hat. Das ist eigentlich unmöglich, aber was Ananias zu tun meinte, wird hier als Tatsache erwähnt, obwohl es faktisch nicht stimmte.
- Es gibt viele Beispiele, in denen die Sprache benutzt wird, die zur Zeit der Niederschrift verständlich war, uns heute aber eher fremd ist; z.B., ‚Haut für Haut‘ (Hi. 2,4) spielt auf die damalige Praxis an, Tierhäute gleichen Wertes zu tauschen; ein männlicher Prostituirter wird in 5. Mo. 23,18 als ein ‚Hund‘ bezeichnet. Die Ausdrucksweise ‚Dämonen‘ ist ein weiteres Beispiel.
- Die Juden zu Christi Zeiten dachten, sie seien gerecht, weil sie von Abraham abstammten. Daher redete Jesus sie mit ‚Gerechte‘ an (Mt. 9,12.13) und sagte: ‚Ich weiß, daß ihr Abrahams Same seid‘ (Joh. 8,37). Aber er glaubte nicht, dass sie gerecht waren, wie er oft deutlich darlegte, und er zeigte durch seine logischen Ausführungen in Joh. 8,39-44, dass sie eigentlich *nicht* Abrahams Same waren. So nutzte Jesus das, was die Menschen glaubten, ohne ihnen sofort zu widersprechen, demonstrierte dann aber die Wahrheit. Wir haben gezeigt, dass Gott wegen der heidnischen Glaubensvorstellungen so handelte, die zu Zeiten des Alten Testaments weit verbreitet waren. Christi Einstellung zu Dämonen zur Zeit des Neuen Testaments war auch so; seine von Gott bereitgestellten Wunder verdeutlichten in großem Maße, dass Krankheiten von Gott verursacht waren und nicht von irgendeiner anderen Macht, da ja Gott die Macht hatte, sie zu heilen.
- Paulus zitierte aus den griechischen Dichtern, um die zu verwirren, die glaubten, was die Dichter lehrten (Tit. 1,12; Apg. 17,28). Worauf wir hindeuten wird verkörpert in der Antwort des Paulus, er habe einen

Altar gesehen, der der Anbetung von ‚Dem Unbekannten Gott‘ gewidmet war, d.h. irgendeiner existierenden heidnischen Gottheit, welche die Athener eventuell übersehen haben könnten. Anstatt sie für ihre Torheit zurechtzuweisen, nahm Paulus dies auf, um sie zum Glauben an den einen wahren Gott zu führen, den sie nicht kannten (Apg. 17,22.23).

- Eph. 2,2 spricht vom „Fürsten, der in der Luft herrscht“. Das ist eine deutliche Anspielung auf das mythologische Konzept des Zoroaster – eine Lehre, an die seine Leser einst geglaubt hatten. Paulus sagt, dass sie einst unter „dem Fürsten, der in der Luft herrscht“ gelebt hätten. Im gleichen Vers dann definiert Paulus dies als „den Geist [Einstellung im Herzen] ... der wirkt“ im natürlichen Menschen. Zuvor hatten sie an das heidnische Konzept eines himmlischen Fürsten geglaubt; nun stellt Paulus klar, dass die Macht, der sie zuvor untertan waren, ihr eigenes böses Herz war. So wird auf die heidnische Idee angespielt und sie wird ohne Zurechtweisung erwähnt, andererseits aber die Wahrheit über Sünde dargelegt.
- Apg. 28,3-6 beschreibt, wie Paulus von einer giftigen Schlange attackiert wurde, die ihm an die Hand fuhr. Die umstehenden Menschen entschieden, Paulus sei ein Mörder, den „die Rache nicht leben lässt“. Ihr Verständnis der Situation war völlig falsch. Paulus aber erklärte ihnen den wahren Sachverhalt nicht, sondern wirkte ein Wunder – er schüttelte die um seine Hand hängende Schlange ab, ohne dass sie ihn biss.
- Die Wunder Jesu entlarvten den Irrtum der damaligen Ansichten, z.B. über Dämonen, ohne dies groß in Worte zu fassen. In Lk. 5,21 lesen wir zwei falsche Aussagen der Juden, Jesus sei ein Gotteslästerer, und nur Gott allein könne Sünden vergeben. Jesus hat ihre Worte nicht mit Erklärungen korrigiert, sondern stattdessen ein Wunder gewirkt – was den Irrtum ihrer Aussagen deutlich machte.
- Jesus hat geglaubt, dass Taten lauter sprechen als Worte. Er hat selten falsche Vorstellungen mit Worten angeprangert. So hat er das Mosaische Gesetz nicht angeprangert, weil es unfähig war, das Heil zu bringen, aber er zeigte durch seine Taten, z.B. Heilungen am Sabbat, was es mit der Wahrheit auf sich hatte. Als er fälschlich beschuldigt wurde, ein Samariter zu sein, bestritt er das nicht (Joh. 8,48.49; vgl. 4,7-9) obwohl seine jüdische Abstammung als Nachkomme Abrahams für Gottes Heilsplan wesentlich war (Joh. 4,22).
- Selbst als die Juden (vorsätzlich!) den falschen Schluss zogen, dass Jesus „sich selbst Gott gleichstellte“ (Joh. 5,18), hat Jesus dies nicht explizit bestritten, sondern argumentiert, dass seine Wunder bewiesen,

dass er ein Mensch war, der an Gottes Statt handelte, und somit NICHT Gott gleichgestellt war. Die Wunder Jesus zeigten ebenso den Irrtum des Glaubens an Dämonen. Die Wunderheilung des Lahmen am Teich zeigte die Torheit des jüdischen Mythos, dass zur Passazzeit ein Engel das Wasser des Teichs Bethesda bewegte und ihm so Heilkraft verlieh. Dieser Mythos wird berichtet, ohne dass sein Wahrheitsgehalt bestritten wird, aber der Bericht des von Jesus gewirkten Wunders deckt dessen Irrtum auf (Joh. 5,4)

- 2. Pt. 2,4 erwähnt, dass Gottlose in den Tartarus (in einigen Bibeln mit „Hölle“ übersetzt) kommen. Tartarus was ein mythologischer Ort in der Unterwelt; Petrus nun korrigiert diese Vorstellung nicht, sondern nutzt sie vielmehr als Symbol der völligen Zerstörung und Strafe für Sünde. Christus benutzte das Wort Gehenna auf ähnliche Weise (vgl. Studie 4.9).

VERURSACHEN DÄMONEN WIRKLICH KRANKHEITEN?

Alle, die an die Existenz von Dämonen glauben, müssen sich fragen: „Ist meine Krankheit, von Dämonen verursacht?“ Wenn man glaubt, die Hinweise im Neuen Testament auf Dämonen handelten von kleinen Göttern, die umhergehen und Böses tun, dann muss die Antwort ein „Ja“ sein. Wie kann man aber in diesem Falle die Tatsache erklären, dass viele der damals Dämonen zugeschriebenen Krankheiten heute mit Arzneimitteln behandelt werden können? Malaria ist ein klassisches Beispiel. Die meisten Menschen in Afrika glaubten bis vor kurzem, Malaria sei von Dämonen verursacht; wir aber wissen, dass Malaria durch Quinin und andere Arzneien behandelt und geheilt werden kann. Will jemand etwa sagen, die Dämonen bekämen Angst und flüchten, wenn sie die kleinen gelben Pillen im Mund sehen? Einige dieser von Jesus geheilten Krankheiten, die einer Besessenheit durch Dämonen zugeschrieben werden, wurden als Tetanus und Epilepsie identifiziert – beide können mit Arzneimitteln gelindert werden. Einer meiner Freunde stammt aus einem Dorf an der Stadtgrenze von Kampala in Uganda. Er erzählte uns, dass die Menschen glaubten, Malaria sei durch Dämonen verursacht. Nachdem sie aber sahen, wie sie leicht mit Arzneimitteln geheilt wurde, hörten sie auf, Dämonen für die Krankheit verantwortlich zu machen. Als aber jemand Malaria am Gehirn hatte, was ernste mentale Störungen verursachte, beschuldigten sie weiterhin Dämonen. Ein Arzt aus der nächsten Stadt kam und bot an, eine Behandlung mit einer stärkeren Arznei durchzuführen, das lehnten sie jedoch ab, weil sie etwas gegen Dämonen benötigten, nicht gegen Malaria. Der Arzt kam später zurück und erklärte: „Ich habe jetzt eine Arznei, welche die Dämonen vertreiben wird“, worauf der Kranke das Arzneimittel schnell nahm und es ihm bald besser ging. Die Tabletten beim zweiten Besuch waren die Gleichen wie die beim ersten Besuch. Auch glaubte der Arzt nicht an

Dämonen, aber er benutzte die Ausdrucksweise der Menschen dort, um den Kranken zu erreichen – nicht anders, wie es der „große Arzt“, der Herr Jesus, vor 2000 Jahren tat.

Exkurs 17: Hexerei

Dieser Exkurs wurde geschrieben, um vor allem den Bedürfnissen von Lesern in Afrika und anderen Orten der Welt zu helfen, in denen Hexerei Gegenstand des täglichen Lebens ist. Es wird von allen wahren Schülern der Bibel anerkannt, dass die Hinwendung an Hexen, afrikanische Medizinmänner, u.ä. nicht mit dem Festhalten an der Wahrheit in Einklang steht. Allerdings sehe ich, dass Medizinmänner billiger und oft schneller erreichbar sind als Ärzte, und dass dies, zusammen mit ihrem scheinbaren Erfolg, sie attraktiv macht. Wir müssen dieses Problem logisch und biblisch betrachten. Nur so wird man Kraft finden, der Versuchung zu widerstehen, solche Personen aufzusuchen.

DIE BEHAUPTUNGEN DER HEXEREI

Zuerst müssen die Erfolgsbehauptungen dieser Hexen analysiert werden. Wir können sicher sein, dass eine Menge Übertreibung in den Behauptungen ihrer Erfolge zu finden sind. Ihre Heilungen geschehen nie in der Öffentlichkeit, sichtbar für alle. Wenn sie wirklich erfolgreich wären, würden sie vermutlich in Krankenhäusern arbeiten und überall in der Welt zu finden sein. Außerdem ist der genaue Zustand derer, die angeblich geheilt werden, auch nie bekannt – und um wie viel sich der Gesundheitszustand verbessert, bleibt unklar.

Wer mit dieser Versuchung konfrontiert ist, muss sich fragen, ob es einen wirklichen Beweis für deren Kraft gibt – z.B. hat jemand gesehen (und nicht nur davon gehört), dass der Arm eines Arbeiters in einem Sägewerk bei einem Unfall abgetrennt wurde, dieser zu einem Medizinmann o.ä. ging und mit einem wieder perfekt funktionierenden Arm zurückkehrte? Wir benötigen solche Art von Beweis, bevor wir ihnen Glaubwürdigkeit bescheinigen können. 5. Mo. 13,1-3 ist noch stärker: Israel wurde mitgeteilt, dass sie einer Hexe, die ein Zeichen oder eine Tat wirkte, die ein Wunder zu sein schien, dennoch nicht glauben sollten, wenn diese nicht auch wahre Lehre gemäß dem Wort Gottes verkündete – daher sollten wir uns nicht versuchen lassen, ihnen echte Kraft zuzuschreiben, da ja alle Kraft von Gott kommt (Röm. 13,1; 1. Kor. 8,4-6).

Zweitens, die Art von Beschwerden, mit denen sie zu tun haben, ist bedeutsam. Heute hat man erkannt, dass wir nur ca. 1% der Fähigkeiten unseres Gehirns benutzen. Der Rest scheint jenseits unserer Möglichkeiten, die wir bewusst anwenden (zweifellos werden wir im Reich Gottes aber davon Gebrauch machen). Unser Sinn kann einen fast physischen Effekt auf

unseren Körper haben, ohne dass wir das realisieren. So wurden Psychologen (die sich mit dem Sinn, der Psyche, beschäftigen) dafür bekannt, dass sie Patienten von Blutkrankheiten heilen konnten, indem sie diese dazu brachten, sich vorzustellen, dass ihr Blut richtig zusammengesetzt sei und normal funktioniere. Ärzte gestehen ein, dass hin und wieder Heilungen eintreten, die nicht von der orthodoxen Medizin abhängen. Ähnlich kann es sein, dass viel Stress in unserem Sinn zu Magengeschwüren und Kopfschmerzen führen kann. Den Sinn zu entspannen und auf bestimmte Weise zu beschäftigen kann dazu führen, dass solche Beschwerden verschwinden. Wenn aber z.B. unser Arm in einer Sägemühle abgetrennt wurde, wird keine mentale Übung diesen wieder anfügen. Hexen können scheinbar lediglich Gebrechen, die über unseren Sinn kontrolliert werden, beeinflussen. Weil wir nicht völlig verstehen, wie unser Sinn arbeitet, *scheint* es, als habe eine physische Kraft der Hexen etwas damit zu tun. Dem ist aber nicht so; sie bringen diese Effekte durch den Einfluss hervor, den sie auf den Sinn / die Psyche der Menschen nehmen.

DIE QUELLE DER KRAFT

Alle Kraft ist von Gott. Sowohl Gutes wie Schlechtes, wie etwa Krankheit, kommen von *Ihm* – nicht von Hexen. Das ist ein verbreitetes Konzept in der Schrift: Jes. 45,5-7; Mi. 1,12; Am. 3,6; 2. Mo. 4,11; 5. Mo. 32,39; Hi. 5,18. Sorgfältiges Lesen dieser Stellen wird sich als lohnend erweisen. Daraus folgt, dass wir uns im Gebet an *Ihn* wenden sollten, wenn wir krank sind, während wir alles tun, was uns, z.B durch die Anwendung konventioneller Medizin, möglich ist, um das Problem zu lösen. Wenn wir uns an Medizinmänner oder Hexen, wenden, so wenden wir uns an Menschen, die behaupten, sie hätten Kontrolle über ‚Mächte der Finsternis‘, was ihnen ermögliche, uns Besserung zu vermitteln. Wir wissen aber, dass diese Mächte, an die sie glauben, gar nicht existieren. Gott ist die Quelle aller Kraft. Sich an Hexen zu wenden ist, als hielte man Gott nicht für allmächtig und andere Mächte, mit denen die Hexen angeblich in Verbindung stehen, brächten uns die Krankheit. Solches Denken missfällt Gott sehr. Israel entschied sich, an Gott zu glauben, und doch glaubten sie auch, dass noch andere Mächte, mit denen sie in Kontakt traten, indem sie ihre Götzenbilder anbeteten, in ihrem Leben wirksam seien. Darüber wurde Gott so erzürnt, dass Er sie als sein Volk verstieß (5. Mo. 32,16-24). Aus Gottes Sicht glauben wir gar nicht an *Ihn*, ausser wenn wir *Ihm* völlig vertrauen. Wenn wir behaupten, an den Gott Israels zu glauben, dann aber Medizinmännern erlauben, solch andere Mächte dahingehend zu beeinflussen, von uns zu weichen, dann handeln wir genau wie Israel es in der Vergangenheit tat. Die lange, traurige Geschichte

des Götzendienstes Israels wurde „zu unserer Belehrung“ geschrieben. Wir sollten keine Gemeinschaft mit denen haben, die an solche Mächte glauben.

„Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? ...
Wie reimt sich der Tempel Gottes mit Götzenbildern zusammen? Ihr aber seid ein Tempel des lebendigen Gottes ..
Darum «gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch aufnehmen», (2. Kor. 6,14-17)

Wenn wir uns wirklich bemühen und das Opfer bringen, uns von diesen Dingen zu trennen, haben wir die herrliche Zusicherung, dass wir angenommen werden und wirklich die Kinder Gottes sind. Natürliche Eltern bemühen sich instinktiv um ihre Kinder, wenn diese krank werden. Ist es wirklich so schwer, den Glauben aufzubringen, dass unser himmlischer Vater dies noch viel mehr tun wird?

Es ist eine Tatsache, dass Hexerei nur einen Einfluss auf diejenigen hat, die an diese Mächte glauben. Ähnlich ist es, wenn jemand, der gerade einen Verwandten verloren hat, zu einem Medium oder einer Hexe geht und darum bittet, mit dem Toten Kontakt aufzunehmen. Das Medium bittet sie vielleicht, die Augen zu schließen und sich das Gesicht des Toten genau vorzustellen. Der Kunde soll sich vielleicht auf ein Foto der Person konzentrieren, an die sie sich gut erinnern kann. Das Medium kann dann die Gedanken des Kunden lesen, und mit ein wenig Übertreibung über die Person in realistischer Weise reden, so dass der Kunde davon überzeugt wird, dass das Medium den Toten lebendig gesehen hat. Man beachte, dass niemals ein wirklicher Beweis dafür gegeben wird, dass der Tote tatsächlich irgendwo am Leben ist. Wenn sich der Kunde aber weigert, dem Medium zu glauben oder zu gehorchen, passiert gar nichts.

Die ‚Hexen‘, die normalerweise dem Pharao und Nebukadnezar ihre Träume deuteten, hätten nicht solche verantwortungsvolle Positionen gehabt, wenn sie nicht einigermaßen erfolgreich gewesen wären. Zweifellos nutzten sie oft diese Technik des Gedankenlesens. Allerdings verloren sie diese Kraft, wenn Gott im Leben der Person am Wirken war, mit der sie zu tun hatten, etwa als Er beim Pharao und Nebukadnezar einschritt. In ähnlicher Weise vertraute Balak auf die Kraft des Bileam Menschen zu verfluchen – er bot ihm eine Menge Geld für seine Dienste, und sagte, dass er von Erfahrungen aus der Vergangenheit wusste, „wen du verfluchst, der ist verflucht“ (4. Mo. 22,6). Bileam, der auf gewisse Weise einem Mediziner ähnelte, merkte, dass ihn seine normale Fähigkeit verlassen hatte, als es um Israel ging. Es ist klar, dass solche Menschen keinerlei Kraft haben, wenn sie mit wahren Gläubigen zusammenkommen, ganz gleich, wie viel Ruhm sie durch Erfolge bei anderen Menschen erlangt haben mögen

ZAUBEREI IN DER BIBEL

Die praktische Bedeutung hier ist, dass wir, wenn wir versucht werden, einen Medizinmann aufzusuchen, auch versucht werden, völligen Glauben an ihn zu haben. Es hat keinen Zweck, eine Hexe zu konsultieren und lediglich das Beste zu hoffen, das werden diese auch bestätigen. Wenn wir aber völligen Glauben an solche Menschen und an die Existenz der Mächte haben, die sie zu kontrollieren behaupten, so bedeutet das, dass wir absolut keinen Glauben an die Allmächtigkeit des wahren Gottes haben. Wenn wir wirklich den oben erwähnten Berichten über Pharao, Balak und Nebukadnezar glauben, dann werden wir nicht zu einem Beschwörer gehen können im Vertrauen, dass sie bei uns etwas bewirken können. Die untersuchten Beispiele zeigen, dass Beschwörer keine Kraft über Gottes Volk haben – und wir wissen, dass wir aufgrund unserer Berufung und unserer Taufe zu Gott gehören.

Zauberei (Hexerei) wird von Paulus klar als ein „Werk des Fleisches“ bezeichnet, und wird der gleichen Kategorie wie „Spaltungen“ (falsche Lehren), Ehebruch und Pornographie (Gal. 5,19-21) zuzurechnen. Paulus bemerkt: „... wovon ich euch voraussage, wie ich schon zuvor gesagt habe (d.h. dies war offenbar ein sehr betonter Punkt in der Unterweisung des Paulus), dass die, welche solches tun, das Reich Gottes nicht erben werden“ Das Entsprechende unter dem Mosaischen Gesetz war das Gebot, alle Zauberer und Beschwörer und die, welche ihre Kinder durchs Feuer gehen ließen, sofort getötet werden sollten. (5. Mo. 18,10-11; 2. Mo. 22,18). Diejenigen, die ihre Kinder durchs Feuer gehen ließen, waren nicht die Zauberer – die Zauberer und Götzendiener waren die, welche lehrten, dass die Kinder derer, die Schutz erbat, durchs Feuer gehen mussten. So sehen wir, dass sowohl Zauberer wie diejenigen, die ihre Dienste in Anspruch nahmen, getötet werden sollten; im Neuen Testament ist die Strafe für diese Handlungen der Ausschluss aus dem Reich Gottes.

Gott will nicht, dass wir Zauberei als ein Mittel nutzen, um einen persönlichen Vorteil zu erlangen. In jeder Situation unseres Lebens in Christus, müssen wir uns fragen: „Will Gott wirklich, dass ich das tue? Würde ich das tun, wenn Jesus neben mir stünde?“ Aus der Sicht Gottes eindeutiger Verurteilung von Zauberei, würde ich sagen, die Antwort ist offensichtlich – Nein, Gott will nicht, dass wir solches benutzen. Zauberei wird von Samuel mit „Ungehorsam“ (das hebräische Wort deutet ‚Provokation‘ an) gegenüber Gottes Wort in Beziehung gebracht (1. Sam. 15,23). Den Allmächtigen zu provozieren, wie es Israel durch den Glauben an Götzen und Zauberei tat (5. Mo. 32,16-19), muss für uns undenkbar sein. Gott macht deutlich, dass er Israel geboten hatte, die Kanaaniter wegen ihres Glaubens an Zauberei, die Ihm ein Greuel war, aus dem Land zu treiben; aber statt dessen, begann sich Israel an diesen Praktiken zu beteiligen (5. Mo. 18,9-14). Für das neue Israel der getauften Gläubigen gilt, dass wir die

Dinge der uns umgebenden bösen Welt nicht tun sollen, oder wir werden das uns verheißene Land des Reiches Gottes auf ewig nicht erben. Überlegungen, dass ja nur der Zauberer die Verantwortung trägt und nicht wir, sind irrelevant. Wenn wir hoffen, dass die Auswirkung ihrer Zauberei in unserem Leben zur Geltung kommt, dann machen wir effektiv Gebrauch davon.

Möge Gott uns alle segnen, da wir durch diese letzten Tage, der finsternen, heidnischen Welt wandeln hin zu seinem Reich des Lichts, der Wahrheit und der Herrlichkeit.

„Weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, durch die sie hätten gerettet werden können. Darum sendet ihnen Gott kräftigen Irrtum, daß sie der Lüge glauben ... Wir aber sind Gott allezeit zu danken schuldig für euch, vom Herrn geliebte Brüder, ... So stehet denn nun fest, ihr Brüder, und haltet fest an den Überlieferungen, die ihr gelehrt worden seid, sei es durch ein Wort oder durch einen Brief von uns. Er selbst aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott, unser Vater, der uns geliebt und einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch Gnade gegeben hat, tröste eure Herzen und stärke euch in jedem guten Wort und Werk!“ (2. Th. 2,10-17)

Exkurs 18: Was geschah in Eden?

1. Mo. 3,4-5: „Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet sicherlich nicht sterben! Sondern Gott weiß: welchen Tages ihr davon esset, werden eure Augen aufgetan und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.“

WEIT VERBREITETE INTERPRETATION

Es wird fälschlich angenommen, dass die Schlange hier ein Engel ist, der gesündigt hatte, und der „Satan“ genannt wird. Da er aus dem Himmel verbannt worden war, kam er auf Erden und versuchte Eva zur Sünde.

ANMERKUNGEN

1. Der Abschnitt spricht von „der Schlange“. Die Wörter ‚Satan‘ und ‚Teufel‘ kommen im ganzen 1. Buch Mose nicht vor.
2. Die Schlange wird nirgends als ein Engel beschrieben.
3. Es ist daher keine Überraschung, dass in 1. Mo. nirgends berichtet wird, dass jemand aus dem Himmel ausgestoßen wurde.
4. Sünde bringt den Tod (Röm. 6,23). Engel können nicht sterben (Lk. 20,35-36), daher können Engel nicht sündigen. Der Lohn der Gerechten ist, den Engeln gleich gemacht zu werden und nie mehr zu sterben (Lk. 20,35-

- 36). Falls Engel sündigen könnten, dann würden auch die Gerechten sündigen können und es gäbe auch für sie die Möglichkeit zu sterben, was bedeuten würde, dass sie nicht wirklich ewiges Leben erhalten würden.
5. Die im Bericht über den Sündenfall des Menschen in 1. Mo. Beteiligten sind: Gott, Adam, Eva und die Schlange. Niemand sonst wird erwähnt Es gibt keinen Beweis dafür, dass etwas in die Schlange fuhr und sie zu ihren Taten veranlasste. Paulus sagt, die Schlange habe Eva mit ihrer List verführt“ (2. Kor. 11,3). Gott sagte der Schlange: „Weil du solches getan hast ...“ (1. Mo. 3,14). Warum wird Satan nicht erwähnt und warum wird er nicht auch bestraft, wenn er die Schlange benutzte?
6. Adam schob die Schuld für seine Sünde auf Eva: „die gab mir von dem Baum“ (1. Mo. 3,12). Eva beschuldigte die Schlange: „Die Schlange verführte mich, dass ich aß!“ (1. Mo. 3,13)
Die Schlange beschuldigte nicht den Teufel – sie redete sich nicht heraus..
7. Wenn argumentiert wird, dass Schlangen heute nicht reden und nicht vernünftig denken können, wie es bei der Schlange in Eden der Fall war, sollten wir uns erinnern:
- (a) Ein Esel vermochte einst zu reden und mit einem Menschen (Bileam) zu argumentieren. „Das (normalerweise) stumme Lasttier redete mit Menschenstimme und wehrte der Torheit des Propheten.“ (2. Pt. 2,16)
 - (b) Die Schlange war einst eines der intelligentesten Tiere überhaupt (1. Mo. 3,1). Der Fluch nahm dann diese Fähigkeit von der Schlange, die sie hatte, um mit Adam und Eva zu reden.
8. Gott schuf die Schlange (1. Mo. 3,1); es wurde kein anderes Wesen, genannt ‚Satan‘, zur Schlange. Falls wir solches glauben, sagen wir eigentlich, dass eine Person in das Leben einer anderen treten und diese kontrollieren kann. Das ist eine heidnische, aber keine biblische Vorstellung. Wenn argumentiert wird, Gott hätte die Schlange nicht geschaffen, weil sie Adam und Eva zu der großen Sünde verführte, müssen wir uns erinnern, dass Sünde durch den Menschen in die Welt kam (Röm. 5,12). Die Schlange ist daher ein Wesen, welches sich außerhalb der moralischen Bewertung befindet. Sie sprach auf der Basis ihrer eigenen natürlichen Beobachtungen und war als solches nicht vor Gott verantwortlich und hat somit auch nicht gesündigt..
- Einige glauben, die Schlange in 1. Mo. 3 stehe in Verbindung mit den Seraphim. Allerdings hat das normale hebräische Wort für ‚Schlange‘ in 1. Mo. 3 keinerlei Verbindung zu dem Wort für ‚Seraphim‘. Das hebräische Wort für ‚Seraphim‘ bedeutet im Grunde ‚einer, der brennt‘ und wird in 4. Mo. 21,8 mit ‚feurige Schlange‘ übersetzt, aber es ist nicht das Wort, welches in 1. Mo. 3 mit ‚Schlange‘ übersetzt wurde.

VORGESCHLAGENE ERKLÄRUNGEN

1. Es scheint keine Zweifel zu geben, dass das, was uns in den ersten Kapiteln in 1. Mo. über die Schöpfung und den Sündenfall berichtet wird, wörtlich zu verstehen ist. „Die Schlange“ war buchstäblich eine Schlange. Die Tatsache, dass wir heute Schlangen in Erfüllung des Fluches über die ursprüngliche Schlange auf ihrem Bauch kriechen sehen, bestätigt das. Auch sehen wir Männer und Frauen in gleicher Weise unter dem Fluch leiden, der zur gleichen Zeit über sie erging. Wir können sehen, dass Adam und Eva wörtlich ein Mann und eine Frau waren, wie wir heute Männer und Frauen kennen, dass sie aber ein besseres Leben hatten; und so war auch die Schlange buchstäblich ein Tier, obgleich in einer weit intelligenteren Form als die heutigen Schlangen.
2. Hier noch weitere Anzeichen, dass die ersten Kapitel in 1. Mo. wörtlich verstanden werden sollten:
 - Jesus bezog sich auf den Bericht über Adam und Eva als Grundlage für seine Lehre zur Ehe und Scheidung (Mt. 19,5-6); es gibt kein Anzeichen, dass er den Bericht symbolisch verstand.
 - „Denn Adam wurde zuerst gebildet, danach Eva. Und Adam wurde nicht verführt (von der Schlange), das Weib aber wurde verführt und geriet in Übertretung.“ (1. Tim. 2,13.14) – Paulus verstand 1. Mo. ebenfalls wörtlich. Noch wichtiger, er schrieb vorher über die Art, wie „die Schlange mit ihrer List Eva verführte“ (2. Kor. 11,3) – man beachte, dass Paulus nicht davon spricht, dass der ‚Teufel‘ Eva verführt habe.
3. Weil die Schlange verflucht wurde, auf ihrem Bauch zu kriechen (1. Mo. 3,14), könnte dies andeuten, dass sie zuvor Beine hatte; verbunden mit der Fähigkeit zu denken, war es möglicherweise das dem Menschen ähnlichste Tier, aber dennoch ein Tier – eines der „Tiere des Feldes, die Gott der HERR gemacht hatte“ (1. Mo. 3,1.14).

Exkurs 19: Luzifer

Jes. 14,12-14 - „Wie bist du vom Himmel herabgefallen, du Morgenstern, wie bist du zu Boden geschmettert, der du die Völker niederstrecktest! Und doch hattest du dir in deinem Herzen vorgenommen: Ich will zum Himmel emporsteigen und meinen Thron über die Sterne Gottes erhöhen und mich niederlassen auf dem Götterberg im äußersten Norden; ich will über die in Wolken gehüllten Höhen emporsteigen, dem Allerhöchsten gleich sein!“

WEIT VERBREITETE INTERPRETATION

Es wird angenommen, dass Luzifer einst ein mächtiger Engel war, der zu Zeiten Adams sündigte und auf die Erde verworfen wurde, auf der er nun Probleme bei Gottes Volk verursacht.

ANMERKUNGEN

1. Die Wörter „Teufel“, „Satan“ und „Engel“ kommen in diesem Kapitel nicht vor. Dies ist die einzige Stelle, in der z.B. in einigen englischen Bibeln das Wort „Luzifer“ benutzt wird.
2. Es gibt keinen Beweis, dass Jes. 14 Ereignisse im Garten Eden beschreibt; falls es so wäre, können wir fragen, warum erst 3000 Jahre nach der Zeit des Berichtes 1. Mo. erklärt wird, was dort wirklich geschah?
3. Luzifer ist im Totenreich und von Maden bedeckt (V.11) und von Menschen verspottet (V. 16), weil er keine Macht mehr hat, nachdem er aus dem Himmel ausgestoßen wurde (V. 5-8); daher gibt es keine Rechtfertigung dafür, dass Luzifer nun auf Erden Gläubige in die Irre führt.
4. Warum wird Luzifer dafür bestraft, dass er sagt: „Ich will zum Himmel emporsteigen“ (V.13), wenn er doch schon dort war?
5. Luzifer wird im Grabe verwesen: „Deine Pracht... ist auch ins Totenreich gefahren; Maden werden dein Lager und Würmer deine Decke sein!“ (V. 11) Da Engel nicht sterben können (Lk. 20,35-36) kann Luzifer demnach kein Engel sein; diese Art von Sprache passt eher auf einen Menschen.
6. Vers 13 und 14 haben eine Verbindung zu 2. Th. 2,3-4, wo vom „Mensch der Sünde“ die Rede ist – somit weist Luzifer auf einen anderen Menschen hin, nicht auf einen Engel.

VORGESCHLAGENE ERKLÄRUNGEN

1. In verschiedenen Bibeln wird der Text in Jesaja 13 – 23 als eine Reihe von Weissagungen gegen verschiedene Nationen gegliedert, z.B. Babylon, Tyrus, Ägypten. Jes. 14,4 gibt uns den Kontext für die Verse, die wir hier betrachten: „dann wirst du dieses Spottlied auf den König von Babel anstimmen“. Diese Prophezeiung handelt somit von dem menschlichen König von Babylon, der uns als „Luzifer“ beschrieben wird. Die ihn bei seinem Fall sehen, werden „dich betrachten und sagen: Ist das der Mann, der die Erde erzittern und die Königreiche erbeben machte“ (V. 16) Luzifer wird also klar als ein Mensch definiert.
2. Weil Luzifer ein menschlicher König war, heißt es: „alle Fürsten der Erde läßt er von ihren Thronen aufstehen, alle Könige der Heiden. Sie alle heben an und sprechen zu dir: Auch du bist schwach geworden wie wir, bist uns gleich geworden!“ (V. 9-10). Luzifer war demnach ein König wie alle anderen Könige.
3. Vers 20 erwähnt, der Same Luzifers werde vernichtet. Vers 22 redet davon, dass Babylons Nachkommen vernichtet werden, somit werden beide

gleichgestellt. ‚Luzifer‘ wollte in den Himmel emporsteigen, und so war es mit Babylon (Jer. 51,53); „Denn ihr Gericht [d.h. ihre Sünde, die solches Gericht verdient] reicht bis zum Himmel ...“ (Jer. 51,9)

4. Man erinnere sich, dass dies ein ‚Spottlied‘ auf den König von Babylon ist (V. 4). ‚Luzifer‘ bedeutet ‚der Morgenstern‘, der hellste und glänzende der Sterne, es ist eigentlich der Planet Venus. In der Weissagung in Form eines Spottlieds beschließt dieser Stern stolz, noch höher in den Himmel emporzusteigen und seinen Thron über die (anderen) Sterne Gottes zu erhöhen, usw. Deshalb wird der Stern auf die Erde gestoßen. Der Stern steht für den König von Babylon. In Dan. 4 wird erklärt, wie König Nebukadnezar von Babylon mit Stolz sein riesiges Reich betrachtete und dachte, er hätte die anderen Nationen mittels seiner eigenen Macht erobert, anstatt anzuerkennen, dass Gott ihm den Erfolg beschert hatte. Seine „Majestät so groß ist, daß sie bis zum Himmel reicht, ...“ (V. 19) Deshalb wurde er „von den Menschen ausgestoßen, fraß Gras wie ein Ochse, und sein Leib ward vom Tau des Himmels benetzt, bis sein Haar so lang ward wie Adlerfedern und seine Nägel wie Vogelkrallen“ (V. 30). Diese plötzliche Erniedrigung eines der mächtigsten Männer der Welt zu einem Wahnsinnigen war ein solch dramatisches Ereignis, dass es mit dem Absturz des Morgensterns aus dem Himmel auf die Erde beschrieben wurde. Sterne stehen des öfteren als Symbole für mächtige Menschen, z.B. 1. Mo. 37,9; Jes. 13,10 (die Führer von Babylon); Hes. 32,7 (der Führer Ägyptens), Dan. 8,10, vgl. V. 24. In den Himmel aufsteigen und vom Himmel herunterfallen, sind Ausdrücke in der Bibel, die oft benutzt werden, um eine Zunahme an Stolz und anschließende Demütigung zu beschreiben – vgl. Hi. 20,6; Jer. 51,13 (über Babylon), Kla. 2,1; Mt. 11,23 (über Kapernaum): „Kapernaum, die du bis zum Himmel erhoben bist, du wirst bis zur Hölle (ins Totenreich) hinabgeworfen werden“.

5. In Vers 17 wird Luzifer beschuldigt, dass er „den Erdkreis verwüstete und die Städte niederriß; der seine Gefangenen nicht nach Hause entließ“ und zuvor „das Land erobern und den Erdkreis voller Städte machen“ ließ (V. 17.21). Das sind Beschreibungen der Militärpolitik Babylons – ganze Landstriche wurden verwüstet (wie sie es mit Jerusalem taten), Gefangene wurden in andere Gebiete deportiert und keine Rückkehr in ihre Heimat gewährt (was sie mit den Juden taten), neue Städte wurden gebaut und Tribut in Gold von den unterdrückten Nationen verlangt. Und so wird die Tatsache betont, dass Luzifer nicht einmal ein Begräbnis haben würde, wie die anderen Könige hatten (V 18-19). Dies zeigt an, dass er lediglich ein menschlicher König war, dessen Körper ein Begräbnis brauchte.

6. Vers 12 besagt, Luzifer würde „zur Erde gefällt“ (z.B. Luther 1912) – was anzeigt, dass hier das Bild eines gefällten Baumes benutzt wird. Dies ist eine weitere Verbindung zu Dan. 4,8-16, wo Nebukadnezar und Babylon mit einem Baum verglichen werden, der gefällt werden wird.

7. Babylon und Assyrien werden in Ausdrücken in den Propheten öfters fast synonym benutzt, so wurde vom Untergang des Königs von Babylon gesprochen, und in V. 25 heißt es: „Assur soll in meinem Lande zusammenbrechen“. Die Weissagungen über Babel in Jes. 47 werden in Nah. 3,3-5.18 und Zeph. 2,13.15 bzgl. Assyrien wiederholt, und 2. Chr. 33,11 sagt, der König von Assyrien habe Manasse gefangen nach Babylon gebracht – dies zeigt an, wie die Begriffe austauschbar verwendet werden. Am. 5,27 sagt, Israel würde in Gefangenschaft gehen „bis über Damaskus hinaus“, d.h. nach Assyrien; aber Stephanus zitiert diese Stelle mit „über Babylon hinaus“ (Apg. 7,43). . Esra 6,1 erwähnt, wie König Darius von Babylon nach einem Erlass bzgl. des Wiederaufbaus des Tempels suchen lässt. Die Juden lobten Gott dafür, dass Er „das Herz des Königs von Assyrien ihnen zugewandt“ hatte (Esr. 6,22), woraus erneut erkennbar wird, dass die Begriffe austauschbar waren. . Die Prophezeiung in Jes. 14, wie auch viele weitere in Jesaja, passen sehr gut zu dem Kontext der assyrischen Invasion durch Sanherib zu Zeiten König Hiskias, und so beschreibt V. 25 den Zusammenbruch von Assur. V. 13 ist leichter zu verstehen, wenn es von den lästernden Assyriern handelt, die Jerusalem belagerten und einnehmen wollten, um den Tempel für ihre Götter zu haben. Davor hatte der König Tiglath-Pileser von Assyrien bereits das Gleiche erreichen wollen (2. Chr. 28,20.21; Jes. 14,13: „doch hattest du dir in deinem Herzen vorgenommen: Ich will zum Himmel emporsteigen .. (symbolisch für Tempel und Arche – 1. Kö. 8,30; 2. Chr. 30,27; Ps. 20,2.6; 11,4; Hebr. 7,26). ich will mich setzen auf den Berg der Versammlung [V. 14 – Luther 1912]) im äussersten Norden (den Berg Zion, wo der Tempel stand in Jerusalem – vgl. Ps. 48 1,1.2)
8. Wir müssen daher das „Ich will in den Himmel emporsteigen“ als eine Redefigur (Übertreibung des Ausdrucks) verstehen, so wie in 1. Sam. 5,12; 2. Chr. 28,9; Esr. 9,6; Ps. 107,26.

Exkurs 20: Die Versuchungen Jesu

Mt. 4,1-11: „Darauf ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde. Und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn hernach. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden! Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht.» Darauf nimmt ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellt ihn auf die Zinne des Tempels und spricht zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben: «Er wird seinen Engeln

deinethalben Befehl geben, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht etwa an einen Stein stoßest.» Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht geschrieben: «Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.» Wiederum nimmt ihn der Teufel mit auf einen sehr hohen Berg und zeigt ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und spricht zu ihm: Dieses alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Da spricht Jesus zu ihm: Hebe dich weg von mir, Satan! Denn es steht geschrieben: «Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen!» Da verließ ihn der Teufel; und siehe, Engel traten hinzu und dienten ihm.“

WEIT VERBREITETE INTERPRETATION

Dieser Abschnitt wird gelesen, als habe ein Wesen namens ‚der Teufel‘ Jesus zur Sünde versucht, indem er einige Dinge vorschlug und ihn in verführerische Situationen führte.

ANMERKUNG

1. Jesus wurde in allem versucht wie wir (Hebr. 4,15) und „ein jeder wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird“ (Jak. 1,14). Wir werden versucht durch „den Teufel“ unserer eigenen Lust und bösen Wünsche, und so war es auch mit Jesus. Wir werden nicht von einem Teufelwesen versucht, das plötzlich neben uns steht und uns zur Sünde anleitet – Sünde und Versuchung kommen „von innen, aus dem Herzen des Menschen“ (Mk. 7,21).

2. Die Versuchungen können offenbar nicht wörtlich verstanden werden. Mt. 4,8 sagt, Jesus sei auf einen hohen Berg geführt worden und habe alle Reiche der Welt in ihrer zukünftigen Herrlichkeit „in einem Augenblick“ gesehen (Lk. 4,5). Kein Berg ist hoch genug, um alle Welt zu sehen. Was hat die Höhe des Berges damit zu tun, dass Jesus sehen konnte, was mit der Welt in Zukunft sein würde? Da die Erde eine Sphäre darstellt, gibt es keinen Punkt auf ihrer Oberfläche, von dem aus man alle Teile der Welt zu irgendeiner Zeit sehen kann.

Ein Vergleich zwischen Mt. 4 und Lk. 4 zeigt, dass die Versuchungen auch in unterschiedlicher Reihenfolge berichtet werden. Mk. 1,13 sagt, Jesus war „in der Wüste vierzig Tage und wurde vom Satan versucht“, wohingegen Mt. 4,2.3 berichtet: „Und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, ... Und der Versucher (Satan) trat zu ihm ...“ Lk. 4,13 sagt, der Teufel verließ Jesus nach der Versuchung des Herabstürzens vom Tempel; Mt. 4,11 sagt, der Teufel verließ Jesus nach der Versuchung auf dem hohen Berge. Da die Schrift sich nicht widersprechen kann, können wir folgern, dass sich

die gleichen Versuchungen in unterschiedlicher Folge wiederholten. Die Versuchung, Steine in Brot zu verwandeln, ist ein offensichtliches Beispiel. Dies würde sehr gut passen, wenn sich die Versuchungen in Jesu Sinn ereigneten. Da er Mensch war, würde sich der Mangel an Speise sowohl mental wie auch physisch bemerkbar gemacht haben, und so konnte er in seinem Sinn leicht begonnen haben, sich Dinge vorzustellen. Einige Tage ohne Speise kann manche in ein Delirium bringen (vgl. 1. Sam. 30,12). Die Ähnlichkeit von Steinen und Brot wird von Jesus in Mt. 7,9 erwähnt, und zweifellos verschwammen diese Bilder in seinem geplagten Sinn – obwohl er seine Gedanken immer wieder schnell durch Erinnern an das Wort Gottes unter Kontrolle brachte.

Es erscheint unwahrscheinlich, dass der Teufel Jesus durch die Wüste und die Straßen von Jerusalem geleitete und sie dann gemeinsam eine Zinne des Tempels erklommen; und das alles im Blickfeld der wissbegierigen Juden. Die Versuchungen ereigneten sich alle in der Wüste – dort war er vierzig Tage lang, wurde die ganze Zeit über vom Teufel versucht (der ihn dann am Ende verließ – Mt. 4,11) Falls Jesus jeden Tag vom Teufel versucht wurde und die Versuchungen sich nur in der Wüste ereigneten, folgt daraus, dass Jesus die Wüste nicht verlassen haben konnte, um nach Jerusalem und auf einen hohen Berg zu gehen. Diese Dinge konnten sich somit nicht buchstäblich ereignet haben.

Warum würde Jesus, wenn der Teufel eine physische Person ist, der keinen Respekt für Gottes Wort hat und daran interessiert ist Menschen zur Sünde zu verführen, ihm mit der Schrift entgegenen, um ihn so zu überwinden? Das würde nach dem weitverbreiteten Verständnis des Teufels diesen nicht vertreiben. Man beachte, dass Jesus jedes Mal eine Stelle aus der Schrift anführte. Falls es sich bei dem Teufel um die im Herzen Jesu aufkommenden bösen Wünsche handelte, ist es verständlich, wie er dadurch, dass er das Wort in seinem Herzen hatte und sich daran erinnerte, diese bösen Wünsche überwinden konnte. Ps. 119,11 ist relevant, da die Aussage möglicherweise prophetisch von Jesu Erfahrungen in der Wüste handelt: „Ich habe dein Wort in meinem Herzen geborgen, auf daß ich nicht an dir sündige.“

Mt. 4,1 sagt, Jesus wurde „vom Geist in die Wüste geführt, auf dass er vom Teufel versucht würde.“ Dies war der Geist Gottes, der gerade auf ihn herabgekommen war (Mt. 3,16). Es wäre schon sehr verwunderlich, dass der Geist Gottes Jesus in die Wüste führen würde, damit er dort von einem übermenschlichen und Gott entgegengesetzten Wesen versucht würde.

VORGESCHLAGENE ERKLÄRUNG

1. Als Jesus im Jordan von Johannes getauft wurde, empfing er die Kraft des heiligen Geistes (Mt. 3,16). Unmittelbar nachdem er aus dem Wasser kam, wurde er in die Wüste geführt, um versucht zu

werden. In dem Wissen, dass er die Kraft des Geistes hatte, Steine in Brot zu verwandeln, unverletzt von Gebäuden herunter zu springen, usw., müssen diese Versuchungen in seinem Sinn getobt haben. Falls eine Person diese Dinge Jesus vorschlug, und Jesus wusste, wie sündhaft diese Person war, wären die Versuchungen wesentlich weniger raffiniert gewesen als wenn sie aus Jesu eigenem Sinn kamen.

2. Die Versuchung, die Reiche an sich zu reißen war viel mächtiger, falls sie aus Christi Sinn, also von innen, kam. Jesu Herz war erfüllt von der Schrift, und in dem aufgrund des Fastens geplagten Zustand, wäre es verführerisch, Stellen falsch zu interpretieren und sie als Rechtfertigung für einen leichten Weg heraus aus der Situation zu nutzen.
Auf einem hohen Berg stehen, das erinnert an Hesekiel, als ihm gezeigt wurde, wie das Reich von einem hohen Berge aussehen würde (Hes. 40,2), und an Johannes, der „das heilige Jerusalem“ von einem „großen und hohen Berg“ aus sah (Offb. 21,10). Jesus sah die Reiche dieser Welt, wie sie in Zukunft sein würden (Lk.4,5), d.h. im Reich Gottes, wenn gilt: „Es sind die Reiche der Welt unsers HERRN und seines Christus geworden“. (Offb. 11,15). Vielleicht hat er an Mose nach dessen 40 Jahren Wanderung in der Wüste gedacht (vgl. die 40 Tage), als dieser vom Berg Nebo aus auf das verheißene Land (Reich) schaute. In Daniel (4,17.25.32; 5,21) wird betont, dass „der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche und gibt sie, wem er will“; Jesus wusste, dass nur Gott und niemand sonst, ihm das Reich geben konnte. Daher wäre es keine große Versuchung gewesen, wenn ein externer Teufel behauptet hätte, ihm das Reich geben zu können, da er ja wusste, dass nur Gott diese Macht hatte. Da Jesus wusste, dass Gott (der Vater) ihm das Reich gerne geben wollte, wurde wohl vom Teufel vorgeschlagen, dass er sich das Reich sofort nehmen könne. Immerhin, so hätte er überlegen können, Gott hatte ihm alle Autorität in dieser Hinsicht ja in Aussicht gestellt (Joh. 5,26.27), auch dass er die Vollmacht hatte, sein Leben zu geben und wieder zu nehmen (Joh. 10,18), obgleich ihm letztlich alle Autorität erst nach seinem Tod und seiner Auferstehung gegeben wurde (Mt. 28,18).
3. Da Christus mit der Schrift vertraut war, hat er sicherlich die Ähnlichkeiten zwischen sich und Elia, dessen Moral nach 40 Tagen in der Wüste zusammenbrach (1. Kö. 19,8), und Mose gesehen, der sein unmittelbares Erbe des Landes am Ende der 40 Jahre in der Wüste verwirkte. Am Ende der 40 Tage war Jesus in einer ähnlichen Situation wie sie – er stand einer echten Möglichkeit des

Versagens gegenüber. Mose und Elia versagten wegen menschlicher Schwäche – nicht wegen einer Person namens ‚Teufel‘. Es war diese gleiche menschliche Schwäche, der ‚Satan‘ bzw. ‚Widersacher‘, der Jesus versuchte.

4. „Der Teufel aber sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn ...“ (Lk. 4,3)
Es muss wohl eine ständige Versuchung in Christi Sinn gewesen sein, in Frage zu stellen, ob er denn wirklich der Sohn Gottes war, vor allem da alle anderen ihn für den Sohn Josefs hielten (Lk. 3,23; Joh. 6,42) oder als unehelich ansahen (wie Joh. 9,29 andeutet), und dass die offiziellen Aufzeichnungen im Tempel ihn als Sohn Josefs führten (Mt. 1,1.16; Lk. 3,23, wo das „ward gehalten“ bedeutet „nach dem Gesetz gelten“)
5. Die von Jesus zur Stärkung gegen die bösen Wünsche zitierten Schriftstellen waren alle aus dem gleichen Teil von 5. Mose über Israels Erfahrungen in der Wüste. Jesus sah deutlich eine Parallele zwischen seinem und ihrem Erlebnis.

5. Mose 8	Matthäus 4 / Lukas 4
„Gedenke auch des ganzen Weges, durch den der HERR, dein Gott, dich geleitet hat diese vierzig Jahre lang in der Wüste, daß er dich demütigte und versuchte, auf daß kundwürde, was in deinem Herzen ist, ob du seine Gebote halten würdest oder nicht.“ (V. 2)	„Jesus vom Geist geführt“, „vierzig Tage“ „in die Wüste“. Jesus wurde durch Versuchungen geprüft. Jesus überwand, indem er aus der Schrift, die in seinem Herzen war, zitierte. (Ps. 119,11).
„Er demütigte dich und ließ dich hungern und speiste dich mit Manna, das weder du noch deine Väter gekannt hatten, um dir kundzutun, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern daß er von allem dem lebt, was aus dem Munde des HERRN geht.“ (V.3)	“Danach hungerte ihn.“ In Joh. 6 wird ‚Manna‘ von Jesus interpretiert als repräsentativ für Gottes Wort - nachdem Jesus in der Wüste lebte. Jesus lernte, dass er geistlich nach dem Wort Gottes lebte. Er antwortete: „Es steht geschrieben, der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern von einem jeden Wort Gottes“
„So erkenne nun in deinem Herzen, daß der HERR, dein Gott, dich gezüchtigt hat, wie ein Mann seinen Sohn züchtigt.“ (v.5)	Jesus hat zweifellos über seine Erfahrungen nachgedacht. Gott hat Seinen Sohn Jesus gezüchtigt“ – 2. Sam. 7,14; Ps 89,32

Hier hat Jesus uns gezeigt, wie man das Wort liest und studiert – er sah sich in der Position Israels in der Wüste und wandte die Lektionen, die man von ihren Erlebnissen lernen konnte, auf sich in seinen Erlebnissen in der Wüste an.

Exkurs 21: Krieg im Himmel

Offb. 12,7-9: „Und es entstand ein Kampf im Himmel: Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen. Auch der Drache und seine Engel kämpften; aber sie siegten nicht, und es wurde für sie kein Platz mehr gefunden im Himmel. So wurde geworfen der große Drache, die alte Schlange, genannt der Teufel und der Satan, der den ganzen Erdkreis verführt, geworfen wurde er auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm geworfen.“

WEIT VERBREITETE INTERPRETATION

Dies ist eine der bekanntesten Schriftstellen, die benutzt wird um zu erklären, dass es im Himmel einen Aufruhr unter den Engeln gab, der darin endete, dass der Teufel und seine Engel auf die Erde geworfen wurden, nämlich in Gestalt der Schlange, und dass sie dann begannen, auf Erden Probleme und Sünde zu schaffen.

KOMMENTAR

1. Alles bisher in dieser Studie Gelernte muss auf diese Schriftstelle angewandt werden. Wir haben gesehen, dass Engel nicht sündigen können und dass es keinen Aufstand im Himmel geben kann. Daher ist diese Stelle – sie ist die einzige dieser Art – so auszulegen, dass Engel nicht als Sünder dargestellt werden bzw. sündige Engel als Urheber der Sünden von Menschen auf Erden erscheinen, denn Sünde kommt von innen aus uns heraus und entsteht nicht außerhalb von uns (Mk. 7,20-23).
2. Die Schlange wird aus dem Himmel ausgestoßen, was darauf hinweist, dass sie ursprünglich dort war. Die buchstäbliche Schlange in Eden war aber ein Tier, von Gott aus dem Staub der Erde geschaffen (1. Mo. 1,24-25). Es gibt keinerlei Andeutung, dass der Teufel vom Himmel herabkam und in die Schlange eindrang.
3. Man beachte sorgfältig, dass hier nicht erwähnt wird, dass Engel sündigen bzw. sich gegen Gott auflehnen, sondern lediglich ein Kampf im Himmel erwähnt wird. Es gibt keine Möglichkeit, dass irgend jemand Gott im Himmel bekämpfen würde. „Niemand kann aus meiner Hand erretten!“ (d.h. sich mir widersetzen) (5. Mo. 32,39)
4. Nach dem Drama in V. 7-9, berichtet V. 10 von einer lauten Stimme im Himmel: „Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes und

die Macht seines Gesalbten gekommen! Denn gestürzt wurde der Verkläger unsrer Brüder, der sie vor unsrem Gott verklagte Tag und Nacht.“ Falls sich V. 7–9 zu Anfang der Welt ereigneten, vor der Zeit Adams und Evas, wie kann es dann nach Satans Fall heißen, dass nun Heil und das Reich Gottes sei? Nach Adams Sünde begann für die Menschheit die traurige Geschichte der Knechtschaft der Sünde – einem Zustand, der nicht als „Heil“ und „Reich Gottes“ beschrieben werden kann. Hier ist Freude darüber, dass der Teufel – der Ankläger – auf die Erde geworfen wurde. Warum sollte es Freude geben, wenn sein Kommen zur Erde der Beginn von Sünde und Unheil für den Menschen war? Falls ein Fall vom Himmel auf die Erde symbolisch anstatt wörtlich verstanden wird, d.h. als ein Verlust von Autorität (wie in Jes. 14,12; Jer. 51,53; Kla. 2,1; Mt. 11,23), dann ergibt dies wesentlich mehr Sinn. Wenn sich das alles vor der Zeit Adams ereignete, oder zumindest vor dem Sündenfall des Menschen, wie konnte dann der Teufel „unsere Brüder“ anklagen, da sie damals ja noch gar nicht existierten?

5. Nichts weist darauf hin, dass sich das im oder vor dem Garten Eden ereignete. Ein wichtiger Punkt wird in Offb. 1,1 und 4,1 geschildert – das Buch der Offenbarung beinhaltet „was in Bälde geschehen soll“. Es kann also keine Beschreibung dessen sein, was in Eden geschah, sondern ist eine Prophezeiung über Dinge, die kurz nachdem Jesus diese Offenbarung im 1. Jahrhundert n.Chr. gab, geschehen sollten. Wer demütig zum Wort Gottes kommt, wird sehen, dass dieses Argument allein alle Versuche, Offb. 12 auf den Garten Eden zu beziehen, ausschließt. Weiterhin stellt sich die Frage, warum die Identität des Teufels und Information über das Geschehen in Eden erst am Ende der Bibel offenbart sein soll.

6. Der „große Drache“ war „die alte Schlange“ (Offb. 12,9) Der Drache hatte „sieben Köpfe und zehn Hörner“ (V. 3), war mithin also nicht im buchstäblichen Sinne die Schlange. Dass er „die alte Schlange“ genannt wird, zeigt an, dass er die Charakteristiken der alten Schlange in Eden hatte, dahingehend, dass er wie die Schlange ein Verführer war. Ähnlich heißt es: „der Stachel des Todes ist die Sünde“ (1. Kor. 15,56), was aber nicht bedeutet, dass der Tod eine buchstäbliche Schlange ist. Er hat die Charakteristiken der Schlange durch die Verbindung mit der Sünde.

7. Der Teufel wurde auf die Erde geworfen und war äußerst aggressiv, „da er weiß, dass er nur wenig Zeit hat“ (V. 12). Wenn der Teufel zu Zeiten Edens kam, dann hatte er während der ganzen langen Geschichte der Menschheit die Gelegenheit, die Menschen zu peinigen – was wohl kaum als „wenig Zeit“ bezeichnet werden kann, während der er Unheil anrichtet.

8. Wie konnte der Teufel „den ganzen Erdkreis“ (V. 9) verführen, bevor er aus dem Himmel geworfen wurde, da es vor Adam keinen Menschen auf Erden gab?

9. V. 4 sagt, dass der Drache mit seinem Schwanz ein Drittel der Sterne des Himmels auf die Erde warf. Wenn dies wörtlich verstanden werden soll – und Offb. 12 muss wörtlich verstanden werden, um die weitverbreitete Auslegung zu stützen – dann ist der Drache riesig, da ein Drittel des gesamten Universums (bzw. zumindest unseres Sonnensystems) allein von seinem Schwanz erreicht wurde. Es ist völlig unmöglich, dass ein solch riesiges Geschöpf überhaupt auf der Erde Platz fände. Die meisten Sterne sind größer als unsere Erde – wie soll dann ein Drittel der Sterne auf der Erde gelandet sein? Es wurde geschätzt, dass ein Drittel der Sterne sich über eine Distanz von ca. fünf Trillionen Meilen erstreckt. So lange müsste dann der Schwanz des Drachen sein! Und man erinnere sich, dass sich das alles nach dem 1. Jahrhundert, als diese Offenbarung gegeben wurde, ereignet hat bzw. ereignen wird.

10. Wenn man dies und viele andere Dinge in Offb. 12 (und der Offenbarung als Ganzes), die einfach nicht wörtlich erfüllt werden können, beachtet, ist es nicht überraschend, dass uns als erstes mitgeteilt wird (Offb. 1,1), dass diese Botschaft uns etwas „zeigen“ soll – d.h. es werden Symbole, Zeichensprache benutzt. Dies wird im Kontext von Offb. 12 noch betont, wenn Offb. 12,1 die weiteren Dinge beschreibt als „ein großes Zeichen“.

11. Wenn wir lesen, was der Teufel auf Erden tut, gibt es keine Beschreibung, dass er Leute zur Sünde veranlasst, V. 12-16 zeigen sogar, dass er mit seinen Versuchen, auf Erden Unheil anzurichten, nachdem er auf die Erde geworfen wurde, keinen Erfolg hat. Das widerspricht der weitverbreiteten Interpretation.

12. Eine der Schlüsselfragen, ob diese Stelle die Idee eines buchstäblichen Kampfes im Himmel unterstützt, ist die Frage, ob der hier erwähnte „Himmel“ symbolisch oder wörtlich zu verstehen ist. Wir haben zuvor erläutert, dass sich „Himmel“ symbolisch auf Autorität beziehen kann. Da die Offenbarung ein Buch mit Symbolen ist, erwarten wir, dass dies auch hier der Fall ist.

Das Weib in V. 1 ist „mit der Sonne bekleidet und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone mit zwölf Sternen“. Die Himmelskörper, wie anscheinend auch die Frau, befinden sich am Himmel, und können somit nicht wörtlich gemeint sein. Das Weib kann nicht buchstäblich mit der Sonne bekleidet sein, und kann keine Sterne so groß wie die Erde, im buchstäblichen Sinne als Krone auf ihrem Haupte haben. Ein weiteres Zeichen erscheint im Himmel in V. 3 – ein großer Drache. Hier wird Himmel gewöhnlich im buchstäblichen Sinne verstanden. Warum aber ist das so, da es doch der gleiche Himmel ist, der in V. 1 erwähnt wurde, und der Vers deutlich symbolisch gemeint ist? V. 4 zeigt, wie der Drache ein Drittel der Sterne auf die Erde wirft. Wir haben gesehen, dass dies, wegen der Größe von Erde und Sternen, nicht wörtlich von den Sternen bzw. dem Himmel handeln kann. Das Reich Gottes wird auf Erden

aufgerichtet (Dan. 2,44; Mt. 5,5), was nicht geschehen kann, wenn die Erde durch den Aufprall riesiger Sterne zerstört wird (was dann der Fall wäre). Das Weib im „Himmel“ gebiert ihr Kind, und das „wurde entrückt zu Gott und zu seinem Thron“ (V. 5). Gottes Thron ist im Himmel. Wenn die Frau bereits im Himmel war, warum musste dann ihr Kind in den Himmel „entrückt“ werden? Sie muss ein Zeichen für etwas auf Erden gewesen sein, wenn auch symbolisch „im Himmel“. Sie flieht dann „in die Wüste“ (V. 6). Wenn sie im buchstäblichen Himmel war, muss es im Himmel eine Wüste geben. Es ist viel passender, symbolisch an einem himmlischen Ort zu sein, und in eine symbolische Wüste auf Erden zu fliehen.

Dann gelangen wir zu V. 7 – „Und es entstand ein Kampf im Himmel“.

Alle anderen Bezugnahmen auf „Himmel“ in Offb. 12 waren symbolisch, und es erscheint nur folgerichtig, dass dies ein Kampf in einem symbolischen Himmel war. Das muss so sein, da es im buchstäblichen Himmel keinen Aufruhr und keine Sünde geben kann (Mt. 6,10; Ps. 5,4.5; Hab. 1,13). Laut allgemeiner Behauptung und Vorstellung sind böse Engel in der Hölle unter Verschluss, hier wären sie aber im Himmel. Es kann sich daher nicht wörtlich um Engel handeln.

Der Autor stellt manchmal denen, die an die orthodoxe Vorstellung eines Teufels glauben, die folgende Frage: *„Können Sie mir anhand Ihrer Auslegung von Schriftstellen eine kurze biblische Geschichte des Teufels geben?“* Die Reaktion ist ziemlich widersprüchlich. Laut orthodoxem Verständnis müsste die Antwort etwa lauten:

- a) Der Teufel war ein Engel im Himmel, der verstoßen und in den Garten Eden geworfen wurde. Er wurde in 1. Mo. 1 auf die Erde geworfen.
- b) Er soll zur Erde gekommen sein und in 1. Mo. 6 geheiratet haben.
- c) Zur Zeit Hiobs soll er Zugang zu Himmel und Erde gehabt haben.
- d) Vor der Zeit in Jes. 14 wurde er aus dem Himmel auf die Erde geworfen
- e) In Sach. 3 ist er wiederum im Himmel.
- f) In Mt. 4 ist er auf Erden.
1. Er wird „verstoßen“ zur Zeit von Jesu Tod, da „der Fürst dieser Welt“ gemäß weitverbreitetem Verständnis zu dem Zeitpunkt „ausgestoßen“ wurde.
- g) Es gibt eine Prophezeiung in Offb. 12, dass der Teufel ausgestoßen wird
- h) In Offb. 20 liegt der Teufel „in Ketten“, aber er und seine Engel sollen in 1. Mo. bereits gebunden worden sein, entsprechend dem weit

verbreiteten Verständnis von Jud. 6. Wenn er damals mit „ewigen Banden“ gebunden wurde, warum wird er in Offb. 20 wieder gebunden?

Hieraus erkennen wir, dass die weitverbreitete Idee, dass der Teufel wegen seiner Sünde aus dem Himmel ausgestoßen wurde, nicht wahr sein kann, weil er ja nach jeder Stelle eines „Rauswurfs“ als wieder im Himmel seiend geschildert wird. Es ist wichtig, dass wir verstehen, dass sowohl „Teufel“ wie „Himmel“ symbolische Begriffe sind.

VORGESCHLAGENE ERKLÄRUNGEN

1. Dieses Kapitel umfassend zu erläutern, liegt außerhalb dessen, was in diesem Werk möglich ist. Eine solche Erläuterung erfordert ein Verständnis des gesamten Buchs der Offenbarung, um die Stellen im Kontext zu sehen.
2. Der Kampf in einem symbolischen Himmel – einem Ort der Autorität – war daher ein Kampf zwischen zwei Machtgruppen, und ihren jeweiligen Anhängern, Engeln. Man erinnere sich, dass wir bereits gezeigt haben, dass der Teufel und Satan oft mit dem römischen und jüdischen System in Verbindung gebracht werden.
3. Dass der Teufel-Drache eine Form von politischer Macht darstellt, wird angezeigt durch „auf seinen Köpfen sieben Kronen“ (V. 3). Offb. 17,9.10 erwähnt folgendes über den Drachen: „Hierher, wer Verstand, wer Weisheit hat!“ – d.h. man versuche nicht, dieses Tier im wörtlichen Sinn zu verstehen – „Die sieben Köpfe sind sieben Berge ... und sind sieben Könige“. Einer der Könige bleibt „nur eine kleine Zeit“, was vielleicht eine Verbindung zu Offb. 12,12 bildet, wo dem Teufel-Drachen „nur wenig Zeit“ bleibt..

STUDIE 6: Fragen

1. Woher kommen Probleme und Prüfungen?
 - a) Gott
 - b) Zufall
 - c) Einem sündhaften Wesen namens Satan
 - d) Sündhaften Wesen, genannt Dämonen
2. Was ist für unsere Versuchung zur Sünde verantwortlich?
 - a) Unsere eigene menschliche Natur
 - b) Gott
 - c) Böse Geister
 - d) Ein sündhaftes Wesen namens Satan
3. Was bedeutet das Wort „Teufel“?
 - a) Sünde
 - b) Die Schlange
 - c) Verleumder
 - d) Luzifer
4. Was bedeutet das Wort „Satan“?
 - a) Ein Sünder
 - b) Ein Widersacher
 - c) Ein Tier
 - d) König der Dämonen
5. Kann das Wort „Satan“ auf „gute“ Menschen bezogen werden?
6. Worauf kann sich „Satan“ und „Teufel“ symbolisch beziehen?
7. Wie sollten wir „Dämonen“ im Neuen Testament verstehen?
 - a) Sündhafte Engel
 - b) Krankheit
 - c) Die Sprache jener Zeit für Krankheiten, bei denen die Menschen dachten, sie seien von Dämonen verursacht
 - d) Geistwesen
8. Wie verstehen Sie „Schlange“ im Garten Eden?

7.1 Alttestamentliche Weissagungen über Jesus

Studie 3 erläuterte, wie sich Gottes Heilsplan für den Menschen auf Jesus Christus konzentrierte. Die Verheißungen, die Gott Eva, Abraham und David gab, handelten von Jesus als ihren buchstäblichen Nachkommen. Das gesamte Alte Testament weissagt und deutet auf Christus hin. Das Gesetz des Mose, an das sich Israel vor der Zeit Christi zu halten hatte, wies sie ständig auf Christus hin: „So ist also das Gesetz unser Zuchtmeister geworden auf Christus hin“ (Gal. 3,24). So musste beim Passahfest ein vollkommenes Lamm geopfert werden (2. Mo. 12,3-6), welches auf das Opfer Jesu, „des Lammes Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt“ (Joh. 1,29; 1. Kor. 5,7), hinwies. Der notwendige makellose Zustand aller Opfertiere repräsentierte den vollkommenen Charakter Jesu (2. Mo. 12,5; vgl. 1. Pt. 1,19).

Überall in den Psalmen und Propheten im Alten Testament gibt es zahllose Weissagungen, wie der Messias sein würde. Sie beschreiben besonders, wie er sterben würde. Die Weigerung des Judentums, die Vorstellung eines sterbenden Messias anzunehmen, kann nur ihrer Nichtbeachtung dieser Weissagungen zugeschrieben werden. Einige davon werden hier dargelegt:

Alttestamentliche Weissagung	Erfüllung in Christus
„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Ps. 22:2)	Genau diese Worte sprach Jesus am Kreuz (Mt. 27,46)
„Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und verachtet vom Volk. Alle, die mich sehen, spotten meiner; sie sperren das Maul auf und schütteln den Kopf: «Er klage es dem HERRN, der möge ihn befreien; der soll ihn retten, er gefällt ihm ja!» (Ps. 22,6-8)	Israel verachtete Jesus und verspottete ihn (Lk. 23,35; 8,53); sie schüttelten ihre Köpfe (Mt. 27,39) und sagten das, als er am Kreuze hing (Mt. 27,43)
„meine Zunge klebt an meinem Gaumen ... sie haben meine Hände und Füße durchgraben.“ (Ps. 22,16.17)	Das wurde erfüllt, als Christus am Kreuz düstete (Joh. 19,28). Das durchgraben der Hände und Füße beschreibt die Methode der Kreuzigung.

„Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand!“ (Ps. 22,19)	Die Erfüllung hiervon findet sich in Mt. 27,35.
Man beachte, dass Ps. 22 in Hebr. 2,12 zitiert wird, dass er sich in Christus erfüllt hat.	
"Ich bin fremd geworden meinen Brüdern und unbekannt den Söhnen meiner Mutter; denn der Eifer um dein Haus hat mich gefressen" (Ps. 69,9.10)	Das beschreibt Christi Gefühl der Entfremdung von seinen jüdischen Brüdern und seiner eigenen Familie (Joh. 7,3-5, Mt. 12,47-49). Dies wird in Joh. 2,17 zitiert.
"Und sie taten Galle in meine Speise und tränkten mich mit Essig in meinem Durst." (Ps. 69,22)	Das geschah mit Christus, als er am Kreuz hing (Mt. 27,34)
Das gesamte Kapitel in Jesaja 53 ist eine bemerkenswerte Weissagung auf Christi Tod und Auferstehung, jeder Vers hat eine unverkennbare Erfüllung. Wir geben hier nur zwei Beispiele.	
"wie ein Schaf, das vor seinem Scherer verstummt und seinen Mund nicht auf tut" (Jes. 53,7).	Christus, das Lamm Gottes, blieb stumm während seiner Verhandlung (Mt. 27,12.14)
„Und man gab ihm bei Gottlosen sein Grab und bei einem Reichen seine Gruft,“ (Jes 53,9)	Jesus wurde zusammen mit gottlosen Kriminellen gekreuzigt (Mt. 27,38), wurde aber in der Gruft eines Reichen begraben (Mt. 27,57-60).

Es ist kein Wunder, dass das Neue Testament uns erinnert, dass „das Gesetz und die Propheten“ des Alten Testaments die Grundlage unseres Verständnisses von Christus sind (Apg. 26,22; 28,23; Röm. 1,2.3; 16,25.26). Jesus selbst warnte, dass wir ihn nicht verstehen können, wenn wir „Mose und die Propheten“ nicht richtig verstehen (Lk. 16,31; Joh. 5,46.47). Dass das Mosaische Gesetz vorab auf Christus hinwies und dass die Propheten von ihm weissagten, sollte als Beweis genügen, dass Jesus vor seiner Geburt nicht existierte. Die falsche Lehre einer physischen ‚Präexistenz‘ Christi vor seiner Geburt macht die wiederholten Verheißungen, dass er der Same (Nachkomme) Evas, Abrahams und Davids sein würde, unsinnig. Die frühen Prediger betonten, Jesus war „der Nachkomme Davids“ [Gr. *spermatis* - Apg. 2,29-31; 13,23; Röm. 1,3; 2.

Tim. 2,8]. Wenn Jesus bereits zur Zeit dieser Verheißungen im Himmel existiert hätte, hätte Gott diesen Menschen falsche Verheißungen hinsichtlich eines Nachkommens gegeben, welcher der Messias sein würde. Die Stammbäume Jesu in Mt. 1 und Lk. 3 zeigen an, dass Jesus eine Abstammungslinie hatte, die auf die Menschen zurückging, denen Gott die Verheißungen gegeben hatte.

Die Verheißung an David bezüglich Christus schließt seine physische Existenz zu der Zeit, als die Verheißung gegeben wurde, aus. Es heißt: „so *will* ich deinen Samen nach dir erwecken, der aus deinem Leibe kommen *wird* ... Ich *will* sein Vater sein, und er *soll* mein Sohn sein“ (2. Sam. 7,12.14). Man beachte, die Aussagen beziehen sich auf die Zukunft. Gott *wollte* Christi Vater sein, womit es unmöglich ist, dass der Sohn Gottes bereits zu der Zeit existierte, als die Verheißung gegeben wurde. Dass dieser Nachkomme „*aus deinem Leibe kommen wird*“ zeigt, dass es sich buchstäblich um einen Nachkommen Davids handeln würde. „Der HERR hat David in Wahrheit geschworen, davon wird er nicht abgehen: «Von der Frucht deines Leibes will ich setzen auf deinen Thron!» (Ps. 132,11) Zunächst war Salomo die Erfüllung dieser Verheißung, aber da er zum Zeitpunkt der Verheißung bereits am Leben war (2. Sam. 5,14) muss sich die eigentliche Erfüllung dieser Verheißung eines Nachkommens Davids, der Gottes Sohn sein würde, auf Christus beziehen (Lk. 1,31-33). „Siehe, es kommen Tage, spricht der HERR, da ich dem David einen rechtschaffenen Sproß erwecken *werde*“ (Jer. 23,5) – d.h. den Messias.

Ähnlich wird in anderen Weissagungen über Christus in der Zukunft geredet. „Ich *will* ihnen einen Propheten, wie du bist, aus ihren Brüdern erwecken“ (5. Mo. 18,18); dies wird in Apg. 2,22.23 zitiert, dort wird klargestellt, dass Jesus dieser „Prophet“ ist. Die Weissagung „«Siehe, die Jungfrau [Maria] *wird* empfangen und einen Sohn gebären, und man wird ihm den Namen Emmanuel geben...“ aus Jes. 7,14 wurde klar ersichtlich in Mt. 1,23 erfüllt.

7.2 Die jungfräuliche Geburt

Der Bericht über Christi Empfängnis und Geburt schließt ebenfalls die Vorstellung aus, dass er bereits vorher existierte. Wer an der falschen „Trinitätslehre“ festhält, wird folgern, dass es drei Wesen im Himmel gab und eines davon dann zu dem Kind in Marias Leib wurde, womit nur noch zwei Wesen im Himmel blieben. Dieser ‚Präexistenz‘ Glaube würde bedeuten, dass Christus irgendwie vom Himmel herab, in Marias Leib hinein kam. Solche komplexe Theologie liegt weit außerhalb der Lehre in der Schrift. Der Bericht über die Entstehung Jesu gibt uns überhaupt

keinerlei Grund zu denken, Jesus habe den Himmel verlassen und sei in Maria hinein gekommen. Dass es hierfür keinen Beweis gibt, ist ein großes ‚fehlendes Glied‘ in der Kette der trinitarischen Lehre.

Der Engel Gabriel erschien der Maria mit der Botschaft: „Du wirst empfangen und einen Sohn gebären; und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden ... Maria aber sprach zu dem Engel: Wie kann das sein, da ich keinen Mann kenne? (d.h., sie war eine Jungfrau) Und der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, das erzeugt wird, Sohn Gottes genannt werden.“ (Lk. 1,31-35)

Zweimal wird betont, dass Jesus mit seiner Geburt der Sohn Gottes *sein würde*, womit offensichtlich ist, dass der Sohn Gottes vor seiner Geburt noch nicht existierte. Wiederum beachten wir die zukünftigen Hinweise, wie z.B. „Dieser *wird* groß sein...“ Falls Jesus bereits physisch existierte, als der Engel diese Worte zu Maria sprach, wäre er bereits groß gewesen! Jesus war „der Sproß“ Davids (Offb. 22,16); das griechische Wort ‚genos‘ zeigt, dass Jesus aus der Linie Davids ‚generiert‘ wurde. Er wurde von Maria geboren (Lk. 1,35).

DIE EMPFÄNGNIS JESU

Indem der heilige Geist (Gottes Odem/Kraft) in Maria wirkte, war sie in der Lage, Jesus ohne Geschlechtsverkehr mit einem Mann zu empfangen. Josef war daher nicht der Vater Jesu. Wir müssen verstehen, dass der heilige Geist keine Person ist (vgl. Studie 2); Jesus war der Sohn Gottes, nicht der Sohn des Heiligen Geistes. Weil Gott mittels Seines Geistes in Maria wirkte, heißt es: „*Darum* wird auch das Heilige, das erzeugt wird, Sohn Gottes genannt werden.“ (Lk. 1,35). Der Gebrauch des Wortes „*darum*“ zeigt an, dass Jesus, der Sohn Gottes, ohne das Wirken des heiligen Geistes in Maria nicht existiert hätte.

Dass Jesus in Marias Mutterleib ‚empfangen‘ wurde (Lk. 1,31) beweist ebenfalls, dass er vor diesem Zeitpunkt nicht existiert haben konnte. Wenn man eine Idee ‚empfängt‘, dann hat diese damit ihren Anfang in uns. Jesus wurde in Maria ‚empfangen‘ – und begann damit als ein Fötus, wie es mit jedem menschlichen Wesen der Fall ist. In Joh. 3,16, dem wohl bekanntesten Vers in der Bibel, wird gesagt, Jesus war der „*eingeborene* Sohn“ Gottes. Millionen von Menschen, die den Vers zitieren, denken nicht darüber nach, was da gesagt wird. Wenn Jesus „*eingeboren*“ war, dann begann sein Leben mit der Empfängnis in Maria. Wenn Jesus von Gott, seinem Vater in Maria gezeugt wurde, dann ist das ein klarer Beweis dafür, dass sein Vater älter als er ist – Gott aber hat keinen Anfang (Ps. 90,2),

weshalb Jesus nicht Gott selbst sein kann (Studie 8 erläutert diesen Punkt ausführlicher).

Es ist von Bedeutung, dass Jesus von Gott gezeugt („geboren“) und nicht geschaffen wurde, wie es mit Adam der Fall war. Dies erklärt auch die enge Beziehung Gottes zu Jesus – „Gott in Christus war und die Welt mit sich selbst versöhnte“ (2. Kor. 5,19). Dass Christus von Gott *gezeugt* war und nicht vom Staub geschaffen, erklärt auch Jesu natürliche Neigung hin zu den Wegen Gottes, seines Vaters.

Die Verse Jes. 49,5.6 enthalten eine Weissagung über Christus als das Licht der Welt, die er erfüllte (Joh. 8,12). Er wird beschrieben, wie er nachsinnend über den „HERRN, der mich von Mutterleib an zu seinem Knechte gebildet hat“. Christus war also von Gott durch die Kraft Seines heiligen Geistes in Marias Mutterleib „gebildet [geformt]“. Marias Mutterleib war offensichtlich der Ort, an dem Christi Leben begann.

Wir haben in Studie 7.1 gesehen, dass Psalm 22 Christi Gedanken am Kreuz voraussagt. Er dachte über Gott nach: „Ja, du warst meine Stütze von Mutterleib an, meine Zuversicht schon an meiner Mutter Brust. Auf dich war ich geworfen von Mutterschoß an, vom Leibe meiner Mutter her bist du mein Gott gewesen.“ (Ps. 22,10.11). Zu der Zeit, da er starb, blickte Christus zurück auf seinen Anfang – im Mutterleib seiner Mutter Maria, geformt durch die Kraft Gottes. Auch die deutliche Beschreibung in den Evangelien von Maria als Christi „*Mutter*“ zerschlägt in sich selbst bereits die Idee, dass er bereits vor seiner Geburt durch Maria existierte.

Maria war ein gewöhnliches menschliches Wesen, mit normalen menschlichen Eltern. Das wird dadurch bewiesen, dass sie eine Verwandte hatte, die einen gewöhnlichen Menschen, Johannes den Täufer gebar (Lk. 1,36). Die römisch-katholische Idee, Maria sei kein gewöhnliches menschliches Lebewesen gewesen, würde bedeuten, dass Christus nicht wahrhaftig sowohl „des Menschen Sohn“ als auch „Gottes Sohn“ gewesen sein konnte. Das sind die im Neuen Testament oft benutzten Titel für Jesus. Er war „des Menschen Sohn“, weil er eine völlig menschliche Mutter hatte, und „Gottes Sohn“ aufgrund des Handelns Gottes mittels des heiligen Geistes in Maria (Lk. 1,35), was bedeutete, dass Gott sein Vater war. Dieses wunderbare Arrangement wird zunichte gemacht, wenn Maria nicht eine gewöhnliche Frau war.

„Gibt es einen Reinen unter den Unreinen? Keinen einzigen! ... Wie kann der Sterbliche denn rein, der vom Weibe Geborene gerecht sein? ... Wie kann aber der Sterbliche gerecht sein vor Gott, und wie will der rein sein, der vom Weibe geboren ist?“ (Hi. 14,4; 15,14; 25,4). Dies macht der Vorstellung einer „unbefleckten Empfängnis“ sowohl bei Maria als auch bei Jesus ein Ende.

Maria, mit gewöhnlichen irdischen Eltern, war „vom Weibe geboren“ und muss unsere unreine menschliche Natur gehabt haben, die sie an Jesus

weitergab, der ebenfalls „von einem Weibe geboren“ wurde (Gal. 4,4). Der Ausdruck von Maria „geboren“ ist ein weiterer Beweis, dass er nicht bereits vor der Geburt existiert haben kann. In einer anderen Übersetzung von Gal. 4,4 steht: „von einer Frau *produziert*“. Der Heiland sollte der Same, der Nachkomme, des Weibes sein (1. Mo. 3,15) – eine Verheißung, die im Kontext der über die *männliche Linie* geführten Stammbäume in 1. Mose steht.

Die Evangelienberichte verweisen öfters auf Marias Menschlichkeit.

Christus musste sie wenigstens dreimal wegen ihres Mangels an geistlicher Einsicht zurechtweisen (Lk. 2,49; Joh. 2,4); sie verstand nicht alle diese Worte (Lk. 2,50). Das würden wir von einer Frau mit einer menschlichen Natur erwarten, deren Sohn der Sohn Gottes war und der daher geistlich größere Einsicht hatte als sie selbst; auch wenn er an der menschlichen Natur Anteil hatte. Josef hatte nach Jesu Geburt ehelichen Verkehr mit Maria (Mt. 1,25), und es gibt keinen Grund anzunehmen, dass sie danach keine normale eheliche Beziehung führten.

Die Erwähnung von Christi „Mutter und seine Brüder“ in Mt. 12,46.47 würde daher anzeigen, dass Maria nach Jesus noch andere Kinder hatte. Jesus war ihr „*Erstgeborener*“. Für die katholische Lehre, dass Maria eine Jungfrau blieb und danach in den Himmel aufgenommen wurde, gibt es absolut keinerlei biblische Grundlage. Als Mensch mit sterblicher Natur wurde Maria alt und starb; außerdem lesen wir in Joh. 3,13 „niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen“. Die Tatsache, dass Christus eine menschliche Natur hatte (vgl. Hebr. 2,14-18; Röm. 8,3) bedeutet, dass seine Mutter diese ebenfalls hatte, da ja sein Vater sie offensichtlich nicht hatte. Sie betrachtete sich selbst als „Magd [weiblicher Knecht] des Herrn“ (Lk. 1,38; vgl. Ps. 86,16), aber nicht als „die Mutter Gottes“.

Der ganze Bericht über die jungfräuliche Geburt zeigt, dass die Behauptung, Jesus habe als eine Person vor seiner Geburt existiert, unsinnig ist. Das haben sogar Theologen erkannt: „Jesu jungfräuliche Geburt bildet einen unvereinbaren Widerspruch zur Christologie der Inkarnation eines präexistenten Sohnes Gottes“ (W. Pannenberg, *Jesus- God And Man*, Philadelphia: Westminster, 1968 p. 143). Ein präexistenter Jesus ist lediglich eine Fortsetzung der alten heidnischen Vorstellungen, dass Götter zur Erde kamen und Beziehungen zu unschuldigen Frauen hatten (vgl. Apg. 14,11)

7.3 Christi Platz in Gottes Plan

Gott schmiedet keine kurzentschlossenen Pläne und entwirft keine zusätzlichen Dinge für Seine Absichten, während sich die menschliche

Geschichte entfaltet. Gott hatte einen vollständigen Plan vom Anfang der Schöpfung an (Joh. 1,1). Sein Wunsch nach einem Sohn war daher von Anfang an in Seinem Plan. Er liebte diesen Sohn, bevor er geboren wurde, wie Eltern ihr Kind lieben, wenn es noch im Mutterleib ist. Das gesamte Alte Testament offenbart verschiedene Aspekte des Heilsplans Gottes in Christus.

Wir haben des öfteren aufgezeigt, dass das Alte Testament durch die Verheißungen über die Prophezeiungen der Propheten bis hin zum Gesetz des Mose Gottes Absichten in Christus offenbart. Vorausschauend auf Sein Wissen, dass Er einen Sohn haben würde, vollbrachte Er die Schöpfung (Hebr. 1,1.2; der griechische Text hat „durch [im Hinblick auf]“) Im Hinblick auf Christus gestattete Gott den Ablauf der Zeitalter der menschlichen Geschichte (Hebr. 1,1.2 (gr. Text). Daraus folgt, dass Gottes Offenbarung an den Menschen über die Jahre, so wie sie im Alten Testament aufgezeichnet ist, voller Hinweise auf Christus ist.

Es ist schwierig für uns, die Vorrangstellung Christi und seine grundlegende Bedeutung für Gott völlig zu erfassen. Es ist wahr, wenn wir sagen, dass Christus in Gottes Sinn und Absicht bereits von Anfang existierte, seine physische Existenz aber erst mit seiner Geburt durch Maria begann. Hebr. 1,4-7; 13,14 betonen, dass Christus kein Engel war. In seinem sterblichen Leben war er weniger als die Engel (Hebr. 2,7), es wurde ihm aber eine weit größere Ehre als ihnen zuteil, weil er Gottes „eingeborener Sohn“ ist (Joh. 3,16). Christus hat auch nicht vor seiner Geburt als ein ‚Geist‘ existiert. 1. Pt. 1,20 fasst Christi Position zusammen: „zwar zuvor ersehen war vor Grundlegung der Welt, aber geoffenbart wurde am Ende der Zeiten“.

Jesus war der Dreh- und Angelpunkt des Evangeliums Gottes, „welches vorher verheißene wurde durch seine Propheten in heiligen Schriften, betreffs seines Sohnes, der hervorgegangen ist (durch Empfängnis und Geburt) aus dem Samen Davids nach dem Fleisch und erwiesen als Sohn Gottes in Kraft nach dem Geiste der Heiligkeit durch die Auferstehung von den Toten“ (Röm. 1,1-4).

Dies fasst die Geschichte Christi zusammen.

1. Verheißene im Alten Testament, d.h. in Gottes Plan;
2. Geschaffen als physische Person durch die jungfräuliche Geburt, als Sohn Davids;
3. Wegen seines vollkommenen Charakters („Geist der Heiligkeit“), der sich während seines sterblichen Lebens zeigte
4. auferweckt und dann öffentlich als Sohn Gottes erwiesen in der vom Geist geprägten Predigt der Apostel.

GOTTES VORHERWISSEN

Uns wird es eine große Hilfe sein zu erkennen, dass Christus von Anfang völlig in Gottes Sinn war, obwohl er physisch nicht existierte, wenn wir die

Tatsache akzeptieren, dass Gott *alle* Dinge kennt, die sich in der Zukunft ereignen und dass Er ein vollständiges ‚Vorherwissen‘ hat. Gott kann daher Dinge, die noch nicht existieren, aussprechen und denken, als wären sie bereits vorhanden. So vollständig ist Sein Wissen von der Zukunft. Es gibt streng genommen kein hebräisches Wort für ‚Verheißung‘ – nur für ‚Wort‘, so sicher ist Gottes Wort der Verheißung bzgl. der Erfüllung. Was Er sagt ist, als sei es schon geschehen. Gott ‚ruft, was nicht ist, als wäre es da‘ (Röm. 4,17). So heißt es von Gott: ‚Ich verkündige von Anfang an den Ausgang und von alters her, was noch nicht geschehen ist. Ich sage: Mein Ratschluß soll zustande kommen, und alles, was mir gefällt, will ich tun.‘ (Jes. 46,10). Daher kann Gott von den Toten sprechen als seien sie lebendig, und kann von Menschen reden, als seien sie vor ihrer Geburt bereits am Leben. Er kann von einem kommenden Tag reden, als sei er bereits eingetroffen (Jes. 3,8; Esr. 7,10.12).

Der ‚Ratschluß‘ bzw. das Wort Gottes weissagte von Christus von Anfang an, er war immer in Gottes Absicht und ‚Wohlgefallen‘. Es stand daher fest, dass er irgendwann physisch geboren werden würde, Gott würde Seine verkündete Absicht in Christus vollbringen. Die Bestimmtheit von Gottes Vorherwissen spiegelt sich in der Gewissheit Seines Wortes. Das biblische Hebräisch kennt einen ‚prophetischen‘ Perfekt, in dem die Vergangenheitsform benutzt wird, um von Gott verheißene zukünftige Dinge zu beschreiben. David sagte wörtlich (1. Chr. 22,1): ‚Hier ist das Haus Gottes des HERRN‘, obwohl der Tempel zu der Zeit nur verheißend war (die Übersetzungen haben daher ‚soll sein‘ statt ‚ist‘). Davids Glaube an das Wort der Verheißung war so fest, dass er die Gegenwart nutzte, um ein noch zukünftiges Ereignis auszudrücken. In der Schrift gibt es viele Beispiele für Gottes Vorherwissen. Gott war so sicher, dass Er Seine Verheißungen an Abraham erfüllen würde, dass Er ihm sagte: ‚Deinem Samen *habe ich* dieses Land *gegeben*,‘ (1. Mo. 15,18), obwohl Abraham zu jenem Zeitpunkt noch gar keinen Nachkommen hatte. In dieser Zeit, bevor der Nachkomme (Isaak / Christus) geboren wurde, verheißte Gott weiter: ‚... ich *habe* dich zu einem Vater vieler Völker *gemacht*.‘ (1. Mo. 17,5). Gott redet wahrlich von Dingen, die noch nicht sind als seien sie bereits vorhanden.

So redete Christus während seines Wirkens von ‚[Gott] hat alles in seine (Christi) Hand gegeben.‘ (Joh. 3,35), obwohl das zu dem Zeitpunkt noch nicht geschehen war. ‚Indem er ihm aber alles unterwarf ... jetzt aber sehen wir, daß ihm noch nicht alles unterworfen ist‘ (Heb. 2,8).

Gott sprach von Seinem Heilsplan in Christus ‚wie er verheißend hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von alters her‘ (Lk. 1,70). Die Propheten redeten ‚von alters her‘ (Apg. 3,21). Da sie so eng mit Gottes Plan verbunden waren, wird von diesen Menschen geredet, als hätten sie tatsächlich von Anfang an existiert, obwohl sie offensichtlich zu

unterschiedlichen Zeiten redeten. Die Propheten waren aber von Anfang an (von alters her) Teil von Gottes Plan. Jeremia ist ein gutes Beispiel. Gott sagte ihm: „Ehe denn ich dich im Mutterleibe bildete, kannte ich dich, und bevor du aus dem Mutterschoße hervoringst, habe ich dich geheiligt und dich den Völkern zum Propheten gegeben!“ (Jer. 1,5). Gott kannte somit alles über Jeremia schon vor seiner Schöpfung. Ähnlich redete Gott über den persischen König Kores (Kyrus) zu einer Zeit als der noch nicht geboren war und benutzt dabei Ausdrücke, als existiere er bereits (Jes. 45,1-5). Hebr. 7,9.10 ist ein weiteres Beispiel für eine Redeweise, dass jemand existiert, der noch gar nicht geboren ist.

So wie von Jeremia und anderen Propheten gesagt wird, sie existierten bereits von Anfang an aufgrund ihres Anteils in Gottes Plan, so verhält es sich mit den wahren Gläubigen. Es ist klar, dass wir damals noch nicht physisch, sondern lediglich in Gottes Vorhersehung existierten. Gott, der „uns gerettet und mit einem heiligen Ruf berufen hat, nicht nach unsren Werken, sondern nach seinem eigenen Vorsatz und der Gnade, die uns in Christus Jesus vor ewigen Zeiten gegeben,“ (2. Tim. 1,9) Gott, der „uns in ihm (Christus) auserwählt hat vor Grundlegung der Welt, damit wir heilig und tadellos wären vor ihm“ (Eph. 1,4) Die gesamte Vorstellung, dass Menschen von Gott vor Grundlegung der Welt zum Heil „ausersehen“ sind („vorherbestimmt“ sind), zeigt an, dass sie in Gottes Vorherwissen von Anfang an existierten (Röm. 8,27; 9,23).

Im Lichte all dessen ist es nicht überraschend, dass von Christus, als Summe von Gottes Absicht, geredet wird, als habe er von Anfang an in Gottes Sinn und Plan existiert, obwohl er physisch nicht existiert haben kann. Er war das Lamm, „das geschlachtet ist, von Grundlegung der Welt an“ (Offb. 13,8). Jesus ist nicht buchstäblich vor Grundlegung der Welt gestorben, er war das erst etwa 4000 Jahre später am Kreuz geopfert „Lamm Gottes“ (Joh. 1,29; 1. Kor. 5,7). So wie Jesus von vor Anbeginn der Welt ausersehen war (1. Pt. 1,20), so war es mit den Gläubigen (Eph. 1,4, das gleiche griechische Wort für „auserwählt“ wird benutzt). Für uns ist es schwierig, das alles zu verstehen, weil wir uns nicht leicht vorstellen können, wie Gott außerhalb des Zeitkonzepts wirkt. ‚Glaube‘ ist die Fähigkeit, Dinge aus Gottes Sicht, ohne die durch Zeit bedingten Begrenzungen, zu betrachten

7.4 „Im Anfang war das Wort“ (Joh. 1,1-3)

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch dasselbe entstanden; und ohne dasselbe ist auch nicht eines entstanden, was entstanden ist. (Joh. 1,1-3)

Wenn diese Verse richtig verstanden werden, bestätigen und erweitern sie die Erkenntnisse, die wir im letzten Abschnitt erlangt haben. Allerdings ist diese Stelle die am meisten missverstandene, um zu lehren, dass Jesus vor seiner Geburt im Himmel existierte. Ein korrektes Verständnis dieser Verse hängt davon ab, dass wir verstehen, was „das Wort“ in diesem Kontext bedeutet. Es kann sich nicht direkt auf eine Person beziehen, weil eine Person nicht „bei Gott“ sein kann und gleichzeitig auch Gott ist. Das griechische Wort ‚logos‘, hier mit „Wort“ übersetzt, bedeutet in sich selbst nicht „Jesus“. Es wird normalerweise mit „Wort“ übersetzt, aber es bezeichnet auch

Bericht	Grund
Kommunikation	Lehre
Absicht	Predigt
Spruch	Botschaft

Für das „Wort“ wird in manchen Übersetzungen das Pronomen „er“ benutzt, weil ‚logos‘ im Griechischen männlich ist, und Übersetzer es direkt auf die Person Jesus beziehen. Im Deutschen ist „das Wort“ sächlich, im Französischen ist „La Parole“ weiblich; was anzeigt, dass „Wort“ nicht unbedingt eine männliche Person bezeichnet.

„IM ANFANG“

‚Logos‘ kann sich auf die inneren Gedanken beziehen, die dann nach außen in Worten und anderen Kommunikationsformen ausgedrückt werden. Im Anfang hatte Gott dieses ‚logos‘. Diese einzige Absicht konzentrierte sich auf Christus. Die gesamte Schöpfung geschah im Hinblick auf die Absicht, die Gott in Christus hatte – die Sterne, Planeten, usw. wurden alle irgendwie in Verbindung zu der Geburt und Existenz und dem Sieg Christi geschaffen [man erkennt Gottes Demut, mit der Er die Geburt und den Tod Seines Sohnes so zuließ, wie Er es dann tat]. Wir haben gezeigt, wie Gottes Geist Seine inneren Gedanken zur Geltung bringt, daher die Verbindung zwischen Seinem Geist und Seinem Wort (vgl. Abschnitt 2.2). Indem Gottes Geist Seinen Plan mit den Menschen ausführte und Sein geschriebenes Wort von Anfang an inspirierte, wurde damit die Idee von Christus in seinem Wirken und seinen Worten mitgeteilt. Christus war *das* Wort [der ‚logos‘] Gottes, und so drückte Gottes Geist Gottes Plan in Christus in all seinem Wirken aus. Das erklärt, warum so viele Ereignisse im Alten Testament als Sinnbild auf Christus hinweisen. Es kann aber nicht deutlich genug betont werden, dass Christus als Person nicht „das Wort“ war. Gottes Heilsplan in Christus ist „das Wort“. ‚Logos‘ („das Wort“) wird oft für das Evangelium von Christus benutzt – z.B. „das Wort Christi“ (Kol. 3,16; vgl. auch Mt. 13,19; Joh. 5,24; Apg. 19,10; 1. Th. 1,8, usw.) Man beachte, dass der ‚logos‘ *von* bzw. *über* Christus handelt, ihn aber nicht persönlich bezeichnet. Dieses

„Wort“ wurde dann, als Christus geboren wurde, Fleisch und Blut – „das Wort ward Fleisch“ (Joh. 1,14). Jesus ward ‚das Fleisch gewordene Wort‘; er selbst wurde dieses ‚Wort‘, als er von Maria geboren wurde, nicht aber zu irgendeiner Zeit davor.

Der Plan bzw. die Botschaft über Christus war am Anfang bei Gott, wurde aber offenbart in der Person Christus und in der Predigt des Evangeliums von ihm im 1. Jahrhundert. So hat Gott uns Sein Wort durch Christus verkündet (Hebr. 1,1.2) Immer wieder wird betont, dass Christus Gottes Worte verkündete und dass er, indem er Gottes Wort als Befehl nutzte, Wunder wirkte, um uns damit Gott kundzutun (Joh. 2,22; 3,34; 7,16; 10,32.38; 14,10.24)

Paulus gehorchte Christi Befehl, das Evangelium von Christus „allen Völkern“ zu verkünden: „Der Predigt von Jesus Christus, gemäß der Offenbarung des Geheimnisses, das von ewigen Zeiten her verschwiegen gewesen, jetzt aber geoffenbart ... kundgetan worden ist, zum Gehorsam des Glaubens, für alle Völker“ (Röm. 16,25.26, vgl. 1. Kor. 2,7). Ewiges Leben für den Menschen wurde nur durch das Werk Christi möglich (Joh. 3,16; 6,53.54); und doch hatte Gott bereits am Anfang diesen Plan, den Menschen ewiges Leben anzubieten, wobei er das von Christus vollbrachte Opfer kannte. Dieses Angebot wurde aber erst nach der Geburt und dem Tod Jesu völlig offenbart. „Hoffnung ewigen Lebens, welches der untrügliche Gott vor ewigen Zeiten verheißen hat; zu seiner Zeit aber hat er sein Wort geoffenbart in der Predigt,“ (Tit. 1,2.3). Wir haben gesehen, dass Gottes Propheten von alters her (von Anfang an) weissagten, nämlich in dem Sinne, dass das von ihnen verkündete „Wort“ von Anfang an bei Gott existierte. Die Gleichnisse Jesu offenbarten viele dieser Dinge, und er erfüllte damit die Prophezeiung über sich selbst: „«Ich will meinen Mund in Gleichnissen auf tun, ich will verkündigen, was von Grundlegung der Welt an verborgen war.»“ (Mt. 13,35) In diesem Sinne war im Anfang „das Wort bei Gott“ und mit der Geburt Jesu erfüllte sich dann „das Wort ward Fleisch“.

„DAS WORT WAR GOTT“

Wir sind nun in der Lage zu erkunden, was „das Wort war Gott“ bedeutet. Im Grunde sind wir unsere Pläne und Gedanken. ‚Ich gehe nach London‘ ist ein ‚Wort‘ bzw. eine Kommunikation, die meine Absicht ausdrückt, weil es eben meine Absicht ist. Gottes Plan in Christus kann genauso verstanden werden. Ein Mensch ist, wie er in seinem Herzen, seiner Seele, denkt: „Denn so sehr es ihm auch in der Seele zuwider ist, so spricht er doch zu dir: «Iß und trink!» - aber er gönnt es dir nicht“ (Spr. 23,7) So ist es auch mit Gott: Wie Gott denkt, so ist Er. Gottes Denken bzw. Gottes Wort *ist* in diesem Sinne Gott: „das Wort Gottes“. Deshalb gibt es eine sehr enge Verbindung zwischen Gott und Seinem Wort: Solche parallelen Satzkonstruktionen wie in Ps. 29,8 gibt es häufiger: „die Stimme des

HERRN erschüttert die Wüste, der HERR erschüttert die Wüste Kadesch“ (vgl. Ps. 56,4; 130,5). Aussagen wie „Aber ihr habt mir nicht gehorcht, spricht der HERR“ (Jer. 25,7) finden sich öfters in den Propheten. Was Gott eigentlich meint ist: „Ihr habt nicht *meinem Wort* gehorcht, das die Propheten geredet haben“. Manchmal sollte eigentlich das Wort ‚Yahweh‘ gelesen werden als ‚das Wort Yahwehs‘ (z.B. 1. Sam. 3,8). Ähnlich sollte „die Schrift“ in der Bedeutung ‚Gott‘ verstanden werden (Röm. 9,17, vgl. 2. Mo. 9,16; Gal. 3,8). David nahm das Wort Gottes als seine Leuchte und Licht (Ps. 119,105), und er äußerte auch: „Denn du, HERR, bist meine Leuchte; der HERR macht meine Finsternis licht“ (2. Sam. 22,29), womit die Parallele zwischen Gott und Seinem Wort aufgezeigt wird. Es ist daher verständlich, dass Gottes Wort als Gott selbst personifiziert wird, d.h. es wird von ihm gesprochen als sei es eine Person, obwohl das nicht der Fall ist (vgl. Exkurs 5: ‚Das Prinzip der Personifikation‘)

Gott ist selbst Wahrheit (Joh. 3,33; 8,26; 1. Joh. 5,10); und somit ist auch das Wort Gottes Wahrheit (Joh. 17,17). Auf ähnliche Weise identifiziert sich Jesus so eng mit seinen Worten, dass er sein Wort personifiziert: „Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, der hat schon seinen Richter: das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am letzten Tage.“ (Joh. 12,48) Jesus redet von seinem Wort als sei es tatsächlich eine Person, d.h. er selbst. Jesu Worte wurden personifiziert, weil sie so eng mit ihm verbunden waren..

Gottes Wort wird in Joh. 1,1-3 auf ähnliche Weise personifiziert, d.h. als Gott selbst geschildert. So wird uns über das Wort mitgeteilt: „Alles ist durch dasselbe entstanden“ (Joh. 1,3) Alle Dinge wurden durch „Gott geschaffen“, mittels seines gebietenden Wortes (vgl. 1. Mo. 1). Von Gottes Wort wird gesprochen als sei es Gott selbst. Gott handelt durch Sein Wort, durch Sein Wort in unserem Herzen kann Gott auch uns nahe kommen. Gott erwähnte, wie Israel Sein Sabbatgebot „entweihte“ und wie sie dadurch Ihn „entweihten“ (Hes. 22,26). Er ist Sein Wort und Seine Gebote zu verachten bedeutet, Ihn zu verachten. Unsere Einstellung zu Seinem Wort ist unsere Einstellung zu Ihm. So sündigte Saul „wider den HERRN ... wegen des Wortes des HERRN, das er nicht hielt ...“ (1. Chr. 10,13)

Aus 1. Mo. 1 ist klar, dass Gott und nicht Christus, der Schöpfer war, der mittels Seines Wortes schuf. Es ist *das Wort*, von dem gesagt wird, dadurch sei alles entstanden, nicht durch Christus persönlich (Joh. 1,1-3). „Die Himmel sind durch das Wort des HERRN gemacht und ihr ganzes Heer (Sterne) durch den Geist seines Mundes ... er sprach, und es geschah ...“ (Ps. 33,6.9). Selbst jetzt funktioniert die natürliche Schöpfung durch Sein Wort: „Er sendet seine Rede auf Erden; gar schnell läuft sein Wort; er gibt Schnee wie Wolle ... Er sendet sein Wort, so zerschmelzen sie“ (Ps. 147,15-18). Gottes Wort ist Gottes schöpferische Kraft, die Er auch bei der Empfängnis Jesu in Marias Mutterleib benutzte. Das Wort, Gottes Plan, wurde durch

Seinen Geist wirksam (Lk. 1,35) und brachte die Empfängnis Christi zustande. Maria verstand dies, wie wir aus ihrer Antwort auf die Nachricht der bevorstehenden Empfängnis Christi ersehen können: „Mir geschehe nach Deinem Wort!“ (Lk. 1,38)

Wir haben gesehen, dass Gottes Wort Seine Absichten wiedergibt, die durch das gesamte Alte Testament hindurch dargelegt sind. Wie sehr dies wahr ist, wird in Apg. 13,27 deutlich, wo von Jesus parallel zu den Worten der alttestamentlichen Propheten gesprochen wird.. „(Die Juden) haben diesen nicht erkannt und haben die Stimmen der Propheten ... erfüllt“. Als Jesus geboren wurde, kam das gesamte Wort Gottes in der Person Jesu Christi zum Ausdruck. Der Apostel Johannes freute sich unter Eingebung darüber, wie Gottes Plan zum ewigen Leben in Christus ausgedrückt wurde, den die Jünger anfassen und sehen konnten. Er erkannte nun, dass sie das Wort Gottes, Gottes vollständigen Heilsplan, in Christus angeschaut und mit ihren Händen angefasst hatten. (1. Joh. 1,1-3). Obwohl wir Jesus nicht sehen können, so können wir uns doch freuen, dass wir durch ein wahres Verständnis von ihm Gottes Absichten für uns genau kennen können und dadurch die Gewissheit des ewigen Lebens haben (1. Pt. 1,8.9). Wir müssen uns fragen: „*Kenne* ich Christus wirklich?“ Es genügt nicht, lediglich zu akzeptieren, dass einst ein guter Mensch namens Jesus gelebt hat. Mit fortgesetztem und von Gebet begleitetem Studium der Bibel ist es schon bald möglich, ihn als Ihren persönlichen Retter zu verstehen und sich durch die Taufe mit ihm in Verbindung zu bringen. Er wird den Menschen am jüngsten Tage richten, und das Wort wird dabei der Richter sein. (Joh. 12,48). In ihm kam die Essenz des Wortes Gottes vollkommen zum Ausdruck, in diesem Sinne war er das Wort; ja, er war völlig das Wort, die Botschaft, die er predigte.

Exkurs 22: Der historische Jesus

Wenn es, wie einige behaupten, keinen Beweis dafür gibt, dass Jesus von Nazareth je gelebt hat, dann ist die Existenz des Christentums schwer zu erklären. Man verlangt enorm viel von jemandem zu glauben, dass Millionen von Menschen während der letzten 2000 Jahre ihren Glauben auf eine Person gründeten, die nicht gelebt hat. Menschen, die einen solch intensiven Glauben an ihn haben, dass sie motiviert sind, diesen Glauben über die Welt zu verbreiten, oftmals angesichts des Risikos von Verfolgung und Tod. Christen und Juden haben allgemein kein Problem zu akzeptieren, dass Mohammed einst gelebt hat, obwohl sie seine Behauptungen und seine Lehre ablehnen. Wir nehmen an, dass die meisten berühmten historischen Personen gelebt haben, ohne eine kritische Überprüfung der Beweise zu verlangen. Häufig wurden Analysen allgemein anerkannter historischer Ereignisse angefertigt, dass z.B. die Schlacht von Hastings im Jahre 1066

n.Chr. stattfand, wobei sich herausstellte, dass konkrete Beweise oft sehr schwierig zu beschaffen sind.

Dass einige die Existenz Jesu von Nazareth leugnen, ist sicher eine Überreaktion bzw. der Wunsch, eine bequeme Entschuldigung zu finden, um sich nicht den Gründen für eine Akzeptanz Jesu als Messias stellen zu müssen. Dies scheint vor allem so, weil wir anerkennen, dass die frühen Juden selbst sehr wohl akzeptierten, dass eine Person namens Jesus im ersten Jahrhundert existierte. Die nachfolgenden historischen Beweise für die Existenz Jesu von Nazareth zeigen, dass man ihn absolut nicht als eine theologische Erfindung von Menschen abtun kann. Viele hilfreiche Informationen für diesen Abschnitt stammen von Gary Habermas, ‚Ancient Evidence For The Life Of Jesus‘.

1. Tacitus war ein römischer Historiker, dessen zwei Hauptwerke über das erste Jahrhundert („Annalen“ und „Geschichten“) sowohl Jesus als auch das Christentum erwähnen. Er schrieb in den „Annalen“ (ca. 115 n.Chr.): „Eine Gruppe, gehasst wegen ihrer abscheulichen Praktiken, vom Volk allgemein Christen genannt. Christus, auf den die Bezeichnung zurückgeht, erlitt die äusserste Strafe zur Regierungszeit des Tiberius, unter einem der Landpfleger, Pontius Pilatus.“

Kaiser Tiberius regierte von 14-37 n.Chr.; laut dieser Angabe wurde Christus während dieser Zeit getötet. Tacitus beschreibt auch, wie der Glaube dieser Gruppe „nicht nur in Judäa, der ersten Quelle (dieser Ideen), ausbrach, sondern sogar in Rom“, und er fährt fort und erwähnt, dass die Christen allgemein verhasst waren und viele in Rom umgebracht wurden. All das stimmt mit dem neutestamentlichen Bericht über Jesus, die Jünger und Apostel überein, die zunächst ihre Lehre in Judäa und dann über das Römische Reich und schließlich auch in Rom selbst verbreiteten und dabei auf gewaltigen Widerstand trafen.

2. Suetonius, ein anderer römischer Historiker, erwähnte während der Regierung des Klaudius (41-54 n.Chr.): „Weil die Juden in Rom fortwährend aufgrund eines Chrestus Aufruhr verursachten, hat er (Klaudius) sie aus der Stadt ausgewiesen“. „Chrestus“ ist eine andere Schreibweise für „Christus“. In Apg. 18,2 wird ebenfalls erwähnt, wie ein jüdisches Ehepaar, Aquilla und Priscilla, wegen der Verfolgung der Juden die Stadt Rom verlassen mussten.

Suetonius erwähnt später über die Verfolgung der Christen zur Zeit Kaiser Neros: „Nach dem großen Brand von Rom ... wurden Strafen auch über die Christen verhängt, eine Sekte, die einen neuen und boshafte Glauben bekennen“. Dieser Hinweis auf die Existenz einer Gruppe im ersten Jahrhundert, die als „Christen“ bekannt waren, weist darauf hin, dass eine Person namens „Christus“ zuvor in dem Jahrhundert existiert haben muss.

3. F.F.Bruce („Christian Origins“ S.29,30) lenkt die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass es Hinweise auf eine Geschichte des östlichen

Mittelmeers gibt, die von einem Historiker namens Thallus um 52 n.Chr. geschrieben wurde. Bruce zeigt an anderer Stelle („The New Testament Documents“, S. 113), dass ein Gelehrter namens Julius Africanus aus dem Werk des Thallus zitierte und sich über dessen Beschreibung der Finsternis zur Zeit der Kreuzigung Jesu lustig machte und diese einer Sonnenfinsternis zuschrieb. Das lässt vermuten, dass Thallus einen Bericht über die Kreuzigung Jesu schrieb, welche sich einige Jahre vor 52 n.Chr., dem Jahr der Niederschrift seiner Geschichte, ereignete.

4. Pliny, ein römischer Regierungsbeamter, erwähnt ausführlich die Existenz einer sehr aktiven Gruppe von Menschen, genannt „Christen“, in den letzten Jahren des ersten Jahrhunderts. Er nimmt Bezug auf ihr Einhalten eines Rituals und schreibt: „Sie hatten die Angewohnheit, sich an einem bestimmten Tag zu treffen, bevor es hell wurde, und sie sangen in alternierenden Versen eine Hymne auf Christus (“Letters of Pliny”, Vol.2, X:96). Die römischen Kaiser Trajan und Hadrian erwähnen beide die Probleme in ihrem Umgang mit den Christen. Hinweise finden sich in “Letters of Pliny”, Vol.2, X:97 und Eusebius ‚Ecclesiastical History‘, IV:IX. Die Existenz dieser Gruppe seit dem ersten Jahrhundert und ihre außergewöhnliche Zähigkeit in den Verfolgungen deuten darauf hin, dass sie Jünger einer realen historischen Person waren, die im ersten Jahrhundert gelebt hat.

5. Der Talmud, ein jüdisches Werk, nimmt in Sanhedrin 43a auf den Tod Jesu Bezug. Es wird angenommen, dass dieser Teil des Talmud aus der frühen Periode der Zusammenstellung dieses Buches stammt (d.h. 70-200 n.Chr.)

„Am Vorabend des Passa, wurde Yeschu (Jesus) gehängt. Vierzig Tage vor der Hinrichtung ging ein Herold hinaus und verkündete: ‚Er wird gesteinigt werden, weil er Zauberei getrieben und Israel zum Abfall vom Glauben verführt hat. Wer etwas zu seiner Verteidigung sagen kann, soll hervortreten und für ihn sprechen‘ Da aber nichts für ihn vorgebracht wurde, wurde er am Vorabend des Passa gehängt.“

„Gehängt“ kann ein anderer Ausdruck für „Kreuzigung“ sein – so wird dieser auch im Neuen Testament benutzt (Gal. 3,13; Lk. 23,39). Dieser Abschnitt beschreibt, dass die Juden Jesus steinigen wollten (vermutlich in Übereinstimmung mit dem Mosaischen Gesetz?), erwähnt aber, dass er dann „gehängt“ wurde. Die Erklärung dafür wird in der Beschreibung im Neuen Testament gegeben, wie die Juden das römische Gesetz nutzen mussten, um Jesus zu töten – und das geschah durch „Hängen“ (Kreuzigung). Sanhedrin 43a beschreibt auch, wie fünf Jünger Jesu zum Tode verurteilt wurden, was ebenfalls anzeigt, dass die Juden traditionell an die Existenz des historischen Jesus glaubten. Sanhedrin 106b sagt auch, dass Jesus 33

Jahre alt war, als er starb, genau wie es sich auch aus dem Neuen Testament ergibt. Maier zitiert in „First Easter“, S.117,118, aus dem jüdischen Dokument „Toledoth Jesu“ aus dem fünften Jahrhundert, in dem behauptet wird, die Jünger hätten versucht, den Leichnam Jesu nach seinem Tod zu stehlen, dass aber ein Gärtner namens Juda von ihren Plänen erfuhr und den Leichnam Jesu an einen anderen Ort brachte und später dann den Juden übergab. Justin Martyr schrieb um 150 n.Chr. und berichtete, dass die Juden besondere Boten aussandten, die behaupteten, der Leichnam Jesu sei gestohlen worden („Dialog mit Trypho“, 108); Tertullian hat einen ähnlichen Bericht in seinem Werk („On Spectacles“, 30) aus dem Jahre 200 n.Chr.

Diese verschiedenen Fäden von Beweisen zeigen auf, dass die Juden in den frühen Jahrhunderten n.Chr. an die Existenz und den gewaltsamen Tod des historischen Jesus glaubten.

6. Der griechische Dramatiker Lucian aus dem zweiten Jahrhundert macht sich über die Christen lustig, die „bis heute einen Menschen verehren, der gekreuzigt wurde“ (Lucian, Der Tod Peregrines, 11-13, in „Die Werke Lucians“, Vol 4, übersetzt von Fowler and Fowler).

7. Josephus ist der bekannteste Historiker des ersten Jahrhunderts. In seinen „Antiquities“, 90-95 n.Chr.geschrieben, erwähnt er Jakobus, „den Bruder Jesu, der Christus genannt wurde“. In einem anderen Abschnitt des gleichen Werks erwähnt er Jesus in einer Art und Weise, die deutlich mit dem Bild Jesu im Neuen Testament übereinstimmt:

„Zu jener Zeit lebte Jesus, ein weiser Mann ... denn er vollbrachte wundersame Taten ... Er war Christus .. er erschien ihnen lebendig am dritten Tag, wie die göttlichen Propheten dies und zehntausend andere Dinge über ihn vorausgesagt hatten.“

Dieser Abschnitt ist so herausfordernd, dass einige behauptet haben, es sei eine nachträgliche Einfügung. Wir haben aber dennoch Grund, diesen Abschnitt als Beweis für die Behauptung zu nutzen, dass es einen Mann namens Jesus von Nazareth gab, der im ersten Jahrhundert lebte, wie nachfolgende Überlegungen zeigen:

- Eusebius (Ecclesiastical History, 1:XI) zitiert diesen Abschnitt aus Josephus.
- Anerkannte Gelehrte unterstützen die Lesart als original und können zeigen, dass dieser Abschnitt im gleichen Stil wie der Rest von Josephus geschrieben wurde (vgl. Daniel Rops, „The Silence of Jesus’ Contemporaries“, S.21; J.N.D. Anderson, „Christianity: The Witness of History“ S.20; F.F.Bruce, „The New Testament Documents“ pp.108,109).

- Es gibt keinen textlichen Beweis, dass dies ein nachträglicher Einschub ist.
- Professor Schlomo Pines behauptet, die arabische Ausgabe der Werke des Josephus sei gefunden worden und entspreche höchstwahrscheinlich dem Original. Der oben erwähnte Abschnitt ist darin enthalten, aber ohne die offensichtlich als „Lehre“ angesehenen Hinweise auf die Auferstehung Jesu und seinen Anspruch, der Messias zu sein, die in dem oben genannten Auszug erwähnt werden. Das ist verständlich, denn Josephus war ein Jude. Pines veröffentlichte seine Ergebnisse in Artikeln in „The New York Times“, Feb.12, 1972, als er diesen Abschnitt von Josephus über Jesus aus der arabischen Ausgabe wie folgt zitierte: „Zu jener Zeit lebte ein weiser Mann, er Jesus genannt wurde. Sein Verhalten war so gut und er war als wohlthätig bekannt. Und viele Menschen unter den Juden und anderen Völkern wurden seine Jünger. Pilatus verurteilte ihn zum Tode durch Kreuzigung. Die seine Jünger geworden waren, gaben ihre Nachfolge nicht auf. Sie berichteten, dass er ihnen drei Tage nach seiner Kreuzigung erschienen war und dass er lebte; demnach war er vielleicht der Messias, über den die Propheten Wunder berichtet haben.“

Dieser Bericht stimmt auf bewundernswerte Weise mit dem des Neuen Testaments überein.

Exkurs 23: „Ich bin vom Himmel herab gekommen“

„Denn das Brot Gottes ist derjenige, welcher vom Himmel herabkommt und der Welt Leben gibt ... Denn ich bin vom Himmel herabgekommen“ (Joh. 6,33.38).

Diese Worte und ähnliche andere werden missbraucht, um die falsche Idee zu unterstützen, dass Jesus vor seiner Geburt im Himmel existierte. Die nachfolgenden Punkte müssen beachtet werden:

1. Trinitarier verstehen diese Bibelstelle wörtlich, um ihre Ansicht zu beweisen. Wenn wir diese aber wörtlich nehmen sollten, dann bedeutet das, dass Jesus buchstäblich als eine Person herabkam. Nicht nur, dass die Bibel bzgl. einer solchen Idee schweigt, die Erwähnung, Jesus sei in Marias Mutterleib als Baby *empfangen* worden, wäre bedeutungslos. Joh. 6,60 beschreibt die Lehre über das Manna als eine „harte Rede, wer kann sie hören?“, d.h. wir müssen verstehen, dass hier symbolische Sprache benutzt wird.
2. In Joh. 6 erläutert Jesus, wie das Manna ein Vorausschatten auf ihn selbst war. Das Manna war von Gott gesandt, Gott war dafür verantwortlich,

dass das Manna auf Erden existierte, es schwebte nicht vom Thron Gottes im Himmel herab. Christi „herabkommen vom Himmel“ muss auch so verstanden werden; er wurde auf Erden geschaffen, indem der heilige Geist im Mutterleib der Maria wirkte (Lk. 1,35).

3. Jesus sagte: „Das Brot aber, das ich geben werde, ist *mein Fleisch*“ (Joh. 6,51). Trinitarier behaupten, der ‚Gott‘-Teil Jesu sei vom Himmel herabgekommen. Jesus aber sagt, es war sein ‚Fleisch‘, welches das Brot war, das vom Himmel herabkam. In gleicher Weise verbindet Jesus das Brot vom Himmel mit sich selbst als ‚des Menschen Sohn‘ (Joh. 6,62), nicht aber als ‚Gott der Sohn‘.

4. In diesem Abschnitt in Joh. 6 gibt es den vielfältigen Beweis, dass Jesus nicht Gott gleich war. „Wie mich der lebendige Vater *gesandt hat*“ (Joh. 6,57) zeigt, dass Jesus und Gott nicht gleich sind, und die Tatsache, dass „ich um des Vaters Willen lebe“ (Joh. 6,57) kann nicht die Gleichheit sein, von der die Trinitarier reden.

5. Man muss sich fragen, wann und wie Jesus ‚vom Himmel herabkam‘. Trinitarier benutzen diese Verse in Joh. 6, um zu beweisen, dass Jesus bei seiner Geburt vom Himmel herabkam. Jesus aber spricht von sich selbst als „derjenige, welcher vom Himmel herabkommt“ (Joh. 6,33.50), als sei dies ein fortwährendes Ereignis. Christus sprach von sich als Gabe Gottes und sagte: „mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel“ (V. 32) Als Jesus diese Worte sprach, war er auf gewisse Weise bereits „herabgekommen“, da er von Gott gesandt war. Daher konnte er davon in der Vergangenheitsform sprechen: „Ich bin das lebendige Brot vom Himmel *herabgekommen*.“ (V. 51) Er spricht aber auch vom „herabkommen“ als das Brot vom Himmel im Hinblick auf seinen Tod am Kreuz: „Das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich *geben werde* für das Leben der Welt.“ (V. 51). So spricht Jesus hier davon, dass er bereits vom Himmel herabgekommen ist, weiterhin ‚herabkommt‘, und in seinem Tod am Kreuz noch herabkommen wird. Das allein sollte beweisen, dass ‚herabkommen‘ sich nicht nur auf Christi Geburt bezieht, sondern darauf, dass Gott sich offenbart. Das wird auch durch die alttestamentlichen Erwähnungen schlüssig bewiesen, die von Gottes Herabkommen sprechen und die gleiche Bedeutung haben. Gott sah das Leid Seines Volks in Ägypten und ‚kam herab‘, um sie durch Mose zu retten. Er hat unsere Knechtschaft zur Sünde gesehen und ist ‚herab gekommen‘ bzw. hat sich selbst offenbart, indem er Jesus sandte als Entsprechung zu Mose, um uns aus der Knechtschaft zu befreien.

Exkurs 24: Hat Jesus die Erde geschaffen?

„... der Erstgeborene aller Kreatur (Jesus). Denn in ihm ist alles erschaffen worden, was im Himmel und was auf Erden

ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: alles ist durch ihn und für ihn geschaffen; und er ist vor allem, und alles besteht in ihm. Und er ist das Haupt des Leibes, [nämlich] der Gemeinde, er, der der Anfang ist, der Erstgeborene aus den Toten,“ (Kol. 1,15-18) Dies ist eine typische Aussage, welche den Eindruck erwecken könnte, Jesus hätte tatsächlich die Erde erschaffen.

1. Falls das wahr wäre, gäbe es Widersprüche zu vielen anderen Stellen, die lehren, dass Jesus vor seiner Geburt nicht existierte. Der Bericht in 1. Mo. 1 beschreibt deutlich, dass Gott der Schöpfer war. Entweder war Jesus oder aber Gott der Schöpfer. Wenn wir sagen, Jesus sei der Schöpfer, obwohl 1. Mo. sagt, Gott sei der Schöpfer, dann identifizieren wir Jesus mit Gott. In dem Fall aber ist es unmöglich, die vielen Verse zu erklären, die auf die Unterschiede zwischen Jesus und Gott hinweisen (vgl. Studie 8.2 für einige Beispiele).
2. Jesus war der „*Erstgeborene*“, was auf einen Beginn hinweist. Es gibt keinen Hinweis, dass Jesus Gottes ‚Erstgeborener‘ vor der Schöpfung der Erde war. Abschnitte wie 2. Sam. 7,14 und Ps. 89,27 sagten voraus, dass ein buchstäblicher Nachkomme Davids Gottes Erstgeborener werden *würde*. Es ist klar, dass Jesus daher noch nicht existierte, als diese Stellen geschrieben wurden und somit auch nicht zur Zeit der Schöpfung in 1. Mo. Jesus wurde zum „Sohn Gottes in Kraft“ durch seine Auferstehung von den Toten (Röm. 1,4). Gott hat die Verheißung erfüllt, „indem er Jesus auferweckte. Wie auch im zweiten Psalm geschrieben steht: «Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.» (Apg. 13,32.33) Somit wurde Jesus Gottes Erstgeborener mit der Auferstehung. Man beachte, dass ein Sohn, der zur Rechten seines Vaters steht, als dessen Erstgeborener gilt (1. Mo. 48,13-16). Christus wurde nach seiner Auferstehung zur Rechten Gottes erhöht (Apg. 2,32; Hebr. 1,3).
3. In dieser Hinsicht wird Christus als der Erstgeborene von den Toten beschrieben (Kol. 1,18); ein paralleler Ausdruck zu „Erstgeborene aller Schöpfung“ (Kol. 1,15). Er selbst spricht von sich daher als „Erstgeborenen von den Toten ... der Ursprung der Schöpfung Gottes“ (Offb. 1,5; 3,14). Jesus war der erste der neuen Schöpfung unsterblicher Männer und Frauen, deren Auferstehung und völlige Geburt als unsterbliche Söhne Gottes durch den Tod und die Auferstehung Jesu ermöglicht wurde (Eph. 2,10; 4,23.24; 2. Kor. 5,17). „So werden auch in Christus alle (alle wahren Gläubigen) lebendig gemacht werden. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung: Als Erstling Christus, danach die, welche Christus angehören, bei seiner Wiederkunft“ (1. Kor. 15,22.23). Das ist die gleiche Idee wie in Kol 1. Jesus war die erste Person, die von den Toten auferstand und Unsterblichkeit erhielt. Er war der Erste der neuen Schöpfung und die wahren Gläubigen werden bei seiner Wiederkunft diesem Muster folgen.

4. Die in Kol. 1 erwähnte Schöpfung ist daher die neue Schöpfung und nicht die in 1. Mo. Durch das Werk Jesu „ist alles erschaffen worden ... Throne ... Herrschaften ...“ usw. Paulus sagt nicht, Jesus habe alles erschaffen und gibt dann als Beispiel Flüsse, Berge, Vögel, usw. Die Elemente dieser neuen Schöpfung beziehen sich auf die Belohnungen, die wir in Gottes Reich haben werden. „Throne ... Herrschaften,“ usw. bezieht sich darauf, wie die auferstandenen Gläubigen „zu einem Königreich und zu Priestern gemacht, und sie werden herrschen auf Erden“ (Offb. 5,10). Das wurde durch das Werk Christi ermöglicht. „In ihm ist alles erschaffen *im Himmel*“ (Kol. 1,16, R.V.) . In Eph. 2,6 lesen wir über Gläubige, die in Christus sind, diese sind „mitversetzt in die himmlischen [Regionen]“. Wenn jemand durch die Taufe *in Christus* ist, so ist er eine neue Schöpfung (2. Kor. 5,17). Indem wir *in Christus* sind, sind wir durch seinen Tod gerettet (Kol. 1,22). Der buchstäbliche Planet Erde kann nicht dadurch geschaffen werden, dass man *in Christus* ist. Daher lehren diese Verse, dass die erhöhte geistliche Position, die wir nun haben können, wie auch das, was wir in der Zukunft erleben werden, durch Christus ermöglicht wurde. Die „Himmel und Erde“ enthalten „alles (all das, was) durch ihn versöhnt würde zu ihm selbst - dadurch dass er Frieden machte durch das Blut seines Kreuzes, Kreuz Christi“ (Kol. 1,16.20). Es wird erkennbar, dass „alles ... im Himmel“ sich auf die Gläubigen bezieht, die nun „mitversetzt sind in die himmlischen Regionen in Christus Jesus“, und nicht auf die physischen Dinge um uns herum.

5. Falls Jesus der Schöpfer wäre, wäre es merkwürdig, dass er sagt: „am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie erschaffen“ (Mk. 10,6). Das klingt klar so, dass Jesus verstand, dass Gott der Schöpfer des Menschen war, und nicht er selbst. Sollte Jesus alles im Himmel im buchstäblichen Sinne erschaffen haben, dann würde das auch Gott einschließen.

Exkurs 25: „ehe Abraham ward, bin ich“ Joh. 8,58)

Diese Worte werden oft falsch verwendet, um zu lehren, dass Jesus bereits vor Abraham existierte. Eine nähere Betrachtung aber offenbart, dass genau das Gegenteil stimmt.

1. Jesus sagt nicht: „Bevor Abraham ward, war ich schon“. Er war der verheißene Nachkomme Abrahams. Wenn wir behaupten, er habe bereits vor der Zeit Abrahams existiert, machen wir Gottes Verheißung an Abraham unsinnig.
2. Der Kontext in Joh. 8,58 beschreibt Christi Unterredung mit den Juden über Abraham. Was die Juden anging, war Abraham der größte Mensch, der je leben würde. Jesus sagte: „Ich bin *jetzt*, da ich vor Euch stehe,

bedeutender als Abraham.“ Als sie dort standen, war Jesus derjenige, den sie ehren sollten, und nicht Abraham. Er sagte ihnen: „Ich bin *jetzt* wichtiger als es Abraham jemals war.“ Es ist auch möglich, das Wort „ehe“ („vor“) in Joh. 8,58 im Hinblick auf Zeit zu verstehen, in dem Sinne, dass Christus bereits von Anbeginn der Welt Teil von Gottes Plan war, noch bevor Abraham existierte. Weil er in dieser Hinsicht bereits „vor“ Abraham war, war er auch im Hinblick auf seine Bedeutung oder seine Wichtigkeit, „vor“ Abraham.

3. Beweis dafür findet sich in Joh. 8,56: „Abraham, euer Vater, frohlockte, daß er meinen Tag sehen sollte. Und er sah ihn und freute sich“. Das eine Mal, da von Abraham berichtet wird, dass er lachte und frohlockte war, als ihm die Verheißung eines Nachkommens gegeben wurde, und er verstand, dass diese Verheißung sich letztlich auf Christus bezog (1. Mo. 17,17) Abraham „sah“ voraus auf Christus durch die ihm bzgl. Jesus gegebenen Verheißungen. Er merkte hintergründig über das zukünftige Opfer Jesu an: „Auf dem Berge wird der HERR dafür sorgen!“ (1. Mo. 22,14). In dieser Hinsicht spricht Jesus davon, dass Abraham seinen Tag *gesehen* habe. In diesem Kontext der Verheißungen konnte Jesus sagen: „ehe Abraham ward, bin ich“. Er erkannte, wie wir in Abschnitt 3.1 aufgezeigt haben, dass Gottes Verheißungen an Abraham den Plan mit Jesus offenbarten, den Gott von Anbeginn der Welt an ausersehen hatte. Diese Absicht, die existierte „ehe Abraham ward“, war Abraham in den ihm offenbarten Verheißungen kundgetan worden und sie wurden nun vor den Juden im ersten Jahrhundert erfüllt, als sie um Jesus – „das Fleisch gewordene Wort (der Verheißung)“ – herumstanden.

Ein damit verbundenes Missverständnis wird oft auf eine Bemerkung Johannes des Täufers über Jesus gedeutet – die Aussage: „er [Jesus] war eher als ich [Johannes]“ (Joh. 1,30). Johannes der Täufer war ja tatsächlich älter als der Herr Jesus, daher meinte Johannes, dass Jesus wichtiger war als er. C.H. Dodd interpretiert diese Stelle als: „Es ist ein Mensch unter meinen Nachfolgern, der Vorrang vor mir erlangt hat, weil er mein Vorgesetzter ist“ (*Tradition* S. 274).

Exkurs 26: Melchisedek

Viele Bibelschüler haben ein von Herzen kommendes „Amen“ zu den Worten im Brief des Apostels Petrus gesagt, in dem er schreibt: „unser lieber Bruder Paulus ... wie auch in allen Briefen ... in welchen etliches schwer zu verstehen ist, was die Ungelehrten und Unbefestigten verdrehen, wie auch die übrigen Schriften, zu ihrem eigenen Verderben“ (2. Pt. 3,15.16) Im Kommentar zu Melchisedek in Hebräer gestand der Schreiber, dass er tiefgründig vorging, und von Dingen redete, die nur von sehr gereiften Gläubigen erfasst werden konnten (Hebr. 5,10.11.14). Es ist daher

nicht weise, Unterweisungen grundlegender Lehre auf solche Verse aufzubauen, noch sollten die Melchisedek Abschnitte viel Raum in den Köpfen derer einnehmen, die noch die grundlegenden Lehren aus der Schrift erlernen.

Von „Melchisedek - König zu Salem (Jerusalem), Priester Gottes, des Allerhöchsten, der Abraham entgegenkam, als er von der Niederwerfung der Könige zurückkehrte, und ihn segnete,“ heißt es dann, er war „ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlechtsregister, der weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens hat -, der ist mit dem Sohne Gottes verglichen“ (Hebr. 7,1.3) Aus diesen Aussagen wird dann von einigen argumentiert, dass Jesus buchstäblich vor seiner Geburt existierte und daher keine menschlichen Eltern hatte.

Jesus hat einen Vater (Gott) und eine Mutter (Maria) und einen Stammbaum (vgl. Mt. 1; Lk. 3, und Joh. 7,27). Melchisedek kann sich daher nicht auf Jesus persönlich beziehen. Außerdem wird Melchisedek mit dem Sohn Gottes *verglichen* (Hebr. 7,3), war also selbst nicht Jesus, sondern wies verschiedene Ähnlichkeiten mit ihm auf, die von dem Schreiber in seiner Unterweisung benutzt werden: „... wenn nach der Ähnlichkeit mit Melchisedek ein anderer Priester aufsteht,“ (Hebr. 7,15), Jesus, der ein Priester war nach „der Ordnung des Melchisedek“ (Hebr. 5,5.6)

Die Ausdrucksweise in Hebräer über Melchisedek kann einfach nicht wörtlich verstanden werden. Wenn Melchisedek buchstäblich keinen Vater und keine Mutter hatte, dann kann er nur Gott selbst gewesen sein, denn Gott ist der Einzige ohne Anfang (1. Tim. 6,16; Ps. 90,2). Dem aber wird in Hebr. 7 widersprochen, wo berichtet wird, dass andere diesen Melchisedek sahen (Gott selbst ist aber unsichtbar) und dass er Gott Opfer brachte. Melchisedek wird als ein Mann geschildert, wenn er ein Mann war, dann muss er Eltern im wörtlichen Sinne gehabt haben. Dass er „ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlechtsregister“ war, muss sich daher darauf beziehen, dass es keine Aufzeichnungen bzgl. seiner Abstammung und seiner Eltern gab. Königin Esters Eltern werden ebenfalls nicht erwähnt, und über sie wird in ähnlicher Weise berichtet: Mardochai „war ein Vormund der Hadassa, das ist Esther, eine Tochter seines Oheims; denn sie hatte weder Vater noch Mutter. ... nahm sie Mardochai auf zur Tochter“ (Est. 2,7)

In 1. Mo werden oft die Abstammungen und Familien der dann danach behandelten Personen ausführlich beschrieben. Melchisedek aber erscheint unangekündigt, ohne Bericht über seine Eltern, und ebenso plötzlich verschwindet er wieder. Und doch gibt es keinen Zweifel, dass er großen Respekt verdiente und selbst der große Abraham ihm den Zehnten gab und von ihm gesegnet wurde, womit Melchisedeks Überlegenheit über Abraham deutlich wird (Hebr. 7,2.7)

Der Schreiber vollführt nicht nur mentale Gymnastik mit der Schrift. Es gab ein echtes Problem im ersten Jahrhundert, das mittels des Arguments über Melchisedek gelöst werden konnte. Die Juden überlegten: ‚Ihr Christen erzählt uns, dass dieser Jesus nun unser Hohepriester sein kann, der unsere Gebete und Werke vor Gott bringt. Allerdings muss die Abstammung eines Priesters bekannt sein und beweisen, dass er aus dem Stamme Levi kommt. Außerdem gesteht ihr selbst ein, dass Jesus aus dem Stamm Juda kam (Hebr. 7,14). Es tut uns leid, aber für uns ist Abraham der überragende Führer und unser Beispiel (Joh. 8,33.39), und wir werden diesen Jesus daher nicht respektieren‘

Worauf der Schreiber antwortet:

‚Erinnert euch doch an Melchisedek. Der Bericht in 1. Mo. zeigt doch, dass ein solch großer Priester des Allerhöchsten kein Geschlechtsregister hatte, und dass der Messias sowohl König und Priester sein soll, dessen Priestertum nach der Ordnung Melchisedeks sein würde (Hebr. 5,6, vgl. Ps. 110,4). Abraham war Melchisedek unterlegen, und ihr solltet eure Betonung besser von Abraham weg und auf Jesus legen und die Frage nach den Geschlechtsregistern nicht so wichtig nehmen (vgl. 1. Tim. 1,4) Wenn ihr darüber nachdenkt, wie sehr Melchisedek ein Vorausschatten für Jesus ist (d.h. die Details seines Lebens wiesen auf ihn hin), dann würdet ihr ein besseres Verständnisses des Werkes Christi haben.‘

Wir sollten uns diese Lektion zu Herzen nehmen.

STUDIE 7: Fragen

1. Geben Sie zwei Voraussagen über Jesus im Alten Testament.
2. Hat Jesus vor seiner Geburt physisch existiert?
3. In welcher Hinsicht kann man sagen, Jesus habe bereits vor seiner Geburt existiert?
 - a) Als ein Engel
 - b) Als Teil der Dreieinigkeit
 - c) Als ein Geist
 - d) Nur im Sinn und der Absicht Gottes
4. Welche der folgenden Aussagen treffen zu auf Maria?
 - a) Sie war eine vollkommene, sündlose Frau
 - b) Sie war eine gewöhnliche Frau
 - c) Sie wurde vom heiligen Geist schwanger mit Jesus
 - d) Sie bringt nun unsere Gebet vor Jesus
5. Hat Jesus die Erde erschaffen?
6. Wie verstehen Sie Joh. 1,1-3 „Im Anfang war das Wort“? Was bedeutet diese Aussage *nicht*?
7. Warum ist es wichtig, sich sicher zu sein, ob Jesus vor seiner Geburt physisch existierte?

8.1 Die Natur Jesu: Einleitung

Eine der größten Tragödien christlichen Denkens ist, dass der Herr Jesus Christus nicht den Respekt und die Erhöhung erhalten hat, die er für seinen Sieg über Sünde durch die Entwicklung eines vollkommenen Charakters verdient. Die weitverbreitete Lehre von der „Dreieinigkeit“ macht Jesus zu Gott Selbst. Da Gott nicht versucht werden kann (Jak. 1,13) und es für Ihn keine Möglichkeit gibt zu sündigen, bedeutet das, dass Christus nicht wirklich gegen die Sünde zu kämpfen hatte. Sein Leben auf Erden wäre daher eine Heuchelei gewesen, er hätte als Mensch Erfahrungen gemacht, ohne aber das geistliche und physische Dilemma der menschlichen Rasse wirklich zu fühlen, weil er ja selbst nicht davon betroffen gewesen wäre. Das andere Extrem sind dann Gruppen wie die Mormonen und Zeugen Jehovas, die das Wunder Christi als des eingeborenen Sohnes Gottes nicht recht zu würdigen wissen. Als solcher konnte er weder ein Engel gewesen sein, noch der natürliche Sohn Josefs. Es wurde vorgeschlagen, Jesu Natur während seines irdischen Lebens sei gleich der des Adams vor dem Sündenfall gewesen. Für diese Ansicht gibt es keine biblischen Beweise und dabei wird nicht erkannt, dass Adam von Gott aus dem Staub geformt wurde, Jesus dagegen von Gott durch *Empfängnis* im Mutterleib der Maria ‚erschaffen‘ wurde. Obwohl Jesus also keinen menschlichen Vater hatte, war er doch empfangen und geboren wie wir. Viele Menschen können nicht akzeptieren, dass ein Mensch mit unserer sündhaften Natur einen vollkommenen Charakter haben konnte. Diese Tatsache ist ein Hindernis zu einem wirklichen Glauben an Christus.

Es ist nicht leicht zu glauben, dass Jesus unsere Natur besaß, aber dennoch sündlos in seinem Charakter war, weil er *immer* alle Versuchungen überwand. Man muss viel über die Berichte in den Evangelien über sein vollkommenes Leben nachdenken, dazu die vielen biblischen Berichte in Betracht ziehen, die zeigen, dass er nicht Gott war, um ein festes Verständnis und festen Glauben an den wirklichen Jesus zu erlangen. Es ist viel leichter anzunehmen, dass Jesus Gott selbst und somit automatisch perfekt war. Diese Ansicht aber beraubt den Sieg Jesu über Sünde und die menschliche Natur seiner wahren Größe.

Jesu hatte eine menschliche Natur. Damit ist gemeint, dass er wie wir auch all unsere sündhaften Tendenzen hatte (Hebr. 4,15); dass er sie aber überwand durch seine Verpflichtung, auf Gottes Wegen zu wandeln und Seine Hilfe zu suchen, um die Sünde zu überwinden. Gott stellte dies willig bereit, indem „Gott in Christus war und die Welt mit sich selbst versöhnte“ durch Seinen eigenen Sohn (2. Kor. 5,19). Als Jesus uns bat, sein Joch anzunehmen, damit wir Ruhe finden können (Mt. 11,29), war die Idee

dahinter, dass er ‚ein Ochse‘ war wie wir, von der gleichen Natur, aber doch wesentlich stärker.

8.2 Unterschiede zwischen Gott und Jesus

Es gilt, ein feines Gleichgewicht zwischen den Stellen zu wahren, die betonen, in welchem Maße „Gott in Christus war“, und den Stellen, die seine Menschlichkeit hervorheben. Letztere Gruppe von Stellen macht es unmöglich, biblisch die Vorstellung zu rechtfertigen, dass Jesus Gott selbst ist: „wahrer Gott von wahren Gott“, wie es in der Trinitätslehre heißt (Dieser Ausdruck „wahrer Gott von wahren Gott“ wurde beim Konzil von Nicäa im Jahre 325 n.Chr. benutzt, als die Idee eines trinitarischen Gottes erstmals propagiert wurde; die frühen Christen kannten eine solche Vorstellung nicht.). Der Begriff ‚Dreieinigkeit‘ (Trinität) taucht in der Bibel nicht auf. Studie 9 wird sich eingehender mit Christi Sieg über die Sünde und Gottes Anteil daran beschäftigen. Wenn wir diese Studien angehen, wollen wir uns daran erinnern, dass das Heil von einem rechten Verständnis Jesu abhängt (Joh. 3,36; 6,53; 17,3). Wenn wir einmal zu diesem wahren Verständnis seines Sieges über Sünde und Tod gelangt sind, können wir in Christus getauft werden, um an diesem Heil teilzuhaben.

Eine der eindeutigsten Zusammenfassungen der Beziehung zwischen Gott und Jesus findet sich in 1. Tim. 2,5: „Denn es ist **ein** Gott und ein **Mittler** zwischen Gott und den Menschen, der **Mensch** Christus Jesus“. Wenn wir über die hervorgehobenen Wörter nachdenken, gelangen wir zu folgenden Schlüssen:

- Da es nur *einen* Gott gibt, ist es unmöglich, dass Jesus Gott sein kann. Falls der Vater Gott ist und Jesus ebenfalls Gott ist, gibt es zwei Götter; aber es heißt: „so haben wir doch nur einen Gott, den Vater“ (1. Kor. 8,6). ‚Gott, der Vater‘ ist somit der alleinige Gott. Es ist daher unmöglich, dass es ein separates Wesen gibt, genannt ‚Gott, der Sohn‘, wie die falsche Lehre von der Dreieinigkeit besagt. Das Alte Testament porträtiert Yahweh, den einen Gott, als den Vater (z.B. Jes. 63,16; 64,8).
- Zusätzlich zu dem einen Gott gibt es den einen Mittler, den Menschen Christus Jesus – „... *und* einen Mittler ...“ Das Wort „und“ zeigt an, dass Christus und Gott unterschiedlich sind.
- Christus ist der „Mittler“, d.h. er vermittelt. Ein Mittler zwischen den sündigen Menschen und dem sündlosen Gott kann nicht der sündlose Gott selbst sein, sondern muss ein sündloser Mensch von sündhafter menschlicher Natur sein: „der Mensch Christus Jesus“ lässt keinen

Zweifel über die Richtigkeit dieser Erklärung. Obwohl Paulus nach der Himmelfahrt Jesu schrieb, redete er nicht von „dem Gott Christus Jesus“.

Wir werden verschiedentlich erinnert an „Gott ist nicht ein Mensch“ (4. Mo. 23,19; Hos. 11,9); Christus jedoch war eindeutig „des Menschen Sohn“, bzw. wie wir öfters im Neuen Testament lesen, „der Mensch Christus Jesus“. Der griechische Text nennt ihn „Sohn von *anthropos*“ [der Menschheit], und nicht „Sohn von *aner*“ [Ehemann, Mann]. Im Hebräischen bezeichnet „des Menschen Sohn“ einen gewöhnlichen, sterblichen Menschen (Jes. 51,12). „Denn weil der Tod kam durch einen Menschen [Adam], so kommt auch die Auferstehung der Toten durch einen Menschen [Jesus]“ (1. Kor. 15,21). Und doch war er auch „der Sohn des Höchsten“ (Lk. 1,32), Da Gott „der Höchste“ ist, hat nur Er letztlich den allerhöchsten Rang, und auch hier ergibt sich, dass Jesus als „Sohn des Höchsten“ nicht Gott selbst gewesen sein kann. Allein die Ausdrücke Vater und Sohn, die für Gott und Jesus benutzt werden, zeigen klar, dass beide nicht gleich sind. Ein Sohn kann bestimmte Ähnlichkeiten mit seinem Vater haben, aber er kann nicht ein und derselbe sein, noch ist er so alt wie sein Vater. Dementsprechend gibt es eine Reihe von offensichtlichen Unterschieden zwischen Gott und Jesus, die deutlich machen, dass Jesus nicht Gott selbst war.

GOTT	JESUS
„Gott kann nicht versucht werden“ (Jak. 1,13, Lu. 19,12).	„der [Christus] versucht ist allenthalben gleichwie wir“ (Hebr. 4,15).
Gott kann nicht sterben. Er ist von Natur unsterblich (Ps. 90,2; 1. Tim. 6,16).	Christus starb und war drei Tage im Grab (Mt. 12,40; 16,21). Er war einst unter der „Herrschaft“ des Todes (Röm. 6,9).
Gott ist für den Menschen unsichtbar (1. Tim. 6,16; 2. Mo. 33,20).	Menschen sahen Jesus und konnten ihn anfassen (1. Joh. 1,1 betont dies).

Wenn wir versucht werden, werden wir gezwungen zwischen Sünde und Gehorsam gegenüber Gott zu wählen. Wir wählen öfters, Gott nicht zu gehorchen; Christus stand vor der gleichen Wahl, aber er entschied sich, gehorsam zu sein. Für ihn gab es also die Möglichkeit zu sündigen, obgleich er es niemals tat. Es ist undenkbar, dass für Gott die Möglichkeit bestände

zu sündigen. Wir haben gezeigt, dass der in 2. Sam. 7,12-16 verheißene Nachkomme Davids definitiv Christus war. Vers 14 erwähnt die Möglichkeit der Sünde für Christus: „*Wenn* (falls) er eine Missetat tut, will ich ihn ... strafen“.

8.3 Die Natur Jesu

Das Wort ‚Natur‘ bedeutet ‚grundlegendes, essentielles Wesen‘. Wir haben in Studie 1 aufgezeigt, dass die Bibel lediglich von zwei Naturen spricht – der Natur Gottes und der Natur des Menschen. Gott kann von Natur nicht sterben, nicht versucht werden, usw. Es ist daher klar, dass Christus während seines irdischen Lebens nicht Gottes Natur hatte; er hatte vielmehr die menschliche Natur. Von unserer Definition des Begriffs ‚Natur‘ ist klar, dass Christus nicht zwei Naturen gleichzeitig haben konnte. Es ist bedeutsam, dass Christus in allem versucht wurde, gleichwie wir (Hebr. 4,15), damit er durch seine völlige Überwindung der Versuchung für uns Vergebung erlangen konnte: „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der kein Mitleid haben könnte mit unsren Schwachheiten, sondern der in allem gleich [wie wir] versucht worden ist“ (Hebr. 4,15) drückt eine Wahrheit auf negative Weise aus. Wir sehen, dass es sogar im ersten Jahrhundert einige gab, die dachten, Jesus könnte „kein Mitleid haben mit unsren Schwachheiten“, und der Schreiber betont, dass das *nicht* der Fall ist; denn Jesus *konnte* dieses Mitleid mit uns haben. Diese Tendenzen zu einem falschen Verständnis der Natur Jesu kamen dann in der Irrlehre der Dreieinigkeit voll zum tragen. Die falschen Wünsche, die Grundlage für unsere Versuchung sind, kommen von innen, aus uns selbst (Mk. 7,15-23), aus unserer menschlichen Natur (Jak. 1,13-15). Daher war es notwendig, dass Christus menschlicher Natur sein musste, damit er solche Versuchungen erleben und dann überwinden konnte.

Hebr. 2,14-18 fasst all das in wenigen Worten zusammen:

„Da nun die Kinder (wir) Fleisch und Blut (menschliche Natur) gemeinsam haben, ist er (Christus) in ähnlicher Weise (ebenso) dessen teilhaftig geworden, damit er durch den Tod den außer Wirksamkeit setzte ... den Teufel ...Denn er nimmt sich ja nicht (die Natur) der Engel an, sondern (die Natur) des Samens Abrahams nimmt er sich an. Daher mußte er in allem den Brüdern ähnlich werden, damit er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, um die Sünden des Volkes zu sühnen, denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht wurde, kann er denen helfen, die versucht werden.“

Dieser Abschnitt legt außerordentliche Betonung auf die Tatsache, dass Jesus die menschliche Natur hatte. „*Ist er ebenso dessen teilhaftig*

geworden“ (Hebr. 2,14). Hier werden drei Wörter mit gleicher Bedeutung benutzt, um die Angelegenheit zu unterstreichen. Jesus wurde „teilhaftig dessen“ (teilhaftig der gleichen Natur), bzw. man hätte einfach sagen können: „er ist teilhaftig geworden“, aber der Bericht betont „er ist *dessen* teilhaftig geworden“. Hebr. 2,16 legt dann dar, dass Christus nicht die Natur der Engel hatte, da er ja der Same (Nachkomme) Abrahams war, der kam, um den vielen Gläubigen, die Abrahams Nachkommen werden würden, das Heil zu bringen. Es war somit notwendig, dass Christus die menschliche Natur hatte. Er musste in *allem* den Brüdern ähnlich bzw. gleich werden (Hebr. 2,17), damit Gott uns durch Christi Opfer Vergebung gewähren konnte. Zu sagen, dass Christus nicht völlig menschlicher Natur war, bedeutet, dass man die wesentlichen Grundlagen der frohen Botschaft Christi nicht kennt.

Wenn getaufte Gläubige sündigen, können sie zu Gott kommen, ihre Sünde im Gebet durch Christus bekennen (1. Joh. 1,9); Gott ist bewusst, dass Christus wie sie zu sündigen versucht wurde, aber vollkommen war und jede Versuchung überwand, der sie erlegen waren. Deshalb nun kann „Gott in Christus“ uns vergeben (Eph. 4,32). Es ist also wichtig zu würdigen, wie Christus gleichwie wir versucht wurde und unsere Natur haben musste, damit dies so sein konnte. Hebr. 2,14 stellt klar fest, dass Christus eine „Fleisch und Blut“ Natur hatte, um das zu ermöglichen. „Gott ist Geist“ (Joh. 4,24) von Natur, und als „Geist“ hat Er kein Fleisch und Blut. Christus hatte eine „Fleisch“ Natur, was bedeutet, dass er während seines sterblichen Lebens nicht Gottes Natur hatte.

Alle vorherigen Versuche der Menschen, Gottes Wort einzuhalten, d.h. Versuchungen vollkommen zu überwinden, waren fehlgeschlagen. Daher hat Gott „die Sünde im Fleische verdammt, indem er seinen Sohn sandte in der Ähnlichkeit des sündlichen Fleisches und um der Sünde willen“ (Röm. 8,3)

Hier bezieht sich „Sünde“ auf die natürliche Neigung zu sündigen, diese haben wir von Natur aus. Wir haben dem bereits nachgegeben und tun dies auch weiterhin, und „der Sünde Sold ist der Tod“. Um aus dieser misslichen Lage zu entkommen, benötigt der Mensch Hilfe von außen. Aus sich heraus ist er unfähig, vollkommen zu sein. Es war und ist uns als fleischlichen Geschöpfen nicht möglich, das Fleisch zu erlösen. Gott hat daher eingegriffen und uns Seinen eigenen Sohn gegeben, der unser „sündhaftes Fleisch“ hatte, mit allen Versuchungen zu sündigen wie wir. Anders als alle anderen Menschen hat Christus alle Versuchungen überwunden, obwohl es für ihn genau so wie für uns die Möglichkeit des Fehltritts und der Sünde gab. Röm. 8,3 beschreibt Christi menschliche Natur als „sündliches Fleisch“. Einige Verse davor sprach Paulus davon, dass „im Fleische ... nichts Gutes wohnt“ und wie das Fleisch sich von Natur aus gegen Gehorsam vor Gott auflehnt (Röm. 7,18-23) In diesem Kontext ist es umso

wunderbarer in Röm. 8,3 zu lesen, dass Christus „sündliches Fleisch“ hatte. Daher, und weil er das Fleisch überwand, gab es für uns einen Fluchtweg von unserem Fleisch. Jesus war sich des Potentials in seiner Natur zu sündigen äußerst bewusst. Er wurde einmal als „Guter Meister“ angeredet, wobei angedeutet war, er sei von Natur „gut“ und vollkommen. Er antwortete darauf: „Was nennst du mich gut? Niemand ist gut, als Gott allein!“ (Mk. 10,17.18). Bei einer anderen Gelegenheit begannen Menschen für Christi Größe Zeugnis abzulegen, weil Jesus eine Reihe von großen Wundern vollbracht hatte. Jesus aber schlug kein Kapital daraus, „weil er alle kannte, und weil er nicht bedurfte, daß jemand über einen Menschen Zeugnis gäbe; denn er wußte selbst, was im Menschen war“ (Joh. 2,23-25). Wegen seiner großen Kenntnis der menschlichen Natur („er kannte alle“, „er wusste ..., was im Menschen war“) wollte er nicht, dass Menschen ihn wegen sich selbst lobten, da er sich seiner eigenen Natur sehr wohl bewusst war.

Es kann fast unglaublich erscheinen, dass ein Mann mit unserer schwachen Natur durch seinen Charakter sündlos sein konnte. Es braucht weniger Überzeugung zu glauben, ‚Jesus war Gott‘ und war deshalb vollkommen. Gerade darin liegt die Anziehungskraft dieser falschen Lehre. Die Menschen in Palästina im ersten Jahrhundert, die Jesu Halbschwestern kannten, fühlten ähnlich: „Und sind nicht seine Schwestern alle bei uns? Woher kommt ihm das alles? Und sie nahmen Anstoß an ihm.“ (Mt. 13,56.57). Und seitdem haben unzählige andere an ihm Anstoß genommen.

8.4 Die Menschlichkeit Jesu

Die Berichte in den Evangelien geben viele Beispiele dafür, dass Jesus ganz menschlicher Natur war. Es wird berichtet, dass er müde war, dass er sich setzte und von einem Brunnen trank (Joh. 4,6). „Jesus weinte“ über den Tod des Lazarus (Joh. 11,35). Am meisten sollte der Bericht über sein letztes Leiden als Beweis für seine Menschlichkeit genügen. „Und jetzt ist meine Seele erschüttert“, gestand er, als er zu Gott betete, dass Er ihn davor bewahre, den Tod am Kreuz erdulden zu müssen. (Joh. 12,27). Er „betete und sprach: Mein Vater! Ist es möglich, so gehe dieser Kelch (des Leidens und Todes) an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!“ (Mt. 26,39). Das zeigt, dass manchmal Christi fleischliche Wünsche sich von Gottes Willen unterschieden.

Allerdings hat Christus während seines ganzen Lebens seinen eigenen Willen immer dem Willen Gottes untergeordnet, in Vorbereitung auf seinen endgültigen Triumph am Kreuz. „Ich kann nichts von mir selbst tun. Wie ich höre, so richte ich, und mein Gericht ist gerecht; denn ich suche nicht

meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ (Joh. 5,30). Dieser Unterschied zwischen Christi Willen und dem Willen Gottes genügt ebenfalls als Beweis, dass Jesus nicht Gott war.

Von uns wird erwartet, dass wir während unseres gesamten Lebens in der Erkenntnis Gottes wachsen, von den Prüfungen lernen, die wir in unserem Leben erfahren. Darin war Jesus unser großes Beispiel. Er hatte nicht die vollkommene Erkenntnis Gottes in sich, genauso wenig wie wir. Von Kindheit an „nahm (Jesus) zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.“ (Lk. 2,52) „Das Kindlein aber wuchs und ward stark, erfüllt mit Weisheit, und Gottes Gnade war auf ihm.“ (Lk. 2,40) Diese zwei Verse berichten über Jesu physisches Wachstum und parallel dazu seine geistliche Entwicklung, Wachstum geschah in ihm sowohl natürlich wie geistlich. Falls „der Sohn Gott ist“, wie bzgl. der Dreieinigkeit im Athanasischen Glaubensbekenntnis gesagt wird, dann wären diese Aussagen unmöglich. Selbst am Ende seines irdischen Lebens gestand Jesus ein, dass er den genauen Zeitpunkt seiner Wiederkehr nicht wusste, obwohl der Vater diesen kannte (Mk. 13,32). Er stellte den Lehrern des Gesetzes im Alter von 12 Jahren Fragen, brannte darauf zu lernen, und redete oft von dem, was er von Seinem Vater *gelernt* hatte und *gelehrt* worden war.

Gottes Willen gehorsam zu sein ist etwas, was wir alle im Laufe der Zeit lernen müssen. Christus durchlief ebenfalls diesen Prozess des Gehorsams lernens gegenüber seinem Vater, so wie es bei jedem Sohn der Fall ist. „Und wiewohl er Sohn war, hat er doch an dem, was er litt, den Gehorsam (Gehorsam gegenüber Gott) gelernt; und [so] zur Vollendung (geistlichen Reife) gelangt, ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden“ als Resultat seines abgeschlossenen und völligen geistlichen Wachstums (Hebr. 5,8.9). Phil. 2,7.8 (weitere Anmerkungen dazu in Exkurs 27) berichtet über den gleichen Prozess geistlichen Wachstums in Jesus, der in seinem Tod am Kreuz seinen Höhepunkt hatte. Jesus war es, der „sich selbst entäußerte, die Gestalt eines Knechtes annahm ... sich selbst erniedrigte und gehorsam wurde bis zum Tod, ja bis zum Kreuzestod.“ Die hier benutzte Ausdrucksweise verdeutlicht, wie Jesus bewusst geistlich wuchs, sich völlig erniedrigte, so dass er schließlich „gehorsam *wurde*“ zu Gottes Plan, dass er am Kreuz sterben sollte. So ist er „zur Vollendung gelangt“, da er sein Leiden annahm.

Hieraus wird deutlich, dass Jesus eine bewusste, persönliche Anstrengung unternehmen musste, um gerecht zu sein; er war keineswegs automatisch so von Gott gemacht, was bedeutet hätte, dass er lediglich eine Marionette gewesen wäre. Jesus hat uns wirklich geliebt, und motiviert durch diese Liebe gab er sein Leben am Kreuz. Die fortwährende Betonung auf der Liebe Christi für uns wäre leer, wenn Gott ihn zum Tod am Kreuz gezwungen hätte (Eph. 5,2.25; Offb. 1,5; Gal. 2,20). Falls Jesus Gott war, dann hätte er keine Wahl gehabt, vollkommen zu sein und dann am Kreuz

zu sterben. Dass Christus diese Wahl *hatte*, ermöglicht uns, seine Liebe zu würdigen und eine persönliche Beziehung zu ihm zu haben. Weil Christus bereit war, sein Leben freiwillig zu geben, war Gott so erfreut über ihn. „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, auf daß ich es wieder nehme. ... Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir aus“ (Joh. 10,17.18). Dass Christi bereitwilliger Gehorsam vor Gott wohlgefällig war, ist schwer zu verstehen, falls Jesus Gott war und ein Leben in menschlicher Gestalt lebte, als einer Art symbolischer Verbindung mit den sündigen Menschen (Mt. 3,17; 12,18; 17,5). Diese Berichte über Gottes Wohlgefallen am Gehorsam Seines Sohnes sind Beweis, dass Christus sehr wohl hätte ungehorsam sein können, sich aber bewusst dafür entschied, gehorsam zu sein.

CHRISTUS BRAUCHTE DAS HEIL

Jesus war aufgrund seiner menschlichen Natur sterblich wie wir. Jesus musste also durch Gott vom Tode errettet werden. Da Jesus sich dessen sehr bewusst war, hat er „in den Tagen seines Fleisches Bitten und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tode retten konnte, und ist auch erhört [und befreit] worden von dem Zagen.“ (Hebr. 5,7) Die Tatsache, dass Christus zu Gott flehte, ihn vom Tode zu erretten, schließt aus, dass er selbst Gott war. Nach der Auferstehung Christi dann gilt, „der Tod herrscht nicht mehr über ihn“ (Röm. 6,9), was andeutet, dass dies davor der Fall war.

Viele Psalmen weisen prophetisch auf Jesus hin; wenn einige Verse eines Psalms im Neuen Testament bzgl. Christus zitiert werden, dann ist es möglich anzunehmen, dass auch andere Verse des Psalms von ihm handeln. Es gibt einige Stellen, in denen betont wird, dass auch Christus Rettung durch Gott brauchte.

- **Ps. 91,11.12** wird in Mt. 4,6 zitiert. Ps. 91,16 weissagt, wie Gott Jesus erretten würde: „ich will ihn sättigen mit langem (ewigem) Leben und ihn seine Lust schauen lassen an meinem Heil!“ Ps. 69,21 redet von Christi Kreuzigung (Mt. 27,34), der gesamte Psalm beschreibt Christi Gedanken am Kreuz: „O Gott hilf mir ... Nahe dich meiner Seele, erlöse sie ... dein Heil, O Gott, richte mich auf!“ (V. 2.19.30)
- **Ps. 89** ist ein Kommentar zu Gottes Verheißung bzgl. Christus an David. Psalm 89,27 weissagt von Christus: „Er wird zu mir rufen: Du bist mein Vater, mein Gott und der Fels *meines Heils*.“
- Christi Gebete für Heil und Errettung wurden von Gott erhört; er wurde erhört aufgrund seiner persönlichen geistlichen Reife, nicht wegen seiner Position in einer ‚Trinität‘ (Hebr. 5,7) Dass Gott Jesus von den Toten auferweckte und mit Unsterblichkeit verherrlichte ist ein Hauptthema im Neuen Testament.

- „Gott ... hat Jesus auferweckt Diesen hat Gott zum Anführer und Retter zu seiner Rechten erhöht“ (Apg. 5,30.31)
- „Gott ... hat seinen Sohn Jesus verherrlicht ... den hat Gott von den Toten auferweckt“ (Apg. 3,13.15)
- „Diesen Jesus hat Gott auferweckt“ (Apg. 2,24.32.33)
- Jesus selbst erkannte dies alles, als er Gott darum bat, ihn zu verherrlichen (Joh. 17,5; vgl. 13,32; 8,54)

Falls Jesus Gott selbst war, dann ist all diese Betonung fehl am Platz, da Gott ja nicht sterben kann. Jesus hätte keine Rettung gebraucht, falls er Gott wäre. Gott war es, der Jesus erhöhte, womit Gottes Vorrangstellung vor Jesus, wie auch eine klare Trennung zwischen Gott und Jesus, aufgezeigt wird. Jesus konnte unmöglich „wahrer und ewiger Gott mit zwei Naturen ... Gott und Mensch“ sein, wie es in den Glaubensbekenntnissen vieler Kirchen steht. Aufgrund der Bedeutung des Wortes selbst, kann ein Lebewesen nur eine Natur haben. Wir sagen, dass die Beweise überwältigend sind, dass Christus menschlicher Natur war.

8.5 Die Beziehung Gottes zu Jesus

Da wir betrachten, wie Gott Jesus auferweckt hat, werden wir nun weiter über die Beziehung zwischen Gott und Jesus nachdenken. Falls beide „gleich“ und „gleich-ewig“ sind, wie die Trinitätslehre darlegt, dann würden wir eine Beziehung unter Gleichen erwarten. Wir haben bereits beträchtliche Beweise dafür gesehen, dass dies keineswegs der Fall ist. Die Beziehung zwischen Gott und Christus ist ähnlich der zwischen Ehemann und Ehefrau. „Christus eines jeglichen Mannes Haupt ist, der Mann aber des Weibes Haupt, Gott aber Christi Haupt“ (1. Kor. 11,3). Wie der Mann das Haupt seiner Frau ist, so ist Gott das Haupt Christi, obwohl sie die gleiche Einheit in Absicht und Ziel haben, wie sie zwischen Mann und Frau bestehen sollte. So heißt es dann auch: „Christus aber ist Gottes.“ (1. Kor. 3,23), wie die Frau zum Manne gehört.

Gott, der Vater, wird des öfteren als der Gott Jesu Christi bezeichnet. Gott wird beschrieben als „der Gott und Vater unsres Herrn Jesus Christus“ (1. Pt. 1,3; Eph. 1,17), und das nach Christi Aufnahme in den Himmel. Das zeigt, dass auch *jetzt* der Vater als Gott über Jesus steht und es auch *jetzt* die Beziehung von Gott zu Jesus gibt, wie sie auch während des sterblichen Lebens Christi bestand. Manchmal wird von Trinitariern argumentiert, dass von Christus nur während seines irdischen Lebens gesagt wird, er stehe unter Gott. Die neutestamentlichen Briefe wurden einige Jahre nach Christi

Himmelfahrt geschrieben, und doch wird Gott als „der Gott und Vater Jesu Christi“ bezeichnet. Jesus behandelt ihn auch weiterhin als seinen Gott. Die Offenbarung, das letzte Buch des Neuen Testaments, wurde viele Jahre nach Christi Verherrlichung und Himmelfahrt geschrieben, und doch bezeichnet es Gott als „seinen (Jesu Christi) Gott und Vater“ (Offb. 1,6) In diesem Buch gab der auferstandene und verherrlichte Christus Botschaften an Gläubige. Er spricht vom „Tempel meines Gottes ... Namen meines Gottes ... Namen der Stadt meines Gottes“ (Offb. 3,12) Das beweist, dass Jesus auch jetzt von seinem Vater als seinen Gott denkt – somit ist Jesus nicht Gott.

Während seines sterblichen Lebens hat sich Jesus ähnlich auf seinen Vater bezogen. Er sprach von auffahren „zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott“ (Joh. 20,17) Am Kreuz zeigte Jesus seine Menschlichkeit völlig: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt. 27,46). Solche Wort sind unmöglich zu verstehen, wenn Gott selbst sie spräche. Die Tatsache, dass Jesus zu Gott gebetet hat „mit starkem Geschrei und Tränen“ zeigt in sich selbst das wahre Wesen ihrer Beziehung (Hebr. 5,7; Lk. 6,12). Gott kann offensichtlich nicht zu sich selbst beten. Selbst jetzt betet Christus für uns zu Gott (Röm. 8,26.27; vgl. 2. Kor. 3,18).

Exkurs 27: „in Gottes Gestalt befand“

Jesus „da er sich in Gottes Gestalt befand, es nicht wie einen Raub festhielt, Gott gleich zu sein; sondern sich selbst entäußerte, die Gestalt eines Knechtes annahm“ (Phil. 2,5-11)

Diese Verse werden verstanden, als bedeuteten sie, dass Jesus Gott war, aber dann bei seiner Geburt ein Mensch wurde. Wenn das wahr wäre, dann müsste man alle Punkte in Studie 7 und 8 ausräumen. Wir sind der Auffassung, dass es nicht zulässig ist, einen Vers so auszulegen, dass er dem allgemeinen Tenor der Lehre der Bibel widerspricht. Es ist bedeutsam, dass dies die *einzig*e Stelle ist, die herangezogen werden kann, um das ‚fehlende Glied‘ im trinitarischen Denken zu füllen – wie Jesus von Gott im Himmel zu einem Baby in Marias Mutterleib wurde. Die nachfolgende Analyse ist bemüht aufzuzeigen, was die Stelle wirklich bedeutet.

1. Es gibt eine Reihe von fast zufälligen Ausdrücken in diesem Abschnitt, welche der trinitarischen Idee direkt widersprechen.

- a) „hat ihn auch Gott über alle Maßen erhöht“ und ihm einen Namen *gegeben* (V. 9) zeigt, dass Jesus sich nicht selbst erhöht hat – Gott hat das getan. Daraus folgt auch, dass er vorher keine erhöhte Position hatte. Gott hat ihn mit der Auferstehung zu dieser Position erhöht.

- b) Der gesamte Prozess von Christi Erniedrigung und nachfolgender Erhöhung durch Gott geschah zur „Ehre *Gottes, des Vaters*“ (V. 11). Gott der Vater ist daher nicht dem Sohne gleichgestellt.
2. Der Kontext dieser Stelle muss sorgfältig betrachtet werden. Paulus redet nicht einfach ‚aus heiterem Himmel‘ von Jesus. Er redet in Phil. 2,5 von der Gesinnung Jesu. In Phil. 1,27 beginnt Paulus, von der Wichtigkeit unserer *Gesinnung* zu sprechen. Das wird in den Anfangsversen in Kapitel 2 weitergeführt, wo es heißt: „indem ihr *eines Sinnes* seid, gleiche Liebe habet, *einmütig* und auf eines bedacht seid, ... sondern durch Demut einer den andern höher achtet als sich selbst, indem jeder nicht nur das Seine ins Auge fasst, sondern auch das des andern. Denn ihr sollt so gesinnt sein, wie Jesus Christus auch war“ (Phil. 2,2-5) Paulus betont somit die Wichtigkeit, *so* wie Jesus *gesinnt zu sein*, auf den demütigen Dienst an anderen bedacht. Die dann folgenden Verse geben weitere Details über die von Jesus gezeigte demütige Gesinnung und redet nicht von einem Wechsel seiner Natur.
3. Jesus war „in Gottes Gestalt“. Wir haben in Studie 8.3 gezeigt, dass Jesus die menschliche Natur besaß, daher kann sich dies nicht darauf beziehen, dass er die göttliche Natur hatte. Manche Bibelübersetzungen machen den Fehler, die genaue Bedeutung des griechischen Textes zu übergehen und für manche Stellen eine Umschreibung statt einer Übersetzung zu geben. Phil. 2,5-8 ist ein klassisches Beispiel dafür. Das soll aber nicht heißen, dass sie nicht in anderer Hinsicht von Nutzen sein können.
- Phil. 2,7 beweist, dass sich die „Gestalt“ (gr. *morphe*) nicht auf die essentielle Natur beziehen kann, wo es heißt, Christus habe die ‚Gestalt eines Knechtes‘ angenommen. Er hatte die Gestalt Gottes, nahm aber die Gestalt eines Knechtes an. Die Natur eines Knechtes ist nicht anders als die eines jeden anderen Menschen. In Einklang mit dem Kontext können wir dies sicher in der Bedeutung interpretieren, dass Jesus, obwohl er vollkommen war, eine Gott ähnliche Gesinnung hatte, diese aber willig aufgab, um die Einstellung eines Knechtes anzunehmen. Einige Verse später ermutigt uns Paulus, „seinem (Christi) Tode *ähnlich*“ zu werden.. Wir sollen der ‚*morphe*‘, der Gestalt Christi, die er uns in seinem Tod zeigte, ähnlich werden. Das kann nicht bedeuten, dass wir seiner Natur, die er dann hatte, teilhaftig werden sollen, denn wir haben diese menschliche Natur ja bereits. Wir müssen uns nicht verändern, um die menschliche Natur anzunehmen, wir müssen aber unsere Gesinnung ändern, damit wir die ‚*morphe*‘, bzw. das ‚geistige Abbild‘ sind, das Christus in seinem Tod hatte.
- Das griechische Wort ‚*morphe*‘ bedeutet Bild, Eindruck oder Ähnlichkeit. Von manchen menschlichen Wesen heißt es, sie haben einen ‚Schein [morphe] von Gottseligkeit‘ (2. Tim. 3,5). Gal. 4,19 erwähnt „Christus in euch Gestalt [morphe] gewinnt“. Weil er einen vollkommenen Charakter hatte, eine vollkommene Gott ähnliche Gesinnung, war Jesus „in der Gestalt

Gottes“. Deswegen war es kein „Raub“, dass er dachte bzw. wusste, dass er in diesem Sinne eins mit Gott war. Eine andere Übersetzung dieses Ausdrucks sagt, Jesus erwägte nicht, sich den Status von „Gott gleich sein“ zu rauben. Falls diese Übersetzung korrekt ist, wird damit die Theorie, Jesus sei Gott, völlig widerlegt. Gemäß dieser Übersetzung hat Jesus auch nicht für einen Augenblick erwogen, mit Gott gleich sein zu wollen, denn er wusste, dass er Gott untergeordnet und nicht Gott gleich war.

4. Christus „entäußerte sich selbst“, „leerte sich selbst“ ... worin die Weissagung über die Kreuzigung in Jes. 53 anklingt: „daß er seine Seele dem Tode preisgegeben hat“. Er „nahm an die Gestalt (Einstellung) eines Knechtes“ in seiner Gesinnung, mit der er anderen diente (Joh. 13,14), und die deutlich in seinem Tod am Kreuz zum Ausdruck kam (Mt. 20,28). Jes. 52,14 prophezeite über Christi Leiden, dass am Kreuz „war sein Angesicht entstellt, nicht mehr wie das eines Menschen, und seine *Gestalt*, nicht mehr wie die der Menschenkinder“. Diese fortschreitende Demütigung seiner selbst „zum Tode, zum Tode am Kreuz“ war etwas, was sich während seines Lebens und Todes ereignete, nicht bei seiner Geburt. Wir haben gezeigt, dass der Kontext dieser Stelle von Jesu *Gesinnung* handelt, von der Demut, die uns als Beispiel zur Nachahmung vor Augen gehalten wird. Diese Verse handeln daher von Jesu Leben auf Erden, in seiner menschlichen Natur, und wie er sich demütigte, um unserem Bedürfnis zu entsprechen, obwohl er eine Gesinnung hatte, die mit Gott in Einklang stand.

5. Falls Christus von Natur Gott war und diese dann hinter sich ließ und menschliche Natur annahm, wie Trinitarier diese Stelle auszulegen versuchen, dann war Jesus während seiner Zeit auf Erden nicht „wahrer Gott“, und doch glauben die Trinitarier, dass er es war. Dies zeigt die Widersprüche, die entstehen, wenn man einer von Menschen gemachten Definition wie der „Dreieinigkeit“ folgt.

6. Zuletzt noch ein Punkt bzgl. des Ausdrucks „in Gottes Gestalt *befand*“. Das griechische Wort für „befand“ bedeutet nicht „von Ewigkeit her war, ursprünglich war“. Apg. 7,55 spricht von Stephanus: „voll heiligen Geistes (seiend)“; er war zu jenem Zeitpunkt erfüllt mit heiligem Geist, und hatte heiligen Geist einige Zeit zuvor empfangen, aber er war nicht immer voll heiligen Geistes gewesen. Weitere Beispiele finden sich in Lk. 16,23; Apg. 2,30; Gal. 2,14. Christus „befand sich in Gottes Gestalt“ bedeutet also, dass er (mental) Gottes Gestalt hatte, es zeigt nicht an, dass er von Anbeginn der Schöpfung an diese Gestalt hatte.

STUDIE 8: Fragen

1. Lehrt die Bibel, dass Gott eine Dreieinigkeit ist?
2. Nennen Sie drei Unterschiede zwischen Gott und Jesus.
3. Wie unterschied sich Jesus von uns?
 - a) Er hat nie gesündigt
 - b) Er war Gottes eingeborener Sohn
 - c) Er konnte niemals sündigen
 - d) Er war automatisch vor Gott gerecht
4. In welcher Hinsicht war Jesus Gott ähnlich?
 - a) Er hatte Gottes Natur in seinem irdischen Leben
 - b) Er hatte einen vollkommenen Charakter wie Gott
 - c) Er wusste so viel wie Gott
 - d) Er war Gott gleich
5. In welcher Hinsicht war Jesus uns gleich?
 - a) Er hatte all unsere Versuchungen und menschlichen Erfahrungen
 - b) Er sündigte, als er ein kleines Kind war
 - c) Er brauchte Rettung
 - d) Er hatte eine menschliche Natur
6. Welche der folgenden Aussagen sind wahr?
 - a) Jesus hatte eine vollkommene Natur und einen vollkommenen Charakter
 - b) Jesus hatte eine sündige Natur aber einen vollkommenen Charakter
 - c) Jesus war sowohl wahrer Gott und wahrer Mensch
 - d) Jesus hatte die Natur Adams vor dem Sündenfall
7. War es Jesus möglich zu sündigen?

9.1 Der Sieg Jesu

Die vorhergehende Studie hat gezeigt, dass Jesus unsere menschliche Natur hatte und dass er zur Sünde versucht wurde. Der Unterschied zwischen ihm und uns ist der, dass er die Sünde völlig überwandt; obwohl er eine sündige *Natur* hatte, zeigte er einen vollkommenen *Charakter*. Je mehr wir dieses Wunder zu schätzen lernen, desto mehr sollte es uns inspirieren. Das Neue Testament gibt wiederholt Zeugnis für Christi vollkommenen Charakter:

Er wurde ‚in allem gleich [wie wir] versucht ... doch ohne Sünde‘ (Hebr. 4,15).

Er wusste von keiner Sünde ... in ihm war keine Sünde (2. Kor. 5,21; 1. Joh. 3,5)

«Er hat keine Sünde getan, es ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden» (1. Pt. 2,22)

„heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert“ (Hebr. 7,26)

Die Berichte der Evangelien zeigen, wie seine Mitmenschen die Vollkommenheit seines Charakters erkannten, die sich in seinen Worten und Taten zeigte. Die Frau des Pilatus erkannte, dass er ein Gerechter war (Mt. 27,19), der keine Strafe verdiente. Der römische Soldat, der Christi Leiden am Kreuz sah, bemerkte: „Wahrlich, dieser Mensch war gerecht“ (Lk. 23,47). Zuvor hatte Jesus die Juden mit der Frage herausgefordert: „Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ (Joh. 8,46) Darauf gab es keine Antwort.

Jesus von Nazareth ist als Resultat seiner siegreichen Perfektion in jeder Hinsicht mächtiger als die Engel *geworden* (Hebr. 1,3-5) Ihm wurde ein Name über allen Namen gegeben (Phil. 2,8), darin eingeschlossen alle Engeltitel: „und man nennt ihn: Wunderbar [vgl. Ri. 13,18], Rat [vgl. 2. Kö. 22,20] ...“ (Jes. 9,5) Offensichtlich hatte Jesus diese hohe Stellung nicht vor seiner Geburt und vor seinem Tod; die Tatsache, dass er zu dieser Position *erhöht wurde*, macht dies deutlich.

Aufgrund seines vollkommenen Charakters war Jesus die Offenbarung Gottes im Fleisch (1. Tim. 3,16); Er handelte und redete, wie Gott es getan hätte, falls Er ein Mensch gewesen wäre. Jesus war somit das vollkommene

Spiegelbild Gottes – „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kol. 1,15) Deswegen ist es nicht notwendig, dass sterbliche Menschen Gott sehen. Jesus erklärte: „wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen! Wie kannst du sagen: Zeige uns (sichtbar) den Vater?“ (Joh. 14,9). Die Bibel wiederholt in betonter Weise, dass Gott, der Vater, in Jesus Christus, Seinem Sohn, offenbar wurde (2. Kor. 5,19, Joh. 14,10, Apg. 2,22). Die Dreieinigkeit lehrt, dass der Sohn in Jesus offenbar bzw. leibhaftig [Inkarnation] wurde, die Bibel aber lehrt, dass Gott in Jesus [„leibhaftig“, wenn dieser Begriff denn benutzt werden muss] offenbar wurde. Das Wort *wurde* Fleisch (Joh. 1,14), das Wort ist nicht in eine Fleischesgestalt hineingekommen.

Uns, die wir in einer sündhaften Welt leben und von der Sünde in unserer Natur geplagt sind, fällt es schwer, die Totalität und das Ausmaß der geistlicher Überlegenheit Christi zu erkennen; dass ein Mensch mit unserer Natur die Gerechtigkeit Gottes ganz in seinem Charakter offenbart hat. Das zu glauben erfordert mehr als nur eine Akzeptanz der theologischen Vorstellung, Christus sei selbst Gott. Es ist verständlich, dass die falschen Lehren von der Dreieinigkeit und von der „Gottheit Jesu“ so populär sind, da es leicht fällt, sie zu akzeptieren.

Da Christus unsere Natur hatte, musste Christus sterben. Er war durch Maria ein Nachkomme Adams, und alle Nachkommen Adams müssen sterben (1. Kor. 15,22). Alle Nachkommen Adams mussten wegen seiner Sünde sterben, unabhängig von ihrer persönlichen Gerechtigkeit. „Dennoch herrschte der Tod ... durch des einen (Adams) Sündenfall die vielen gestorben sind ... das Urteil wurde wegen des einen (Adam) zur Verurteilung (zum Tod) ... gleichwie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern gemacht worden sind“ (Röm. 5,14-19; vgl. 6,23). Als Nachkomme Adams war auch Christus zu einem ‚Sünder gemacht‘ und musste sterben, da alle Nachkommen Adams als Sünder klassifiziert wurden und wegen seiner Sünde unter dem Todesurteil standen. Gott hat Sein Prinzip nicht verändert, und so war auch Christus davon betroffen. Gott „hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht“ (2. Kor. 5,21)

Mit Ausnahme Jesu verdienten alle Nachkommen diese Strafe, denn wir alle haben gesündigt. Jesus musste sterben, weil er unsere Natur hatte, und von

dem Fluch betroffen war, der auf Adams Nachkommen lag. Weil er aber persönlich nichts getan hatte, was den Tod verdient hätte, hat Gott ihn „auferweckt, indem er die Bande des Todes löste, wie es denn unmöglich war, dass er von ihm festgehalten würde“ (Apg. 2,24). Christus wurde „erwiesen als Sohn Gottes in Kraft nach dem Geiste der Heiligkeit durch die Auferstehung von den Toten“ (Röm. 1,4). Wegen seiner makellosen Charakters, seinem „Geiste der Heiligkeit“, wurde Christus verherrlicht und von den Toten auferweckt.

Christus starb am Kreuz nicht *nur*, weil er die menschliche Natur hatte. Er gab sein vollkommenes Leben bereitwillig als Gabe für uns, er zeigte seine Liebe für uns darin, dass er „für unsere Sünden“ starb (1. Kor. 15,53), wissend, dass er durch seinen Tod für uns die mögliche Erlösung von Sünde und Tod erlangen würde (Eph. 5,2.25; Offb. 1,5; Gal. 2,20). Weil Jesus in seinem Charakter vollkommen war, war es ihm möglich die Konsequenz der Sünde völlig zu überwinden, indem er als erste Person von den Toten auferweckt wurde und ewiges Leben, Unsterblichkeit erhielt. Alle, die sich durch die Taufe mit Christus identifizieren und ein Christus ähnliches Leben führen, haben daher die Hoffnung auf die Auferstehung und den gleichen Lohn.

Darin liegt die herrliche Bedeutung der Auferstehung Christi. Es ist die „Beglaubigung“, dass wir auferweckt und gerichtet werden (Apg. 17,31), und wenn wir wirklich ihm ähnlich wurden, den gleichen Lohn unsterblichen Lebens erhalten, da „wir wissen, dass der, welcher den Herrn Jesus von den Toten auferweckt hat, auch uns mit Jesus auferwecken und samt euch darstellen wird.“ (2. Kor. 4,14; 1. Kor. 6,14; Röm. 6,3-5). Als Sünder verdienen wir den ewigen Tod (Röm. 6,23). Aufgrund des vollkommenen Lebens Christi, seines gehorsamen Todes und seiner Auferstehung kann Gott uns die *Gabe* ewigen Lebens in völliger Übereinstimmung mit Seinen Prinzipien schenken.

Um die Auswirkungen unserer Sünde abzulösen, „rechnet Gott uns Gerechtigkeit an“ (Röm. 4,6) durch unseren Glauben an Seine Verheißung des Heils. Wir wissen, dass Sünde den Tod bringt, daher müssen wir glauben, dass Er uns, obwohl wir es selbst nicht sind, als gerecht ansieht, wenn wir wirklich glauben, dass Gott uns vom Tode befreien wird. Christus war vollkommen, und Gott kann uns daher, wenn wir wirklich *in* Christus sind, ansehen als wären wir vollkommen, obwohl wir es persönlich nicht sind. Gott hat Christus „den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir *in ihm* Gerechtigkeit Gottes würden“ (2. Kor. 5,21), d.h. dadurch, dass wir durch die Taufe und ein Christus ähnliches Leben *in Christus* sind. Für die „in Christus Jesus“ ist er „von Gott gemacht worden

... zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung“ (1. Kor. 1,30). Die folgenden Verse ermutigen uns, Christus für die großen Dinge zu loben, die er erreicht hat. Im Evangelium wird „geoffenbart die Gerechtigkeit Gottes aus Glauben zum Glauben“ (Röm. 1,17). Ein Verständnis dieser Wahrheiten ist somit ein notwendiger Teil der Erkenntnis des wahren Evangeliums.

All das wurde durch Christi Auferstehung möglich. Er war der „Erstling“ der gesamten Ernte menschlicher Wesen, die durch sein Werk unsterblich gemacht werden (1. Kor. 15,20); „der Erstgeborene“ einer neuen geistlichen Familie, die Gottes Natur erhalten wird (Kol. 1,18, vgl. Eph. 3,15). Christi Auferstehung ermöglichte es Gott, Gläubige an Christus anzusehen, als seien sie gerecht, da sie unter Christi Gerechtigkeit stehen. Christus wurde „um unserer Übertretungen willen dahingegeben und zu unserer Rechtfertigung auferweckt“ (Röm. 4,25); Rechtfertigung bezeichnet „als gerecht angesehen werden“.

Es bedarf eines bewussten, nachdenkenden Glaubens an diese Dinge, um wirklich überzeugt zu sein, dass Gott uns ansehen kann, als seien wir vollkommen. Christus kann uns vor dem Richterstuhl repräsentieren als „ohne Fehl ... unsträflich, mit Freuden vor das Angesicht seiner Herrlichkeit“ (Jud. 24; Kol. 1,22, vgl. Eph. 5,27). Da wir fortwährend unsere sündige Natur und geistliches Versagen erleben, bedarf es einer wirklichen Überzeugung, um dies zu glauben. Unsere Hand bei einer Evangelisation zu heben oder akademisch eine Sammlung von Lehren anzunehmen, hat nichts mit dieser Art von Glauben zu tun. Ein rechtes Verständnis der Auferstehung Christi sollte unseren Glauben motivieren: „Gott (hat) ihn von den Toten auferweckt und ihm Herrlichkeit gegeben hat, so dass euer Glaube auch Hoffnung ist auf Gott.“ (1. Pt. 1,21)

Wir können nur durch eine richtige Taufe hinein in Christus auch „in Christus“ sein, so dass sich seine Gerechtigkeit auf uns erstreckt. Durch die Taufe verbinden wir uns selbst mit seinem Tod und seiner Auferstehung (Röm. 6,3-5), durch die wir von unseren Sünden befreit werden, indem wir „Rechtfertigung“ erlangen bzw. uns Gerechtigkeit angerechnet wird (Röm. 4,25)

Die wunderbaren Dinge, die wir in diesem Abschnitt erarbeitet haben, sind recht weit außerhalb dessen, was wir erfassen können, es sei denn, wir sind getauft. Bei der Taufe verbinden wir uns selbst mit dem am Kreuz vergossenen Blut Christi; Gläubige haben „ihre Kleider gewaschen und hell gemacht im Blute des Lammes“ (Offb. 7,14). Symbolisch werden sie dann in weiße Gewänder gekleidet, welche die Gerechtigkeit Christi repräsentieren, die ihnen zugerechnet wurde (Offb. 19,8). Es ist nicht möglich, diese weißen Kleider durch unsere Sünde erneut zu verschmutzen (Jud. 23); daher müssen wir, wenn wir nach unserer Taufe sündigen, wiederum das Blut Christi nutzen, um sie zu waschen, indem wir Gott durch Christus um Vergebung bitten.

Es folgt, dass wir nach der Taufe weiter danach streben müssen, in der gesegneten Position zu bleiben, in die wir eingetreten sind. Es ist notwendig, dass wir uns regelmäßig täglich für einige Minuten selbst prüfen, im Gebet verharren und Vergebung suchen. Indem wir so handeln, bleiben wir demütig im Vertrauen, dass wir aufgrund unserer Bedeckung mit Christi Gerechtigkeit wirklich im Reich Gottes sein werden. Wir müssen danach streben, am Tage unseres Todes oder bei der Rückkehr Christi als *in* Christus seiend erfunden zu werden, „dass ich (wir) nicht meine (unsere) eigene Gerechtigkeit - die aus dem Gesetz - habe, sondern die, welche durch den Glauben an Christus [erlangt wird], die Gerechtigkeit aus Gott auf Grund des Glaubens,“ (Phil. 3,9)

Die wiederholte Betonung liegt auf *Glauben*, der zu angerechneter Gerechtigkeit führt, dass wir uns auf keine Weise das Heil durch unsere Werke verdienen können, das Heil ist aus Gnade – „Denn durch die Gnade seid ihr gerettet, vermittels des Glaubens, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken“ (Eph. 2,8.9) So wie Rechtfertigung und Gerechtigkeit ‚Gaben‘ sind (Röm. 5,17), so ist es auch mit dem Heil, der Rettung. Unsere Motivation zu Werken im christlichen Dienst sollte daher aus einer Einstellung von Dankbarkeit für das kommen, was Gott für uns getan hat – indem er uns durch Christus als gerecht ansieht und uns so einen Weg zum Heil gewährt. Zu denken, dass wir gerettet werden, wenn wir Werke tun, ist tödlich. Es wird uns einfach nicht gelingen, durch solches Denken das Heil zu erlangen; es ist eine Gabe, die wir uns nicht verdienen können, auf die wir jedoch in Liebe und tiefer Dankbarkeit antworten können, was sich dann in unseren Werken zeigt. Echter Glaube vollbringt Werke als unvermeidliche Nebenprodukte.(Jak. 2,17)

9.2 Das Blut Jesu

Im Neuen Testament wird öfters dargelegt, dass unsere Rechtfertigung und unser Heil durch das Blut Jesu geschieht (z.B. 1. Joh. 1,7; Offb. 5,9; 12,11; Röm. 5,9). Um die Bedeutung des Blutes Christi zu würdigen, müssen wir das biblische Prinzip verstehen, dass „alles Fleisches Seele [Leben] ist sein Blut“ (3. Mo. 17,14). Ohne Blut kann der Körper nicht leben, daher ist es symbolisch für das Leben. Das erklärt, wie treffend die Worte Christi sind: „wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esset und sein Blut trinket, so habt ihr kein Leben in euch“ (Joh. 6,53) Sünde resultiert in Tod (Röm. 6,23), d.h. einem Vergießen von Blut, in dem das Leben ist. Aus diesem Grund mussten die Israeliten bei jeder Sünde Blut vergießen, um sie daran zu erinnern, dass Sünde in Tod endet. „Fast alles wird nach dem (Mosaischen) Gesetz mit Blut gereinigt, und ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung (von Sünden)“ (Hebr. 9,22). Aus diesem Grunde war auch die Bedeckung Adams und Evas mit Blättern nicht akzeptabel; stattdessen tötete Gott Tiere, um nach ihrer Sünde Häute als Bedeckung bereitzustellen (1. Mo. 3,7.21). Ähnlich war es, als Abels Tieropfer angenommen wurde, Kains Pflanzenopfer aber nicht, denn Abel beachtete dieses Prinzip, dass ohne Blutvergießen keine Vergebung gegeben werden und kein Zugang zu Gott erlangt werden kann.

Diese Ereignisse weisen auf die überragende Bedeutung des Blutes Christi hin. Dies wurde besonders in den Ereignissen des Passaopfers deutlich, als das Volk Gottes das Blut eines Lammes an die Türpfosten streichen mussten, um Errettung vor dem Tod zu erlangen. Dieses Blut wies voraus auf das Blut Jesu, mit dem wir uns bedecken müssen. Vor der Zeit Christi mussten die Juden in Übereinstimmung mit dem Mosaischen Gesetz Tieropfer für ihre Sünden darbringen. Allerdings diente dieses Blutvergießen nur der Unterweisung. Sünde konnte mit dem Tod bestraft werden (Röm. 6,23), und es war nicht möglich, dass ein Mensch ein Tier als Ersatz für seinen Tod oder als wahrhaftigen Repräsentanten für sich selbst tötete. Das geopfert Tier hatte keinen Sinn für richtig oder falsch, es repräsentierte den Menschen nicht wirklich. „Denn unmöglich kann Blut von Ochsen und Böcken Sünden wegnehmen!“ (Hebr. 10,4)

Somit stellt sich die Frage: Warum mussten die Juden dann Tiere opfern, wenn sie gesündigt hatten? Paulus fasst die verschiedenen Antworten auf diese Frage in Gal. 3,24 zusammen: „So ist also das Gesetz unser Zuchtmeister geworden auf Christus hin.“ Die von ihnen als Opfer für ihre Sünden getöteten Tiere mussten vollkommen und tadellos sein (2. Mo. 12,5; 3. Mo. 1,3.10; usw.). Diese wiesen auf Christus hin, das „unbefleckte Lamm“ (1. Pt. 1,19). Das Blut dieser Tiere *repräsentierte* also das Blut Christi. Sie wurden als Opfer für Sünde insoweit angenommen, dass sie auf

das vollkommene Opfer Christi voraus schauten, das dieser, wie Gott wusste, darbringen würde. Angesichts dessen konnte Gott die Sünden Seines Volkes vergeben, das vor der Zeit Christi lebte. Sein Tod war „zur Erlösung von den unter dem ersten Bunde begangenen Übertretungen“ (Hebr. 9,15), d.h. der Sünden unter dem Mosaischen Gesetz (Hebr. 8,5.9). Alle Opfer unter dem Gesetz wiesen voraus auf Christus, das vollkommene Sündopfer, der „erschieden (ist) zur Aufhebung der Sünde durch das Opfer seiner selbst“ (Hebr. 9,26; 13,11.12; Röm. 8,3; vgl. 2. Kor. 5,21)

Wir haben in Abschnitt 7.3 erläutert, wie das gesamte Alte Testament, und besonders das Mosaische Gesetz auf Christus hinwies. Unter dem Gesetz führte der Weg und Zugang zu Gottes über den Hohenpriester, dieser war der Mittler zwischen Gott und den Menschen unter dem Alten Bund, so wie Christus es nun unter dem Neuen Bund ist. (Hebr. 9,15). „Denn das Gesetz macht Menschen zu Hohenpriestern, die mit Schwachheit behaftet sind, das Wort des Eidschwurs aber, der nach der Zeit des Gesetzes erfolgte, den Sohn, welcher für alle Ewigkeit vollendet ist“ (Hebr. 7,28) Weil diese Männer selbst Sünder waren, waren sie nicht in der Lage, wahre Vergebung für die Menschen zu erreichen.

Die für die Sünden geopfert Tiere waren nicht wirklich Vertreter der Sünder. Ein vollkommenes menschliches Wesen war notwendig, der in jeder Hinsicht einen sündigen Menschen vertreten konnte, der ein annehmbares Sündopfer sein konnte, das Menschen nutzen konnten, indem sie sich mit diesem Opfer verbanden. Ähnlich war ein vollkommener Hoherpriester notwendig, der mit dem sündigen Menschen mitfühlen konnte, für den er Mittler war, da er gleich wie sie versucht worden war (Hebr. 2,14-18)

Jesus genügt dieser Anforderung in jeder Hinsicht – „Denn ein solcher Hoherpriester geziemte uns, der heilig, unschuldig, unbefleckt ... ist“ (Hebr. 7,26) Er muss nicht ständig für seine eigene Sünde opfern, noch ist er weiter dem Tod unterworfen (Hebr. 7,23.27). Die Schrift verkündet über Christus als unseren Hohenpriester: „Daher kann er auch bis aufs äußerste die retten, welche durch ihn zu Gott kommen, da er immerdar lebt, um für sie einzutreten!“ (Hebr. 7,25) Weil er die menschliche Natur hatte, kann Christus als unser idealer Hoherpriester „Nachsicht üben mit den Unwissenden und Irrenden, da er auch selbst mit Schwachheit behaftet ist“ (Hebr. 5,2) Das erinnert an diese Aussage über Christus: „... ist er in ähnlicher Weise dessen [der menschlichen Natur von Fleisch und Blut] teilhaftig geworden“ (Hebr. 2,14).

Wie der jüdische Hohepriester nur für das Volk Gottes, Israel, Mittler war, so ist Christus nur ein Priester für das geistliche Israel – diejenigen, die auf

Christus getauft wurden und das wahre Evangelium verstanden haben. Mit ihm gibt es den „großen Priester über das Haus Gottes“ (Hebr. 10,21), das sich zusammensetzt aus denen, die durch die Taufe wiedergeboren sind (1. Pt. 2,2-5) und die wahre Hoffnung des Evangeliums haben (Hebr. 3,6). Wenn wir den wunderbaren Nutzen des Priesteramts Christi erkennen, sollte uns dies ermutigen, auf ihn getauft zu werden; ohne die Taufe kann er nicht für uns eintreten.

Nachdem wir auf Christus getauft wurden, sollten wir eifrig vollen Gebrauch von seinem Priesterdienst machen, ja, wir haben eine Verantwortung in dieser Hinsicht, der wir entsprechen müssen. „Durch ihn lasset uns nun Gott allezeit ein Opfer des Lobes darbringen“ (Hebr. 13,15) Gottes Plan mit der Bereitstellung Christi als unseres Priesters geschah, damit wir Ihn loben sollen; daher sollten wir fortwährend unseren Zutritt zu Gott durch Christus nutzen, um Ihn zu loben. Hebr. 10,21-25 führt einige Verantwortungen auf, die wir haben, da Christus unser Hoherpriester ist: „und einen [so] großen Priester über das Haus Gottes haben ...“

1. „so lasset uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in voller Glaubenszuversicht, durch Besprengung der Herzen los vom bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser“. Christi Priesteramt zu verstehen, bedeutet, dass wir auf ihn getauft sein sollten („gewaschen am Leibe“), und wir sollten nie ein schlechtes Gewissen in uns aufkommen lassen. Wenn wir an die Erlösung in Christus glauben, werden wir durch sein Opfer mit Gott versöhnt.

2. „Lasset uns festhalten am Bekenntnis der Hoffnung, ohne zu wanken“ Wir sollten nicht von der wahren Lehre abweichen, die uns ein Verständnis von Christi Priesteramt vermittelt hat.

3. "und lasset uns aufeinander achten, uns gegenseitig anzuspornen zur Liebe ... indem wir unsere eigene Versammlung nicht verlassen“. Wir sollten in Liebe mit anderen verbunden sein, die Christi Priesteramt verstehen und Nutzen davon haben; das geschieht in besonderer Weise, wenn wir uns zum Abendmahl im Gedenken an Christi Opfer versammeln (vgl. Abschnitt 11.3,5)

Die Erkenntnis dieser Wahrheiten sollte uns mit demütigem Vertrauen erfüllen, dass wir wirklich das Heil erlangen, nachdem wir auf Christus getauft sind und in ihm bleiben. „So lasset uns nun mit Freimütigkeit

hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe!“ (Hebr. 4,16)

9.3 Opfer für uns und sich selbst

Es ist wichtig, dass wir verstehen, wie Jesus Christus an seinem eigenen Opfer beteiligt war. Es gibt keinen Zweifel, dass auch er Nutzen an seinem Opfers für uns hatte. Bei der Erörterung dieses Themas müssen wir beachten, dass Jesus, obwohl er nicht sündigte, die gleiche Natur hatte wie alle Menschen. Wie die, die er zu retten kam, hatte Jesus die Sterblichkeit und Fähigkeit zu sündigen, die allen Wesen mit menschlicher Natur eigen ist. Wir haben in diesen Lektionen betont, dass er „gleichwie wir versucht wurde“. Auch er benötigte „Erlösung“ bzw. „Rettung“ von dieser sterblichen Natur, die uns allen eigen ist. Dies wird deutlich in den Weissagungen, die seinen Tod voraussagten.

- „In deine Hand befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott!“ (Ps. 31,6). Wir erinnern uns, dies waren Worte, die der sterbende Jesus am Kreuz sprach (Lk. 23,46). Er betrachtete seinen Vater als seinen Erlöser: „Gott wird meine Seele aus der Gewalt des Totenreiches erlösen“ (Ps. 49,16)
- „Er wird zu mir rufen: Du bist mein Vater, mein Gott und der Fels meines Heils. Und ich will ihn zum Erstgeborenen machen, zum Höchsten der Könige auf Erden.“ (Ps. 89,27.28). Wir erkennen, dass Gott ihn aufgrund seines Gebets zu seinem Vater und Gott, vom Tod erretten und ihn zur Position des „Erstgeborenen“ erhöhen würde. Wir wollen an die Worte Jesu an Maria erinnern, nachdem Gott ihn auferweckt hatte: „Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott“ (Joh. 20,17)

Solche Stellen erinnern uns, dass Jesus selbst Erlösung von der Sterblichkeit brauchte, die durch die Sünde Adams über alle Menschen kam. In dieser Hinsicht war er nicht anders als die, welche er zu erlösen kam.

Petrus sagt über den Tod und Auferstehung Jesu: „diesen, der nach Gottes festgesetztem Rat und Vorherwissen dahingegeben worden war, habt ihr genommen und durch der Ungerechten Hände [ans Kreuz] geheftet und getötet. Ihn hat Gott auferweckt, indem er die Bande des Todes löste, **wie es denn unmöglich war, dass er von ihm festgehalten würde**“ (Apg. 2,23.24). Es war dem Grab *unmöglich*, ihn festzuhalten, denn *der Sünde* Sold ist der Tod, aber Jesus, obwohl versucht, gab dieser Versuchung nie nach und *hat nie gesündigt*. Es war nicht möglich, dass ein Gerechter im Grabe bleiben würde. Gott ist gerecht in allen Seinen Wegen. Jesus hat durch seinen vollkommenen Gehorsam die Bande der Sünde und Sterblichkeit gebrochen, sowohl für sich selbst wie auch für die, die auf ihn

getauft werden. Durch ihn werden uns die Sünden vergeben und durch ihn können wir in der Hoffnung fest stehen, ebenfalls die Unsterblichkeit zuerlangen, die er erlangt hat.

- *„Da wir wissen, dass Christus, von den Toten erweckt, nicht mehr stirbt; **der Tod herrscht nicht mehr über ihn**; denn was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben, ein für allemal; was er aber lebt, das lebt er für Gott.“* (Röm. 6,9.10) Er starb unter der Verfassung der Dinge, die durch die Sünde kamen, aber er wurde zum Leben auferweckt, denn es war nicht recht, dass ein Gerechter im Grabe bleiben sollte.
- *„Und er hat in den Tagen seines Fleisches Bitten und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen dem dargebracht, der ihn vom [Gr. ek = heraus aus] Tode retten konnte, und ist auch erhört [und befreit] worden von dem Zagen. Und wiewohl er Sohn war, hat er doch an dem, was er litt, den Gehorsam gelernt; und [so] zur Vollendung gelangt, ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden“* (Hebr. 5,7-9) Aufgrund von Gebet und einem Leben im Gehorsam konnte Jesu Vater ihn *aus* dem Tod retten.
- *„auch nicht durch das Blut von Böcken und Kälbern, sondern durch sein eigenes Blut ein für allemal in das Heiligum eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden“* (Hebr. 9,12) Hier vergleicht Paulus den Eingang des Hohenpriesters ins Allerheiligste mit Christi Eingang in den Himmel (V. 24). Der Priester ging hinein mit dem Blut von Opfern, welche auf das eine große Opfer des Sohnes Gottes hinwiesen. Hier sehen wir, wie Jesus durch sein Opfer eine *ewige Erlösung* erlangte – er wurde erlöst von der Knechtschaft der Sterblichkeit. Sterblichkeit mit ihrer innewohnenden Schwachheit und Sündhaftigkeit wird als Knechtschaft angesehen; aber durch den Gehorsam Christi bis zum Tod am Kreuz hat er diese Knechtschaft für sich und alle, die in ihm sind, gebrochen. Durch seinen Tod hat er „den außer Wirksamkeit setzte, der des Todes Gewalt hat, nämlich den Teufel“ (Hebr. 2,14). Damit erlangte er „eine ewige Erlösung“ von dieser Last, die er trug.
- *„Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe von den Toten ausgeführt hat, mit dem Blut eines ewigen Bundes, unsren Herrn Jesus, der rüste euch mit allem Guten aus, seinen Willen zu tun, indem er selbst in euch schafft, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesus Christus. Ihm sei die Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“* (Hebr. 13,20.21) Paulus schließt seinen Brief mit der Tatsache ab, dass Jesus von Gott „von den Toten [her]ausgeführt“ wurde mit dem Blut

eines ewigen Bundes. Auf dieses Blut hatte Jesus beim letzten Mahl mit den Jüngern Bezug genommen, als er ihnen erklärte: „Denn das ist *mein Blut* des Bundes, welches für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden!“ (Mt. 26,28) Es war sein „Blut“, womit – wie wir zuvor gesehen haben – sein „Leben“ gemeint ist. Er gab bereitwillig sein Leben (Mt. 20,28), um die Menschheit von der Knechtschaft der Sünde und Sterblichkeit zu erlösen, falls sie im Glauben durch ihn zu Gott kämen.

In seiner Kreuzigung zeigte er öffentlich, dass er das, was er während seines gesamten Lebens in Verleugnung des Fleisches getan hatte, nun bereitwillig durch die Kreuzigung des Fleisches mit all seinen Lüsten und Leidenschaften verkündete, und in Sanftmut gestattete, dass der Wille Gottes seinen Lauf nahm. Paulus schrieb: „*und in seiner äußern Erscheinung wie ein Mensch erfunden, sich selbst erniedrigte und gehorsam wurde bis zum Tod, ja bis zum Kreuzestod*“. Er ordnete sich darin bereitwillig dem Willen Gottes unter. „*Darum hat ihn auch Gott über alle Maßen erhöht und ihm den Namen geschenkt, der über allen Namen ist, damit in dem Namen Jesu sich alle Knie derer beugen, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters.*“ (Phil. 2,8-11). Durch diese letzte Gehorsamstat wurde Gott verherrlicht, und der Vater erhörte danach das Gebet Christi: „*Und nun verherrliche du mich, Vater, bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war*“ (Joh. 17,5) Er wurde zur Unsterblichkeit bzw. Gottes Natur erhöht, und sitzt zur Rechten des Vaters.

Jesus öffnete durch seine Treue, den Willen des Vaters während seines gesamten Lebens bis hin zu seinem Kreuzestod zu tun, für alle, die auf ihn getauft werden wollen, den Weg, an dem Leben teilzuhaben, dass er nun erlangt hat. Da hat er endlich die schwache menschliche Natur getötet, die in allen anderen Vormachtstellung und Herrschaft erlangt hatte und Sünde hervorbrachte. Mit Staunen und Glauben schauen wir auf ihn: „Er hat unsere Sünden selbst hinaufgetragen an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde gestorben, der Gerechtigkeit leben möchten; «durch seine Wunden seid ihr heil geworden.» (1. Pt. 2,24) Wir erwägen diese Dinge und werden uns bewusst, dass er durch diese letzte Gehorsamstat „dem Tode die Macht genommen, aber Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium“ (2. Tim. 1,10). **David Evans**

9.4 Jesus als unser Repräsentant

Wir haben gesehen, dass Tieropfer keine vollwertigen Repräsentanten für sündige Menschen waren. Jesus war unser Repräsentant, da er „in allem seinen Brüdern ähnlich“ war (Hebr. 2,17). Er hat „für jedermann den Tod geschmeckt“ (Hebr. 2,9) Wenn wir eine Sünde begehen – z.B. wir sind verärgert, böse – kann Gott uns um Christi willen vergeben (Eph. 4,32). Gott kann uns mit Christus vergleichen, einem Mann wie wir, der versucht wurde zu sündigen – verärgert, böse zu sein – dann aber diese Versuchung überwand. So kann nun Gott uns unsere Sünde vergeben, da wir in Christus und durch seine Gerechtigkeit abgedeckt sind. Christus ist unser Repräsentant, und er ist damit unser Mittel, wodurch Gott uns Seine Gnade zukommen lassen kann und dennoch Seine eigenen Prinzipien einhält.

Falls Jesus Gott war und nicht nur die menschliche Natur hatte, konnte er nicht unser Repräsentant gewesen sein. Dies ist ein weiteres Beispiel, wie eine falsche Idee zur nächsten führt. Aus diesem Grunde haben Theologen viele komplexe Erklärungen für Christi Tod entwickelt. Die verbreitete Ansicht des abgefallenen Christentums ist, dass der Mensch durch seine Sünden in eine Schuld vor Gott geriet, die er aus sich selbst nicht beglichen konnte. Christus hat dann durch sein am Kreuz vergossenes Blut die Schuld eines jeden Gläubigen beglichen. Manche Prediger verkünden das mit den Worten: „Es ist, als wären wir alle entlang der Wand aufgestellt, bereit zur Exekution durch den Teufel. Jesus kam dann herbei, und der Teufel hat ihn stellvertretend für uns erschossen, und wir sind nun frei.“

Solche ausgearbeiteten Theorien haben jedoch keine biblische Grundlage. Es gibt den offensichtlichen Widerspruch, dass wir, falls Christus *stellvertretend* für uns gestorben ist, nicht sterben sollten. Da wir aber weiterhin die menschliche Natur haben, müssen wir auch weiterhin sterben und Rettung von Sünde und Tod werden endlich beim Gericht offenbar (wenn uns Unsterblichkeit gegeben wird). Wir haben das nicht erhalten, als Christus starb. Durch seinen Tod hat Christus den Teufel unwirksam gemacht (Hebr. 2,14), und nicht umgekehrt.

Die Bibel lehrt, dass Rettung durch den Tod UND Auferstehung Christi möglich ist, nicht nur durch seinen Tod. Christus „starb für uns“ einmal. Die

„Ersatz“-Theorie würde bedeuten, dass er für jeden von uns persönlich sterben musste. Die Präposition „für“ (wie in „Christus starb für uns“) hat eine weit größere Bedeutung als das damit übersetzte griechische Wort. Wäre Christus *anstatt* uns (als Ersatz für uns) gestorben, wäre das griechische Wort *anti* benutzt worden. Dieses Wort aber wird nie an den Stellen benutzt, die davon reden, dass Christus für uns starb.

Falls Christus mit seinem Blut eine Schuld beglich, würde unsere Rettung zu etwas, was uns als ein Recht zustünde. Falls wir Christi Opfer als Zahlung einer Schuld verstehen, verlieren wir jedoch die Tatsache aus den Augen, dass unsere Rettung eine Gabe aufgrund der Barmherzigkeit und Vergebung Gottes ist. Es führt auch dazu, dass ein verärgerter Gott besänftigt wurde, als Er das Blut Jesu sah. Wenn wir bereuen, sieht Gott aber vielmehr Seinen Sohn als unseren Repräsentanten, dem wir nachahmen, und nicht, dass wir uns mit dem Blut Christi wie mit einem Talisman in Verbindung bringen. Viele christliche Hymnen und Lieder enthalten in dieser Hinsicht unglaublich viel falsche Lehre. Die meiste falsche Lehre wird Menschen mittels Musik anstatt durch rationale, biblische Unterweisung beigebracht. Wir müssen gegenüber solcher Art Gehirnwäsche stets wachsam sein.

Es ist tragisch, dass die einfachen Worte „dass Christus für uns gestorben ist“ (Röm. 5,8) so grob missverstanden wurden, als sei Christus als Ersatz für uns (stellvertretend für uns) gestorben. Es gibt einige Verbindungen zwischen Röm. 5 und 1. Kor. 15 (z.B. V.12 = 1. Kor. 15,21; V. 17 = 1. Kor. 15,22). „Christus ist für uns gestorben“ (Röm. 5,8) entspricht dem „Christus für unsere Sünden gestorben ist“ (1. Kor. 15,3) Sein Tod geschah, um uns einen Weg zu bereiten, wie wir Vergebung der Sünden erlangen können. In diesem Sinne ist Christus *für* uns gestorben. Das Wort „für“ bedeutet nicht unbedingt „anstatt“; Christus starb „für unsere Sünden“, nicht ‚anstatt‘ (stellvertretend für) sie. Jesus kann nun „für“ uns vor Gott eintreten, nicht „anstatt“ uns. Auch in Hebr. 10,12 und Gal. 1,4 bedeutet „für“ nicht „anstatt“. Wäre Christus „anstatt (stellvertretend für) uns“ gestorben, gäbe es keine Notwendigkeit, sein Kreuz zu tragen, wie er es von uns verlangte. Es hätte keinen Sinn, auf seinen Tod und seine Auferstehung getauft zu werden, womit wir uns willig mit ihm als unserem siegreichen Repräsentanten identifizieren. Die Ersatz/Stellvertreter-Idee beinhaltet eine Abkürzung zur Verherrlichung mit ihm, die es einfach nicht gibt. Zu verstehen, dass er unser Repräsentant ist, verpflichtet uns sowohl zur Taufe auf seinen Tod und seine Auferstehung als auch zu einem Leben, in dem wir sein Kreuz auf uns nehmen, und realistisch an seiner Auferstehung teilhaben. Seine Auferstehung ist unsere, uns wurde die Hoffnung auf Auferstehung gegeben, weil wir in Christus sind, der ja auferweckt wurde

(1. Pt. 1,3). Der Herr Jesus lebte und starb mit unserer Natur, in all ihrer Eigensinnigkeit, um dadurch uns nahe zu werden und uns zu ermöglichen, uns mit ihm zu identifizieren. Wenn wir diese Lehre erkennen, ermöglichen wir Ihm, das Resultat seines Leidens zu sehen und zufrieden zu sein. Eine kleine Begebenheit hierzu wird berichtet, als der Herr den Mann heilte, dessen Zunge nicht richtig funktionierte. Weil die Zunge das Schlucken kontrolliert, hatte dieser Mann sicherlich Probleme mit dem Speichel. Und doch nahm Jesus Speichel und vermischte diesen mit dem des Mannes, um so anzuzeigen, dass er sich völlig mit dem Menschen in dieser Situation identifizieren kann.

Es ist interessant, dass auch andere diese „Ersatz (Stellvertreter)“ Theorie durchschaut haben. John A.T. Robinson, vormals Bischof von Woolwich, schrieb: „Die neutestamentlichen Schreiber sagen *nie*, dass Gott Christus bestraft ... Christus ist unser Repräsentant, nicht aber unser Ersatz bzw. Stellvertreter ... sein Werk ist immer zugunsten von (*hyper*), nicht aber anstatt (*anti*) ... er starb der Sünde, nicht damit wir das nicht mehr zu tun haben (als unser Ersatz/Stellvertreter), sondern vielmehr, damit wir genau das können (als unser Repräsentant)“ (*Wrestling With Romans* (London: SCM, 1979), p. 48). See too Dorothee Solle, *Christ The Representative* (London: SCM, 1967).

9.5 Jesus und das Gesetz Mose

Da Jesus das vollkommene Sündopfer und der ideale Hohepriester war, der wirklich Vergebung für uns erreichen konnte, wurde das alte System der Tieropfer und Hohenpriester nach seinem Tod abgetan (Hebr. 10,5-14). „Denn wenn das Priestertum verändert wird (von den Leviten zu Christus), so muß notwendigerweise auch eine Änderung des Gesetzes erfolgen.“ (Hebr. 7,12). Christus wurde ein Priester „nicht nach dem Gesetz eines fleischlichen Gebotes (d.h. weil ein Mann ein Nachkomme Levis war, konnte er Priester sein) ... sondern nach der Kraft unauflöslichen Lebens (die er erhielt wegen seines vollkommenen Opfers)“ (Hebr. 7,16). So „erfolgt ja sogar eine Aufhebung des vorher gültigen Gebotes (des Gesetzes Mose), seiner Schwachheit und Nutzlosigkeit wegen, denn das Gesetz hat nichts zur Vollkommenheit gebracht -, zugleich aber die Einführung einer besseren Hoffnung (durch Christus)“ (Hebr. 7,18.19).

Hieraus wird deutlich, dass das Gesetz Mose mit dem Opfer Christi beendet wurde. Wenn wir weiterhin in ein menschliches Priestertum vertrauen und Tieropfer darbringen, akzeptieren wir nicht die Fülle des Sieges Christi. Solch ein Glaube bedeutet, dass wir das Opfer Christi nicht als erfolgreich

akzeptieren und dass wir meinen, Werke, anstatt nur Glaube an Christus, seien weiterhin notwendig, um unsere Rechtfertigung zu bewirken. „Daß aber im Gesetz niemand vor Gott gerechtfertigt wird, ist offenbar; denn «der Gerechte wird aus Glauben leben.» (Gal. 3,11, vgl. Hab. 2,4). Unsere mit stählernem Willen hervorgebrachten Bemühungen, jedem Buchstaben des Gesetzes gehorsam zu sein, wird uns keine Rechtfertigung bringen, denn sicherlich war jeder Leser dieser Zeilen bereits einmal diesen Gesetzen nicht gehorsam.

Wenn wir das Gesetz Mose einhalten wollen, müssen wir versuchen, es *ganz* zu halten. Ungehorsam gegenüber einem Teil bedeutet, dass die, welche unter dem Gesetz sind, verdammt sind. „Denn alle, die aus Gesetzeswerken sind (d.h. darauf vertrauen), die sind unter dem Fluch; denn es steht geschrieben: «Verflucht ist jeder, der nicht bleibt in *allem*, was im Buche des Gesetzes geschrieben steht, es zu tun.» (Gal. 3,10). Die Schwäche unserer menschlichen Natur bringt es mit sich, dass es uns unmöglich ist, das Gesetz Mose ganz einzuhalten; aber aufgrund des völligen Gehorsams Christi zum Gesetz sind wir von Verpflichtungen, es zu halten, befreit. Unser Heil, unsere Rettung ist Gottes Gabe durch Christus, nicht der Lohn unserer persönlichen Werke aus Gehorsam zum Gesetz. „Denn was dem Gesetz unmöglich war - weil es durch das Fleisch geschwächt wurde -, das hat Gott getan, nämlich die Sünde im Fleische verdammt, indem er seinen Sohn sandte in der Ähnlichkeit des sündlichen Fleisches und um der Sünde (d.h. des Sündopfers) willen,“ (Röm. 8,3). So hat Christus „uns losgekauft von dem Fluche des Gesetzes, indem er ein Fluch für uns wurde“ (Gal. 3,13).

Deswegen wird nicht länger von uns verlangt, irgendeinen Teil des Mosaischen Gesetzes zu halten. Wir haben in Studie 3.4 gesehen, dass der Neue Bund in Christus den Alten Bund des Gesetzes Mose ablöste. (Hebr. 8,13) Im Hinblick auf Christi Tod heißt es, dass er „die gegen uns bestehende Schuldschrift, welche durch Satzungen uns entgegen war (wegen unserer Unfähigkeit, das Gesetz völlig zu halten), auslöschte und sie aus der Mitte tat, indem er sie ans Kreuz heftete. ... So soll euch nun niemand richten wegen Speise oder Trank, oder wegen eines Festes oder Neumonds oder Sabbats, welche Dinge doch nur ein Schatten derer sind, die kommen sollten, wovon aber Christus das Wesen hat.“ (Kol. 2,14-17) Es ist ziemlich klar – wegen des Todes Jesu am Kreuz wurde das Gesetz „aus der Mitte“ getan, damit wir allem Druck, Teile davon zu halten, z.B. Feste und Sabbate, widerstehen sollen. Der Zweck dieser Dinge, wie auch aller anderen Gesetze, war, dass sie auf Christus hinwiesen. Nach seinem Tod war ihre Bedeutung als Typus erfüllt, und es gab somit nicht mehr länger eine Notwendigkeit, sie zu halten.

Die frühe christliche Gemeinde im ersten Jahrhundert stand unter dem ständigen Druck der orthodoxen Juden, die verlangten, das Gesetz des Mose zu halten. Überall im Neuen Testament finden wir Warnungen, sich solchen Vorschlägen zu widersetzen. Angesichts dessen ist es außergewöhnlich, dass es heute Konfessionsgemeinschaften gibt, die für eine teilweise Einhaltung des Gesetzes eintreten. Wir haben zuvor gezeigt, dass jeglicher Versuch, Rettung aufgrund von Gehorsam zum Gesetz zu erlangen, darauf bedacht sein muss, das *ganze* Gesetz zu halten, ansonsten sind wir automatisch wegen Ungehorsams verdammt (Gal. 3,10).

Es gibt ein Element in der menschlichen Natur, das sich der Idee zuneigt, Rechtfertigung aus Werken zu erlangen. Wir wollen spüren, dass wir etwas für unsere Rettung *tun*. Aus diesem Grunde sind Pflicht des Zehnten, Kreuzifix tragen, bestimmte Gebete aufsagen, bestimmte Gebetshaltung einnehmen, usw. alles populäre Teile in christlichen wie auch anderen Religionen. Rettung *allein* aus Glaube an Christus ist eine Lehre, die es nur im wahren, auf der Bibel begründeten, Christentum gibt.

Warnungen gegen das Halten des Gesetzes Mose, um Rettung zu erlangen, finden sich im gesamten Neuen Testament. Einige lehrten, Christen sollten entsprechend dem Mosaischen Gesetz beschnitten sein und „das Gesetz halten“. Jakobus verurteilte diese Idee im Namen der wahren Gläubigen, als er sagte, solche Anordnungen sei nicht von den Aposteln und Ältesten ergangen (Apg. 15,24). Petrus beschrieb die, welche Gehorsam gegenüber dem Gesetz lehrten, mit: „indem ihr ein Joch auf den Nacken der Jünger leget, welches weder unsre Väter noch wir zu tragen vermochten? Denn durch die Gnade des Herrn Jesus Christus glauben (im Gegensatz zu deren Werken aus Gehorsam zum Gesetz) wir gerettet zu werden“ (Apg. 15,10.11). Paulus ist in seinen inspirierten Schriften gleichermaßen freimütig und betont den gleichen Punkt immer wieder. „... dass der Mensch nicht aus Gesetzeswerken gerechtfertigt wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus ... damit wir aus dem Glauben an Christus gerechtfertigt würden, und nicht aus Gesetzeswerken, weil aus Gesetzeswerken kein Fleisch gerechtfertigt wird ... Daß aber im Gesetz niemand vor Gott gerechtfertigt wird ... wovon ihr durch das Gesetz Moses nicht gerechtfertigt werden konntet, wird durch diesen jeder gerechtfertigt, der da (an Christus) glaubt“ (Gal. 2,16; 3,11; Apg. 13,39)

Es ist ein sicheres Zeichen für den Abfall im populären Christentum ist, dass viele ihrer Praktiken auf Elemente des Mosaischen Gesetzes gegründet sind – trotz der klaren und ausführlichen Unterweisung, die wir oben betrachtet haben, dass Christen dieses Gesetz nicht halten sollten, da es ja in Christus

erfüllt wurde. Wir werden nun die offensichtlichere Weise betrachten, wie das Gesetz Mose die Grundlage für heutige „christliche“ Praxis ist.

PRIESTER

Die katholische und anglikanische Kirche benutzen offenkundig ein System mit einer menschlichen Priesterschaft. Die römisch-katholische Kirche sieht ihren Papst als ihre Entsprechung zum jüdischen Hohenpriester. Es ist „*ein* Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus,“ (1. Tim. 2,5). Es ist daher unmöglich, dass der Papst oder Priester unsere Mittler sein können, wie es die Priester im Alten Bund waren. Christus ist nun unser Hoherpriester im Himmel, der unsere Gebete vor Gott bringt.

Es gibt absolut keinen biblischen Beweis, dass die Autorität der mit Geistesgaben ausgestatteten Ältesten im ersten Jahrhundert – z. B. Petrus – auf nachfolgende Generationen und im besondern auf den Papst weitergereicht wurde. Selbst wenn man diese Möglichkeit eingesteht, gibt es keine Möglichkeit zu beweisen, dass der Papst und die Priester persönlich diejenigen sind, auf welche der geistliche Mantel der Ältesten des ersten Jahrhunderts gefallen ist.

Die Geistesgaben wurden entzogen, alle Gläubigen haben gleichen Zugang zum Geist-Wort in der Bibel (vgl. Studien 2.2 und 2.4). . Sie sind daher alle Brüder, keiner hat eine geistlich höhere Position als ein anderer. In der Tat sind alle wahren Gläubigen Glieder eines neuen Priestertums aufgrund ihrer Taufe auf Christus, in dem Sinne, dass sie das Licht Gottes in einer finsternen Welt scheinen lassen (1. Pt. 2,9) Sie werden daher die königlichen Priester im Reich Gottes sein, wenn dieses bei der Rückkehr Christi auf Erden aufgerichtet wird. (Offb. 5,10)

Die Praxis der Katholiken, ihre Priester mit ‚Vater‘ (‚Papst‘ bedeutet auch ‚Vater‘) anzusprechen, steht in krassem Widerspruch zu den deutlichen Worten Christi: „Nennet auch niemand auf Erden euren Vater; denn einer ist euer Vater, der himmlische.“ (Mt. 23,9) Jesus warnte gar davor, einem Mitmenschen die Art von geistlichem Respekt zu zollen, wie er von modernen Priestern verlangt wird: „Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn einer ist euer Meister, Christus; ihr aber seid alle Brüder“ (Mt. 23,8).

Die von den Priestern, Bischöfen und anderen Klerikern getragenen verzierten Gewänder gehen auf die Gewänder der Mosaischen Priester und des Hohenpriesters zurück. Diese Gewänder wiesen auf den vollkommenen Charakter Jesu hin und, wie beim Gesetz als ganzes, ist ihr Zweck nun

erfüllt. Es bricht einem das Herz, dass Kleidung, welche die Herrlichkeit Christi betonen sollte, nun benutzt wird, um die Herrlichkeit der Menschen zu zeigen, die sie nun tragen – einige von ihnen gestehen sogar ein, dass sie die Auferstehung Christi nicht akzeptieren oder an die Existenz Gottes glauben.

Die katholische Vorstellung, Maria sei eine Priesterin, ist völlig falsch. Unser Bitten geschieht im Namen *Christi*, nicht im Namen Marias (Joh. 14,13.14; 15,16; 16,23-26) Christus ist unser einziger Hoherpriester, nicht Maria. Jesus wies Maria zurecht, als sie versuchte, ihn zu überreden, etwas für andere zu tun (Joh. 2,24). Gott, und nicht Maria, bringt Menschen zu Christus (Joh. 6,44)

DER ZEHNTE

Dieser war ebenfalls ein Teil des Gesetzes Mose (4. Mo. 18,21), indem die Juden den zehnten Teil ihres Einkommens für den priesterlichen Stamm Levi spenden sollten. Da es nun kein menschliches Priestertum mehr gibt, kann es nicht mehr länger verbindlich sein, Gemeindeältesten den Zehnten zu zahlen. Auch hier hat eine falsche Idee (in diesem Falle bzgl. des Priestertums) zu einer anderen geführt (bzgl. des Zehnten). . Gott selbst benötigt unsere Gaben nicht, da Ihm sowieso alles gehört (Ps. 50,8-13). Wir geben nur Gott zurück, was Er uns geschenkt hat (1. Chr. 29,14). Es ist unmöglich, dass wir Rettung als Resultat materieller Gaben, z.B. in finanzieller Hinsicht, erhalten. In Dankbarkeit für Gottes große Gabe an uns, sollten wir nicht nur den Zehnten unseres Geldes geben, sondern unser ganzes Leben. Paulus gibt ein Beispiel hierfür und praktizierte wahrhaftig, was er lehrte: „dass ihr eure Leiber darbringt als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer: das sei euer vernünftiger Gottesdienst!“ (Röm. 12,1)

FLEISCH

Im jüdischen Gesetz waren bestimmte Sorten Fleisch unrein – eine Praxis, die von manchen Gemeinschaften heute übernommen wird, besonders im Hinblick auf Schweinefleisch. Da Christus das Gesetz am Kreuz erfüllt hat, „soll euch nun niemand richten wegen Speise oder Trank“ (Kol. 2,14-16). Somit sind die Mosaischen Gebote zu diesen Dingen abgetan, denn Christus ist ja bereits gekommen. Er war derjenige, auf den die ‚reinen Speisen‘ hindeuteten.

Jesus erläuterte, dass nichts, was ein Mensch isst, ihn geistlich unrein machen kann; es ist, was aus dem Herzen des Menschen kommt, was solches bewirkt (Mk. 7,15-23). Indem Jesus solches sagte, „erklärte er alle

Speisen für rein“ (Mk. 7,19; Lu. 1984). Petrus lernte die gleiche Lektion (Apg. 10,14.15), und so war es mit Paulus: „Ich weiß und bin in dem Herrn Jesus davon überzeugt, dass nichts an sich selbst unrein ist“ (Röm. 14,14). Zuvor hatte Paulus dargelegt, dass die Weigerung Fleisch zu essen ein Zeichen geistlicher Schwäche war (Röm. 14,2). Unsere Einstellung zu Fleisch „verschafft uns aber ... keine Bedeutung bei Gott“ (1. Kor. 8,8) Was am meisten belastet, ist aber was abgefallene Christen Menschen lehren, sie „verbieten ... Speisen zu genießen, welche doch Gott geschaffen hat, damit sie von den Gläubigen und denen, welche die Wahrheit erkennen, mit Danksagung gebraucht werden“ (1. Tim. 4,3)

9.6 Der Sabbat

Eine der meist verbreiteten Fortsetzungen zwischen gegenwärtiger ‚christlicher‘ Praxis und dem Mosaischen Gesetz ist in der Vorstellung zu sehen, dass wir den Sabbat halten müssen. Einige Gruppen behaupten, dass wir den jüdischen Sabbat genau nach den Vorschriften des Gesetzes halten sollen. Viele andere meinen, dass Christen einen besonderen Tag in der Woche für den Gottesdienst haben sollen, zumeist wird dann der Sonntag gehalten. Als erstes sollten wir klarstellen, dass der Sabbat der letzte Tag der Woche war, als Gott nach sechs Schöpfungstagen ruhte (2. Mo. 20,10.11). Sonntag ist jedoch der erste Tag der Woche, weshalb es falsch wäre, diesen Tag als Sabbat einzuhalten. Der Sabbat war ein besonderes Zeichen zwischen „mir (Gott) und ihnen (Israel), damit man erkenne, dass ich, der HERR, es bin, der sie heiligt.“ (Hes. 20,12). Daher war der Sabbat nie für Heiden (Nichtjuden) verbindlich. „Der HERR hat euch [nicht der gesamten Menschheit] den Sabbat gegeben“ (2. Mo. 16,29); „Du [Gott] hast ihnen [Israel] deinen heiligen Sabbat kundgetan“ (Neh. 9,14)

Die Tatsache, dass Gott den siebten Tag gesegnet hat (1. Mo. 2,3) ist kein Grund zu denken, dass deswegen der Sabbat gehalten werden muss – viele Jahrhunderte vergingen, bevor Gott dann den Sabbat einrichtete. Jesus erläuterte zu diesem ‚theologischen Problem‘: Ein Baby musste am achten Lebenstag beschnitten werden. Wenn der Tag nun auf einen Sabbat fiel, würde dadurch Arbeit verrichtet werden. Welches Gesetz sollte nun eingehalten werden, Beschneidung oder Sabbat? Jesu Antwort war, dass Beschneidung eingehalten werden musste, da diese auf Abraham zurückging, wohingegen der Sabbat erst später im Mosaischen Gesetz gegeben wurde. „Mose hat euch die Beschneidung gegeben (nicht dass sie von Mose kommt, sondern von den Vätern [d.h. Abraham] ...)“. Wenn nun das Gesetz zur Beschneidung vor dem des Sabbats Vorrang hatte, wie können dann einige sagen, dass das Gesetz des Sabbats für uns verbindlich

ist, das der Beschneidung aber nicht? Beschneidung war das Zeichen des Bundes mit Abraham, der Sabbat war das Zeichen des Mosaischen Gesetzes (2. Mo. 31,17), und Jesus urteilte, dass der Bund mit Abraham bedeutsamer war. Diese Art der Argumentation wird auch von Paulus benutzt, wenn er sagt, der neue Bund, der Abraham gegeben worden war (in welchem es kein Gebot zum Sabbat gab), ist etwas, was „nicht aufgehoben“ und dem „nichts verordnet“ werden kann. Er fragt dann, wieso „das Gesetz ... hinzugefügt“ wurde (Gal. 3,15.19)? Seine Antwort war, dass das Gesetz nur vorläufig hinzukam, weil dem Bund ja nichts hinzu verordnet werden kann, um Menschen zu unterweisen über Sünde und sie zu einem Verständnis Christi, dem verheißenen Nachkommen Abrahams, hinzuführen. Nachdem Christus gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Gesetz.

Das Gesetz
Mose wurde
somit durch den
Tod Christi am
Kreuz abgetan,
so dass es nicht
mehr notwendig

ist, den Sabbat
oder irgendeinen
Festtag, z.B. den
Tag des Todes
Christi (Kol.
2,14-17)
einzuhalten. Die
frühen Christen,
die zurückgingen

und Teile des
Mosaischen
Gesetzes hielten,
z.B. den Sabbat,
werden von
Paulus
beschrieben mit:
„wie möget ihr
euch wiederum

den schwachen
und armseligen
Elementen
zuwenden, denen
ihr von neuem
dienen wollt? Ihr
beobachtet Tage
[z.B. Sabbat]
und Monate und

[heilige] Zeiten
und Jahre (d.h.
die jüdischen
Feste) . Ich
fürchte für euch,
dass ich am Ende
vergeblich um
euch gearbeitet
habe.“ (Gal. 4,9-

11) So ernst ist es mit dem Versuch, die Einhaltung des Sabbats als ein Mittel zum Heil zu betrachten. Es ist klar, dass die Einhaltung des

Sabbats für das
Heil irrelevant
ist. „ Dieser
achtet einen Tag
höher als den
andern [d.h.
bzgl. ihrer
geistlichen
Bedeutung],

jener hält alle
Tage gleich; ein
jeglicher sei
seiner Meinung
gewiß! Wer auf
den Tag schaut,
schaut darauf für
den Herrn, und
wer nicht auf den

Tag schaut, schaut nicht darauf für den Herrn...“ (Röm. 14,5.6)

Daher ist es verständlich, dass wir nichts darüber lesen, dass die frühe Gemeinde den Sabbat hielt. Es wird uns berichtet, dass sie sich „am ersten Tag der Woche“, d.h. am Sonntag, trafen. „Am ersten Tage der Woche aber, als wir versammelt waren, um das Brot zu brechen ...“ (Apg. 20,7). Dass diese eine verbreitete Praxis war, ist ersichtlich aus der Anweisung des Paulus an die Gläubigen in Korinth, ihre Sammlung „am ersten Tag der Woche“ durchzuführen, d.h. bei ihrer regulären Zusammenkunft an dem Tag (1. Kor. 16,2) Alle Gläubigen werden als Priester beschrieben (1. Pt. 2,9), die von der Einhaltung des Sabbats ausgenommen waren (Mt. 12,5).

Falls wir den Sabbat einhalten, müssen wir dies richtig tun; wir haben zuvor gezeigt, dass es nicht angeht, das Mosaische Gesetz nur teilweise zu halten, da eine solche Praxis in unserer Verdammnis endet (Gal. 3,10; Jak. 2,10). Rettung erhält man durch das Gesetz Christi, nicht durch das Gesetz Mose. Israel durfte am Sabbat keine Arbeit verrichten: „Wer da Arbeit verrichtet, der soll sterben“. Ihnen wurde geboten: „Am Sabbattag sollt ihr in allen euren Wohnungen kein Feuer anzünden!“ An dem Tag durften sie keine Mahlzeit vorbereiten (2. Mo. 35,2.3.; 16,23). Ein Mann, der am Sabbat Holz sammelte, anscheinend um ein Feuer anzuzünden, wurde dafür mit dem Tod bestraft (4. Mo. 15,32-36)

Die Gemeinschaften, die die Einhaltung des Sabbats für ihre Mitglieder als verbindlich lehren, sollten ihre Mitglieder, wenn diese den Sabbat verletzen, demnach mit dem Tode bestrafen. Es sollte kein Kochen von Speisen oder irgendeine Art von Feuer geben, z.B. beim Autofahren, bei der Verwendung von Heizungssystemen, usw. Orthodoxe Juden geben heutzutage ein Beispiel für die Art des Verhaltens, das für den Sabbat erwartet wird: Sie verlassen ihr Haus nur aus religiösen Gründen und halten sich selbst von Kochen, Transport, usw. fern. Den meisten ‚Christen‘, die behaupten, den Sabbat zu halten, mangelt es da in dieser Hinsicht an einigem.

Oft wird gesagt, das Einhalten des Sabbats sei eines der zehn Gebote, die Mose gegeben wurden, und dass die Einhaltung der zehn Gebote auch weiterhin verpflichtend ist, obgleich der Rest des Mosaischen Gesetzes abgetan wurde. Die Siebenten-Tags-Adventisten machen einen Unterschied zwischen einem ‚moralischen Gesetz‘ in den zehn Geboten, ‚dem Gesetz Gottes‘, und einem sogenannten ‚zeremoniellen Gesetz‘, dem ‚Gesetz Mose‘, welches ihrer Meinung nach in Christus abgetan wurde. Solch eine Unterscheidung wird in der Schrift nicht gelehrt. Die Bibel benutzt die Begriffe ‚Gesetz Mose‘ und ‚Gesetz Gottes‘ austauschbar (4. Mo. 31,21; Jos. 23,6; 2. Chr. 31,3) Wir haben zuvor gezeigt, dass der Alte Bund auf das Gesetz Mose Bezug nimmt, welches am Kreuz durch den Neuen Bund ersetzt wurde. Es kann gezeigt werden, dass die zehn Gebote, und darin eingeschlossen das Sabbatgebot, Teil des Alten Bundes waren, der in Christus erfüllt wurde.

- ... Gott „verkündigte euch (Israel) seinen Bund, den er euch (Israel) zu halten gebot, nämlich die zehn Worte, die er auf zwei steinerne Tafeln schrieb“ (5. Mo. 4,13) Wir müssen auch hier beachten, dass dieser Bund, auf den zehn Geboten beruhend, zwischen Gott und *Israel* geschlossen wurde, nicht den Heiden von heute.

- Mose stieg auf den Berg Horeb, um dort die Steintafeln in Empfang zu nehmen, auf die Gott die zehn Gebote geschrieben hatte. Mose berichtete später darüber: „Der HERR, unser Gott, hat auf dem Berge Horeb einen Bund mit uns gemacht“ (5. Mo. 5,2), d.h. durch jene zehn Gebote.

- Zu der Zeit, schrieb Gott „auf die Tafeln die Worte des Bundes, die zehn Worte“ (2. Mo. 34,28). Dieser gleiche Bund enthielt Details des sogenannten ‚zeremoniellen Gesetzes‘ (2. Mo. 34,27). Falls wir argumentieren, es sei notwendig, den Bund

zu halten, der in den zehn Geboten dargelegt ist, so müssen wir dann auch jeden Teil des gesamten Gesetzes einhalten, da dies ja auch Teil des gleichen Bundes ist. Es ist aber offensichtlich unmöglich, das zu tun.

- „Es war nichts in der Lade als nur die zwei steinernen Tafeln, welche Mose am Horeb hineingelegt hatte ... die Lade, darin [das Gesetz] des Bundes des HERRN ist“ (1. Kö. 8,9.21) Diese Tafeln, auf denen die zehn Gebote standen, waren der Bund.

- Hebr. 9,4 erwähnt „die Tafeln des Bundes“. Die zehn Gebote waren auf den Steintafeln geschrieben, und stellten „den (alten) Bund“ dar.

- Paulus bezog sich auf diesen Bund mit „in Stein gegrabene Buchstaben“, d.h. auf den Steintafeln geschrieben. Er nennt dies „Dienst des Todes ... Dienst der Verdammnis ... das, was aufhören sollte“ (2. Kor. 3,7-11) Der mit den zehn Geboten verbundene Bund kann definitiv keine Hoffnung auf Rettung und Heil geben.

- Christus hat am Kreuz „die gegen uns bestehende Schuldschrift, welche durch Satzungen uns entgegen war“ ausgelöscht (Kol. 2,14). Das weist auf Gottes Handschrift in den zehn Geboten auf den Steintafeln hin. Paulus spricht ebenfalls vom „Gesetz ... da wir dem gestorben sind ... alten Wesen des Buchstabens“ (Röm. 7,6), und meint damit vermutlich die Buchstaben der zehn Gebote, die auf den Steintafeln geschrieben waren.

- Eines der zehn Gebote wird in Röm. 7,7 als „Gesetz“ bezeichnet: „wenn das Gesetz nicht gesagt hätte: ‚Laß dich nicht gelüsten!‘“ Die vorangehenden Verse in Röm. 7,1-7 betonen, dass „das Gesetz“ durch den Tod Christi abgetan wurde, und „das Gesetz“ beinhaltet die zehn Gebote.

Aus all dem wird deutlich, dass der Alte Bund bzw. „das Gesetz“ die zehn Gebote einschloss. Da dieser alte Bund durch den neuen abgelöst wurde, sind die zehn Gebote daher ebenfalls beseitigt worden. Allerdings wurden neun der zehn Gebote im Neuen Bund bekräftigt – zumindest geistlich: Die Gebote 3,5,6,7,8 und 9 sind allein in 1. Tim. 1 zu finden, und die Gebote 1,2 und 10 in 1. Kor. 5. Das vierte Gebot über den Sabbat wird jedoch nirgends im Neuen Testament als für uns verbindlich wiederholt.

Die nachfolgende Liste von Bibelstellen dokumentiert noch weiter, wie die anderen neun Gebote im Neuen Testament bekräftigt werden.

1. Gebot – Eph. 4,6; 1. Joh. 5,21; Mt. 4,10
2. Gebot – 1. Kor. 10,14; Röm. 1,25
3. Gebot – Jak. 5,12; Mt. 5,34.35
5. Gebot – Eph. 6,1.2; Kol. 3,20
6. Gebot – 1. Joh. 3,15; Mt. 5,21
7. Gebot – Hebr. 13,4; Mt. 5,27.28
8. Gebot – Röm. 2,21; Eph. 4,28
9. Gebot – Kol. 3,9; Eph. 4,25; 2. Tim. 3,3
10. Gebot – Eph. 5,3; Kol. 3,5

Der Herr Jesus
lädt seine
Nachfolger ein,
die „Ruhe“ zu
empfangen, die
er gibt (Mt.

11,28). Er
benutzt das
griechische
Wort, das in der
Septuaginta, der
griechischen
Übersetzung des
Alten
Testaments, für

die Sabbatruhe
benutzt wird.
Jesus bot ein
Leben im Sabbat
an, eine Ruhe
vom Vertrauen
auf unsere
eigenen Werke
(vgl. Hebr.

4,3.10). Wir
sollten daher
nicht an einem
bestimmten
Wochentag einen
Sabbat halten,
sondern unser
gesamtes Leben

im Geiste des Sabbats leben.

Exkurs 28: Das Kruzifix

In weiten Teilen der Christenheit wird geglaubt, dass Jesus an einem Kreuz getötet wurde. Das griechische Wort ‚stauros‘, das gewöhnlich in deutschen Bibeln mit ‚Kreuz‘ übersetzt wird, bezeichnet eigentlich einen Stamm bzw. Pfahl. In der Tat ist das Kruzifix Symbol vermutlich heidnischen Ursprungs. Es ist bezeichnend, dass Christus starb mit Händen und Armen über sein Haupt erhoben, anstatt ausgestreckt in Kreuzform, da erhobene Hände ein Symbol dafür sind, dass Gottes Verheißungen bestätigt werden (Hes. 20,5.6.15; 36,7; 47,14), wie auch für intensives Gebet (Kla. 2,19; 1. Tim. 2,8; 2. Chr. 6,12.13; Ps. 28,2), da Christus am Kreuz intensiv betete (Hebr. 5,7). Er sagte, dass er öffentlich an einem Pfahl aufgerichtet werden würde, wie die Schlange an einem Pfahl aufgerichtet worden war, als die Israeliten in der Wüste waren. Wir sehen hier, dass Jesus selbst das ‚Kreuz‘ eigentlich als einen ‚Pfahl‘ bezeichnete.

Die römisch-katholische Kirche hat dem Kreuz große mystische Bedeutung zugeschrieben. Dafür gibt es keinerlei biblische Grundlage.;Solche Praxis hat dazu geführt, dass das Kruzifix zum Talisman geworden ist, einem sichtbaren Zeichen, dass Gott mit uns ist. Menschen haben das Gefühl, dass Gott bei ihnen sei, wenn sie ein Kruzifix tragen oder regelmäßig das Zeichen des Kreuzes machen. Das ist nichts als Schein, denn die wahre Kraft des Kreuzes ist in unserer Verbindung mit dem Tod Christi durch Glauben und Taufe, nicht aber dadurch, dass wir uns an die Form des Kreuzes erinnern. Es ist natürlich leichter, letzteres zu tun anstatt das erste.

Es gibt keinen Mangel an Beweisen, dass das Kruzifix ein heidnisches Symbol war, das weit vor der Zeit Christi bekannt war und benutzt wurde. Es ist lediglich ein weiteres Stück Heidentum, wie der Weihnachtsbaum, der von der abgefallenen Christenheit ins ‚Christentum‘ eingefügt wurde.

Exkurs 29: Wurde Jesus am 24/25. Dezember geboren?

Ein weiterer großer Fehler des populären Christentums betrifft den Tag der Geburt Jesu. Die Hirten schliefen mit ihren Herden zur Zeit der Geburt Christi (Lk 2,8) auf dem Felde; das aber hätten sie sicher nicht um unsere Weihnachtszeit, mitten im Winter, getan. *The Jerusalem Post* und andere israelische Zeitungen haben im Dezember des öfteren Schlagzeilen, dass Schneefall Jerusalem lahm gelegt hat. Christus hat 33½ Jahre gelebt und ist dann beim Passafest, einem Fest zur Osterzeit, gestorben. Er muss daher sechs Monate vor Ostern, d.h. etwa September/Oktobre geboren worden sein.

Der 25. Dezember war ursprünglich das Datum eines heidnischen Festes im vorchristlichen Europa. Die Apostelgeschichte berichtet, wie die wahren Christen wegen ihres Glaubens von den Heiden heftig verfolgt wurden. Immer wieder warnten die Apostel, dass manche Christen deswegen heidnische Bräuche aufgreifen würden, um dadurch ihre Religion für die Heiden um sie herum etwas schmackhafter zu machen (Apg. 20,30; 1. Joh. 2,18; 2. Th. 2,3; 2. Pt. 2,1-3). Die Annahme des 25. Dezember als christliches Fest ist ein Beispiel hierfür. Weihnachtsbäume, Mistelzweige, usw. können alle auf heidnische Riten zurückgeführt werden, die im Dezember praktiziert wurden.

Daraus ergibt sich, dass wahre Christen die Geburt Christi nicht am 25. Dezember feiern sollten. In praktischer Hinsicht, werden wahre Gläubige solche öffentlichen Feiertage, z.B. Weihnachten, am besten nutzen, um etwas gemeinsam zu unternehmen und sich zu versammeln.

STUDIE 9: Fragen

1. Warum war der Tod Jesu und nicht der irgend eines anderen Menschen, für unsere Rettung erforderlich?
2. Warum genügte die Tieropfer des Mosaischen Gesetzes nicht, um Sünde wegzunehmen?
3. War Jesus unser Repräsentant oder unser Ersatz, Stellvertreter, als er starb?
4. Welche der nachfolgenden Aussagen ist wahr?
 - a) Christus starb an unserer Statt
 - b) Christus repräsentierte uns, so dass Gott uns um seinetwillen vergeben kann
 - c) Christus war wie wir, aber er repräsentiert uns nicht
 - d) der Tod Christi bedeutete, dass Gott einen Menschen nicht länger für Sünde verantwortlich macht
5. Hat Jesus einen Nutzen von seinem eigenen Tod gehabt?
6. Als Christus am Kreuz starb, hat er
 - a) die kleineren Gebote des Gesetzes Mose aber nicht die zehn Gebote beendet
 - b) das gesamte Gesetz Mose, inklusive der zehn Gebote, beendet
 - c) das Gesetz Mose außer den jüdischen Festen beendet
 - d) keinen Einfluss auf die Stellung des Gesetzes Mose gehabt?
7. Sollten wir jetzt den Sabbat halten?
8. Geben Sie Gründe für Ihre Antwort auf Frage 7

10.1 Die wesentliche Bedeutung der Taufe

Wir haben in vorangehenden Studien verschiedene Male erwähnt, wie wichtig die Taufe ist; es ist der erste Schritt im Gehorsam gegenüber der Botschaft des Evangeliums. Hebr. 6,2 erwähnt die Taufe als eine der grundlegenden Lehren. Wir haben eine Betrachtung bis zu diesem späten Zeitpunkt aufgehoben, weil eine aufrichtige Taufe nur nach einem rechten Erfassen der Grundwahrheiten, die das Evangelium ausmachen, geschehen kann. Wir haben nun unsere Studie dieser Wahrheiten abgeschlossen. Wenn Sie sich wirklich mit der großen Hoffnung, die in der Bibel durch Jesus Christus angeboten wird, verbinden wollen, ist die Taufe eine absolute Notwendigkeit.

„Das Heil kommt von den Juden“ (Joh. 4,22) in dem Sinne, dass die Verheißungen bzgl. des Heils zunächst nur Abraham und seinem Nachkommen gegeben wurden. Wir können diese Verheißungen nur für uns in Anspruch nehmen, wenn wir *in* dem Nachkommen sind, indem wir *auf* (*in*) Christus getauft sind (Gal. 3,22-29). Dann wird all das, was für Christus wahr ist, auch für uns wahr. So hat Zacharias Weissagungen den Nachkommen Abrahams und Davids zitiert und auf alle Gläubigen angewandt (Lk. 1,73.74). Ohne Taufe befinden wir uns außerhalb der Bundesbeziehung mit Gott. Daher gebot Petrus „tut Buße *und* jeder von euch lasse sich taufen“, um so Vergebung zu erlangen. Nur so viele wie auf Christus getauft sind, sind in Ihm und ihnen gilt somit die Verheißung des Heils, die Abraham gegeben wurde (Gal. 3,27). *Wenn* wir durch die Taufe an dem Tod Christi und seiner Auferstehung teilhaben, dann – und nur dann – werden wir „ihm auch in der Auferstehung gleich sein ... wir auch mit ihm leben werden“ (Röm. 6,5.8)

Jesus hat seinen Jüngern geboten: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium (das in den Verheißungen an Abraham enthalten ist – Gal. 3,8) aller Kreatur. Wer da glaubt *und* getauft wird, der wird selig (gerettet) werden“ (Mk. 16,15-16) Die Beachtung des Wortes „und“ offenbart, dass Glaube an das Evangelium allein uns nicht rettet; Taufe ist nicht nur ein optionales Extra im christlichen Leben, es ist eine wichtige Voraussetzung für das Heil [obwohl natürlich letzten Endes Gott rettet, wen Er retten will – das aber scheint die biblische Lehre über das Heil, die Rettung zu sein]. Das soll aber nicht heißen, dass die Taufhandlung allein uns rettet, ihr muss eine lebenslange Antwort auf das Wort Gottes folgen. Jesus betonte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ (Joh. 3,5) Wenn das Hindernis Sünde beseitigt ist, wenn wir mit der Gerechtigkeit Christi

‚bedeckt‘ sind, dann werden wir zu einer persönlichen Bundesbeziehung mit Gott eingeladen.

Dies ist ein fortwährender Vorgang. „Wiedergeboren ... aus dem lebendigen Wort Gottes“ (1. Pt. 1,23). Durch unsere stetige Reaktion auf das Geist Wort werden wir aus dem Geist wiedergeboren (vgl. Studie 2.2)

Wir werden „auf [in] Christus getauft“ (Gal. 3,27), *auf* seinen Namen und auf den des Vaters (Apg. 19,5; 8,16; Mt. 28,19). Wir können nicht „in Christus“ sein, ohne getauft zu werden. Wenn wir nicht „gewaschen“ sind, haben wir „kein Teil“ an Christus (Joh. 13,8). Man beachte jedoch, dass wir auf *Christus* getauft werden, nicht in irgendeine menschliche Organisation. Indem wir auf ihn getauft werden, werden wir zu Menschen, die im Namen Christi berufen sind, so wie Israel ebenfalls beschrieben wird, dass sie Gottes Namen trugen (2. Chr. 7,14). Gott warnt die Israeliten

desöfteren, dass wenn sie Seinen Namen tragen, ihnen eine große Verantwortung zuteil wird, entsprechend zu handeln, d.h. als Seine Zeugen in der Welt. Gleiches gilt für uns, die wir auf diesen Namen getauft sind.

Ohne Taufe sind wir nicht „in Christus“, und somit nicht von seinem rettenden Werk bedeckt (Apg. 4,12). Petrus verdeutlicht dies in einem Gleichnis: Er vergleicht die Arche zu Noahs Zeit mit Christus und zeigt auf, dass die Taufe auf Christus die Gläubigen vom ewigen Tod errettet, wie die Arche Noah und seine Familie vor dem Gericht errette, welches damals über die Sünder kam. Noah ging in die Arche, was mit unserem Eintritt „in Christus“ durch die Taufe verglichen wird. Alle außerhalb der Arche kamen durch die Flut um; bei der Arche zu stehen oder ein Freund Noahs zu sein, war völlig irrelevant. Der einzige Weg zum Heil ist und war, in Christus/in der Arche zu sein. Offensichtlich, steht das zweite Kommen, wofür die Flut ein Symbol war (Lk. 17,26.27) unmittelbar bevor. (vgl. Anhang 3). Der Eintritt in Christus/die Arche durch die Taufe ist daher von höchster Dringlichkeit. Das biblische Symbol des Eintritts in die Arche zu Noahs Zeit mahnt und zur Eile.

Die frühen Christen gehorchten Christi Gebot zu reisen und das Evangelium zu predigen und zu taufen; die Apostelgeschichte berichtet es. Ein wichtiger Beweis für die Bedeutung der Taufe findet sich in den Berichten der Bibel, dass Menschen *sofort* getauft wurden, nachdem sie das Evangelium verstanden und annahmen. (z.B. Apg. 8,12.36-39; 9,18; 10,47; 16,15). Diese Wichtigkeit wird verständlich, wenn wir erkennen, dass es ohne Taufe für uns vergeblich ist, das Evangelium zu lernen; Taufe ist ein absolut notwendiger Schritt, den wir auf dem Wege zum Heil nehmen müssen. In einigen Fällen scheint der inspirierte Bericht hervorzuheben, wie wichtig es ist, dass Menschen alles unternehmen, um mit Gottes Hilfe Schwierigkeiten zu überwinden, die als menschliche Gründe für eine Verzögerung der Taufe oder Schwierigkeit in der Durchführung dieser Handlung auftreten können.

Der Gefängnisvorsteher in Philippi wurde plötzlich in die Krise seines Lebens geworfen, als ein massives Erdbeben sein Hochsicherheitsgefängnis einstürzen ließ. Die Gefangenen hatten genügend Gelegenheit zu fliehen – was ihn sein Leben gekostet hätte. Sein Glaube an das Evangelium wurde da zur Realität, denn wir lesen: „... er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen“ (Apg. 16,33) Wenn jemand einen Grund hatte, die Taufe zu verschieben, dann war er es. Es drohte ihm seine Hinrichtung für die Vernachlässigung seiner Pflicht, und doch erkannte er klar, was die wichtigste Handlung in seinem ganzen Leben und für sein ewiges Schicksal war. Er überwand die weltlichen Probleme um ihn herum (d.h. die Folgen des Erdbebens), den Druck seines Jobs und des intensiven nervlichen Traumas, in dem er sich befand – und ließ sich taufen. Viele zögerliche Taufkandidaten können sich an diesem Mann ein ermutigendes Beispiel nehmen. Dass er eine solche Glaubenshandlung vollziehen konnte, beweist weiterhin, dass er eine detaillierte Kenntnis des Evangeliums hatte, da solch wirklicher Glaube nur durch das Wort Gottes entsteht. (Röm. 10,17; vgl. Apg. 17,11).

In Apg. 16,14.15 lesen wir über Lydia: „... daß sie darauf achthatte, was von Paulus geredet wurde. Als sie aber mit ihrem Hause getauft war ...“ Es wird davon *ausgegangen*, dass jeder, der das Evangelium hört und glaubt, getauft wird – die Taufe wird als unausweichlicher Teil der Antwort auf die Predigt des Evangeliums gesehen. Gute Werke sind nicht genug – wir *müssen* auch getauft werden. Kornelius war „fromm und gottesfürchtig ... und gab dem Volk viele Almosen und betete immer zu Gott“; aber das war nicht genug: Ihm musste noch gezeigt werden, was er tun musste und noch nicht getan hatte – das Evangelium von Christus glauben und getauft werden (Apg. 10,2.6.)

Apg. 8,26-40 berichtet, wie ein Kämmerer aus Äthiopien in seiner Bibel las, als er auf einem Wagen durch die Wüste fuhr. Er traf Philippus, der ihm ausführlich das Evangelium und die Notwendigkeit der Taufe erläuterte. Menschlich gesprochen, schien es unmöglich, in der wasserlosen Wüste dem Gebot getauft zu werden, Folge zu leisten. Gott aber wird kein Gebot geben, von dem Er weiß, dass einige Menschen es nicht halten können. „Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser“, d.h. an eine Oase, wo die Taufe möglich war. (Apg. 8,36). Dieser Fall entkräftet das Argument, dass die Taufe durch Untertauchen nur an Orten durchgeführt werden sollte, an denen genügend und leicht zugängliches Wasser vorhanden war. Gott wird immer eine realistische Möglichkeit bereitstellen, um Seine Gebote zu befolgen.

Der Apostel Paulus sah eine dramatische Vision von Christus, die sein Gewissen traf; und er, sobald es ihm möglich war, „stand auf, ließ sich taufen“ (Apg. 9,18) Auch hier gab es sicher eine Versuchung, die Taufe aufzuschieben, etwa aufgrund seiner bekannten gesellschaftlichen Position

und Stellung Judentum. Der aufstrebende Stern in der jüdischen Welt, traf aber die korrekte und sofortige Entscheidung getauft zu werden und offen seinem vorherigen Lebensweg abzuschwören. Er dachte später über seine Entscheidung getauft zu werden nach: „Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet. ... Um seinetwillen ist mir das alles (d.h. die Dinge, die er zuvor als „Gewinn“ betrachtet hatte) ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, damit ich Christus gewinne ... Ich vergesse, was dahinten ist („alles“ aus seinem vorherigen jüdischen Leben), und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis ...“ (Phil. 3,7.8.13.14) Das ist die Sprache eines Athleten, der läuft, um das Zielband zu durchlaufen. Solch eine Konzentration mentaler und auch physischer Anstrengungen sollte für unser Leben nach der Taufe charakteristisch sein. Man muss verstehen, dass die Taufe der Beginn eines Laufes zum Reich Gottes ist, es ist nicht nur ein Zeichen für einen Wechsel der Kirche und des Glaubens, noch ist es ein passiver Eintritt in ein entspanntes Leben gelassener Annahme einiger vage definierter christlicher Prinzipien. Taufe verbindet uns fortwährend mit der Kreuzigung und Auferstehung Jesu (Röm. 6,3-5) – ein Anlass voll ultimativer Dynamik in jeder Hinsicht. Als müder, jedoch geistlich triumphierender alter Mann konnte Paulus sich erinnern: „... war ich der himmlischen Erscheinung nicht ungehorsam“ (Apg. 26,19). Was für Paulus galt, ist auch für alle wahr, die recht getauft wurden: Taufe ist eine Entscheidung, die man niemals bereut. Buße ist etwas, was man nie bereuen muss, wie Paulus aufzeigt (2. Ko. 7,10). Wir sind uns unser ganzes Leben lang bewusst, dass wir die richtige Entscheidung getroffen haben. Von wenigen menschlichen Entscheidungen können wir je so sicher sein. Wir sollten also eine Antwort auf die Frage: „Warum sollte ich nicht getauft werden?“ finden.

10.2 Wie sollten wir getauft werden?

Es gibt eine weit verbreitete Ansicht, dass die Taufe, besonders bei Babies, durch Besprengen mit Wasser auf die Stirn geschehen kann. Das steht im Gegensatz zu den biblischen Anforderungen für die Taufe. Das griechische Wort ‚baptizo‘, in deutschen Bibeln mit „taufen“ übersetzt, bedeutet *nicht* „besprengen“, sondern es bedeutet „völlig waschen und in einer Flüssigkeit untertauchen“ (man vergleiche die Definitionen in Lexika oder Konkordanzen). Dieses Wort wird im klassischen Griechisch für versinkende Schiffe, die im Wasser ‚getauft‘ (d.h. untergetaucht) werden, verwendet; oder für einen Eimer, der im Wasserbrunnen untergetaucht wird. Es wird auch für Stoff benutzt, der von einer Farbe in eine andere gefärbt

wird, indem er in einer Farbe ‚getauft‘, d.h. eingetaucht, wird. Um den Stoff zu färben, muss er offensichtlich ganz in die Farbflüssigkeit eingetaucht und nicht nur mit Farbe besprengt werden. Joh. 13,26 benutzt das griechische Wort ‚bapto‘, womit beschrieben wird, wie der Herr einen Bissen in Wein eintauchte. Dass Eintauchen (Untertauchen) wirklich die korrekte Form der Taufe ist, wird durch die folgenden Stellen bestätigt:

- „Johannes aber taufte auch noch in Anon, nahe bei Salim, denn es war da viel Wasser; und sie kamen und ließen sich taufen.“ (Joh. 3,23) Das zeigt, dass „viel Wasser“ für die Taufe benötigt wurde. Wäre es durch Besprengen mit einigen Tropfen Wasser geschehen, hätte ein Eimer Wasser für Hunderte Menschen ausgereicht. Die Menschen kamen für die Taufe an diesen Ort am Ufer des Jordan; Johannes ging nicht mit einer Flasche Wasser zu ihnen.
- Auch Jesus wurde von Johannes im Jordan getauft – *im* Jordan (Mk. 1,9) „Und da Jesus getauft war, stieg er alsbald aus dem Wasser“ (Mt. 3,13-16). Seine Taufe geschah eindeutig durch Eintauchen – nach der Taufe „stieg er *aus* dem Wasser“. Einer der Gründe für die Taufe Jesu war, dass er damit ein Beispiel gab, so dass niemand ernsthaft behaupten konnte, Jesus nachzufolgen, ohne seinem Beispiel der Taufe durch Eintauchen zu folgen.
- In ähnlicher Weise heißt es von Philippus und dem äthiopischen Kämmerer: „sie stiegen beide *in* das Wasser hinab und er taufte ihn. Als sie aber *aus* dem Wasser heraufgestiegen waren ...“ (Apg. 8,38.39). Man erinnere sich, der Kämmerer bat, getauft zu werden, als sie die Oase sahen: „Siehe, hier ist Wasser. Was hindert mich, getauft zu werden?“ (Apg. 8,36) Es ist fast sicher, dass der Mann keine Reise durch die Wüste unternahm, ohne wenigstens etwas Wasser in einer Flasche mit sich zu führen. Falls Taufe durch Besprengen ausgeführt würde, dann hätte es auch an anderer Stelle und nicht an dieser Oase geschehen können.
- Die Taufe ist ein Begräbnis (Kol. 2,12), womit eine völlige Bedeckung angedeutet ist.
- Taufe wird bezeichnet als ‚abwaschen‘ von Sünden (Apg. 22,16). Wahre Bekehrung wird in Offb. 1,5; Tit. 3,5; 2. Pt. 2,22; Hebr. 10,22, usw. mit einem ‚Waschen‘ verglichen. Diese Andeutung beschreibt eher eine Taufe durch Eintauchen als durch Besprengen.

Es gibt im Alten Testament verschiedene Anzeichen, dass der vor Gott annehmbare Zugang zu Ihm durch eine Form von Waschung geschah. Die Priester mussten sich völlig in einem „Becken“ genannten Bad waschen, bevor sie sich Gott zum Dienst näherten (3. Mo. 8,6; 2. Mo. 34,32). Die Israeliten mussten sich waschen, um sich von einigen Unreinheiten (z.B. 5. Mo. 23,11), welche Sünde repräsentierten, zu reinigen.

Naeman war ein Heide, ein Aussätziger, der durch den Gott Israels geheilt werden wollte. Als solcher repräsentiert er den mit Sünde beladenen Menschen, der tatsächlich wegen der Sünde einen lebendigen Tod durchlebt. Seine Heilung geschah durch Eintauchen in den Jordan. Zuerst erschien ihm es zu schwierig diese einfache Handlung zu akzeptieren, da er dachte, Gott würde von ihm eine dramatische Handlung verlangen oder dass er sich in einen großen und bekannten Fluss eintauchen sollte, z.B. den Abama. Für uns ist es vielleicht ähnlich, und wir empfinden es schwierig zu glauben, dass eine solche einfache Handlung letztlich unser Heil bewirken kann. Es ist einfacher zu denken, dass unsere eigenen Werke und öffentlich bekannte Verbindung mit einer bekannten Kirche (vgl. den Fluss Abama) uns retten kann, anstatt der einfachen Handlung und Verbindung mit der wahren Hoffnung Israels. Nachdem Naeman sich im Jordan untertauchte, wurde sein Fleisch „wieder wie das Fleisch eines jungen Knaben, und er ward rein“ (2. Kö. 5,9-14)

Es ist wichtig zu beachten, dass die meisten der frühen künstlerischen Darstellungen von Taufen in den römischen Katakomben und auf Sarkophagen den Täufling im Stehen zeigen, wie er durch Untertauchen getauft wird.

Nachdem man erst einmal die grundlegende Botschaft des Evangeliums verstanden hat, sollte es nur wenig Raum für Zweifel geben, dass ‚Taufe‘ sich auf ein völliges Untertauchen in Wasser bezieht. Diese auf der Bibel beruhende Definition von Taufe kennt keinen Bezug auf den Status der Person, welche die Taufe durchführt. Da die Taufe ein Untertauchen in Wasser gemäß dem Glauben an das Evangelium geschieht, ist es theoretisch möglich, sich selbst zu taufen. Weil aber die Taufe nur aufgrund rechter Lehre geschehen kann, an die man zur Zeit des Untertauchens in Wasser glaubt, ist es sicher zu empfehlen, von einem anderen Gläubigen, der an diese wahre Lehre glaubt, getauft zu werden, da der vor allem den Grad des Verständnisses einer Person feststellen kann, bevor er ihn untertaucht. Es ist eine gute Praxis, vor dem eigentlichen Untertauchen eine tiefgehende Diskussion mit einem Taufkandidaten durchzuführen. Das geschieht am besten durch eine andere Person, die nicht an der Unterweisung des Kandidaten im Evangelium beteiligt war. Eine Liste mit Fragen, wie die hier in diesem Buch am Ende jeder Studie aufgeführten Fragen, könnte die Grundlage für eine solche Unterredung bilden.

10.3 Die Bedeutung der Taufe

Einer der Gründe für die Taufe durch Untertauchen ist, dass das Untertauchen in Wasser das ins Grab legen symbolisiert – dadurch werden

wir mit dem Tod Christi verbunden und es wird unser ‚Tod‘ in Bezug auf das vorige Leben in Sünde und Unwissenheit angezeigt. Das Auftauchen aus dem Wasser verbindet uns mit der Auferstehung Christi, stellt uns in Beziehung zur Hoffnung auf Auferstehung zum ewigen Leben bei seiner Rückkehr. Ebenso zeigt das Auftauchen den Triumph über die Sünde auf der Grundlage des Sieges Christi, den er durch seinen Tod und seine Auferstehung erlangte.

„Oder wisset ihr nicht, dass wir alle, die wir auf Jesus Christus getauft sind, auf seinen Tod getauft sind? Wir sind also mit ihm begraben worden durch die Taufe auf den Tod, auf daß, gleichwie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt worden ist, so auch wir in einem neuen Leben wandeln (Tag für Tag leben). Denn wenn wir mit ihm verwachsen sind zur Ähnlichkeit seines Todes (durch die Taufe), so werden wir es auch zu der seiner Auferstehung sein“ (Röm. 6,3-5)

Weil das Heil nur durch Christi Tod und Auferstehung ermöglicht wurde, ist es wichtig, dass wir uns mit diesen Dingen verbinden, falls wir gerettet werden sollen. Das symbolische Sterben und Auferstehen mit Christus, das durch die Taufe dargestellt wird, ist die einzige Art und Weise, um das zu tun. Wir sollten beachten, dass Besprengen dieser Symbolik nicht gerecht wird. In der Taufe wird „unser alter Mensch (Weg des Lebens)“ mit Christus am Kreuz „gekreuzigt“ (Röm. 6,6); Gott hat uns in der Taufe „samt Christus lebendig gemacht“ (Eph. 2,5). Wir haben aber nach der Taufe noch immer die menschliche Natur und so wird die fleischliche Lebensweise sich immer wieder bemerkbar machen. Die „Kreuzigung“ unseres Fleisches ist daher eine fortwährende Angelegenheit, die in der Taufe lediglich *beginnt*. Jesus sagte daher den Gläubigen, täglich ihr Kreuz auf sich zu nehmen und ihm nachzufolgen, quasi auf dem Weg nach Golgatha (Lk. 9,23; 14,27). Während ein Leben wahrer Kreuzigung mit Christus nicht leicht ist, gibt es doch unaussprechlichen Trost und Freude, da wir mit Christi Auferstehung verbunden sind.

Christus brachte „Frieden ... durch das Blut seines Kreuzes“ (Kol. 1,20) – „den Frieden Gottes, der allen Verstand übersteigt“ (Phil. 4,7). Hierzu hat Jesus verheißen: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt (Frieden) gibt, gebe ich euch“ (Joh. 14,27). Dieser Friede und die wahre geistliche Freude wiegen den Schmerz und die Schwierigkeiten mehr als auf, die es gibt, wenn wir uns offen mit dem gekreuzigten Jesus verbinden. „Denn gleichwie die Leiden Christi sich reichlich über uns ergießen, so fließt auch durch Christus reichlich unser Trost“ (2. Kor. 1,5).

Zudem gibt es Freiheit, die von der Erkenntnis herrührt, dass unser natürliches Selbst wirklich tot ist und dass Jesus daher sehr aktiv mit uns

jede Prüfung durchlebt. Der große Apostel Paulus konnte aus seiner eigenen Erfahrung wie folgt sprechen: „Ich bin mit Christus gekreuzigt. Und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt im Fleische lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes“ (Gal. 2,19.20)

So „rettet nun auch uns die Taufe ... durch die Auferstehung Jesu Christi“ (1. Pt. 3,21) Unsere Verbindung mit Christi Auferstehung zum ewigen Leben gibt uns Zugang zu eben diesem bei seiner Rückkehr. Wir werden also letztlich dadurch gerettet, dass wir an seiner Auferstehung teilhaben. Jesus hat das in einfachen Worten dargelegt: „denn ich lebe, und auch ihr sollt leben“ (Joh. 14,19). Paulus sagte ebenfalls: „Wenn wir ... mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes ... werden wir als Versöhnte gerettet werden durch sein Leben (seine Auferstehung)!“ (Röm. 5,10)

Immer wieder wird betont, dass wir durch unsere Verbindung mit Christi Tod und Auferstehung in der Taufe und unserem nachfolgenden Lebenswandel gewiss an seiner glorreichen Auferstehung teilhaben werden.

„Sind wir mitgestorben, so werden wir auch mitleben; dulden wir, so werden wir mitherrschen;“ (2. Tim. 2,11.12)

„wir tragen allezeit das Sterben Jesu am Leibe herum, damit auch das Leben Jesu an unsrem Leibe offenbar werde. ... da wir wissen, daß der, welcher den Herrn Jesus von den Toten auferweckt hat, auch uns mit Jesus auferwecken ... wird“ (2. Kor. 4,10.11.14)

Paulus hatte Anteil an der „Gemeinschaft seiner (Christi) Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde (durch die schwierigen Erfahrungen in seinem Leben), ob ich vielleicht zur Auferstehung aus den Toten gelangen möchte.“, wie Christus sie erlebt hat (Phil. 3,10.11; vgl. Gal. 6,14).

10.4 Taufe und Rettung

Die Taufe verbindet uns mit dem Tod Christi, somit können wir nur durch die Taufe Zugang zur Vergebung haben. Es heißt über uns: „[ihr] mit ihm (Christus) begraben seid in der Taufe, in welchem ihr auch mitauferstanden seid durch den Glauben an die Kraftwirkung Gottes, der ihn von den Toten auferweckt hat. Auch euch, die ihr tot waret durch die Übertretungen ... hat er mit ihm lebendig gemacht, da er euch alle Übertretungen vergab“ (Kol. 2,12.13) Wir sind „abgewaschen ... in dem Namen unsres Herrn Jesus Christus“ (1. Kor. 6,11), d.h. Taufe auf den Namen Jesu ist das Mittel, womit unsere Sünden abgewaschen werden. Das wird als Symbol in 4. Mo. 19,13 dargelegt, wo diejenigen ohne eine Reinigung in Wasser sterben

mussten. Wir haben in Studie 10.2 aufgezeigt, wie die Taufe das Abwaschen der Sünden darstellt (vgl. Apg. 22,16). Die Beschreibungen der Gläubigen, dass sie im Blut Christi von ihren Sünden rein gewaschen sind, beziehen sich demnach auf ihre Handlung getauft zu werden (Offb. 1,5; 7,14; Tit. 3,5 erwähnt dies als ‚Bad der Wiedergeburt‘ und bezieht sich darauf, dass wir in der Taufe ‚aus Wasser‘ geboren sind [Joh. 3,5]).

Im Lichte all dessen ist es verständlich, dass die Antwort des Petrus auf die Frage: „Was sollen wir tun?“ (um gerettet zu werden) war: „Tut Buße, und ein jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden“ (Apg. 2,37.38). Die Taufe auf den Namen Christi ist zur Vergebung der Sünden, ohne sie kann es keine Vergebung von Sünde geben, und der Nichtgetaufte muss daher den Sold der Sünde empfangen – den Tod (Röm. 6,23). Es gibt kein Heil außer in dem Namen Jesu (Apg. 4,12), und wir können an diesem Namen nur dadurch teilhaben, dass wir auf ihn getauft werden. Diese Tatsache bedeutet, dass nicht-christliche Religionen in keiner Weise zum Heil führen können. Kein wirklich an die Bibel Gläubiger kann akzeptieren, dass sie dies tun. Die Tatsache, dass der Katholizismus und die umfassendere ökumenische Bewegung solches tun, ist ein trauriges Spiegelbild ihrer Einstellung zur Heiligen Schrift.

Christi Auferstehung zum ewigen Leben war ein Zeichen seines persönlichen Triumphes über Sünde. In der Taufe verbinden wir uns damit, und so heißt es nun von uns, dass wir mit Christus auferstanden sind, Sünde hat nicht mehr länger Gewalt über uns, so wie sie keine mehr über ihn hatte. Durch die Taufe wurden wir „aber von der Sünde befreit“ und „die Sünde wird nicht herrschen über euch“ nach der Taufe (Röm. 6,18.14). Allerdings sündigen wir auch nach der Taufe noch (1. Joh. 1,8.9); Sünde ist auch weiterhin noch in einer Position, in der sie uns versklaven kann, falls wir uns von Christus abwenden. So haben wir gegenwärtig Anteil an Christi Tod und Leiden, auch wenn die Taufe anzeigt, dass wir auch mit Christi Auferstehung verbunden sind und Hoffnung haben, an dieser bei seiner Wiederkunft teilzuhaben.

Wir sind nur potentiell von der Sünde befreit. „Wer glaubt und getauft wird, soll gerettet werden“ (Mk. 16,16), beim zweiten Kommen Christi. Die endgültige Rettung ereignet sich nicht direkt bei der Taufe, sondern vor dem Richterstuhl (1. Kor. 3,15). Es gäbe tatsächlich keinen Grund für eine Lehre vom Gericht, wenn wir bei der Taufe bereits die Rettung empfangen würden, und wir sollten eigentlich nicht mehr sterben müssen. „Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden“ (Mt. 10,22).

Auch nach der Taufe musste Paulus (wie alle Christen) sich bemühen im Hinblick auf die Rettung (Phil. 3,10-13; 1. Kor. 9,27); er sprach von der *Hoffnung* auf das ewige Leben (Tit. 1,2; 3,7; 1. Th. 5,8; Röm. 8,24) und davon, dass wir „das Heil ererben sollen“ (Hebr. 1,14) Vor dem Richterstuhl werden die Gerechten *in* das ewige Leben eingehen (Mt.

25,46). Die inspirierte wunderbare Logik des Paulus wird erkennbar in Röm. 13,11 – er legt dar, dass wir nach der Taufe in der Gewissheit leben können, dass jeder Tag unseres Lebens einen Tag näher zum zweiten Kommen Christi ist, so dass wir uns freuen können über „jetzt ist unser Heil näher, da wir gläubig wurden“. Wir besitzen also unsere Rettung jetzt noch nicht.

Unsere Rettung, unser Heil ist an eine Bedingung gebunden; wir werden das Heil erlangen, *falls* wir am wahren Glauben festhalten (Hebr. 3,12-14); *falls* wir uns der grundlegenden Lehren des Evangeliums erinnern. (1. Tim. 4,16; 1. Kor. 15,1.2), und *falls* wir die Dinge tun, die mit solch einer großartigen Hoffnung einhergehen (2. Pt. 1,10).

Das griechische Verb für „gerettet“ wird daher manchmal im Sinne einer andauernden Handlung benutzt, was anzeigt, dass die Rettung ein andauernder Vorgang in uns ist, der aufgrund unseres andauernden Gehorsams zum Evangelium in uns passiert. So heißt es von den Gläubigen, dass sie „gerettet *werden*“ durch ihre Antwort auf das Evangelium (Beispiele solcher Wendungen in Apg. 2,47; 2. Kor. 2,15). Das griechische Wort für „gerettet“ wird in der Vergangenheitsform nur im Hinblick auf die große Rettung benutzt, die Christus am Kreuz verfügbar machte, mit der wir uns durch die Taufe verbinden können (2. Tim 1,9; Tit. 3,5).

Das wird alles in Gottes Handeln mit dem natürlichen Volk Israel veranschaulicht, darin ist die Grundlage für Seine Beziehung zum „geistlichen Israel“ d.h. den Gläubigen. Israel verließ Ägypten, das die Welt des Fleisches und der falschen Religion repräsentiert, mit der wir vor unserer Taufe zu tun haben. Sie zogen durch das Rote Meer und wanderten dann weiter durch die Wüste Sinai in das verheißene Land, in welchem sie dann als Gottes Reich etabliert wurden. Ihr Zug durch das Rote Meer ist typisch für unsere Taufe (1. Kor. 10,1.2.); die Wanderung durch die Wüste für unser gegenwärtiges Leben, und Kanaan für das Reich Gottes. Judas 5 beschreibt, wie viele von ihnen während der Wanderung durch die Wüste vertilgt wurden: „... der Herr, nachdem er das Volk aus dem Lande Ägypten errettet hatte, das zweitemal diejenigen vertilgte, die nicht glaubten“. Israel war aus Ägypten *errettet* worden, so wie auch die Getauften aus der Sünde „errettet“ wurden. Hätte man einen dieser Israeliten gefragt: „Bis Du errettet?“, so wäre ihre Antwort gewesen: „Ja!“ Das aber hätte nicht bedeutet, dass sie bereits *letztlich* errettet waren.

So wie Israel sich wieder in ihren Herzen nach Ägypten (Apg. 7,39) umwandte und zu einem Leben nach dem Fleisch umkehrten und falschen Lehren nachgingen, so können auch die durch die Taufe von der Sünde „Geretteten“ von ihrer gesegneten Position abfallen, die sie erlangt haben. Die Möglichkeit, dass wir das tun, was das natürliche Israel in der Wüste tat, wird in 1. Kor. 10,1-12; Hebr. 4,1.2 und Röm. 11,17-21 hervorgehoben. Es gibt zahlreiche Beispiele in der Schrift von denen, die einst durch die Taufe aus der Sünde „errettet“ waren und später in eine Position kamen, in der sie

bei der Wiederkunft Christi verdammt werden (z.B. Hebr. 3,12-14; 6,4-6; 10,20-29). Die von eifrigen evangelikal Predigern verbreitete Lehre von „einmal errettet – immer errettet“ wird durch diese Schriftstellen aufgedeckt als eine dem Fleisch gefällige Weisheit.

Wie bei allen Dingen, so ist auch hier eine rechte Balance notwendig, wenn wir verstehen wollen, in welchem Maße wir bei der Taufe „errettet“ werden. Die Handlung sollte nicht als das betrachtet werden, was uns die *Chance* auf Rettung gibt – quasi eine bessere Möglichkeit dafür als ohne Taufe. Indem wir durch die Taufe „in Christus“ werden, werden wir errettet mit Ausblick auf Rettung, und wir haben eine *gewisse* (eine sichere) Hoffnung, dass wir in Gottes Reich sein werden, wenn wir weiterhin in Christus bleiben, so wie wir in ihm sind, wenn wir aus dem Wasser der Taufe aufstehen. Zu jeder Zeit nach unserer Taufe sollten wir die demütige Zuversicht haben, dass wir gewiss bei der Wiederkunft Christi ins Reich aufgenommen werden. Wir können *letztlich* nicht völlig sicher sein, weil wir am nächsten Tag abfallen könnten und weil wir unsere persönliche geistliche Zukunft in diesem Leben nicht kennen.

Wir müssen alles uns Mögliche tun, um das gute Gewissen zu bewahren, das wir bei der Taufe vor Gott haben. Die Taufe ist „die an Gott gerichtete Bitte [Verpflichtung, Versprechen] um ein gutes Gewissen“ (1. Pt. 3,21)., Der Täufling verpflichtet sich, er verspricht, das gute Gewissen vor Gott zu bewahren. Obgleich die Taufe von entscheidender Bedeutung ist, um uns Zugang zu der großen in Christus verfügbaren Rettung zu gewähren, müssen wir sorgsam darauf achten, nicht den Eindruck zu erwecken, es sei diese eine Handlung oder das eine „Werk“ der Taufe allein, das uns errettet. Wir haben zuvor bereits aufgezeigt, dass ein Leben in fortwährender Gemeinschaft mit Christi Leiden notwendig ist: „... wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen!“ (Joh. 3,5) Ein Vergleich dieser Stelle mit 1. Pt. 1,23 zeigt, dass auf die Geburt, die bei einer wahrhaftigen Taufe geschieht, eine allmähliche Erneuerung durch das Geist Wort folgen muss. Rettung kommt nicht nur von der Taufe: sie ist unter anderem das Ergebnis von Gnade (Eph. 2,8), Glaube (Röm. 1,5) und Hoffnung (Röm. 8,24). Manchmal hört man das Argument, dass Rettung durch Glaube allein geschieht, und deshalb ein ‚Werk‘ wie die Taufe irrelevant sei. Jak. 2,17-24 macht jedoch deutlich, dass solche Überlegungen eine falsche Unterscheidung treffen zwischen Glaube und Werken; ein wahrer Glaube, d.h. Glaube an das Evangelium, wird erst durch die daraus resultierenden Werke, z.B. die Taufe, als echter Glaube erwiesen. „Da seht ihr, dass der Mensch durch Werke gerechtfertigt wird und nicht durch den Glauben allein.“ (Jak. 2,24). Bei verschiedenen Taufereignissen lesen wir, dass der Gläubige fragte, was er tun“ müsse, um gerettet zu werden; die Antwort darauf enthielt immer die Taufe (Apg. 2,37; 9,6; 10,6; 16,30). Das ‚Werk‘ der Taufe zu tun ist daher ein notwendiger

Hinweis auf unseren Glauben an das Evangelium des Heils. Das Werk für unsere Rettung wurde letztlich durch Gott und Christus vollbracht, wir aber müssen „die Werke tun, die der Buße würdig sind“ und daran glauben (Apg. 26,20; vgl. Mk. 16,15.16).

Wir haben zuvor gezeigt, dass die Ausdrucksweise vom Abwaschen der Sünden sich darauf bezieht, dass Gott uns aufgrund unserer Taufe auf Christus vergibt. In einigen Abschnitten wird geschildert, dass wir unsere Sünden durch unseren Glauben und Buße abwaschen (Apg. 22,16; Offb. 7,14; Jer. 4,14; Jes. 1,16); in anderen wird gesagt, Gott sei es, der unsere Sünden abwäscht (Hes. 16,9; Ps. 51,2.7; 1. Kor. 6,11). Das zeigt sehr schön, dass Gott uns von unseren Sünden reinigt, wenn wir unseren Teil daran tun. So ist das ‚Werk‘ bzw. die Handlung der Taufe ein wichtiger Schritt, um Gottes Evangelium der Gnade („unverdiente Gunst“) zu ergreifen, das uns in Seinem Wort angeboten wird.

Exkurs 30: Wiedertaufe

Einige Menschen sind sehr zurückhaltend, getauft zu werden, nachdem sie bereits etwas hatten, was sie für eine ‚Taufe‘ irgendeiner Art hielten, sei es durch Besprengen oder durch Eintauchen, dies aber in einer anderen Gemeinde geschah. Taufe ist eine einmalige Verpflichtung. Man beachte die verschiedenen Zeitformen im griechischen Text von Röm. 6,13: „gebet auch nicht“ (Präsens), sondern „gebet euch selbst“ (Aorist ... eine „ein für allemal“ Sache). Der Tod Jesu für uns war eine „ein für allemal“ Verpflichtung uns gegenüber, und unsere Antwort in der Taufe ist ebenfalls eine „ein für allemal“ Verpflichtung Ihm gegenüber (Röm. 6,10). Deshalb kann man eine *wahrhaftige* Taufe aufgrund ihres Wesens nicht wiederholen (Hebr. 6,4).

Allerdings muss einer wahrhaftigen Taufe Reue und rechter Glaube an das wahre Evangelium vorausgehen (Apg. 2,38; Mk. 16,15.16). Taufe ist nur dann eine wahrhaftige und vor Gott annehmbare Taufe, wenn sie folgendermaßen geschieht. Mt. 28,19.20 verbindet die Taufe damit, zuerst die Lehre Christi zu hören. Ein kleines Kind ist nicht in der Lage zu bereuen und das Evangelium zu verstehen, und ein Besprengen ist sowieso keine Taufe. In allen biblischen Beispielen beruht der Wunsch, getauft zu werden, auf der Initiative desjenigen, der getauft werden will (z.B. Lk. 3,10; Apg. 2,37; 8,36; 16,30). Eltern können nicht entscheiden, dass ein kleines Baby richtig getauft werden kann, denn sie können diese Initiative nicht für einen anderen ergreifen. Ein Schwimmer mag in ein Schwimmbecken springen und untertauchen, das aber ist keine Taufe, denn diese Person tut das ja nicht als bewusste Antwort auf das wahre Evangelium. Gleiches trifft zu auf die, welche eingetaucht werden, dabei aber an eine falsche Lehre glauben; sie wurden zwar eingetaucht aber nicht getauft.

Es gibt nur „einen Glauben“, d.h. einen Satz von Lehren, die das wahre Evangelium ausmachen, und daher nur „eine Taufe“ – die Taufe, welche sich anschließt an Glaube an den „einen Glauben“. „Ein Leib (d.h. eine wahre Gemeinde) ... wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott“ (Eph. 4,4-6). Es gibt keine zwei Hoffnungen, wie manche sagen, es sei gleich ob wir glauben, unser Lohn sei im Himmel oder auf Erden. Es gibt nur „einen Gott“ – Jesus ist daher nicht Gott. Daraus folgt, dass unsere vorige Taufe keine Gültigkeit hat, falls grundlegende Lehren wie Reich Gottes, das Wesen Gottes und Jesu, usw. nicht verstanden wurden. Bei unserer Taufe sind wir „durch den Glauben an die Kraftwirkung Gottes, der ihn von den Toten auferweckt hat“ mit Christus auferstanden (Kol. 2,12). Taufe ist nicht nur ein Eintauchen in Wasser –ob die Taufe real wird und Bedeutung erlangt, hängt von unserem Glauben ab. Glauben haben wir dadurch, dass wir an dem einen Glauben festhalten, an die Lehren glauben, die das wahre Evangelium ausmachen. Wenn wir diese zum Zeitpunkt unserer vorigen Taufe nicht kannten, wie sollen wir dann wirklich geglaubt haben können?

Johannes der Täufer taufte Menschen durch Eintauchen in Wasser, und er rief sie auf, Buße zu tun und lehrte sie bestimmte Wahrheiten über Jesus Christus (Mk. 1,14; Lk. 1,77). Das aber genügt nicht. Apg. 19,1-5 berichtet, dass einige, die Johannes getauft hatte, erneut getauft werden mussten, weil sie das rechte Evangelium nicht genügend verstanden hatten. Wie diejenigen, die Johannes getauft hatte, mögen auch wir denken, wir hätten beim ersten Eintauchen eine echte Buße getan und einen neuen Start gehabt. Das mag wahr sein, beseitigt aber nicht die Notwendigkeit, die „eine (wahre) Taufe“ zu empfangen, die nur dann geschehen kann, wenn wir alle Elemente des „einen Glaubens“ erkannt haben.

Exkurs 31: Notwendige Erkenntnis vor der Taufe

Viele Leser werden von Menschen in evangelikalen Gemeinden konfrontiert worden sein, die argumentieren, dass Lehre für die Rettung unwichtig sei und dass ein rein verbales Bekenntnis von „Ich glaube, dass Jesus der Sohn Gottes ist!“ als grundlegende Bedingung für die Rettung genügt.

Oberflächlich betrachtet scheint dies plausibel aufgrund der Art und Weise, wie Bekehrungen in der Apostelgeschichte berichtet werden; zudem wendet sich dies auch an die Ideen von ‚Liebe‘ und ‚Toleranz‘, die den heutigen Zeitgeist prägen. In dieser Studie wird eine detailliertere Analyse der Bedeutung der Lehre dargelegt.

WARUM SO EILIG?

Es kann keinen Zweifel geben, dass ein schnelles Durchlesen der Apostelgeschichte den Eindruck erweckt, dass viele Taufen mit herzlich

wenig Unterweisung in den Grundlagen des Evangeliums ausgeführt wurden und dass sie mit nur einem kurzen Bekenntnis von Glauben an Christus als Gottes Sohn auskamen. Nur die vier Wörter „Ich glaube an Christus“ zu sagen, ist aber als ein Weg zum Heil offensichtlich wertlos – und die Mehrheit der Evangelikalen wird eingestehen, dass noch etwas mehr an Erkenntnis oder Wertschätzung im Sinn der Person vorhanden sein muss, damit diese auch eine Bedeutung hat. Das ist leicht zu belegen. Es ist dann aber schwierig zu argumentieren, dass die Abschnitte über Bekenntnisse von Glauben an Christus beweisen, dass allein das Aufsagen dieser Worte bereits genügt. Der gewöhnliche Menschenverstand sagt schon, dass das Aufsagen eines Satzes ohne andere Gefühle und Glauben einen Menschen nicht auf den Weg des Heils bringen können. Die nachfolgenden Punkte sind hoffentlich hilfreich, um diese scheinbar eiligen Bekehrungen zu erläutern.

- Der Bericht in Apg. – wie auch in vielen anderen Teilen der Schrift – ist notwendigerweise sehr zusammengefasst. Eine gute Übung ist es, einige der in der Apg. berichteten Reden einmal laut zu lesen und darauf zu achten, wie lange dies dauert. Es ist ziemlich sicher, dass die Reden in der Realität wesentlich länger waren und daher vieles enthielten, was nicht berichtet ist. Einige Beispiele:
- Um des Paulus Verteidigungsrede in Jerusalem (Apg. 22) zu lesen, braucht man vier Minuten, für die Rede vor Felix eine Minute, die vor Agrippa vier Minuten; die Predigt des Petrus an Pfingsten benötigt auch nur vier Minuten, die im Haus des Kornelius drei Minuten; die Predigt Jesu nach der Speisung der 5000 (Joh. 6) sechs Minuten, die Bergpredigt benötigt 18 Minuten. Um die Rede des Petrus in Apg. 3,12-26 laut zu lesen, braucht man etwa zwei Minuten; in Wirklichkeit aber war sie lang genug, dass die Nachricht über den Inhalt seiner Predigt dazu führte, dass die „Priester und der Hauptmann des Tempels und die Sadduzäer“ herbeikommen konnten. (Apg. 4,1). Der Inhalt der Rede des Paulus an die in Ephesus wird kurz berichtet; später dann beschwerten sich die Männer der Stadt, dass Paulus gelehrt hätte „das seien keine Götter, die mit Händen gemacht werden“ (Apg. 19,26), wobei aber dieser Teil von Paulus Rede in der Zusammenfassung nicht erwähnt wird, sondern seine Predigt beschrieben wird mit „betreffs des Reiches Gottes ... das Wort des Herrn“ (Apg. 19,8.10). Es wird klar, dass die Lehre vom Reich Gottes und dem Wort des erhöhten Herrn Jesus auch beinhaltete, dass er lehrte, Männer sollten sich von falschem Aberglauben abwenden.
- Somit ist die Tatsache, dass keine längeren Unterweisungen von Täuflingen vor der Taufe berichtet werden, kein Beweis dafür, dass solches nicht geschah. Auf der Grundlage zu argumentieren, dass die Schrift hierzu schweigt, ist in diesem Falle doch sehr zweifelhaft.

- Es gibt Gründe zu glauben, dass die Massentaufe von Juden in Jerusalem zu Beginn des Christentums ein besonderer Fall waren. Als Petrus sie auffordert, Buße zu tun und sich taufen zu lassen, hatte die Menge, wie er dann berichtet wird, bereits die Botschaft von Jesus gehört. (Apg. 3,20). Er forderte sie also auf, eine Botschaft zu glauben, die sie zuvor bereits gehört hatten. Es gibt keine Beweise, dass solche Methoden benutzt und eine solche Menge später im ersten Jahrhundert getauft wurde. Hätten sich Bekehrungen in dem Ausmaß weiter ereignet, wären alle in Jerusalem innerhalb weniger Jahre Christen gewesen. Diese Menschen hatten als Juden eine ordentliche Erkenntnis des Alten Testaments und der Lehre Gottes. Die Tiefe des Hebräerbriefs und der Briefe des Petrus zeigen, dass die Leser fähig waren, die darin enthaltenen vielen Anspielungen auf das Alte Testament zu verstehen. Es ist schon erstaunlich, dass Melchisedek in Hebräer unter „Milch des Wortes“ geführt wird. Der Schreiber beklagt, dass er wegen ihrer geistlichen Unreife keine weiteren Einzelheiten anführen konnte (Hebr. 5,11.12). Das bezieht ihre Erkenntnis zur Zeit ihrer Bekehrung mit ein, und Paulus wirft ihnen vor, dass sie seitdem nicht viel gewachsen sind. Es scheint, als wären diese Briefe vor allem an die Gemeinde zu Jerusalem geschrieben worden, und viele von denen dort waren in den frühen Tagen des Christentums getauft worden, wie uns zu Beginn der Apg. berichtet wird.
- Wir hoffen, zeigen zu können, dass die Predigt vom Namen Christi und dessen Bekennen, wie es in der Apg. beschrieben wird, einem Verständnis von ziemlich detaillierter Lehre entspricht.
- Aus 1. Kor. 1,17 scheint es, als hätte der Apostel Paulus (und andere Apostel auch?) mit einem Team von Nacharbeit leistenden Lehrern und Täufern zusammen gearbeitet, so dass er nur relativ wenig Zeit an jedem Ort verbrachte, an dem er predigte.
- 1. Kor. 15,24-28 gibt uns als einzige Stelle solide Information über die Ereignisse am Ende des Millenniums und doch redet Paulus davon, als handele es sich um grundlegende und allgemein bekannte Erkenntnis unter den Lesern. Obgleich die grundlegenden Lehren des einen Glaubens alle in der Bibel aufgezeichnet sind, gab es doch sicherlich in der frühen Gemeinde und in ihrem Zeugnis vom Evangelium mehr Unterweisung darin, als uns berichtet wird.

DER NAME JESU

Der Name Gottes beinhaltet viel Unterweisung über Ihn und Seine Wege – Gottes Name und Titel drücken Seinen Charakter und Seine Absichten aus. Der Name Jesu Christi ist ebenfalls nicht einfach eine Bezeichnung sondern eine tiefere Lehraussage.

Glaube an den Namen Jesu wird parallel mit getauft werden erwähnt (Joh. 3,5.18.23). In Offb. 2,13 zieht Jesus eine Parallele zwischen „meinem Namen“ und „Glaube an mich“; „den Namen Jesu“ predigen umfaßt, den Glauben an ihn zu predigen. Es geht nicht darum, den Namen aufzusagen, als wäre etwas mystisches in diesem Namen. Gal. 3,26.27 verkettet Glaube an Christus mit der Taufe auf ihn: „und ihr alle seid Gottes Kinder durch den Glauben, in Christus Jesus; DENN so viele von euch in Christus getauft sind, die haben Christus angezogen.“ Weitere Beispiele dieser Verkettung zwischen Glaube und Taufe finden sich in Apg. 19,2; 10,42 – vgl. 2,37.38; Lk. 24,47. Apollos „wusste“ von der Taufe des Johannes (Apg. 18,25), womit deutlich wird, dass die Taufe nicht nur eine bestimmte Handlung ist, sondern auch Unterweisung und Lehre mit einbezieht.

„Philippus ... predigte ihnen Christus“ (Apg. 8,5) klingt so, als habe er nur gesagt: „Glaubt an Jesus“; aber dieses „Christus“ wird in Apg. 8,12 näher definiert: „Als sie aber dem Philippus glaubten, der das Evangelium vom Reiche Gottes und vom Namen Jesu Christi predigte, ließen sich Männer und Frauen taufen.“ Man beachte, dass es offensichtlich um mehr als nur einen kurzen zusammenfassenden Satz über Christus ging; „predigte ihnen Christus“ beinhaltete auch Unterweisung über die Taufe. Joh. 6,40 teilt uns mit, dass es der Wille Gottes ist, dass „jeder, der den Sohn sieht (versteht) und an ihn glaubt, ewiges Leben habe“; und Jesus sagt später: „Will jemand seinen (Gottes) Willen tun, der wird innerwerden, ob diese Lehre von Gott sei“ (Joh. 7,17). Die von Gott kommende Lehre erkennen ist das Gleiche wie „den Sohn sehen“. Christi Worte: „Du ... hast mein Wort bewahrt und meinen Namen nicht verleugnet“ (Offb. 3,8) zeigen auch auf, wie Jesu Wort und sein Name parallel zueinander gesehen werden. An Christus glauben ist ein Vorgang des Verstehens, gefolgt von Gehorsam, und nicht ein schnelles verbales Bekenntnis: „Ich glaube an Christus“. Das wird auch aus Joh. 6,35 deutlich: „... wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten“, worin „an ihn glauben“ mit „zu ihm *kommen*“ gleichgesetzt wird – was anzeigt, dass Glaube an Christus ein Vorgang ist.

„Christus“ predigen beinhaltet somit eine Reihe von Lehren. „Christus“ steht für die Lehre über ihn (2. Kor. 11,4; Gal. 1,8; 2. Joh. 7-12), und die Dinge, die sein Reich betreffen (Mk. 10,29, vgl. Lk. 18,29; und Mt. 16,28, vgl. Mk. 9,1). Lk. 9,11 beschreibt, wie Christus das Evangelium vom Reich Gottes predigte (vgl. Mt. 4,23), der parallele Bericht in Mk. 6,34 bezieht sich darauf, dass er „vieles“ lehrte – nicht nur einen kurzen Satz über Christus von sich gab, den man in einer Minute aufsagen könnte. So lesen wir Aussagen wie: „Und nachdem sie in dieser Stadt das Evangelium gepredigt und eine schöne Zahl Jünger gemacht hatten“ (Apg. 14,21), in denen predigen und lehren erwähnt werden. Solche Aussagen wären

unnötig, wenn das Evangelium nur aus einigen wenigen Sätzen bestünde. Paulus predigte in Beröa, was dazu führte, dass die Menschen dort täglich in der Schrift forschten (anhand der AT Kopien in der Synagoge?), um die von Paulus verkündeten Lehren zu überprüfen (Apg. 17,11). Das von Paulus gepredigte Evangelium war somit auf das Alte Testament gegründet, und diese Menschen glaubten, nachdem sie seine Lehre anhand der Schrift geprüft hatten – „Es wurden denn auch viele von ihnen gläubig“ (Apg. 17,12). Wenn wir mit Menschen zu tun haben, die nur wenig aus der Bibel wissen und nach einer Unterweisung diese nicht täglich lesen, ist es keine Überraschung, dass wesentlich längere Unterweisung notwendig ist als es im ersten Jahrhundert der Fall war. „Jeder, der glaubt, daß Jesus der Christus ist, ist aus Gott geboren“ (1. Joh. 5,1) entspricht Versen wie „Nach seinem Willen hat er uns erzeugt durch das Wort der Wahrheit“ (Jak. 1,18); „als die da wiedergeboren sind ... durch das lebendige und bleibende Gotteswort ... das Wort, welches euch als frohe Botschaft verkündigt worden ist.“ (1. Pt. 1,23.25). Es wird aufgezeigt, dass der Glaube an Christus als den Sohn Gottes der Inbegriff dessen ist, dass man das im Wort Gottes enthaltene Evangelium verstanden hat.

DER KÖNIG DES REICHES

Die Betonung auf „an Christus glauben“ erhält mehr Bedeutung, wenn wir erkennen, dass der Titel „Christus“ an manchen Stellen als synonym mit dem Reich Christi verstanden werden kann. Unser Herr hat etwa den Pharisäern gesagt, sie brauchen nicht umher zu gehen und nach dem Messias Ausschau zu halten, da er bereits in ihrer Mitte stand. Das drückte er in den Worten aus: „Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“ (Lk. 17,21, unrev. Elberfelder Bibel), womit das Reich mit dem König des Reichs gleichgestellt wird. Die Ankündigung des Johannes, das Reich Gottes sei nahe, bezog sich somit auf seine Ankündigung, dass der Christus bald auftreten würde. Der Ausdruck „Himmelreich“ in Mt. 3,2 wird in der Diaglott Ausgabe mit „Königliche Majestät der Himmel“, d.h. Christus, wiedergegeben. Ähnlich ist es in Lk. 17,21 mit „Reich Gottes“ als „Gottes königliche Majestät“ in der Person Jesu Christi. Der Stein, der Nebukadnezars Bildnis traf, repräsentierte das Reich Gottes (Dan. 2,44); der Stein/das Reich, wird „alle jene Königreiche zermalmen und ihnen ein Ende machen“; was anzeigt, dass der Stein das Reich ist, wenn es das Bildnis zerstört und auch danach. Ähnlich beschreibt das Gleichnis vom Weinstock in Hesekeil ein „zartes Reis“, das abgeschnitten und gepflanzt wird und aus dem sich ein großer Baum entwickelt, so dass „allerlei Vögel und allerlei Geflügel unter ihm wohnen und unter dem Schatten seiner Äste bleiben können“ (Hes. 17,22.23) Das muss sich auf Christus beziehen, den „Wurzelspross“ aus Jes. 53,2; und doch gibt es offensichtliche Verbindungen dieses Gleichnisses zum Senfkorn, in dem das Reich Gottes

mit einem kleinen Samenkorn verglichen wird, das zu einem großen Baum wächst, und in dem Vögel ihren Unterschlupf finden. Diese Verbindung zwischen dem Wort des Reiches und Jesus selbst persönlich zeigt, dass er sich selbst als das lebendige Wort vom Reich betrachtete. In diesem Lichte ist es verständlich, dass „an Christus glauben“ und „an das volle Evangelium vom Reich Gottes glauben“ identisch sind.

WAS IST DAS EVANGELIUM?

Wir kommen nun dazu, eingehender zu erörtern, was als wichtige Lehre unter den Gläubigen im ersten Jahrhundert angesehen wurde. Wir müssen erkennen, dass es einen Satz von Lehren zu Zeiten des Neuen Testaments gab, die unseren „Glaubensbekenntnissen“ ähnlich waren. Ein anderer wichtiger Faktor, den wir beachten müssen, ist die Existenz von Brüdern mit der Gabe der Weissagung – der „Verkündigung“ direkter Offenbarung von Gott, der Verkündigung unter Eingebung Gottes. Es gibt Grund anzunehmen, dass mit der Zeit einige dieser inspirierten Verkündigungen zur Sammlung dieser Lehren hinzugefügt wurde.

EINE SAMMLUNG VON LEHREN

Paulus konnte über die Jünger in der Gemeinde in Rom vor ihrer Taufe sagen: „daß ... ihr ... nun aber von Herzen gehorsam geworden seid dem Vorbild der Lehre, dem ihr euch übergeben habt“ (Röm. 6,17). Das griechische Wort für „Vorbild“ bezeichnet ein „Vorbild, Beispiel, Muster“ – wie man von einer Sammlung von Unterweisungen sagen könnte, welches von woanders kopiert worden war. Der Hinweis des Paulus zeigt die Wichtigkeit einer festgelegten Sammlung von Unterweisungen, die vor der Taufe verstanden werden muss. Weiterhin wird deutlich, dass vor der Taufe nicht nur ein paar Sätze gesagt werden mussten. Einige in der Gemeinde hatten „den Schein von Gottseligkeit, deren Kraft aber verleugnen sie“ (2. Tim. 3,5), was vielleicht darauf hinweist, dass sie zwar die Sammlung der Lehre des Glaubens für wahr hielten, aber in ihrem täglichen Leben nicht die wirkliche Kraft der Wahrheit erkannten. Paulus erinnerte die Galater, dass „Jesus Christus als unter euch gekreuzigt vor die Augen gemalt worden war“ (Gal. 3,1). Der Begriff „gemalt worden“ kann im Griechischen wörtlich ein „darlegen in geschriebenen Worten“ bezeichnen, als wäre die erste Unterweisung den Galatern durch ein geschriebenes Dokument, etwa in Form eines Handbuchs, gegeben worden.

Als Paulus die Lehre von der Auferstehung definiert, konnte er sagen: „Denn ich habe euch in erster Linie das überliefert, was ich auch empfangen habe, nämlich daß Christus ... gestorben ist“ (1. Kor. 15,3), was anzeigt, dass er eine Offenbarung dieser Dinge empfangen hatte und diese ihnen nun als grundlegende Lehre weitergab. 2. Pt. 2,21.22 passt nun ebenfalls: „Denn es wäre für sie besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nie erkannt hätten,

als ... sich wieder abwenden von dem ihnen überlieferten heiligen Gebot. ... Sprichwort: «... und die Sau wälzt sich nach der Schwemme (in der Taufe) wieder im Kot!» (2. Pt. 2,21.22) Hier werden „der Weg“ und „das heilige Gebot“, die ihnen überliefert worden waren, mit dem Waschen in der Taufe verbunden; ihnen waren daher der Weg und das Gebot vor der Taufe bekannt. Wir haben gezeigt, dass vor der Taufe nicht nur ein einzelnes Gebot verstanden werden musste, und daher mag das „heilige Gebot“ (im Singular) Bezug nehmen auf eine klar definierte Sammlung von Lehren, die vor der Taufe verstanden werden musste. Es gibt einige Abschnitte, die vom „Empfangen“ (Annehmen) von Unterweisung über Lehre und „das Evangelium“ sprechen: Gal. 1,9.12; Phil. 4,9; Kol. 2,6; 1. Th. 1,6; 2,13; 4,1. Dies bestätigt, dass das Evangelium in einer Sammlung von Unterweisungen zusammengefasst war, welche die Aposteln zunächst empfangen hatten und die danach von denen angenommen wurde, denen die Apostel predigten.

“DER GLAUBE ”

Judas erwähnt „den Glauben ..., der den Heiligen ein für allemal übergeben worden ist“ (Jud. 1,3). „Der Glaube“ ist parallel zu „dem Vorbild der Lehre“, das ihnen vor der Taufe überliefert worden war. Somit war das ein weiterer Ausdruck und Teil des Vokabulars im ersten Jahrhundert, mit dem auf die Sammlung der Lehre Bezug genommen wurde. Paulus weißt in seiner Aussage: „Lasset uns festhalten am Bekenntnis der Hoffnung [,des Glaubens“ in der King James Bibel]“ (Hebr. 10,23) möglicherweise auf ein öffentliches Bekenntnis des Glaubens an ihre Hoffnung vor der Taufe hin. Der Ausdruck „der sich an das gewisse Wort hält“ (Tit. 1,9) hätte sich dann hauptsächlich davon hergeleitet, an diesem Glaubensbekenntnis festzuhalten, das sie ursprünglich gelehrt worden waren. Der „gemeinsame Glaube“ (Tit. 1,4) weist darauf hin, dass diese Sammlung der Lehre von allen Gläubigen anerkannt wurde, es gab nur „einen Glauben“ (Eph. 4,5). „Der Glaube“ und der Name Jesu Christi sind in Apg. 3,16 miteinander verbunden. Wir haben gesehen, dass der Name Christi eine andere Bezeichnung für die Lehre ist, die in „dem Glauben“ enthalten ist, und das sowohl in Sachen des Wandels (1. Tim. 6,10) als auch der Lehre (1. Tim. 4,1). Paulus warnte davor, dass einige „vom Glauben abfallen“ würden. Die erste Phase in diesem Abfallen würde die Behauptung sein, man könne unmöglich „den Glauben“ definieren.

ANGELEGENHEITEN DES WANDELS

Angelegenheiten des Wandels waren ebenfalls Teil dieser Sammlung der Lehre. Der Glaube an Christus beinhaltete auch Überlegungen zu „Gerechtigkeit und Enthaltensamkeit und dem zukünftigen Gericht“ (Apg. 24,25). Paulus spricht von den Anweisungen zum Brotbrechen wie er von

der Lehre über die Auferstehung redet. „Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe“ (1. Kor. 11,23). Es scheint eine Gruppe von solch praktischen Angelegenheiten gegeben zu haben, die Paulus später erweiterte, um Unterweisung über die Stellung der Schwestern in der Gemeinde einzubeziehen: „daß ihr ... an den Überlieferungen festhaltet, so wie ich sie euch übergeben habe. Ich will aber, daß ihr wisset, dass ... der Mann aber des Weibes Haupt (ist)“ (1. Kor. 11,2.3). Das zeigt an, dass die Erläuterung dieser Dinge vor der Taufe geschehen sollte und dass dies Teil der Sammlung der Lehre war, auf die man im ersten Jahrhundert bestand. Das griechische Wort für „Überlieferungen“ wird in 2. Th. 3,6 und 2,15 ebenfalls mit „Überlieferung“ übersetzt: „... daß ihr euch von jedem Bruder zurückziehet, der unordentlich wandelt und nicht nach der Überlieferung, die ihr von uns empfangen habt. ... So stehet denn nun fest, ihr Brüder, und haltet fest an den Überlieferungen, die ihr gelehrt worden seid, sei es durch ein (inspiriertes, prophetisches) Wort oder durch einen Brief von uns.“ Hier wird die große Wichtigkeit des Festhaltens an dieser Sammlung an Lehre deutlich, wie auch die Notwendigkeit, sich von denen zu trennen, die ihr nicht gehorchen. „Der sich der Lehre entsprechend an das gewisse Wort (ein weitere Umschreibung der gleichen Sammlung an Lehre) hält, damit er imstande sei, sowohl mit der gesunden Lehre zu ermahnen, als auch die Widersprechenden zu überführen.“ (Tit. 1,9).

Wir wissen, dass es in der frühen Gemeinde „falsche Propheten“ gab, die behaupteten, Offenbarungen Gottes über Lehre empfangen zu haben, die zu der anerkannten Sammlung an Unterweisung hinzugefügt werden sollten. Daher betont Paulus, was „gewisses Wort“ inspirierter Offenbarung von Lehre ist (Tit. 1,9; 3,8; 2. Tim. 2,11; 1. Tim. 4,9), das „aller Annahme wert ist“ (1. Tim. 1,15; 4,9) – d.h. Aufnahme in die Sammlung an Lehre, die „den Glauben“ bildet. Daher warnte Johannes: „Geliebte, glaubet nicht jedem Geist“, der sich auf Eingebung Gottes berief. (1. Joh. 4,1).

SPEZIFISCHE DETAILS

Es folgen einige deutliche Beispiele, in denen über den einfachen „Glauben an Christus“ hinausgehende Lehren als Teil des grundlegenden Evangeliums, das vor der Taufe verstanden werden musste, verbreitet wurden.

- „... da Gott das Verborgene der Menschen richten wird, laut meinem Evangelium ...“ (d.h. dem von Paulus gepredigten Evangelium, Röm. 2,16). Die Lehre vom Gericht und von Verantwortung wird also als „grundlegende Prinzipien“ angesehen – vgl: auch Apg. 24,25; Hebr. 6,1.2.
- Die Vorstellung, die Beschneidung sei für das Heil notwendig, wurde von Paulus als „anderes Evangelium“ bezeichnet (Gal. 1,6). Daher

- gehört das Wissen, dass wir das Gesetz Mose nicht einhalten sollen, z.B. den Sabbat, Teil des Verständnisses des wahren Evangeliums.
- „Das Evangelium vom Reich Gottes“ handelt nicht nur von Christus, sondern auch von seinem kommenden Reich ; Jes. 52,7.8 (vgl: Röm. 10,15) beschreibt den Prediger des Evangeliums zu der Zeit, da von Zion gesagt werden kann: „Dein Gott ist König!“ – d.h. Er herrscht in seinem Reich.
 - Das rechte Verständnis der ‚feineren Einzelheiten‘ der Natur Christi war ein für die Gemeinschaft wichtiger Punkt (2. Joh. 7-10); das Evangelium beinhaltet daher Dinge (Plural) über Christus. Erneut wird deutlich, dass lediglich das Aufsagen von „Wir glauben an Christus“ nicht genügte.
 - Die Bedeutung der Verheißungen bzgl. des Reiches sind ein wichtiger Teil des Evangeliums; durch diese Verheißungen wurden Abraham (Gal. 3,8) und Israel (Hebr. 4,2) das Evangelium verkündet. Paulus sprach daher von seiner Predigt über die Verheißungen an David als „Wort des Heils“ (Apg. 13,23.26). Diese waren somit ein wichtiger Bestandteil der Botschaft vom Heil. Und so sagt er: „Und wir verkündigen (das gleiche Wort, das auch mit „predigen“ übersetzt wird) euch das Evangelium von der den Vätern zuteil gewordenen Verheißung (Apg. 13,32). Ähnlich heißt es in Röm. 1,1-4: „Evangelium Gottes ... betreffs seines Sohnes (Jesus Christus), der hervorgegangen ist aus dem Samen Davids“.

Um die Verheißungen zu verstehen, bedarf es einer gewissen Erkenntnis der Geschichte Israels. Eine Studie der Predigt des Paulus in Antiochien in Apg. 13 zeigt, wie er die Geschichte Israels nach Stichpunkten aufzeigt und besondere Betonung auf die Verheißungen legt und zeigt, wie diese in Jesus erfüllt wurden. Seine Predigt war auf die Geschichte Israels gegründet, gab einen Überblick und schloss mit einer Warnung über Konsequenzen beim Gericht ab, wenn man nicht korrekt auf das Wort antwortete, das er predigte (Apg. 13,40.41). Der Inhalt unserer Predigt sollte ähnlich sein.

SCHLUSSFOLGERUNG

Die Wichtigkeit all dessen kann nicht überbetont werden. „Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; bleibe dabei! Denn wenn du solches tust, wirst du sowohl dich selbst retten als auch die, welche dich hören.“ (1. Tim. 4,13-16) Listen wichtiger Lehren, wie die im Anhang I dieses Buches, sind offensichtlich nicht inspiriert, aber nach Meinung des Autors geben sie eine gerechtfertigte Zusammenfassung vieler spezifischer Punkte, die in biblischen Abschnitten über „den Glauben“, „die Überlieferungen“ usw. erwähnt werden. Hoffentlich hat diese Studie gezeigt, dass es ganz sicher ein Bedürfnis für eine Sammlung von Lehren gibt, die wir alle akzeptieren und denen wir gern folgen. Der Inhalt dieser Sammlung von Lehren sollte

unsere Unterweisung von Täuflingen vor deren Taufe ausmachen; und es ist nur recht für sie, dass sie mittels Unterredungen vor ihrer Taufe völlig verstehen, was sie gelehrt wurden. Häufig wurden die Täuflinge ermutigt, in schwierigen Zeiten am „Glauben“ festzuhalten. Das Fundament Gottes steht fest. Wir müssen mit den grundlegenden Prinzipien vertraut sein, mit dem wunderbaren Weg, der die volle Absicht Gottes zusammenhält. Das allein sollte schon eine Ermutigung für uns sein. Nur wenn wir dies regelmäßig predigen und diese Dinge wiederholt studieren, wird sich das tiefe Gefühl von Nutzen und Gewissheit bei uns einstellen so dass wir wie Paulus in finsterner und einsamer Stunde sagen können: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; ... Denn ich weiß, wem ich mein Vertrauen geschenkt habe, und ich bin überzeugt, daß er mächtig ist, das mir anvertraute Gut (unser Leben, alles was wir haben) zu verwahren bis auf jenen Tag“ (2. Tim. 4,7; 1,12).

DEN HERRN JESUS BEKENNEN

„Denn wenn du mit deinem Munde Jesus als den Herrn bekennt und in deinem Herzen glaubst, daß Gott ihn von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet“ (Röm. 10,9)

Die nachfolgenden Punkte müssen erwähnt werden:

- Ein Verständnis der Auferstehung Christi beinhaltet eine Erkenntnis der biblischen Lehre über die Hölle und die Natur des Menschen.
- Röm. 10,8.9 scheinen eine Parallele zu V. 13 zu sein: „denn «wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden».“ Von Paulus wird erwähnt, dass er getauft wurde und den Namen des Herrn anrief (Apg. 22,16); es ist allein die Taufe, welche uns Zugang zu dem Namen des Herrn ermöglicht (Mt. 28,19).
- Nachdem Paulus einige Kapitel zuvor in Röm. 6 die Wichtigkeit der Taufe hervorgehoben hat, ist es unmöglich, dass er nun in Röm. 10 lehrt, dass sie zur Rettung nicht notwendig sei.
- Röm. 10,9 folgt auf die Verse 6-8: „«Sprich nicht in deinem Herzen: Wer will in den Himmel hinaufsteigen?» ... «wer will in den Abgrund hinuntersteigen?» ... Sondern was sagt sie? «Das Wort ist dir nahe, in deinem Munde und in deinem Herzen!» - nämlich das Wort des Glaubens, das wir predigen.“ Das „Wort des Glaubens“ musste man bekennen, das ist das Gleiche wie „den Herrn Jesus“ bekennen in V. 9. Wir haben gesehen, dass „der Glaube“ die gesamte Sammlung von Lehren darstellt, die das Evangelium bilden. Paulus zitiert aus 5. Mo. 30,11-14: „Denn dieses Gebot, das ich dir heute gebiete ... Es ist nicht im Himmel ... Es ist auch nicht jenseits des Meeres (Abgrunds) ... Sondern das Wort ist sehr nahe bei dir“ Er scheint „dieses Gebot ... das Wort“ auf Christus hin zu interpretieren. So wie Israel gesegnet sein würde, wenn sie das Gebot halten (5. Mo 30,16), so wird das neue

Israel gerettet, wenn sie das Wort bzgl. Christus glauben. Christus mit dem Munde bekennen, entspricht demnach, dieser Lehre über Christus zu folgen. „Wenn du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchst ...“ (5. Mo. 30,10) entspricht in Röm. 10,9 dann: „Denn wenn du mit dem Munde Jesus als den Herrn bekennst“. Diese Parallele zeigt wiederum, wie „der Herr Jesus“ ein Titel ist, der die grundlegende Lehre des Wortes Gottes zusammenfasst.

Exkurs 32: Der Übeltäter am Kreuz

Der Dieb sagte zu Jesus:

„Herr, gedenke meiner, wenn du zu deiner Königswürde kommst! Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“ (Lk. 23,42.43)

Diese Verse werden genommen, um aufzuzeigen, dass die Taufe für die Rettung nicht entscheidend ist und dass wir nach dem Tod direkt in den Himmel kommen. Abgesehen von allen anderen Beweisen für das Gegenteil, offenbart uns ein sorgfältiges Lesen der Stelle folgendes:

1. Der Befehl, auf Christi Tod und Auferstehung getauft zu werden, wurde nach Christi Auferstehung gegeben (Mk. 16,15.16). Der Übeltäter lebte noch unter dem Gesetz Mose, als Christus mit ihm redete.
2. Die wahre Taufe ist in den Tod und die Auferstehung Jesu. Als Jesus mit dem Dieb sprach, hatte sich davon noch nichts ereignet, die Taufe auf Christus war noch nicht möglich.
3. Die Taufe symbolisiert unser Sterben mit Christus (Röm. 6,3-5). Der Dieb war die einzige Person, die das im buchstäblichen Sinne tat.
4. Es ist gut möglich, dass der Dieb einer von denen war, die von Johannes dem Täufer getauft worden waren. Viele seiner Jünger waren zuvor dubiose Gestalten gewesen (Mt. 21,32). Anzunehmen, dass der Dieb nicht getauft war, wäre mit nicht Gesagtem zu argumentieren; das aber ist kein gesundes Prinzip, mit dem wir uns aus dem Befehl, uns taufen zu lassen, herauswinden wollen. Gleichermassen sagt die Stelle auch nichts von ‚Seele‘ oder ‚Himmel‘.
5. Der Dieb bat Jesus, er möge sich seiner erinnern, wenn Jesus „in“ seinem Reich kommen würde. Der Dieb war demnach nicht in Unkenntnis über des Evangeliums vom Reich Gottes, das Jesus gelehrt hatte. (Mt. 4,23). Er wusste, dass es bei der Errichtung jenes Reiches einen Tag des Gerichts geben würde und bat Jesus daher, von dem er wusste, dass der von den Toten auferstehen würde um an jenem Tage der Richter zu sein, seiner zu gedenken. Der Dieb war definitiv nicht unwissend, er erkannte, dass Errettung an jenem Tage der Auferstehung und des Gerichts von den Lippen Christi verkündet würde.

6. Jesus erwiderte, dass der Dieb bei ihm im „Paradies“ sein würde. Dieses griechische Wort bezieht sich immer auf eine vollkommene Situation auf der *Erde*. Es wird für den wiederhergestellten Garten Eden benutzt, den es im zukünftigen Reich Gottes auf Erden wieder geben wird (Offb. 2,7). Während des Reiches Gottes, wird die Welt wieder zu einem dem Paradies ähnlichem Zustand zurückkehren (Jes. 51,3; Hes. 36,35), da der Fluch gehoben sein wird (Offb. 22,3). Das griechische Alte Testament (die Septuaginta) benutzt das gleiche Wort für „Paradies“ für eine idyllische Situation auf Erden in Pred. 2,5; Neh. 2,8; Hl. 4,13, 1. Mo. 1310. ‚Paradies‘ wurde nur aufgrund des Gebrauchs des Wortes in fiktiven Werken, wie etwa Miltons ‚Verlorenes Paradies‘ mit dem Himmel in Verbindung gebracht. Jesu Verheißung an den Dieb, er würde einen Platz im Paradies haben, war als Antwort auf dessen Wunsch, in Christi Reich zu sein. Wir haben in Studie 5 gezeigt, dass dieses Reich auf Erden sein wird; das ‚Paradies‘ wird daher ebenfalls auf Erden sein.

7. So wie Vers 43 normalerweise übersetzt wird, erweckt er den Eindruck, Jesus und der Dieb wären an jenem Tag bereits im Paradies. Offensichtlich aber wurde das Reich noch nicht auf Erden errichtet. Sie kamen an jenem Tag nicht ins Reich Gottes. Jesus ging ins Grab (Apg. 2,32), und wie er vorausgesagt hatte, war er nach seinem Tod am Kreuz für „drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde“ (Mt. 12,40 vgl. 16,21). Selbst nach der Auferstehung sagte er: „Rühre mich nicht an, denn ich bin *noch nicht* aufgefahren zu meinem Vater.“ (Joh. 20,17) Jesus kam also am Tage seines Todes nicht in den Himmel.

Und doch scheint es, als würde Jesus dem Dieb verheißen: „*Heute* wirst du mit mir im Paradies sein.“ Die Antwort auf diesen scheinbaren Widerspruch findet sich in der Tatsache, dass die ursprünglichen hebräischen und griechischen Texte der Bibel keine Zeichensetzung aufwiesen. Der Vers kann mit einer anderen Zeichensetzung versehen werden und lautet dann: „Wahrlich ich sage dir *heute*: Du wirst mit mir im Paradies sein“ (Lk. 23,43) Damit passt der Vers wunderbar zum Kontext Der Dieb bat Jesus, er möge am Tage des Gerichts seiner gedenken; er war sich bewusst, dass er verantwortlich war, dass er dort erscheinen würde. Jesus aber gab ihm die wunderbare Gewissheit – „Ich kann dir heute schon sagen: Du brauchst nicht bis dann auf mein richterliches Urteil zu warten – du wirst mit mir im Reich Gottes sein!“

8. Aus den oben angeführten Punkten ist es möglich, die Lehren aufzuführen, die der Dieb erkannt hatte und verstand:

- das Reich Gottes
- das zweite Kommen Christi
- Auferstehung und Gericht
- Verantwortung
- Heil durch Glaube an Christus

- die Auferstehung Christi
- die Vollkommenheit Christi („dieser aber hat nichts Unrechtes getan“)
- die Notwendigkeit, Christus nachzufolgen (er nannte ihn „Herr“)
- die Sündhaftigkeit des Menschen („wir empfangen, was unsere Taten wert sind“)

Es ist somit eine Fehleinschätzung, diesen Mann als Entschuldigung zu nehmen und zu denken, dass jeder gerettet werden kann, der nur ein wenig am Christentum interessiert ist; da muss schon die Grundlage in der Lehre vorhanden sein, die dieser Mann hatte. Ohne dies wäre er nicht dahin gelangt, den Glauben zu haben, den er hatte. Christus bot dem anderen Dieb mit der Einstellung: „Bist du der Christus, so rette dich und uns!“ kein Heil an. Hier gab es einen Mann, der sagte: „Wenn es irgend etwas hier gibt, was Jesu Aufgabe ist, dann verstehe ich nicht, warum ich nicht auch etwas davon abhaben sollte.“ Ihm fehlte das Verständnis der Lehre, die der zweite Dieb besaß, und deshalb war es ihm auch unmöglich, am Ende seiner Tage trotz seiner Bemerkung über Christus das Heil zu finden.

Exkurs 33: Beispiel eines Taufgottesdienstes

Um ein Beispiel zu geben, wie eine Taufe richtig ausgeführt werden könnte, wird hier der Bericht über eine Taufe wiedergegeben, die der Autor in Hartlepool, England, an einem Samstag Nachmittag im November 1990 durchgeführt hat. Es muss festgehalten werden, dass die Taufe im wesentlichen ein Eintauchen in Wasser ist, das auf eine echte Buße und Glauben ans Evangelium folgt. Der ‚Gottesdienst‘ ist ein optionales Extra, um dem Ereignis eine passende Atmosphäre angesichts der Bedeutung dieses Ereignisses zu geben. Die Abfolge des Gottesdienstes war wie folgt:

- Gebet zu Beginn
- Lesung aus Röm. 6
- Kurze Ansprache zu Taufe (nachfolgend abgedruckt, die tatsächlichen Namen wurden abgeändert)
- Gebet
- Eintauchen der Person in einem Schwimmbad
- Gebet

TAUFANSPRACHE

Es kann keinen Zweifel geben, dass der heutige Tag der wichtigste Tag in Davids Leben ist. In wenigen Augenblicken wird er ins Wasser gehen und „völlig in Christus“ aufstehen, als Nachkomme Abrahams, dem die glorreichen Verheißungen gelten, die das Evangelium bilden und ihm gegeben wurden.

Die extreme Einfachheit dieses Ereignisses kann verführerisch sein; aber David und wir alle hier glauben, dass dieses Eintauchen in Wasser ihn mit dem Tod und der Auferstehung Jesu verbinden wird, wie wir in Röm. 6,3-5 gelesen haben.

„Oder wisset ihr nicht, daß wir alle, die wir auf Jesus Christus getauft sind, auf seinen Tod getauft sind? Wir sind also mit ihm begraben worden durch die Taufe auf den Tod, auf daß, gleichwie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt worden ist, so auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit ihm verwachsen sind zur Ähnlichkeit seines Todes, so werden wir es auch zu der seiner Auferstehung sein,“

Wir wollen für einige Augenblicke versuchen, uns die Szene der Auferstehung Jesu vorzustellen, denn wir haben gesehen, dass David, wenn er aus dem Wasser hervorkommt, mit der Auferstehung Jesu von den Toten verbunden sein wird.

Wir können uns die Frische und Stille der Nachtluft vorstellen, und das glorreiche Gefühl neuen Lebens in Jesus. Er konnte die Lichter Jerusalems in einiger Entfernung sehen, und die Menschen dort waren völlig unwissend bzgl. dessen, was sich so nahe bei ihnen ereignete – dass ein Mann von den Toten zu neuem Leben auferweckt wurde.

Wenn nun David aus dem Wasser aufstehen wird, mag die Welt um uns herum nichts von der herrlichen Sache halten, die sich hier zuträgt. Was sie sehen können, wenn sie denn hinschauen, ist eine kleine Gruppe von Männern und Frauen, die zu einem Schwimmbad gehen, und wie ein Mann einen anderen untertaucht. Aber so wie die Engel sich freuten bei der Auferstehung Jesu, so ist es nun, und unerkannt von uns, freuen sich die Engel über einen Sünder, der bereut.

Wir haben in Röm 6. gelesen, dass wir „im neuen Leben *wandeln* sollen“ – die Freude, die David nun haben wird, soll ihn begleiten, wenn er von hier aus nun in seinem Leben wandeln wird. Wie wir gelesen haben, ist er nicht mehr länger ein Knecht der Sünde, sondern Knecht Gottes; und tut Gottes Willen, wie er in der Bibel offenbart ist. Es ist eine Versuchung zu denken, dass wir Freiheit für uns selbst wünschen; aber indem wir uns selbst dienen, sind wir nicht frei sondern weiterhin Knechte der Sünde. David wechselt nun seine Meister, um Gott zu dienen. Manchmal wird es scheinen, als seien die scheinbaren Grenzen, die der Wandel im neuen Leben uns auferlegt, zuviel zu ertragen, und wir werden versucht, sie abstreifen zu wollen. Wenn wir das tun, werden wir aber nicht frei werden, sondern wir werden wiederum der Sünde dienen.

Paulus erläutert in 1. Kor. 10,1.2, dass unser Durchschreiten des Wassers der Taufe so ist, wie Israels Durchzug durch das Wasser des Roten Meeres. Sie wurden getauft „in der Wolke und im Meer“ – es war Wasser auf beiden

Seiten und über ihnen in der Wolke. Als sie durchzogen, „gossen“ die dicken Wolken Wasser (Ps. 77,18) – sie waren möglicherweise durchnässt vom Regen. Eine Art Gleichnis hat sich hieraus ergeben, mit vielen Lektionen für uns. Israel war in Ägypten in Knechtschaft gewesen, sie lebten ein sinnloses Leben, arbeiteten schwer in ihrer Knechtschaft und dienten den Götzen Ägyptens. In ihren Erfahrungen in jenem Leben, riefen sie zu Gott, dass Er einen Ausweg bereiten möge, wobei sie aber wohl keinerlei Vorstellung hatten, wie Gott Ihnen antworten würde.

Als Antwort sandte Gott Mose zu ihnen, um sie aus Ägypten heraus zu führen, dann durch die Wüste, um ins verheißene Land einzuziehen. Israel in Ägypten war, wie David war und wie alle sind, die zur Taufe kommen. David wurde nun gewissermaßen ans Ufer des Roten Meers geführt. Wenn er dann durchs Wasser hindurch ist, wird er nicht sofort im verheißenen Land des Reiches Gottes sein, sondern sich dem Rest von uns zugesellen, die wir gemeinsam durch die Wüste gehen. Gott führte Israel mittels eines Engels durch die Wüste, der ständig Tag und Nacht bei ihnen war. So ist es auch mit uns, wir haben einen Engel, der sich um uns lagert, uns durch unser Leben hin zum Heil geleitet (Ps. 34,7; Hebr. 1,14).

Israel wurde jeden Tag mit Manna versorgt, was Jesus in Joh. 6 auf sich selbst und das Wort Gottes bezieht. Wenn sie das nicht gegessen hätten, wären sie schnell in der Wüste verhungert – es gab keine andere Speise zu essen. Aus diesem Grunde können wir die Lesetafeln im Bibelleseplan nicht genug empfehlen, mit deren Hilfe Sie die Bibel jeden Tag lesen können, und das im jeweiligen Kontext der zu lesenden Stellen, und ganz besonders sich an Christus nähren, der „in der ganzen Schrift“ zu finden ist. Es ist wichtig, dass wir in unserer täglichen Routine Platz machen, am besten jeden Tag zur gleichen Zeit, um die Kapitel zu lesen und darüber nachzudenken.

Es sei noch erwähnt, dass Israel aufgetragen wurde, nicht für mehrere Tage Vorrat zu sammeln, sondern jeden Tag rauszugehen und Manna einzusammeln. Unsere Ernährung im Wort Gottes muss täglich erfolgen. So wie wir nicht vergessen, jeden Tag natürliche Speise zu essen, sollten wir instinktiv auch täglich bemüht sein, das Wort Gottes als Speise aufzunehmen. Israel trank auch von dem Strom, der von dem geschlagenen Felsen floss, und 1. Kor. 10 berichtet uns, dass dieser Fels „Christus“ repräsentierte.

Wir sollten also vom Beispiel Jesu essen und trinken, was wir durch das wöchentliche Gedächtnismahl tun können. Da wir gerade von Treffen reden: Es sollte unser natürlicher Wunsch sein, dass wir uns mit andern treffen wollen, die unsere Hoffnung teilen. Ein Reisender in einer buchstäblichen Wüste würde jede Gelegenheit ergreifen, einen anderen Reisenden zu treffen, um mit ihm mögliche vor ihnen liegende Probleme zu erörtern oder Erfahrungen auszutauschen. So sollten wir in der Wüste dieses Lebens Anstrengungen unternehmen, um miteinander in Kontakt zu bleiben.

Oftmals können wir uns persönlich nicht so oft treffen, wie wir es gerne tun würden, aber wir können die Gelegenheiten nutzen, einander zu schreiben, Zeitschriften zu lesen, usw.

Wir haben von der Verantwortung im neuen Leben gesprochen; es wäre aber falsch, den Eindruck zu erwecken, dass Gott uns belohnen müsse, weil wir bestimmte Dinge tun, wie etwa das tägliche Lesen der Bibel. Es ist Gottes Wohlgefallen, Sein Wille, uns das Reich Gottes als eine Gabe und nicht als Lohn für ein vollbrachtes Werk zu schenken. (Röm. 6,23). Es wäre falsch, wenn wir meinen, die Taufe sei eine gute Idee, weil wir dann eine gute Gelegenheit haben, ins Reich Gottes zu gelangen. Die Wahrheit und die Liebe zu Gott, der Sieg Christi, machen alles weit besser als das. Gott will wirklich, dass David und wir alle am Reich Gottes teilhaben. Diese Tatsache ist so glorreich, dass wir uns immer wieder erinnern müssen, dass dies wirklich wahr ist und dass wir daher auf Gottes Liebe in irgendeiner Weise antworten sollten.

Als Israel aus dem Roten Meer kam, herrschte große Freude; Mose sang sein Lied und alles Volk freute sich. Psalm 105,35-41 drückt das passend aus und zeigt uns, wie Gott alles bereitstellte, was für ihre Reise notwendig war.

„Und sie fraßen alles Kraut in ihrem Lande (Ägypten) und fraßen die Frucht ihres Bodens. Und er schlug alle Erstgeburt in ihrem Lande, die Erstlinge all ihrer Kraft. Und er führte sie (Israel) heraus mit Silber und Gold, und kein Strauchelnder war in seinen Stämmen. Froh war Ägypten, daß sie auszogen; denn ihr Schrecken war auf sie gefallen. Er breitete eine Wolke aus zur Decke, und ein Feuer, die Nacht zu erleuchten. Sie forderten, und er ließ Wachteln kommen; und mit Himmelsbrot sättigte er sie. Er öffnete den Felsen, und es flossen Wasser heraus; sie liefen in den dürren Örtern wie ein Strom.“

Diese Freude ist unsere Freude, eure Zukunft, Brüder und Schwestern, die wir hier sind, um Zeugen von Davids Taufe zu sein. Es ist die Freude Gottes, Jesu und der Engel, die uns zu dieser Zeit mit Intensität beobachten. Mögen wir alle diese Hoffnung und diese Freude bewahren und „mit Zuversicht bis ans Ende festhalten“, damit wir zusammen im Reich Gottes sein werden.

Wir werden uns nun nach unten zu den Umkleidekabinen begeben und dann ins Schwimmbaden...

STUDIE 10: Fragen

1. Können wir ohne Taufe gerettet werden?
2. Was bedeutet das Wort ‚Taufe‘?
 - a) Verpflichtung
 - b) Besprengung
 - c) Glaube
 - d) Eintauchen, Untertauchen
3. Was ist die Bedeutung der Taufe gemäß der Erklärung in Röm. 6,3-5?
4. Wann sollten wir getauft werden?
 - a) nach dem Lernen des wahren Evangeliums und Buße
 - b) als kleines Baby
 - c) nachdem wir uns für die Bibel interessieren
 - d) wenn wir uns einer Gemeinde anschließen wollen
5. Worauf werden wir getauft?
 - a) die Gemeinde, die uns tauft
 - b) das Wort Gottes
 - c) Christus
 - d) den Heiligen Geist
6. Was geschieht nach der Taufe?
 - a) wir werden Teil von Abrahams Nachkommen
 - b) wir werden nie mehr sündigen
 - c) wir sind definitiv für alle Zeit errettet
 - d) unsere Sünden sind uns vergeben
7. Wird uns die Taufe allein erretten?
8. Werden wir nach der Taufe wundersame Gaben des Heiligen Geistes empfangen?

11.1 Einleitung

Die Taufe gibt uns die sichere Hoffnung auf ewiges Leben in Gottes Reich. Je mehr wir die Gewissheit dieser Hoffnung schätzen und glauben, um so mehr wird uns klar, dass dies uns eine bestimmte Verantwortung auferlegt. Diese beinhaltet, dass wir ein Leben führen, das angemessen ist für einen, der Hoffnung hat, dem die göttliche Natur geschenkt wird (2. Pt. 1,4), der Gottes Namen hat (Offb. 3,12) und in jeder Hinsicht vollkommen sein wird. Wir haben in Studie 10.3 erläutert, dass wir nach der Taufe zu einem Leben verpflichtet sind, in dem wir stetig die bösen Gelüste unserer Natur kreuzigen (Röm. 6,6). Wenn wir nicht willig sind, das zu tun, ist unsere Taufe bedeutungslos. Sie sollte nur stattfinden, wenn wir bereit sind, die Verantwortung des neuen Lebens zu tragen, das dann folgen soll. In der Taufe sterben wir diesem alten, natürlichen Leben und sind symbolisch mit Jesus auferstanden. „Seid ihr nun mit Christus auferstanden (in der Taufe), so suchet, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was droben, nicht nach dem, was auf Erden ist; denn ihr seid gestorben ... Tötet nun ... Unzucht, Unreinigkeit, Leidenschaft“ (Kol. 3,1-5) Nach der Taufe verpflichten wir uns selbst zu einem Leben, in dem wir Dinge aus der himmlischen Perspektive Gottes sehen, wir denken an das, was droben (geistlich) ist und tauschen unsere weltlichen Ziele aus für Bestrebungen, unsere fleischlichen Neigungen zu überwinden und so ins Reich Gottes einzugehen. Die Neigung der menschlichen Natur ist es, sich sporadisch für den Gehorsam gegenüber Gott zu begeistern. Gott warnt davor. Im Hinblick auf Gottes Gebote sagt Er: „der Mensch, wenn er sie tut, dadurch lebt“ (Hes. 20,21). Wenn wir Gottes Gebote kennen und beginnen, ihnen in der Taufe zu gehorchen, dann sollten wir uns verpflichten, ein Leben lang gehorsam danach zu leben.

11.2 Heiligkeit

„Heilig, heilig, heilig ist der HERR“ (Jes. 6,3). Die dreifache Betonung in diesem Vers ist eine von viele Schriftstellen, die Gottes Heiligkeit betonen. „Heiligkeit“ bedeutet grundsätzlich ‚Trennung‘ – sowohl Trennung *weg von* unheiligen Dingen, wie auch Trennung *hin zu* geistlichen Gütern. Wir werden aufgefordert, als Gottes kleine Kinder „Nachahmer Gottes“ zu sein (Eph. 5,1). Daher „wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, werdet auch ihr heilig in eurem ganzen Wandel (d.h. eurem Lebenswandel), Denn es steht geschrieben: «Ihr sollt heilig sein! Denn ich bin heilig.»“ (1. Pt. 1,15.16; 3. Mo. 11,44)

Das natürliche Israel wurde durch die Taufe im Roten Meer aus Ägypten berufen, sie sollten „ein heiliges Volk sein“ (2. Mo. 19,6). Nach unserer Taufe, empfangen auch wir als Glieder des geistlichen Israel „einen heiligen Ruf“ (2. Tim. 1,9). Nach der Taufe stellen wir uns „in den Dienst der Gerechtigkeit zur Heiligung“ (Röm. 6,19.22 und Kontext).

Da Heiligkeit ein solch wesentlicher Teil von Gottes Natur ist, muss es auch ein grundlegendes Anliegen aller derer sein, die „Nachahmer Gottes“ sein wollen. Wenn wir dies tun, werden wir „seiner Heiligkeit teilhaftig“, wenn uns seine Natur geschenkt wird (Hebr. 12,10; 2. Pt. 1,4). Ohne Heiligung in diesem Leben wird ein Gläubiger also nicht „den Herrn sehen“ (Hebr. 12,14) – d.h. er wird Gott nicht direkt sehen und nicht mit Ihm im Reich Gottes auf einer persönlichen Basis Gemeinschaft haben, wenn er in diesem Leben keine Heiligung gezeigt hat.

Dass uns eine solch große Hoffnung gegeben wurde, bedeutet, dass wir abgesondert sein sollen von der Welt um uns herum, die keine solche Hoffnung hat, weil wir ja abgesondert sind *zu* einer Ewigkeit, in der wir an Gottes Natur teilhaben. Unsere ‚Absonderung‘ sollte daher nicht etwas sein, was wir als uns auferlegt empfinden. Weil wir *zu* einer solch hohen Berufung und Hoffnung abgesondert sind, sollte es für uns natürlich sein, dass wir *von* den Dingen der Welt getrennt sind, die ja von fleischlichen Prinzipien beherrscht wird.

Wir werden nun einige der Dinge betrachten, *von* denen wir uns abgesondert fühlen sollten und danach in Studie 11.3 das untersuchen, *zu* dem wir in praktischer Hinsicht abgesondert wurden.

DER GEBRAUCH VON GEWALT

Wir leben in einer von Sünde beherrschten Welt. Wir haben in Abschnitt 6.1 gesehen, dass eine menschliche Regierung als „der Teufel“ bezeichnet werden kann, weil sie auf der Basis der fleischlichen Wünsche, dem biblischen ‚Teufel‘ organisiert ist.

Die wiederholt mitgeteilte Botschaft der Bibel ist, kurz gefasst, dass Sünde und der Nachkomme der Schlange zu triumphieren scheinen, während der Nachkomme des Weibes nach vorübergehendem Leiden letztlich Recht erlangen wird. Aus diesem Grund wird dem Gläubigen fortwährend geboten: „Ihr sollt dem Bösen nicht widerstehen“ (Mt. 5,39; Röm. 12,17; 1. Th. 5,15; 1. Pt. 3,9).

Wir haben gesehen, dass Böses von Gott zugelassen und manchmal hervorgebracht wird (Jes. 45,7; Am. 3,6 vgl. Studie 6.1). Dem Bösen aktiv durch Gewalt zu widerstehen, kann bedeuten, dass wir uns Gott widersetzen. Aus diesem Grund gebot Jesus, wir sollten nicht physisch den bösen Mächten widerstreben: „wenn dich jemand auf deinen rechten Backen schlägt, so biete ihm auch den andern dar; und wer mit dir rechten und deinen Rock nehmen will, dem laß auch den Mantel“ (Mt. 5,39.40). Christus

ist darin unser Vorbild: „Meinen Rücken bot ich denen dar, die mich schlugen“ (Jes. 50,6).

Christi Worte verbinden das Klagen vor Gericht mit Aktivitäten einer Welt, die zum Gläubigen in Gegensatz steht. Das zu tun ist ein typisches Beispiel, dem Bösen zu widerstehen und wird von keinem getan werden, der einen festen Glauben an Gottes Verheißung hat: „...: «Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr.»“ (Röm. 12,19) „Du sollst nicht sagen: «Ich will Böses vergelten!» Harre des HERRN, der wird dir helfen!“ (Spr. 20,22, vgl. 5. Mo. 32,35). Aus diesem Grunde hat Paulus auch die Korinther gescholten, dass sie andere vor Gericht verklagten (1. Kor. 6,1-7).

Angesichts der Größe unserer Hoffnung sollten wir um die Ungerechtigkeit dieses gegenwärtigen Lebens nicht so besorgt sein. „Wie darf jemand von euch, der eine Beschwerde gegen einen andern hat, sich bei den Ungerechten richten lassen ...? Wisset ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden?“ (1. Kor. 6,1.2) Für einen wahren Gläubigen sollte es daher undenkbar sein, andere vor Gericht anzuklagen, sei es wegen eines Disputs über ein Stück Land oder in Scheidungsangelegenheiten.

Um die Mächte des Bösen unter Kontrolle zu halten - wie auch (in manchen Fällen) um böse Menschen an der Macht zu halten - werden Militär und Polizei von menschlichen Regierungen eingesetzt. Es sind institutionalisierte Formen von Widerstand gegen das Böse, an denen der wahre Gläubige nicht teilhaben sollte. „Denn alle, die das Schwert ergreifen, werden durch das Schwert umkommen“ (Mt. 26,52). Dies ist die Wiederholung eines frühen göttlichen Prinzips: „Wer Menschenblut (absichtlich) vergießt, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden; denn Gott hat den Menschen nach seinem Bild gemacht.“ (1. Mo. 9,6). Jede absichtliche Gewalttat gegen einen Mitmenschen ist somit eine Gewalttat gegen Gott, es sei denn, Er hat sie gebilligt.

Unter dem Neuen Bund wurde uns geboten: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen;“ (Mt. 5,44; Lk. 6,27). Die Streitkräfte und Polizeikräfte wirken in direktem Gegensatz zu diesen Prinzipien, weshalb wahre Gläubige sich von jeglicher Beziehung zu ihnen fernhalten werden. Selbst wenn man nicht selbst an Gewaltakten beteiligt ist, ist das Arbeiten in diesen Organisationen oder Mitarbeit in einem Arbeitsverhältnis offensichtlich nicht zu empfehlen; in der Tat beraubt uns jegliche Beschäftigung, die einen Treueid auf eine solche Autorität beinhaltet, unserer Gewissensfreiheit, Gottes Geboten zu gehorchen. Wahre Gläubige sind daher aufgrund ihres Gewissens immer Verweigerer von Militärdienst oder Polizeidienst gewesen, und waren immer willig, in Zeiten nationaler Krise einer anderen Beschäftigung nachzugehen, die materiell für die Mitmenschen von Nutzen ist.

POLITIK

Ein klares Verständnis und ein fester Glaube an das kommende Reich Gottes bedeutet, dass wir erkennen, dass menschliche Regierungen unfähig sind, Vollkommenheit hervorzubringen. Jegliche Verwicklung in menschliche Politik ist daher unvereinbar mit der Hoffnung auf das Reich Gottes. Jesus weissagte, dass die Situation in den letzten Tagen, kurz vor seinem Kommen, immer schlimmer würde (Lk. 21,9-11; 25,27). Es ist nicht möglich, dass wir seinen Worten glauben und zur gleichen Zeit versuchen, die Position der Welt durch menschliche Politik oder Hilfsorganisationen zu verbessern. Das Gleichnis vom guten Samariter zeigt an, wie Christen der sie umgebenden Welt behilflich sein sollten – allen Menschen Gutes tun, so wie sich die Gelegenheit dazu ergibt (Gal. 6,10).

Der Bericht über die frühen Gläubigen zeigt, dass sie verpflichtet waren, ein geistliches Leben in Erwartung der Wiederkunft Christi zu leben und darin ihre Bemühung, um die sie umgebende Welt hauptsächlich durch Predigt zu zeigen. Es gibt keinen Bericht darüber, dass sie sich den sozialen, ökonomischen und politischen Problemen der sie umgebenden Welt widmeten.

„Ich weiß ... daß der Mann, der da wandelt, seine Schritte nicht zu lenken vermag.“ (Jer. 10,23) Wenn wir das grundlegend Böse und den Irrtum der menschlichen Leiterschaft erkennen, bedeutet das, dass wir erkennen, dass menschliche Leiterschaft nicht für das Volk Gottes geeignet ist. Sich an Wahlen beteiligen, steht im Widerspruch zu einem wahren Verständnis dieser Wahrheiten: „... du erkennst, daß der Höchste Gewalt hat über das Königtum der Menschen und es gibt, wem er will!“ (Dan. 4,29). Er ist die Macht, die über den Hohen dieser gegenwärtigen Regierungen steht (Pred. 5,8). Menschliche Herrscher erhalten so letztlich ihre Macht von Gott (Röm. 13,1). In einem demokratischen System zu wählen, kann daher beinhalten, dass man gegen jemanden stimmt, den Gott als Regierenden erwählt hat. So wird uns berichtet, dass Gott bestimmte Nationen in die Hand Nebukadnezars, des Königs von Babylon, gab (Jer. 27,5.6)

Weil wir erkennen, dass Gott Nationen in die Hände der sie Regierenden gegeben hat, sollten wir bedacht sein, beispielhafte Bürger zu sein, die den Gesetzen des Landes, in dem wir leben, Folge leisten, es sei denn diese widersprechen dem Gesetz Christi.

„Jedermann sei den obrigkeitlichen Gewalten untertan; ... die vorhandenen aber sind von Gott verordnet ... Deshalb zahlet ihr ja auch Steuern ... So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer, Zoll, dem der Zoll, Furcht, dem die Furcht, Ehre, dem die Ehre gebührt.“ (Röm. 13,1-7)

Wenn christliche Organisationen sich für politische Proteste und Steuerboykotts engagieren, zeigt das ihre Missachtung dieser grundlegenden biblischen Prinzipien. Andererseits ist das Beispiel des Petrus, weiterhin Christus zu predigen, als es ihm durch die Regierung verboten wurde, ein Hinweis, dass wir menschlichen Geboten nur dann gehorchen können, wenn sie nicht dem Gesetz Christi widersprechen. „Entscheidet ihr selbst, ob es vor Gott recht ist, euch mehr zu gehorchen als Gott;“ (Apg. 4,17-20; 5,28.29)

Die wahrhaftige christliche Einstellung zur Wehrpflicht in jüngerer Zeit ist ein weiteres Beispiel hierfür.

WELTLICHES VERGNÜGEN

Weil die Welt keine wahre Beziehung zu Gott und keine realistische Hoffnung für die Zukunft hat, hat sie zahllose Formen von Vergnügungen entworfen. Menschen, die danach trachten, dem Fleisch zu gefallen, sollten gemieden werden von denen, die versuchen einen geistlichen Sinn zu entwickeln: „Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch“ (Gal. 5,17). Wegen dieses grundlegenden Gegensatzes ist es unmöglich, dem Fleisch nachzugeben und gleichzeitig zu behaupten, auch nach dem Geist zu wandeln. In der Welt sind „die Fleischeslust, die Augenlust und das hoffärtige Leben“ (1. Jo. 2,16). „Wisset ihr nicht, daß die Freundschaft mit der Welt Feindschaft gegen Gott ist?“ (Jak. 4,4) Weltliche Freunde haben, weltliche Filme anschauen, usw., bedeutet „ein Freund der Welt“ sein. Die Begierden der Welt werden schnell vergehen, und die, welche sich in diesem Leben auf die Seite der Welt begeben haben, werden mit ihr vergehen. (1. Joh. 2,15-17) Die „Welt (Gesellschaft) der Gottlosen“ werden beim zweiten Kommen zerstört (2. Pt. 2,5), da „die ganze Welt im argen liegt“ (1. Joh. 5,19). Wenn wir solche Zerstörung vermeiden wollen, dürfen wir nicht „von dieser Welt“ sein (Joh. 17,16, vgl. Offb. 18,4).

Viele Methoden der Welt zur Befriedigung des Fleisches, gehen auf Kosten der körperlichen Gesundheit: Einnahme von harten Drogen und übermäßiges Trinken sind Beispiele hierfür. Unsere physische Gesundheit, unser Geld, ja alles, was wir haben, gehört Gott. Es steht uns somit nicht frei, diese Dinge so zu benutzen, wie es uns gefällt, wir müssen als Haushalter über das handeln, was Gott uns gegeben hat. Wir werden vor dem Richterstuhl über unsere Haushaltung Rechenschaft ablegen (Lk. 19,12-26). Gewohnheiten wie Drogenmissbrauch und Alkoholkonsum sind ein Missbrauch unserer Gesundheit und auch unserer Finanzen. „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben ... wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des in euch wohnenden heiligen Geistes ist... und daß ihr nicht euch selbst angehört? Denn ihr seid teuer

erkauft; darum verherrlicht Gott mit eurem Leibe!“ (1. Kor. 3,16.17; 6,19.20). Missbrauch unseres Leibes ist daher eine ernste Angelegenheit. Wir erkennen an, dass es nicht möglich sein mag, diese Gewohnheiten von einem Augenblick zum nächsten aufzugeben, wenn sie vor der Bekehrung gebildet wurden. Es ist aber zu erwarten, dass die Schlechtigkeit der Gewohnheit erkannt wird und eine realistische Anstrengung folgt, sie zu beenden. Der Stress des Lebens sollte in wachsendem Maße durch Hinwendung zum Wort Gottes und Gebet bewältigt werden, nicht durch irgendwelche menschlichen Arzneimittel.

Hinter all diesen Beispielen steht die grundlegende Frage, ob wir es gestatten, dass unser Sinn mittels des Einflusses Christi durch das Wort Gottes verändert wird. Wenn ja, werden wir sehen, dass all diese Dinge, zusammen mit Unaufrichtigkeit jeglicher Art, nicht mit einem Christus ähnlichen Leben in Einklang stehen.

„Ihr aber habt Christus nicht also [kennen] gelernt; da ihr ja von ihm gehört habt und in ihm gelehrt worden seid - wie es auch Wahrheit ist in Jesus -, daß ihr, was den frühern Wandel betrifft, den alten Menschen ablegen sollt, der sich wegen der betrügerischen Lüste verderbte, dagegen euch im Geiste eures Gemüts erneuern lassen und den neuen Menschen anziehen sollt, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit.

Darum leget die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, denn wir sind untereinander Glieder. Zürnet ihr, so sündigt nicht; die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorn! Gebet auch nicht Raum dem Teufel! Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern bemühe sich vielmehr mit seinen Händen etwas Gutes zu erarbeiten, damit er dem Dürftigen etwas zu geben habe.“ (Eph. 4,20-28)

11.3 Praktisches christliches Leben

BIBELSTUDIUM

Wir sollten nach der Taufe „als Frucht die Heiligung“ hervorbringen, ein Leben nach dem Geist leben, anstatt nach dem Fleisch (Röm. 6,22; 8,1; Gal. 5,16.25). Dadurch, dass Gottes Wort in uns wohnt, bringen wir geistliche Frucht hervor (Joh. 15,7.8) Wir haben gesehen, dass wir vom Geist geleitet werden, indem Gottes Geist in Seinem Wort ist. Wir müssen uns während unseres gesamten Lebens nahe beim Wort Gottes aufhalten, und das geschieht durch regelmäßiges Lesen und Studium der Bibel.

Ein aufmerksames Studium des Wortes führt dazu, dass eine Person sich der Notwendigkeit der Taufe bewusst wird und dann die Handlung durchführt.

Dieser Vorgang, unsere Handlungen durch das Wort beeinflussen zu lassen und unser Leben zu leiten, sollte sich fortsetzen; die Taufe ist nur der erste Schritt eines Lebens im Gehorsam zu Gottes Wort. Es gibt eine reale Gefahr, zwar mit der Bibel und den grundlegenden Lehren des Evangeliums vertraut zu sein, dann aber in eine Position zu geraten, in der das Wort uns nicht mehr länger beeinflusst: Wir lesen Worte, aber diese haben keine praktische Wirkung mehr auf uns (vgl. Anhang 2). Aus diesem Grunde ist es weise, vor jedem Lesen der Schrift ein kurzes Gebet zu sprechen: „Öffne meine Augen, daß ich erblicke die Wunder in deinem Gesetz!“ (Ps. 119,18) Das Wort Gottes sollte unsere tägliche Speise sein – ja, unsere Abhängigkeit davon und unser natürliches Verlangen danach sollte größer sein als unser instinktiver Appetit für physische Speise. „Vom Gebote seiner Lippen wich ich nicht; in meinem Busen bewahrte ich die Reden seiner Lippen“ (Hi. 23,12) Jeremia sagte: „Fand ich deine Worte, so verschlang ich sie; deine Worte sind zur Freude und Wonne meines Herzens geworden“ (Jer. 15,16) Es ist daher eine wichtige Angelegenheit, dass wir an jedem Tag Zeit fürs Lesen der Bibel in unseren Tagesablauf einplanen. 30 ungestörte Minuten für das Studium der Bibel als erstes morgens geben uns einen ordentlichen geistlichen Start in den Tag. Solche den Glauben aufbauenden Gewohnheiten werden am Tage des Gerichts ihr Gewicht in Gold wert sein. Um der natürlichen Tendenz, nur die Teile in der Schrift zu lesen, die uns ansprechen, entgegen zu wirken, haben wir ein Programm zum Lesen der Bibel entwickelt, einen Bibelleseplan, den wir „The Bible Companion“ nennen (kann vom Verlag bestellt werden). Darin werden für jeden Tag einige Kapitel vorgegeben, so dass man innerhalb eines Jahres das AT einmal und das NT zweimal liest. Wenn wir die Kapitel jeden Tag lesen, können wir uns von dem Gedanken ermutigen lassen, dass Tausende anderer Gläubiger die gleichen Kapitel lesen. Wenn wir uns mit anderen treffen, haben wir somit etwas, was uns sofort verbindet, und die gerade gelesenen Kapitel sollten die Grundlage unserer Unterhaltung sein. Wir wollen aber wachsam sein, die Bibel nicht nur oberflächlich zu lesen. Wir müssen dem Wort erlauben, in unser Leben hinein zu greifen. Jeremia merkte an: „An die Propheten: Gebrochen ist mein Herz in meiner Brust [wegen der Worte der Propheten], es schlottern alle meine Gebeine, ich bin wie ein Betrunkener, wie ein Mann, der vom Wein überwältigt wurde, - wegen des HERRN und wegen seiner heiligen Worte“ (Jer. 23,9) Er stellte Gott Seinem Wort gleich, und fühlte daher die Gegenwart und gebieterische Gewalt Gottes, als er Gottes Wort las und hörte.

GEBET

Gebet ist ein weiterer wichtiger Punkt, den wir entwickeln sollten. Nachdem Paulus uns erinnert an: „Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld

für alle gegeben hat“, betont Paulus den praktischen Aspekt der Erkenntnis von Christi Werk: „So will ich nun, daß die Männer an jedem Ort beten, indem sie heilige Hände aufheben ohne Zorn und Zweifel“ (1. Tim. 2,5-8). „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der kein Mitleid haben könnte mit unsren Schwachheiten, sondern der in allem gleich [wie wir] versucht worden ist, doch ohne Sünde. So lasset uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe!“ (Hebr. 4,15.16)

Die Erkenntnis, dass Christus unser persönlicher Hoherpriester ist, der unsere Gebete machtvoll vor Gott bringt, sollte uns motivieren, regelmäßig mit Glauben zu beten. Gebet sollte jedoch nicht nur eine „Wunschliste“ sein, die wir Gott präsentieren, Dank für Speise vor dem Essen, für eine sichere Reise, usw. sollte ebenfalls ein wichtiger Bestandteil unseres Gebets sein. Allein das Darlegen unserer Probleme im Gebet vor dem Herrn sollte uns bereits ein großes Gefühl von Frieden geben. „Sorget um nichts; sondern in allem (nichts ist zu klein fürs Beten) lasset durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden. Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und Sinne bewahren.“ (Phil. 4,6.7)

Wenn unsere Gebete dem Willen Gottes entsprechen, wird Er sicherlich darauf antworten (1. Joh. 5,14). Wir können Gottes Willen durch unser Studium Seines Wortes erkennen, welches uns Seinen Geist/Sinn mitteilt. Unser Bibelstudium sollte uns lehren, wofür und wie wir beten, wodurch unsere Gebete wirksamer werden. So heißt es: „Wenn ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, möget ihr bitten, was ihr wollt, so wird es euch widerfahren“ (Joh. 15,7).

Es gibt viele Beispiele regulärer Gebete in der Schrift (Ps. 119,164; Dan. 6,10). Morgens und abends und einige kurze Dankgebete während des Tages sollten als absolutes Minimum betrachtet werden.

PREDIGT

Eine große Versuchung, die sich aus der Erkenntnis des wahren Gottes ergibt, ist geistlich egoistisch zu werden. Wir können so von unserer persönlichen Beziehung zu Gott befriedigt werden, dass wir vernachlässigen, diese Erkenntnis mit anderen zu teilen – sowohl unseren Mitgläubigen wie auch der Welt um uns herum. Das Wort Gottes und das darin enthaltene wahre Evangelium wird mit einem Licht oder eine Lampe verglichen, die in der Finsternis leuchtet. (Ps. 119,105; Spr. 4,18). Jesus zeigte auf, dass niemand eine solche Lampe unter einen Scheffel stellen würde, sondern sie sichtbar aufstellt (Mt. 5,15) „Ihr seid das Licht der Welt“ aufgrund eurer Taufe auf Christus; „das Licht der Welt“ (Mt. 5,14; Joh. 8,12). Jesus fuhr fort: „Es kann eine Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen bleiben“ (Mt. 5,14).

Wenn wir wirklich ein Leben nach dem wahren Evangelium leben, das wir verstehen, wird denen, mit denen wir zusammenleben, unsre Heiligung offensichtlich sein. Wir werden die Tatsache, dass wir *zur* Hoffnung des Reiches Gottes und *von* den weltlichen Wegen ‚abgesondert‘ sind, nicht verbergen können.

Wir sollten danach trachten, auf taktvolle Weise unsere Erkenntnis der Wahrheit mit denen zu teilen, die wir treffen, indem wir unsere Unterhaltung auf geistliche Themen bringen, Lehre mit den Mitgliedern anderer Gemeinden diskutieren, Schriften verteilen und auch kleine Werbemittel in den lokalen Medien verteilen. Das sind alles Wege, wie wir unser Licht scheinen lassen können. Wir sollten nicht denken, dass wir dieses Werk des Zeugenseins anderen Gläubigen überlassen können, jeder von uns hat eine individuelle Verantwortung.

Einer der erfolgreichsten Wege der Predigt ist es, unseren Glauben unseren Familien und denen, mit denen wir in unmittelbarem Kontakt stehen, zu erklären. Wenn der Partner nicht gläubig ist, so sollte man ihnen seinen Glauben klar und deutlich erläutern, obwohl es nicht weise ist, diese Angelegenheit wiederholt zur Sprache zu bringen oder Druck auf sie auszuüben, nachdem man ihnen alles erklärt hat. Gott will keine durch Druck gewonnenen Bekehrten. Unsere Pflicht ist es, Zeugen der Wahrheit zu sein, ohne dass wir uns übermäßig sorgen, wie die Reaktion ausfallen wird. Wir haben eine große Verantwortung, Zeugnis zu geben (Hes. 3,17-21). Wenn Christus während unseres Lebens wiederkommt, gilt: „Zwei werden auf dem Felde sein; der eine wird genommen und der andere gelassen werden“ (Lk. 17,36). Es wäre schon sehr seltsam, wenn wir mit unseren Familien und Arbeitskollegen nicht über das Kommen des Herrn geredet hätten, wenn das geschieht.

LEBEN IN DER GEMEINDE

Bisher haben wir in dieser Studie über unsere geistlichen Verantwortungen gesprochen, die uns persönlich betreffen. Wir haben aber auch die Pflicht, uns mit anderen zu versammeln, die die gleiche Hoffnung haben. Auch das sollte etwas sein, was wir ganz natürlich tun wollen. Wir haben gezeigt, dass wir nach der Taufe eine Wüstenwanderung hin zum Reich Gottes beginnen. Es ist nur natürlich, dass wir mit anderen Reisenden Kontakt aufnehmen wollen. Wir leben in den letzten Tagen vor Christi Kommen. Um die vielen komplexen Prüfungen zu bewältigen, die uns in diesen Zeiten begegnen, müssen wir mit denen in der gleichen Position Gemeinschaft haben. „Indem wir unsere eigene Versammlung nicht verlassen ... sondern einander ermahnen, und das um so viel mehr, als ihr den Tag (des zweiten Kommens) herannahen sehet!“ (Hebr. 10,25, vgl. Mal. 3,16). Gläubige sollten alle Anstrengungen unternehmen, miteinander in Kontakt zu stehen,

sei es durch Briefe und Reisen, um sich zu treffen, und dann gemeinsam die Bibel zu studieren, Gedächtnismahl zu halten und zu predigen.

Ein jeder von uns ist individuell „berufen“ aus der Welt zu einer großen Hoffnung auf das Reich Gottes. Das Wort „Heilige“ bezeichnet „eine herausgerufene Person“, und es kann sich auf alle wahren Gläubigen beziehen und nicht nur auf einige bekannte Gläubige in der Vergangenheit. Das in deutschen Bibeln mit „Gemeinde“ übersetzte griechische Wort ‚ekklesia‘ bezeichnet ‚eine Versammlung der Herausgerufenen‘, d.h. der Gläubigen. Die ‚Gemeinde‘ bezieht sich daher auf die Gruppe der Gläubigen, und nicht als ‚Kirche‘ auf ein Gebäude, worin sie sich treffen. Um Missverständnisse wegen dieses Begriffs zu vermeiden, benutze ich vorzugsweise den Begriff ‚Gemeinde‘.

Wo es in einer Stadt oder einem Gebiet mehrere Gläubige gibt, ist es logisch, dass sie einen Ort finden, an dem sie sich regelmäßig treffen können. Das könnte bei Gläubigen zu Hause sein, in einem angemieteten Saal, usw. Gemeinden treffen sich in der Welt in städtischen Gemeindezentren, Konferenzzimmern in Hotels, selbst errichteten Gebäuden oder in Privathäusern. Der Zweck einer Gemeinde ist es, einander auf dem Weg zum Reich Gottes zu helfen. Das geschieht auf unterschiedliche Weise, wie etwa durch gemeinsames Bibelstudium oder dadurch, dass man durch die Predigt Zeuge in der Welt ist. Ein typischer Plan für eine Gemeinde könnte etwa so ausschauen:

SONNTAG 11:00 - Gottesdienst mit Herrenmahl

18:00 - Öffentliche Predigt

MITTWOCH 20:00 - Bibelstudium

Die Gemeinde ist Teil der Familie Gottes. In einer eng verbundenen Gemeinschaft muss jedes Glied gegenüber den anderen sensibel und unterordnend handeln. Christus selbst war das überragende Vorbild darin. Trotz seiner offensichtlichen geistlichen Überlegenheit agierte er als „Diener aller“, wusch gar die Füße der Jünger, während sie miteinander stritten, wer nun von ihnen der größte wäre. Jesus trägt uns auf, seinem Beispiel zu folgen. (Joh. 13,14.15; Mt. 20,25-28).

Gläubige sprechen einander an mit „Bruder“ oder „Schwester“, mit Vornamen, ganz gleich, wie ihre unterschiedlichen Stellungen außerhalb der Gemeinde sein mögen. Andererseits ist offensichtlich, dass es Respekt für Gläubige geben sollte, die den wahren Gott schon viele Jahre kennen oder die in geistlichen Dingen durch ihre Verpflichtung gegenüber dem Wort Gottes schnell gereift sind. Der Rat solcher Gläubigen wird von denen geschätzt werden, die darum bemüht sind, Gottes Wort zu folgen. Allerdings werden sie nur den Rat anderer Gläubigen annehmen, soweit er Gottes Wort richtig wiedergibt.

Die in der Gemeinde mitgeteilte Lehre sollte offensichtlich auf Gottes Wort gegründet sein. Die in der Gemeinde öffentlich reden, reden an Gottes

Stelle, wenn sie das Wort Gottes mitteilen. Sein Gebot ist es, dass nur die Brüder öffentliche Unterweisung aus dem Wort Gottes geben sollen. 1. Kor. 14,34 könnte nicht deutlicher sein: „so sollen die Frauen in den Gemeinden schweigen; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden“. 1. Tim. 2,11-15 führt den Grund dafür bis zu den Ereignissen im Garten Eden zurück. Die Tatsache, dass Gott Adam vor Eva formte, ist ein Zeichen, dass „der Mann des Weibes Haupt ist“ (1. Kor. 11,3), daher sollte der Mann die geistliche Führung innehaben vor der Frau und nicht umgekehrt.

„Eine Frau lerne in der Stille, in aller Unterordnung. Einer Frau aber gestatte ich das Lehren nicht, auch nicht daß sie über den Mann herrsche, sondern sie soll sich still verhalten. Denn Adam wurde zuerst gebildet, darnach Eva. Und Adam wurde nicht verführt, das Weib aber wurde verführt und geriet in Übertretung; sie soll aber gerettet werden durch Kindergebären, wenn sie bleiben im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung samt der Zucht.“ (1. Tim. 2,11-15)

Hieraus wird klar, dass die Bibel bestimmte unterschiedliche Rollen für Männer und Frauen unter den Gläubigen definiert. Das steht in scharfem Gegensatz zu den humanistischen Theorien von Gleichheit der Geschlechter, in denen die der Karriere verpflichtete Frau in jeder Hinsicht Gleichheit mit ihrem Ehemann beanspruchen kann. Wahre Gläubige werden diesen Zeitgeist ablehnen, obwohl auch hier, wie immer, eine Balance notwendig ist. Der Mann darf sich nicht als Herr über die Frau erheben, sondern muß sie lieben, wie Christus uns geliebt hat (Eph. 5,25).

„Und ihr Männer, wohnet mit Vernunft bei dem weiblichen Teil (d.h., behandelt eure Frau vernünftig, gemäß eurer Erkenntnis des Wortes Gottes) als dem schwächeren und erweist ihnen Ehre als solchen, die auch Miterben der Gnade des Lebens sind, und damit eure Gebete nicht gehindert werden.“ (1. Pt. 3,7)

In geistlicher Hinsicht macht die Taufe auf Christus Mann und Frau gleich (Gal. 3,27.28, vgl. 1. Kor. 11,11). Das aber beeinträchtigt nicht das klare Prinzip von ‚der Mann ist das Haupt der Frau‘ (1. Kor. 11,3) in praktischen und geistlichen Angelegenheiten, sowohl in der Familie als auch in der ekklesia.

Weibliche Gläubige sollten in Anerkennung dieses Prinzips eine Kopfbedeckung tragen, wenn ein Bruder aus dem Wort Gottes unterrichtet. Das bedeutet in der Praxis, dass ein Hut oder Kopftuch zu jeder Versammlung der Gemeinde getragen werden sollte. Der Unterschied in den Rollen von Mann und Frau sollte durch die Art der Frisur von Männern und Frauen betont werden (1. Kor. 11,14.15). „Jedes Weib aber, welches betet und weissagt mit unverhülltem Haupt, schändet ihr Haupt (d.h. ihren Mann

– V. 3); es ist ein und dasselbe, wie wenn sie geschoren wäre! Denn wenn sich ein Weib nicht verhüllen will, so lasse sie sich das Haar abschneiden! Nun es aber einem Weibe übel ansteht, sich das Haar abschneiden oder abscheren zu lassen, so soll sie sich verhüllen. ... Darum muß das Weib ein Zeichen der Gewalt auf dem Haupte haben“ (1. Kor. 11,5.6).

Ein „unverhülltes Haupt“ ist „*wie wenn* sie geschoren wäre“, ein unverhülltes Haupt ist also nicht ein Haupt ohne Haare. Somit ist ein verhülltes Haupt auch nicht ein Haupt mit nur Haaren, sondern es ist bewusst mit einer Kopfbedeckung verhüllt. Die Frau kann sich nicht ohne Kopfbedeckung auf ihr natürliches Haar berufen; so wäre sie aus Gottes Sicht wie wenn sie gar kein Haar hätte. Für den Mann ist es falsch, eine Kopfbedeckung zu tragen, was nichts damit zu tun hat, ob er Haare auf dem Kopf hat, sondern damit, ob er eine Kopfbedeckung trägt.

Zu Zeiten des Neuen Testaments waren Frauen nur dann geschoren, wenn sie als Hure oder Ehebrecherin entlarvt wurden, oder wenn sie über den Verlust des Ehemanns trauerten. Wenn eine Frau geschoren war, zeigte das, dass sie ihren Mann verloren oder verlassen hatte.

Die Frau repräsentiert die Gemeinde, der Mann repräsentiert Christus. Wie wir die bewusste Entscheidung treffen müssen, unsere Sünden durch Christus bedeckt zu haben, so muss die Frau bewusst entscheiden, ihr Haupt zu bedecken. In ihr natürliches Kopfhaar als Bedeckung zu vertrauen, entspricht einem Vertrauen in die eigene statt in Christi Gerechtigkeit.

Da das längere Haar „gereicht ... einem Weibe zur (von Gott gegebenen) Ehre, denn das Haar ist ihr statt eines Schleiers gegeben. (im Griechischen ist ‚eine natürliche Bekleidung‘ angedeutet)“ (1. Kor. 11,15), sollte die Frau ihr Haar wachsen lassen, um so ihren Unterschied vom Mann zu betonen.

Der Unterschied der Frisuren von Mann und Frau sollte von der Frau als Gelegenheit genutzt werden, ihre Rolle hervorzuheben.

In diesen Angelegenheiten bzgl. Frau, langem Haar und Kopfbedeckung müssen wir darauf achten, diese Punkte nicht deshalb zu beachten, um einen äußerlichen Anschein zu erwecken. Wenn eine Schwester ein wirklich geistliches und unterordnendes Benehmen hat (vgl. 1. Pt. 3,5), wird sie sich den Brüdern unterordnen, wie die Gläubigen sich Christus unterordnen und wird freudig ihre Unterordnung auf jede Weise zeigen, darin eingeschlossen auch das Tragen einer Kopfbedeckung. Wird der Grund für diese Gebote verstanden, wird es, wie bei allen Geboten Gottes auch, kein Zögern geben, sie einzuhalten.

Es gibt immer Aufgaben für Schwestern in der Gemeinde – in der Sonntagsschule unterrichten und eine Menge anderer Aufgaben, die nichts mit öffentlichem Lehren und Reden zu tun haben, z.B. Buchhaltung. Geistlich reife Frauen können ermutigt werden, jüngere Schwestern zu unterweisen (Tit. 2,3.4 vgl. Miriam, die Israels Frauen leitete, 2. Mo. 15,20)

BROTBRECHEN

Zusammen mit Gebet und Bibellesen ist regelmäßiges Brotbrechen und Trinken von Wein im Gedächtnis an Jesu Opfer und gemäß seines Gebots wichtig. Jesus gebot: „Das tut zu meinem Gedächtnis!“ (Lk. 22,19). Es war sein Wunsch, dass seine Jünger dies bis zu seiner Wiederkunft regelmäßig tun sollten, danach wird Jesus wieder an Brot und Wein mit ihnen teilhaben (1. Kor. 11,26; Lk. 22,16-18). Der Herr Jesus gab Paulus eine spezifische Offenbarung bzgl. des Brotbrechens, so wie er es auch im Hinblick auf die Auferstehung tat (1. Kor. 11,23 vgl. 15,3). Das Brotbrechen ist sehr wichtig!

Das Brot repräsentiert Christi Leib, der am Kreuz geopfert wurde, und der Wein ist sein Blut (1. Kor. 11,23-27). Diese verwandeln sich nicht buchstäblich in Jesu Leib und Blut. Als Jesus sagte: „Das ist mein Leib“ (Mt. 26,26) müssen wir das als „Das repräsentiert; das ist [das Symbol für] meinen Leib“ verstehen. Jesus bezog sich eindeutig auf das, was normalerweise beim Passahmahl gesagt wurde: „Das ist das Brot des Elends, das unsere Väter in Ägypten aßen“. Es war nicht tatsächlich das gleiche Brot. „Das ist“ bedeutet „das repräsentiert“ in Sach. 5,3.8; Mt. 13,19-23.38; 1. Kor. 11,25; 12,27. In einigen Bibelausgaben lesen wir etwa „bedeutet“, obwohl es eine Übersetzung des Wortes „sein“ ist (Mt. 9,13; 12,7; Lk. 15,26; Apg. 2,12). „Das ist“ sollte gelesen werden als „Das bedeutet / das repräsentiert“. Die frühen Gläubigen scheinen dieses Gedächtnismahl häufig gehalten zu haben (Apg. 2,42.46), möglicherweise einmal in der Woche (Apg. 20,7). Wenn wir Christus wirklich lieben, werden wir seine Gebote halten (Joh. 15,11-14). Wenn wir wirklich eine echte persönliche Beziehung zu ihm haben, werden wir an sein Opfer gedenken wollen, wie er es wünschte; ausserdem werden wir uns bei dem Gedächtnis bzgl. des von ihm vollbrachten großen Heils gegenseitig ermutigen. Eine Zeit stillen Nachdenkens über die Leiden am Kreuz wird unsere Prüfungen blass und unbedeutend machen, wenn wir sie mit denen von Jesus vergleichen.

Das Brotbrechen ist im Grunde ein *Gedächtnis, ein Andenken*. Es geschieht nichts Magisches, wenn wir das tun. In dieser Hinsicht entspricht es dem Passahfest unter dem Mosaischen Gesetz (Lk. 22,15; 1. Kor. 5,7.8). Das diente dem Gedächtnis an die große Befreiung aus Ägypten, die Gott durch Mose am Roten Meer gewirkt hatte. Das Brotbrechen bringt uns zurück zu unserer Errettung von der Sünde durch Christus, die am Kreuz möglich wurde und mit der wir durch die Taufe verbunden sind. Wir sollten daher ganz selbstverständlich dieses Gebot einhalten wollen.

Die Einnahme von Brot und Wein macht Christi Liebe und eigentlich alles, was er zu unserer Rettung vollbrachte, erneut für uns greifbar. Das Brotbrechen ca. einmal pro Woche ist daher ein Zeichen eines gesunden geistlichen Zustands. Wenn man es nicht gemeinsam mit anderen Gläubigen

an die Wahrheit tun kann, sollte man es alleine tun. Es sollte keine Entschuldigung geben, dieses Gebot nicht zu halten. Wir sollten dafür sorgen, genügend Brot und Wein für alle in der Versammlung bereit zu halten, obwohl uns in extremer Ausnahmesituation auch ein Fehlen von Brot und Wein nicht abhalten sollte, das Gedächtnis an Christus so gut es geht in der angeordneten Form zu bewahren. Jesus benutzte vom „Gewächs des Weinstocks“ (Lk. 22,18); wir sollten daher Rotwein verwenden.

Die Sinnbilder von Christi Leiden und Opfer einzunehmen, ist die größte Ehre, die ein Mann oder eine Frau haben kann. Daran ohne die angemessene Achtung dessen, was sie repräsentieren, teilzunehmen, ist fast Lästerung, denn „so oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis daß er kommt. Wer also unwürdig das Brot isst oder den Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig am Leib und am Blut des Herrn.“ (1. Kor. 11,26.27). Ein Gedächtnismahl sollte daher zu einer Zeit und an einem Ort gehalten werden, wo es keine Störungen und Unterbrechungen des Gedankenflusses gibt. Das mag bedeuten, dass man es früh am Morgen oder spät am Abend tut, in einem Schlafzimmer oder einem anderen passenden Ort. Wir werden weiterhin angewiesen: „Es prüfe aber ein Mensch sich selbst, und also (in einem demütigen, selbstprüfenden Geiste) esse er von dem Brot und trinke aus dem Kelch“ (1. Kor. 11,28). Wir sollten daher vor der Einnahme der Sinnbilder unseren Sinn auf Christi Opfer richten, vielleicht die Berichte in den Evangelien über seine Kreuzigung durchsehen. Wenn wir dies ordentlich tun, werden wir unausweichlich unser eigenes Gewissen im Hinblick auf Christus selbst prüfen.

Ein möglicher Ablauf eines Gedächtnismahls könnte wie folgt sein:

1. Gebet – Gott um seinen Segen für das Treffen bitten, dass Er unsere Augen für Sein Wort öffnet, für Bedürfnisse anderer Gläubigen beten, Ihn für Seine Liebe preisen, die Er in Christus ganz besonders gezeigt hat und Gebet für andere spezifische Anliegen.
2. Die Abschnitte für den Tag aus dem Bibelleseplan „The Bible Companion“ lesen.
3. Meditation über die aus den Abschnitten gelernten Lektionen oder eine ‚Lektion‘ lesen – eine Bibelstudie über die Kapitel, die uns auf den Zweck der Versammlung einstimmen – das Gedächtnis an Christus.
4. 1. Kor. 11,23-29 lesen
5. Zeit für stille Selbstprüfung
6. Gebet für das Brot
7. Brot brechen, ein kleines Stück davon essen
8. Gebet für den Wein
9. Einen Schluck Wein trinken
10. Abschließendes Gebet

Das gesamte Gedächtnismahl sollte nur wenig mehr als eine Stunde dauern.

11.4 Ehe

Wir werden diesen Abschnitt mit einer Untersuchung der Position derer beginnen, die zum Zeitpunkt der Taufe unverheiratet sind. Wir haben in Studie 5.3 die Notwendigkeit erörtert, nur getaufte Gläubige zu heiraten. Es gibt einige Schriftstellen, die Unverheiratete ermutigen, zumindest darüber nachzudenken, unverheiratet zu bleiben, um sich ganz dem Werk des Herrn zu widmen (1. Kor. 7,7-9.32-38 vgl. 2. Tim. 2,4; Mt. 19,11.12.29; Pre. 9,9). „Wenn du aber auch heiratest, so sündigst du nicht“ (1. Kor. 7,28). Die meisten, wenn nicht sogar alle, Apostel waren verheiratet (1. Kor. 9,5), und die Ehe ist nach Gottes Plan vorgesehen, um viel physischen und geistlichen Nutzen zu bringen. „Die Ehe ist von allen in Ehren zu halten und das Ehebett unbefleckt“ (Hebr. 13,4). „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“, es sei denn er kann eine hohe Verpflichtung zu geistlichen Dingen aufrecht erhalten, weshalb Gott die Ehe eingesetzt hat (1. Mo. 2,18-24). Daher heißt es: „Wer eine Frau gefunden, der hat etwas Gutes gefunden und Gunst von dem HERRN erlangt ... vom HERRN kommt ein verständiges Weib.“ (Spr. 18,22; 19,14)

Wir erhalten eine ausgeglichene Zusammenfassung der Position in 1. Kor. 7,1.2: „so ist es ja gut für den Menschen, kein Weib zu berühren; um aber Unzucht zu vermeiden, habe ein jeglicher seine eigene Frau und eine jegliche ihren eigenen Mann.“ (vgl. V. 9).

Diese Verse weisen darauf hin, dass der Genuss sexueller Wünsche außerhalb der Ehe Unzucht ist. Es gibt zahlreiche Warnungen gegen Unzucht (Geschlechtsverkehr unter unverheirateten Personen), Ehebruch (Geschlechtsverkehr, bei dem einer oder beide bereits mit einem anderen verheiratet sind) und jegliche Form von unmoralischem Verhalten im Neuen Testament; fast jedes Buch enthält einige: Apg. 15,20; Röm. 1,29; 1. Kor. 6,9-18; 10,8; 2. Kor. 12,21; Gal. 5,19; Eph. 5,3; Kol. 3,5; 1. Th. 4,3; Jud. 7; 1. Pt. 4,3; Offb. 2,21.

Angesichts dieser wiederholten Betonung ist eine Auflehnung gegen Gottes so klar dargelegten Willen eine sehr ernste Angelegenheit. Obgleich Gott gern Sünden aus momentaner Schwäche vergibt, wenn diese bereut werden (z.B. Davids Ehebruch mit Batseba), kann fortwährende Sünde dieser Art nur im Gericht enden. Paulus hat dies öfters dargelegt: „Ehebruch, Unzucht ... und dergleichen ... wie ich schon zuvor (vor dem Gericht) gesagt habe, dass die, welche solches (regelmäßig) tun, das Reich Gottes nicht ererben werden“ (Gal. 5,19.21). Daher: „Fliehet die Unzucht! (vgl. 2. Tim. 2,22) Jede Sünde, die ein Mensch [sonst] begeht, ist außerhalb des Leibes; der Unzüchtige aber sündigt an seinem eigenen Leib. Fliehe die jugendlichen Lüste“ (1. Kor. 6,18)

Fast überall in der Welt wird akzeptiert, dass junge Paare vor der Ehe zusammen wohnen und sexuelle Beziehungen haben. Dies als ‚eheähnliche Gemeinschaft‘ zu bezeichnen, ist allerdings völlig falsch. Ehe für den Gläubigen muss eine Ehe nach Gottes Definition sein; wir können nicht zulassen, dass Begriffe über Ehebeziehungen einer Welt, die dem Fleisch zu gefallen sucht, Vorrang über Gottes Aussagen bzgl. der Ehe erhalten – immerhin, die Ehe wurde von Gott eingerichtet und nicht vom Menschen. Biblisch gesehen besteht die Ehe aus mindestens 3 Elementen:

1. Eine Hochzeitszeremonie, ganz gleich wie einfach sie sein mag. Der Bericht über die Hochzeit des Boaz mit Rut in Rt. 3,9 – 4,13 zeigt, dass eine Ehe nicht eine Beziehung ist, in die man einfach ‚hineintreibt‘; es muss einen bestimmten Augenblick geben, ab dem man verheiratet ist. Christus wird mit dem Bräutigam verglichen und die Gläubigen mit der Braut, die er bei seinem zweiten Kommen ‚heiraten‘ wird. Es wird „das Hochzeitsmahl des Lammes“ geben, um dies zu feiern (Offb. 19,7-9). Die Beziehung zwischen Ehemann und Ehefrau ist ein Symbol für die Beziehung zwischen Christus und den Gläubigen (Eph. 5,25-30). Wie es einen definitiven Beginn der Ehe zwischen uns gibt, so sollte es unter Gläubigen eine Hochzeit als Beginn ihrer Ehe geben, als Symbol für die Einheit zwischen Christus und uns selbst vor dem Richterstuhl.

2. Gottes Ehe mit Israel beinhaltete den Abschluss eines beiderseitigen geistlichen Treuebündnisses zueinander (Hes. 16,8); und das sollte in einer Ehe unter Gläubigen ebenfalls der Fall sein.

3. Geschlechtsverkehr ist notwendig, um die Ehe zu vollziehen (5. Mo. 21,13; 1. Mo. 24,67; 29,21; 1. Kö. 11,2). Daher erläutert 1. Kor. 6,15.16, weshalb Geschlechtsverkehr außerhalb der Ehe so falsch ist. Der Geschlechtsverkehr tut kund, in physischer Weise, dass Gott das verheiratete Paar vereint hat (1. Mo. 2,24). Als „ein Fleisch“ vereint zu sein in einer vorübergehenden Beziehung ist daher ein Missbrauch des Leibes, den Gott uns gegeben hat. Er hat die Körper entworfen, damit in physischer Hinsicht das vollendet werden kann, was Er in der Ehe zusammengefügt hat. Hieraus folgt, dass Paare, die vor der Ehe ‚zusammenleben‘, eigentlich in Sünde leben. Wenn sie ihre Beziehung nicht formal bekunden, indem sie ordentlich heiraten – oder sich trennen – macht es keinen Sinn, dass sie getauft werden.

In einigen Kulturen in Entwicklungsländern können Komplikationen auftreten, weil es kein Konzept einer Hochzeitszeremonie oder eines Ehevertrages für das normale Volk gibt. Ein Paar mag viele Jahre ohne solche Formalitäten zusammengelebt haben und sich als verheiratet ansehen. Der Autor schlägt vor, dass die, welche die Taufe durchführen, den Täuflingen unsere Position erläutern und sie und ihren Partner veranlassen, eine Art von Ehevereinbarung zu unterzeichnen. Die Beziehung sollte dann sobald als möglich den betroffenen zivilen Behörden gemeldet werden.

Wer getauft wird und einen Partner hat, der nicht getauft ist, sollte diesen nicht verlassen (1. Kor. 7,13-15); sondern alle Anstrengungen unternehmen, den andern zu lieben und so durch den eigenen Lebenswandel aufzeigen, dass sie einen echten Glauben an den wahren Gott haben und nicht nur Religionen wechseln. 1. Pt. 3,1-6 ermutigt Gläubige in solchen Situationen, dass solches Verhalten in sich selbst das Mittel sein kann, den ungläubigen Partner zu bekehren.

Die Prinzipien, nach denen sich die Ehe richtet, werden in Gottes Aussage hierzu verkörpert: „Darum wird der Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, daß sie zu einem Fleische werden.“ (1. Mo. 2,24). Das Streben nach Einheit in möglichst vielen Dingen zwischen Mann und Frau entspricht unseren fortwährenden Bemühungen nach Einheit mit Christus, indem wir die grundlegende Sünde und den Egoismus unserer Natur überwinden. Dieses Streben richtet sich gegen uns selbst und nicht gegen Christus oder unseren Partner. Je mehr wir darin Erfolg haben, um so glücklicher und erfüllter wird unsere Beziehung sein. Wir leben jedoch in einer realen Welt mit Sünde und Versagen, mit Unfähigkeit, dem hohen Standard der uns in der Bibel und im Beispiel der Liebe Gottes und Christi vorgegebenen Heiligung völlig zu genügen. Der ideale Standard aus 1. Mo. 2,24 ist, dass ein Mann und eine Frau in völliger Einheit ihr Leben lang zusammenleben.

Gläubige müssen darauf vorbereitet sein, dass dieser Standard manchmal nicht erreicht wird, sowohl in ihrem eigenen Leben als auch im Leben anderer Gläubiger. Männer und Frauen streiten miteinander und verlieren diese Einheit des Sinnes, die sie haben sollten. Es mag physisch unmöglich sein, die Ehe zu vollziehen; ein Mann mag mehrere Frauen in der Zeit vor der Taufe geheiratet haben, wenn er in einer Gesellschaft lebt, die Polygamie erlaubt. In diesem Falle sollte er die Frauen behalten und für sie sorgen, nicht aber weitere hinzunehmen. Der Apostel Paulus, in einer meisterlichen Verschmelzung von menschlicher Sympathie und strengem Festhalten an göttlichen Prinzipien, empfahl, dass in extremen Situationen von Unvereinbarkeit eine Trennung möglich sei: „eine Frau sich nicht scheide von dem Manne; wäre sie aber schon geschieden, so bleibe sie unverheiratet“ (1. Kor. 7,10.11)

Solches Darlegen eines idealen Standards, dazu der Bereitwilligkeit einen geringeren Standard zu akzeptieren, solange der nicht ein grundlegendes göttliches Prinzip missachtet (z.B. Ehebruch ist falsch), findet sich häufiger in der Schrift. Der Ratschlag des Paulus in 1. Kor. 7,10.11 ist ähnlich zu 1. Kor. 7,27.28: „... bist du los von der Frau, so suche keine Frau (bleibe ledig). Wenn du aber auch heiratest, so sündigst du nicht“. Eine beabsichtigte Scheidung ist jedoch institutionalisierte Missachtung des Prinzips Gottes, dass Mann und Frau erkennen sollten, dass Gott sie als ein

Fleisch vereint hat, selbst wenn es ihnen in praktischen Dingen schwer fällt, dies zu verwirklichen. Christi Worte hierzu sind klar:

„Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie erschaffen als Mann und Weib. Darum wird ein Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen; und die zwei werden ein Fleisch sein. So (Jesus betont die) sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden! (durch eine Scheidung) ... Wer seine Frau entlässt und eine andere heiratet, der bricht an ihr die Ehe. Und wenn eine Frau ihren Mann entlässt und einen andern nimmt, so bricht sie die Ehe.“ (Mk. 10,6-12)

In diesen Dingen bzgl. sexueller Beziehungen findet das Fleisch auf geschickte Weise plausible Entschuldigungen für das Nachgeben gegenüber natürlichen Begierden. Wer sich in besonders verführerischen Situationen wiederfindet, wird nur in wiederholter Meditation über den hier angeführten Versen die benötigte Stärke und das notwendige geistliche Durchhaltevermögen finden. Einige haben versucht, Homosexualität als legitime, natürliche Begierden zu rechtfertigen. Allerdings gibt es keinen Zweifel, dass solche Praktiken aus Gottes Sicht verhasst sind. Das grundlegende Prinzip aus 1. Mo. 2,24 entlarvt die Sünde der Homosexualität; es ist Gottes Intention, dass ein Mann und eine Frau heiraten und an einander hängen. Gott schuf die Frau und nicht einen anderen Mann als Helferin für Adam. Sexuelle Beziehungen unter Männern werden wiederholt in der Bibel verurteilt. Dies war eine der Sünden, für die Sodom zerstört wurde (1. Mo. 18 – 19); der Apostel Paulus macht deutlich, dass ein Verharren in solchen Praktiken den Zorn Gottes auf einen herabbringt und den Zugang zum Reich Gottes verwehrt (Röm. 1,18-32; 1. Kor. 6,9.10).

Die Tatsache, dass man früher damit zu tun hatte, sollte nicht dazu führen zu meinen, Gott könne einem nicht helfen. Es *gibt* Vergebung bei Gott; Ihm gebührt liebevolle Ehrerbietung von denen, die Seine Vergebung erfahren (Ps. 103,4). Die Gemeinde in Korinth hatte ihren Anteil an reuigen Playboys. „Und solche sind etliche von euch gewesen; aber ihr seid abgewaschen (in der Taufe), ihr seid geheiligt, ihr seid gerechtfertigt worden (indem ihr getauft wurdet) in dem Namen unsres Herrn Jesus Christus und in dem Geist unsres Gottes!“ (1. Kor. 6,9-11)

Der Vorwurf, man habe keine natürliche Anziehung für das andere Geschlecht ist eigentlich eine Anschuldigung, dass Gott unfair ist, indem er uns Homosexualität verbietet, uns aber mit einer übermächtigen Versuchung erschaffen hat. Gott wird nicht zulassen, dass wir über ein vernünftiges Maß hinaus versucht werden, ohne einen Ausweg aus der Versuchung zu bereiten (1. Kor. 10,13). Durch übertriebenes Nachgeben in jeder Angelegenheit des

Fleisches, kann man an einen Punkt gelangen, an dem man dann ganz natürlich so ist. So kann ein Alkoholiker oder ein Drogenabhängiger nicht ohne regelmäßige Einnahme bestimmter Chemikalien leben; dennoch ist es erforderlich, dass er seine mentale Sicht ändert und mit der Hilfe einer Therapie zu einem ausgewogenen, normalen Leben zurückkehrt. Homosexuelle müssen den gleichen Prozess durchlaufen. Gott wird der Menschen Anstrengungen hierin bestätigen; wenn sie sich den natürlichen Begierden hingeben, wird Gott sie behandeln, wie Er es vormals mit Israel tat.

„Darum hat sie Gott auch dahingegeben in entehrende Leidenschaften. Denn ihre Frauen haben den natürlichen Gebrauch vertauscht mit dem widernatürlichen; gleicherweise haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind gegeneinander entbrannt in ihrer Begierde und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den verdienten Lohn ihrer Verirrung an sich selbst (d.h. in ihren Leibern) empfangen.“ (Röm. 1,26.27)

11.5 Gemeinschaft

Das mit „Gemeinschaft“ und „Kommunion“ übersetzte griechische Wort beschreibt im Grunde den Zustand, etwas gemeinsam zu haben: eine ‚Kommunal-Union‘. ‚Kommunion‘ ist verwandt mit dem Wort ‚Kommunikation‘. Indem wir Gottes Weg erkennen und danach handeln, haben wir Gemeinschaft (Kommunion) mit Ihm und mit allen anderen, die das Gleiche tun, indem sie „in Christus“ sind. Es ist leicht, die Verantwortung zur Gemeinschaft mit anderen zu vernachlässigen: „Wohltun und mitzuteilen (Gemeinschaft zu haben) vergesst nicht“ (Hebr. 13,16). Phil. 1,5 erwähnt unsere „Gemeinschaft am Evangelium“; die Lehren und der Lebenswandel, die das wahre Evangelium ausmachen, sind daher die Grundlage unserer Gemeinschaft. Deshalb ist auch die Gemeinschaft unter wahren Gläubigen viel größer als in irgendeiner anderen Organisation oder Gemeinde. Wegen dieser Gemeinschaft reisen sie weit, um beieinander zu sein und vereinzelte Gläubige zu besuchen, und wir sollten vom Kontakt per Post und Telefon guten Gebrauch machen, wo dies möglich ist. Paulus spricht von „Gemeinschaft des Geistes“ (Phil. 2,1), d.h. der Gemeinschaft, die auf unser gemeinsames Nachfolgen des Geistes/Sinnes Gottes gegründet ist, wie er in Seinem Geist-Wort offenbart ist.

Eine der größten Ausdrucksformen unserer Gemeinschaft ist das Halten des Gedächtnismahls. Die frühen Gläubigen „verharrten aber in der Lehre der

Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. ... brachen das Brot in den Häusern, nahmen die Speise mit Frohlocken und in Einfachheit des Herzens“ (Apg. 2,42.46) Die Symbole repräsentieren den zentralen Punkt unserer Hoffnung, und gemeinsam daran teilzunehmen sollte uns verbinden in „Einfalt des Herzens“. „Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist er nicht Gemeinschaft mit dem Blute Christi? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht Gemeinschaft mit dem Leibe Christi? Denn ein Brot ist es, so sind wir, die vielen, ein Leib; denn wir sind alle des einen Brotes teilhaftig“ – d.h. Christi teilhaftig (1. Kor. 10,16.17). Wir haben daher die Pflicht, die Symbole des Opfers Christi mit all denen zu teilen, die von seinem Werk Nutzen haben, die „des einen Brotes teilhaftig“ sind. Nur diejenigen, die richtig auf Christus getauft sind, nachdem sie die Wahrheit kennen, befinden sich in dieser Position; wir sollten sie nicht mit jemand anderem teilen.

Johannes erinnert daran, wie er anderen das Evangelium vom ewigen Leben mitteilte, „damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habet. Und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesus Christus.“ (1. Joh. 1,2.3). Dies zeigt, dass Gemeinschaft auf ein gemeinsames Verständnis des wahren Evangeliums gegründet ist, und dass dies uns auf einer persönlichen Ebene in Gemeinschaft bringt, sowohl mit anderen wahren Gläubigen als auch mit Gott und Jesus. Je mehr wir das Evangelium in unserem Leben anwenden und danach trachten, unsere sündhaften Tendenzen zu überwinden, und je tiefer wir in unserem Verständnis von Gottes Wort gelangen, um so tiefer wird unsere Gemeinschaft mit Gott und Christus sein.

Unsere Gemeinschaft mit Gott und Christus und anderen Gläubigen hängt nicht nur von unserer gemeinsamen Zustimmung zu den Lehrwahrheiten ab, die den „einen Glauben“ ausmachen. Unser Lebenswandel muss mit den darin ausgedrückten Prinzipien in Einklang sein. „... Gott Licht ist und in ihm gar keine Finsternis ist. Wenn wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und [doch] in der Finsternis wandeln, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit; wenn wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde.“ (1. Joh. 1,5-7)

Der Ausdruck ‚in Finsternis wandeln‘ muss sich auf einen Lebenswandel beziehen, der fortwährend und öffentlich zum Wort Gottes in Widerspruch steht (Ps. 119,105; Spr. 4,18). Der Ausdruck bezieht sich nicht auf unsere gelegentliche Sünde aus Schwachheit, denn der nächste Vers sagt dann: „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit (d.h. Gottes Wort – Joh. 17,17; 3,21; Eph. 5,13) ist nicht in uns“ (1. Joh. 1,8).

Hieraus sollte offenkundig sein, dass Gemeinschaft endet, wenn ein Gläubiger beginnt, an Lehren festzuhalten oder einen Lebenswandel zu

führen, der offen der klaren biblischen Unterweisung widerspricht. „Und habt keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, decket sie vielmehr auf“ (Eph. 5,11). Es sollte alle Anstrengung unternommen werden, sie zurück zu gewinnen nach dem Vorbild des guten Hirten, der die verlorenen Schafe sucht (Lk. 15,1-7). Wenn der Bruder oder die Schwester in falscher Lehre oder grob falschem Benehmen beharrt, ist es notwendig, das eingetretene Ende der Gemeinschaft formal zu bekunden. (Mt. 18,15-17) Praktisch geschieht das durch ein Gespräch mit verantwortlichen Mitgliedern einer Gemeinde. Es kann jedoch nicht genug betont werden, dass solch ein Schritt nur in absolut klaren Fällen von Festhalten an falscher Lehre und ungeistlichem Lebenswandel getätigt werden sollte. Man muss sicher sein, dass man wegen der Abweichung von der grundlegenden biblischen Lehre so wenig gemeinsam hat, dass eine formale Beendigung der Gemeinschaft notwendig ist.

Eine der klarsten Abschnitte zu Gemeinschaft findet sich in 2. Kor. 6,14-18: „Ziehet nicht am gleichen Joch mit Ungläubigen! Denn was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit miteinander zu schaffen? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? ... Darum «gehst aus von ihnen und sonderst euch ab, spricht der Herr, ... und «ich will euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein», spricht der allmächtige Herr.“

Wir haben gezeigt, dass das Wort Gottes Licht ist. Diese Verse erläutern, warum wir keine Gemeinschaft mit Gemeinden haben sollen, die falsche Lehren propagieren, dass wir nicht jemanden heiraten sollten, der die Wahrheit nicht kennt, und dass wir den Wegen der Welt fern bleiben sollten. Wenn wir Gottes Wahrheit pflichtgemäß predigen, ist es unvermeidlich, dass Gemeinschaften, die an Irrlehren wie die ‚Dreieinigkeit‘ oder einen ‚persönlichen Teufel‘ glauben, uns von sich aus ausschließen werden. Lehre ist wichtig, weil sie bestimmt, wie wir leben und uns benehmen, daher müssen wir „rein in der Lehre“ sein, wenn wir ein reines Leben führen wollen. Unser Lebenswandel „wird“ bzw. ist eine Antwort auf das grundlegende Evangelium, das wir verstehen und glauben (Phil. 1,27). Alle falschen Lehren sind eine Rufschädigung Gottes – die Idee einer ‚ewigen Strafe in der Hölle‘ oder Seine Toleranz eines orthodoxen ‚Satan‘ sind Beispiele dafür. Aufgrund unserer Trennung von der Welt, haben wir die atemberaubende Ehre, Gottes eigene Söhne und Töchter zu werden, ein Teil der weltweiten Familie zusammen mit anderen, welche die gleiche Beziehung haben – unsere Brüder und Schwestern. Es gibt nur „einen Leib“, d.h. eine wahre Gemeinde (Eph. 1,23), die auf denen gegründet ist, welche die eine Hoffnung haben – ein Gott, eine Taufe und „einen Glauben“, d.h. die Sammlung wahrer Lehren, die den einen Glauben ausmachen (Eph. 4,4-6). Es ist nicht möglich, Teil des „einen Leibes“ zu sein und auch mit anderen religiösen Organisationen Gemeinschaft zu haben, die nicht den wahren Glauben haben. Da Licht keine Gemeinschaft mit Finsternis hat,

sagen wir, dass wir in Finsternis sind, wenn wir uns entscheiden, mit der Finsternis Gemeinschaft zu haben.

Wenn wir diesen Studien sorgfältig gefolgt sind, wird nun klar sein, dass es keine „auf halbem Wege“ Position in unserer Beziehung mit Gott geben kann. Wir sind entweder durch Taufe auf ihn in Christus, oder wir sind außerhalb von Christus. Wir sind entweder aufgrund unseres Festhaltens an der wahren Lehre und praktischen Gehorsams im Licht, oder wir sind in der Finsternis. Man kann nicht einen Fuß in beiden Lagern haben.

Unsere Erkenntnis dieser Dinge gibt uns eine bestimmte Verantwortung gegenüber Gott. Wir gehen nicht wie der gewöhnliche Mensch in der Welt durch die Straßen und durch unser tägliches Leben. Gott schaut sehnsüchtig auf unsere Antwort. Sowohl Er, wie der Herr Jesus und alle wahren Gläubigen könnten fast ‚wollen‘, dass Sie die richtige Entscheidung treffen. Aber wie sehr auch Gott, Christus und wir alles tun wollen, um Ihnen zu helfen – selbst in Gottes Fall, der soweit ging, dass Er Seinen einzigen Sohn gab und dieser für uns starb – letztlich hängt Ihre Errettung von Ihrer eigenen freien Willensentscheidung ab, die große Hoffnung, die Ihnen nun angeboten wurde, anzunehmen.

STUDIE 11: Fragen

1. Welche Art von Veränderung sollte in unserem Leben eintreten, wenn wir getauft sind?
2. Was bedeutet ‚Heiligung‘?
 - a) keinen Kontakt mit Ungläubigen haben
 - b) abgesondert sein *von* Sünde und *zu* den Dingen Gottes
 - c) zur Kirche gehen
 - d) anderen Gutes tun
3. Welche Arten von Berufen sind für wahre Christen nicht geeignet?
4. Was bedeuten die Wörter ‚Heiliger‘ und ‚Gemeinde‘?
5. Welche der nachfolgenden Aussagen bzgl. des Brotbrechens sind wahr?
 - a) wir sollten es regelmäßig wöchentlich tun
 - b) wir sollten es einmal pro Jahr zur Passahzeit tun
 - c) das Brot und der Wein verwandeln sich buchstäblich in Leib und Blut Jesu
 - d) Brot und Wein repräsentieren Leib und Blut Jesu
6. Welche der nachfolgenden Aussagen bzgl. der Ehe sind wahr?
 - a) wir sollten nur wahre Gläubige heiraten
 - b) Scheidung ist Gläubigen gestattet
 - c) ein verheirateter Gläubiger, dessen Partner ungläubig ist, sollte versuchen, bei ihm/ihr zu bleiben
 - d) in der Ehe repräsentiert der Mann Christus und die Frau die Gläubigen
7. Sollten Frauen in der Gemeinde lehren?
8. Wenn man nach der Erkenntnis der Wahrheit getauft wird, sollte man weiter mit denen in Finsternis Gemeinschaft haben?
9. Möchten Sie, dass jemand mit Ihnen Kontakt aufnimmt, um das Evangelium weiter mit Ihnen zu erörtern?
10. Möchten Sie getauft werden?

ANHANG 1: EINE ZUSAMMENFASSUNG GRUNDLEGENDER BIBLISCHER LEHREN

1. GOTT

- 1.1 Es gibt ein persönliches Wesen, genannt Gott,
- 1.2 der einen spezifischen Ort im Himmel innehat,
- 1.3 eine reale, körperliche Existenz hat,
- 1.4 dessen Bild wir tragen.
- 1.5 Die Engel sind Seine Boten
- 1.6 diese können nicht sündigen,
- 1.7 da sie an Gottes Natur teilhaben.
- 1.8 Es wird nur eine Existenzform in der Bibel gelehrt – Existenz in einer körperlichen Form. Gott und die Engel existieren in einer körperlichen Form.
- 1.9 Die christliche Hoffnung ist es, bei der Wiederkunft Christi Gottes Natur in körperlicher Form zu erhalten.

2. DER GEIST GOTTES

- 2.1 Gottes Geist bezieht sich auf Seine Kraft, seinen Odem und Sinn,
- 2.2 durch die Er alle Dinge vollbringt
- 2.3 und überall gegenwärtig ist.
 - 2.4 Der Heilige Geist bezieht sich auf diese Kraft, die zum Vollbringen bestimmter Ziele eingesetzt wird;
- 2.5 zu unterschiedlichen Zeiten in der Vergangenheit haben Menschen die wundersamen Gaben des Geistes besessen.
- 2.6 Diese sind nun zurückgezogen worden,
- 2.7 und Gottes Kraft wird uns nun durch Sein Wort kundgetan.
- 2.8 Der Heilige Geist zwingt Menschen nicht dazu, gegen ihren eigenen Willen, geistlich zu sein.
- 2.9 Die Bibel wurde ganz durch den Geist Gottes inspiriert.
- 2.10 Die Bibel ist unsere einzige Autorität in unserer Beziehung zu Gott.

3. DIE VERHEISSUNGEN GOTTES

- 3.1 Das Evangelium wurde mittels der an die jüdischen Väter ergangenen Verheißungen gepredigt.
- 3.2 Der Nachkomme des Weibes in 1. Mo 3,15 bezieht sich auf Christus und die Gerechten, die zeitweise durch Sünde, den Nachkommen der Schlange, 'verwundet' waren und werden.
- 3.3 Der Planet Erde wird – in Erfüllung von Gottes Verheißungen – nie zerstört werden.

- 3.4 Abrahams und Davids Nachkomme war Christus;
- 3.5 wir können durch Glaube und Taufe in Christus sein,
- 3.6 so dass deren Verheißungen für wahre Gläubige gegeben wurden.

4. GOTT UND TOD

- 4.1 Von Natur ist der Mensch sterblich, neigt zur Sünde, und
- 4.2 ist als Resultat von Adams Sünde unter dem Fluch.
- 4.3 Christus hatte diese menschliche Natur.
- 4.4 Die Seele bezieht sich auf ‚uns‘; unseren Leib, unser Denken oder Person.
- 4.5 Der Geist bezieht sich auf unsere Lebenskraft/Odem und Veranlagung.
- 4.6 Niemand kann als Geist ohne Körper existieren.
- 4.7 Tod ist ein Stadium ohne jegliches Bewußtsein.
- 4.8 Bei der Wiederkunft Christi wird es nur eine körperliche Auferstehung geben, an der die teilhaben, die das wahre Evangelium kannten.
- 4.9 Erkenntnis und Würdigung von Gottes Wort werden die Grundlage des Gerichts sein.
- 4.10 Die volle Gewährung von Unsterblichkeit wird vor dem Richterstuhl geschehen.
- 4.11 Die Strafe für die verantwortlichen Bösen wird der ewige Tod sein.
- 4.12 ‚Hölle‘ bezieht sich auf das Grab.
- 4.13 ‚Gehenna‘ war ein Ort außerhalb Jerusalems, an dem Müll und Kriminelle verbrannt wurden.

5. DAS REICH GOTTES

- 5.1 In der Vergangenheit war das Volk Israel das Reich Gottes.
- 5.2 Dies ist nun beendet, wird aber bei der Wiederkunft Christi wiederhergestellt,
- 5.3 und zwar in Gestalt eines weltweiten Reiches auf Erden, über das Christus an Gottes Statt herrschen wird.
- 5.4 Während der ersten 1000 Jahre dieses Reiches (d.h.. dem ‚Millennium‘) werden die wahren Gläubigen aller Zeiten über jene gewöhnlichen sterblichen Menschen herrschen, die zur Zeit der Wiederkunft Christi leben werden.
- 5.5 Zur Zeit besteht das Reich also nicht im politischem Sinne.
- 5.6 Wir sind durch Gnade gerettet durch Glauben, nicht durch unser Werk.

6. GOTT UND DAS BÖSE

- 6.1 Das Wort ‚Teufel‘ bedeutet an sich ‚falscher Ankläger‘ und ‚Verleumder‘
- 6.2 Das Wort ‚Satan‘ bedeutet an sich ‚Widersacher‘
- 6.3 und kann sich sowohl auf gute als auch auf böse Menschen beziehen.

- 6.4 In Form einer Redefigur können sich die Begriffe Teufel und Satan auf Sünde und das Fleisch beziehen.
- 6.5 Die Schlange im Garten Eden war ein Tier im buchstäblichen Sinne;
- 6.6 der Bericht in 1. Mo. über die Schöpfung des Menschen und seinen Fall muss wörtlich verstanden werden und nicht rein symbolisch.
- 6.7 ‚Dämonen‘ als sündhafte Geister, verstorbene Geister oder Mächte der Sünde gibt es nicht.
- 6.8 Die Austreibung von Dämonen durch Christus kann als sprachliche Umschreibung für tatsächlich geschehene Heilungen von Krankheiten verstanden werden.
- 6.9 ‚Luzifer‘ ist keine Bezeichnung eines sündigen Engels.
- 6.10 Gott ist allmächtig, Er teilt Seine Macht nicht mit einem sündigen Wesen, das sich Seinem Willen widersetzt.
- 6.11 Prüfungen im Leben eines Gläubigen kommen letztlich von Gott und sind nicht das Resultat von ‚Pech‘ oder einem sündigen Wesen, genannt ‚der Teufel‘

7. JESUS CHRISTUS

- 7.1 Die ‚Dreieinigkeit‘, wie sie in der Christenheit weitverbreitet ist und verstanden wird, ist eine Lehre, die in der Bibel nicht existiert.
- 7.2 Christus wurde von der Jungfrau Maria geboren,
- 7.3 sie war eine gewöhnliche Frau mit menschlicher Natur.
- 7.4 Jesus hatte die menschliche Natur,
- 7.5 hatte aber einen vollkommenen, sündlosen Charakter,
- 7.6 obgleich Gott Jesus nicht dazu zwang, nicht zu sündigen; Jesus starb als ein vollkommenes Sündopfer aus seiner freien Willensentscheidung.
- 7.7 Jesus wurde nach seinem Tod am Kreuz auferweckt.
- 7.8 Jesus hat vor seiner Geburt nicht bereits physisch existiert,
- 7.9 obgleich er von Anfang in Gottes Sinn/Absicht war.
- 7.10 Jesus starb als Opfer für unsere Sünden,
- 7.11 um Rettung für uns und sich selbst zu erreichen.
- 7.12 Jesus starb als unser Repräsentant,
- 7.13 nicht als unser Stellvertreter, wie viele Christen glauben.
- 7.14 Das Gesetz des Mose fand sein Ende durch Christi Tod,
- 7.15 weshalb wir es heute nicht halten müssen, inkl. des Sabbats

8. TAUFGE

- 8.1 Ohne Taufe kann es keine Hoffnung auf Errettung geben;
- 8.2 Glaube und Taufe ermöglichen uns, an den Verheißungen an Abraham teilzuhaben
- 8.3 und sind zur Vergebung der Sünden.
- 8.4 Taufe geschieht durch völliges Untertauchen unter Wasser,

- 8.5 bei einem Erwachsenen, der das Evangelium kennt.
- 8.6 Wer ohne volle Erkenntnis des wahren Evangeliums untergetaucht wurde, muss erneut getauft werden, und zwar richtig.
- 8.7 Verständnis des wahren Evangeliums ist erforderlich, damit die Taufe gültig ist.

9. LEBEN IN CHRISTUS

- 9.1 Nach der Taufe muss der Gläubige vernünftige Anstrengungen unternehmen, sich von den Wegen der sündigen Welt abzusondern,
- 9.2 und einen Christus ähnlichen Charakter zu entwickeln.
 - 9.3 Beteiligung in Berufen und Vergnügungen, die dazu führen, dass wir Gottes Gebote übertreten, z.B. der Gebrauch von Gewalt oder übermäßiger Alkoholgenuss, sind mit einem wahrhaft christlichen Lebenswandel nicht vereinbar.
- 9.4 Getaufte Gläubige haben die Pflicht, sich mit anderen Gläubigen zu treffen und Gemeinschaft zu haben, wann und wo immer das menschlich möglich ist.
- 9.5 Getaufte Gläubige sollten regelmäßig Brot brechen und Wein trinken, im Gedächtnis an das Opfer Christi.
- 9.6 Regelmäßig beten und Bibel lesen sind für getaufte Gläubige eine Notwendigkeit.
- 9.7 Ein getaufter Gläubiger hat nur mit denen Gemeinschaft, die an der wahren Lehre festhalten und realistisch bemüht sind, danach zu leben.
- 9.8 Diejenigen, die aufhören, die Wahrheit zu glauben und nach der Wahrheit zu wandeln, hören auf, mit dem wahren Leib wahrhaftiger Gläubiger Gemeinschaft zu haben.

ANHANG 2: UNSERE EINSTELLUNG ZUM LERNEN DER BIBLISCHEN WAHRHEIT

Es ist gut möglich, all die grundlegenden biblischen Lehren zu studieren aber dennoch die persönliche Realität ihrer Botschaft nicht zu würdigen. Diese Tatsache kann denen große Sorge bereiten, die ein Handbuch wie das hier vorliegende benutzen, um andere zu unterrichten, wenn diese die gelehrt und behandelten Prinzipien nicht zu erfassen scheinen.

Im 1. Jahrhundert n.Chr. gab es eine Menge echter Reaktionen auf die Predigt des Evangeliums. Leute „nahmen mit Freuden das Evangelium auf“ und wurden danach getauft. (Apg. 2,41). Ohne eine von Herzen kommende Reaktion auf die Botschaft – einen „herzlichen Glauben“, wie Robert Roberts es oft umschrieb – ergibt die Taufe keinen Sinn. Wer sie nur aufgrund des Drucks des Partners oder der Eltern empfängt, wird kaum die ganze Wegstrecke dabei bleiben. Da wir Menschen zur Errettung bringen und nicht nur die Zahl der Getauften erhöhen wollen, ist es wichtig, dass wir uns in unserer Predigt des Evangeliums die Zeit nehmen, sicher zu stellen, dass die nun Gläubigen mit der richtigen Einstellung zur Taufe kommen.

Von denen in Beröa heißt es: „indem sie das Wort mit aller Bereitwilligkeit aufnahmen und täglich in der Schrift forschten“, um zu prüfen, was Paulus ihnen predigte. (Apg. 17,11) Dieses Handbuch – wie jede menschliche Literatur – stellt lediglich einen Versuch dar, biblische Unterweisung zuverlässig wiederzugeben. Eine aufrichtige Antwort auf das Evangelium erfordert einen Sinn, der sensibel für das Wort ist, und der wirklich danach verlangt, die Schrift persönlich zu erforschen. Das kann der Prediger des Evangeliums nicht unbedingt bewirken, wir können nur die Aufmerksamkeit auf relevante biblische Stellen lenken. Die Gläubigen in Rom waren „von Herzen gehorsam geworden ... dem Vorbild der Lehre, dem ihr euch übergeben habt“ (Röm. 6,17)

Wer störrisch auf den Wegen des Fleisches verharrt, wird nie in der Lage sein, die wahre Botschaft des Evangeliums zu erfassen, sie „haben ... den Schein von Gottseligkeit, deren Kraft aber verleugnen sie. ... Denn zu diesen gehören die ... immerdar lernen und doch nie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können.“ (2. Tim. 3,1-7). Wir werden nie das verstehen, was wir nicht verstehen wollen. Falls wir keine echte Liebe für die Gerechtigkeit haben, kein aufrichtiges Verlangen, unser Leben unter Gottes Führung zu stellen, werden wir nie fähig sein, zur Erkenntnis der Wahrheit zu kommen; und trotz all unseres Lesens der Bibel wird unser Studium dann lediglich eine akademische Übung bleiben.

Es gibt verschiedene Beispiele von Menschen, die zwar in der Schrift lesen, sie aber irgendwie doch nicht lesen. Das ist eine Krankheit, für die wir alle anfällig sind. Die Juden zur Zeit Jesu schienen einen großen Eifer für Gottes Wort zu haben, sie vertrauten auf die Schriften des Alten Testaments als von Gott inspiriert (Joh. 5,45; Apg. 6,11), und sie wussten, dass sie durch das Studium der Schrift Hoffnung auf ewiges Leben haben konnten (Joh. 5,39). Sie lasen jede Woche öffentlich aus der Schrift (Apg. 15,21). Zusätzlich studierten einige von ihnen die Schrift auch während der Woche sorgfältig. Allerdings versagten sie völlig darin, die wirkliche Bedeutung dieser Schriften zu erfassen, die ja auf Christus hinwiesen. Jesus sagte ihnen klar: „Ihr erforschet die Schriften ... Denn wenn ihr Mose glaubtet, so würdet ihr auch mir glauben; denn von mir hat er geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben? ... Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören“ (Joh. 5,39.46.47; Lk. 16,29-31)

Wir können uns den Unmut der Juden vorstellen: „Aber wir *lesen* die Bibel! .. Wir *glauben*, was da steht!“ Da sie keine offene Geisteshaltung hatten, haben sie eigentlich nicht wirklich gelesen und geglaubt – sie lasen, aber sie verstanden nicht; sie schauten hin, aber sie sahen nicht. Es gibt wirklich niemanden, der so blind ist wie derjenige, der nicht sehen will! In allen Stufen unserer geistlichen Entwicklung müssen wir uns davor hüten, so zu werden.

ANHANG 3: DIE NÄHE DER RÜCKKEHR CHRISTI

Christi Worte in Mt. 24,36 machen deutlich, dass wir nie die genaue Zeit seines zweiten Kommens kennen werden. „Um jenen Tag aber und die Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, sondern allein mein Vater“. (vgl. Apg. 1,7). Allerdings sagte Jesus, als die Jünger ihn fragten: „Welches wird das Zeichen deiner Wiederkunft ... sein?“, ihnen nicht, dass ihre Frage unmöglich zu beantworten sei. Er erwähnte ihnen gegenüber tatsächliche Zeichen, die kurz vor seiner Wiederkunft in der Welt zu sehen sein würden. Jesus hätte ihnen diese nicht mitgeteilt, wenn er nicht gemeint hätte, dass die Generation, die unmittelbar vor seiner Rückkehr lebt, in der Lage sein würde, mittels dieser Zeichen weitgehend zu erkennen, dass sie wirklich „in den letzten Tagen“ leben. Wir haben guten Grund zu hoffen und zu glauben, dass wir diejenigen sind.

DAS ZEICHEN DES KOMMENS CHRISTI

In Matthäus 24 und Lukas 21 sprach Jesus von einer Zeit, da

- 1) es falsche Propheten geben würde, die vorgaben, Christus zu sein
- 2) Krieg und Gewalt die Erde erfüllen würden
- 3) es Hungersnöte, Plagen und Erdbeben geben würde
- 4) Es würde einen Abfall vom Glauben geben
- 5) die Menschen würden vor Angst in Ohnmacht sinken vor dem hoffnungslosen Zustand des Planeten Erde; „und dem, was über den Erdkreis kommen soll“ (Lk. 21,26)

Es ist wahr, dass die Erde schon immer solche Probleme in immer größerer Zahl gesehen hat. Jesus kannte offensichtlich diese Tatsache, daher ist schon anzunehmen, dass er von einer Zeit redete, da diese Probleme so groß sein würden, dass sie drohten, den Planeten zu zerstören. Für jeden aufmerksamen Beobachter der Erde kann es keinen Zweifel geben, dass dies in der Tat der gegenwärtigen Situation entspricht. Der unglaubliche Optimismus der menschlichen Natur und sein Zögern, sich unserer Situation zu stellen, macht es uns schwer, diese Realität zu erkennen.

Es folgt ein Bruchteil an verfügbaren Beweisen, wie Christi Worte nun eine Erfüllung finden:

- 1). Auf fast jedem Kontinent gibt es einen stetigen Strom an Scharlatanen und Charismatikern, die Menschen dazu bringen, ihnen zu folgen.
- 2) Die folgende Statistik zeigt, wie dramatisch das Kriegsproblem trotz menschlicher Anstrengungen es einzuschränken wächst.

<u>Jahrhundert</u>	<u>Kriegstote</u> (Millionen)	<u>Anzahl größerer Kriege</u>
17.	3.3	?
18.	5.0	?
19.	5.5	?
1900-1945	40.5	19
1945-1975	50.7	119

(Quelle: Institute Of Conflict Studies, University Of London)

3) Das massive Problem von Hungersnöten und Plagen ist uns allen gut bekannt. A.I.D.S. ist bei Weitem die größte weltweite Epidemie, die man je kannte. Sie droht, auf lange Zeit die Weltbevölkerung drastisch zu reduzieren. Außer Christi Worten in Mt. 24 und Lk. 21, gibt es einige weitere Abschnitte, die Erdbeben mit der Wiederkunft Christi verbinden: Jes. 2,19-22; Hes. 38,20; Joel 3,16; Hag. 2,7; Sach. 14,3.4. Die erst seit kurzem auftretenden Erdbeben an unerwarteten Orten mit bislang nicht dagewesenen Verlusten an Menschenleben könnten darauf hinweisen, dass wir nun auch den Anfang der Erfüllung des Zeichens der Erdbeben sehen. Die folgende Statistik über Erdbeben, veröffentlicht vom Innenministerium der USA, sind ebenfalls bedeutsam:

<u>Jahr</u>	<u>Zahl der aufgezeichneten Erdbeben</u>
1948	620
1949	1152
1950	2023
1964	5154
1965	6686
1976	7180

4) Die geringere Betonung auf der Wichtigkeit, grundsätzlich der Bibel zu folgen, um wahre Lehre zu erhalten, hat zu einem massiven Abfall von der biblischen Wahrheit geführt. Die Philosophie menschlicher Einheit um jedem Preis, die nun in der Gesellschaft vorherrscht, hat diesen Prozess noch beschleunigt.

5) Die Realitätsflucht, wie sie in jeder modernen Gesellschaft zu sehen ist, ist genug Beweis für die Angst der Menschen vor der Zukunft. Wissenschaftler, Volkswirtschaftler und Ökologen stimmen alle überein, dass es mit der Welt so nicht weitergehen kann. Erschöpfung und Zerstörung der Naturschätze, Verschmutzung der Luft, des Meeres und der Ozonschicht, verbunden mit Drohungen von Epidemien und nuklearer Zerstörung weisen auf die bevorstehende Zerstörung dieser gegenwärtigen Welt hin. Allerdings hat Gott verheißen, dass dies nie geschehen wird (vgl. Exkurs 9). Um diese Verheißung einzuhalten, muss Gott Jesus bald senden, um diesen Planeten durch die Errichtung des Reiches Gottes auf Erden drastisch zu verändern.

DIE WIEDERHERSTELLUNG ISRAELS

Jesus rundete seine Liste von Zeichen mit der freimütigen Aussage ab: „Und dann werden sie des Menschen Sohn kommen sehen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.“ (Lk. 21,27). Der nächste Vers gibt nur denen Ermutigung, die getauft wurden und in gutem Gewissen vor Gott leben. „Wenn aber dieses zu geschehen anfängt, so richtet euch auf und erhebet eure Häupter, weil eure Erlösung naht.“ (Lk. 21,28)

Dann fügt Jesus ein Nachwort in Gestalt eines Gleichnisses vom Feigenbaum an diese Voraussagen seines zweiten Kommens an: „Sehet den Feigenbaum und alle Bäume! Wenn ihr sie schon ausschlagen sehet, so merket ihr von selbst, daß der Sommer jetzt nahe ist. Also auch, wenn ihr sehet, daß dieses geschieht, so merket ihr, daß das Reich Gottes (und damit

die Rückkehr Christi) nahe ist. Wahrlich, ich sage euch, dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis alles geschehen sein wird." (Lk. 21,29-32) Durch unsere Beobachtung der sprießenden Pflanzen im Frühling haben wir intuitiv das Gefühl, dass der Sommer und Wechsel der Jahreszeit bevorsteht; und wenn nun „der Feigenbaum“ ausschlägt, sollen wir eine ähnliche Erkenntnis haben, dass unsere Generation das zweite Kommen Jesu erleben wird. Der Feigenbaum ist das biblische Symbol für die Nation Israel (Joel 1,7; Hos. 9,10; Jer. 24,2 .vgl. Hes. 36,8). Dieses besondere Zeichen für die Rückkehr Christi bezieht sich also auf die Wiederherstellung (das „Ausschlagen“) Israels. Die dramatischen Ereignisse, die mit dem Wachstum Israels seit der Wiederherstellung als Nation im Jahr 1948 verbunden sind, müssen ganz sicher in diesem Zusammenhang von Bedeutung sein.

EINE ZUKÜNFTIGE INVASION ISRAELS

Viele biblische Voraussagen beschreiben eine große Invasion Israels, die sich zur Zeit der Rückkehr Christi ereignen wird. Psalm 83 beschreibt, wie sich die um Israel liegenden Nationen gegen Israel verbünden und verkünden: „Sie sprechen: «Kommt, wir wollen sie vertilgen, daß sie kein Volk mehr seien, daß des Namens Israel nicht mehr gedacht werde!» ... die da sagen: «Wir wollen die Wohnstätten Gottes für uns erobern!» (Ps. 83,4.5.13). Man beachte, diese Invasion in den letzten Tagen wird geschehen, wenn Israel eine Nation ist. Die gegenwärtige Wiederherstellung als Nation ist daher ein notwendiges Vorspiel für diese große letzte Invasion der Nation. Bibelschüler hatten Israels Wiederherstellung als Nation viele Jahre vor dem Ereignis vorausgesagt (vgl. z.B. John Thomas, ‚Elpis Israel‘, 1848 zuerst veröffentlicht; ein Neudruck ist vom Verlag erhältlich). Die in Psalm 83 dargelegte Einstellung der Invasoren Israels entspricht haargenau der Einstellung der heutigen arabischen Nachbarn Israels. Sie verkünden ständig ihren unversöhnlichen Hass auf Israel, beanspruchen Jerusalem für sich selbst als heilige, islamische Stadt. Der Psalm beschreibt dann weiter, wie ihre Aggression durch Gottes dramatisches Eingreifen beendet wird, mit dem Ergebnis, dass Sein weltweites Reich errichtet wird. (Ps. 83,14-19).

Viele andere Weissagungen beschreiben die gleiche Abfolge der Ereignisse: Eine Invasion Israels durch ihre arabischen, nördlichen und anderen Feinde, diese führt zu Gottes Eingreifen durch die Rückkehr Christi, um das Reich zu errichten (z.B. Hes. 38 – 40; Dan. 11,40-45). Eine tiefgehende Studie dieser und ähnlicher Weissagungen bildet einen wichtigen Teil unseres geistlichen Wachstums unmittelbar nach der Taufe. Sach. 14,2-4 ist eine der anschaulichsten Stellen: „Da werde ich alle Nationen bei Jerusalem zum Kriege versammeln; und die Stadt wird erobert (vgl. Lk. 21,24); die Häuser

werden geplündert und die Frauen geschändet werden ... Aber der HERR wird ausziehen und streiten wieder jene Nationen, wie dereinst am Tage seines Kampfes, am Tage der Schlacht.(d.h. Er wird auf wundersame Weise in weltliche Affären eingreifen, wie Er es in der Vergangenheit auch getan hat). Und seine Füße werden an jenem Tage auf dem Ölberg stehen, der vor Jerusalem gegen Morgen liegt“

Diese große Invasion Israels könnte nun jederzeit geschehen, wenn wir die zunehmende Geschwindigkeit von Kriegen und politischen Aktionen in Betracht ziehen. Es ist keine gute Idee, mit der Antwort auf das Evangelium bis zu jener Invasion zu warten, wenn wir bedenken, was Paulus sagte: „Wenn sie sagen werden: «Friede und Sicherheit», dann wird sie das Verderben plötzlich überfallen ...“ (1. Th. 5,1-3). Wir werden nie in der Lage sein, haargenau zu bestimmen, wann Christus zurückkommen wird; wir wissen nur, dass es mit einer Invasion Israels von Norden her verbunden sein wird, und es sieht aus, als würde diese Invasion bald geschehen. Es mag sein, dass es weitere Invasionen Israels vor der in den Weissagungen erwähnten geben wird, aber Bibelschüler werden Israels Position weiter aufmerksam beobachten. Wir wissen, dass Gott letztlich eingreifen wird, und Christi Füße auf dem Ölberg stehen werden. Genau von diesem Berg wurde Christus in den Himmel aufgenommen, und hierhin wird er zurückkehren. „Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird in gleicher Weise wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.“, sagten die Engel den Jüngern, als sie auf dem Berg standen, und nach oben ihrem auffahrenden Herrn nachblickten. (Apg. 1,9-12)

Unsere Beurteilung der Nähe der Rückkehr Christi muss gut durchdacht sein. Die Weissagungen über Ereignisse in der Welt zur Zeit seiner Rückkehr wurden größtenteils gegeben, um den Glauben derer zu bestätigen, die sich bereits durch die Taufe Christus verpflichtet haben. Allerdings ist die offensichtliche Übereinstimmung zwischen ihnen und der gegenwärtigen Weltsituation sicherlich faszinierend für die, welche diesen Schritt noch tun werden, und wird auch unseren Glauben an die Verlässlichkeit des inspirierten Wort Gottes unterstützen. Wir dürfen in unserem Gehorsam zu Gott nicht durch ein Gefühl der Angst vor der unmittelbaren Nähe des zweiten Kommens motiviert sein. Nur die, welche wirklich „seine Erscheinung liebgewonnen haben“ (2. Tim. 4,8) werden die Belohnung erhalten. Und doch sollte die Dringlichkeit unserer Position, die wir am Rand der uns bekannten Zeit und menschlichen Schicksals stehen, nicht aufhören, uns jeden Tag, den wir leben, anzutreiben.

ANHANG 4: DIE GERECHTIGKEIT GOTTES

Beim Unterrichten von Studenten der Bibel wurde deutlich, dass oftmals eine Anzahl zusammenhängender Fragen auftauchen, wenn das Ende eines Kurses erreicht ist. Diese beziehen sich alle auf die Gerechtigkeit Gottes, Beispiele sind u.a.:

Es ist nicht fair, dass nicht alle von Gott berufen sind, das Evangelium zu erkennen!

Warum hat Gott Adam und Eva gestattet zu sündigen und damit Leid und Schwierigkeiten in das Leben von Milliarden von Nachkommen zu bringen?

Warum hat Gott im Alten Testament nur Israel als Sein Volk erwählt, anstatt allen eine Chance zu geben?

Solche Probleme werden uns allen begegnen, gleich auf welcher Ebene wir uns in unserer Beziehung zu Gott befinden. Das es uns schwer fällt, mit diesen Dingen zurecht zu kommen, ist an sich kein Grund, unsere Antwort auf Gottes Ruf zu verzögern. Vor der Wiederkunft Christi werden wir nie einen Standpunkt erreichen, an dem wir letztlich alles verstehen. Vor zweitausend Jahren „schrie der Vater des Knaben mit Tränen und sprach: Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ (Mk. 9,24) Wir alle haben diese gespaltene Persönlichkeit, ein Teil von uns glaubt, aber ein anderer Teil, genannt ‚Unglaube‘ braucht unbedingt die Hilfe des Herrn, um zur Ruhe zu kommen. In den Tagen bzw. Wochen vor der Taufe ist dies ein oft vorkommendes Gefühl und zu einem gewissen Grad taucht es während unseres gesamten Lebens hin und wieder auf.

Unser ‚Unglaube‘ nimmt oft die Form von Fragen an Gott an, die oben aufgeführt sind. Wir sollten uns der grundlegenden Wahrheit bewusst sein, dass es undenkbar ist, dass wir Gott der Unfairness oder Ungerechtigkeit beschuldigen. Wenn wir das tun, richten wir den Allmächtigen Gott nach *unserer* Wahrnehmung. Wir sagen, dass *wir*, wenn wir Gott wären, auf

andere Weise handeln würden. Einer der größten Fehler der Menschheit ist es, die extreme Sündhaftigkeit des Menschen und die absolute Gerechtigkeit Gottes nicht zu erkennen. Wenn Gott letztlich ungerecht ist, dann gibt es in unserer gesamten Existenz kein moralisches Fundament. Dann gibt es *keine* wahre Vorstellung von richtig und falsch. Die ganze Idee von Religion (Wiederherstellung der Verbindung) mit Gott ist dann sinnlos. Wie Kinder nur innerhalb ihrer begrenzten Wahrnehmung und der Vorgaben ihrer Vernunft gegen Erwachsene argumentieren können, so tun es die Kinder Gottes auch mit ihrem Vater. Darüber hinaus gilt, wie ein Hund zum Menschen steht, so steht der Mensch zu Gott. Jeremia stellte Gottes Wege in Frage, aber er tat es als Teil seiner Bemühung, seinen Gott besser zu verstehen, den er letztlich als richtig und gerecht ansah.

ANHANG 4

„O HERR, du bleibst im Recht, wenn ich mit dir hadere; darum will ich dich nur über das Recht befragen“ (Jer. 12,1; vgl. Ps. 89,19.34.39.52).

Die Vorstellung, Gott könnte unfair sein, lässt darauf schließen, dass wir bestimmte Rechte haben, die Gott irgendwie verletzt. Die Tatsache, dass Gott unser Schöpfer war und fortwährend für uns sorgt, bedeutet, dass wir *keine* Rechte haben. Wir leben *ständig* in seiner Barmherzigkeit, nicht nur dann, wenn wir sündigen. ‚Menschenrechte‘ sind eine menschliches Vorstellung, von Menschen erschaffen, um sich selbst zu rechtfertigen. Wir kamen ohne irgend etwas in diese Welt, und wir werden sie auch ohne irgend etwas verlassen. Alles, was wir sind und haben ist ein Geschenk, für kurze Zeit gegeben, um zu sehen, wie wir damit umgehen. Wenn Gott uns in eine engere Beziehung zu sich beruft, sollten wir mit Freuden antworten. Wenn wir es verweigern, weil andere dazu nicht berufen wurden, fügen wir Gott auf schlimmste Weise Schmerz zu.

Wir sind von Natur alle Tiere (Pred. 3,18-20). Wir könnten sagen: „Warum wurde der Mensch erwählt, eine Beziehung zu Gott zu haben, und nicht irgendein anderes Tier?“ Die genauen Gründe würden wir nicht verstehen können, selbst wenn man sie uns mitteilen würde. Gleiches gilt für den Bericht über die Schöpfung in 1.Mo.. Die wissenschaftliche Erklärung, wie Gott Materie schuf und sie in einem unendlichen Wunder in unserem Universum organisierte, ist weit jenseits der Möglichkeiten der menschlichen Wissenschaft. Gott hat Seine Taten bei der Schöpfung in einer Sprache ausgedrückt, die nur die annehmen können, die den Kindern gleich sind. Gleiches gilt für die moralischen Schwierigkeiten, die wir zu Anfang dieses Anhangs aufgeführt haben. Dieses Buch hat biblische Unterweisung zu diesen Themen dargelegt. Unser Verstand ist

nicht von Natur dem Wort Gottes gegenüber demütig, wir werden Schwierigkeiten haben, einige dieser Dinge so anzunehmen, wie sie die Bibel ausdrückt. Wir müssen aber erkennen, dass das Problem bei *uns* liegt, nicht bei Gott. Uns fehlt größtenteils die notwendige Selbsterkenntnis, um zu akzeptieren, dass unser Denken im Grunde fehlerhaft ist. Wir müssen einsehen, dass wir im Vergleich zu Gott enorme geistige Mängel aufweisen. Unsere Denkweise ist nicht nur eine Stufe unter der von Gott; sie ist ein *grundlegend anderer* Denkvorgang. Deshalb werden wir ermahnt, das Verständnis Christi zu haben, aus Gottes Wort zu lernen, Seine Denkweise zu würdigen und sie uns zu eigen zu machen.

Wir werden alle eingestehen, dass es viele Elemente in Gottes Schöpfung gibt, die offensichtlich sehr gut sind; und dass es offensichtlich ein Konzept von Gerechtigkeit gibt, das von unserem Schöpfer ausgeht und in Seiner Schöpfung offenbar ist. Das Problem ist, dass es andere Dinge in unserem menschlichen Dasein gibt, die offensichtlich böse und negativ sind. Diese Dinge sind es, die uns an der Gerechtigkeit Gottes zweifeln lassen.

366 DIE GERECHTIGKEIT GOTTES

Es ist traurig, dass viele dann dazu übergehen, Gottes Gerechtigkeit anzuzweifeln, sogar zu zweifeln, ob Er existiert. Ist es aber nicht viel besser zu sagen, wir glauben, dass Gott grundlegend gut und gerecht ist, wie Er in Seinem Wort behauptet, und dass wir Probleme haben, das Böse in seiner Schöpfung zu *verstehen*?

„Die Geheimnisse sind des HERRN, unseres Gottes, die geoffenbarten Dinge aber sind für uns“ (5Mo 29,29). Das Evangelium wird bezeichnet als „das von Gott Erkennbare“ (Röm 1,19), was andeutet, dass es noch viel mehr gibt, was nicht erkannt werden kann. Es gibt bestimmte wahre Prinzipien, die wir deutlich in Gottes Wort erkennen können, und es gibt viele andere Aspekte von Gottes Charakter, zu denen diese führen. Aber es gibt zahllose „verborgene Dinge“ über Gottes Wege, zu denen wir in diesem Leben keinen Zugang haben werden. So konnte Paulus sagen, dass er einerseits Christus und Gott erkannt hatte, wie auch wir es können (2Tim 2,12; 2Kor 5,16; Gal 4,9; Hebr 10,20; 1Joh 2,13), besonders indem wir persönlich Gottes Liebe erfahren und darauf antworten (1Joh 4,7.8); andererseits aber nur „stückweise“ erkannt hatte (1Kor 13,9.12) und sich nach der Wiederkunft Christi sehnte, „(dann) zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung“ (Phil 3,10).

Indem wir mehr und mehr der Gerechtigkeit Gottes ausgesetzt sind durch das Studium Seines Wortes, werden wir uns mehr und mehr nach dem Kommen Seines Reiches sehnen, wenn endlich Seine gerechten Charakteristiken offen, konkret wahrnehmbar sein werden in einer Weise, die alle Menschen freudig verstehen und lieben werden. Zu der Zeit werden alle Traumata endgültig aufgelöst sein, die nun noch Gottes Kinder heimsuchen – intellektuell, moralisch und physisch: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel wie im Rätsel, dann aber von

Angesicht zu Angesicht; jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin." (1Kor 13,12.13)

